



Pilotprojekt gegen Energiearmut

Durchführung, Evaluation und Programm gegen Energiearmut

Anja Christanell

Sylvia Mandl

Michaela Leitner

Karl-Michael Brunner

Andrea Jamek

Katharina Kirsch-Soriano da Silva

Caroline Nwafor

Gerhard Schmid

Publizierbarer Endbericht

Juni 2014



Das Projekt wurde im Rahmen der Programmlinie „Neue Energien 2020“ vom Klima- und Energiefonds und von der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) gefördert.

Pilotprojekt gegen Energiearmut

Durchführung, Evaluation und Programm gegen Energiearmut

Projektleitung: Dr. Anja Christanell (ÖIN – Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung)

Projektbearbeitung / KooperationspartnerInnen: Sylvia Mandl, MSc; Mag. Michaela Leitner und Dr. Anja Christanell (ÖIN – Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung), A.o. Univ.-Prof. Dr. Karl-Michael Brunner (Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung, Wirtschaftsuniversität Wien), Mag. Andrea Jamek (Österreichische Energieagentur), Mag. Caroline Nwafor und Mag. Mariella Müller (Caritas Österreich), Dipl.-Ing. Dr. Katharina Kirsch-Soriano da Silva und Dipl.-Ing. Rainer Zeitlinger (Caritas Wien), Gerhard Schmid, Dr. Claudio Tedeschi und Mag. Judith Schwald (Caritas Vorarlberg)

Projektabrechnung: DI Annette Zeitlinger (ÖIN – Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung)

Projektpraktikum: Mag. Silvia Wojczewski, Bakk.techn.; Helene Schabasser, BSc; Lisa Bauchinger, BSc; Mag. Elisabeth Sophie Mayrhuber, Helena Spörlein, B.A. (ÖIN – Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung)

Programmsteuerung: Klima- und Energiefonds

Programmabwicklung: Österreichische Forschungsförderungsgesellschaft mbH (FFG)

Projektnummer: 834510

Ausschreibung: 5. Ausschreibung NEUE ENERGIEN 2020

Projektstart: 01. Jänner 2012; **Projektende:** 30. Juni 2014

Gesamtprojektdauer: 30 Monate

ProjektnehmerIn: ÖIN – Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung

AnsprechpartnerIn: Dr. Anja Christanell

Kontakt:

Lindengasse 2/12, 1070 Wien

+43/1/524 68 47-0

office@oin.at

www.oin.at

ZVR: 745043791

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG: DAS PILOTPROJEKT GEGEN ENERGIEARMUT	7
1.1. Ausgangssituation: Das Problemfeld Energiearmut.....	7
1.2. Zielsetzungen und Schwerpunkte	9
1.3. Arbeitsschritte und verwendete Methoden.....	11
1.3.1. Arbeits- und Zeitplan	11
1.3.2. Arbeitsschritte inkl. Methodik	12
1.3.3. Methoden der Datenanalyse.....	19
1.4. Einordnung in das Forschungsprogramm „Neue Energien 2020“	20
1.5. Projektteam: Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis	22
1.6. Aufbau der Arbeit	26
2. DIE DREI UNTERSUCHTEN BERATUNGSPROJEKTE	29
2.1. Kurzbeschreibungen und unterschiedliche Zugänge.....	29
2.1.1. VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas.....	30
2.1.2. Stromspar-Check.....	31
2.1.3. Grätzeleltern	33
2.2. Vernetzung und Synergien der Beratungsprojekte.....	35
2.2.1. Ziele, Arbeitsschritte und Methoden der Vernetzung.....	36
2.2.2. Standardisierung der Leistungen	37
2.2.3. Angleichung der Beratungsschritte.....	41
2.2.4. Ergebnisse der Workshops und Vernetzungstreffen.....	47
2.2.5. Synergien zwischen VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, Stromspar-Check und Grätzeleltern	49
2.2.6. Zusammenfassung.....	51
2.3. Detaillierte Beschreibung des Projekts Grätzeleltern	51
2.3.1. Die Grätzeleltern	53
2.3.2. Schulungsworkshops	54
2.3.3. Bekanntmachung des Angebots	56
2.3.4. Hausbesuche der Grätzeleltern.....	58
2.3.5. Begleitung durch das Projektteam	60
2.3.6. Nominierung für die SozialMarie 2013	61
2.3.7. Projektbroschüre und Grätzeleltern-Fest.....	62
2.3.8. Leistungen des Projekts Grätzeleltern	63
2.3.9. Weiterführung des Projekts Grätzeleltern	65
3. ERGEBNISSE DER ERSTEN ERHEBUNG	66

3.1. Samplebeschreibung der ersten Erhebung	66
3.1.1. Befragte BewohnerInnen und Haushalte.....	66
3.1.2. Merkmale der befragten Personen	69
3.1.3. Merkmale der untersuchten Haushalte	75
3.2. Wohnsituation und Gebäudezustand	89
3.2.1. Allgemeine Beschreibung der Wohnsituation	89
3.2.2. Mängel der Wohnung/des Wohngebäudes	100
3.2.3. Raumtemperatur	102
3.3. Geräte und Beleuchtung.....	104
3.4. Energetische Situation der Haushalte.....	118
3.5. Belastungen der Befragten	134
3.6. Beratungsinhalte und dringlichster Unterstützungsbedarf	142
3.7. Empfehlungen an externe Stellen.....	151
3.8. Gesamteindruck der Wohn- und Lebenssituation	153
3.9. Energiearmutsbetroffenheit der Haushalte nach verschiedenen Definitionen	155
3.9.1. Anteil der Energiekosten am Haushaltseinkommen	155
3.9.2. Subjektive Wahrnehmung angemessener Beheizung.....	156
3.9.3. Armutsgefährdung und hohe Energiekosten	157
3.9.4. Energiearmut nach projekteigener Definition.....	158
3.9.5. Signifikante Unterschiede zwischen energiearmutsbetroffenen und nicht energiearmutsbetroffenen Befragten.....	162
3.10. Übersicht über die Ergebnisse der Ersterhebung	167
3.10.1. Ergebnisse aller drei Projekte	168
3.10.2. Signifikante Unterschiede zwischen den Projekten	173
4. ERGEBNISSE DER EVALUATION	182
4.1. Samplebeschreibung	182
4.2. Vorher-Nachher-Analyse der Erst- und Zweiterhebungsdaten	183
4.2.1. Vorher-Nachher-Analyse der nicht energieverbrauchsbezogenen Daten	184
4.2.2. Vorher-Nachher-Analyse des Energieverbrauchs.....	192
4.3. Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch die Beratungsprojekte, Kosteneffizienz- und Potenzialanalyse	199
4.3.1. Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Energieberatungen	199
4.3.2. Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Verteilung von Stromsparboxen.....	204
4.3.3. Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Gerätetausch	206
4.3.4. Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Sanierungsmaßnahmen.....	227
4.3.5. Spezifische Einsparungen der durchgeführten Maßnahmen	233

4.3.6.	Zusammenfassung der Ergebnisse der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen, der Kosteneffizienz- und Potenzialanalyse	238
4.4.	Analyse der Zweiterhebungsdaten.....	242
4.4.1.	Umgesetzte Beratungstipps, investive Maßnahmen, Unterstützung neben der Energieberatung und Verbesserung der Gesamtsituation durch die Beratung	242
4.4.2.	Bewertung der Beratung und des Gerätetauschs	246
4.5.	Qualitative Evaluierung der Beratungsprojekte.....	248
4.5.1.	Zugang zu den Haushalten	251
4.5.2.	Sozialarbeit.....	252
4.5.3.	Energieberatung	253
4.5.4.	Ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe	257
4.5.5.	Logistik bzw. Gerätetausch	259
4.5.6.	Organisation im Allgemeinen.....	261
4.5.7.	Zusammenfassung und Interpretation der Evaluierungworkshops	262
4.6.	Übersicht über die Evaluationsergebnisse.....	263
5.	INTERPRETATION DER ERGEBNISSE DER ERSTERHEBUNG UND DER EVALUATION.....	266
6.	MAßNAHMEN GEGEN ENERGIEARMUT.....	278
7.	SCHLUSSFOLGERUNGEN, AUSBLICK UND EMPFEHLUNGEN.....	316
8.	LITERATURVERZEICHNIS.....	323
9.	ABBILDUNGS- UND TABELLENVERZEICHNIS.....	332
11.	ANHANG.....	337
11.1.	Disseminationsleistungen	337
11.2.	Imagebroschüre der Grätzeleltern.....	346
11.3.	Endbericht zur Begleitforschung des Pilotprojekts „Grätzeleltern“	375

Kurzzusammenfassung: Pilotprojekt gegen Energiearmut. Durchführung, Evaluation und Programm gegen Energiearmut

Ausgangssituation/Motivation

Energiearmut entsteht aus dem Zusammenspiel von niedrigem Einkommen, hohen Energiepreisen und energieineffizienten Wohnungen bzw. Geräten. Sie ist u.a. gekennzeichnet durch hohe Energiekosten, Energieschulden, Abschaltungen, Einschränkungen des Energiekonsums auf Kosten der Gesundheit oder durch den Wahlzwang, ob das verfügbare Einkommen für Essen oder Heizen ausgegeben wird. In Österreich nimmt die Zahl an Projekten, wissenschaftlichen Studien und der Setzung von Maßnahmen auf Stadt- oder Bundeslandebene zu. Das vorliegende Pilotprojekt gegen Energiearmut leistet einen weiteren Beitrag sowohl zur wissenschaftlichen Erforschung der Thematik Energiearmut in Österreich als auch zu deren Verringerung durch die Umsetzung konkreter Maßnahmen.

Inhalte und Zielsetzungen

Ziel des Forschungsprojektes war es, in mind. 400 einkommensschwachen Haushalten auf die Zielgruppe abgestimmte Energieeffizienzmaßnahmen umzusetzen und ihren Nutzen zu evaluieren. Dabei wurden drei vorhandene bzw. im Aufbau befindliche Projekte der Caritas (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, Stromspar-Check, Grätzeletern) wissenschaftlich begleitet. Im Zentrum des Projekts stand zum einen die Steigerung der Energieeffizienz in den Haushalten, zum anderen die Verringerung der Belastungssituationen durch Energiearmut.

Ein weiteres Ziel des Forschungsprojekts war die Entwicklung eines umfassenden Maßnahmenkatalogs und ein umsetzungsorientiertes und auf Österreich zugeschnittenes Programm gegen Energiearmut. Dazu wurden Dialoge mit relevanten Stakeholdern (z.B. Energieversorgungsunternehmen, soziale Einrichtungen, öffentliche Verwaltung) geführt, um möglichst praxisnahe Umsetzungsvorschläge und -empfehlungen zu gewährleisten. Die Stakeholderdialoge umfassten dabei neben persönlichen Gesprächen a) eine Online-Befragung und b) einen Stakeholderworkshop.

Methodische Vorgehensweise

Da im vorliegenden Projekt Komponenten der Sozialarbeit, der ehrenamtlichen Arbeit und der Energieberatung aufeinander treffen, wurden verschiedene Methoden angewandt. Zum einen wurde für die ex-ante, begleitende und ex-post-Evaluation auf sozialwissenschaftliche Methoden zurückgegriffen. Dieses intensive Evaluationsvorgehen wurde anhand quantitativer (Fragebögen) und qualitativer Erhebungsmethoden (z.B. Gruppeninterviews) realisiert. Zum anderen kamen innerhalb der drei Teilprojekte (Grätzeletern, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, Stromspar-Check) sozialarbeiterische Methoden (z.B. Gemeinwesenarbeit, Ressourcenerschließung, Modell-, Identitäts- und Kulturveränderung, Handlungskompetenztraining und Teilnahmeförderung) zum Einsatz.

Ausgewählte Ergebnisse

Mängel der Wohnung/des Wohngebäudes

- Über ein Drittel der Befragten wohnt in Wohnungen mit undichten Fenstern, fast die Hälfte der Wohnungen hat eine undichte Eingangstüre.
- Ein Drittel der Befragten wohnt in Wohnungen mit Schimmelbefall (Ö: 12%), davon jeweils über 50% im Bad/in der Toilette und im Schlaf-/Kinder-/Arbeitszimmer.

Beleuchtung

- Durchschnittlich gibt es in den Haushalten 11 Leuchtmittel (Ö: 40,9%). Der Anteil von Energiesparlampen/LEDs an allen Leuchtmitteln beträgt 25% (Ö: 26%).

Belastungen der Befragten

- Die Hälfte der Befragten gibt an, kalte Wände und Böden in der Wohnung zu haben, 42%, dass sie weniger Räume als gewünscht heizen können. Ein Drittel der Befragten kann die Wohnfläche im Winter nicht so warmhalten, dass sie sich wohlfühlen (Ö: 3% können sich nicht leisten ihre Wohnfläche angemessen warm zu halten), 17% hatten einen mehr als dreitägigen Ausfall der Heizung in den letzten 2 Jahren.
- 83% der Befragten gaben an, dass ihnen die Bezahlung der Energierechnung Sorgen mache. 71% berichteten von Schwierigkeiten die Energierechnung zu bezahlen, 47% von einer Mahnung des Energieversorgers und 13% von einer Energieabschaltung in den letzten zwei Jahren.

Energieverbrauch

- Der durchschnittliche Heiz- und Stromverbrauch der beratenen Haushalte liegt unterhalb des österreichischen Durchschnitts.

Evaluationsergebnisse

- Im Durchschnitt sind nach der Beratung zwei Energiesparlampen/LED mehr als vor der Beratung im Haushalt vorhanden.
- Nach der Beratung ist eine signifikante Reduktion von durch die Bezahlung der Energierechnung resultierenden Belastungen feststellbar.
- Durchschnittlich verminderten sich nach der Beratung sowohl der der Strom- als auch der Heizenergieverbrauch in den beratenen Haushalten.

- Durch die im Rahmen des Projekts umgesetzten Maßnahmen der Energieberatung, der Verteilung von Stromsparboxen, des Gerätetauschs und investiver Maßnahmen (Dämmung der obersten Geschosdecke, Tausch von Fenstern, der Gas-Kombitherme und der Heizungsumwälzpumpe) könnten theoretisch jährlich bis zu 345.951 kWh Endenergie sowie 48.335 kg CO₂ eingespart werden.

Maßnahmen gegen Energiearmut

Zentrale Ergebnisse des Pilotprojektes sind auch ein umfassender, von Stakeholdern bewerteter Maßnahmenkatalog, der Politik, Wirtschaft und Wissenschaft gleichermaßen adressiert sowie darauf basierend folgende innovativ-integrative Maßnahmenvorschläge des Projektteams:

- Erhöhung der Sanierungsquote im öffentlichen und privaten Wohnbau und Priorisierung thermischer Sanierungsmaßnahmen unter Berücksichtigung von Energiearmut (Konzentration auf Wohngebiete, in denen sich ein hoher energetischer Sanierungsbedarf mit einer einkommensschwachen BewohnerInnenstruktur überlappen)
- Niederschwellige und kostenlose Vor-Ort-Beratung kombiniert mit Sofortmaßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz
- Einrichtung eines Energieunterstützungsfonds
- Gesetzliches Verbot von Energieabschaltungen im Winter in Kombination mit abschaltpräventiven Maßnahmen
- Möglichkeit der Beantragung auf Befreiung von verbrauchsunabhängigen Kostenbestandteilen von Strom, Gas und Fernwärme sowie von Energiesteuern für alle energiearmutsbetroffenen Haushalte
- Entwicklung und Finanzierung einer nationalen Strategie gegen Energiearmut unter der Federführung eines relevanten Ministeriums

Short Summary: Pilot project against fuel poverty. Implementation, evaluation and programme against fuel poverty

Starting point/motivation

Fuel poverty arises from the interaction of low incomes, high energy prices and energy inefficient homes or appliances. It is characterized by high costs of energy, energy debts, disconnections, restrictions on fuel consumption at the cost of health or by the choice coercion whether disposable incomes are spent on food or for heating. In Austria, the number of projects, scientific studies and implementation of measures is increasing at city or federal state level. This pilot project against fuel poverty is a further contribution to both the scientific exploration of the topic

“fuel poverty in Austria”, as well as to its mitigation through the implementation of specific measures.

Contents and goals

The aim of this research project was to implement energy efficiency measures in at least 400 low-income households and to evaluate their usefulness. Three existing or currently established projects of the Caritas (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, Stromspar-Check, Grätzeleltern) were scientifically evaluated. Central to the project was the improvement of energy efficiency in households and the reduction of burdens caused by fuel poverty.

Another objective of this research project was to develop a comprehensive catalogue of measures and a program against fuel poverty, which is implementation-oriented and tailored to Austria. Therefore dialogues were held with relevant stakeholders (e.g. energy suppliers, social institutions, public administration) in order to ensure practically oriented implementation proposals. The stakeholder dialogues included alongside personal conversations a) an online survey and b) a stakeholder workshop.

Methodological approach

In the present project components of social work, volunteer work and energy consulting were applied. Therefore, various methodological approaches were employed. The evaluation procedure was implemented using quantitative (e.g. questionnaire) and qualitative (e.g. group interviews) methods. Within the three sub-projects (Grätzeleltern, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, Stromspar-Check) also social work methods (e.g. community work, resource development, model-, identity- and cultural change, training of competence and participation) were used.

Selected results/conclusions

Deficiencies of the flat/residential building

- About a third of respondents live in homes with leaky windows, almost half of the homes have a leaking front door.
- A third of respondents reside in homes with mould infestation (AUT: 12%), thereof more than 50% in the bathroom/toilet and bed-/kids-/working room.

Lighting

- On average, there are 11 light sources in each household (AUT: 40,9%). The share of energy-saving lamps/LEDs on all light sources is 25% (AUT: 26%).

Burdens

- Half of the respondents stated that they have cold walls and floors in their homes, 42% said that they heat fewer rooms than they desire. A third of respondents cannot keep their home adequately warm (AUT: 3%), 17% had a more than three-day failure of the heating within the last 2 years.
- 83% of respondents said that they worry about the payment of the energy bills. 71% reported difficulties with paying their energy bills, 47% received a reminder of the energy supplier and 13% were affected by a disconnection in the last two years.

Energy consumption

- The average heat and electricity consumption of the advised households is lying below the Austrian average.

Results of the evaluation

- On average, after the consultancy two more energy-efficient or LED lamps were available in the households than before the consultancy.
- After the consultancy, a significant reduction of burdens regarding the payment of energy bills was observed.
- On average, the heat and electricity consumption of the households was reduced after the consultancy.
- The measures implemented within the framework of the project – the energy consultancy, the distribution of energy-saving devices, the exchange of energy-inefficient electric devices and measures that require investments (insulation of the upper floor ceilings, the exchange of windows, gas combination boilers and heat circulating pumps) – theoretically could save up to 345.951 kWh final energy and 48.335 kg CO₂.

Measures against fuel poverty

One main result of the pilot project is a comprehensive catalogue of (stakeholder-assessed) measures addressed to politics, economics and science. Based on the catalogue the following innovative-integrative measures are proposed by the project team:

- Increase the number of buildings being renovated in public and private housing and prioritization of thermal remediation measures under consideration of fuel poverty (focusing on residential areas, where structures of high energetic redevelopment demand and low-income residents coexist)

- Low-barrier and free energy advisory combined with small measures to increase energy efficiency
- Establishment of an energy support fund
- Legal prohibition of disconnections during winter in combination with help to prevent disconnections in the first place
- The possibility of applying for an exemption from fixed costs of electricity, gas, district heating and an exemption from energy taxes for all households affected by fuel poverty
- Development and funding of a national strategy against fuel poverty under the lead of a relevant Ministry

1. Einleitung: Das Pilotprojekt gegen Energiearmut

In folgendem Kapitel werden das Problemfeld der Energiearmut skizziert, die Zielsetzungen, Schwerpunkte, Arbeitsschritte und Methoden des Pilotprojekts gegen Energiearmut beschrieben, eine Einordnung in das Forschungsprogramm „Neue Energien 2020“ vorgenommen sowie das Projektteam vorgestellt.

1.1. Ausgangssituation: Das Problemfeld Energiearmut

Steigende Energiepreise, sinkende oder stagnierende Einkommen und ein hoher Bestand an energieineffizienten Gebäuden und Wohnungen in vielen Ländern bringen Energiearmut als gesellschaftliches Problem in die öffentliche und wissenschaftliche Aufmerksamkeit. Mehrere Charakteristika kennzeichnen Energiearmut: u.a. hohe Energiekosten, Energieschulden, Abschaltungen, Einschränkungen des Energiekonsums auf Kosten der Gesundheit oder auch der Wahlzwang, ob das verfügbare Einkommen für Essen oder Heizen ausgegeben wird. Energiearmut entsteht aus dem Zusammenspiel von niedrigen Einkommen, hohen Energiepreisen und energieineffizienten Wohnungen bzw. Geräten (Brunner/Mandl 2014). Auch energieineffizientes Verhalten kann als eine Ursache angesehen werden. Neben diesen Hauptursachen können noch weitere Faktoren konstituierend für Energiearmut sein: z.B. die Unterbelegung von Gebäuden, die Abhängigkeit von Mietpreisen, prekäre Lebensbedingungen oder hohe Lebenshaltungskosten (Sunderland/Croft 2011). Häufig treten die Ursachen aber nicht einzeln auf, sondern hängen zusammen.

Auf EU-Ebene wird Energiearmut sehr unterschiedlich wahrgenommen. Während in manchen Staaten Energiearmut nur marginal oder gar nicht thematisiert wird und auch keine explizit auf diese Problematik ausgerichteten Maßnahmen gesetzt werden, können andere Länder (vor allem UK) auf langjährige Strategien in der Bekämpfung von Energiearmut verweisen (EPEE 2009). Nach einer Stellungnahme des Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschusses (Santillán Cabeza 2010) sollte die Bekämpfung der Energiearmut „als neue soziale Priorität“ auf allen Ebenen der EU in Angriff genommen werden. Da durch die ständige Steigerung der Energiepreise die Zahl an benachteiligten EnergieverbraucherInnen enorm zunehmen werde, seien Leitlinien und Maßnahmen zu entwickeln, um Energiearmut vorzubeugen und die Folgen von Energiearmut (u.a. Gesundheitsprobleme, Energieabschaltungen, unzureichendes Heizen zur Erreichung thermischer Behaglichkeit, Schuldenanhäufung) zu reduzieren.

Allerdings hinkt die Realität dieser Forderung noch deutlich hinterher. Die Bekämpfung von Energiearmut steht in der EU teilweise noch am Anfang. Politikmaßnahmen, die Energiearmut adressieren, sind begrenzt (Thomson/Snell 2013), ebenso sind die institutionellen Kapazitäten zur Bekämpfung von Energiearmut auf verschiedenen Governance-Ebenen bisher unzureichend ausgeprägt (Bouzarovski et al. 2012). Allerdings gibt es in vielen Ländern Maßnahmen gegen Energiearmut auf verschiedensten politischen Ebenen und durch eine Vielzahl an

AkteurInnen (z.B. NGOs). Dabei zeigt sich, dass für viele Maßnahmen eine Definition von Energiearmut nicht zwingend erforderlich ist. Auf nationaler Ebene gibt es derzeit nur in Irland, Frankreich und Großbritannien offizielle Definitionen von Energiearmut (Thomson/Snell 2013).

Die internationale Forschungslage zu Energiearmut hat sich in den letzten Jahren deutlich verbessert. Vor allem in jenen Ländern, in denen Energiearmut seit langem als Problem erkannt wurde und auch entsprechende Maßnahmen zu deren Verringerung gesetzt wurden, gibt es inzwischen auch eine Vielzahl an wissenschaftlichen Studien zur Thematik (als Übersicht Walker et al. 2013). So gibt es beispielsweise schon recht belastbare Ergebnisse zu den positiven Auswirkungen der Erhöhung der Energieeffizienz von Gebäuden und Wohnungen auf von Energiearmut Betroffene (Green/Gilbertson 2008; Harrington et al. 2005; Heffner/Campbell 2011; Howden-Chapman et al. 2012; Oreszczyk et al. 2006; Ryan/Campbell 2012). Mit diesen Maßnahmen konnte Energiearmut deutlich reduziert werden und damit auch die Belastungssituationen davon Betroffener.

Bezogen auf die Situation in Österreich ist in den letzten Jahren eine zunehmend steigende öffentliche Wahrnehmung des Problems festzustellen. Die Zahl an Projekten, wissenschaftlichen Studien und politischen Maßnahmen gegen Energiearmut nimmt zu. Auch in Österreich wurden im Zuge der Umsetzung des dritten Energiebinnenmarktpaketes (Richtlinie 2009/72 EG) einzelne Maßnahmen zum Schutze benachteiligter VerbraucherInnen gesetzt, eine umfassende und integrative gesellschaftliche oder politische Bearbeitung ist aber bisher nicht in Sicht.

Da es in Österreich bisher keine nationale Definition von Energiearmut gibt und auch nur wenige Zahlen zum Ausmaß der Betroffenheit existieren (Thomson/Snell 2013), gibt es in letzter Zeit einige Vorarbeiten zu einer österreichischen Definition von Energiearmut (E-Control 2013a; Caritas Österreich 2013; Wiener Stadtwerke 2013; siehe auch die im Projektteam entwickelte Energiearmutsdefinition in Kapitel 3.9.4) und auch erste Abschätzungen der Zahl Betroffener. Dabei wird deutlich, dass sich je nach Definition sehr unterschiedliche Zahlen Betroffener ergeben. Bestandsaufnahmen von Energiearmut in Österreich und politische Maßnahmen gibt es beispielsweise auf Stadtebene (für Graz: Steiner/Seebauer 2013 oder für Wien: Wiener Stadtwerke 2013). Als Beispiel für bundeslandspezifische Strategien gegen Energiearmut kann Oberösterreich angeführt werden (Friedl 2013).

Basierend auf Vorarbeiten des ÖIN und seiner PartnerInnen (Brunner et al. 2011, 2012; Leitner et al. 2012) sowie anderen Pilotprojekten (Benke et al. 2012; Dünnhoff et al. 2009; EPEE 2009; FinSH 2010; Kopatz u.a. 2013; Proidl 2009; Seifried et al. 2009) versucht das vorliegende Pilotprojekt gegen Energiearmut einen weiteren Beitrag sowohl zur wissenschaftlichen Erforschung der Thematik Energiearmut in Österreich zu leisten als auch konkrete Maßnahmen zu deren Verringerung zu setzen.

1.2. Zielsetzungen und Schwerpunkte

AP1 – Projektmanagement und Koordination: Ziele dieses Arbeitspakets waren 1) die Koordination der Tätigkeiten der ProjektpartnerInnen sowie die Integration bestehender und neuer Projekte (Grätzeleltern, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, Stromspar-Check), 2) Projektmanagement bzw. -leitung und die Sicherstellung des Informationsflusses (u.a. durch Kick-off- und Abschlussmeeting, Integrativworkshops, Koordinationsbesuche, monatliche Projekttreffen) sowie 3) Projektabrechnung, -controlling und -abwicklung.

AP2 – Standardisierung, Leitfäden und Schulung: Ziele dieses Arbeitspakets waren 1) die Integration internationaler Best Practices, 2) die Bedürfniserhebung bei SozialarbeiterInnen und EnergieberaterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, 3) die Analyse ausgesuchter und vorhandener quantitativer Daten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, 4) die Standardisierung der Leistungen in den drei teilnehmenden Projekten, die Vernetzung und Identifizierung von gegenseitigen Synergien, 5) die Entwicklung von Leitfäden und 6) der Aufbau einer Datenbank zur Dokumentation der Haushalte und Leistungen.

AP3 – Pilotprojekt „Grätzeleltern“: Ziel dieses Arbeitspakets war die Durchführung eines milieu- und alltagsnahen Pilotprojekts gegen Energiearmut. Mindestens 100 zielgruppenspezifische Beratungen sollten in armutsbetroffenen Haushalten in Wien durchgeführt werden. Konkrete Energieeinsparungsmaßnahmen sollten umgesetzt und Synergien zu bestehenden Projekten genutzt werden. In einer offenen und niederschweligen Herangehensweise sollten gemeinsam mit den besuchten Haushalten Handlungsmöglichkeiten und Kompetenzen entwickelt sowie soziale Teilhabe der BewohnerInnen gefördert werden.

AP4 – Pilotprojekt „Stromspar-Check“: Ziel dieses Arbeitspaketes war es das Projekt Stromspar-Check Bodensee in die Evaluation des Pilotprojektes gegen Energiearmut zu integrieren. Mit den zwei weiteren Projekten sollte eine gemeinsame Basis hinsichtlich ihrer Beratungsleistungen sowie durch die Verwendung derselben Erhebungsformulare, Leitfäden und Protokolle geschaffen werden. Ein kontinuierlicher Know-How-Transfer zwischen den drei Projekten sowie Empfehlungen der Prozessevaluation hinsichtlich neuer milieu- und zielgruppenspezifischer Kommunikationsstrategien sollten umgesetzt werden.

AP5 – VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Ziel dieses Arbeitspakets war die Integration des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas in die Evaluation des Pilotprojektes gegen Energiearmut sowie die Koordination der Standardisierung von Leitfäden, Protokollen und Leistungen innerhalb der Teilprojekte. Darüber hinaus sollten ein kontinuierlicher Know-How-Transfer zwischen den drei Projekten sowie Empfehlungen der Prozessevaluation hinsichtlich neuer milieu- und zielgruppenspezifischer Kommunikationsstrategien umgesetzt werden.

AP6 – Evaluierung: Innerhalb dieses Arbeitspakets sollten die Interventionsmaßnahmen, die Zufriedenheit der Haushalte mit den Beratungen, die Arbeit der EnergieberaterInnen sowie der SozialarbeiterInnen, StromsparcheckerInnen und Grätzeleltern evaluiert werden.

AP7 – Programm gegen Energiearmut: Aufbauend auf den konkreten Bedürfnissen energiearmutsbetroffener Haushalte, den Erfahrungen aus dem vorliegenden Projekt, internationalen Erfahrungen und einem Stakeholderdialog sollten innerhalb dieses Arbeitspakets konkrete Maßnahmen sowie ein praxisnahes Programm gegen Energiearmut ausgearbeitet werden.

AP8 – Dissemination: Ziel dieses Arbeitspakets war die Verbreitung der Ergebnisse. Insgesamt waren 2 Pressekonferenzen, Presseaussendungen, mindestens 3 wissenschaftliche Artikel, 2 Artikel in Zeitschriften oder Tageszeitungen, eine Energiearmuts-Webseite, 4 Auftritte auf wissenschaftlichen Tagungen, 2 Begutachtungen von Diplomarbeiten/Abschlussarbeiten und ein Endbericht geplant.

1.3. Arbeitsschritte und verwendete Methoden

1.3.1. Arbeits- und Zeitplan

Darstellung des endgültigen Arbeits- und Zeitplans

11

Arbeitspakete	2012												2013												2014																																															
	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11	12	1	2	3	4	5	6																																										
AP 1 Koordination	[Gantt bars: AP 1 spans from month 1 of 2012 to month 6 of 2014]																																																																							
M1: Kick off Meeting und Abschlussmeeting																																					[M1: Milestones at month 2 of 2012 and month 6 of 2014]																																			
M2: Integrativworkshops in den Bundesländern																																					[M2: Milestones at month 6 of 2012 and month 1 of 2013]																																			
M3: Monatliche Projekttreffen des Wiener Teams																																					[M3: Milestones every month from 2012 to 2014]																																			
AP 2 Standardisierung, Leitfäden und Schulung	[Gantt bars: AP 2 spans from month 1 of 2012 to month 7 of 2012]																																																																							
D1: standardisierter Leistungskatalog																																					[D1: Milestone at month 7 of 2012]																																			
D2: Leitfäden für SozialarbeiterInnen und EnergieberaterInnen																																					[D2: Milestone at month 7 of 2012]																																			
D3: Datenbank																																					[D3: Milestone at month 7 of 2012]																																			
AP 3 Pilotprojekt "Grätzeleltern"	[Gantt bars: AP 3 spans from month 5 of 2012 to month 3 of 2014]																																																																							
D1: Intervention in mind. 100 Haushalten abgeschlossen																																					[D1: Milestone at month 2 of 2014]																																			
AP 4 Pilotprojekt "Stromspar-Check"	[Gantt bars: AP 4 spans from month 5 of 2012 to month 3 of 2014]																																																																							
D1: Intervention in mind. 150 Haushalten abgeschlossen																																					[D1: Milestone at month 2 of 2014]																																			
AP 5 Verbund Stromhilfefonds der Caritas	[Gantt bars: AP 5 spans from month 5 of 2012 to month 3 of 2014]																																																																							
D1: Intervention in mind. 150 Haushalten abgeschlossen																																					[D1: Milestone at month 2 of 2014]																																			
AP 6 Evaluierung	[Gantt bars: AP 6 spans from month 1 of 2012 to month 6 of 2014]																																																																							
D1: Quantifizierung der Energieeinsparungen und Potenzialanalyse für Österreich																																					[D1: Milestone at month 4 of 2014]																																			
D2: Darstellung der energetischen Situation der Haushalte																																					[D2: Milestone at month 3 of 2014]																																			
D3: Evaluierung der Energieberatungen																																					[D3: Milestone at month 6 of 2014]																																			
D4: Evaluierung der Arbeit der SozialarbeiterInnen/EnergieberaterInnen																																					[D4: Milestone at month 6 of 2014]																																			
AP 7 Programm gegen Energiearmut	[Gantt bars: AP 7 spans from month 10 of 2013 to month 6 of 2014]																																																																							
D1: Katalog von Empfehlungen für Stakeholder																																					[D1: Milestone at month 4 of 2014]																																			
D2: Umfassender Maßnahmenkatalog gegen Energiearmut																																					[D2: Milestone at month 6 of 2014]																																			
D3: Programm gegen Energiearmut auf Basis des Stakeholderdialogs																																					[D3: Milestone at month 6 of 2014]																																			
AP 8 Dissemination	[Gantt bars: AP 8 spans from month 1 of 2012 to month 6 of 2014]																																																																							
D1: Zwischenbericht																																					[D1: Milestone at month 11 of 2012]																																			
D2: Endbericht																																					[D2: Milestone at month 6 of 2014]																																			

1.3.2. Arbeitsschritte inkl. Methodik

AP1 – Projektmanagement und Koordination: Zum Projektstart fand ein gemeinsames **Kick-off Meeting** am ÖIN in Wien statt, bei dem die Eckpfeiler einer guten Zusammenarbeit, konkrete Aufgabenbereiche und die Termine für monatliche Projekttreffen in Wien festgelegt wurden. Die Inhalte der **monatlichen Treffen** wurden protokolliert, um einen guten Informationsfluss zu ermöglichen. Zur besseren Koordination einzelner Termine wurde ein Online-Kalender erstellt. Ein erfolgreiches **Controlling** wurde durch gemeinsame Dokumente zur detaillierten Zeit- und Budgeterfassung gewährleistet. Von Seiten der Projektleitung erfolgten auf Basis dieser Instrumente eine vierteljährliche Prüfung der Projektleistung, der Termine und Kosten sowie deren Übereinstimmung mit den definierten Projektzielen.

Beim ersten **Integrativworkshop** in Bregenz Ende Juni 2012 wurde der Fortschritt des Pilotprojekts gegen Energiearmut überprüft und die nächsten Schritte und Termine für das kommende Halbjahr festgelegt. Der Besuch in Vorarlberg wurde außerdem für einen **Koordinationsbesuch** der Vorarlberger Kraftwerke (VKW), des Energieinstituts Vorarlberg sowie der Caritas Vorarlberg genutzt, bei denen Fragen zur Praxis der Energieversorgung (z.B. zur Handhabung von Abschaltungen) sowie zum Umgang der Haushalte mit Energierechnungen diskutiert wurden. Im Dezember 2012 erfolgte in Wien im Zuge des Vernetzungstreffens des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas ein zweiter **Koordinationsbesuch**, bei dem das Projektteam aufgetretene Fragen zum neuen Erhebungsinstrument von SozialarbeiterInnen und EnergieberaterInnen aus verschiedenen Bundesländern (insg. ca. 20 Personen) klären konnte und der Austausch zwischen den BeraterInnen gefördert werden konnte. Ein dritter **Koordinationsbesuch** fand im April 2013 in Wien mit EnergieberaterInnen aus Niederösterreich statt. Durch einen aktiven Dialog zur laufenden Erhebung wurde wichtiges Feedback eingeholt, das für die Planung der Zweiterhebungsphase genutzt werden konnte. Zum Start des Jahres 2013 und 2014 fanden in Wien der zweite und dritte **Integrativworkshop** mit dem gesamten Projektteam statt. Gemeinsam wurde das jeweils vergangene Projektjahr in einer Rückschau besprochen sowie die nächsten Ziele und die Aufgabenverteilung abgeklärt, um einen optimalen Projektfluss zu ermöglichen.

Zu Projektende wurde im Juni 2014 schließlich ein **Abschlussmeeting** abgehalten, bei dem der Projektablauf und die Ergebnisse nochmals reflektiert und zukünftige Kooperationsmöglichkeiten zum Themenfeld Energiearmut diskutiert wurden.

AP2 – Standardisierung, Leitfäden und Schulung: Ausgangspunkt für die Standardisierung der drei Projekte stellte eine umfassende Analyse internationaler **Best Practices** dar. Mittels Internet- und Literaturrecherche wurden verschiedene Energieberatungsprojekte identifiziert und dahingehend analysiert, welche Ideen für die drei Beratungsprojekte aufgegriffen bzw. welche Fehler vermieden werden können. Zudem wurden Erfahrungen aus dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und dem Stromspar-

Check in die Standardisierung miteinbezogen. Von der Caritas Wien wurden speziell ausgearbeitete Energiespartipps in neun verschiedene Sprachen übersetzt und für die Beratungen des Pilotprojekts gegen Energiearmut genutzt. Praktisches Wissen zur Energieverbrauchsberechnung wurde von einzelnen EnergieberaterInnen an alle weitergegeben.

Um eine hochwertige Beratung innerhalb der drei Projekte zu ermöglichen und umfassendes Datenmaterial zu Energiearmut zu gewinnen, wurde in mehreren Schritten ein Erhebungsfragebogen ausgearbeitet. Zunächst wurden vorhandene Fragebögen aus dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, dem Stromspar-Check Vorarlberg sowie dem Energiesparcheck Frankfurt herangezogen, um in das neue Erhebungsinstrument bewährte Fragemuster einfließen zu lassen. Synergien mit anderen Neue Energien 2020-Projekten des ÖIN konnten genutzt werden, indem Erfahrungen und Fragebögen aus SELF und NELA ergänzend hinzugezogen wurden. Vorbereitend für eine standardisierte Fragebogenerhebung wurden zudem vor dem Projektstart erhobene Daten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas von Seiten der Caritas Österreich ausgewertet. Auf diese Weise wurde eine erste Maximalversion des Fragebogens erarbeitet, die aufbauend auf den bis dahin abgedeckten Themengebiete verschiedene Items zur Erfragung spezifischer Sachverhalte abbildete. Großer Wert wurde darauf gelegt, mit Hilfe des Fragebogens auch den weiteren Kontext von Energiearmut aufzeigen zu können. Gemeinsam mit dem Projektpartner ao Univ.Prof.Dr. Karl-Michael Brunner (Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung der Wirtschaftsuniversität Wien) wurden daher ergänzende Fragestellungen zu den Belastungssituationen und Lebenslagen energiearmutsbetroffener Haushalte ausgearbeitet.

Die Inhalte des Fragebogens wurden bei den monatlichen Treffen mit den ProjektpartnerInnen diskutiert und adaptiert. Mitte Mai 2012 erfolgte ein Treffen mit Mag. Matthias Till (Statistik Austria) im Zuge dessen das Erhebungsinstrument gemeinsam überarbeitet wurde. Im Juni wurde in zwei Workshops (Wien, Salzburg) den EnergieberaterInnen und SozialarbeiterInnen die Gelegenheit gegeben, ihre Erfahrungen und Wünsche einzubringen. Einer der zentralen Punkte, der in den Treffen aufgegriffen wurde, umfasste die unmittelbare Rückmeldung an die Haushalte nach der Erstberatung, bzw. wie diese idealerweise gestaltet werden sollte. Zudem zeigten die **Bedürfniserhebungsworkshops**, dass die in den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas involvierten SozialarbeiterInnen und EnergieberaterInnen großes Interesse an einem fachübergreifenden Austausch haben. Darüber hinaus wurden konkrete, regional auftretende Schwierigkeiten im Beratungskontext auf beiden Seiten besprochen.

Um den Energieverbrauch und die Situation energiearmutsbetroffener Haushalte richtig einschätzen zu können war es auf der einen Seite wichtig, verschiedenste Sachlagen umfassend zu erheben. Auf der anderen Seite musste bedacht werden, dass mit zunehmender Länge des Fragebogens die Antwortqualität abnimmt und die Gefahr von

Ausfällen bzw. Teilfälschungen erhöht wird (Diekmann 2004). Es wurden daher Fragebogenitems vermieden, welche die Motivation sowohl von Befragenden als auch Befragten gefährden und aufgrund einer anzunehmenden hohen Ausfallquote keine belastbaren Daten liefern könnten.

Die so gewonnenen Fragebögen wurden mehreren Pretests unterzogen, um die Verständlichkeit der einzelnen Items sowie die durchschnittliche Dauer der Befragung zu überprüfen. Ein Durchlauf erfolgte gemeinsam mit EnergieberaterInnen der ARGE Energieberatung Wien und der Umweltberatung Wien sowie SozialarbeiterInnen der Caritas Wien, die alle bereits seit mehreren Jahren für den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas tätig sind. Die Pretests dienten damit gleichzeitig als eine erste **Schulung** ausgewählter InterviewerInnen des Projekts. Vor dem Erhebungsstart wurden schließlich alle Personen, die für das Ausfüllen der Fragebögen innerhalb der drei Projekte zuständig sind (EnergieberaterInnen, SozialarbeiterInnen, Grätzeleltern, StromsparerInnen) entweder im direkten Kontakt (Wien) oder über die jeweiligen Caritasstellen (andere Bundesländer) auf die korrekte Handhabung des Erhebungsinstruments geschult. Ergänzend wurde ein **Leitfaden** ausgearbeitet, der als Ausfüllhilfe herangezogen werden kann.

Die Fragebögen wurden so erstellt, dass sie von den InterviewerInnen entweder im Zuge eines CAPI (computerassistierten persönlichen Interviews) direkt am Notebook ausgefüllt werden oder auch ausgedruckt und für ein PAPI (paper-and-pencil Interview) herangezogen werden können. Um die Dateneingabe und -speicherung zu erleichtern wurde eine **Online-Datenbank** programmiert.

Darüber hinaus wurden die unterschiedlichen Leistungen innerhalb der drei Teilprojekte in einem **Leistungskatalog** erfasst. Durch ein **Vernetzungstreffen** der drei Caritas-PartnerInnen und die kontinuierliche Kommunikation untereinander konnten Synergien zwischen den Projekten genutzt und die projekteigenen Leistungsangebote für energiearmutsbetroffene Haushalte erweitert und verbessert werden.

AP3 – Pilotprojekt „Grätzeleltern“: Im Jänner 2012 wurde begonnen – in **struktureller und personeller Hinsicht** – die Grundlagen für die Durchführung des Teilprojekts Grätzeleltern zu schaffen. Die Kooperation mit der Gebietsbetreuung wurde konkretisiert und im März 2012 konnte die Arbeit mit der neu strukturierten Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 6., 14. und 15. Bezirk aufgenommen werden. Die Erstellung von ersten Informationsmaterialien, Flyern und die Konzeptionierung des konkreten Projektablaufs sowie des Schulungscurriculums für die Grätzeleltern konnten währenddessen bereits vorbereitet und ab März 2012 mit der Gebietsbetreuung abgestimmt werden.

Im Frühjahr 2012 wurde das Projekt im 6. und 15. Wiener Gemeindebezirk in verschiedenen Einrichtungen, Vereinen und Vernetzungsplattformen bekannt gemacht. Aus der Vernetzungsarbeit ergaben sich konkrete Kontakte zu InteressentInnen. Diese wurden zu Kennenlern-Gesprächen in das Lokal der Gebietsbetreuung eingeladen und – nach einer

ersten Auswahlrunde – nahmen schließlich 18 Personen an einem gemeinsamen Kennenlern-Workshop am 27. Juni 2012 teil. Die im Herbst 2012 fixierte Gruppe an **MultiplikatorInnen** bestand schließlich aus 16 Personen (10 Frauen und 6 Männern) und war – in Hinblick auf Alter, Herkunft und Ausbildungshintergrund – sehr vielfältig in ihrer Zusammensetzung.

Die Ausbildungsworkshops fanden an fünf Tagen im September und Oktober abwechselnd im Lokal der Gebietsbetreuung und im Gemeinschaftsraum im Flüchtlingswohnhaus Amadou der Caritas Wien statt. Sie wurden unter Einbeziehung externer ExpertInnen durchgeführt und beinhalteten folgende Themen: Energiesparen im Haushalt, Vermittlung von Energieberatungen, Grundkenntnisse im Wohn- und Mietrecht, bauliche Verbesserungen und Schimmelbekämpfung, Abfallvermeidung und -trennung, soziale Fragen und Ansprechstellen, Zusammenleben in der Hausgemeinschaft, Gesprächsführung und Rollenverständnis.

Im Anschluss an die Ausbildungsworkshops starteten die Grätzeleltern mit Hausbesuchen in ihrem Umfeld. Die Hausbesuche erfolgten in Tandems, kostenlos und – soweit möglich – auch muttersprachlich. Nachdem das Angebot über verschiedene Bezirksmedien beworben worden war und sich auch über Mundpropaganda weiter verbreitet hatte, kamen vermehrt Anfragen an die Projektleitung und an die Gebietsbetreuung, die zu einer Vermittlung von Hausbesuchen durch die Grätzeleltern führten. Darüber hinaus knüpften die Grätzeleltern in ihren sozialen Netzwerken, Nachbarschaften und Communities laufend weitere Kontakte und initiierten auf diese Weise selbst zahlreiche Hausbesuche. Bis Ende Juni 2013 fanden insgesamt 278 Hausbesuche in **136 Haushalten** statt.

Die bei den Hausbesuchen behandelten **Themen und Bedarfslagen** waren **vielfältig**. Sie reichten von wohnrechtlichen Fragen rund um Mietvertrag, Miethöhe und Betriebskosten, Fragen zu Energiekosten und Energiesparen, über den Umgang mit baulichen Mängeln und Schimmel, sowie Möglichkeiten für Wohnungswechsel und Wohnungssuche, bis zu finanziellen Notlagen und Fragen zu Gesundheitsversorgung, Aufenthaltsstatus, Arbeitsgenehmigung, Ausbildung und Arbeitssuche. Die offene Herangehensweise der Grätzeleltern ermöglichte es auf die Bedürfnisse der besuchten Menschen einzugehen, unterschiedliche Lebensbereiche miteinander in Beziehung zu setzen und gemeinsam Handlungsmöglichkeiten zu entwickeln. Die Grätzeleltern boten **Hilfe zur Selbsthilfe** und versuchten – möglichst lebensweltnah – dort anzusetzen, wo die von ihnen Besuchten gerade standen. Bei Bedarf vermittelten sie an professionelle Ansprechstellen und in einigen Fällen begleiteten sie die Haushalte auch zu Terminen. In 26 Fällen wurden zudem professionelle Energieberatungen beauftragt, die zu den Haushalten nach Hause kamen und bei Bedarf in Kooperation mit dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas auch Gerätetausche möglich machten.

Die Tätigkeit der Grätzeleltern wurde durch das Projektteam – auch nach der Schulung – laufend inhaltlich begleitet. Es fanden regelmäßige Projektteambesprechungen und

Fallbesprechungen mit den Grätzeleltern statt. Neben wöchentlichen Sprechstunden für die Grätzeleltern wurden zudem alle 3 - 4 Wochen Treffen mit der gesamten Gruppe organisiert, die dem Erfahrungsaustausch unter den Grätzeleltern, der Reflexion der eigenen Rolle sowie der laufenden Fortbildung durch Informationsveranstaltungen mit weiteren externen ReferentInnen dienten. Eine Exkursion zum Asylzentrum der Caritas Wien fand am 20. Februar 2013 statt. Den Abschluss des Pilotprojekts bildete ein großes Nachbarschaftsfest am 15. Juni 2013. Zu diesem Anlass wurde auch die entstandene Imagebroschüre des Pilotprojekts Grätzeleltern präsentiert. Nach einer Sommerpause wurde die Evaluierungsphase von Oktober 2013 bis Februar 2014 durch das Projektteam und die Grätzeleltern aktiv unterstützt.

Das Teilprojekt Grätzeleltern wurde zudem über den gesamten Projektverlauf durch eine qualitative Forschung des Kompetenzzentrums für Soziale Arbeit der FH Campus Wien begleitet. Diese setzte sich mit der Rolle der Grätzeleltern, dem Erreichen und Unterstützen der Zielgruppen sowie den vielfältigen angetroffenen Bedarfslagen auseinander.

AP4 – Pilotprojekt „Stromspar-Check“: Das Projekt Stromspar-Check wird aus Mitteln des Interreg IV Alpenrhein-Bodensee-Hochrhein (Monitoringnummer: K00125) gefördert und gemeinsam mit Caritas-PartnerInnen aus der Bodenseeregion umgesetzt. Ziel ist es, einkommensschwache Haushalte beim Energiesparen zu unterstützen und dadurch die Haushaltsbudgets zu entlasten. Inhalte des Projekts sind vorrangig der länderübergreifende Know-How-Transfer mit den Caritas-PartnerInnen in Deutschland und der Schweiz sowie die Entwicklung von effizienten zielgruppenspezifischen Kommunikationsstrategien mit dem Ziel eine Verhaltensänderung in Bezug auf Energiekonsum zu erreichen.

Im Kontext des „Pilotprojekts gegen Energiearmut“ steht die **Evaluierung** des Projektes im Vordergrund. Erfahrungen aus dem Stromspar-Check flossen beim Kick-off, bei den Integrativworkshops und regelmäßigen Telefonaten zu den monatlichen Projekttreffen in das Pilotprojekt ein (**Know-How-Transfer**). Zudem wurden von der Caritas Vorarlberg die Koordinationsbesuche in Feldkirch und Dornbirn (siehe AP1) sowie der Evaluierungsworkshop in Dornbirn (siehe AP6) organisiert und **GesprächspartnerInnen bereitgestellt**. Die Empfehlungen der **Prozessevaluation** hinsichtlich neuer Kommunikationsstrategien wurden laufend umgesetzt.

In der konkreten Umsetzung war es Aufgabe der Projektkoordination, Beratungsanfragen zu bearbeiten sowie die freiwilligen ProjektmitarbeiterInnen und EnergieberaterInnen in ihrer Tätigkeit – sowohl im Einzelkontakt als auch in regelmäßigen Treffen – zu begleiten. Mit Blick auf das gegenständliche Projekt wurde zudem der regelmäßige Austausch mit dem Projektteam und mit den anderen beiden Projekten sichergestellt bzw. gefördert. Innerhalb der Projektlaufzeit (Jänner 2012 – Juni 2014) haben 282 Haushalte einen Stromspar-Check erhalten.

AP5 – VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Die *Erfahrungen* aus dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas flossen einerseits während der monatlichen Projekttreffen in Wien, andererseits im Zuge der Bedürfniserhebungsworkshops in Wien und Salzburg ein, für die von Seiten der Caritas Österreich die TeilnehmerInnen organisiert wurden. Die EnergieberaterInnen und SozialarbeiterInnen der Caritas erhielten im Herbst 2012 eine Einschulung zum neuen Fragebogen; die Erhebung startete Anfang Oktober. Zudem wurden ein Koordinationstreffen, zwei Bedürfnisworkshops (siehe AP1 & AP2) sowie zwei Evaluierungsworkshops (siehe AP6) von der Caritas Österreich organisiert und **GesprächspartnerInnen bereitgestellt**. Im April 2013 gab es weitere Workshops, die den Umgang mit der neu eingeführten Online-Datenbank erleichtern sollten sowie eine Einführung in die Bedürfnisse des Caritas-Klientel boten. Um den gegenseitigen **Know-How-Transfer** zwischen den drei Projekten zu optimieren, wurde die Standardisierung von Leitfäden, Protokollen und Leistungen (siehe AP2) von Seiten der Caritas Österreich koordiniert. Zudem wurden die Empfehlungen der **Prozessevaluation** hinsichtlich neuer milieu- und zielgruppenspezifischer Kommunikationsstrategien laufend umgesetzt. Darüber hinaus wurden von Seiten der Caritas Österreich ein Hintergrundgespräch, ein Kammingespräch sowie eine Pressekonferenz mitorganisiert (siehe AP7). Innerhalb der Projektlaufzeit (Jänner 2012 – Juni 2014) wurden ca. 1.300 Energieberatungen über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas durchgeführt.

AP6 – Evaluierung: Innerhalb des sechsten Arbeitspakets wurden zunächst Evaluationskriterien für die Erstellung des Ersterhebungs- und Zweiterhebungsfragebogens ausgearbeitet. Basierend auf fachlicher Expertise sowie den Erfahrungen mit Evaluierungen bisheriger Beratungsprojekte wurde festgelegt, welche Informationen von den Haushalten benötigt werden, um umfassende Berechnungen zum Energieverbrauch der Haushalte erstellen und in späterer Folge somit Berechnungen zu den Unterschieden zwischen Erst- und Zweitberatungen durchführen zu können.

Ein Jahr nach den Ersterhebungen starteten im Herbst 2013 die Zweiterhebungen in den Haushalten. Hierfür wurde ein **quantitativer Fragebogen** mit qualitativen Elementen erstellt, der (wie bei den Ersterhebungen) entweder im Zuge eines CAPI (computerassistierten persönlichen Interviews) direkt am Notebook ausgefüllt, oder auch ausgedruckt und für ein PAPI (paper-and-pencil Interview) herangezogen werden konnte. Die Dateneingabe und -speicherung lief über dieselbe Online-Datenbank wie die Ersterfassung, um größtmögliche NutzerInnenfreundlichkeit zu garantieren.

Neben der schriftlichen Befragung fanden zwischen April und Juni 2014 insgesamt vier **Evaluierungsworkshops** mit StromsparcheckerInnen, EnergieberaterInnen, SozialarbeiterInnen sowie KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas statt, die zum Ziel hatten zusätzliche Informationen zu den Bedürfnissen, Problemen, Hindernissen und Verbesserungsvorschlägen der jeweiligen Stakeholdergruppe zu erhalten. Die Erkenntnisse des Kompetenzzentrums für Soziale Arbeit aus der Begleitforschung des

Pilotprojekts Grätzeleltern flossen ebenfalls in die Evaluierung ein. Darüber hinaus wurde ein **Einzelinterview** mit dem im VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas für die Logistik des Gerätetauschs Zuständigen der B/S/H-Gruppe geführt, um auch dort Verbesserungspotenziale identifizieren zu können.

Auf Basis der quantitativen und qualitativen Ergebnisse aus Erst- und Zweiterhebung wurden von Seiten der Österreichischen Energieagentur die **energetische Situation der Haushalte** dargestellt, die Energieeinsparungen quantifiziert und eine **Potenzialanalyse** für Österreich gemacht. Die **Analyse der Gesamtsituation der Haushalte** sowie die **Evaluierung** der Energieberatungen und der Arbeit der SozialarbeiterInnen und Grätzeleltern abseits energetischer Daten wurde von Seiten des ÖIN geleistet. Zur Analyse und Darstellung der quantitativen Erst- und Zweitberatungsdaten (Evaluierung) wurden die Statistiksoftware SPSS sowie Microsoft Excel genutzt. Qualitative Daten wurden mit Hilfe der Datenanalysesoftware MAXQDA ausgewertet. Die Erkenntnisse aus der Evaluierung wurden in das Programm gegen Energiearmut (siehe AP7) integriert.

AP7 – Programm gegen Energiearmut: Ausgangspunkt für die Ausarbeitung eines Programms gegen Energiearmut stellte eine Literaturanalyse relevanter internationaler und nationaler Programme und Projekte gegen Energiearmut dar. Aufbauend auf diesen, den Erfahrungen aus dem Projekt (Evaluierungsergebnisse) sowie vorangegangenen Projekten des ÖIN zum Thema Energiearmut (NELA, SELF) wurde ein **Katalog 20 möglicher Maßnahmen** gegen Energiearmut für unterschiedliche Stakeholder ausgearbeitet. Innerhalb einer **Online-Befragung** wurde VertreterInnen aus Energiewirtschaft, Politik und Verwaltung, Wissenschaft und sozialen Organisationen von April bis Juni 2014 die Möglichkeit gegeben, ihre Rückmeldungen zu diesen Maßnahmen zu geben und diese im Hinblick auf ihre Eignung in der Bekämpfung von Energiearmut und ihre Umsetzbarkeit zu bewerten. Darüber hinaus wurden die Maßnahmen im Zuge eines **Stakeholder-Workshops** Ende Mai 2014 vorgestellt und in Fokusgruppen umfassend diskutiert.

Durch einen laufenden Dialog mit relevanten Stakeholdern (bspw. Ende März 2014 Gespräche mit VertreterInnen des Grazer Gemeinderats, der Forschung sowie des Sozialamts; im Mai 2014 Caritas-interne Diskussionsrunde; im April 2014 im Zuge des Workshops „Energiezukunft innovativ und sozial gestalten“ des KLI.EN) wurden zentrale Einschätzungen eingefangen, die schließlich gemeinsam mit den Rückmeldungen zu den Maßnahmen in ein integriertes, praxisnahes und auf die österreichische Situation zugeschnittenes **Programm gegen Energiearmut** eingearbeitet wurden.

AP8 – Dissemination: Im Rahmen der Dissemination wurden im Projekt neben dem **Zwischen- und Endbericht** insgesamt 12 **Fachartikel** in verschiedenen nationalen und internationalen Zeitschriften und Büchern veröffentlicht. 28 Mal wurden **Vorträge** bei nationalen und internationalen wissenschaftlichen Konferenzen/Fachtagungen gehalten, 7 weitere Vorträge sind für die Folgezeit bereits in Vorbereitung. In der **Presse/den Medien** wurde insgesamt 22 Mal über das Projekt berichtet, es fanden zwei **Pressekonferenzen**, ein

Hintergrundgespräch sowie ein Kamingespräch statt. Um Informationen zum Projekt und zu Energiearmut, Links zu Literatur und internationalen Best Practices auch der Öffentlichkeit zugänglich zu machen wurde darüber hinaus die **Webseite** www.energiearmut.com erstellt. Innerhalb des Projektes wurden/werden zudem 3 **Masterarbeiten** und eine **Bachelorarbeit** betreut und zwei **Informationsbroschüren** (eine zu den Grätzeleltern – siehe im Anhang unter 11.2 – und eine zum Thema „Gesund wohnen – Energie sparen“) erstellt. Eine Gesamtliste der Disseminationsaktivitäten ist im Anhang unter 11.1 nachzulesen.

1.3.3. Methoden der Datenanalyse

Die Auswertung der quantitativen Daten der BewohnerInnen erfolgte mittels der Statistik- und Analyse-Software SPSS und Microsoft EXCEL.

Die Daten wurden deskriptiv anhand von Häufigkeitsanalysen und Kreuztabellen dargestellt. Die Zusammenhänge zwischen den nominal und ordinal skalierten Variablen wurden mittels Chi²-Test und den Maßen Goodman/Kruskal tau und Cramer's V analysiert.

Das prädiktive Assoziationsmaß Goodman/Kruskal Tau ist folgendermaßen zu interpretieren: ein Wert von 100% bedeutet, dass eine Variable vollständig durch eine andere vorhergesagt werden kann, ein Wert von 0% bedeutet, dass die Prognose einer Variable durch eine andere überhaupt nicht verbessert werden kann.

Das Zusammenhangsmaß Cramer's V kann Werte zwischen 0 und 1 annehmen. Die Werte 0,1–0,3 sind als schwacher Zusammenhang, die Werte 0,4–0,5 als mittlerer Zusammenhang und Werte über 0,5 als starker Zusammenhang zwischen den Variablen zu interpretieren (Cramer's V gibt jedoch keine Richtung des Zusammenhangs an).

Bei metrisch skalierten Variablen, deren Ausprägungen anhand von nominalen Variablen (Gruppen) verglichen wurden, wurden – je nach Erfüllung der für die Tests erforderlichen Bedingungen – entweder parametrische (t-Test, ANOVA, Post-Hoc-Tests) oder parameterfreie Verfahren (Kruskal Wallis-Test bzw. Mann-Whitney-U-Test) angewandt. Bei den Vorher-Nachher-Vergleichen wurden Tests für paarweise Vergleiche verbundener Stichproben herangezogen: bei nominal skalierten Variablen der McNemar-Test und bei metrischen Variablen der Wilcoxon-Vorzeichen-Rang-Test bzw. der T-Test für verbundene Stichproben.

Ein signifikantes Ergebnis bedeutet, dass die verglichenen Stichproben bzw. Gruppen nicht der gleichen Grundgesamtheit entstammen bzw. die Unterschiede zwischen den Gruppen mit hoher Wahrscheinlichkeit nicht zufällig zustande gekommen sind.

Die Auswertung der offenen Fragen erfolgte über eine qualitative Datenanalyse (mit Unterstützung der Datenanalysesoftware MaxQda), bei der die Aussagen verschiedener Stakeholdergruppen anhand verschiedener Kriterien verglichen und zusammengefasst dargestellt wurden.

1.4. Einordnung in das Forschungsprogramm „Neue Energien 2020“

Durch eine fundierte Erhebung von Belastungssituationen in energiearmutsbetroffenen Haushalten, die Evaluierung von Beratungsprojekten und die darauf aufbauende Entwicklung von Maßnahmen gegen Energiearmut liefert das Pilotprojekt gegen Energiearmut Daten, die wichtige Entscheidungsgrundlagen für die österreichische Klima- und Energiepolitik zur Verbesserung der sozialen und ökologischen Nachhaltigkeit bieten.

Innerhalb des Forschungsprogramms „Neue Energien 2020“ lässt sich das Pilotprojekt gegen Energiearmut entlang seiner Ausschreibungsschwerpunkte und -ziele einordnen:

Energieeffizienz

Die Erhöhung der Energieeffizienz ist Bedingung für ein nachhaltiges Energiesystem. In diesem Projekt wurde nicht nach technologischen Lösungen gesucht, um die Energieeffizienz zu erhöhen, sondern nach Wegen, wie vorhandene technische Lösungen auch armutsgefährdeten Haushalten zugutekommen können. In diesen Haushalten gibt es häufig ein hohes Potenzial an kleininvestiven Effizienzmaßnahmen (z.B.: Energiesparpakete, Gerätetausch), die ökologisch und ökonomisch höchst effektiv sind, jedoch für die Haushalte selbst selten finanzierbar sind. Durch die Beratungsprojekte der Caritas konnten sowohl Wissen vermittelt als auch in vielen Haushalten kleininvestive Effizienzmaßnahmen umgesetzt werden.

Entscheidungsgrundlage für die österreichische Technologie-, Klima und Energiepolitik

Die soziale Verträglichkeit von energiepolitischen Maßnahmen ist eine Rahmenvorgabe der Österreichischen Energiestrategie, die 2010 von BMWFJ (jetzt BMWFW) und BMLFUW ausgearbeitet wurde. Durch das durchgeführte Projekt wird die Energiestrategie insofern unterstützt, als dass Maßnahmen gegen Energiearmut für Politik und Wirtschaft entwickelt wurden.

Ausbildung, Bildung, Bewusstseinsbildung, Technologietransfer

Im Pilotprojekt gegen Energiearmut wurden mehrere Workshops mit SozialarbeiterInnen und EnergieberaterInnen initiiert und durchgeführt, in denen das Bewusstsein für das Problem der Energiearmut bei den TeilnehmerInnen geschärft und die Betreuung von energiearmutsbetroffenen KlientInnen optimiert werden konnte. Des Weiteren fanden innerhalb der jeweiligen Teilprojekte der Caritas Wien (Grätzeleltern) und der Caritas Vorarlberg (Stromspar-Check) zahlreiche Schulungen und Workshops für Ehrenamtliche statt, in denen den Auszubildenden Basiswissen für energiesparendes Verhalten im Haushalt sowie erste Soforthilfen und Unterstützungsleistungen vor Ort vermittelt wurden.

Energiestrategisches Ziel der Nachhaltigkeit

Ein nachhaltiges Energiesystem berücksichtigt die sozialen Folgen des Energiesystems und die Auswirkungen steigender Energiepreise. Kalte Wohnungen, Schimmelbildung und Krankheiten sowie psychische Belastungssituationen sind mögliche Folgen von Energiearmut. Im durchgeführten Forschungsprojekt wurden soziale und ökologische Nachhaltigkeit gemeinsam verfolgt. Armutsgefährdete Menschen haben sehr eingeschränkte Möglichkeiten ihre eigene energetische Situation zu verbessern. Fehlende Unterstützungsstrukturen und eine fehlende strategische energiepolitische Beschäftigung mit dem Problemfeld der Energiearmut führen dazu, dass energiearmutsbetroffene Haushalte ihre Wohn- und Energiesituation nicht verbessern können. Das Forschungsprojekt evaluierte durchgeführte Maßnahmen und entwickelte ein Programm für Energiearmut, um Technologien auch für diese Zielgruppe zugänglich und handhabbar zu machen.

Kosteneffizienz der Treibhausgas-Reduktion durch im Projekt durchgeführte und vorgeschlagene Maßnahmen

Im Rahmen des Projekts wurden detaillierte Berechnungen zur Kosteneffizienz der umgesetzten Maßnahmen durchgeführt. Energieberatungen, Stromsparartikel, der Tausch von Weißware, Maßnahmen zur Verbesserung der thermischen Qualität von Gebäuden (Dämmung der obersten Geschosdecke, Fenstertausch) sowie der Tausch von Gas-Kombithermen und Heizungsumwälzpumpen wurden auf ihre Kosteneffizienz (EUR/kg CO₂, EUR/kWh) hin untersucht. Zusätzlich wurde eine Potenzialanalyse durchgeführt, die darauf abzielte, die möglichen Energie- und CO₂-Einsparungen sowie CO₂-Vermeidungskosten jener Maßnahmen aufzuzeigen, die im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut implementiert wurden. Dabei wurde davon ausgegangen, dass diese Maßnahmen in all jenen Haushalten umgesetzt werden, die laut EU-SILC-Umfrage angaben, ihre Wohnung nicht angemessen warm halten zu können, und gleichzeitig als armutsgefährdet gelten.

Beitrag des Vorhabens zu sozialen und ökologischen Aspekten

Das Pilotprojekt gegen Energiearmut führte konkrete Maßnahmen durch und erarbeitete auf Basis der Evaluierung dieser Maßnahmen ein Programm gegen Energiearmut für wirtschaftliche und politische EntscheidungsträgerInnen. Es trägt daher nicht nur dazu bei Energie einzusparen, sondern es fördert die soziale Treffsicherheit von energiepolitischen Entscheidungen, indem es aufzeigt, wie bestimmte Maßnahmen auf arme und armutsgefährdete Haushalte wirken. In den drei Beratungsprojekten der Caritas, die wissenschaftlich begleitet wurden, konnten Handlungsspielräume zur Erhöhung der Energieeffizienz in den Haushalten vergrößert werden. Der Fokus der professionellen Energieberatungen lag vor allem auf der Steigerung der Energieeffizienz und auf nachhaltigen Verhaltensänderungen; der Fokus der ehrenamtlichen BeraterInnen und SozialarbeiterInnen lag zusätzlich auf der Unterstützung der Energiearmutsbetroffenen bei weiteren Problemlagen. Das Projekt verfolgte daher soziale und ökologische Ziele gleichermaßen.

1.5. Projektteam: Zusammenarbeit von Wissenschaft und Praxis

Das **Projektteam** im Pilotprojekt gegen Energiearmut setzte sich aus folgenden 3 wissenschaftlichen und 3 sozialen Institutionen zusammen:

- **Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung (ÖIN; Projektleitung)**
- **Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien**
- **Österreichische Energieagentur**
- **Caritas Österreich**
- **Caritas Wien**
- **Caritas Vorarlberg**



Abbildung 1: Projektteam des Pilotprojekts gegen Energiearmut

Das Pilotprojekt gegen Energiearmut wurde von der Geschäftsführerin des **Österreichischen Instituts für Nachhaltige Entwicklung (ÖIN)**, **Dr. Anja Christanell**, geleitet. **Sylvia Mandl, MSc** und **Mag. Michaela Leitner** waren als wissenschaftliche Mitarbeiterinnen im Projekt tätig. Energiearmut und eine sozial verträgliche Gestaltung des Energiesystems sind

seit mehreren Jahren ein zentraler Schwerpunkt der Forschungsarbeit des ÖIN. Das ÖIN ist ein gemeinnütziger Wissenschaftsverein, dessen Projekte und Aktivitäten darauf ausgerichtet sind die Umsetzung des Konzeptes einer Nachhaltigen Entwicklung zu unterstützen. Energiearmut und ein nachhaltiges Energiesystem sind seit mehreren Jahren ein zentraler Schwerpunkt der Forschungsarbeit am Institut. Für seine professionelle Projektkoordination, seine fundierte empirische Grundlagenarbeit und das wissenschaftliche Begleiten von Stakeholderprozessen und lokalen Initiativen gegen Energiearmut wird das ÖIN auf nationaler und internationaler Ebene hoch geschätzt. Das für die Leitung und Durchführung hauptverantwortliche ÖIN-Projektteam setzte seine Expertise in der Anwendung sozialwissenschaftlicher Erhebungsinstrumente und in der Auswertung quantitativer und qualitativer Daten im vorliegenden Projekt ein.

Die Hauptaufgaben des ÖIN waren das Projektmanagement und die Koordination zwischen den ProjektpartnerInnen, der Aufbau einer Datenbank für die Erhebungsdaten, die Erstellung des Erhebungsbogens für die Erst- und Zweiterhebung und von Leitfäden für Workshops und Interviews, die Gesamtevaluierung der Interventionsmaßnahmen (Auswertung der nicht energieverbrauchsbezogenen Daten der Erst- und Zweiterhebung sowie von qualitativen Daten der Evaluationsworkshops), die Organisation und die Auswertung von Stakeholderdialogen und Stakeholder- bzw. Evaluationsworkshops sowie die Dissemination der Projektergebnisse. Des Weiteren hat das ÖIN den Austausch und die Vernetzung der Beratungsprojekte (Standardisierung) begleitet und beteiligte sich aktiv an der Entwicklung von Maßnahmen gegen Energiearmut.

Gemeinsam mit dem Projektpartner **ao.Univ.Prof. Dr. Karl-Michael Brunner** vom **Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien** fand das ÖIN-Team bereits mit dem österreichweiten, im Rahmen des KLI.EN geförderten, Pionierprojekt NELA im Forschungsbereich Energiearmut nationale und internationale Anerkennung. Prof. Brunner brachte in das Pilotprojekt gegen Energiearmut neben seiner fachlichen Expertise im Bereich Energiearmut seine langjährigen Forschungserfahrungen aus der umweltsoziologischen Forschung ein.

Prof. Brunner leitete die Entwicklung von Maßnahmen bzw. eines Programms gegen Energiearmut, war vielfach federführend in der Erstellung von Publikationen, beteiligte sich aktiv an der weiteren wissenschaftlichen Verbreitung der Projektergebnisse und unterstützte fachlich und methodisch die im Projekt durchgeführten Erhebungen und Auswertungen sowie die Gesamtevaluierung der Interventionsmaßnahmen. Darüber hinaus betreute er mehrere Master-Arbeiten, die an der Wirtschaftsuniversität Wien während der Projektlaufzeit zum Thema Energiearmut verfasst wurden.

Unterstützt wurde das Team bei der wissenschaftlichen Evaluation der Beratungsprojekte durch **Mag. Andrea Jamek** von der **Österreichischen Energieagentur (AEA)**. Als Mitarbeiterin der AEA, dem nationalen Kompetenzzentrum für Energieeffizienz und Erneuerbare Energieträger, brachte sie ihre energiewirtschaftlichen Kompetenzen und Erfahrungen in der

Formulierung, Evaluierung und im Monitoring von Maßnahmen im Bereich Energieeffizienz ein.

Die Österreichische Energieagentur war im Projekt hauptverantwortlich für die energieverbrauchsbezogene Evaluierung der Interventionsmaßnahmen in den Haushalten, beteiligte sich aktiv an der Diskussion zu den Maßnahmen gegen Energiearmut, unterstützte die Durchführung des Stakeholder-Workshops (Kontaktaufnahme mit VertreterInnen der Energiewirtschaft) und beteiligte sich an der Dissemination der Projektergebnisse.

PartnerInnen im Projektteam waren des Weiteren die **Caritas Österreich**, die **Caritas Wien** und die **Caritas Vorarlberg**, auf deren Erfahrungen das Pilotprojekt gegen Energiearmut aufbauen konnte und welche die im Rahmen des Pilotprojekts evaluierten Beratungsprojekte durchführten. Die Caritas verfügt über ein landesweites Netzwerk an Beratungsstellen und KooperationspartnerInnen, die den Zugang zu der im Pilotprojekt gegen Energiearmut anvisierten Zielgruppe ermöglichen.

Zu den Hauptaufgaben der drei Caritas-PartnerInnen zählten die Koordination und Unterstützung bei der Datenerhebung und bei der Evaluierung der Interventionsmaßnahmen, der Austausch und die Vernetzung mit den jeweiligen anderen Caritas-PartnerInnen, die Umsetzung der Evaluationserkenntnisse sowie die Dissemination der Projektergebnisse. Darüber hinaus beteiligten sich die Caritas-PartnerInnen aktiv an der Diskussion bzw. Interpretation der Projektergebnisse und an der Entwicklung der Maßnahmen gegen Energiearmut. Gemeinsam mit allen weiteren oben genannten PartnerInnen des Projektteams leiteten sie Gruppendiskussionen im Stakeholder-Workshop und teilweise auch in den Evaluierungsworkshops des Pilotprojekts gegen Energiearmut.

Die Tätigkeiten der Österreichischen Caritaszentrale (im vorliegenden Bericht kurz **Caritas Österreich** genannt) umfassen die Unterstützung und die Koordination der Diözesanorganisationen, die Vertretung der Caritas-Anliegen auf Bundesebene, aktive Informationspolitik, Lobbying und Öffentlichkeitsarbeit, die Durchführung von Projekten, insbesondere in der Katastrophenhilfe, Entwicklungszusammenarbeit und Flüchtlingshilfe sowie die internationale Vernetzung zu anderen Verbänden, NGOs und Institutionen im In- und Ausland. Zudem ist die Caritas Österreich in zahlreiche nationale und internationale sozialpolitische Gremien eingebunden.

Mag. Mariella Müller von der Caritas Österreich war bis Ende 2012 Leiterin des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas; ab Anfang 2013 übernahm **Mag. Caroline Nwafor** die Leitung und war somit fortan Partnerin im Forschungsprojekt. Neben den oben beschriebenen Aufgaben der Caritas-PartnerInnen übernahm Mag. Nwafor auch die Koordination der Vernetzungsaktivitäten zwischen den Beratungsprojekten innerhalb des Pilotprojekts gegen Energiearmut. So ermöglichten beispielsweise die institutionellen Verbindungen zur Caritas Österreich eine Erweiterung des Gerätetauschs, der bisher nur im Rahmen des Projekts VER-

BUND-Stromhilfefonds der Caritas möglich war, auf die Projekte Stromspar-Check und Grätzeleltern.

Die **Caritas Wien** brachte mit ihren MitarbeiterInnen **DI Dr. Katharina Kirsch-Soriano da Silva** und **DI Rainer Zeitlinger** ihre jahrelange Erfahrung in der Gemeinwesenarbeit in das Pilotprojekt gegen Energiearmut ein und bereicherte es mit ihrem innovativen Beratungsprojekt Grätzeleltern. Das im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut finanzierte und evaluierte Projekt Grätzeleltern wurde von der Stadtteilarbeit der Caritas Wien und der als lokale Kooperationspartnerin vor Ort fungierenden Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 6., 14. und 15. Bezirk durchgeführt. Es steht zudem in enger Vernetzung zu diversen Organisationen, Institutionen und Verwaltungsabteilungen der Stadt Wien, die als inhaltliche Schnittstellen fungieren und als ExpertInnen zur Verfügung stehen.

Die Caritas Wien übernahm neben den oben genannten Aufgaben im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut somit auch die Koordination, Organisation, Durchführung und Reflexion des Projekts Grätzeleltern.

Die **Caritas Vorarlberg** ist im Pilotprojekt gegen Energiearmut durch die Mitarbeiter **Gerhard Schmid** und **Dr. Claudio Tedeschi**, die das im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut evaluierte Beratungsprojekt Stromspar-Check leiten und durchführen, vertreten.

Das von der Caritas Vorarlberg durchgeführte Projekt Stromspar-Check baut auf der jahrelangen Erfahrung der Caritas Vorarlberg in der Erwachsenenbildung sowie in der Zusammenarbeit mit dem wissenschaftlichen Netzwerk des deutschen Großprojektes Stromspar-Check auf. Zur Umsetzung des Projektes standen fachlich geschulte Personen (Ausbildung Erziehungswissenschaften, Sozialarbeit) sowie EnergieberaterInnen des Energieinstitutes Vorarlberg zur Verfügung. Hinzu kommt das dichte Netzwerk an PartnerInnen in den Gemeinden, die in verschiedener Form als MultiplikatorInnen dienen. Der Zugang zu Erfahrungswissen und der Austausch mit ähnlichen Projekten in Deutschland und der Schweiz optimierte die Entwicklung geeigneter Umsetzungsformen.

Zusammenarbeit im Projektteam

Im Laufe des Projekts waren die ProjektpartnerInnen für die Erfüllung ihrer Aufgaben eigenverantwortlich. Was die Zusammenarbeit im Projektteam jedoch im Besonderen auszeichnete, war der kontinuierliche Austausch zwischen allen PartnerInnen. Eine transparente und rasche Kommunikation, verlässliche und konstruktive Rückmeldungen sowie eine offene und wertschätzende Haltung kennzeichneten die Zusammenarbeit des Projektteams. Klar definierte Projektmeilensteine, monatliche Projekttreffen und Integrativworkshops trugen zu einer erfolgreichen Kooperation bei.

Zusätzlich fand ein reger Austausch zwischen den drei Beratungsprojekten der Caritas über Erfahrungen in der Praxis sowie ein fachlicher Austausch aller PartnerInnen untereinander statt.

Das Projektteam wurde im Laufe des Pilotprojekts gegen Energiearmut zu einer wichtigen Ansprechpartnerin für die wissenschaftliche Bearbeitung und fachliche Begleitung im Bereich Energiearmut. Sowohl auf nationaler als auch auf internationaler Ebene gelang es dem Team sich im Diskurs zu Energiearmut und Energieeffizienz zu positionieren und neue Einsichten und Perspektiven zu den Synergien beider Themen zu liefern.

1.6. Aufbau der Arbeit

Der vorliegende Endbericht gliedert sich in sieben große Kapitel. Deren Themen sowie die Verantwortlichkeiten der ProjektpartnerInnen beim Erstellen dieser Kapitel werden im Folgenden knapp umrissen. Generell ist zur Aufgabenverteilung im Projektkonsortium jedoch anzumerken, dass es zwischen den ProjektpartnerInnen einen intensiven Austausch in Bezug auf den Projektbericht gegeben hat und Feedback von allen Beteiligten in alle Teile des Berichts mit eingeflossen ist.

Im **ersten Kapitel** werden die Ausgangssituation bzw. schon existierende Erkenntnisse in Bezug auf Energiearmut und daran anknüpfend die Zielsetzungen des Pilotprojekts gegen Energiearmut geschildert. Des Weiteren werden die Arbeitsschritte sowie die verwendeten Methoden des Projekts bzw. der Datenanalyse beschrieben. Die Einordnung in das Forschungsprogramm „Neue Energien 2020“ wird vorgenommen und das Projektteam vorgestellt. Bei der Erstellung des Kapitels 1.1 war das Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien federführend. Kapitel 1.2 bis 1.6 wurden vom Österreichischen Institut für Nachhaltige Entwicklung (ÖIN) verfasst.

Das **zweite Kapitel** beschreibt die drei im Rahmen dieser Studie untersuchten Beratungsprojekte. Des Weiteren wird geschildert, wie sich die drei Projekte untereinander vernetzten, Erfahrungen austauschten, ihre Leistungen standardisierten und Synergien nutzten. Das Beratungsprojekt Grätzeletern, das im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut zur Gänze finanziert wurde, wird in Kapitel 2.3 detailliert beschrieben. Für die Erstellung der Kapitel 2.1 und 2.2 waren die Caritas Wien, die Caritas Österreich, die Caritas Vorarlberg sowie das ÖIN verantwortlich; für die Erstellung des Kapitels 2.3 war die Caritas Wien eigenständig verantwortlich.

Das **dritte Kapitel** stellt die Ergebnisse der ersten (größtenteils) quantitativen Erhebung in den beratenen Haushalten dar. Hier wird die Ausgangssituation der mehrheitlich von Energiearmut betroffenen Haushalte vor der Beratung veranschaulicht. Geschildert werden die soziodemographischen Merkmale, die Einkommenssituation, die Wohnsituation (auch bezüglich existierender Mängel, des Gebäudezustands und der Raumtemperatur) sowie die

Ausstattung mit bzw. die Energieeffizienz und das Alter von elektrischen Geräten bzw. Leuchtmitteln. Verantwortlich für die Erstellung dieser Kapitel (3.1 bis 3.3) war das ÖIN.

Anschließend wird die energetische Situation der Haushalte in Bezug auf Heiz-, Warmwasser- sowie Stromverbrauch geschildert (Kapitel 3.4). Die dafür nötigen Berechnungen sowie die Verschriftlichung der Ergebnisse führte die AEA durch, das ÖIN ergänzte den Bericht in einigen Aspekten.

In den Kapiteln 3.5 bis 3.8 werden einerseits anhand quantitativer Daten mögliche durch Energiearmut entstehende Belastungen der Befragten dargestellt, andererseits die qualitativ erhobenen Beratungsinhalte, der dringlichste Unterstützungsbedarf der Haushalte, im Rahmen der Beratung gegebene Empfehlungen an externe Stellen sowie Eindrücke der BeraterInnen zur Wohn- und Lebenssituation der Befragten wiedergegeben.

In Kapitel 3.9 werden vorab verschiedene derzeit diskutierte Möglichkeiten, Energiearmut zu definieren und zu operationalisieren, dargestellt. Im Anschluss wird anhand einer im Rahmen des Projekts generierten Definition von Energiearmut sowie anhand quantitativer Daten beschrieben, in welchem Ausmaß die Befragten dieser Studie, differenziert nach Beratungsprojekten, als energiearmutsbetroffen zu bezeichnen sind. Abschließend werden signifikante Unterschiede zwischen von Energiearmut betroffenen und nicht betroffenen Befragten hinsichtlich relevanter Variablen dargestellt. Die Kapitel 3.5 bis 3.9 verfasste das ÖIN. Am Ende des Kapitels werden die Ergebnisse der Ersterhebung in Punktform überblicksmäßig zusammengefasst.

Im **vierten Kapitel** werden die Ergebnisse der Evaluation der Beratungsprojekte dargestellt. Nach einer Samplebeschreibung der Befragten, die sowohl an der Erst- als auch an der Zweiterhebung teilgenommen haben, werden die Daten der Erst- und der Zweiterhebung miteinander verglichen – in Kapitel 4.2.1, für das das ÖIN verantwortlich war, in Bezug auf die nicht energieverbrauchsbezogenen Daten und in Kapitel 4.2.2, das von der AEA verfasst wurde, in Bezug auf die Energieverbrauchsdaten.

Im von der AEA erstellten Kapitel 4.3 werden theoretische Berechnungen bezüglich der durch die Beratungsprojekte erzielbaren Energie- und CO₂-Einsparungen sowie eine Kosteneffizienz- und Potenzialanalyse vorgestellt. Weiters werden Hochrechnungen dahingehend angestellt, zu welchen Energie- und CO₂-Einsparungen die umgesetzten Maßnahmen führen könnten, wenn sie in allen armen und armutsgefährdeten Haushalten umgesetzt würden.

Im Kapitel 4.4 werden abschließend vom ÖIN diejenigen Daten dargestellt, die nur in der Zweiterhebung erhoben bzw. die mit den Ersterhebungsdaten nicht vergleichbar waren. Zum einen sind dies die qualitativ erhobenen im Haushalt umgesetzten Beratungstipps (inklusive getätigter investiver Maßnahmen), die über die Energieberatung hinausgehende Unterstützung und die Bewertung der Veränderung der Gesamtsituation der Haushalte durch die Be-

ratung aus Sicht der BeraterInnen. Zum anderen wird anhand quantitativer Daten dargestellt, wie die Befragten die Energieberatung und den Gerätetausch bzw. deren Effektivität bewerten.

Das Kapitel 4.5 stellt die Ergebnisse der Gruppendiskussionen mit im Rahmen der Beratungsprojekte beratenen Personen, mit EnergieberaterInnen sowie mit SozialarbeiterInnen dar, wobei der Fokus auf einer Bewertung der Durchführung der Beratungsprojekte und auf der Identifikation von Verbesserungspotentialen lag. Darüber hinaus werden Auszüge aus der vom Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien durchgeführten Begleitforschung des Pilotprojekts Grätzeleltern dargestellt. Dieses Kapitel wurde vom ÖIN in Zusammenarbeit mit der Caritas Österreich und der Caritas Wien erstellt. Das vierte Kapitel abschließend werden die Evaluationsergebnisse überblicksmäßig dargestellt.

Im **fünften Kapitel** werden die Ergebnisse der Ersterhebung und der Evaluation im Kontext anderer Studien interpretiert. Diese Interpretation wurde vom ÖIN und der AEA erstellt.

Im **sechsten Kapitel** werden einleitend die Ursachen für Energiearmut sowie erste Anknüpfungspunkte für Maßnahmen erörtert. In weiterer Folge werden 20 mögliche Maßnahmen gegen Energiearmut vorgestellt, die in einem intensiven Stakeholder-Dialog zur Diskussion gestellt wurden. Die Stellungnahmen der Stakeholder werden entlang von Pro- und Kontra-Argumenten dargestellt, ihre Ideen und Änderungsvorschläge offengelegt. Aufbauend auf eigene fachliche Expertisen und Erfahrungen aus der Praxis sowie auf die Bewertungen der Stakeholder werden Maßnahmenvorschläge des Projektteams vorgestellt und abschließend ein Programm gegen Energiearmut in Österreich empfohlen. Dieses Kapitel wurde vom Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien federführend verfasst.

Am Ende des Berichts werden im vom Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung an der Wirtschaftsuniversität Wien und vom ÖIN erstellten **siebten Kapitel** Schlussfolgerungen aus den Projektergebnissen gezogen sowie ein Ausblick auf weiteren Forschungsbedarf und Empfehlungen in Bezug auf weitere mögliche Schritte zur Bekämpfung von Energiearmut gegeben.

Im Anhang findet sich der von Christoph Stoik vom Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien federführend verfasste Bericht zur weiterführenden wissenschaftlichen Begleitforschung des Projekts Grätzeleltern, welcher sich vertieft unter anderem mit der Rolle der Grätzeleltern, den erreichten Zielgruppen und den angesprochenen Themen auseinandersetzt.

2. Die drei untersuchten Beratungsprojekte

Ein Ziel der Studie waren die Erhebung der Wohn- und Energiesituation von Personen, die im Rahmen von drei Projekten beraten wurden sowie die Evaluation der Veränderung dieser Wohn- und Energiesituation nach den Beratungen. Damit umfasst diese Studie keine repräsentative Erhebung der Wohn- und Energiesituation von energiearmutsbetroffenen Personen in Österreich. Dafür hätte man das Sample an Befragten zufällig aus der österreichischen Grundgesamtheit unter Berücksichtigung von zuvor festgelegten strikten Definitionskriterien von Energiearmut auswählen müssen. Diese Studie kann somit keine Aussage über alle energiearmutsbetroffenen Personen in Österreich treffen.

Die drei untersuchten Projekte versuchen über verschiedene Zugänge Energiearmutsbetroffene zu identifizieren und zu erreichen (siehe die Schilderung der Zugänge in Kapitel 2.1). Der Großteil der befragten Personen stellte sich laut der Definition von Energiearmut dieser Studie auch tatsächlich als energiearmutsbetroffen heraus (siehe die Ergebnisse im Kapitel 3.9.4). Da die Gruppe an energiearmutsbetroffenen Menschen vermutlich relativ klein ist, scheint der empirische Zugang zu diesen über Projekte, die gezielt versuchen Betroffene zu erreichen, sehr sinnvoll.

Die Stärken der Herangehensweise dieser Studie liegen darin, dass

- 1) energiearmutsbetroffene Personen durch die evaluierten Projekte direkt angesprochen wurden und sie durch diese auch profitieren konnten, was die Bereitschaft an der Teilnahme an einer Befragung (im Vergleich zu einer konventionellen Befragung) erhöht,
- 2) energiearmutsbetroffene Personen aufgrund der unterschiedlichen Zugänge der Projekte auf verschiedene Arten erreicht werden konnten und somit auch verschiedene Gruppen von energiearmutsbetroffenen Personen im Sample sind (siehe die genauere Beschreibung der Zugänge in Kapitel 2.1),
- 3) die verschiedenen Zugänge der Projekte vergleichbar sind und somit auch deren Stärken und Schwächen beschreibbar sind, was wertvolle Erkenntnisse in Hinblick auf die Effektivität dieser Zugänge liefert bzw. in Hinblick auf die erreichbaren Zielgruppen von Energiearmutsbetroffenen.

2.1. Kurzbeschreibungen und unterschiedliche Zugänge

Die drei im Rahmen dieser Studie untersuchten Beratungsprojekte hatten teilweise sehr unterschiedliche Zugänge, um potentiell von Energiearmut betroffene Haushalte zu erreichen, wodurch es möglich war, sehr unterschiedliche Haushaltstypen und Ausprägungen von Energiearmut zu analysieren. Im Folgenden werden die unterschiedlichen Zielgruppen und Zugänge differenziert nach Projekten dargestellt.

2.1.1. VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas

Kurzbeschreibung

Seit der Gründung des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas im November 2009 werden einkommensschwache Haushalte, welche über die 36 Sozialberatungsstellen der Caritas in ganz Österreich ausgewählt werden, durch Energieeffizienzmaßnahmen unterstützt.

Das Projekt wirkt durch drei aufeinander abgestimmte Schritte:

- 1) Energieberatungen: EnergieberaterInnen in ganz Österreich betreuen die KlientInnen individuell in ihren Haushalten. Sie erfassen die „Energiefallen“ und geben Tipps zum Energiesparen. Gleichzeitig erheben sie den Bedarf für neue E-Geräte, die weniger Strom verbrauchen und leiten damit den Gerätetausch – die 2. Säule der Fondsleistungen – ein.
- 2) Gratis-Gerätetausch: Der Fonds bietet den Gratis-Tausch alter und nicht effizienter Elektrogeräte wie Kühlgeräte, Herde, Waschmaschinen und Boiler. Bosch-Siemens-Neff unterstützt als Kooperationspartner des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas diesen Gerätetausch.
- 3) Finanzielle Überbrückungshilfe für Stromrechnungen: Unabhängig vom Stromlieferanten stützt der Fonds offene Stromrechnungen, sodass Ratenzahlungen ermöglicht und Stromabschaltungen vermieden werden.

Teil des Projekts ist auch die Zweitberatung nach einem Jahr, die eine Evaluierung der gesetzten Maßnahmen ermöglicht, um festzustellen, ob die Hilfe wirkt.

Seit Beginn des Projekts konnten insgesamt 2.410 Haushalte mit insgesamt 6.281 in den Haushalten lebenden Personen unterstützt werden. 1.632 Haushalte nahmen seit Beginn des Projekts die kostenlose Energieberatung in Anspruch. Im Zuge der Beratung wurden Energiespartipps und Informationen weitergegeben, aber auch schadhafte und alte Elektrogeräte identifiziert und zum Tausch ausgewählt. In 1.110 Haushalten wurde der Austausch eines stromfressenden Geräts veranlasst.

Zielgruppe des Projektes

Zielgruppe des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sind Menschen, die sich finanziell in einer prekären Situation befinden und Schwierigkeiten haben, ihre Kosten für Energie zu decken.

Zugang zur Zielgruppe

Der Zugang erfolgt ausschließlich über die 36 Caritas-Sozialberatungsstellen. Die KlientInnen nehmen persönlich/telefonisch Kontakt zu den Sozialberatungsstellen der Caritas auf und entsprechend den in der Diözese üblichen Regularien nehmen sie den vereinbarten Termin/Kontakt aktiv wahr.

Bei der Beratung wird differenziert, was bestimmte Projekte leisten können und demnach werden die KlientInnen je nach Problemlage daraufhin zum VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas oder zu anderen Stellen (z.B. die Ombudsstelle der Wien Energie) geschickt.

Auswahl der projektrelevanten Haushalte

Haushalte werden dann an den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas vermittelt, wenn es in den beratenen Haushalten: eine (unerwartet) hohe Energierechnung gibt, es beim Gespräch über Missstände in der Wohnung (z.B. Kälte) oder Haushaltsgeräte (z.B. ineffizient) geht oder nach einer Stromabschaltung.

Die Sozialberatungsstellen vermitteln nur jene KlientInnen ins Projekt, die konkrete Bereitschaft äußern und auch entsprechend belastungsfähig sind. Ebenso wird versucht, mögliche sprachliche Barrieren im Vorfeld abzuklären.

KlientInnen müssen dann bereit sein für einen BetreuerInnen-Wechsel (von SozialarbeiterInnen zu EnergieberaterInnen). Darüber hinaus müssen die KlientInnen Daten (z.B. Energierechnungen) hergeben und bereit sein, EnergieberaterInnen in ihre Wohnung zu lassen, was für einige eine Hemmschwelle darstellt.

Erreichung der Zielgruppe

Durch die Auswahlkriterien der Sozialberatungsstellen konnten sehr gezielt einkommensschwache Haushalte erreicht werden, die besonders im Umgang mit Energie oder der Bezahlung der Energierechnung Probleme haben.

Grundsätzlich gibt es eine gewisse Hemmschwelle, sich hilfesuchend an die Caritas zu wenden. Das bedeutet, dass Menschen, die sich nicht dazu entscheiden, sich an die Caritas zu wenden (z.B. aus Scham), durch den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas nicht unterstützt werden können.

2.1.2. Stromspar-Check

Kurzbeschreibung

Der kostenlose Stromspar-Check der Caritas Vorarlberg hilft Haushalten mit geringem Einkommen, den Stromverbrauch zu senken und Geld zu sparen. Das Projekt wurde in den Jahren 2011–2014 gemeinsam mit Caritas-PartnerInnen in der Schweiz und Deutschland gestartet und von der EU als INTERREG-Projekt gefördert. 20 aktive Freiwillige und fünf EnergieberaterInnen haben seit Projektbeginn ca. 300 Haushalte in Vorarlberg mindestens einmal besucht. PartnerInnen der Caritas Vorarlberg sind die Vorarlberger Kraftwerke (VKW) und das Energieinstitut Vorarlberg (EIV).

Vor Ort beraten freiwillige StromsparhelferInnen und EnergieberaterInnen über Energiesparmaßnahmen. Ziel ist es, den Energiebedarf zu reduzieren, die Haushaltsbudgets zu entlasten und damit zu mehr Lebensqualität beizutragen. Unterstützt werden die jeweiligen

Haushalte auch mit Energiesparartikeln (z.B. Energiesparlampen, Wasserkocher, wassersparende Duschköpfe, schaltbare Steckerleisten) im Wert von rund 70 €.

Das Projekt ist vor allem auf eine entsprechende Verhaltensänderung bei den Zielgruppen ausgerichtet. Die Haushalte werden mehrmals besucht (bis zu drei Besuchen pro Haushalt); neben Energiethemen kann auch in anderen Problemlagen geholfen werden. Weitere Informationen zum Projekt unter www.caritas-vorarlberg.at/stromsparcheck.

Zielgruppe des Projektes

Der Stromspar-Check richtet sich an einkommensschwache Haushalte, insbesondere an solche, die Transferleistungen aus dem Sozialsystem erhalten. Ein Hauptgrund für die Einführung des Angebots war, dass diese Bevölkerungsgruppen mit bestehenden Angeboten nur schwer erreicht werden konnten.

Im Stromspar-Check arbeiten nicht nur EnergieberaterInnen, sondern auch freiwillige StromsparhelferInnen mit. Das eröffnet Möglichkeiten, bei Bedarf auch soziale Angebote zu vermitteln.

Zugang zur Zielgruppe

Das Angebot wird Caritas-intern von den verschiedenen Fachbereichen (Sozialberatungsstellen, Flüchtlings- und Migrantenhilfe, Arbeitsprojekte, Menschen mit Behinderung,...) mitgetragen und bekannt gemacht. Die konkreten Zugänge sind sehr unterschiedlich: Kurze Vorstellung des Stromspar-Check in Schulungen, Empfehlungen in Beratungsgesprächen oder direkte in den einzelnen Stellen und Einrichtungen bis hin zu Beratungen in WGs. Die Frage ist: Wo und wie können die Personen mit Bewusstseinsbildung am besten erreicht werden?

Ferner besteht mit Gemeinden und anderen Sozialberatungsstellen in Vorarlberg Kontakt. Sie machen gezielt ihre BürgerInnen/KlientInnen auf den Stromspar-Check aufmerksam. Gutscheine für einen Stromspar-Check werden z.B. seit 2013 über mehrere größere Gemeinden an Personen ausgegeben, die einen Antrag auf Heizkostenzuschuss stellen.

Anmeldungen laufen über die Koordinationsstelle – oder im Fall von Stromhilfefonds-KlientInnen über die Sozialberatungsstelle. Im ersteren Fall erfolgt eine kurze Information und Abklärung – meist am Telefon.

Auswahl der projektrelevanten Haushalte

Meist ergibt sich über den Weg zum Stromspar-Check schon ein Bild vom Haushalt (Anmeldung bei einer Schulung für Konventionsflüchtlinge oder Langzeitarbeitslose, Kontakt über die Sozialabteilungen von Gemeinden oder die Schuldenberatung, Anmeldung im Zusammenhang mit dem Heizkostenzuschuss,...). Der Zugang wird bewusst niederschwellig gehalten.

Wenn sich bereits beim ersten Kontakt ergibt, dass jemand nicht in die Zielgruppe fällt, wird auf alternative Angebote hingewiesen (reguläre Energieberatung durch die Energieanbieter oder das Energieinstitut).

Erreichung der Zielgruppe

Die beratenen Haushalte lassen sich nicht schwerpunktmäßig einer einzigen Gruppe zurechnen. Betrachtet man die rd. 400 Anmeldungen seit 2011, ergibt sich ganz grob folgendes Bild:

- Rund 30% über die Fachbereiche und Beratungsstellen, WGs, Familienhilfe etc. der Caritas Vorarlberg
- Knapp 20% kamen über Schulungen für Langzeitarbeitslose, MigrantInnen, Konventionsflüchtlinge
- 15% über Kommunen (Antrag auf Heizkostenzuschuss, Sozialstellen,...)
- 5% über die Schuldenberatung
- Der Rest verteilt sich sehr bunt auf andere Beratungsstellen, Tischlein deck´ dich bis hin zu Weiterempfehlungen im Bekanntenkreis

2.1.3. Grätzeleltern

Kurzbeschreibung

Engagierte BewohnerInnen, so genannte Grätzeleltern, unterstützen andere Menschen in ihrem Umfeld dabei, ihre Wohn- und Lebenssituation aktiv zu gestalten. Sie geben Wissen und Erfahrungen zu Fragen des Wohnens und Zusammenlebens weiter und bauen Brücken zu diversen Einrichtungen. Die Grätzeleltern besuchen Menschen in schwierigen Wohnsituationen auf Anfrage zuhause. Sie bieten niederschwellige Hilfe zur Selbsthilfe zu verschiedenen Themen – von Energiesparen über Schimmelbekämpfung bis zu wohnrechtlichen und sozialen Fragen. Mit dem Projekt sollen nachbarschaftliche und soziale Netzwerke gestärkt sowie Kompetenzentwicklung und soziale Teilhabe gefördert werden. Die ehrenamtlich tätigen Grätzeleltern sind unterschiedlicher Herkunft, sie beraten kostenlos und wenn möglich auch muttersprachlich. Im Pilotprojekt waren 16 Grätzeleltern als MultiplikatorInnen tätig. Zwischen Oktober 2012 und Juni 2013 konnten insgesamt 136 Haushalte im Rahmen von 278 Hausbesuchen bzw. anderen Unterstützungsleistungen von den Grätzeleltern unterstützt und begleitet werden.

Zielgruppe des Projektes

Zielgruppen des Projekts Grätzeleltern sind Menschen in schwierigen Wohnsituationen, die von bestehenden Beratungsangeboten schwer erreicht werden bzw. zu diesen schwer Zugang haben. Dabei sollen vor allem BewohnerInnen in strukturschwachen Wohngebieten mit erhöhtem Sanierungs- und Betreuungsbedarf angesprochen werden, sowie Menschen, deren Zugang zu Beratungsangeboten aufgrund sprachlicher, kultureller oder anderer

Barrieren eingeschränkt ist. Das gewählte Schwerpunktgebiet im südlichen Wiener Westgürtel ist im Vergleich zu anderen Gebieten in Wien durch einen hohen Anteil an historischer Bausubstanz mit Sanierungsbedarf gekennzeichnet sowie durch einen vergleichsweise hohen Anteil an BewohnerInnen mit Migrationshintergrund, mit geringem Einkommen und Ausbildungsgrad. Armut paart sich dabei häufig mit Energiearmut.

Zugang zur Zielgruppe

Erreicht werden sollen diese Zielgruppen über MultiplikatorInnen aus dem Gebiet bzw. aus den verschiedenen Communities. Die so genannten Grätzeleltern sind aufsuchend im Rahmen von Hausbesuchen unterwegs und unterstützen andere Menschen in ihrem Umfeld dabei, ihre Wohn- und Lebenssituation aktiv zu gestalten. Sie bieten Hilfe zur Selbsthilfe, indem sie über Ansprüche und Möglichkeiten informieren, gemeinsam mit den Besuchten konkrete Handlungsoptionen entwickeln, bei deren Umsetzung unterstützen und zu professionellen Beratungsangeboten vermitteln. Die Kontakte für Hausbesuche entstehen dabei einerseits über die Bewerbung des Angebots in lokalen Einrichtungen und Vernetzungsplattformen, bezirksbezogenen Print- und Online-Medien, sowie andererseits über die Netzwerktätigkeit der Grätzeleltern selbst in ihren Communities, Nachbarschaften, sozialen Netzwerken und bei von ihnen in ihrem Alltag genutzten Einrichtungen (wie Kindergarten, Schule, Supermarkt, Deutschkurs, Beratungseinrichtungen, MigrantInnen- und Kulturvereine, religiöse Organisationen, usw.). Über die Bewerbung des Angebots durch das Projektteam fanden ca. 20% zum Projekt, während ca. 80% der Hausbesuche auf Initiative der Grätzeleltern direkt zustande kamen. Über Mundpropaganda in Communities und Nachbarschaften ergaben sich in weiterer Folge ebenfalls konkrete Anfragen für Hausbesuche. Die Bewerbung des Angebots wurde durch Folder, Plakate, mehrsprachige Flyer, sowie Visitenkarten unterstützt.

Die Zusammensetzung der Grätzeleltern ist – wie die der BewohnerInnen – vielfältig (in Hinblick auf Alter, Geschlecht, Ausbildung, Migrationshintergrund und Sprachen). Sie arbeiten ehrenamtlich, sind in interkulturell zusammengesetzten Tandems tätig und erhalten für ihre Tätigkeit eine Aufwandsentschädigung. Die ehrenamtliche, aufsuchende und teilweise muttersprachliche Tätigkeit ermöglicht einen niederschwelligeren Zugang auch zu Gruppen, die von offiziellen Institutionen und bestehenden Beratungsangeboten kaum bzw. schwer erreicht werden.

Auswahl der projektrelevanten Haushalte

Hilfesuchende Menschen, die sich mit Anfragen rund um Themen des Wohnens und Zusammenlebens an das Projekt wandten, wurden von den Grätzeleltern besucht. Der erste Kontakt fand in vielen Fällen bei den Grätzeleltern selbst statt. Bei Anfragen ans Projektteam wurden die Anfragen an die Grätzeleltern (z.B. je nach Muttersprache) weitergeleitet. Die Bandbreite möglicher Themen war sehr breit. Einzelne Fälle wurden vom Projektteam nicht angenommen, sondern aufgrund ihrer spezifischen Thematik gleich telefonisch an eine entsprechende Ansprechstelle weitervermittelt. Über die sozialen Netzwerke der

Grätzeleltern wurde das Projekt in vielfältiger Weise weiterverbreitet. Bei Anfragen von außerhalb des vorab definierten Schwerpunktgebiets wurde vom Projektteam empfohlen, kurze Rücksprache zu halten. Prinzipiell wurden thematisch passende Anfragen allerdings immer entgegengenommen und bearbeitet.

Die Grätzeleltern gehen offen in die Haushalte und reagieren auf die vor Ort angetroffenen Bedürfnisse und Anliegen. Sie geben vielfältige lebensweltnahe Tipps und Unterstützungsangebote – u.a. auch zum Thema Energiesparen. Wenn im Haushalt Zahlungsschwierigkeiten mit Energierechnungen oder besonders hohe Energierechnungen oder besonders alte Geräte oder Schimmel angetroffen wurden, wurde das Projektteam informiert und nach Möglichkeit eine professionelle Energieberatung in Auftrag gegeben.

Erreichung der Zielgruppe

Es konnten tatsächlich viele Menschen mit niedrigem Einkommen sowie viele Menschen mit Migrationshintergrund erreicht werden, die mit vielfältigen Hindernissen und Barrieren konfrontiert und damit in ihrer Handlungsfähigkeit häufig eingeschränkt sind. Viele der von den Grätzeleltern besuchten Menschen wohnen in großteils unsanierten Gebäuden und Wohnungen, viele sind von Energiearmut betroffen, darüber hinaus aber auch mit multiplen Bedarfs- und Problemlagen konfrontiert.

2.2. Vernetzung und Synergien der Beratungsprojekte

Das folgende Kapitel beschreibt die Vernetzung der Caritas Projekte Grätzeleltern (Caritas Wien), Stromspar-Check (Caritas Vorarlberg) und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (VERBUND AG, Caritas Österreich).

Grundsätzlich haben die drei Projekte zwar eine **ähnliche inhaltliche Ausrichtung**, indem sie zur Bekämpfung von Energiearmut und zur Kompetenzentwicklung bei BewohnerInnen beitragen möchten, sie unterscheiden sich jedoch teilweise stark in ihrer Umsetzung. Durch die **verschiedenen gewählten Zugänge** werden spezifische Zielgruppen angesprochen. So erleichtert etwa die multikulturelle Zusammensetzung des Freiwilligenteams der Grätzeleltern den Zugang zu Haushalten mit Migrationshintergrund, die sonst schwer erreicht werden. Große Unterschiede in den Projekten zeigen sich auch in Bezug auf den **Einsatz von ehrenamtlichen MitarbeiterInnen und/oder professionellen EnergieberaterInnen** – wobei beide Herangehensweisen unterschiedliche Stärken mit sich bringen. Die Arbeit mit Freiwilligen ermöglicht einen besonders niederschweligen Kontakt zu den besuchten Haushalten. Ihnen gelingt es, dort eine offene und vertrauensvolle Gesprächsatmosphäre zu schaffen, wo Wissensvermittlung und Bewusstseinsbildungsprozesse u.a. auf der Weitergabe eigener Erfahrungen und Betroffenheit beruhen. Das Hinzuziehen professioneller EnergieberaterInnen ermöglicht auf der anderen Seite eine fundierte und genaue Analyse von Energierechnung, Energieverbrauch und möglichen Einsparungspotenzialen sowie eine genaue Dokumentation.

2.2.1. Ziele, Arbeitsschritte und Methoden der Vernetzung

Die Vernetzung der Projekte hatte einerseits zum Ziel, **Synergien** zwischen den Projekten zu **nutzen** und aus Stärken und Schwächen der Projekte Lehren zu ziehen, andererseits war es ein Ziel im Arbeitspaket 2 des Pilotprojekts gegen Energiearmut, manche **Leistungen** in den bereits bestehenden sowie neu startenden Projekten der Caritas zu **standardisieren**. Unter einer Standardisierung wird hier eine Angleichung der jeweiligen Beratungsangebote und Unterstützungsleistungen für Energiearmutsbetroffene verstanden. Zentrales Ziel war vor allem, dass die genannten Projekte voneinander profitieren, der Austausch untereinander gefördert wird und sie voneinander lernen können.

Um dies zu ermöglichen, wurde zu Beginn des Projekts eine **Statuserhebung** durchgeführt. Darauf folgende **Workshops, Vernetzungstreffen und informelle Gespräche** bildeten dann den Rahmen, um die Stärken und Besonderheiten der einzelnen Projekte zu analysieren und die jeweils gemachten Erfahrungen auszutauschen. Im Zuge dieses Prozesses wurden die Projekte zum Teil standardisiert (Beratungsschritte), vor allem wurden aber positive Auswirkungen der Zusammenarbeit identifiziert, sowie weitere Kooperationsmöglichkeiten erarbeitet, von denen alle drei Projekte profitieren würden.

Folgende Methoden und Arbeitsschritte kamen zur Anwendung:

- **Statuserhebung:** Zu Projektstart (Jänner 2012) wurde vom ÖIN in Zusammenarbeit mit den Caritas-PartnerInnen eine Statuserhebung durchgeführt, in der erfasst wurde, welche Leistungen bereits in welchem Projekt angewandt werden oder bereits geplant sind. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden im Folgenden dargestellt (siehe Tabelle 1).
- **Bedürfniserhebung:** In zwei Workshops im Juni 2012 (in Wien und in Salzburg) wurden in Fokusgruppen mit dem ÖIN und der Caritas Österreich Bedürfnisse von vor Ort tätigen SozialarbeiterInnen und EnergieberaterInnen erhoben, um festzustellen, wie bereits bestehende Angebote verbessert werden können bzw. neue Leistungen, die die Betroffenen sowie die beratenden Personen selbst bestmöglich unterstützen können, angeboten werden können. Hier war vor allem eine verbesserte Kommunikation der Angebote sowie der Beratenden untereinander ein wichtiges Anliegen (siehe dazu Kapitel 1.3.2).
- **Informelle Gespräche:** Bis Abschluss des zweiten Arbeitspakets und darüber hinaus wurden von Mariella Müller und Caroline Nwafor von der Caritas Österreich zahlreiche informelle Gespräche zur Abstimmung der Leistungen geführt. Zentrale Personen waren hierbei:
 - Rainer Zeitlinger (Caritas Wien)
 - Katharina Kirsch-Soriano da Silva (Caritas Wien)

- Judith Schwald (Caritas Vorarlberg)
- Gerhard Schmid (Caritas Vorarlberg)
- Claudio Tedeschi (Caritas Vorarlberg)
- Karin Gruber, EBplus (ARGE Energieberatung & Umweltbildung)
- Alexandra Bauer (die Umweltberatung Wien)
- **Vernetzungstreffen:** Im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut fand im April 2013 ein Vernetzungstreffen zwischen den drei Projekten der Caritas statt, die dem Erfahrungsaustausch und dem Ausloten möglicher Synergien dienten. Weitere informelle Gespräche, die der Vernetzung dienten, erfolgten im Rahmen der Koordinati-onstreffen, Integrativworkshops und monatlichen Jour fixes des Pilotprojekts gegen Energiearmut sowie in telefonischen Gesprächen.

2.2.2. Standardisierung der Leistungen

Im Folgenden werden die Beratungsleistungen innerhalb der Caritas-Projekte Grätzeleltern (Caritas Wien), Stromspar-Check (Caritas Vorarlberg) und VERBUND- Stromhilfefonds der Caritas (VERBUND, Caritas Österreich) aufgelistet. Tabelle 1 stellt dar, welche Leistungen bereits vor Projektstart für Energiearmutsbetroffene angeboten wurden und welche Leistungen seit Start des Pilotprojektes gegen Energiearmut neu hinzugekommen sind bzw. in jeweils anderen Projekten übernommen wurden.

Tabelle 1: Übersicht über die Standardisierung der Leistungen der drei Beratungsprojekte der Caritas

Leistung	Stromspar-Check		Grätzeleltern	VERBUND-Stromhilfefonds	
	<i>vorher</i>	<i>danach</i>	<i>ab Projektstart</i>	<i>vorher</i>	<i>danach</i>
Angaben zum Gebäude- und Wohnzustand					
Thermostatventile vorhanden	J	J	J	N	J
Schimmelbildung	J	J	J	J	J
Außenfenster mit Einfachverglasung	V	J	J	N	J
Merklich undichte Fenster	J	J	J	J	J
Merklich undichte Eingangstüre	N	J	J	J	J
Raumthermostat vorhanden	N	J	J	N	J
Geräteausstattung des Haushalts	J	J	J	N*	J
Leuchtmittleinsatz des Haushalts	J	J	J	N	J
Raumtemperatur	J	J	J	N	J
Daten zum Gebäudezustand (Art, Außenwände, Baujahr, Modernisierungen, etc.)	N	J	J	J	J
Verhalten und Belastung					
Lüftungsverhalten	J	J	J	N	J
Belastungssituation (z.B. durch Energierechnungen)	J	J	J	N	J
Gerätetausch					
Tausch anhand eines Kriterienkatalogs	N	J	J	N	J
Kühlschranktausch empfohlen	N	J	J	J	J
Waschmaschinentausch empfohlen	N	J	J	J	J
Wäschetrocknertausch empfohlen	N	V/N	J	J	J
Warmwasserboilertausch empfohlen	N	V	V	J	V
Elektroboilertausch empfohlen	N	J	J	V	J
Elektroherdtausch empfohlen	N	J	J	J	J
Geschirrspülertausch empfohlen	N	J	J	J	J
Gefrierschranktausch empfohlen	N	J	J	J	J

Kühl-/Gefrierkombinationstausch empfohlen	N	J	J	J	J
Soforthilfen					
Kühlschrankthermometer	N	J	V	J (W)	J (W)
Hygrothermometer	J	J	V	J (W & V)	J (W & V)
Glühbirnentausch gegen Sparlampen	J	J	V	J (W, OÖ, V)	J(W,OÖ,V,Stmk)
Abschaltbare Steckdosenleisten	J	J	V	J (W, V)	J (W, V)
Zeitschaltuhr für Elektroboiler	J	J	V	J (V)	J (V)
Kühlschrank/Kühlgefrierkombi/Gefrierschranktausch	N	J	V	J	J
Waschmaschinentausch	N	J	V	J	J
Elektroherd Tausch	N	J	V	J	J
Geschirrspüler Tausch	N	J	V	J	J
Wäschetrocknertausch	N	V/N	V	J	J
Elektroboilertausch	N	J	V	J	J
Wasserkocher	J	J	V	J (V)	J(V+Stmk)
Schaltbare Zwischensteckdose	J	J	V	N	N
Vorschaltgerät für Untertischspeicher	J	J	V	J (OÖ)	J (OÖ)
Sparduschkopf	J	J	V	J (V)	J (V)
Sparschlauch für Dusche	N	N	V	J (V)	J (V)
Heizkörperentlüftungsschlüssel dort lassen	N	N	V	J (W)	J (W)
Beratungsleistungen					
Heizkörper verstellt oder durch Gardinen verhangen	J	J	J	J	J
Temperaturberatung	J	J	J	J	J
Nachtabsenkung	J	J	J	J	J
Heizkörperentlüftung Beratung	J	J	J	J	J
Heizkörperentlüftung Durchführung	J	V	J	J	J
Heizkörperventile (Thermostatventil, Austauschberatung)	J	J	J	J	J
Boilerberatung (richtige Temperatur, etc.)	J	J	V	V	J
Beratungsleistungen (Fenster, Türen, Lüftung)	J	J	J	J	J
Fenster schließen nicht richtig (Beratung, Dichtungsberatung)	J	J	J	J	J

Stoßlüften statt Kipplüften (Heizung ausschalten)	J	J	J	J	J
Wohnungs-, Balkontür oder Fenster Zugluft (Zugluftstopperberatung)	J	J	J	J	J
Schimmelberatung	J	J	J	J	J
Kühlschrank (Abtauen, Temperatur, Standort, Wärmetauscher absaugen, Tausch)	J	J	J	J	J
Gefriergerät (Abtauen, Temperatur, Standort, Wärmetauscher absaugen, Tausch)	J	J	J	J	J
Waschmaschine (Temperatur, Befüllung, Tauschberatung (RUSZ))	J	J	J	J (f. Rep.)	J (f. Rep.)
Wäschetrockner (Energieverbrauch und -kosten, Befüllung, Tauschberatung)	J	J	J	J	J
Elektrische Zusatzheizungen (Energieverbrauch und -kosten, Tauschberatung)	J	J	J	J	J
Klimagerät (Energieverbrauch und -kosten)	J	J	J	J	J
Standby (Internetmodem, Fernseher, PCs, Laptops, Aufladegeräte, etc.)	J	J	J	J	J
Glühbirnen, Halogenlampen, Deckenfluter (Tauschberatung)	J	J	J	J	J
Wasser erhitzen (Wasserkocher)	J	J	J	J	J
Kochen mit Deckel, Auftauen von Speisen, etc.	J	J	J	J	J
Anbieterwechselberatung Strom (E-Control)	N	N	J	J	J
Anbieterwechselberatung Gas (E-Control)	N	N	J	J	J
Umstellung auf häufigere Bezahlung bringt Entlastung (z.B. monatlich)	J	J	J	V	V
Erklärung der Energierechnung (Verbrauchsvergleich etc.)	J	J	J	J	J
Aushändigung Energiespartipps	J	J	J	J/N	J
Nachricht für externe Stellen (z.B. VermieterIn)	J	J	J	N	J

J: Leistung wird angeboten

V: Leistung kann vielleicht angeboten werden

N: Leistung kann sicher nicht angeboten werden

* nur zu tauschendes Gerät wurde im VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas abgefragt, nicht die Geräteausstattung

2.2.3. Angleichung der Beratungsschritte

Zunächst werden die jeweiligen Beratungsschritte vor Projektstart beschrieben. Daran anknüpfend wird sodann aufgezeigt, wie diese durch das Pilotprojekt gegen Energiearmut optimiert und dadurch stärker entlang der Bedürfnisse von energiearmutsbetroffenen KlientInnen der Caritas sowie für BeraterInnen, die innerhalb der Caritas Projekte tätig sind, ausgerichtet werden konnten.

Beratungsschritte im VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas bis Ende 2011 (vor Projektstart):

- **Schritt 1:** Der/die KlientIn kontaktiert den/die SozialarbeiterIn in der Caritasstelle und vereinbart einen Beratungstermin.
- **Schritt 2:** Der/die SozialarbeiterIn erkennt die Energiearmutslage des/der KlientIn, erfasst erste soziodemografische Daten des/der KlientIn und nimmt über die Datenbank bzw. per Email Kontakt mit dem VERBUND- Stromhilfefonds der Caritas auf.
- **Schritt 3:** Der VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas übermittelt den kooperierenden EnergieberaterInnen per Email die Kontaktdaten des/der KlientIn
- **Schritt 4:** Der/die EnergieberaterIn nimmt telefonisch mit dem/der KlientIn Kontakt auf und vereinbart einen ersten Beratungstermin.
- **Schritt 5:** Eine Energieberatung im Haushalt des/der KlientIn findet statt. Die EnergieberaterInnen geben je nach Bedarf Goodies (wie Energiesparlampen oder Hygrometer) zum Energiesparen aus. *(Nur im Falle, dass der/die BeraterIn einen Gerätetausch für notwendig erachtet:)* Gerätedaten, die für einen Austausch notwendig sind, werden vor Ort aufgenommen. Energiespartipps werden mündlich gegeben.
- **Schritt 6:** *(Nur im Falle, dass es zu einem Gerätetausch kommt:)* Die EnergieberaterInnen übermitteln über die Datenbank oder per Email das Formular für den Gerätetausch an die Koordinierungsstelle. Diese leitet die Kontaktdaten und Gerätegröße an Bosch/Siemens/Neff weiter. B/S/H nimmt Kontakt mit dem/der KlientIn auf und erledigt die Zustellung und den Anschluss des Geräts.
- **Schritt 7:** *(Sehr selten bzw. nur im Falle, dass dringender Handlungsbedarf besteht:)* Der/die EnergieberaterIn nimmt direkt mit dem/der SozialarbeiterIn des/der Klienten/Klientin Kontakt auf und informiert sie/ihn über die Empfehlungen und Notwendigkeiten, die der/die BeraterIn vor Ort erkannt hat.
- **Schritt 8:** *(Nur im Falle des besonderen Engagements eines/einer Energieberaters/Energieberaterin:)* Eine schriftliche Rückmeldung in Form eines Briefs wird dem/der KlientIn zugestellt, sodass diese/r die Empfehlungen zum Energieverbrauch auch in schriftlicher Form hat.

- **Schritt 9:** Der VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas versendet Vouchers an den/die KlientIn, um an die kommende Zweitberatung zu erinnern.
- **Schritt 10:** Ein Jahr nach Erstberatung nimmt der/die EnergieberaterIn Kontakt mit dem/der KlientIn auf, um einen Termin zu vereinbaren.
- **Schritt 11:** Im zweiten Beratungstermin wird im Haushalt des/der Klienten/Klientin von Seiten des/der EnergieberaterIn geprüft, ob die Empfehlungen und Tipps für einen effizienten Energieverbrauch angenommen und umgesetzt werden konnten und bei Bedarf werden weitere Empfehlungen ausgesprochen. *(In seltenen Fällen wird auch bei der Zweitberatung ein Gerätetausch eingeleitet.)*

Beratungsschritte im Stromspar-Check bis Ende 2011 (vor Projektstart):

- **Schritt 1:** Der/die KlientIn kontaktiert den/die KoordinatorIn des Stromspar-Check telefonisch oder schriftlich; alternativ melden sich InteressentInnen auch bei der Projektvorstellung in Weiterbildungskursen z.B. für TransitarbeitnehmerInnen und MigrantInnen an.
- **Schritt 2:** Es folgt eine erste Abklärung der Situation bzw. der speziellen Fragestellungen im Haushalt; die Kontaktdaten sowie Eckdaten zu den Wohn- und Lebensumständen werden aufgenommen.
- **Schritt 3:** Die Beratung wird an eine/n freiwillige/n StromsparhelferIn vermittelt.
- **Schritt 4:** Der/die StromsparhelferIn koordiniert einen ersten Termin mit dem/der KlientIn und EnergieberaterIn.
- **Schritt 5:** Die Erstberatung findet statt. Aufgenommen werden Eckdaten zum Haushalt und den BewohnerInnen. Die Stromsparartikel werden an die Haushalte übergeben bzw. gleich eingebaut.
- **Schritt 6:** Die Beratungsunterlagen zur Erstberatung gehen an den/die KoordinatorIn.
- **Schritt 7 (optional):** Über Problemsituationen in einem Haushalt informiert der/die StromsparhelferIn zu diesem Zeitpunkt telefonisch oder schriftlich.
- **Schritt 8 (optional):** Bei dringendem Handlungsbedarf werden die erforderlichen Schritte seitens dem/der KoordinatorIn des Stromspar-Checks gesetzt.
- **Schritt 9:** Der/die StromsparhelferIn vereinbart 3-4 Wochen nach dem Ersttermin einen zweiten Termin.
- **Schritt 10:** Beim zweiten Termin gehen die StromsparhelferInnen mit den KlientInnen noch einmal die Energiespartipps durch. Nach 3–4 Wochen ergeben sich seitens der KlientInnen erste Fragen bzw. lassen sich Schwierigkeiten in der Umsetzung der Tipps erkennen.

- **Schritt 11:** Rückmeldung zum Zweittermin an den/die KoordinatorIn.
- **Schritt 12:** Ein Jahr nach der Erstberatung ist ein neuerlicher Termin bei den KlientInnen geplant. Im Idealfall führen die StromsparhelferInnen, die bereits die Erstberatung übernommen haben, diesen Termin durch.
- **Schritt 13:** Rückmeldung an den/die KoordinatorIn zu den realisierten Einsparungen im Haushalt; Abschluss der Beratung.

Von den drei Projekten, die im Pilotprojekt gegen Energiearmut begleitet werden, führten die beiden oben aufgelisteten bereits seit November 2009 (VERBUND- Stromhilfefonds der Caritas) bzw. Juli 2011 (Stromspar-Check Vorarlberg) Maßnahmen gegen Energiearmut in Haushalten von Caritas-KlientInnen durch. Das Projekt Grätzeleltern startete innerhalb des Pilotprojekts gegen Energiearmut und konnte von den Erfahrungen in den Beratungsschritten der beiden anderen Projekte profitieren und diese an den eigenen Kontext anpassen (Beratungsschritte innerhalb der Grätzeleltern siehe weiter unten). Es werden nun die **Optimierungsfortschritte ab Jänner 2012** (Projektstart Pilotprojekt gegen Energiearmut) innerhalb der oben aufgelisteten Beratungsschritte aufgezeigt.

Beratungsschritte im VERBUND- Stromhilfefonds der Caritas ab Anfang 2012 (ab Projektstart):

- **Schritt 1** wurde nicht verändert.
- **Schritt 2** wurde nicht verändert.
- **Schritt 3** wurde nicht verändert.
- **Schritt 4** wurde nicht verändert.
- **Schritt 5 wurde folgendermaßen optimiert:** ab November 2012 bringt der/die EnergieberaterIn in Graz ein Energiesparpaket (Wasserkocher, Energiesparlampen) in die Haushalte mit. Seit Oktober 2012 werden Energiespartipps in 9 Sprachen (die im Rahmen des Grätzeleltern-Projekts ausgearbeitet wurden) in schriftlicher Form an den/die Klienten/Klientin in der jeweiligen Muttersprache (*wenn vorhanden*) weitergegeben.
- **Schritt 6** wurde nicht verändert.
- **Schritt 7 wurde folgendermaßen optimiert:** Ab Oktober 2012 nimmt der/die EnergieberaterIn (*erfolgt nur dort, wo sich die EnergieberaterInnen dazu bereit erklärt haben*) nach jedem Erstbesuch mit dem/der SozialarbeiterIn des/der Klienten/Klientin per Email Kontakt auf und informiert diese/n über die erfolgten Beratungsleistungen in Form der standardisierten Rückmeldung, die Teil des neuen im Pilotprojekt gegen Energiearmut entwickelten Erfassungsbogens ist.

- **Schritt 8 wurde folgendermaßen optimiert:** Ebenfalls wurde durch den neu entwickelten Erfassungsbogen die Rückmeldung an die Haushalte standardisiert. War eine zeitnahe Rückmeldung an den/die KlientIn vorher vom jeweiligen Engagement der EnergieberaterInnen abhängig, ist die Rückmeldung an die Haushalte ab Oktober 2012 für alle vom VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas engagierten EnergieberaterInnen verpflichtend. Bei der Standardisierung der Rückmeldungen an die Haushalte wurde der Wunsch der EnergieberaterInnen bei der Bedürfniserhebung berücksichtigt, diese so wenig zeitaufwändig wie möglich sowie für den/die Klienten/Klientin so einfach, knapp und verständlich wie möglich zu halten (so wurde z.B. von missverständlichen Zahlen/Auswertungen Abstand genommen).
- **Schritt 9** wurde nicht verändert.
- **Schritt 10** wurde nicht verändert.
- **Schritt 11** wurde nicht verändert.

Beratungsschritte im Stromspar-Check Vorarlberg ab Anfang 2012 (ab Projektstart):

- **Schritt 1** blieb im Fall einer Anmeldung zum Stromspar-Check gleich; KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas erhalten gleichzeitig einen Stromspar-Check; diese Anmeldungen treffen von Seiten der Beratungsstelle Existenz&Wohnen bei der Koordination des Stromspar-Checks ein.
- **Schritt 2** blieb im Fall einer Anmeldung zum Stromspar-Check gleich. Die Abklärung bei VERBUND-Stromhilfefonds-KlientInnen erfolgt in der Beratungsstelle Existenz&Wohnen.
- **Schritt 3** wurde nicht verändert.
- **Schritt 4** wurde nicht verändert; bei VERBUND-Stromhilfefonds-KlientInnen wird vorab schon festgelegt, welche/r EnergieberaterIn bei der Erstberatung dabei ist.
- **Schritt 5:** Zum Einsatz kommen die neu entwickelten und einheitlichen Formulare; Stromsparartikel für die KlientInnen werden festgelegt, jedoch in der Regel noch nicht ausgegeben.
- **Schritt 6** wurde nicht verändert.
- **Schritt 6a:** Kommt der Kontakt über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas zustande, werden die Erhebungsbögen über die Datenbank an die Projektkoordination auf österreichischer Ebene weitergeleitet.
- **Schritt 6b:** Stellt sich bei einem Stromspar-Check heraus, dass ein Bedarf für einen Gerätetausch besteht, wird der/die KoordinatorIn für den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas in Vorarlberg dahingehend unterrichtet. Die KlientInnen werden beim Erst-

termin gebeten, sich mit der Koordinationsstelle im Land in Verbindung zu setzen und den Gerätetausch zu beantragen.

- **Schritt 7** (*optional*): wurde nicht verändert.
- **Schritt 8** (*optional*): wurde nicht verändert.
- **Schritt 9** wurde nicht verändert (dieser Schritt wurde für die KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas neu übernommen).
- **Schritt 10**: Der zweite Termin ist für KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas neu; neu ist auch die Ausgabe der Stromsparartikel im Rahmen des zweiten Beratungstermins.
- **Schritt 11**: wurde nicht verändert.
- **Schritt 12**: wurde nicht verändert.
- **Schritt 13**: Rückmeldung an bzw. Ermittlung der realisierten Einsparungen im Haushalt durch die Koordination; Abschluss der Beratung.

Die wesentlichen Änderungen im Projekt ergeben sich aus...

- 1) der Verknüpfung des Stromspar-Checks und der Beratungen im Rahmen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas; Basis für die Durchgängigkeit ist neben der organisatorischen Abstimmung die Verwendung der gleichen Beratungsunterlagen,
- 2) der Ausgabe von Stromsparartikeln beim zweiten Beratungstermin und
- 3) der Dokumentation im Rahmen des Pilotprojekts zur Energiearmut in der gemeinsamen Datenbank.

Beratungsschritte bei den Grätzeleltern:

Abschließend werden noch die Beratungsschritte im Projekt der Grätzeleltern aufgelistet. Da dieses Projekt erst innerhalb des Pilotprojekts gegen Energiearmut startete, entfällt hier der Vorher-/Nachher-Vergleich.

- **Schritt 1**: Das Angebot der Grätzeleltern wird per Flyer, Aushängen und (Bezirks-) Medien im Projektgebiet, bei regionalen Vernetzungsplattformen und von den Grätzeleltern selbst beworben.
- **Schritt 2**: Die InteressentInnen kontaktieren die Projektkoordination der Grätzeleltern oder haben ihren Erstkontakt mit den Grätzeleltern selbst. Die Projektkoordination bzw. die Grätzeleltern führen ein Clearinggespräch, erfassen Kontaktdaten und vereinbaren einen Beratungstermin durch die Grätzeleltern.
- **Schritt 3**: Die Grätzeleltern führen das erste Gespräch im Haushalt (= Abklären der Situation, Erfassung der diversen Problemlagen, Erfassung relevanter sozio-

demografischer Daten und evtl. bereits Vermittlung an professionelle Beratungsangebote).

- **Schritt 4:** Die Grätzeleltern erarbeiten – mit Unterstützung der Projektkoordination – die weitere Vorgehensweise (= gemeinsame Erarbeitung von Handlungsmöglichkeiten, Antworten zu offenen Fragen oder Vermittlung an professionelle Beratungsangebote).
- **Schritt 5:** Die Projektkoordination klärt ab, ob eine Energieberatung durch professionelle AnbieterInnen sinnvoll ist, nimmt bei Bedarf telefonisch Kontakt mit den kooperierenden EnergieberaterInnen auf und übermittelt die Kontaktdaten der Haushalte per E-Mail.
- **Schritt 6:** Der/die EnergieberaterIn nimmt telefonisch mit dem Haushalt Kontakt auf und vereinbart einen ersten Beratungstermin.
- **Schritt 7:** Eine Energieberatung im Haushalt findet statt. *(Nur im Falle, dass der/die BeraterIn einen Gerätetausch für notwendig erachtet:)* Gerätedaten, die für einen Austausch notwendig sind, werden vor Ort aufgenommen. Energiespartipps werden mündlich während der Beratung gegeben.
- **Schritt 8:** Die EnergieberaterInnen melden der Projektkoordination der Grätzeleltern die Ergebnisse der Beratungen zurück und ob ein Gerätetausch erfolgen soll.
- **Schritt 9:** *Im Falle, dass es zu einem Gerätetausch kommt:* Die Projektkoordination der Grätzeleltern nimmt telefonisch Kontakt mit dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas auf und übermittelt per Mail die Kontaktdaten an die Projektleitung. Diese organisiert die weiteren Schritte (vgl. Gerätetausch beim VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas).
- **Schritt 10:** Ein weiterer Besuch im Haushalt durch die Grätzeleltern erfolgt (= Rückmelde-Gespräch), unabhängig davon, ob nur Beratungsleistungen (seitens der Grätzeleltern oder der EnergieberaterInnen) oder auch ein Gerätetausch erfolgt sind.

Bei der Evaluierung im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut:

- **Schritt 11:** Ein Jahr nach der Erstberatung beauftragt die Projektkoordination die EnergieberaterInnen, wiederum Kontakt mit den besuchten Haushalten aufzunehmen und einen weiteren Besuch der EnergieberaterInnen anzubieten. (In den Haushalten, wo keine professionelle Energieberatung vermittelt wurde, nehmen die Grätzeleltern selbst mit den von ihnen besuchten Haushalten Kontakt auf und bieten ebenfalls einen weiteren Besuch an.)
- **Schritt 12:** *(Nur im Falle, dass ein weiterer Besuch erwünscht/möglich ist:)* Die EnergieberaterInnen (bzw. die Grätzeleltern) nehmen telefonisch mit den Haushalten Kontakt auf und vereinbaren einen Beratungstermin.

- **Schritt 13:** Im Beratungstermin wird im Haushalt gemeinsam darauf geachtet, ob die Empfehlungen und Tipps für einen effizienten und sparsamen Energieverbrauch angenommen und umgesetzt werden konnten und bei welchen anderen Themen die Unterstützung der EnergieberaterInnen, sowie der Grätzeleltern hilfreich sein konnte. Die Ergebnisse werden an die Projektkoordination zurückgemeldet und in die gemeinsame Datenbank des Pilotprojekts gegen Energiearmut eingetragen.

2.2.4. Ergebnisse der Workshops und Vernetzungstreffen

In den Bedürfniserhebungen im Juni 2012 wurden von Seiten der EnergieberaterInnen und SozialarbeiterInnen einige Themen angesprochen, bei denen es Verbesserungsbedarf gibt. Zentrale Themen waren die Verbesserung der Kommunikation und Transparenz zu den jeweiligen Angeboten und Beratungsleistungen der Caritas-Projekte. Auch bei einem Vernetzungstreffen der ProjektleiterInnen der drei Projekte im April 2013 wurden Wünsche und Anliegen für die zukünftige Zusammenarbeit ausgearbeitet.

Wünsche und Anliegen für die Zusammenarbeit:

- Verstärkte **Information der KlientInnen zum Ablauf** durch die SozialarbeiterInnen (Erreichbar sein, Energieabrechnung bereithalten, Termin gegebenenfalls rechtzeitig absagen, etc.)
- Grundsätzliches **Verständnis und Basiswissen** der SozialarbeiterInnen für Energiefragen und der EnergieberaterInnen für das Caritas-Klientel (z.B. Kontaktaufnahme per SMS, die Mobilbox wird selten abgehört, weil mit Kosten verbunden)
- **Austausch zwischen EnergieberaterInnen und SozialarbeiterInnen** verbessern (z.B. E-Mail über Beratungsfeedback schicken)
- Mehr **Information zu Gerätetausch** (voraussichtliche Dauer und Kriterien)
- Genaue **Projektbeschreibung VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** (z.B. Infos zu Boilertausch, Untertischspeicher, Goodiepaketen, Technikerkosten, Zweitberatungen und Mitarbeitsmöglichkeiten)
- **Verbesserung der Kommunikation** allgemein (direkte Ansprache, regelmäßiger Austausch)
- Möglichkeit der **direkten Vermittlung vom Projekt Grätzeleltern zum VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas**
- **Vereinfachung der Fragebögen** (Als Schwierigkeit wurde in allen Projekten das Ausfüllen der Fragebögen erkannt. Sowohl die EnergieberaterInnen als auch die

Freiwilligen haben Schwierigkeiten bzw. Hemmungen die Fragebögen komplett auszufüllen.)

- **Einsatz von Freiwilligen** bei allen Projekten. Die Freiwilligen sind wichtig für die Vertrauensbasis, die Kommunikation und die Überwindung sprachlicher Barrieren bei der Beratung.
- **Standardisierung des Leistungsangebots im Bereich der Montage** (Versetzung von Raumthermostaten, Abdichtung von Türen und Fenstern, Raumfeuchtemessungen, Schimmelentfernung, Strommessungen, Auswechslung von Leuchten, Entlüftung von Heizkörpern, Energiebuchhaltung)
- **Bedarf an kleineren Handwerkerarbeiten** (Oft wären auch kleinere Handwerkerarbeiten erforderlich bzw. deren Finanzierung für armutsbetroffene Haushalte, siehe vorhergehenden Punkt; dabei geht es in Richtung eines Konzepts „Energieberatung Plus“, das in einzelnen Haushalten in Wien seitens des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas bereits als Pilot umgesetzt wurde).

Ein Großteil der oben genannten Anliegen konnte im Fortlaufen des Projekts adressiert und verbessert werden, lediglich die letztgenannten Punkte, nämlich die Standardisierung des Leistungsangebots im Bereich der Montage sowie die Deckung des Bedarfs nach kleineren Handwerkerarbeiten) konnten noch nicht umgesetzt werden (mehr dazu im Kapitel 7).

Bereits erzielte Verbesserungen innerhalb der Projekte:

- Wird im Rahmen des Stromspar-Checks ein Termin nicht wahrgenommen, hinterlassen die StromsparhelferInnen eine schriftliche Nachricht mit der Bitte um neuerliche Kontaktaufnahme mit der Projektkoordination.
- Im Rahmen eines Vernetzungstreffens im Dezember 2012 in Wien hatten alle involvierten SozialarbeiterInnen und EnergieberaterInnen die Möglichkeit, sich kennenzulernen und professionsübergreifend auszutauschen.
- Auf regionaler Ebene (Salzburg und St. Pölten) fanden zwei Social Skills Schulungen statt, die vorrangig dazu dienten die EnergieberaterInnen auf die Caritas-Klientel einzustellen.
- Verknüpfung Stromspar-Check und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, siehe oben
- Vermittlung von ausgewählten Haushalten der Grätzeleltern an den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (soll ab 2014 erfolgen)
- Den SozialarbeiterInnen wurden Verbrauchstabellen zur Verfügung gestellt, damit sie selbst besser die energetische Situation ihrer KlientInnen einschätzen können.
- Im Juli 2012 wurden im Rahmen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas drei Videoclips zu den Themen „Standby-Verluste vermeiden“, „Die Energierechnung lesen und

verstehen“ und „Stromfresser finden“ gedreht, die auf einfache Weise energiearmutsbetroffenen Personen die Möglichkeiten des Energiesparens näher bringen sollen.

- Seit Ende Juli 2012 gibt es Informationen zum VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas auf der Homepage der Caritas Österreich. Dort besteht auch eine Verlinkung zu den Energiesparvideos.
- Wenn im Zuge eines Stromspar-Checks der Austausch eines Geräts über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sinnvoll erscheint, geben die Stromsparhelfer die relevanten Informationen an die KlientInnen weiter.
- Für den Gerätetausch wurden Ende Oktober 2012 außerdem entlang der folgenden Fragen Kriterien ausgearbeitet:

- Ist Ihr **Stromverbrauch** im letzten Jahr **gestiegen**, ohne dass Sie Ihre Lebensgewohnheiten geändert haben?
- Ist Ihr Gerät bereits **älter als 10 Jahre**?
- Haben Sie Geräte **vom** Vermieter übernommen?
- Haben Sie das Gefühl, dass Ihre Geräte **weniger Leistung** bringen als noch vor ein paar Jahren?
- Haben Ihre Geräte „Eigenheiten“, weil einzelne Funktionen **defekt** sind?
- Gab es bereits mehrfach **Reparaturen** an den Geräten?
- Ist das **Reinigen** des Backrohrs oder das Abtauen des Kühl-/Gefriergeräts aufwändig?
- Sind Kühl-/Gefriergerät oder Geschirrspüler so **laut**, dass Sie sie durch die geschlossene Küchentüre hören?

2.2.5. Synergien zwischen VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, Stromspar-Check und Grätzeleltern

Wie bereits eingangs erwähnt, hat jedes Teilprojekt seine Eigenheiten und Besonderheiten und somit auch ganz verschiedene Stärken und Schwächen. Umso spannender und lehrreicher ist ein Austausch zwischen den Projekten. Im Rahmen des Forschungsprojekts konnten die Projekte einiges voneinander lernen und durch gezielte Zusammenarbeit Mehrwert für die KlientInnen schaffen.

Eines der zentralen Ergebnisse dieses Prozesses ist die Verknüpfung von Stromspar-Check und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas. Das bedingt in erster Linie eine Koordination der Informationsflüsse. Die Verwendung derselben Unterlagen macht die Projekte in beide Richtungen durchgängig.

Der Zusammenschluss des Projekts Stromspar-Check und des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas ist eine optimale Lösung für die betroffenen Personen. Zwei unterschiedliche Beratungsmodelle für die gleiche Zielgruppe werden somit in Vorarlberg vermieden. Die KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas profitieren, indem sie einen weiteren Beratungstermin sowie die vorgesehenen Stromsparartikel erhalten und die Begleitung durch eine/n Freiwillige/n in der Beratung. Umgekehrt steht den KlientInnen des Stromspar-Checks bei Bedarf der Zugang zu einem Gerätetausch offen – ohne eine weitere Beratung zu benötigen.

Nachdem nicht zwangsläufig bei allen KlientInnen des Stromspar-Checks der Bedarf eines Gerätetauschs besteht, werden sie nur dann an den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas weiterverwiesen, wenn dieser Fall eintritt.

Im Jänner 2014 konnte auch eine ähnliche Vereinbarung mit den Grätzeleltern getroffen werden, welche es einer gewissen Anzahl der von den Grätzeleltern besuchten Haushalte ermöglicht, direkt zu KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas zu werden, ohne die Sozialberatungsstelle aufsuchen zu müssen.

Durch die enge Kooperation der Projekte ergeben sich vielfältige Möglichkeiten und Verbesserungen. So konnte das Projekt Grätzeleltern etwa die Caritas Salzburg durch das Bereitstellen von Schulungsunterlagen beim Aufbau eines ähnlich gestalteten Freiwilligen-Projekts unterstützen.

Zudem entstand in intensiver Zusammenarbeit der Grätzeleltern und des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas mit der umweltberatung wien, ARGE Energieberatung Wien und Tschürtz Services im Frühjahr 2014 eine Broschüre zu den Themen „Energiesparen und Gesund Wohnen“ (siehe Kapitel 11.2), die in allen drei Projekten bei der Beratung zum Einsatz kommen soll.

Auf inhaltlicher Ebene findet laufend ein Austausch zwischen den drei Caritas-Projekten statt, um regionale Entwicklungen zu beobachten und voneinander zu lernen.

Trotz der vielfältigen Synergien und dem Mehrwert, den jedes Projekt durch die intensive Kooperation erfährt, konnten noch folgende Themen ausgemacht werden, die alle Projekte in Zukunft bereichern würden:

- **Möglicher Einsatz von Freiwilligen im VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas.** Die Freiwilligen sind wichtig für die Vertrauensbasis, die Kommunikation und die Überwindung sprachlicher Barrieren bei der Beratung.
- **Standardisierung des Leistungsangebots im Bereich der Montage** (Versetzung von Raumthermostaten, Abdichten von Türen und Fenstern, Raumfeuchtemessungen, Schimmelentfernung, Strommessungen, Auswechslung von Leuchten, Entlüftung von Heizkörpern, Energiebuchhaltung).
- **Evaluierung und Vereinfachung der eingesetzten Erhebungsbögen**

2.2.6. Zusammenfassung

Zusammenfassend kann man sagen, dass es seit Projektbeginn zu zahlreichen Weiterentwicklungen gekommen ist. Zum Teil wurden die Projekte standardisiert bzw. aneinander angepasst, um so Kooperationsmöglichkeiten zu schaffen; zum Teil wurden die Eigenarten der Projekte beibehalten, weil sie im jeweiligen Umfeld für das bestmögliche Ergebnis sorgen.

Grundsätzlich konnte die Qualität aller Projekte durch die enge Zusammenarbeit und den regen Austausch erhöht werden.

Zudem werden die Ergebnisse der im Pilotprojekt gegen Energiearmut durchgeführten Evaluierung allen Beteiligten helfen, die Effekte bestimmter Maßnahmen einzuordnen bzw. einzuschätzen und zu analysieren, inwiefern die Beratungen noch verändert werden sollten oder könnten.

2.3. Detaillierte Beschreibung des Projekts Grätzeleltern

Von den oben beschriebenen Beratungsprojekten der Caritas sind die Projekte Stromspar-Check und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas vor allem über projektexterne Gelder finanziert. Innerhalb des Pilotprojekts gegen Energiearmut wurden fast ausschließlich Kosten für die vereinbarten Koordinations- und Disseminationsleistungen abgedeckt. Die Leistungen innerhalb des Projekts der Grätzeleltern der Caritas Wien wurden jedoch fast zur Gänze über das KLI.EN-geförderte Pilotprojekt gegen Energiearmut finanziert, daher wird das Projekt und seine Leistungen in Folge ausführlicher dargestellt.

Das Beratungsprojekt Grätzeleltern, das von der Caritas Wien und den Gebietsbetreuungen Stadterneuerung im 6. und im 15. Bezirk entwickelt wurde, setzte sich auf einer praktischen und empirischen Ebene mit den innerhalb eines Grätzels (Stadtteils) wirksamen Herausforderungen und Potenzialen auseinander. Energiearmut wurde dabei nicht als isoliertes Phänomen betrachtet, sondern als Teilaspekt schwieriger Wohn- und Lebenssituationen, wo häufig komplexe Bedarfs- und Problemlagen aufeinandertreffen. Der gewählte milieu- und alltagsnahe Projektansatz ermöglichte die Erreichung sozial

benachteiligter Haushalte sowie eine offene und bedarfsorientierte Herangehensweise bei der Beratung und Unterstützung der Haushalte. Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ wurden interessierte BewohnerInnen rund um Themen des Wohnens und Zusammenlebens geschult und gaben das erworbene Wissen als MultiplikatorInnen, so genannte Grätzeleltern, im Rahmen von Hausbesuchen in ihren Communities und Bekanntenkreisen im Grätzel weiter. Dadurch sollte auf der einen Seite ein Beitrag zur Verbesserung der Wohnsituation und zur Bekämpfung von Energiearmut in den strukturschwachen, vorwiegend gründerzeitlichen Wohngebieten rund um den Wiener Westgürtel im 6. und 15. Bezirk geleistet werden. Zum anderen hatte das Projekt die Kompetenzentwicklung der BewohnerInnen und ihre stärkere gesellschaftliche Teilhabe zum Ziel.

Das Schwerpunktgebiet des Projekts Grätzeleltern lag am südlichen Wiener Westgürtel, der durch einen hohen Anteil an historischer, erst teilweise sanierter Altbausubstanz gekennzeichnet ist sowie durch einen hohen Anteil an BewohnerInnen mit Migrationshintergrund und/oder geringem Einkommen. Viele Menschen sind hier aus baulichen wie aus sozialen Gründen mit schwierigen Wohnsituationen konfrontiert und werden von bestehenden Beratungsangeboten nur bedingt erreicht.

Die im Projekt als Grätzeleltern tätigen MultiplikatorInnen waren – wie auch die Wohnbevölkerung – unterschiedlicher Herkunft und arbeiteten in interkulturell zusammengesetzten Tandems. Sie gaben ihr im Rahmen des Projekts erworbenes bzw. erweitertes Wissen bei Hausbesuchen innerhalb der Nachbarschaft und des Bekanntenkreises im Grätzel weiter. Beim ersten Besuch wurden Bedarfslagen gemeinsam mit den BewohnerInnen des Haushalts geklärt. Relevante Themen wurden angesprochen und mögliche Handlungsperspektiven gemeinsam entwickelt. Bei Bedarf wurde an weitere Ansprechstellen vermittelt. Ein oder mehrere Folgebesuche ermöglichten es, sich über Erfahrungen seit dem ersten Besuch auszutauschen, auf noch offene Fragen einzugehen und konkrete Lösungswege zu suchen und zu verfolgen. In einigen Fällen unterstützten die Grätzeleltern auch bei der Vereinbarung und Wahrnehmung von Terminen. Die Tätigkeit der Grätzeleltern wurde vom Projektteam der Caritas Wien und der Gebietsbetreuung Stadterneuerung inhaltlich begleitet und mit Aufwandsentschädigungen honoriert.

Zu den Zielen des Projekts gehörten: Verbesserung der Wohnsituation, Förderung gesunder Lebenswelten, Bekämpfung von Energiearmut, niederschwellige Wissensvermittlung, Bekanntmachung bestehender Angebote, Kompetenzentwicklung der BewohnerInnen, Partizipation durch Hilfe zur Selbsthilfe, Förderung nachbarschaftlicher Strukturen. Zielgruppe waren BewohnerInnen in schwierigen Wohnsituationen, die zu bestehenden Beratungsangeboten schwer Zugang haben oder schwer erreicht werden. Während des Projekts sollten zielgruppenspezifische Beratungsgespräche zu Themen des Wohnens und Zusammenlebens in ca. 100 Haushalten durchgeführt werden.

2.3.1. Die Grätzeleltern

Im Frühjahr 2012 startete das Projektteam die Vernetzung mit lokalen Institutionen, Organisationen und Vereinen im Projektgebiet und setzte erste Schritte zur Projektumsetzung. Unter den InteressentInnen, die sich für die Tätigkeit als Grätzeleltern meldeten, wurden schließlich in Form von Kennenlerngesprächen und einem Kennenlern-Workshop im Juni 2012 16 TeilnehmerInnen ausgewählt, um als Grätzeleltern tätig zu sein.

Die Grätzeleltern waren Männer und Frauen, zwischen Mitte 20 und Mitte 60 Jahre alt, sie sprachen viele verschiedene Sprachen und kamen aus unterschiedlichen sozialen Milieus. Sie waren teilweise selbst Betroffene, die aktiv tätig werden wollten, sie brachten unterschiedliche Erfahrungen und Qualifikationen mit, zeigten unterschiedliche Charaktere und Persönlichkeiten, waren neugierig und engagiert. Die von den Grätzeleltern gesprochenen Sprachen waren Italienisch, Polnisch, Romanes, Griechisch, Arabisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Ukrainisch, Hebräisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Türkisch, Kurdisch, Farsi, Dari, Tadschikisch, Usbekisch, Nepali, Bengali, Hindi, Urdu und Fulani.



Abbildung 2: Die 16 Grätzeleltern

2.3.2. Schulungsworkshops

Bevor die Grätzeleltern mit Hausbesuchen in ihrem Umfeld starten konnten, erhielten sie im September und Oktober 2012 eine Schulung, die zu folgenden Themenblöcken und an folgenden Tagen stattfand:

1. SCHULUNGSTAG	2. SCHULUNGSTAG	3. SCHULUNGSTAG	4. SCHULUNGSTAG	5. SCHULUNGSTAG
Do., 13. September 09:00 - 17:00 Uhr	Di., 18. September 13:00 - 17:00 Uhr	Do., 27. September 09:00 - 17:00 Uhr	Di., 02. Oktober 09:00 - 17:00 Uhr	Di., 09. Oktober 13:00 - 17:00 Uhr
<i>Gebietsbetreuung</i>	<i>Caritas</i>	<i>Gebietsbetreuung</i>	<i>Caritas</i>	<i>Caritas</i>
Vormittag:		Vormittag:	Vormittag:	
<ul style="list-style-type: none"> • Begrüßung • Vorstellen • Kennenlernen 		<ul style="list-style-type: none"> • Soziales 	<ul style="list-style-type: none"> • Zusammenleben in der Hausgemeinschaft • Zusammenleben im Grätzel 	
Nachmittag:	Nachmittag:	Nachmittag:	Nachmittag:	Nachmittag:
<ul style="list-style-type: none"> • Energiesparen im Haushalt 	<ul style="list-style-type: none"> • Rechtliches 	<ul style="list-style-type: none"> • Förderungen zur Wohnraumverbesserung • Müllvermeidung und Mülltrennung 	<ul style="list-style-type: none"> • Gesprächsführung und Rollenverständnis 	<ul style="list-style-type: none"> • Wiederholen • Fragen • Tandems • Projektabschluss

Die Ausbildungsworkshops wurden gemeinsam mit ExpertInnen der umweltberatung Wien, der Mobilien Gebietsbetreuung und dem MigrantInnenzentrum der Caritas Wien gestaltet. Eine externe Moderation unterstützte zeitweise den Ablauf der Workshops – insbesondere das Kennenlernen der Grätzeleltern untereinander, das Erarbeiten von Gesprächsführung und Rollenverständnis, sowie die Vorbereitung auf die Hausbesuche und das Finden der Tandems.



Abbildung 3: Schulungworkshops



Abbildung 4: Schulungsworkshops

Nach erfolgreich beendeter Schulung erhielten die Grätzeleltern am letzten Schultag eine Aufwandsentschädigung von EUR 200,00, eine blaue Umhängetasche, die in einer Werkstatt der Caritas Wien erzeugt wurde und fortan als gemeinsames Erkennungsmerkmal dienen sollte, eine Ausweiskarte, die in einem Sichtfenster an der Tasche angebracht werden konnte, sowie eine Teilnahmebestätigung, die auch über die vermittelten Inhalte Aufschluss gibt:



Abbildung 5: Umhängetasche (links) und Ausweiskarte (rechts)

2.3.3. Bekanntmachung des Angebots

Nach Abschluss der Schulungsworkshops wurde das Angebot der Grätzeleltern beworben. Eine Pressemeldung wurde von der Caritas Wien in Kooperation mit der Gebietsbetreuung am 24.10.2012 herausgegeben und auf den Websites der beiden Organisationen sowie in verschiedenen Bezirksmedien veröffentlicht.

(siehe <http://www.caritas-wien.at/aktuell/presseaussendungen/detail/artikel/6219/173/>)

Damit war der offizielle Startschuss für das Projekt gegeben. Interessierte Haushalte konnten sich bei der Gebietsbetreuung Stadterneuerung oder bei der Caritas Wien melden und – nach einer Abklärung der Bedarfslagen – wurden Hausbesuche der Grätzeleltern vermittelt. Auch über die Grätzeleltern selbst, die das Projekt aktiv in ihren Bekanntenkreisen, Nachbarschaften und anderen sozialen Netzwerken bewarben, meldeten sich viele InteressentInnen, die die Grätzeleltern zu einem Hausbesuch zu sich nach Hause einluden. Flyer, Folder und Plakate wurden in diversen Einrichtungen und Vereinen im Projektgebiet ausgeteilt und aufgehängt. Die Flyer wurden von den Grätzeleltern selbst in verschiedene Sprachen übersetzt (Türkisch, Rumänisch, Russisch, BKS, Hindi, Romanes), um vor allem auch Personen mit Migrationshintergrund zu erreichen. Als Vorlage diente dabei folgender Flyer:

Wieso habe ich eine so hohe Stromrechnung?
Was sind Betriebskosten?
Was kann ich gegen Schimmel in meiner Wohnung machen?
Welche baulichen Verbesserungen sind in meiner Wohnung möglich?
Wohin mit dem Müll und dem Sperrmüll?
Welche Rechte und Pflichten habe ich als Mieterin, als Mieter?
Welche Beratungsangebote gibt es in meinem Bezirk?

Wenn Sie Fragen rund ums Wohnen und Zusammenleben haben, dann wenden Sie sich an uns!

Unsere „Grätzeleltern“ besuchen Sie gerne zuhause und beraten Sie kompetent, kostenlos und – soweit möglich – auch in Ihrer Muttersprache!

Wir sprechen:

Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Ukrainisch, Hebräisch, BKS, Türkisch, Kurdisch, Farsi, Dari, Tadschikisch, Usbekisch, Nepali, Bengali, Hindi, Urdu und Fulani

**Rufen Sie uns an!
Unser Angebot ist gratis!**

Die „Grätzeleltern“ kommen gerne auch zu Ihnen!

„Grätzeleltern“ sind 2 Personen, die im Auftrag der Caritas Wien und der Gebietsbetreuung Stadterneuerung (GB*) unterwegs sind und Ihnen helfen, für Ihre Anliegen als BewohnerInnen im 6. und im 15. Bezirk Antworten zu finden und bei Bedarf Unterstützung zu bekommen.

Für Ihre Fragen steht die Caritas Team-Koordination gerne zur Verfügung:
gratzeleltern@caritas-wien.at
Katharina Kirsch-Soriano da Silva (Tel 0664-842 78 18)
Rainer Zeitlinger (Tel 0664-842 92 15)

oder sie kontaktieren die Gebietsbetreuung Stadterneuerung
für den 6., 14. und 15. Bezirk
gb15@gbstern.at
Sonja Stepanek (Tel 01 893 66 57)
1150 Wien, Sechshauser Straße 23



Grätzeleltern ist ein Projekt der Caritas Wien und der Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 6., 14. und 15. Bezirk und wird in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien durchgeführt. Das Projekt ist ein Teilprojekt des „Pilotprojekts gegen Energiearmut“ und wird im Rahmen der Programmlinie „Neue Energien 2020“ vom Klima- und Energiefonds der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) gefördert.

Abbildung 6: Flyer zur Bewerbung des Angebots der Grätzeleltern

2.3.4. Hausbesuche der Grätzeleltern

Im Rahmen des Projekts Grätzeleltern konnten zwischen Oktober 2012 und Juni 2013 durch die Grätzeleltern 136 Haushalte besucht und bei der Verbesserung und Gestaltung ihrer Wohn- und Lebenssituation unterstützt werden. 76 dieser Haushalte wurden bei der Beratung im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut anhand eines Fragebogens befragt, von diesen nahmen 39 Haushalte zusätzlich an der zweiten Evaluationserhebung teil (Darstellung der Ergebnisse siehe Kapitel 3 und Kapitel 4).

Die ursprünglich bis April 2013 geplante Pilotphase wurde aufgrund des erfolgreichen Projektverlaufs bis einschließlich Juni 2013 verlängert. In insgesamt 278 Hausbesuchen bzw. anderen Kontakten und Unterstützungsleistungen wurden lebensweltnah und niederschwellig Wissen und Erfahrungen an die besuchten Menschen weitergegeben. Es konnten neue Handlungsmöglichkeiten aufgezeigt und zu verschiedenen professionellen Ansprechstellen vermittelt werden. Bei Bedarf unterstützten die Grätzeleltern auch bei Terminvereinbarungen, Antragstellungen und Behördengängen.

Bei den besuchten Haushalten stießen die Grätzeleltern auf vielfältige Themen:

- Wohnrecht / Mietvertrag / Miethöhe
- Energiearmut / Energiesparen
- Bauliche Mängel
- Schimmel
- Wohnungswechsel / Wohnungssuche
- Finanzielle Notlage
- Krankheit / Gesundheitsversorgung
- Aufenthaltsstatus
- Arbeitsgenehmigung / Arbeitssuche

Sie vermittelten zu verschiedenen Ansprechstellen:

- Gebietsbetreuung Stadterneuerung
- Hausverwaltung
- Energieberatung / Stromhilfefonds
- HandwerkerInnen
- Wiener Wohnen - Gemeindewohnungen
- MA 40 - Sozialamt / Sozialberatungen / MigrantInnenberatungen
- Sozialmärkte
- Schuldnerberatung

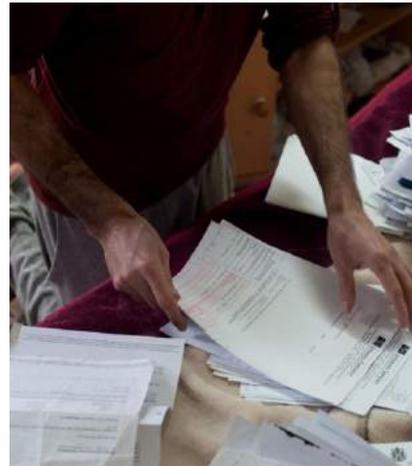


Abbildung 7: Energiespar-Beratung mit den Grätzeleltern (links) und Hilfe zur Selbsthilfe (rechts)

2.3.5. Begleitung durch das Projektteam

Sprechstunden:

Das Projektteam bot 1-2 Mal pro Woche Sprechstunden für die Grätzeleltern an, um organisatorische und persönliche Fragen klären zu können, die Dokumentation der Hausbesuche und die Abrechnung der Aufwandsentschädigungen abzuwickeln sowie die Möglichkeit für individuelle Fallbesprechungen zu geben. Durch die Zusammenarbeit zwischen Caritas und Gebietsbetreuung konnten dabei auch für komplex gelagerte Fälle z.B. mit baulichen und sozialen Aspekten Lösungswege gefunden werden.

Vermittlung von Energieberatungen:

In 26 Fällen wurden professionelle Energieberatungen vermittelt (in Kooperation mit der umweltberatung Wien und der ARGE Energieberatung Wien) und in 6 Fällen konnte durch den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas ein Gerätetausch in die Wege geleitet werden. Gemeinsam mit einigen Grätzeleltern und der umweltberatung Wien wurde auch eine Energiespar-Party organisiert, bei der Energiespar-Tipps in gemütlicher Atmosphäre für eine größere Gruppe weitergegeben wurden.

Jours Fixes:

Zwischen Oktober 2012 und Juni 2013 wurden vom Projektteam alle 3–4 Wochen Jours Fixes für die gesamte Gruppe der Grätzeleltern organisiert. Diese boten Gelegenheit für gemeinsame Fallbesprechungen, Erfahrungsaustausch und Reflexion. Zu verschiedenen aktuellen Themen wurden zudem fachliche Inputs sowie Informationsveranstaltungen mit Gastvorträgen von anderen Einrichtungen (Mobile Gebietsbetreuung Stadterneuerung, ARGE Energieberatung, MA 17 – Magistratsabteilung für Integration und Diversität, Schuldnerberatung, Caritas P7 und Startwohnungen) organisiert. Auf diese Weise erfolgten auch über die Schulungsworkshops hinaus weitere kontinuierliche Weiterbildungsangebote – angepasst an die Fragen, die im Rahmen der Hausbesuche auftauchten.

Exkursion:

Am 20. Februar 2013 fand eine Exkursion ins Asylzentrum der Caritas Wien statt.



Abbildung 8: Jours Fixes und Sprechstunden mit dem Projektteam

2.3.6. Nominierung für die SozialMarie 2013

Das Projekt Grätzeleltern wurde von der Projektleitung im Frühjahr 2013 für die SozialMarie eingereicht. Dies ist ein Preis, der seit 2005 jährlich von der Unruhe Privatstiftung für soziale Innovation vergeben wird. Die Auswahl der PreisträgerInnen erfolgt durch eine international besetzte Fachjury. Unter den 308 eingereichten Projekten aus sechs Ländern wurden 36 Projekte für die SozialMarie 2013 nominiert und im Rahmen der Preisverleihung am 1. Mai insgesamt 15 Preise vergeben. Die Grätzeleltern erhielten eine Nominierung und waren damit auch in der diesjährigen Broschüre vertreten.

Details siehe: <http://sozialmarie.org/projekte/gratzeleltern.2985.html>



Abbildung 9: Nominierung für die SozialMarie

2.3.7. Projektbroschüre und Grätzeleltern-Fest

Zum Projekt Grätzeleltern wurde im Juni 2013 eine Broschüre produziert, die Projektinhalte und Projektablauf dokumentiert, sowie die Menschen dahinter porträtiert.



Abbildung 10: Broschüre Grätzeleltern (links) und Grätzeleltern-Fest (rechts)

Zum Abschluss des Projekts Grätzeleltern wurde ein großes Nachbarschaftsfest organisiert. Am 15. Juni 2013 luden die Caritas Wien und die Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 6., 14. und 15. Bezirk zum Grätzeleltern-Fest am Schwendermarkt im 15. Wiener Gemeindebezirk ein.



Abbildung 11: Theater (links) und Tanz (rechts)

Die Grätzeleltern, die in den vergangenen Monaten im Rahmen von Hausbesuchen in ihren Communities und Bekanntenkreisen im Grätzel „Hilfe zur Selbsthilfe“ rund um Themen des

Wohnens und Zusammenlebens gegeben hatten, gaben einen Einblick in ihre Erfahrungen und stellten die eine oder andere Beratungssituation sogar in kleinen Theaterszenen nach. Für Stimmung sorgte zudem Live-Musik und Tanz aus verschiedenen Ländern – die Palette reichte dabei von Afghanistan über Indien/Nepal bis Wien. Auch für das leibliche Wohl wurde durch ein Buffet aus internationalen Spezialitäten gesorgt.



Abbildung 12: Projektvorstellung (links) und Begrüßung durch den Bezirksvorsteher (rechts)

Beim gemeinsamen Abschlussworkshop erhielten die Grätzeleltern Praxisbestätigungen für ihre Tätigkeit.

2.3.8. Leistungen des Projekts Grätzeleltern

Das Projekt Grätzeleltern leistete einen Beitrag zur Verbesserung von Wohn- und Lebenssituationen in strukturschwachen Wohngebieten. Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ wurden BewohnerInnen zu Ansprechstellen und Themen des Wohnens und Zusammenlebens geschult und gaben das erworbene Wissen als MultiplikatorInnen weiter. Sie konnten dabei insgesamt 136 Haushalte im Rahmen von 278 Hausbesuchen oder begleitenden Kontakten unterstützen.

Der Verlauf des Projekts zeigte, dass es sich um ein attraktives Angebot für betroffene BewohnerInnen und für die MultiplikatorInnen handelte. Durch die Arbeit mit engagierten BewohnerInnen, die als MultiplikatorInnen tätig wurden, konnten Zielgruppen erreicht werden, die durch bestehende Einrichtungen häufig nicht erreicht werden. Über die sozialen Netzwerke, Nachbarschaften und Communities der Grätzeleltern sowie durch ihre niederschwellige, aufsuchende und teils muttersprachliche Herangehensweise fanden die Grätzeleltern Zugang zu sozial benachteiligten und schwer erreichbaren, in der gesellschaftlichen Wahrnehmung damit häufig nicht sichtbaren Gruppen. Sie konnten diese lebensweltnah bei der Entwicklung von Handlungsmöglichkeiten unterstützen und Brücken zu verschiedenen professionellen Ansprechstellen bauen. Gleichzeitig interessierten sich aber auch Haushalte für das Projekt, die schon bei vielen Stellen waren und – gerade

aufgrund von komplexen Problemlagen – noch immer Hilfestellungen benötigten. Die Bandbreite der bei den Hausbesuchen angesprochenen Themen war groß. In vielen Fällen handelte es sich um mehrdimensionale Bedarfslagen, bei denen die Grätzeleltern auch an Ansprechstellen im Sozialbereich weitervermittelten.

Im Rahmen des Projekts Grätzeleltern wurden folgende Leistungen erbracht:

1. Im Bereich Wohnen:

- Initiierung baulicher Verbesserungsmaßnahmen
- Verbreitung wohnrechtlicher Grundkenntnisse
- Weitervermittlung zur Gebietsbetreuung
- Delogierungsprävention
- Unterstützung beim Antrag auf Gemeindewohnung
- Unterstützung bei der Wohnungssuche
- Gespräche mit der Hausverwaltung
- Unterstützung bei Schlichtungsstellenverfahren, z.B. zur Mietzinsreduktion

2. im Bereich Umwelt und Energie:

- Beratung zu Abfalltrennung und -vermeidung
- Bewusstseinsbildung zu Heizen, Lüften und Schimmelbekämpfung
- Anregung zur Reflexion des eigenen Wohnverhaltens
- Unterstützung bei der Reduktion von Energie- und Wasserverbrauch und der Verbesserung der Einschätzung des Verbrauchs
- Unterstützung beim Umgang mit hohen Energierechnungen
- Vermittlung von Energieberatungen
- Tausch von Altgeräten
- Information über Möglichkeiten wie Kategorieanhebung und Heizungseinbau

3. Im Bereich Gesundheit und Soziales:

- Förderung der Kompetenzentwicklung der BewohnerInnen
- Wissensvermittlung zu Rechten und Ansprüchen

- Motivation und Entwicklung von neuen Perspektiven
- Abbau von Ängsten und Unsicherheiten
- Unterstützung bei der Vermeidung von Schuldenfallen
- Information bezüglich des Zugangs zu Sozialleistungen, z.B. Kranken- und Pensionsversicherung
- Unterstützung bei Anträgen um Beihilfen, z.B. Sozialamt, Wohnbeihilfe, Pflegegeld
- Förderung eines gesunden Wohnverhaltens
- Ermöglichung gesünderer Lebenswelten

4. Im Bereich Integration und Beteiligung:

- Leistung von Hilfe zur Selbsthilfe
- Stärkung von nachbarschaftlichen Strukturen
- Förderung der sozialen Teilhabe von benachteiligten Personengruppen
- Abbau von Vorurteilen und Öffnung von Communities
- Sprachliche Unterstützung bei Briefen, Anträgen und Behördenwegen
- Vermittlung von Deutschkursen
- Unterstützung bei der Anerkennung von Ausbildungen
- Unterstützung bei Fragen des Aufenthaltsrechts und beim Zugang zum Arbeitsmarkt

Im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut wurde eine vom Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien durchgeführte qualitative Begleitforschung des Projekts Grätzeleltern finanziert. Die Ergebnisse dieser Evaluation finden sich in Kapitel 4.5 bzw. in ausführlicher Form im Anhang (Kapitel 11.3).

Weiters erfolgten verschiedene Disseminationsaktivitäten um das Projekt Grätzeleltern einer breiteren Öffentlichkeit vorzustellen. Diese werden im Anhang (Kapitel 11.1) dargestellt.

2.3.9. Weiterführung des Projekts Grätzeleltern

Auf Basis des Projekts Grätzeleltern wurde mittlerweile ein Folgeprojekt von der Caritas Wien gestartet. Dieses läuft seit Oktober 2013 unter dem Titel „Gesund Wohnen im Grätzel: Grätzeleltern unterwegs“ und ist ein Modul der Gesunden Bezirke der Wiener Gesundheitsförderung – WiG. Es wird bis Oktober 2016 in den Bezirken 2, 5, 10, 16, 20, 21 und 22 umgesetzt und wiederum von der Gebietsbetreuung Stadterneuerung als

Kooperationspartnerin aktiv unterstützt. Derzeit sind 23 Grätzeleltern (8 davon aus dem Pilotprojekt) in den Gesunden Bezirken unterwegs.



Abbildung 13: Grätzeleltern im Folgeprojekt „Gesund Wohnen im Grätzel“

3. Ergebnisse der ersten Erhebung

Im folgenden Kapitel wird zunächst das Sample der im Rahmen der Ersterhebung befragten BewohnerInnen/Haushalte dargestellt. Im Anschluss daran werden Details zur Wohnsituation der Befragten und dem Gebäudezustand, zur Ausstattung der Haushalte mit Geräten und Beleuchtung, zur energetischen Situation der Haushalte, zu Belastungen der Befragten, zu Beratungsinhalten, zum dringlichsten Unterstützungsbedarf der Befragten, zu im Kontext der Beratung gegebenen Empfehlungen an externe Stellen sowie zum Gesamteindruck der BeraterInnen bezüglich der Wohn- und Lebenssituation der Befragten ausgeführt.

3.1. Samplebeschreibung der ersten Erhebung

3.1.1. Befragte BewohnerInnen und Haushalte

Insgesamt wurden im Zuge der Beratungen die Daten von 402 Haushalten erhoben. 100 Datensätze wurden über das Projekt **Stromspar-Check** in Vorarlberg erfasst (25% aller Be-

fragten), 76 über das Projekt **Grätzeleltern** innerhalb von Wien (19% aller Befragten) und 226 österreichweit über den **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** (56% aller Befragten; siehe Abbildung 14).

Zusammensetzung des Samples

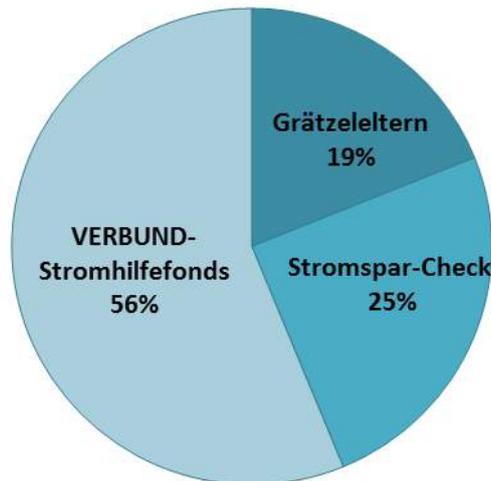


Abbildung 14: Zusammensetzung des Samples (n=402)¹

Insgesamt verteilen sich die Datensätze, wie in Abbildung 15 dargestellt, über die **Bundesländer**: 44% der Befragten stammen aus Wien, 26% aus Vorarlberg und 12% aus dem Burgenland. Die restlichen 18% verteilen sich über die Bundesländer Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Niederösterreich und Kärnten.

¹ „n“ ist die Anzahl der Fälle, bei denen bei der jeweils dargestellten Variable ein gültiger bzw. kein fehlender Wert vorliegt, also von Seiten der Befragten eine Antwort auf die Frage gegeben wurde. Größtmöglicher Wert bei der Ersterhebung sind 402 Fälle. Da sich bei fehlenden Werten das „n“ reduziert, beziehen sich die im Bericht dargestellten Prozentwerte der Angaben immer auf eine leicht andere Grundgesamtheit, je nachdem, wie viele Personen die Frage beantwortet haben.

Bundesland der erfassten Haushalte

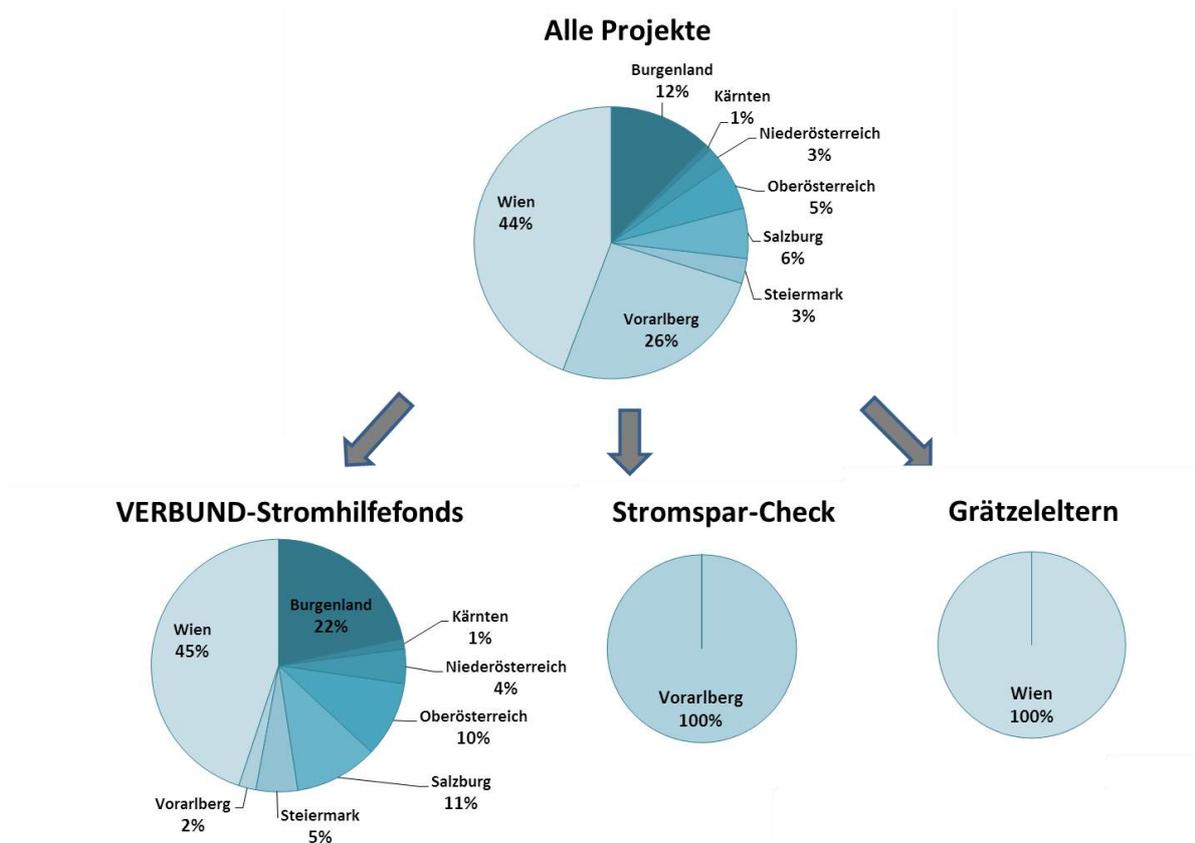


Abbildung 15: Bundesland der erfassten Haushalte (n=402)

Die starke Repräsentation von WienerInnen und VorarlbergerInnen im Sample lässt sich dadurch erklären, dass im Projekt **Grätzeleltern** ausschließlich Personen aus Wien und im Projekt **Stromspar-Check** ausschließlich Personen aus Vorarlberg beraten wurden (siehe Abbildung 15). Die Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** verteilen sich hingegen mit Ausnahme von Tirol auf alle Bundesländer, wobei diese zu 45% aus Wien und zu 22% aus dem Burgenland kommen. Wie in Abbildung 15 ersichtlich, wurden im Bundesland Tirol keine Daten erhoben. Die Caritas Innsbruck, die das Angebot des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas aufgrund von Kapazitätsengpässen in der Sozialberatung im Evaluationszeitraum nicht genutzt hat, möchte sich diesbezüglich im Jahr 2014 wieder engagieren.

Die Hälfte der untersuchten Haushalte lebt in Wohnorten mit mehr als 100.000 **EinwohnerInnen**, ein Viertel in Wohnorten mit 10.000-100.000 EinwohnerInnen und ein Viertel in kleineren Wohnorten (siehe Abbildung 16). Da alle Befragten der **Grätzeleltern** aus Wien sind, wohnen diese auch zu 100% in Orten mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen. Im Gegensatz dazu umfasst das Projekt **Stromspar-Check** durch seinen Fokus auf Vorarlberg ausschließlich Wohnorte mit 100.000 oder weniger EinwohnerInnen.

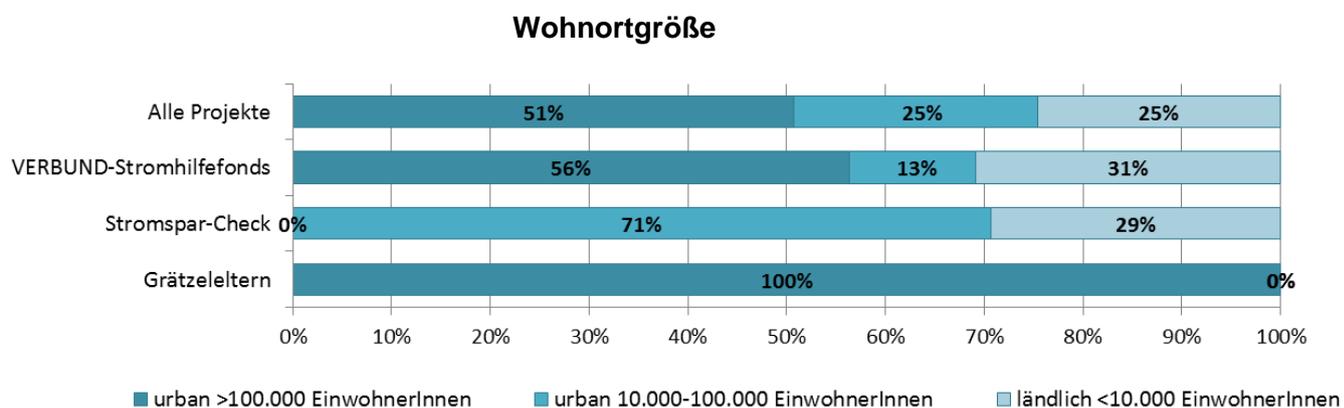


Abbildung 16: Wohnortgröße (n=402)

In der Folge werden zunächst die **soziodemografischen Daten der befragten Personen** und im Anschluss die **Eckdaten der Haushalte** dargestellt.

3.1.2. Merkmale der befragten Personen

Innerhalb der Gesamtstichprobe sind mehr als zwei Drittel der befragten Personen **weiblich**, etwa ein Drittel **männlich**. Zwischen den Projekten zeigen sich hier jedoch signifikante Unterschiede. Während innerhalb des Projekts VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sogar 78% der befragten Personen weiblich sind, ist das Geschlechterverhältnis beim Projekt Grätzeleltern mit 45% weiblicher Befragter fast ausgeglichen.²

² Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,08 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Geschlechts um 8% verbessert werden).

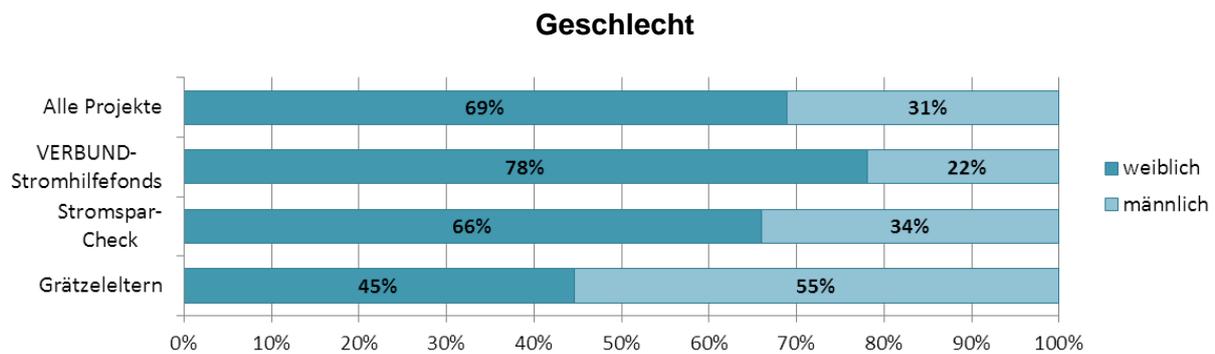


Abbildung 17: Geschlecht (n=395)

Die jüngste beratene Person war bei der Befragung im **Alter** von 19 Jahren, die älteste 93 Jahre alt. Insgesamt zeigt sich, dass 55% der Befragten zwischen 30 und 49 Jahre alt sind (siehe Abbildung 18). Besonders auffallend ist der große Anteil von beratenen Personen im Rahmen des Projekts **Grätzeleltern**³, der unter 30 Jahre alt ist (25% gegenüber 7% beim Projekt Stromspar-Check und 13% beim Projekt VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas).

Im Vergleich zur österreichischen Bevölkerung⁴, innerhalb derer Personen zwischen 30 und 49 Jahren einen Anteil von 36% aufweisen (Statistik Austria 2011a, eigene Berechnungen), ist diese Gruppe unter den Befragten verstärkt, die Gruppe der über 65-Jährigen hingegen geringer vertreten (7% im Vergleich zu 22% österreichweit).

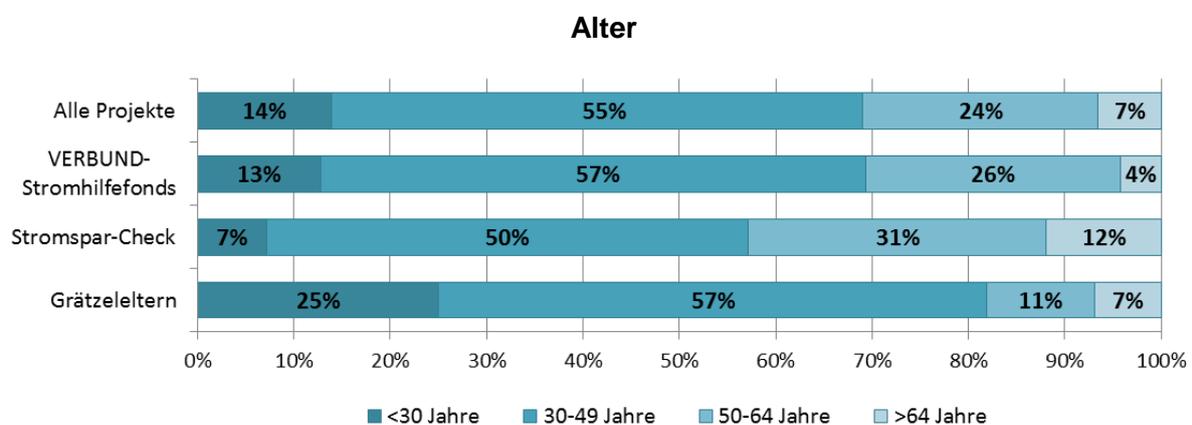


Abbildung 18: Alter (n=368)

³ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,03 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Alters um 3% verbessert werden).

⁴ ausgenommen Personen unter 15 Jahren, da bei dieser Gruppe davon ausgegangen werden kann, dass sie nicht als HauptansprechpartnerInnen für Energieberatungen fungieren.

Das **durchschnittliche** Alter aller Beratenen beträgt 44 Jahre. Im Durchschnitt sind die Befragten der Grätzeleltern 40 Jahre alt, das Alter der Befragten des Projekts Stromspar-Check liegt bei durchschnittlich 48 Jahren, das der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas bei 44 Jahren (siehe Abbildung 19). Die Mittelwerte des Alters der Befragten der Projekte Grätzeleltern und Stromspar-Check unterscheiden sich nach ANOVA und Post Hoc Tests signifikant voneinander.

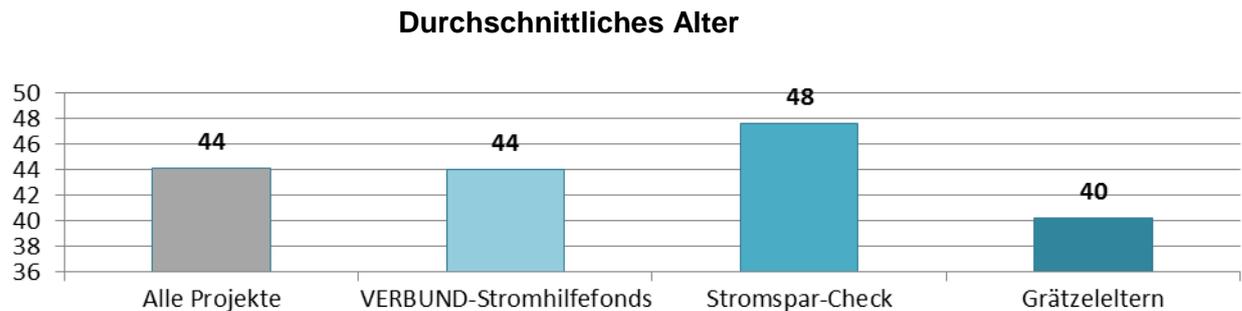


Abbildung 19: Durchschnittliches Alter (n=368)

Insgesamt haben die Befragten der Stichprobe 31 verschiedene **Staatsangehörigkeiten**, wobei ÖsterreicherInnen mit einem Drittel die größte Gruppe darstellen (siehe Abbildung 20). Vermehrt haben auch Personen türkischer, afghanischer, rumänischer oder russischer Staatsbürgerschaft Beratungen in Anspruch genommen. Im Vergleich zum Durchschnitt der österreichischen Bevölkerung, innerhalb derer 89% die österreichische Staatsbürgerschaft besitzen (Statistik Austria 2011a), ist unter den beratenen Haushalten der Anteil der ÖsterreicherInnen mit 67% deutlich geringer.

Zwischen den Projekten gibt es signifikante Unterschiede bezüglich der Staatsangehörigkeit der Befragten⁵. So stellt das Projekt Grätzeleltern einen Sonderfall dar, innerhalb dessen nur rund ein Viertel der Beratenen die österreichische Staatsbürgerschaft hat im Vergleich zu 82% der Beratenen im Projekt VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und 63% der Befragten des Projekts Stromspar-Check. Befragte nicht-österreichischer Staatsbürgerschaft stellen also im Rahmen des Projekts VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas eine Minderheit (18%) dar, während sie im Rahmen des Projekts Grätzeleltern (74%) die Mehrheit der Beratenen ausmachen.

⁵ Cramer's V von 0,5 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,2 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Staatsangehörigkeit um 20% verbessert werden).

Staatsangehörigkeit

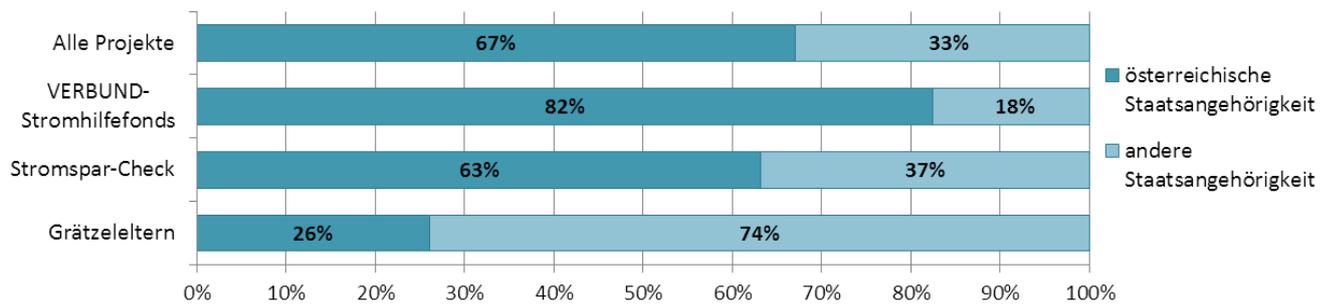


Abbildung 20: Staatsangehörigkeit (n=376)

Wie in Abbildung 21 zum **Familienstand** der Befragten dargestellt, ist ungefähr ein Drittel der Befragten verheiratet, jeweils ca. ein Viertel ledig oder geschieden. Im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt sind vor allem geschiedene Personen unter den Beratenen verstärkt vertreten (9% österreichweiter Wert laut Statistik Austria 2011a im Vergleich zu 28% der Befragten).

Zwischen den Projekten zeigen sich jedoch auch hier signifikante Unterschiede⁶. So sind die Beratenen des Projektes **Grätzeleltern** häufiger als die Befragten der anderen Projekte verheiratet (45% im Vergleich zu 36% der Befragten des Stromspar-Checks und 26% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas) und sind seltener geschieden (15% im Vergleich zu 34% der Befragten des Stromspar-Checks und 33% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas). Hier könnte jedoch auch das oben dargestellte durchschnittlich jüngere Alter der Befragten der Grätzeleltern eine Rolle spielen, ebenso wie eventuell kulturell begründete Unterschiede (siehe die Verteilung der Befragten nach Staatsangehörigkeiten oben).

⁶ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,02 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Familienstands um 2% verbessert werden).

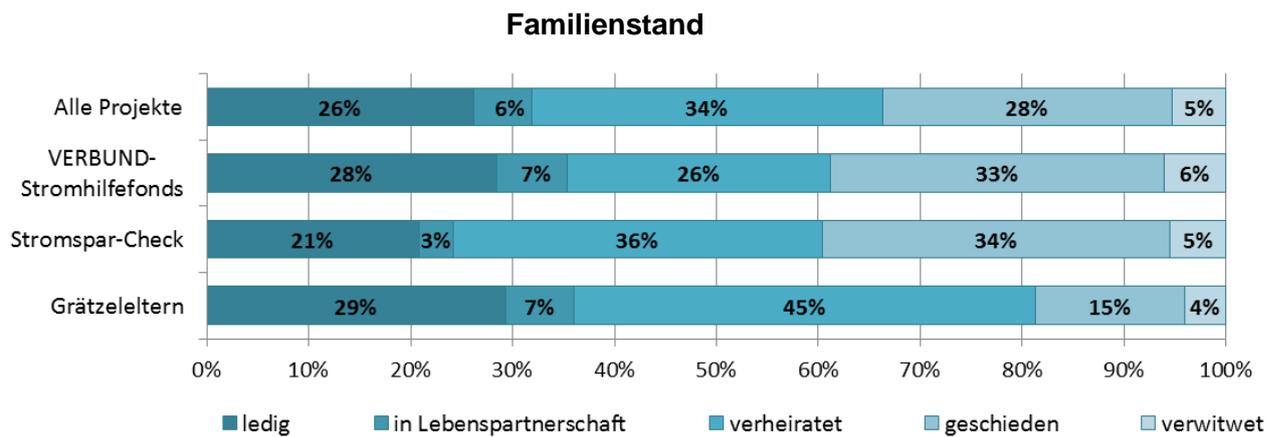


Abbildung 21: Familienstand (n=282)

Insgesamt geben nur 28% der Befragten an, **erwerbstätig** zu sein (siehe Abbildung 22). 37% der beratenen Personen sind zum Zeitpunkt der Erhebung **arbeitslos**, rund ein Viertel ist in **Pension**. Im Vergleich zur österreichischen Arbeitslosenquote von 4,3% (Statistik Austria 2014a) finden sich unter den Befragten damit verstärkt arbeitslose Personen. Der Anteil der PensionistInnen im Sample entspricht in etwa dem innerhalb der österreichischen Gesamtbevölkerung (ca. 27%, Statistik Austria 2014d, eigene Berechnungen).

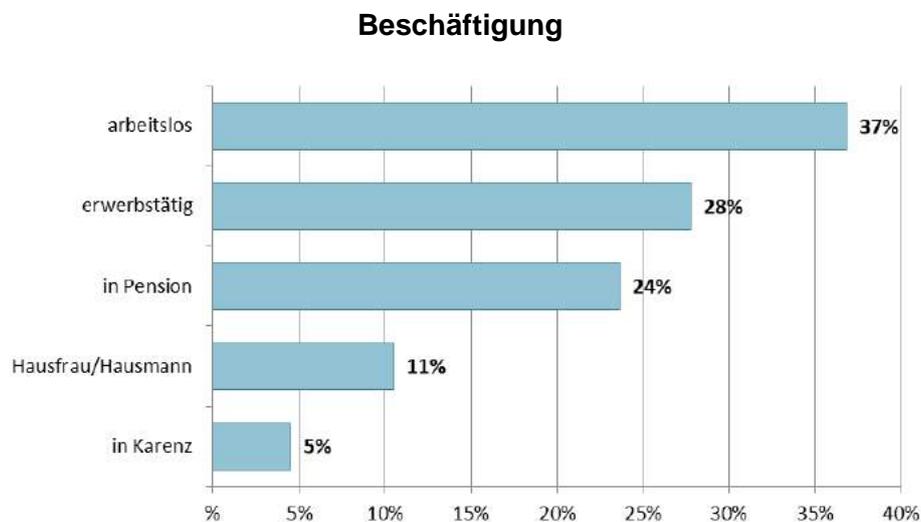


Abbildung 22: Beschäftigung (Mehrfachantwort, n=275)

Der Großteil (56%) der arbeitslosen Befragten aller Projekte geht zum Zeitpunkt der Erhebung bereits seit **einem bis drei Jahr/en** keiner Erwerbstätigkeit mehr nach, 7% sind bereits **länger als 10 Jahre** arbeitslos (siehe Abbildung 23).

Dauer der Arbeitslosigkeit

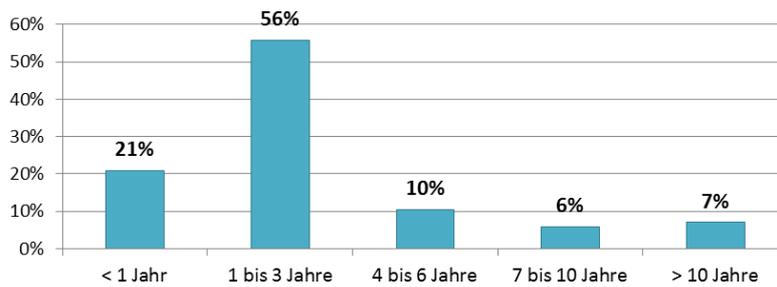


Abbildung 23: Dauer der Arbeitslosigkeit (n=87)

Betrachtet man die einzelnen Beschäftigungskategorien, so zeigen sich bei den Kategorien „arbeitslos“, und „in Pension“ signifikante Unterschiede zwischen den Projekten⁷. Während 49% der Befragten der Grätzeleltern und 40% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas **arbeitslos** sind, geben nur 22% der Beratenen des Projektes Stromspar-Check an, arbeitslos zu sein (siehe Abbildung 24).

Arbeitslosigkeit

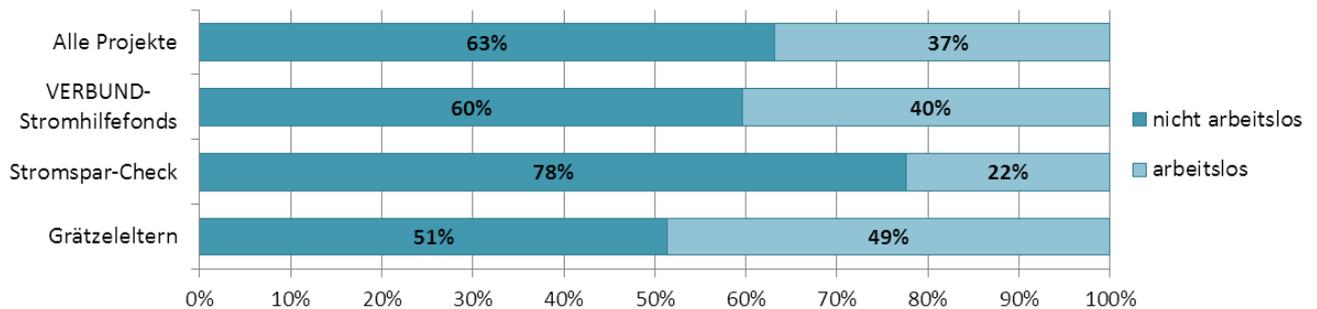


Abbildung 24: Arbeitslosigkeit (n=266)

Der Altersverteilung entsprechend finden sich im Projekt Grätzeleltern mit 8% vergleichsweise wenige **PensionistInnen** unter den Befragten, Spitzenreiter ist diesbezüglich das Projekt Stromspar-Check mit 36% PensionistInnen (siehe Abbildung 25).

⁷ Cramer's V von 0,2 bezüglich der Variable „Arbeitslos“ und von 0,3 bezüglich der Variable „Pension“ (schwache Zusammenhänge) bzw. Goodman Kruskal tau von 0,05 bzw. 0,06 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Arbeitslosigkeit um 5% und der Pension um 6% verbessert werden).

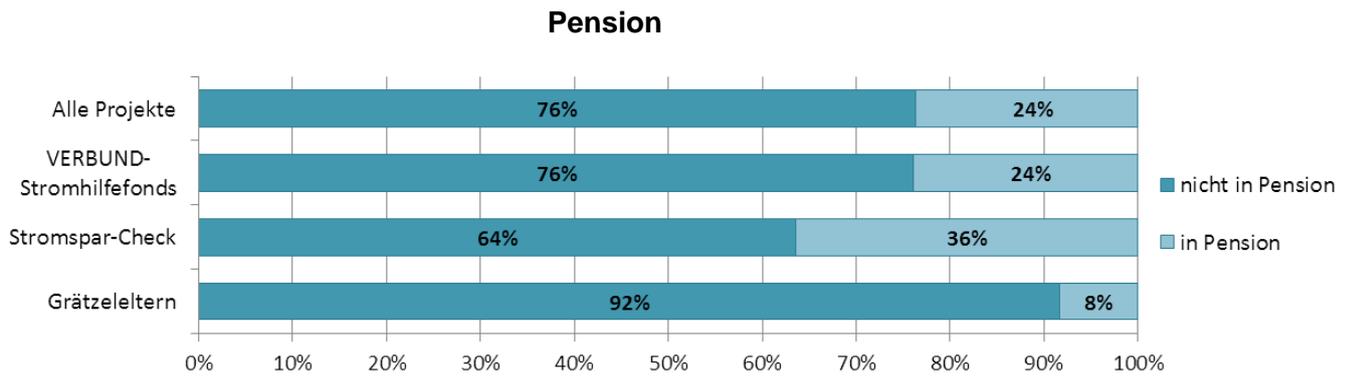


Abbildung 25: Pension (n=266)

3.1.3. Merkmale der untersuchten Haushalte

Am häufigsten wurden **Ein-Personen-Haushalte** (zu 28%) und **Haushalte mit zwei Personen** (zu 27%) beraten. Wie die Verteilung in Abbildung 26 zeigt, setzen sich aber auch 18% der beratenen Haushalte aus **5 oder mehr Personen** zusammen; ein beratener Wiener Haushalt umfasste sogar 12 Personen. Im Vergleich dazu bestehen österreichweit nur 7% der Haushalte aus 5 oder mehr Personen (Statistik Austria 2011b). Zwischen den Projekten gab es diesbezüglich keine signifikanten Unterschiede.

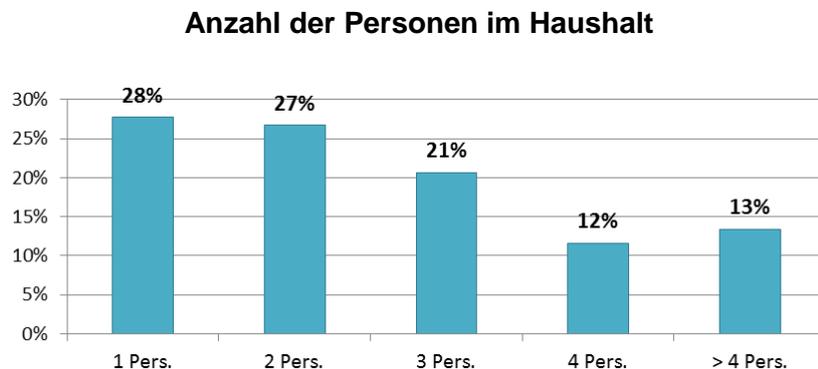


Abbildung 26: Anzahl der Personen im Haushalt (n=397)

Der Großteil (zwei Drittel) der beratenen Haushalte verfügt über ein monatliches **Netto-Haushaltseinkommen**⁸ von unter 1.500 €, ein kleiner Teil von 1% der Haushalte muss sogar mit weniger als 500 € monatlich zurechtkommen (siehe Abbildung 27, keine signifikanten Unterschiede nach Projekten).

⁸ Betrag, der dem gesamten Haushalt monatlich durchschnittlich zur Verfügung steht (alle Nettoeinkommen + alle Beihilfen etc.)

Netto-Haushaltseinkommen pro Monat

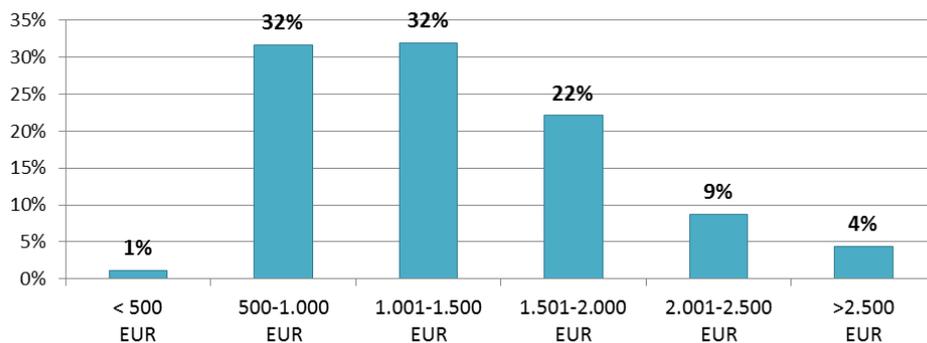


Abbildung 27: Netto-Haushaltseinkommen pro Monat (n=344)

Durchschnittlich verfügt ein befragter **Haushalt** im Monat über 1.369 € netto, der Median liegt hier bei 1.200 € (das bedeutet, dass 50% der Befragten ein Netto-Haushaltseinkommen von weniger als 1.200 € im Monat haben). Der Vergleich mit dem österreichischen Haushaltsmedianeinkommen (Statistik Austria 2013g) von netto jährlich 32.843 € (rund 2.346 €/Monat auf 12 Auszahlungen gerechnet) zeigt, dass die beratenen Haushalte monatlich über 1000 € weniger beziehen.

Umgerechnet auf die jeweilige **Personenanzahl im Haushalt** (inklusive Kinder) stehen den befragten Haushalten monatlich im Durchschnitt 635 € pro Person zur Verfügung (der Median liegt bei 600 €).

Wie in Abbildung 28 ersichtlich, haben die befragten Haushalte der **Grätzeleltern** im Durchschnitt ein um ca. 100 bzw. 150 € geringeres Einkommen im Monat als die Befragten der beiden anderen Projekte, pro Person im Haushalt steht den Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas am wenigsten Geld zur Verfügung – diese Unterschiede sind jedoch nicht signifikant.

Durchschnittliches Netto-Haushaltseinkommen pro Haushalt und pro Person

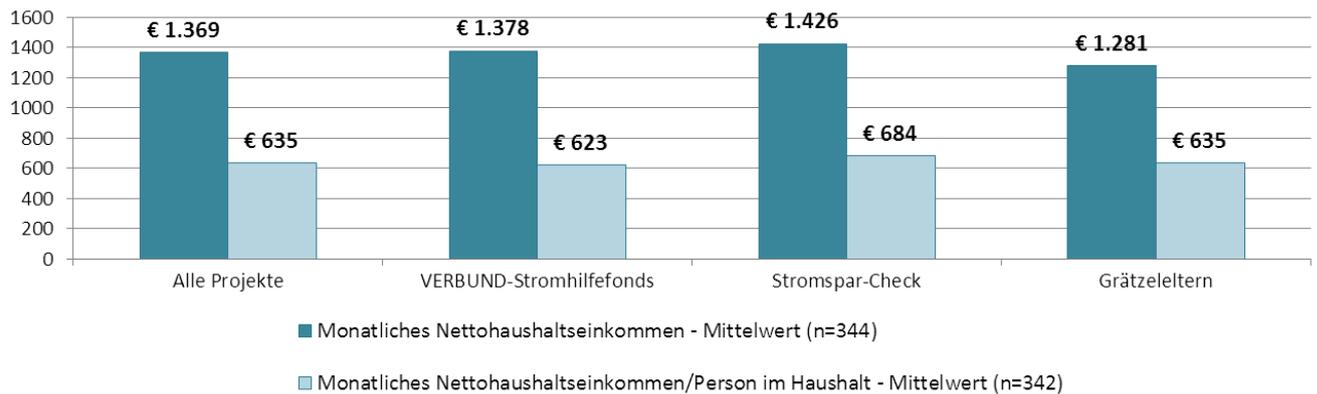


Abbildung 28: Durchschnittliches Netto-Haushaltseinkommen pro Haushalt und pro Person

In Abbildung 29 wird das **monatliche äquivalisierte Netto-Haushaltseinkommen** pro Haushalt (Mittelwerte und Mediane) dargestellt.⁹

Das äquivalisierte durchschnittliche Netto-Haushaltseinkommen pro Haushalt liegt bei allen Haushalten bei 830 €. Haushalte des Projekts **Stromspar-Check** weisen mit 875 € vergleichsweise das höchste monatliche durchschnittliche äquivalisierte Netto-Haushalts-

⁹ Dieses ist das verfügbare Netto-Haushaltseinkommen dividiert durch die Summe der Konsumäquivalente des Haushalts. Unterstellt wird, dass mit zunehmender Haushaltsgröße und abhängig vom Alter der Kinder eine Kostenersparnis im Haushalt durch gemeinsames Wirtschaften erzielt wird. Demzufolge wird das Haushaltseinkommen mit der so genannten EU-Skala (modifizierte OECD-Skala) gewichtet: Für jeden Haushalt wird ein Grundbedarf angenommen, die erste erwachsene Person eines Haushalts erhält daher ein Gewicht von 1. Für jede weitere erwachsene Person wird ein Gewicht von 0,5 und für Kinder unter 14 Jahren ein Gewicht von 0,3 angenommen. Ein Haushalt mit Vater, Mutter und Kind hätte somit ein errechnetes Konsumäquivalent von 1,8 gegenüber einem Einpersonenhaushalt (Statistik Austria 2014c).

Aus erhebungstechnischen Gründen (die Anzahl der Kinder im Alter unter 14 Jahren wurde in dieser Studie nicht eindeutig erhoben) kann an dieser Stelle nur eine Annäherung an das äquivalisierte Haushaltseinkommen präsentiert werden. Bei Haushalten, die das Alter des jüngsten Haushaltsmitglieds als unter 14 Jahre angegeben haben, wurde ein Kind im Haushalt angenommen (und für dieses bei der Berechnung ein Gewicht von 0,3 angenommen). Wurde bei den offenen Fragen vermerkt, dass mehrere Kinder in jungem Alter im Haushalt leben, wurde von zwei Kindern unter 14 Jahren ausgegangen. Tendenziell wurde daher bei der Äquivalisierung des Haushaltseinkommens vermutlich die Anzahl der Kinder im Haushalt unterschätzt bzw. wurde von mehr erwachsenen Personen ausgegangen als tatsächlich im Haushalt leben – was bei der Berechnung ein tendenziell niedrigeres äquivalisiertes Haushaltseinkommen ergibt.

einkommen auf, Haushalte des Projekts **Grätzeleltern** mit nur 804 € das niedrigste, wobei sich diese Werte laut ANOVA-Test nicht signifikant voneinander unterscheiden.

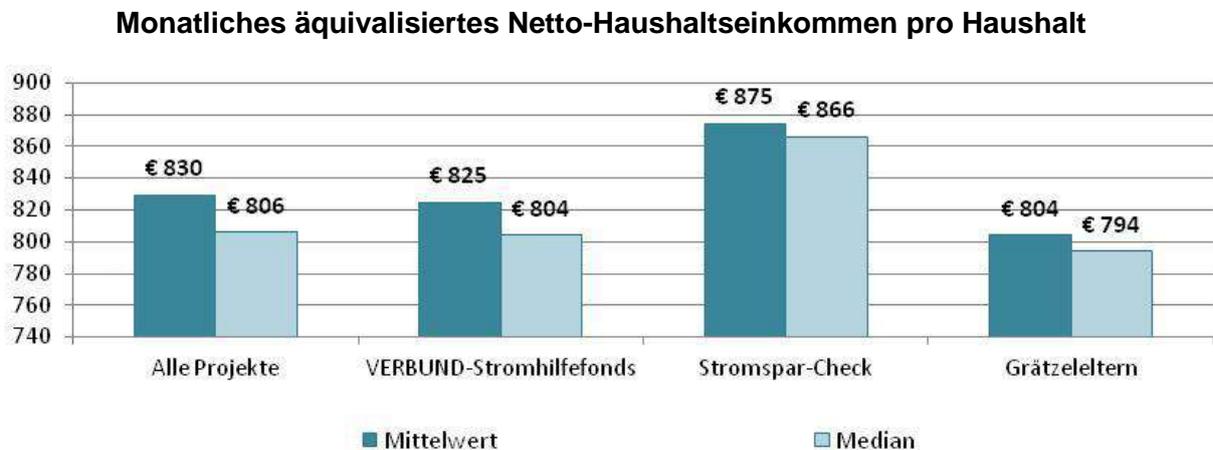


Abbildung 29: Monatliches äquivalisiertes Netto-Haushaltseinkommen pro Haushalt (n=342)

Obwohl bei der in dieser Studie vorgenommenen Berechnung des äquivalisierten Netto-Haushaltseinkommens anzunehmen ist, dass dieses tendenziell leicht unterschätzt ist (siehe Erklärung in Fußnote 9), zeigt der Vergleich mit dem von der Statistik Austria (Statistik Austria 2013k) ermittelten Median der österreichweiten äquivalisierten Netto-Haushaltseinkommen von 21.807 € jährlich (dividiert durch 12 ergibt dies 1.817 € monatlich, dividiert durch 14 1.558 €), dass der Median der äquivalisierten Netto-Haushaltseinkommen der Befragten dieser Studie von 806 € pro Monat deutlich unter dem österreichweiten Median liegt.

Laut Statistik Austria (Statistik Austria 2013l, S. 19) lag 2012 der Betrag des äquivalisierten Haushaltseinkommens, der die Grenze für **Armutsgefährdung** bildet, bei 13.804 € jährlich bzw. 1090 € monatlich. Betrachtet man nun die Daten unseres Samples, so fallen 88% der befragten Haushalte unter diese Armutsgefährdungsschwelle. Im Vergleich dazu waren laut EU-SILC-Erhebung der Statistik Austria 2012 14,4% der österreichischen Bevölkerung armutsgefährdet (Statistik Austria 2013g, S. 10). Befragte der Projekte **Grätzeleltern** und des **VERBUND-Stromhilfefonds** der Caritas weisen mit jeweils 90% die höchsten Raten an Armutsgefährdeten auf. Befragte des Stromspar-Check haben mit 79% einen immer noch sehr hohen, aber vergleichsweise den niedrigsten Anteil an Armutsgefährdeten. Dennoch ist kein signifikanter Zusammenhang zwischen der Armutsgefährdung und der Projektvariable feststellbar.

Einhergehend mit der Tatsache, dass viele der befragten Personen angaben, arbeitslos zu sein, sind auch in den gesamten Einkommen der Haushalte **Leistungen vom AMS und Sozialhilfe/Mindestsicherung/Richtsatzergänzung** mit jeweils 41% der Haushalte, die diese beziehen, am stärksten vertreten (siehe Abbildung 30). Nur von einem knappen Drittel

der gesamten Haushalte wird auch Einkommen aus **Erwerbstätigkeit** bezogen, etwa genauso viele Haushalte beziehen auch **Kinderbetreuungsgeld bzw. Familienbeihilfe**. Etwas weniger als ein Viertel der Befragten bezieht **Pensionsleistungen** (auch Berufsunfähigkeits-, Witwen- und Waisenpension). **Wohnbeihilfe** bzw. **Mietbeihilfe** werden nur von einer Minderheit der Befragten bezogen (16% bzw. 2%). **Unterhaltsleistungen** bzw. sonstiges **Haushaltseinkommen** (hier wird besonders oft die Caritas, aber auch eine Lehrlingsentschädigung, die Unterstützung von FreundInnen bzw. Eltern, Heizkostenzuschuss und Krankengeld genannt) werden von 11% bzw. 10% der Befragten angeführt.

Zusammensetzung des Haushaltseinkommens

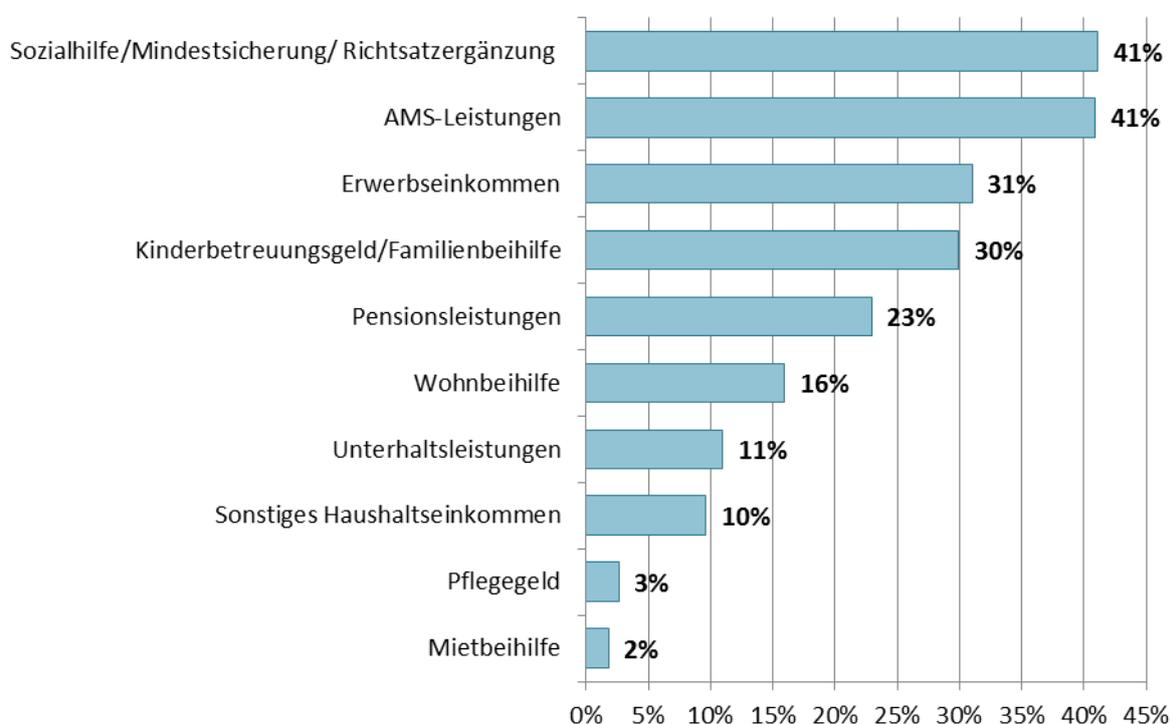


Abbildung 30: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens (Mehrfachantwort, n=793)

Im Folgenden werden die signifikanten Unterschiede nach Projekt in Bezug auf die Zusammensetzung des Haushaltseinkommens dargestellt (siehe Abbildung 31).¹⁰

¹⁰ Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,2 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Bezugs von **Sozialhilfe/Mindestsicherung/Richtsatzergänzung** um 20% verbessert werden).

Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,1 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Bezugs von **Wohnbeihilfe** um 10% verbessert werden).

Befragte des **Stromspar-Checks** beziehen **Sozialhilfe, die Mindestsicherung oder eine Richtsatzergänzung** mit 6% auffallend selten im Vergleich zu 51% bzw. 52% der Befragten der anderen beiden Projekte. Dies könnte auch an der deutlich höheren Anzahl an PensionistInnen im Projekt Stromspar-Check liegen – 35% der Befragten dieses Projekts beziehen eine **pensionsbezogene Leistung** im Vergleich zu 24% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und 7% der Befragten der Grätzeleltern (siehe dazu auch die fast identischen Daten zur Pension oben). Letztere sind auch die vergleichsweise durchschnittlich jüngsten Befragten im Sample.

Befragte des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** beziehen hingegen mit 51% deutlich häufiger **AMS-Leistungen** als die Befragten des Stromspar-Checks (30%) bzw. der Grätzeleltern (24%).

Der vergleichsweise seltenere Bezug von AMS-Leistungen der Befragten der **Grätzeleltern** könnte folgendermaßen erklärt werden: Zum einen muss man, um eine AMS-Leistung beziehen zu können, schon längere Zeit gearbeitet haben. Der (längerfristige) Zugang zum Arbeitsmarkt ist jedoch laut Auskunft der Grätzeleltern bei deren meist migrantischer Zielgruppe oft schwierig, etwa aufgrund einer nicht vorhandenen Arbeitsbewilligung, tendenziell prekärer Arbeitsverhältnisse oder allgemeiner Diskriminierung am Arbeitsmarkt. Zum anderen sind die Befragten der Grätzeleltern durchschnittlich jünger als die Befragten der anderen Projekte und weisen evt. schon allein aus diesem Grund etwas weniger lange Arbeitszeiten und damit auch weniger Ansprüche auf AMS-Leistungen auf. Eine mögliche Erklärung für das geringere Ausmaß an Bezug von AMS-Leistungen der Befragten des **Stromspar-Checks** im Vergleich zu den Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas könnte sein, dass, wie auch in Abbildung 25 dargestellt, erstere deutlich öfter in Pension als andere Befragte sind und daher keine AMS-Leistungen mehr beziehen. Ein möglicher Grund für den verstärkten Bezug von AMS-Leistungen durch die Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** ist, dass diese, bevor sie auf Unterstützungen der Caritas (wie auch den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas) zurückgreifen können, bei allen anderen staatlichen Stellen um Hilfe angesucht haben müssen.

Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,06 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Bezugs von **AMS-Leistungen** um 6% verbessert werden).

Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,03 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Bezugs einer **Mietbeihilfe** um 3% verbessert werden).

Bezug von Leistungen nach Projekt

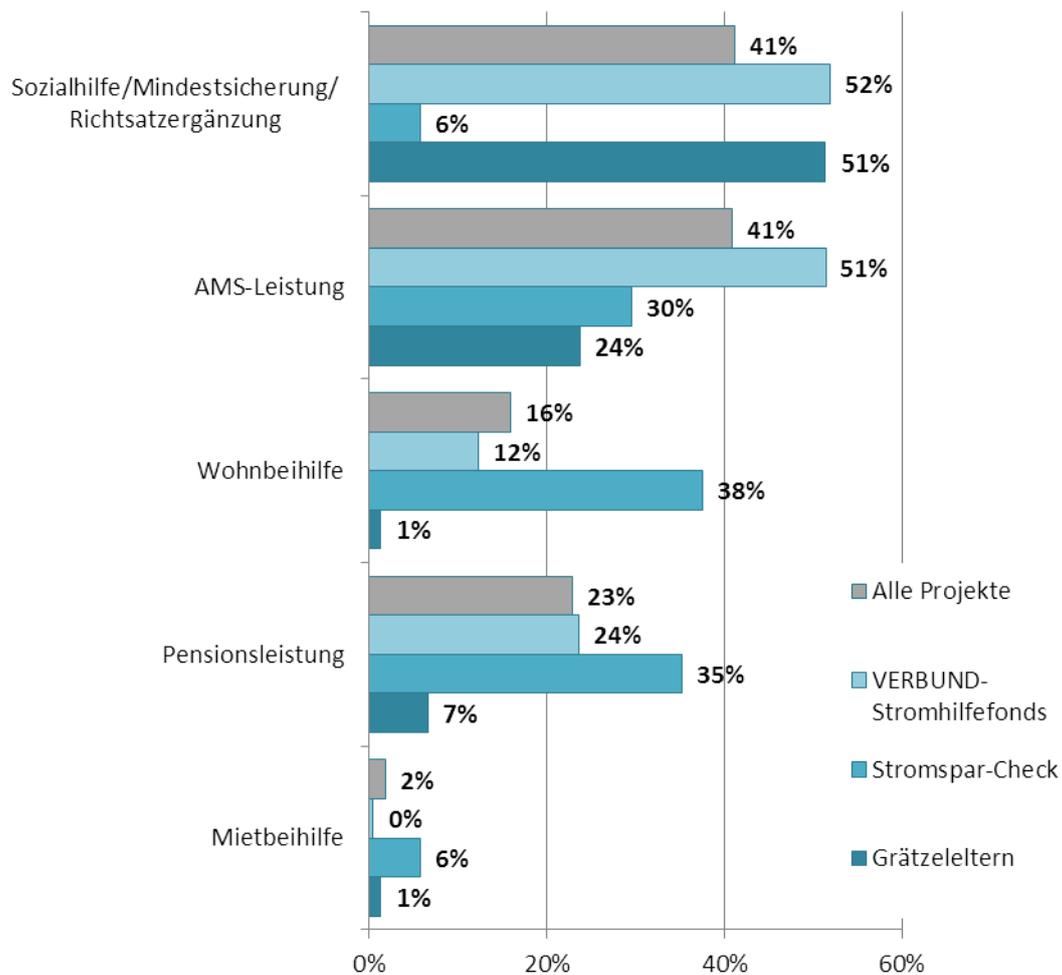


Abbildung 31: Bezug von Leistungen nach Projekt (n=384)

Es sticht darüber hinaus ins Auge, dass so gut wie keine beratenen Haushalte der **Grätzeleltern Wohnbeihilfe** beziehen (nur 1% der Befragten gibt dies an), während dies auf ca. ein Drittel der Befragten des Stromspar-Checks und ca. ein Viertel der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas zutrifft. Die Befragten der Grätzeleltern weisen hier vermutlich ein großes Informationsdefizit auf, da viele von ihnen wahrscheinlich Anspruch auf Wohnbeihilfe hätten (vgl. dazu die Daten zum Einkommen bzw. Miete nach Projekt).

Der Bezug von **Mietbeihilfe** – diese kann statt bzw. neben der Wohnbeihilfe von PensionistInnen und BezieherInnen der Mindestsicherung bezogen werden, wenn durch die Höhe der Gesamtmiete inkl. Betriebskosten ein festgelegtes Mindesteinkommen unterschritten wird – ist generell kaum verbreitet. Doch auch hier zeigen sich signifikante Unterschiede nach Projekt: 6% der Befragten des Stromspar-Checks beziehen diese, jedoch nur 1% der Befragten der Grätzeleltern und kein/e Befragte/r des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas. Hier spielt vermutlich ebenfalls der mit 36% der Befragten des Projekts

Stromspar-Check im Vergleich zu den anderen Projekten höchste Anteil an PensionistInnen eine Rolle.

Durchschnittlich betragen die **Mietkosten inkl. Betriebskosten/Monat** der befragten Haushalte 456 € (siehe Abbildung 32). Zwischen den Projekten sind hier deutliche Unterschiede feststellbar: das Projekt **Stromspar-Check** unterscheidet sich mit durchschnittlichen Mietkosten inkl. Betriebskosten von 571 € signifikant von den Werten der beiden anderen Projekte (435 bzw. 427 €).¹¹

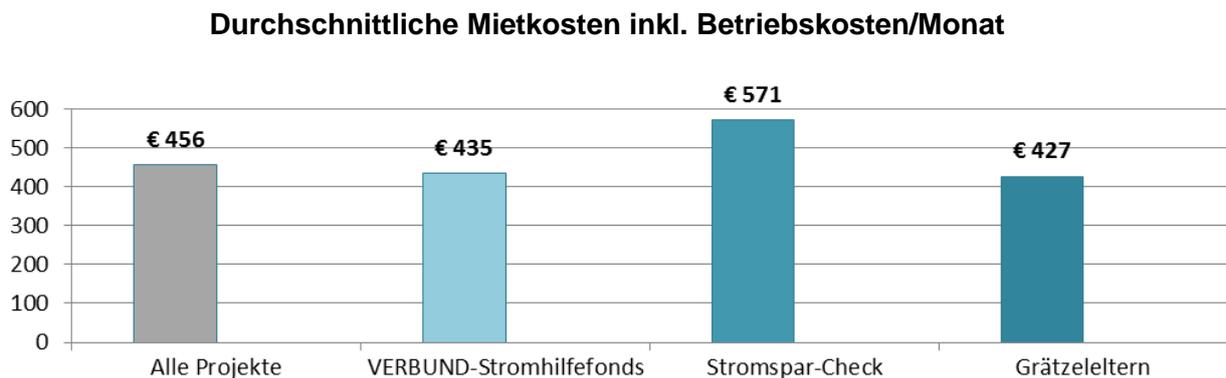


Abbildung 32: Durchschnittliche Mietkosten inkl. Betriebskosten/Monat (n=335)

Betrachtet man die **durchschnittlichen Mietkosten inkl. Betriebskosten pro Quadratmeter Nutzfläche** der Haushalte, ergeben sich im Durchschnitt Kosten in der Höhe von 7,4 €/m². Obwohl die Befragten (wie zuvor dargestellt) tendenziell über ein sehr niedriges Nettohaushaltseinkommen verfügen, liegen ihre Mieten inkl. Betriebskosten höher als der Österreichdurchschnitt (Wohnungsaufwand¹² von 6,9 €/m², Statistik Austria 2014b).

Die Projekte unterscheiden sich hinsichtlich der Mietkosten pro m² Nutzfläche alle signifikant voneinander¹³: Obwohl die Befragten der **Grätzeleltern**, wie oben dargestellt, mit 427 € pro Monat die geringsten durchschnittlichen Mietkosten aufweisen, so müssen sie mit 9 € im

¹¹ Signifikante Unterschiede in den Rängen der Mietkosten der Projekte laut gepaartem Mann Whitney Test zwischen dem Projekt Stromspar-Check und den beiden anderen Projekten.

¹² Definiert als „all jene Zahlungen, die bei entgeltlich benutzten Wohnungen an die Hausverwaltung gezahlt werden – bei Mietwohnungen demnach die Miete bzw. das Nutzungsentgelt. (...) Darüber hinaus sind jedenfalls Betriebskosten enthalten, weiters können optional (je nach Art der Abrechnung) auch Heizungs-/Warmwasser bzw. Garagen-/Abstellplatzkosten enthalten sein.“ (Statistik Austria 2014f).

¹³ Signifikante Unterschiede in den Rängen der Mietkosten aller drei Projekte nach vergleichenden Mann-Whitney-Tests.

Projektvergleich durchschnittliche sehr hohe Mietkosten inkl. Betriebskosten pro m² zahlen. Diese Mietkosten liegen deutlich über dem durchschnittlichen Wohnungsaufwand pro m² von Hauptmietwohnungen in Wien in der Höhe von 7 €/m² (ebd.).

Die Befragten der Grätzeleltern wohnen also tendenziell in kleineren Wohnungen, für die sie aber im Vergleich zu den anderen Befragten mehr € pro m² Nutzfläche zahlen müssen.

Die Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** zahlen hingegen nur 6,6 €/m² Nutzfläche. Die Mietkosten inkl. Betriebskosten/m² der Befragten des **Stromspar-Check** liegen mit 7,7 €/m² zwischen den Durchschnittswerten der beiden anderen Projekte. Dieser Wert ist im Vergleich zu den von der Statistik Austria ermittelten 8 € Wohnungsaufwand/m² in Vorarlberg (ebd.) unterdurchschnittlich.

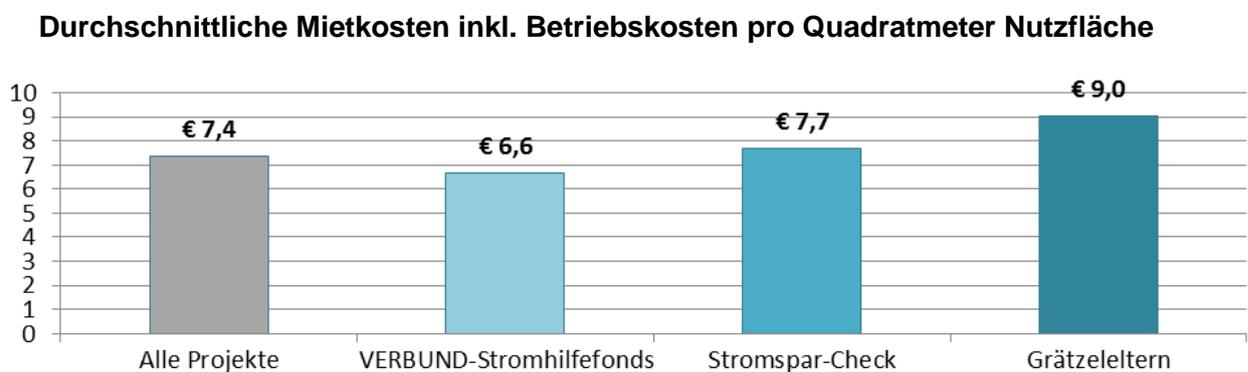


Abbildung 33: Durchschnittliche Mietkosten inkl. Betriebskosten pro Quadratmeter Nutzfläche (n=325)

Die **monatlichen Mietkosten inkl. Betriebskosten** (Darstellung nach Kategorien, siehe Abbildung 34) liegen bei über der Hälfte (53%) der insgesamt beratenen Haushalte zwischen 250 und 500 €. Häufiger als Mieten über 750 € (8%) wurden Mieten unter 250 € (12%) angegeben.

Zu beachten sind hierbei jedoch die signifikanten Unterschiede zwischen den Projekten¹⁴. Während mehr als die Hälfte (57%) der Beratenen des Projektes **Stromspar-Check** monatliche Mietkosten von über 500 € zu begleichen hat, umfasst diese Gruppe innerhalb des Projektes **Grätzeleltern** nur ein Viertel und innerhalb des Projektes VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas ein Drittel der Befragten.

¹⁴ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,02 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Mietkosten um 2% verbessert werden).

Mietkosten inkl. Betriebskosten pro Monat (Kategorien)

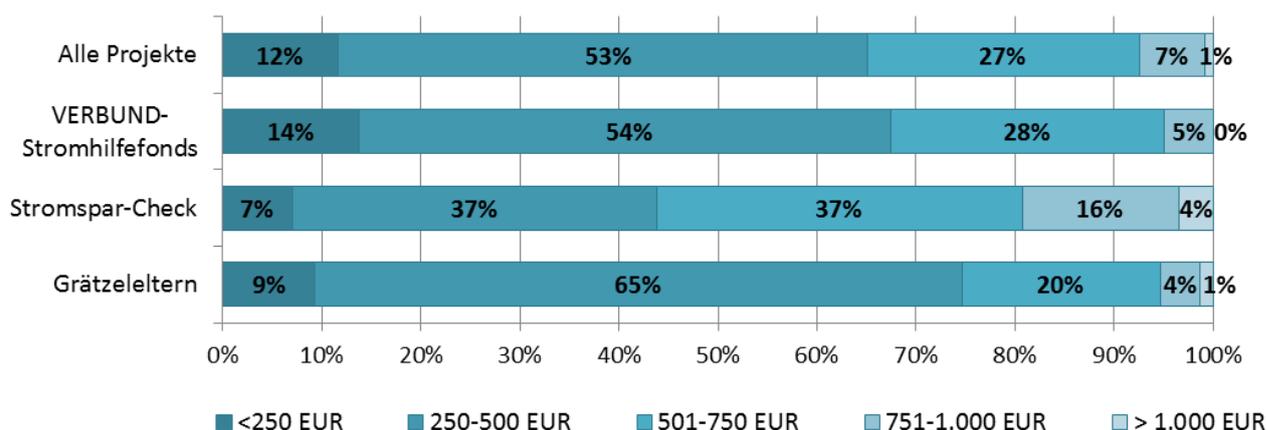


Abbildung 34: Mietkosten inkl. Betriebskosten pro Monat (Kategorien; n=335)

Um die finanzielle Belastung der Haushalte durch die wohnungsbezogenen Kosten besser abschätzen zu können, wird in Abbildung 35 der **durchschnittliche Anteil der Mietkosten inkl. Betriebskosten am Netto-Haushaltseinkommen** dargestellt. Insgesamt geben alle Befragten des Projekts durchschnittlich 35% ihres Haushaltseinkommens für Miete und Betriebskosten aus. Befragte Haushalte des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** geben mit 33% signifikant geringere Anteile als Befragte des Stromspar-Check (41%) und der Grätzeleltern (36%) aus¹⁵.

Durchschnittlicher Anteil der Mietkosten inkl. Betriebskosten am Netto-Haushaltseinkommen

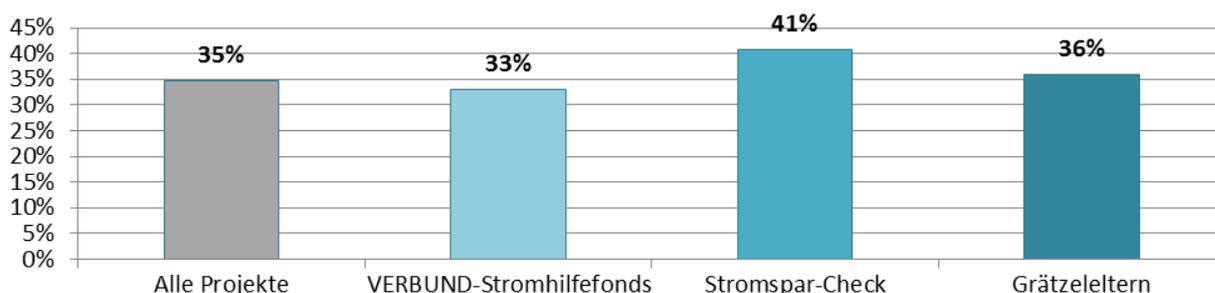


Abbildung 35: Durchschnittlicher Anteil der Mietkosten inkl. Betriebskosten am Netto-Haushaltseinkommen (n=310)

¹⁵ Signifikante Unterschiede in den Rängen zwischen dem Projekt VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und den beiden anderen Projekten nach vergleichenden Mann-Whitney-Tests.

In Abbildung 36 werden nun differenzierter die Anteile der Mietkosten pro Projekt geordnet nach Kategorien dargestellt. Insgesamt betrachtet gibt der größte Teil der Befragten (79%) zwischen 15% und 45% ihres Haushaltseinkommens für Mietkosten inkl. Betriebskosten aus, bei 16% der Befragten sind es mehr als 45% des Haushaltseinkommens.

14% der Befragten des **Stromspar-Checks** im Vergleich zu nur 2% bzw. 3% der Befragten der beiden anderen Projekte geben mehr als 60% ihres Haushaltseinkommens für Miete und Betriebskosten aus, während 48% der Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** gegenüber 31% bzw. 33% der Befragten der beiden anderen Projekte unter 30% ihres Haushaltseinkommens dafür aufwenden¹⁶.

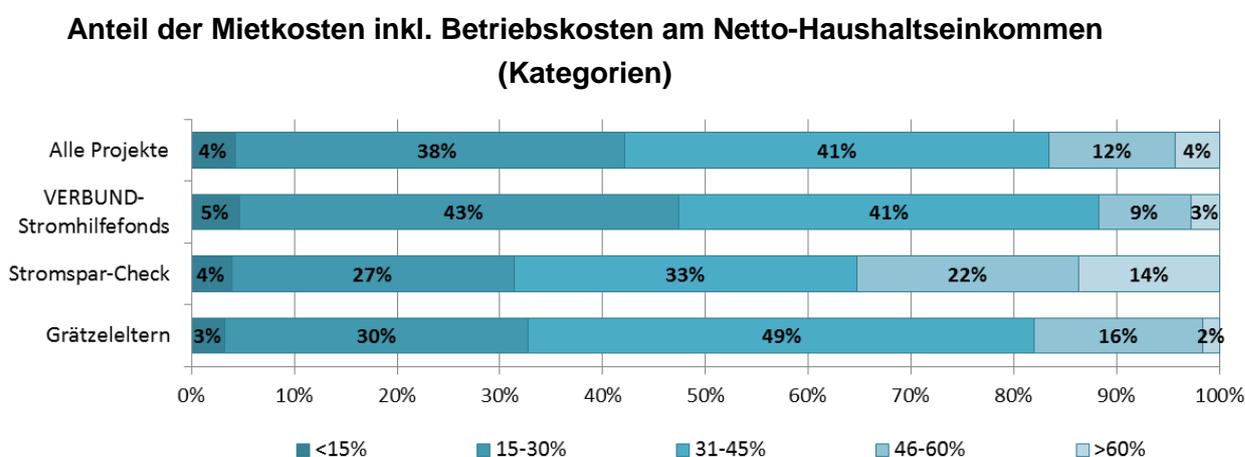


Abbildung 36: Anteil der Mietkosten inkl. Betriebskosten am Netto-Haushaltseinkommen (Kategorien, n=325)

Entsprechend den Angaben der Befragten betragen die durchschnittlichen **monatlichen Energiekosten** (Heizen und Strom) 140 €¹⁷ (siehe Abbildung 37, signifikante Unterschiede zwischen den Rängen aller drei Projekte laut Kruskal Wallis Test). Vergleichsweise wird österreichweit von durchschnittlichen Energiekosten (Raumwärme, Warmwasser, Strom) von rund 144 €/Monat im Jahr 2011 bzw. 138 €/Monat im Jahr 2012 ausgegangen (Österreichische Energieagentur 2013; Österreichische Energieagentur 2012). Die Energiekosten der Befragten liegen damit im Durchschnitt.

¹⁶ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,02 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Anteils der Mietkosten am Netto-Haushaltseinkommen um 2% verbessert werden).

¹⁷ Da es sich hierbei teilweise um Schätzungen der Befragten handelt, entsprechen die Angaben nicht immer den in den Energierechnungen angegebenen Werten.

Durchschnittliche Energiekosten pro Monat

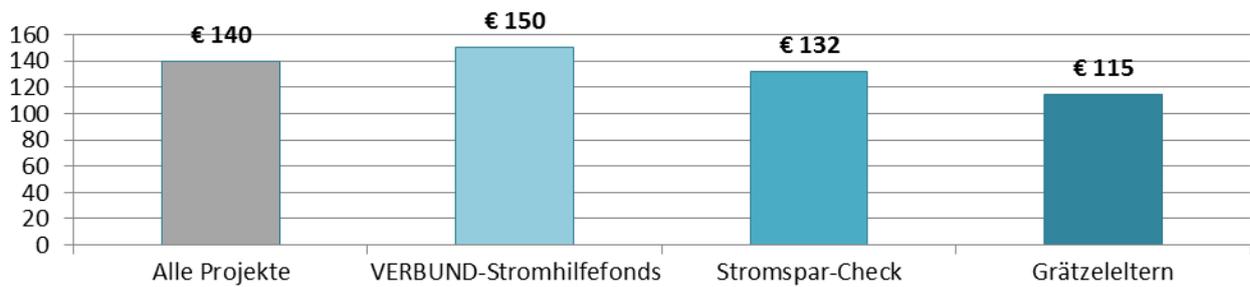


Abbildung 37: Durchschnittliche Energiekosten pro Monat (n=366)

Da für die Höhe der Energiekosten auch die Quadratmeteranzahl der Wohnung ausschlaggebend ist, wird in Abbildung 38 dargestellt, wie hoch die **Energiekosten pro m² Nutzfläche** der Wohnung/des Hauses der Befragten sind. Durchschnittlich zahlen die Befragten 2,2 € pro m² Nutzfläche an Energiekosten.

Hier zeigen sich signifikante Unterschiede¹⁸ zwischen dem Projekt **Stromspar-Check** und den anderen beiden Projekten: die Befragten des Projekts Stromspar-Check zahlen nur 1,6 €/m² Nutzfläche, während die Befragten der beiden anderen Projekte 2,3 €/m² bzw. 2,5 €/m² zahlen.

Interessant ist bei der Betrachtung der Energiekosten auch, dass Befragte des Projekts **Grätzeleltern** zwar die geringsten durchschnittlichen Energiekosten aufweisen (115 € gegenüber 150 € bzw. 132 €), jedoch pro Quadratmeter gerechnet mit 2,5 €/m² im Projektvergleich die höchsten Energiekosten aufweisen.

Durchschnittliche Energiekosten pro Quadratmeter Nutzfläche

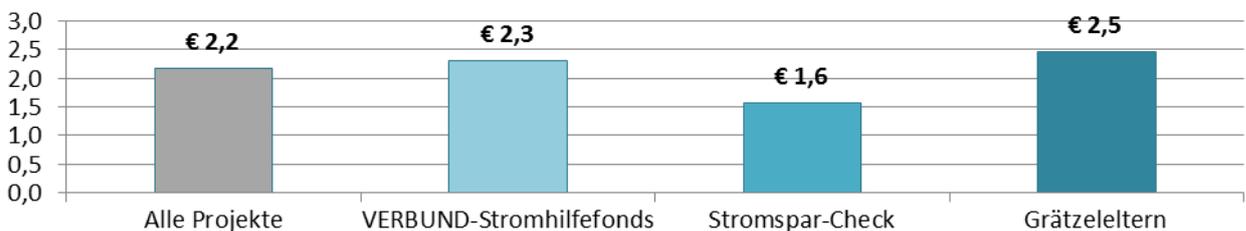


Abbildung 38: Durchschnittliche Energiekosten pro Quadratmeter Nutzfläche (n=354)

¹⁸ Signifikante Unterschiede in den Rängen zwischen dem Projekt Stromspar-Check und den beiden anderen Projekten nach vergleichenden Mann-Whitney-Tests.

Bei einem Drittel der Haushalte liegen die Energiekosten über 150 €/Monat (siehe Abbildung 39). Im Projektvergleich (signifikante Unterschiede)¹⁹ zeigt sich, dass die Gruppe mit monatlichen Energiekosten von über 200 € innerhalb des Projektes **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** im Vergleich zu den anderen beiden Projekten mit 20% (gegenüber 11% bzw. 6% der anderen Projekte) verstärkt vertreten ist, während viel weniger der dort Beratenen (28% gegenüber 61% bzw. 58% der beiden anderen Projekte) unter 100 €/Monat zu bezahlen haben.

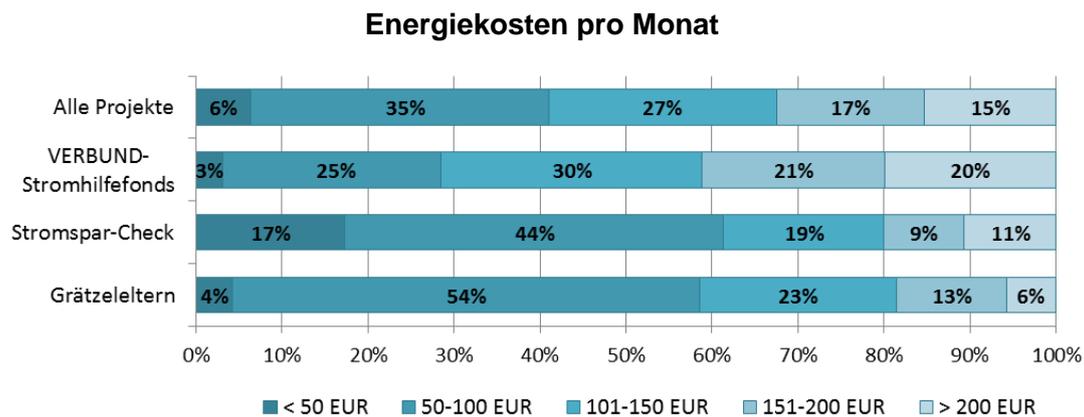


Abbildung 39: Energiekosten (Heizen & Strom)/Monat (n=366)

Stellt man die **Netto-Haushaltseinkommen den Energiekosten gegenüber**, zeigt sich, dass insgesamt fast die Hälfte (46%) der beratenen Haushalte über 10 Prozent ihres Einkommens für Energie aufwenden (siehe Abbildung 40). Ca. 10% der befragten Haushalte geben dabei sogar über 20 Prozent ihres Netto-Haushaltseinkommens für Energie aus.

Der Vergleich der drei Projekte zeigt hierbei signifikante Unterschiede²⁰. So ist innerhalb des Projektes **Stromspar-Check** die Gruppe jener, die unter 5 Prozent ihres Netto-Haushaltseinkommens für Energie aufwenden, mit 39% viel größer ausgeprägt als in den anderen beiden Projekten, bei denen diese Gruppe nur 9% bzw. 10% der Befragten ausmacht. Befragte des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** geben hingegen zu einem deutlich größeren Anteil als die Befragten der beiden anderen Projekten mehr als 10 Prozent ihres Einkommens für Energie aus (55% gegenüber 38% der Befragten der Grätzeleltern und 18% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas).

¹⁹ Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,04 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Energiekosten um 4% verbessert werden).

²⁰ Cramer's V von 0,3 bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,06 (durch die Information des Projekts kann Vorhersage des Anteils der Energiekosten am Netto-Haushaltseinkommen um 6% verbessert werden). Ebenso signifikante Unterschiede in den Rängen des Projekts Stromspar-Check und den beiden anderen Projekten laut gepaartem Mann Whitney Test.

Anteil der Energiekosten am Netto-Haushaltseinkommen

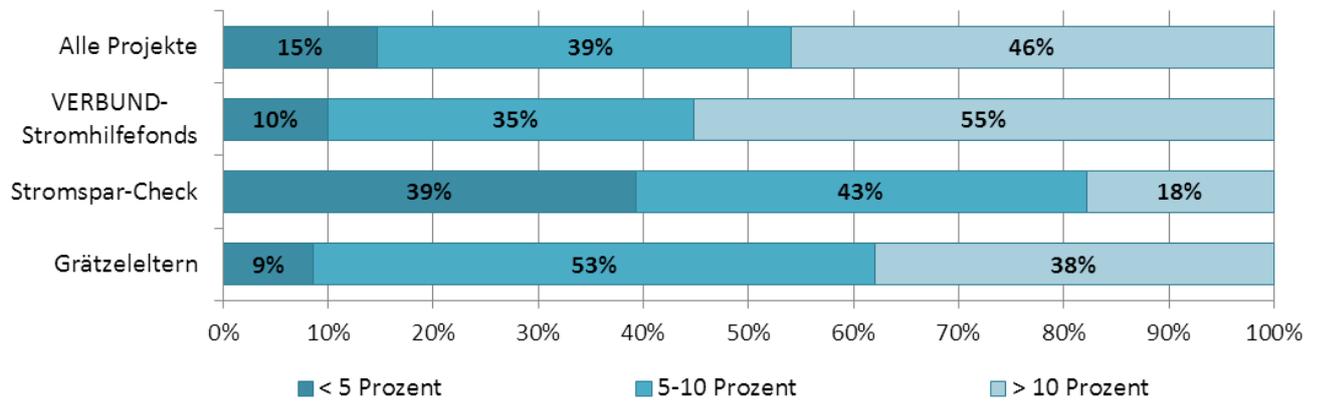


Abbildung 40: Anteil der Energiekosten am Netto-Haushaltseinkommen (n=335)

3.2. Wohnsituation und Gebäudezustand

In folgendem Kapitel werden die allgemeine Wohnsituation der Befragten, festgestellte Mängel sowie die Raumtemperatur in den Wohnbereichen der Befragten beschrieben.

3.2.1. Allgemeine Beschreibung der Wohnsituation

Die Analyse der **Gebäudeart**, in der die Befragten wohnen, zeigt, dass die Mehrheit der Befragten (83%) in Wohnanlagen oder Wohngebäuden lebt (Abbildung 41). Dies kann vor allem darauf zurückgeführt werden, dass im Zuge des Projektes Grätzeleltern ausschließlich BewohnerInnen von Wohnungen beraten wurden. Während alle Befragten der **Grätzeleltern** in Wohnanlagen oder -gebäuden leben, trifft dies auf 74% der Befragten des Stromspar-Checks und auf 82% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas zu.²¹

Einer Erhebung der Statistik Austria (2013d, eigene Berechnungen) zufolge sind 51% der österreichischen Hauptwohnsitzwohnungen in Gebäuden mit mehr als zwei Wohnungen (solche Gebäude sind sehr wahrscheinlich meist Wohnanlagen bzw. Wohngebäude), was einen deutlich niedrigeren Wert als bei den Befragten dieses Samples darstellt.

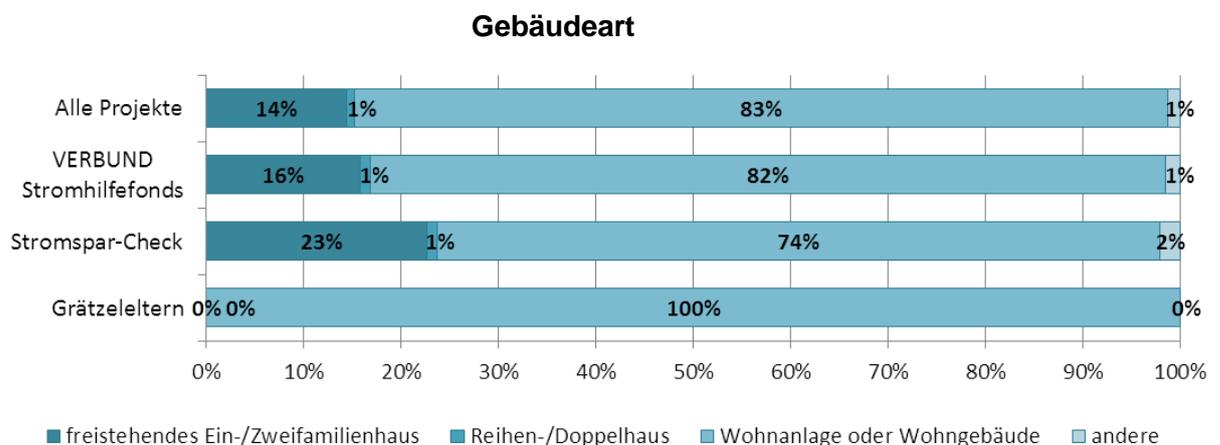


Abbildung 41: Gebäudeart (n=381)

In Bezug auf das **Baujahr** der Wohnungen bzw. Häuser der Befragten ist von folgenden Ergebnissen der Analyse zu berichten: Die Befragten wohnen vorwiegend in Gebäuden, die **vor 1980** errichtet wurden (dies betrifft insgesamt 82% aller Befragten, siehe Abbildung 42). Dies ist ein deutlich höherer Anteil als die repräsentativen Daten der Statistik Austria (2013n,

²¹ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,05 (die Vorhersage der Gebäudeart kann durch die Information des Projekts um 5% verbessert werden).

eigene Berechnungen) zeigen: insgesamt befinden sich 64% aller österreichischen Hauptwohnsitzwohnungen in vor 1980 errichteten Gebäuden.

Nur 13% der Befragten wohnen in Gebäuden, die **nach 1991** und 17% in Gebäuden, die **vor 1919** errichtet wurden. In nach 1991 erbauten Gebäuden befinden sich laut Statistik Austria (ebd.) 24% aller österreichischen Hauptwohnsitzwohnungen, also deutlich mehr als Haushalte dieses Samples. In vor 1919 errichteten Gebäuden befinden sich 16% aller Hauptwohnsitzwohnungen in Österreich – dies entspricht also in etwa den Studienergebnissen.

Jeweils 20–23% der in dieser Studie Befragten wohnen in Gebäuden, die **1919–1944, 1945–1960 und 1961–1980** erbaut wurden. In zwischen **1981 und 1990** errichteten Gebäuden leben hingegen nur 6% der Befragten. Österreichische Hauptwohnsitzwohnungen befinden sich zu 23% in 1919–1944, zu 11% in 1945–1960, zu 29% in 1961–1980 und zu 12% in 1981–1990 erbauten Gebäuden.

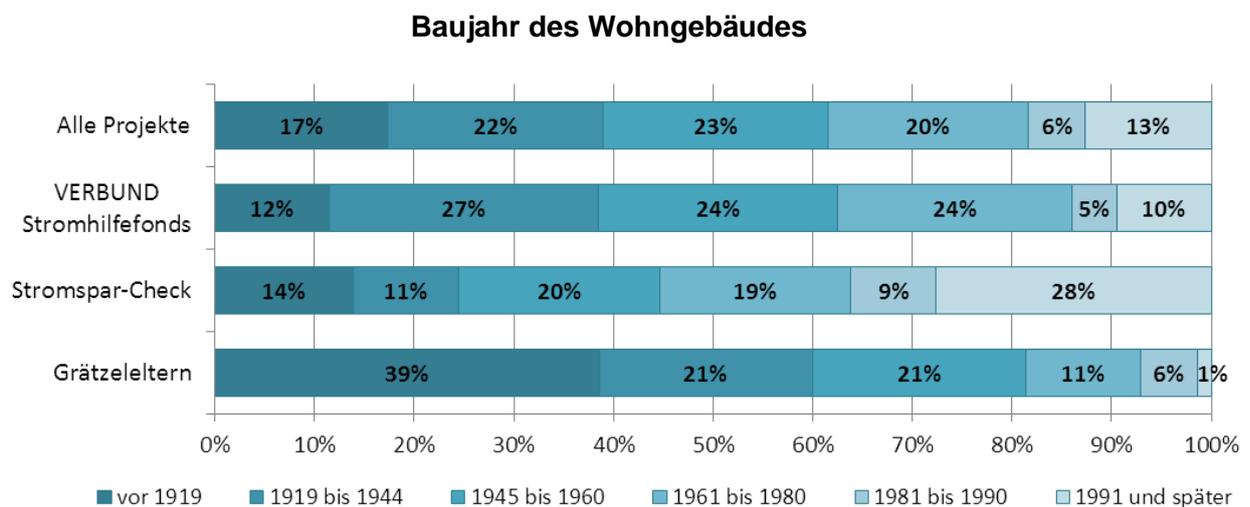


Abbildung 42: Baujahr des Wohngebäudes (n=364)

Auch hier sind große und signifikante Unterschiede zwischen den Projekten bemerkbar²². Der im Vergleich größte Anteil der Befragten der **Grätzeleltern**, nämlich 39%, lebt in **vor 1919** errichteten Gebäuden. Dieser Anteil beträgt bei den Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas oder des Stromspar-Checks nur 12% bzw. 14%. Dieser Unterschied lässt sich nicht nur durch den in Wien im Vergleich zu anderen Bundesländern höheren Anteil an Hauptwohnsitzwohnungen in vor 1919 errichteten Gebäuden (31% im Vergleich zu durchschnittlich 11% in den anderen Bundesländern; ebd.) erklären, sondern vor allem durch den Fokus des Projektes Grätzeleltern auf Gebiete, die von einer älteren Baustruktur

²² Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,03 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Baujahrs um 3% verbessert werden).

geprägt sind, sowie auf ökonomisch benachteiligte Menschen, die häufig in älteren Gebäuden leben. So beträgt der Anteil der in Wien lebenden Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, der in vor 1919 errichteten Gebäuden lebt, nur 12%.

Befragte des **Stromspar-Checks** wohnen hingegen vergleichsweise in den neuesten Wohngebäuden: 28% leben in Gebäuden, die 1991 und später errichtet wurden, im Vergleich zu 10% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und 1% der Befragten der Grätzeleltern. Diese Differenzen im Wohnangebot spiegeln sich auch im Alter der Wohngebäude, verglichen nach dem Bundesland, wider: laut Statistik Austria (ebd.) gibt es mit 32% etwas mehr nach 1991 errichtete Hauptwohnsitzwohnungen in Vorarlberg als in anderen Bundesländern, in denen die Werte zwischen 16% (Wien) und 29% (Tirol bzw. Burgenland) liegen.

Wie aus Abbildung 43 ersichtlich, wohnen fast alle Befragten (88%) im Rahmen eines **Miet- oder Untermietverhältnisses**, nur 11% der Befragten **besitzen** ihre Wohnungen oder Häuser (siehe Abbildung 43). Dies entspricht auch ungefähr dem Anteil der Befragten, der in einem Wohngebäude oder einer Wohnanlage wohnt. Laut EU-SILC 2012 (Statistik Austria 2013h, eigene Berechnungen) verfügen 48% der ÖsterreicherInnen über Hauseigentum und 10% über Wohnungseigentum. In Wien beträgt der Anteil der Personen, die ein Haus besitzen, nur 10% und der jener Personen, die eine Wohnung besitzen, nur 14%. Demnach wohnen 37% der ÖsterreicherInnen in einem Mietverhältnis (mietfrei wohnen 6%), in Wien beträgt der Anteil 74% (2% wohnen mietfrei). Die Werte der Befragten sind demnach so zu interpretieren, dass diese im Vergleich zum österreichischen und Wiener Durchschnitt deutlich häufiger in einem Mietverhältnis wohnen bzw. deutlich seltener Eigentum besitzen. Im Gegensatz dazu geben 10% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und fast ein Viertel des Stromspar-Checks Eigentum als Wohnverhältnis an (signifikante Unterschiede zwischen den Projekten²³).

²³ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,1 (die Vorhersage der Wohnform kann durch die Information des Projekts um 10% verbessert werden).

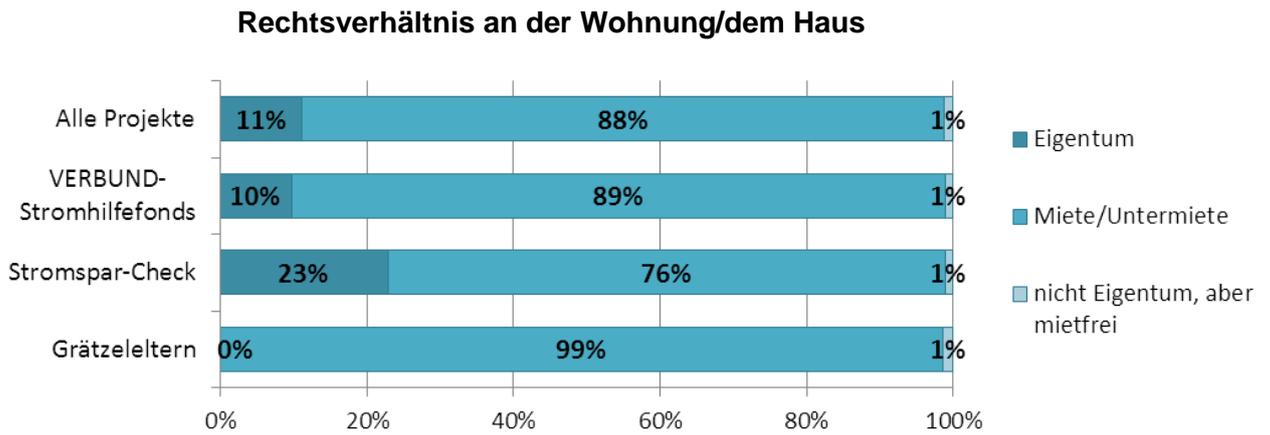


Abbildung 43: Rechtsverhältnis an der Wohnung/dem Haus

Betrachtet man die **Arten der Mietverhältnisse** genauer, so ist festzustellen, dass ein großer Anteil von 38% der Befragten eine/n **private/n VermieterIn** hat (siehe Abbildung 44). Dies scheint vor allem hinsichtlich der Tatsache, dass diese trotz ihres geringeren Einkommens (siehe Abbildung 27) den stetig steigenden Preisen auf dem privaten Wohnungsmarkt „ausgeliefert“ sind, problematisch. Nur ein knappes Viertel der Befragten wohnt in meist kostengünstigeren **Gemeindewohnungen** und 17% in **Genossenschaftswohnungen**.

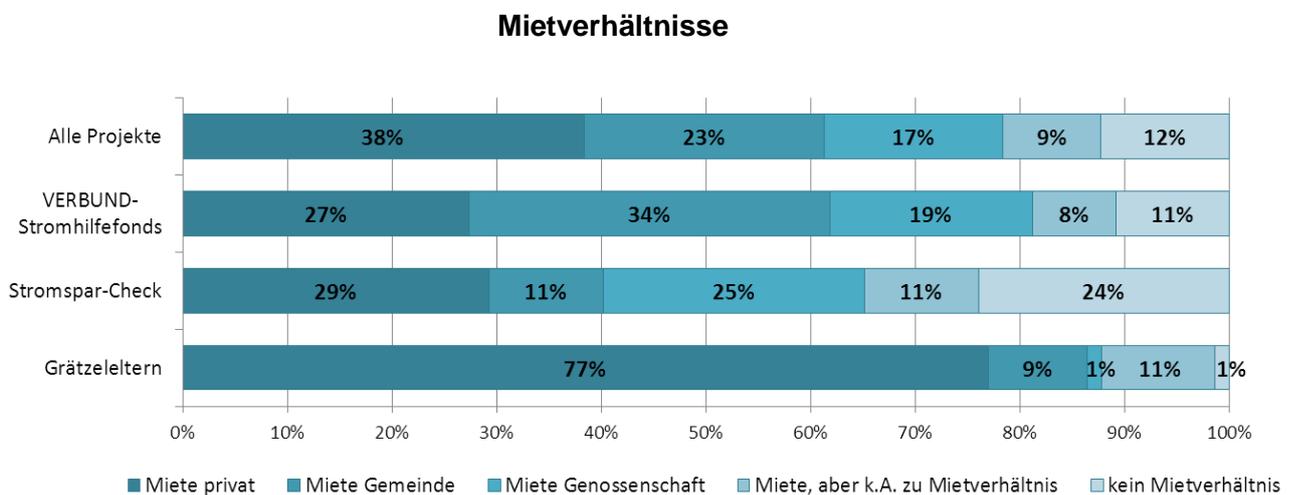


Abbildung 44: Mietverhältnisse (n=352)

Hier zeigen sich besonders starke und signifikante Unterschiede zwischen den Projekten²⁴. Mehr als drei Viertel der Befragten der **Grätzeleltern** wohnen in einem privaten Mietverhältnis, nur 9% in Gemeindewohnungen und nur 1% in Genossenschaftswohnungen. Im Vergleich wohnen nur 27% der Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** und 29% der Befragten des **Stromspar-Checks** in einem privaten Mietverhältnis – die Anteile der Befragten dieser beiden Projekte, die entweder in einer Gemeinde- oder Genossenschaftswohnung leben, sind mit insgesamt 53% (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas) bzw. 36% (Stromspar-Check) deutlich höher als bei den Befragten der Grätzeleltern (10%).

Laut EU-SILC 2012 (Statistik Austria 2013h, eigene Berechnungen) wohnen 7% aller ÖsterreicherInnen in einer Gemeindewohnung und 13% in einer Genossenschaftswohnung. 17% wohnen in „sonstiger Haupt-/Untermiete“, also vermutlich vorwiegend in einem privaten Mietverhältnis. In Wien ist eine im Vergleich zu den österreichweiten Werten stärkere Tendenz zum Wohnen in Gemeindebauten und in privaten Mietverhältnissen festzustellen: der Anteil der in einer Gemeindewohnung Wohnenden beträgt 23%, der in einer Genossenschaft Wohnenden 16% und von Personen mit einem „sonstigen Haupt-/Untermietsverhältnis“ 35%.

Es ist also festzustellen, dass die Befragten deutlich häufiger als im Österreich-Durchschnitt eine/n private/n VermieterIn haben. Weiters weisen vor allem die in Wien lebenden Grätzeleltern einen deutlich höheren Anteil an privaten Mietverhältnissen auf als die WienerInnen insgesamt (77% im Vergleich zu 35%). Hier unterscheiden sich auch wieder die Befragten der Grätzeleltern von den *in Wien* lebenden Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: bei letzteren beträgt der Anteil der in einem privaten Mietverhältnis Wohnenden nur 33% (entspricht also in etwa dem Wien-Durchschnitt).

Eine Erklärung für den hohen Anteil der Haushalte der Grätzeleltern, der in einem privaten Mietverhältnis wohnt, ist, dass das Projekt Grätzeleltern mit der Gebietsbetreuung Stadterneuerung zusammenarbeitet, die – in Abgrenzung zu Organisationen, die für die Beratung von GemeindebaubewohnerInnen zuständig sind – u.a. für die Beratung im privaten Wiener Wohnungsbestand verantwortlich ist. Ein Schwerpunkt liegt dabei auf dem gründerzeitlichen Altbaubestand mit Erneuerungsbedarf.

Der Anteil der in einer Genossenschafts- bzw. Gemeindewohnung Lebenden ist in diesem Sample – vermutlich aufgrund des hohen Anteils an WienerInnen im Sample – überrepräsentiert. Tatsächlich beträgt der Anteil der *Wiener* Befragten, die in einer **Gemeindewohnung** wohnen, 37% und der Anteil der Befragten *aus anderen Bundesländern* 12%. Beide Werte sind höher als der im Rahmen der EU-SILC-Studie (ebd.) ermittelte Anteil aller WienerInnen (23%) bzw. aller ÖsterreicherInnen (7%), die in einer Gemeindewohnung wohnen.

²⁴ Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,1 (die Vorhersage des Mietverhältnisses kann durch die Information des Projekts um 10% verbessert werden).

Der Anteil der *Wiener* Befragten, die in einer **Genossenschaftswohnung** wohnen, beträgt 4% (deutlich weniger als der in der EU-SILC-Studie ermittelte Anteil der WienerInnen von 16%) und der Anteil der Befragten aus *anderen Bundesländern* 28% (deutlich höher als der österreichweite Wert von 13%).

Im Durchschnitt umfasst die **Wohn- bzw. Nutzfläche** der in dieser Studie Befragten 70 m² (der Median liegt bei 64 m²), **pro im Haushalt lebender Person** sind das 32,8 m² (Median: 28 m²; Abbildung 45). Daten der Statistik Austria (2013o) zufolge beträgt die durchschnittliche Nutzfläche der österreichischen Hauptwohnsitzwohnungen 93,4 m², ist also deutlich höher als die der Befragten.

Durchschnittliche Nutzfläche *aller* Haushalte und pro Person im Haushalt (m²)

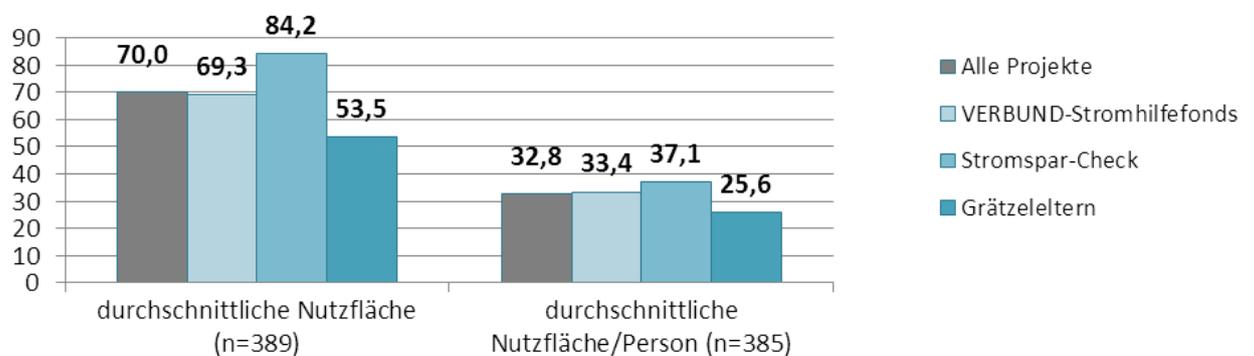


Abbildung 45: Durchschnittliche Nutzfläche aller Haushalte und pro Person im Haushalt (m²)

Die **Nutzflächen** der Befragten unterscheiden sich differenziert nach Projekt signifikant voneinander²⁵: Die Befragten der **Grätzeleltern** verfügen über die geringste durchschnittliche Wohnfläche (53,5 m²), die Befragten des **Stromspar-Checks** über die höchste (84,2 m²), die der Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** liegt genau dazwischen (69,3 m²).

Die durchschnittliche Nutzfläche in Wien beträgt laut Statistik Austria (ebd.) 72,4 m² – die durchschnittliche Nutzfläche der Befragten der Grätzeleltern liegt also 20 m² darunter.

Bezüglich der durchschnittlichen **Nutzfläche pro Person** zeigen sich zwischen dem Projekt **Grätzeleltern** (25,6 m²) und den beiden Projekten Stromspar-Check (37,1 m²) und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (33,4 m²) ebenfalls signifikante Unterschiede.²⁶ Auch hier zeigt der Vergleich mit den *in Wien* lebenden Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds

²⁵ Signifikante Unterschiede in den Rängen aller drei Projekte laut Kruskal Wallis Test.

²⁶ Signifikante Unterschiede nach vergleichenden Mann-Whitney-Tests.

der Caritas, dass diese mit 30,4 m² einen höheren Durchschnittswert als die Befragten der Grätzeleltern mit 25,6 m² aufweisen (signifikante Unterschiede zwischen den beiden Projekten laut Mann-Whitney-Test).

Ein Einflussfaktor auf die großen Unterschiede in der Wohnfläche zwischen den Projekten könnte auch die Wohnform sein (also Einfamilienhaus oder Wohnung), die meist mit unterschiedlichem Flächenbedarf verbunden ist. Befragte des **Stromspar-Checks** wohnen vergleichsweise häufiger in Ein-/Zweifamilienhäusern und weisen gleichzeitig auch die größte Wohnfläche auf. Betrachtet man jedoch nur die **in einer Wohnung lebenden Haushalte**, ergeben sich die gleichen signifikanten Unterschiede²⁷ zwischen den Projekten, auch wenn sie sich etwas reduzieren (siehe Abbildung 46): 53,5 m² durchschnittliche **Nutzfläche** der Wohnung bei den Befragten der **Grätzeleltern** im Vergleich zu 71 m² durchschnittliche Nutzfläche der Wohnung bei den Befragten des **Stromspar-Checks** und 62,3 m² bei den Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas**.

Die **Nutzflächen der Wohnungen pro Person** der Haushalte des Projekts Grätzeleltern und den beiden anderen Projekten unterscheiden sich laut Kruskal Wallis Test ebenfalls signifikant voneinander.

Durchschnittliche Nutzfläche der *Wohnungen* insgesamt und pro Person im Haushalt (m²)

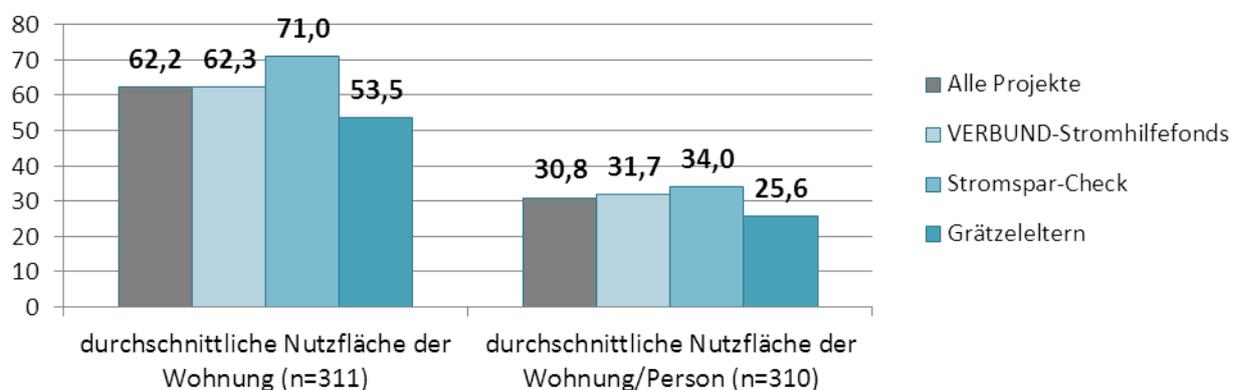


Abbildung 46: Durchschnittliche Nutzfläche der Wohnungen insgesamt und pro Person im Haushalt (m²)

Ergänzend sei hier noch auf Abbildung 47 verwiesen, die noch differenzierter die signifikanten Unterschiede zwischen den Projekten verdeutlicht²⁸: 46% der Befragten der

²⁷ Laut Kruskal Wallis Test.

²⁸ Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau bzw. Lambda von 0,1 (die Information des Projekts verbessert die Vorhersage der Nutzfläche um 10%).

Grätzeleltern wohnen in Wohnungen **bis zu 45m²**, jedoch nur 9% der Befragten des **Stromspar-Checks**. Letzteres Projekt weist auch die Befragten mit den größten Nutzflächen auf.

Wiener Befragte des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas wohnen zu 17% in Wohnungen unter 45m² – auch hier ist ein signifikanter Unterschied zu den Befragten der Grätzeleltern feststellbar.²⁹ Dieser Wert der Wiener Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas entspricht weiters in etwa dem von der Statistik Austria (2013c, eigene Berechnungen) ermittelten Anteil der gesamten Wiener Bevölkerung, der in Hauptwohnsitzwohnungen unter 45 m² lebt: dieser beträgt 16%.

19% der Befragten des **Stromspar-Checks** verfügen über eine Nutzfläche von **110 m² und mehr** – dies ist ein im Vergleich zu den anderen Projekten hoher Wert (nur 8% bzw. 7% der Befragten der beiden anderen Projekte verfügen über Wohnungen dieser Größe), im Vergleich zu dem von der Statistik Austria (ebd.) ermittelten Anteil von 42% der Hauptwohnsitzwohnungen in Vorarlberg in der Größe über 110 m² erscheint dieser jedoch eher gering.

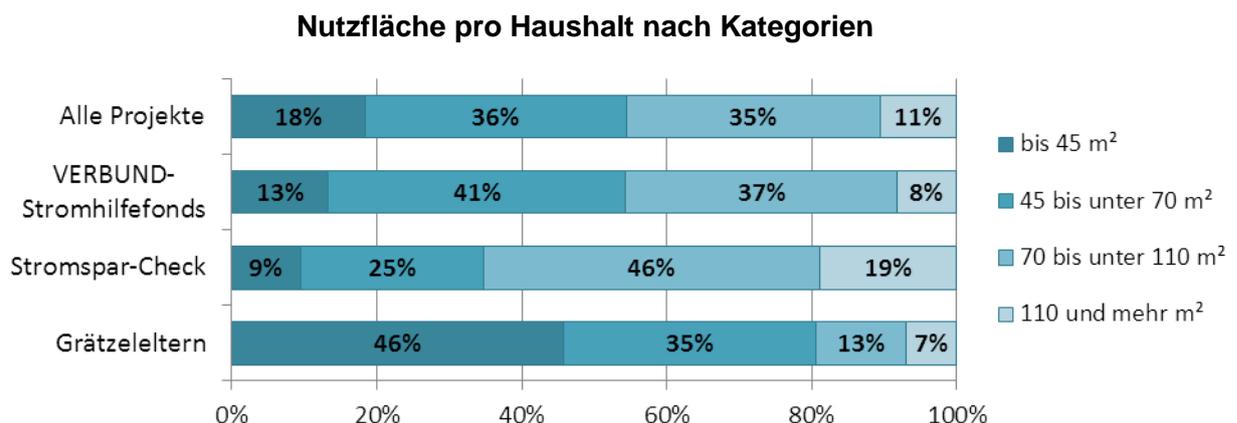


Abbildung 47: Nutzfläche pro Haushalt nach Kategorien (n=386)

Betrachtet man alle Projekte gemeinsam, so ist festzustellen, dass der Großteil (71%) der Befragten in Wohnungen bzw. Häusern mit einer Fläche **zwischen 45 und 110m²** wohnt. Daten der Statistik Austria zufolge betrifft dies nur 58% der ÖsterreicherInnen (ebd.).

8% der ÖsterreicherInnen wohnen in Hauptwohnsitzwohnungen **bis zu 45 m²** (ebd.) im Vergleich zu 18% der Befragten dieser Studie. In Wohnungen/Häusern der Größe **110 m² oder mehr** wohnen österreichweit 35% der Bevölkerung im Vergleich zu 11% der Befragten die-

²⁹ Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang zwischen der Nutzfläche und den beiden Wiener KlientInnengruppen) und Goodman/Kruskal tau von 0,03 (die Information des Projekts verbessert die Vorhersage der Nutzfläche um 3%).

ser Studie. Die Befragten dieses Samples wohnen also anteilmäßig deutlich öfter in kleineren und seltener in großen Wohnungen bzw. Häusern als die österreichische Gesamtbevölkerung.

Betrachtet man die **Nutzfläche pro Person im Haushalt nach Kategorien** (siehe Abbildung 48), so zeigt sich, dass 14% der Haushalte eine Nutzfläche von 15 m² oder weniger pro Person aufweisen. 41% der Haushalte weisen eine Nutzfläche von 15 bis 30 m² pro Person auf, weitere 26% eine Nutzfläche von 30 bis 45 m² pro Person. Über 45 m² pro Person im Haushalt haben 20% der Haushalte zur Verfügung.

Wie schon oben in Bezug auf die Durchschnittswerte der Nutzflächen pro Person festgestellt, zeigt sich auch in dieser differenzierteren Darstellung, dass die Nutzflächen pro Person bei den Haushalten der **Grätzeleltern** deutlich kleiner ausfallen als bei den Haushalten der anderen Projekte: 32% der Haushalte der Grätzeleltern weisen eine Nutzfläche bis 15 m²/Person auf, jedoch nur 5% (Stromspar-Check) bzw. 12% (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas) der Befragten der anderen beiden Projekte. Letztere weisen mit 24% bzw. 21% im Vergleich zu 11% der Befragten der Grätzeleltern auch höhere Anteile von Haushalten auf, die 45 m² und mehr Nutzfläche pro Person zur Verfügung haben.

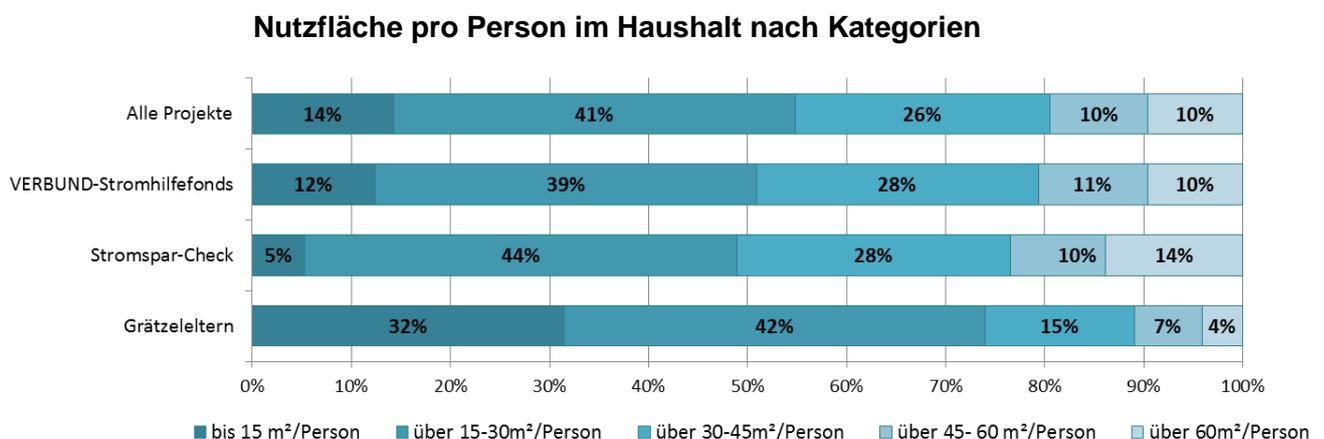


Abbildung 48: Nutzfläche pro Person im Haushalt nach Kategorien (n=385)

Die Befragten wurden weiters nach **Sanierungsmaßnahmen** an ihrem Haus bzw. ihrer Wohnung in den letzten 10 Jahren gefragt (soweit bekannt).

Bei dieser Frage ist jedoch anzumerken, dass aufgrund einer eventuell kürzeren Wohndauer als 10 Jahre Sanierungsmaßnahmen am Wohngebäude in diesem Zeitraum einigen Befragten u. U. nicht bekannt sind, deren Antworten beruhen daher eher auf einer Einschätzung.

Wie in Abbildung 49 veranschaulicht, wurde hier am häufigsten, von 36% der Befragten, die **Modernisierung von Fenstern und Türen** genannt, gefolgt von der **Dämmung der Außenwände** (21%). Nur ein kleiner Teil der Befragten berichtet von der **Dämmung der Dach-/Geschoßdecken** (13%), dem **Austausch von Heizkessel/Therme** (10%) und der **Dämmung von Heizungs- und Wasserrohren** (3%).

Sanierungsmaßnahmen am Haus/an der Wohnung in den letzten 10 Jahren

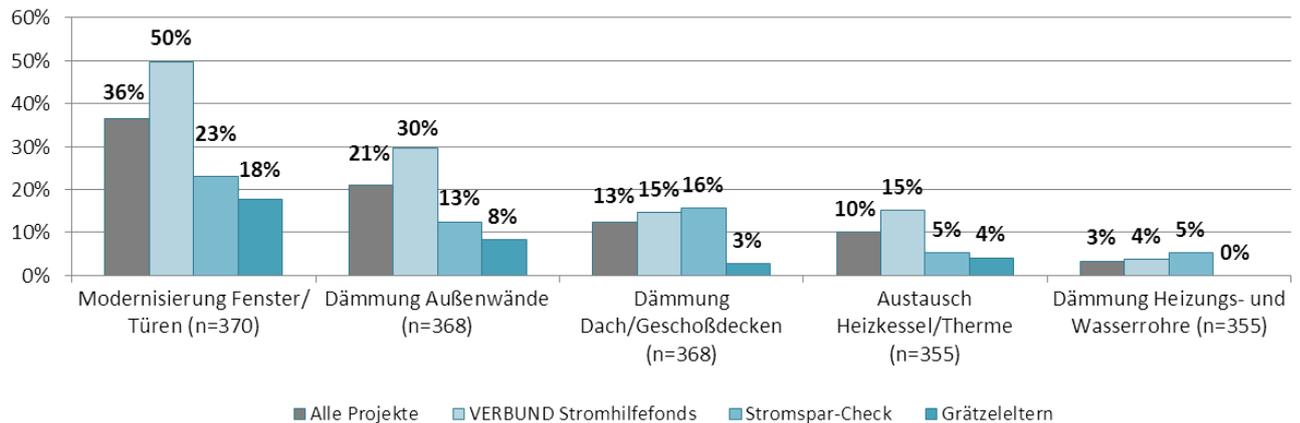


Abbildung 49: Sanierungsmaßnahmen am Haus/an der Wohnung in den letzten 10 Jahren

Zwischen den Projekten zeigen sich signifikante Unterschiede in der Häufigkeit der durchgeführten Sanierungsmaßnahmen: Während die Hälfte der Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** von einer Modernisierung der Fenster/Türen und fast ein Drittel von einer Dämmung der Außenwände berichtet, trifft dies nur auf 18% bzw. 8% der Befragten der **Grätzeleltern** zu. Auch die anderen Sanierungsmaßnahmen werden von Befragten der Grätzeleltern vergleichsweise signifikant seltener genannt³⁰.

Abbildung 50 zeigt zum einen, dass bei 46% aller Befragten **zumindest eine der oben beschriebenen Sanierungsmaßnahmen in den letzten 10 Jahren durchgeführt** wurde. Bei Befragten, die in Wohngebäuden leben, die **vor 1980** errichtet wurden, beträgt der Anteil 53%. Keine signifikanten Unterschiede im Hinblick darauf, ob in den letzten 10 Jahren zumindest eine Sanierungsmaßnahme durchgeführt wurde, gibt es im Hinblick auf die Gebäudeart oder Wohnform.

³⁰ Cramer's V von 0,2-0,3 und Goodman/Kruskal tau von 0,03-0,1 (schwacher Zusammenhang bzw. kann die Information des Projekts die Vorhersage der durchgeführten Sanierungsmaßnahmen zwischen 3-10% verbessern). Kein Zusammenhang in Hinblick auf die Projektvariable bei der Variable „Dämmung der Heizungs- und Wasserrohre“.

Durchführung mindestens einer Sanierungsmaßnahme am Haus/an der Wohnung in den letzten 10 Jahren

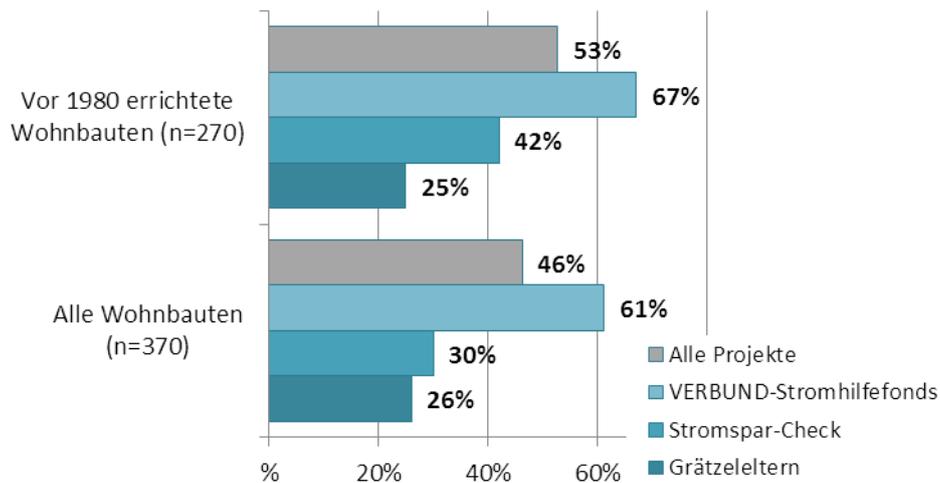


Abbildung 50: Durchführung mindestens einer Sanierungsmaßnahme am Haus/an der Wohnung in den letzten 10 Jahren

Darüber hinaus wird ersichtlich, dass die oben beschriebenen Unterschiede zwischen den Projekten hinsichtlich der Durchführung von Sanierungsmaßnahmen sowohl bei Wohngebäuden älteren Datums (vor 1980 errichtet) als auch bei allen Wohnbauten feststellbar sind³¹: nur 26% der Befragten der **Grätzeleltern** (25% der Befragten in vor 1980 errichteten Wohnbauten) kann von mindestens einer Sanierungsmaßnahme berichten, im Vergleich zu 61% der Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** (67% der Befragten in vor 1980 errichteten Wohnbauten) und 30% der Befragten des **Stromspar-Checks** (42% der Befragten in vor 1980 errichteten Wohnbauten). Betrachtet man nur die *Wiener* Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und vergleicht sie mit den Befragten der Grätzeleltern, so ist festzustellen, dass erstere zu 68% von mindestens einer Sanierungsmaßnahme berichten können, letztere allerdings nur zu 26%. Hier zeigt sich damit erneut der Fokus des Projektes Grätzeleltern auf strukturschwächere Wohngebiete Wiens bzw. auf ökonomisch benachteiligte Zielgruppen, die vorwiegend in solchen Gebieten wohnen.

Die hohen Anteile von ca. der **Hälfte aller Befragten** und insbesondere von **drei Viertel der Befragten der Grätzeleltern**, die von **keiner einzigen Sanierungsmaßnahme** ihrer vor 1980 errichteten Wohngebäude in den letzten 10 Jahren berichten können, deuten darauf

³¹ Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,1 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Sanierung“ um 10% verbessert werden).

hin, dass diese Befragten zum Großteil in eher sanierungsbedürftigen Gebäuden wohnen, was eine geringere Energieeffizienz mit sich bringt.

3.2.2. Mängel der Wohnung/des Wohngebäudes

Über ein Drittel der Befragten hat **eher undichte Fenster** in ihrer Wohnung und fast die Hälfte eine **eher undichte Eingangstüre** (siehe Abbildung 51). Auch hier zeigen sich leichte signifikante Unterschiede zwischen den Projekten: Befragte der **Grätzeleltern** berichten deutlich häufiger, zu ca. 60%, von diesen Problemen, während die Anteile der Befragten der anderen beiden Projekten bezüglich der undichten Fenster bei ca. 30% und bei den undichten Türen bei ca. 44% liegen³².

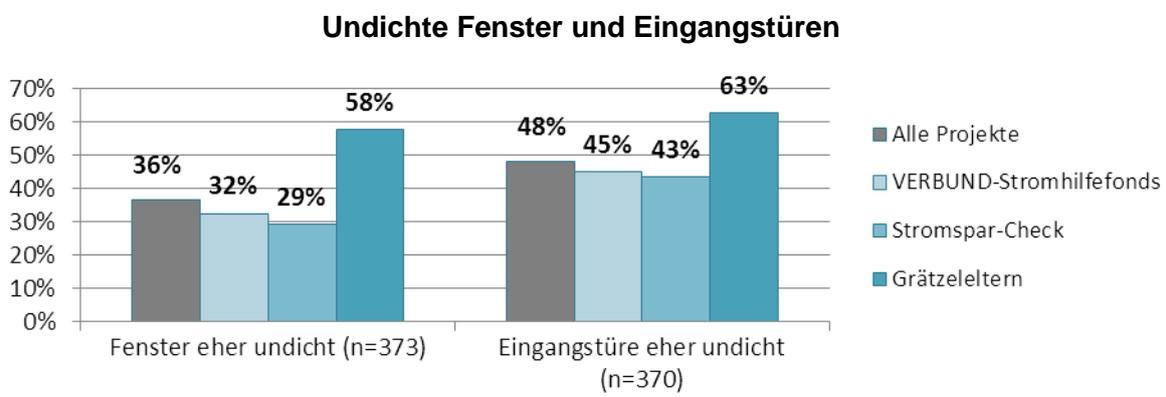


Abbildung 51: Undichte Fenster und Eingangstüren

Schimmel im Haus bzw. der Wohnung stellt für ein Drittel aller Befragten ein Problem dar (siehe Abbildung 52). Den Daten der EU SILC 2012-Erhebung (Statistik Austria 2013i, eigene Berechnungen) zufolge geben 12% der ÖsterreicherInnen an, in ihrer Wohnung Feuchtigkeit und Schimmel zu haben. Die Befragten sind also in deutlich stärkerem (doppelt so hohem) Ausmaß von diesen Problemen betroffen als die Gesamtbevölkerung.

³² Cramer's V von 0,2 und Goodman/Kruskal tau bzw. Lambda von 0,1 bei beiden Variablen (schwacher Zusammenhang bzw. kann die Vorhersage der Variablen „Undichtheit der Fenster“ und „Undichtheit der Eingangstüre“ durch die Information des Projekts um 10% verbessert werden).

Schimmel in Wohnung/Haus vorhanden

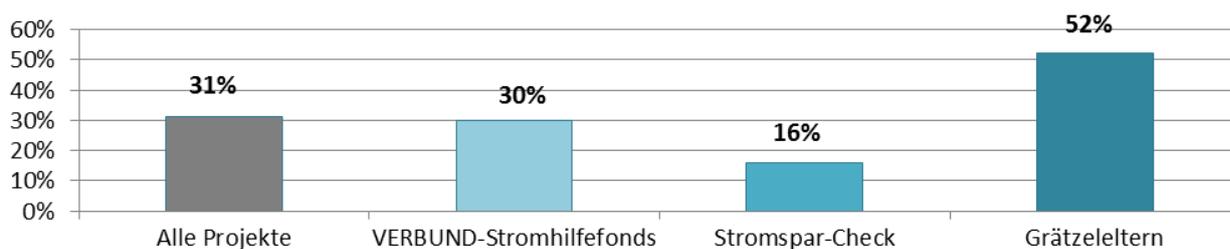


Abbildung 52: Schimmel in Wohnung/Haus vorhanden (n=373)

Von Schimmel sind die Befragten der **Grätzeleltern** mit einem Anteil von über 50% deutlich und signifikant häufiger betroffen als die Befragten der beiden anderen Projekte³³. Doch auch zwischen diesen zeigen sich Unterschiede: der Anteil der von Schimmel Betroffenen ist beim Projekt **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** mit 30% fast doppelt so hoch wie der der Befragten des Projekts **Stromspar-Check**.

Ein Vergleich der *Wiener* Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas mit den Befragten der Grätzeleltern zeigt, dass letztere deutlich häufiger (zu 52%) als erstere (zu 27%) von Schimmel betroffen sind. Dennoch weisen beide Gruppen eine stärkere Betroffenheit als die gesamte Wiener Bevölkerung auf, die zu 16% von Schimmel und Feuchtigkeit in der Wohnung berichten (ebd.).

Auf die Frage, wo sich der Schimmel befindet, geben die von Schimmel Betroffenen mit über 50% das **Bad bzw. die Toilette** und das **Schlaf-/Kinder- und Arbeitszimmer** an (siehe Abbildung 53). Etwas weniger als ein Drittel klagt über Schimmel im **Wohnzimmer**, ca. ein Fünftel über Schimmel in der **Küche**. Die **Außenwände des Gebäudes** oder **andere Orte** werden mit 11% bzw. 12% vergleichsweise seltener genannt.

³³ Cramer's V von 0,3 bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,1 (schwacher Zusammenhang zwischen den Projekten und dem Vorhandensein von Schimmel bzw. kann die Vorhersage des Vorhandenseins von Schimmel durch die Information des Projekts um 10% verbessert werden).

Orte, an denen Schimmel vorhanden ist

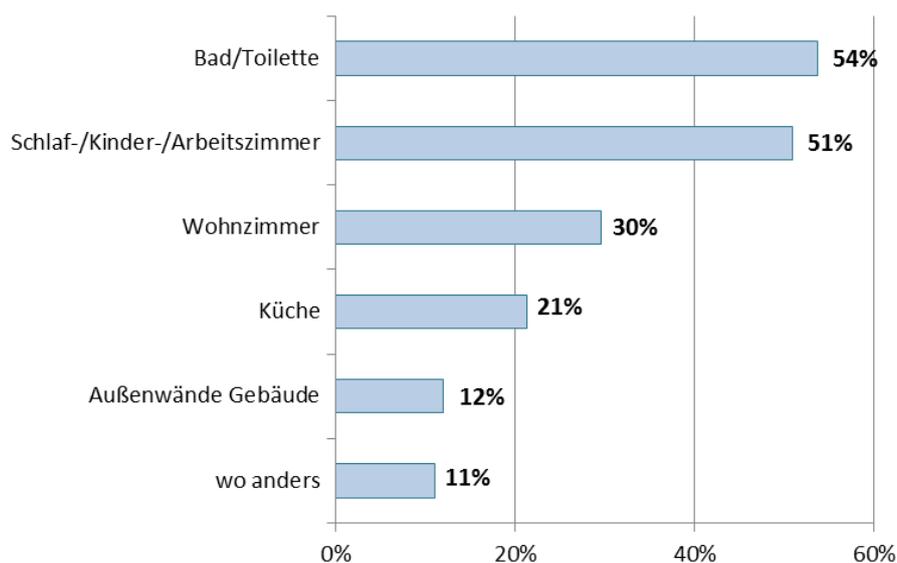


Abbildung 53: Orte, an denen Schimmel vorhanden ist (Mehrfachantwort; n=108)

Zwischen den Projekten zeigen sich hier nur wenige signifikante Unterschiede³⁴. Die von Schimmel betroffenen Befragten der **Grätzeleltern** geben zu 35% an Schimmel in der Küche und zu 46% an Schimmel im Wohnzimmer zu haben, die des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** zu 16% bzw. 21% und die des **Stromspar-Checks** zu 8% bzw. 23%.

3.2.3. Raumtemperatur

Wie in Abbildung 54 ersichtlich, beträgt die **Raumtemperatur im beheizten Wohnbereich** der Befragten durchschnittlich 21,2°C. Diese Angaben beruhen auf einer Selbsteinschätzung der Befragten, falls kein Temperaturmessgerät in der Wohnung vorhanden war.

Im Projektvergleich sind laut Kruskal Wallis Test signifikante Unterschiede zwischen den Angaben der Haushalte des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und der Haushalte der anderen beiden Projekte festzustellen: Befragte des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas weisen mit 21,4°C die höchste und die Befragten des Stromspar-Checks mit 20,8°C die niedrigste Raumtemperatur auf.

³⁴ Cramer's V von 0,3 und Goodman/Kruskal tau von 0,1 bei den Variablen Schimmel in der Küche und Schimmel im Wohnzimmer (schwacher Zusammenhang bzw. kann die Vorhersage von Schimmel in der Küche/im Wohnzimmer durch die Information des Projekts um 10% verbessert werden).

Raumtemperatur Durchschnittswerte in °C

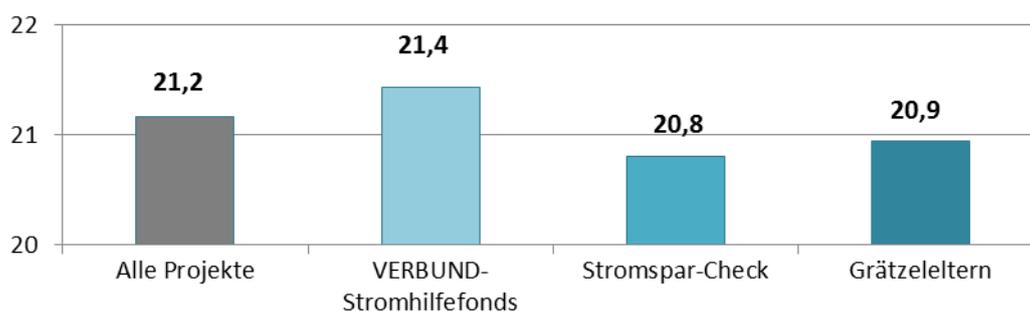


Abbildung 54: Raumtemperatur Durchschnittswerte in °C (n=319)

Betrachtet man jedoch die Raumtemperatur nach **Kategorien**, wird zum einen deutlich, dass fast zwei Drittel der Befragten eine Raumtemperatur von 20 bis unter 23 °C in ihrem Wohnbereich haben, 16% eine Temperatur unter 20 °C und ein knappes Viertel 23 °C und mehr. Zum anderen zeigen sich signifikante Unterschiede³⁵ zwischen den Projekten: die Befragten der **Grätzeleltern** haben leicht häufiger eine Temperatur unter 20°C im Wohnbereich (23% gegenüber 13% bzw. 15%; siehe Abbildung 55). Die vergleichsweise höchsten Temperaturen im Wohnbereich weisen die Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** auf: 33% geben eine Temperatur von 23 °C und mehr an, gegenüber nur 5% der Befragten des **Stromspar-Checks** und 19% der Befragten der Grätzeleltern.

Raumtemperatur (Kategorien)

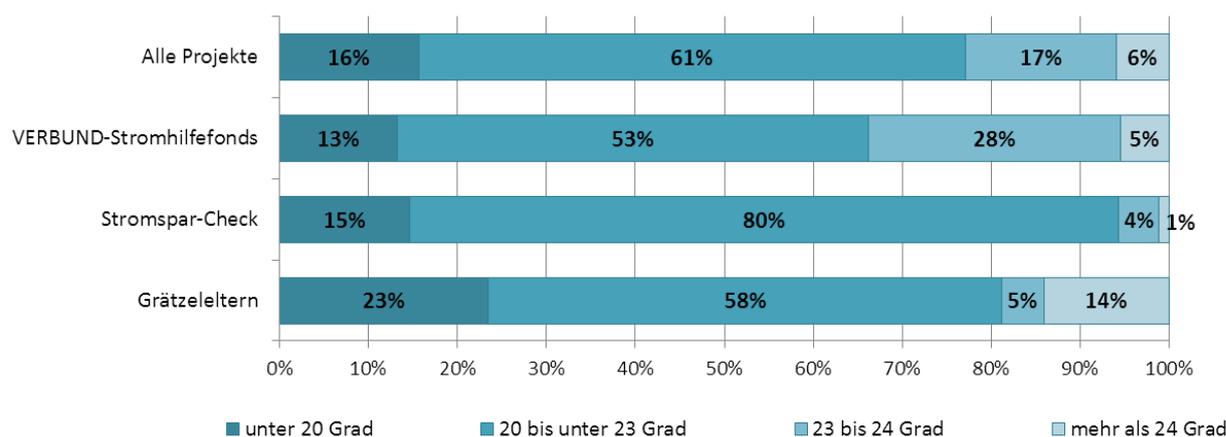


Abbildung 55: Raumtemperatur Kategorien (n=319)

³⁵ Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,1 (durch die Information der Variable der Projekte kann die Vorhersage der Raumtemperatur um 10% verbessert werden).

Von Seiten der Weltgesundheitsorganisation werden generell Raumtemperaturen zwischen 18 und 24 °C empfohlen, sind Kleinkindern und Personen ab 65 Jahren im Haushalt wird zu mindestens 20 °C geraten (Liddell et al. 2011). Analysiert man die Raumtemperaturen der beratenen Haushalte auf dieser Basis zeigt sich, dass insgesamt 17% außerhalb dieser Richtwerte liegen (siehe Abbildung 56). Dabei zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Projekten. So liegen die Raumtemperaturen von rund einem Drittel der beratenen Haushalte der **Grätzeleltern** außerhalb der Richtwerte, im Vergleich zu 11% innerhalb des **Stromspar-Checks**.

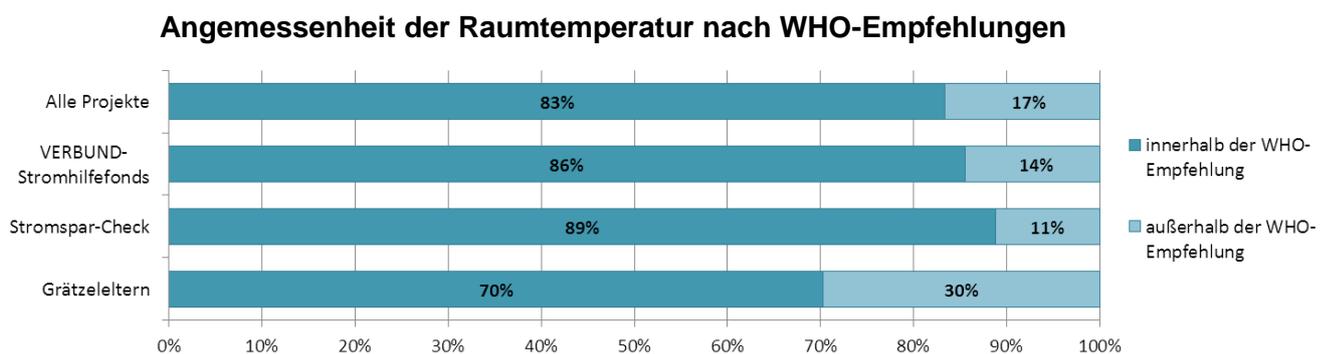


Abbildung 56: Angemessenheit der Raumtemperatur nach WHO-Empfehlungen (n=319)

Inwieweit Temperaturen innerhalb der vorgeschlagenen Richtwerte von den BewohnerInnen allerdings subjektiv als angenehm empfunden werden, hängt auch von anderen Faktoren ab. So werden Wohnräume bei gleicher Temperatur als kühler wahrgenommen, wenn durch schlechte Dämmung Kälte von den Außenwänden abgestrahlt wird, Zugluft wahrgenommen wird oder kalte Fußböden vorhanden sind (Wittek 2009). Auf diese Belastungsfaktoren wird in Kapitel 3.5 eingegangen.

3.3. Geräte und Beleuchtung

Die Befragten wurden weiters zu den in ihrem Haushalt vorhandenen Geräten und Leuchtmitteln befragt. Die Ergebnisse dieser Erhebung werden nun dargestellt.

Wie Abbildung 57 zeigt, gibt es zwei Geräte, die in so gut wie allen Haushalten vorhanden sind: **Kühlschrank bzw. Kühl-/Gefrierkombination** und ein **Herd**: diese sind insgesamt und in allen Projekten bei über 90% der Befragten vorhanden. Der Konsumerhebung 2009/2010 (Statistik Austria 2012, eigene Berechnungen) zufolge ist das ein etwas niedrigerer Wert als in der Gesamtbevölkerung: in dieser Studie waren in 100% aller Haushalte ein Kühl- oder Gefriergerät vorhanden und in 90% der Fälle ein Elektro- bzw. in 11% der Fälle ein Gasherd.

Waschmaschine und **Fernseher** werden auch noch von einem Großteil der Befragten als vorhanden angegeben: 86% der Befragten nennen diese Geräte. In der österreichischen Gesamtbevölkerung (ebd.) sind in 97% der Haushalte sowohl eine Waschmaschine als auch ein Fernseher vorhanden – auch hier sind also um 11% höhere Werte der Gesamtbevölkerung feststellbar.

Zwei Drittel der Befragten besitzen einen **Backofen** und 59% einen **PC bzw. ein Notebook**. Einen PC besitzen 71% der ÖsterreicherInnen (ebd.).

Jeweils ca. 40% der Befragten verfügen über einen **Geschirrspüler** bzw. **Elektroboiler**. Einen Geschirrspüler besitzen 74% der österreichischen Gesamtbevölkerung (ebd.). Dem Strom- und Gastagebuch (Strasser 2013, S. 24) zufolge erhitzen 19% der Befragten ihr Wasser mit einem Elektroboiler.

Einen **Gefrierschrank** oder ein **Radio/HiFi-Gerät** besitzt nur ein Drittel der Befragten, andere als bzw. **zusätzliche Geräte** zu den abgefragten nur ein Viertel und einen **Wäschetrockner** nur 13% der Befragten. Dies sind deutlich geringere Werte als österreichweite Studien ergeben haben: 64% der ÖsterreicherInnen besitzen eine HiFi-Anlage und 34% einen Wäschetrockner (Statistik Austria 2012), weiters besitzen laut Strom- und Gastagebuch 40% der befragten Haushalte ein Gefriergerät (Strasser 2013, S. 13).

Es zeigt sich also, dass die Geräteausstattung der innerhalb dieser Studie Befragten teilweise deutlich geringer ist als in der Gesamtbevölkerung.

Gerätebestand im Haushalt

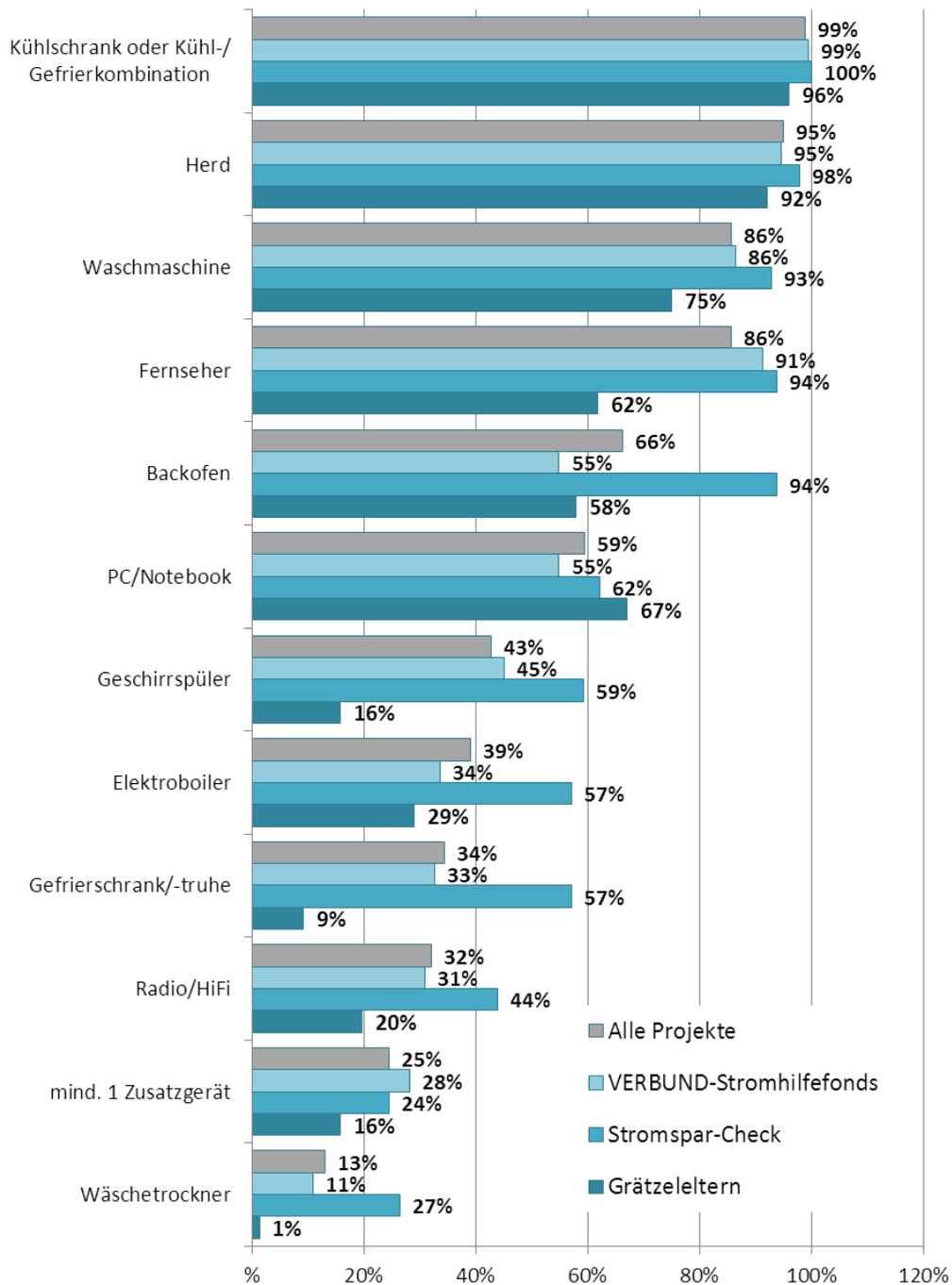


Abbildung 57: Gerätebestand im Haushalt (n=358)

Zwischen den Projekten zeigten sich folgende signifikante Unterschiede in der Geräteausstattung³⁶:

³⁶ Alle Unterschiede im Gerätebesitz hinsichtlich der Projekte sind signifikant, mit der Ausnahme des Besitzes eines Herds und eines PCs/Notebooks. Die vergleichsweise stärksten Zusammenhänge

Haushalte des **Stromspar-Checks** besitzen 10 der 12 abgefragten Geräte *häufiger* als befragte Haushalte der beiden anderen Projekte: besonders deutliche Unterschiede zeigen sich beim Backofen (94% gegenüber 55 bzw. 58%), dem Geschirrspüler (59% gegenüber 45% und 16%), dem Elektroboiler (57%³⁷ gegenüber 34% und 29%) und dem Radio/HiFi-Gerät (44% gegenüber 31% und 20%).

Im Rahmen des Projekts **Grätzeleltern** beratene Haushalte besitzen hingegen 10 der 12 abgefragten Geräte *seltener* als die anderen Haushalte. Besonders deutlich wird das beim Wäschetrockner (1% gegenüber 11% bzw. 27%), dem Gefrierschrank (9% gegenüber 57% bzw. 33%), dem Geschirrspüler (16% gegenüber 59% bzw. 45%), dem Fernseher (zwei Drittel gegenüber fast allen Befragten der beiden anderen Projekte) und der Waschmaschine (75% gegenüber 93% und 86%).

Die einzigen zwei Ausnahmen dieses Musters stellen der im Vergleich zu den anderen Projekten etwas häufigere Besitz eines PCs/Notebooks (67% gegenüber 62% und 55% – allerdings kein signifikanter Unterschied) und der etwas häufigere Besitz eines Backofens im Vergleich zu den Befragten des Projekts Stromspar-Check dar (58% im Vergleich zu 55% der Befragten des Stromspar-Checks besitzen einen solchen).

Die Ausstattung der von den Grätzeleltern beratenen Haushalte unterscheidet sich deutlich von der der Wiener Gesamtbevölkerung (Statistik Austria 2012): Diese besitzt zu 28% einen Wäschetrockner, zu 66% einen Geschirrspüler, zu 93% einen Fernseher und zu 95% eine Waschmaschine.

Die Angaben der Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** bewegen sich mit der einzigen Ausnahme des PC/Notebooks (leicht seltener als bei den anderen Befragten vorhanden, jedoch kein signifikanter Unterschied zwischen den Projekten) und des zusätzlichen Geräts (leicht häufiger als bei den anderen Befragten vorhanden) immer *zwischen* den Angaben der beiden anderen Projekte. Meist befinden sich diese *fast genau* in der Mitte zwischen den Werten der beiden anderen Projekte, nur beim Backofen tendieren diese mehr in Richtung des Anteils der Befragten der Grätzeleltern und beim Fernseher mehr in Richtung des Anteils der Befragten des Stromspar-Checks.

zwischen diesen Variablen zeigen sich beim Fernseher, dem Gefrierschrank und dem Backofen – alle weisen ein Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,1 auf (die Vorhersage des Besitzes dieser Geräte kann durch die Information des Projekts um 10% verbessert werden). Die signifikanten Werte der Zusammenhangsmaße bezüglich der anderen Geräte liegen darunter.

³⁷ Nachdem rund 75% der Befragten des Stromspar-Checks angaben, ihr Warmwasser großteils elektrisch zu bereiten ist davon auszugehen, dass der Anteil der Haushalte mit Elektroboiler in Wirklichkeit noch höher ausfällt.

Wie Abbildung 58 zeigt, besitzen die Befragten **durchschnittlich** 7 der 12 abgefragten Geräte. Die oben beschriebenen Unterschiede zwischen den Projekten zeigen sich auch bei der durchschnittlichen Anzahl der Geräte im Haushalt: Befragte des Stromspar-Checks besitzen durchschnittlich die meisten (8,4) und die der Grätzeltern die wenigsten Geräte (5,5). Die Unterschiede zwischen allen drei Projekten sind laut Kruskal Wallis Test signifikant.

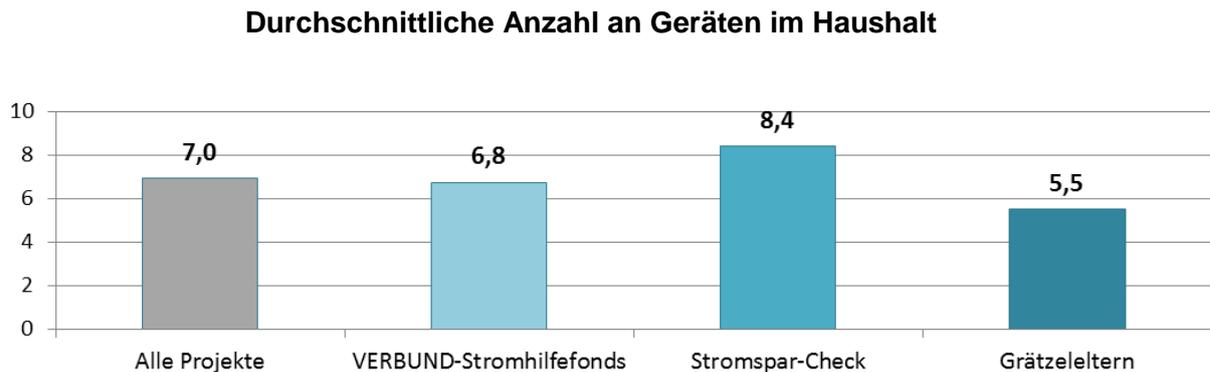


Abbildung 58: Durchschnittliche Anzahl an Geräten im Haushalt (n=358)

Befragte, die über einen Herd verfügen, besitzen vorwiegend (zu 71%) einen **Elektroherd** (siehe Abbildung 59). Wie oben schon erwähnt, besitzt die österreichische Bevölkerung laut Konsumerhebung 2009/10 (Statistik Austria 2012b) im Vergleich zum untersuchten Sample hingegen zu 90% einen Elektro- und zu 11% einen Gasherd.

Elektro- und Gasherd im Haushalt

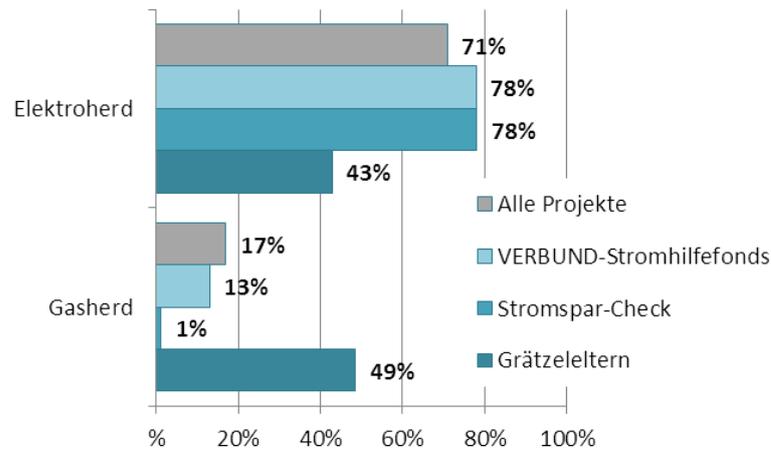


Abbildung 59: Elektro- und Gasherd im Haushalt (n=340)

Diese Unterschiede könnten auch in der Überrepräsentation von WienerInnen im Sample begründet sein. In der Wiener Gesamtbevölkerung besitzen nämlich 64% einen Elektro- und 39% einen Gasherd (ebd.). Die Wiener Befragten dieses Samples besitzen zu 33% einen Gasherd, das entspricht ungefähr dem Wert der Wiener Gesamtbevölkerung, in der Gasanschlüsse generell häufiger als in anderen Bundesländern vorhanden sind (siehe auch Kapitel 3.4.1) Die Befragten der **Grätzeleltern** besitzen jedoch mit 49% deutlich häufiger einen **Gasherd** als Befragte der anderen Projekte *und* ebenso häufiger als die *Wiener* Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (von denen 22% einen Gasherd besitzen).³⁸ Eine Erklärung für das häufigere Vorhandensein von Gasherden in Haushalten der Grätzeleltern könnte (neben der Tatsache, dass dies ausschließlich Wiener Haushalte sind) der Fokus des Projekts auf den Wiener Altbaubestand sein, in dem tendenziell häufiger als im Neubau Gasanschlüsse vorhanden sind (siehe Kapitel 3.4.1).

Ein ähnliches Bild zeigt sich – wenig überraschend – auch bei der Verteilung der **Elektro- und Gasbacköfen** im Haushalt. Wie Abbildung 60 zeigt, besitzen 76% der Befragten, die einen Backofen besitzen, einen Elektrobackofen. Auch hier unterscheiden sich die Befragten

³⁸ Mittlerer Zusammenhang von 0,5 (Cramer's V) zwischen den Projekten und dem Vorhandensein eines Gasherds, Goodman/Kruskal tau von 0,2 (die Vorhersage der Herdart verbessert sich durch die Information des Projekts um 20%).

der **Grätzeleltern** stark von denen der beiden anderen Projekte: 41% gegenüber nur 1% bzw. 7% geben an, einen Gasbackofen zu besitzen.³⁹

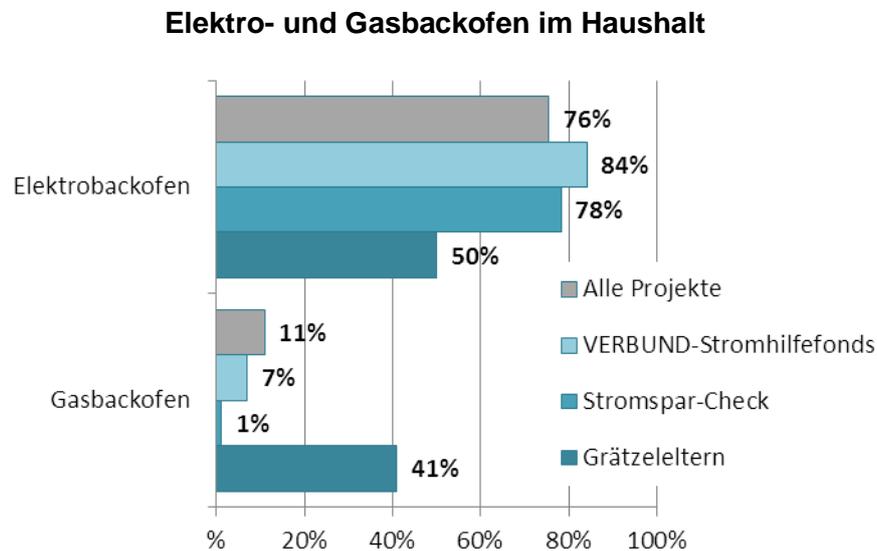


Abbildung 60: Elektro- und Gasbackofen im Haushalt (n=237)

In Abbildung 61 wird genauer dargestellt, welche der 12 abgefragten Geräte die Haushalte **mehrfach** besitzen. Wie oben ersichtlich, gaben 25% der Befragten ein solches Zusatzgerät an. 67 Mal wurden ein zweiter oder mehrere weitere Fernseher genannt, 28 Mal ein zweites oder mehrere PCs/Notebooks. Außerdem wurden Kühlschränke, Radio/HiFi-Anlagen, eine Mikrowelle, eine Kühl-/Gefrierkombination und eine Gefriertruhe mehrmals genannt (Nennungen, die nur einmal gemacht wurden, scheinen in der Abbildung nicht auf).

³⁹ Mittlerer Zusammenhang von 0,5 (Cramer's V) zwischen den Projekten und dem Vorhandensein eines Gasbackofens, Goodman/Kruskal tau von 0,2 (die Vorhersage der Herdart verbessert sich durch die Information des Projekts um 20%).

Anzahl genannter Zusatzgeräte

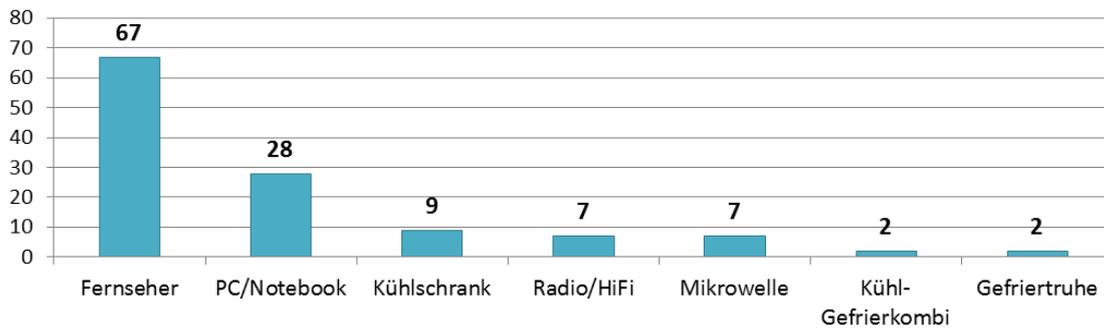


Abbildung 61: Anzahl genannter Zusatzgeräte

Das **Alter** der Geräte im Haushalt wurde ebenfalls abgefragt. Wie in Abbildung 62 ersichtlich, zählen folgende Geräte zu den durchschnittlich **ältesten** in den Haushalten der Befragten: der Gefrierschrank/die Gefriertruhe mit 11,6 Jahren, der Elektroboiler und der Herd mit 10,3 Jahren sowie der Kühlschrank und der Backofen mit 9,8 Jahren.

Ab einem Gerätealter von 10 Jahren ist es empfehlenswert, Kühlgeräte gegen neuere mit einer höheren Effizienzklasse zu tauschen, da dadurch Kosten eingespart werden können. Die hohen Durchschnittswerte beim Alter dieser Geräte in den Haushalten der Befragten zeigen, dass ein Tausch in diesen tendenziell später erfolgt.

Die durchschnittlich neuesten Geräte sind – angesichts der Halbwertszeit von IKT nicht verwunderlich – der PC/das Notebook mit 3,8 Jahren und die Radio/HiFi-Anlage bzw. der Fernseher mit 6,2 Jahren.

Durchschnittliches Alter der Geräte im Haushalt in Jahren

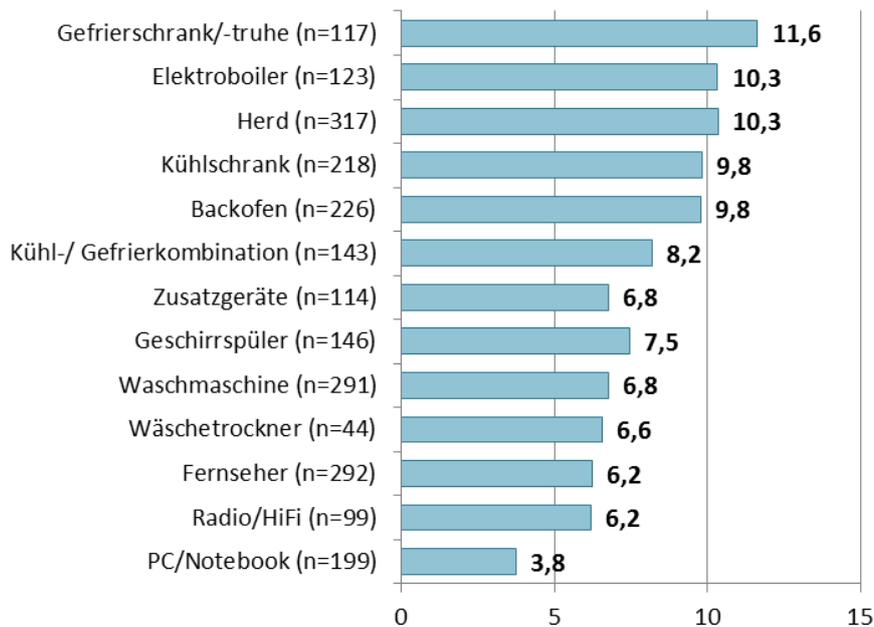


Abbildung 62: Durchschnittliches Alter der Geräte im Haushalt in Jahren

Zwischen den Projekten gibt es, wie in Abbildung 63 ersichtlich, nur bei der Angabe des Alters von vier Geräten laut Kruskal Wallis Test signifikante Unterschiede⁴⁰. Befragte des **Stromspar-Checks** verfügen über die vergleichsweise ältesten Elektroboiler (12,6 Jahre) und PCs/Notebooks (4,3 Jahre), Befragte des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** über die durchschnittlich ältesten Gefrierschränke/-truhen (12,8 Jahre) und Kühlschränke (11 Jahre). Befragte der **Grätzeleltern** verfügen hingegen über die vergleichsweise neuesten Gefrierschränke (3,3 Jahre), Kühlschränke (7,7 Jahre) und PCs/Notebooks (3 Jahre).

Bei diesen Unterschieden könnte das Alter der Befragten eine Rolle spielen: die Befragten der Grätzeleltern sind durchschnittlich jünger (und wohnen vergleichsweise kürzer in der Wohnung), die der Befragten des Stromspar-Checks durchschnittlich älter.

⁴⁰ Signifikante Unterschiede laut gepaartem Mann Whitney-Test im Alter der Geräte zwischen folgenden Projekten: bezüglich des Alters des Kühlschranks signifikante Unterschiede in den Rängen der Projekte Grätzeleltern und den beiden anderen Projekten; bezüglich des Alters der Gefriertruhe ein signifikanter Unterschied zwischen den Projekten Grätzeleltern und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas; bezüglich des Alters des PCs/Notebooks signifikante Unterschiede zwischen dem Projekt Grätzeleltern und den beiden anderen Projekten und bezüglich des Elektroboilers ein signifikanter Unterschied zwischen den Projekten Stromspar-Check und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas.

Durchschnittliches Alter der Geräte: signifikante Unterschiede zwischen den Projekten

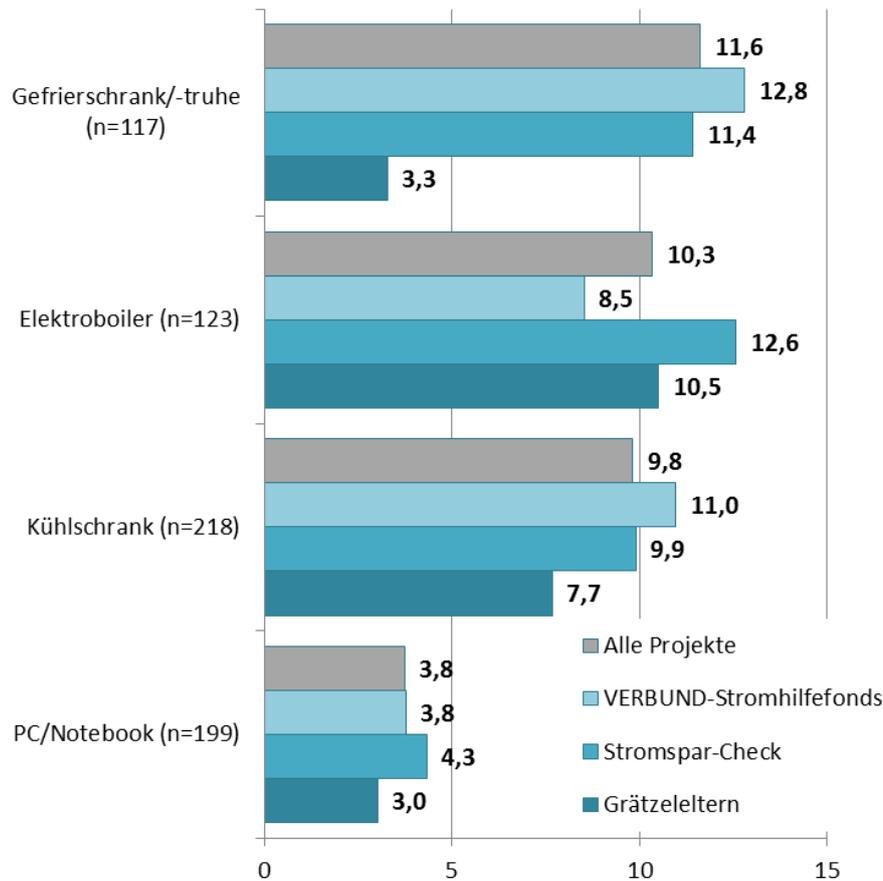


Abbildung 63: Durchschnittliches Alter der Geräte: signifikante Unterschiede zwischen den Projekten

In Abbildung 64 wird das Alter der Geräte nochmals nach **Alterskategorien** differenziert dargestellt. So ist auch ein Vergleich mit den Daten des Strom- und Gastagebuchs (Strasser 2013) möglich, in dem das Alter der erhobenen Geräte ebenfalls nur in Kategorien unterschieden dargestellt wird.

Das Gerät, das zu den ältesten in der Ausstattung der Befragten zählt, ist der **Gefrierschrank/die Gefriertruhe**: 44% der Geräte weisen ein Alter von mehr als 10 Jahren auf (14% ein Alter von 15–20 Jahren und 10% ein Alter über 20 Jahre). 18% der Geräte haben ein Alter unter 5 Jahren, 38% ein Alter zwischen 5 und 10 Jahren. Den Daten des Strom- und Gastagebuchs zufolge sind 28% der Gefriergeräte jünger als 5 Jahre und 30% zwischen 5 und 10 Jahre alt (ebd., S. 13). Somit besitzen die Haushalte dieser Studie deutlich weniger neuere Geräte als die Befragten des Strom- und Gastagebuchs.

22% der **Herde** der untersuchten Haushalte sind unter 5 Jahre, 43% zwischen 5 und 10 Jahre und 35% mehr als 10 Jahre alt (10% sind 15-20 Jahre und 5% über 20 Jahre alt). Laut Strom- und Gastagebuch sind 22% der Herde jünger als fünf Jahre, 32% 5 bis 10 Jahre und 44% über 10 Jahre alt (ebd., S. 14). Das Alter der in dieser Studie erhobenen Herde ent-

spricht also ungefähr dem im Strom- und Gastagebuch erhobenen Alter, wenn auch eine leichte Tendenz zu älteren Herden feststellbar ist.

Im Strom- und Gastagebuch werden keine Daten zum Alter der **Elektroboiler** dargestellt. 23% der Haushalte dieser Studie besitzen Elektroboiler im Alter unter 5 Jahren, 39% im Alter zwischen 5 und 10 Jahren und 38% im Alter über 10 Jahren (18% sind 15-20 Jahre, 3% über 20 Jahre alt).

Das Alter der **Backöfen** wurde ebenfalls nicht im Strom- und Gastagebuch genau beschrieben, es wurde lediglich erwähnt, dass dieses weitgehend der Altersstruktur der Herde entsprach. In diesem Sample verfügen 26% der Haushalte über einen bis unter fünf Jahre alten Backofen, 39% über einen 5–10 Jahre alten und 35% über einen mehr als 10 Jahre alten Backofen. Auch in dieser Erhebung entspricht das Alter der Backöfen in etwa dem der Herde, da diese wohl meist als Kombigerät vorhanden sind.

Das Alter der **Kühlschränke und Kühl-/Gefrierkombinationen** wurde in dieser Studie getrennt erhoben. In 22 Fällen sind beide Geräte in den Haushalten vorhanden. 29% der Kühlschränke weisen ein Alter unter 5 Jahren auf, 36% ein Alter zwischen 5 und 10 Jahren und 35% ein Alter über 10 Jahren. 34% der Kühl-/Gefrierkombinationen haben ein Alter unter 5 Jahren, 42% ein Alter von 5–10 Jahren und 24% ein Alter über 10 Jahren. Dem Strom- und Gastagebuch zufolge haben 36% der Haushalte einen Kühlschrank bzw. eine Kühl-/Gefrierkombination unter 5 Jahren (ebd., S. 12). Das entspricht also in etwa den in dieser Studie erhobenen Daten.

Zum Alter der **Radio/HiFi-Anlagen** gibt es keine Vergleichsdaten. Der Großteil der befragten Haushalte (55%) besitzt eine Radio/HiFi-Anlage mit einem Alter zwischen 5 und 10 Jahren.

38% der untersuchten Haushalte besitzen eine weniger als 5 Jahre alte, 46% eine zwischen 5 und 10 Jahren alte und 15% eine über 10 Jahre alte **Waschmaschine**. Dem Strom- und Gastagebuch zufolge haben 37% der Waschmaschinen das Alter von 5 Jahren noch nicht erreicht, 34% waren 5 bis 10 Jahre alt und bei 27% betrug die Lebensdauer schon mehr als 10 Jahre (ebd., S. 16). Die Unterschiede zwischen den beiden Erhebungen sind auch hier nicht sehr groß.

Nur wenige Befragte besitzen einen **Wäschetrockner**. Wenn einer vorhanden ist, so hat dieser zu 41% ein Alter unter 5 Jahren bzw. ein Alter zwischen 5 und 10 Jahren und zu 18% ein Alter über 10 Jahren. 34% der im Strom- und Gastagebuch erhobenen Wäschetrockner waren jünger als 5 Jahre, 36% zwischen 5 und 10 Jahre und 27% über 10 Jahre alt (ebd.). Hier sind ebenfalls keine sehr großen Unterschiede erkennbar, wenn dann eher eine sehr leichte Tendenz zu jüngeren Geräten im Rahmen dieser Studie.

Die in dieser Studie erhobenen **Fernseher** sind zu 41% unter 5 Jahre alt, zu 44% zwischen 5 und 10 Jahre alt und zu 15% über 10 Jahre alt. Das Alter der im Strom- und Gastagebuch erhobenen Fernseher wurde im Bericht nicht dargestellt.

42% der in den Haushalten vorhandenen **Geschirrspüler** sind unter 5 Jahre alt, 34% 5–10 Jahre alt und 23% über 10 Jahre alt. Laut Strom- und Gastagebuch waren 35% der Geschirrspülgeräte unter 5 Jahre, 33% zwischen 5 und 10 Jahren und 32% über 10 Jahre alt (ebd., S. 17). Hier sind ebenfalls keine gravierenden Unterschiede in der Altersstruktur zwischen den Samples feststellbar.

Gerätebestand nach Alterskategorien

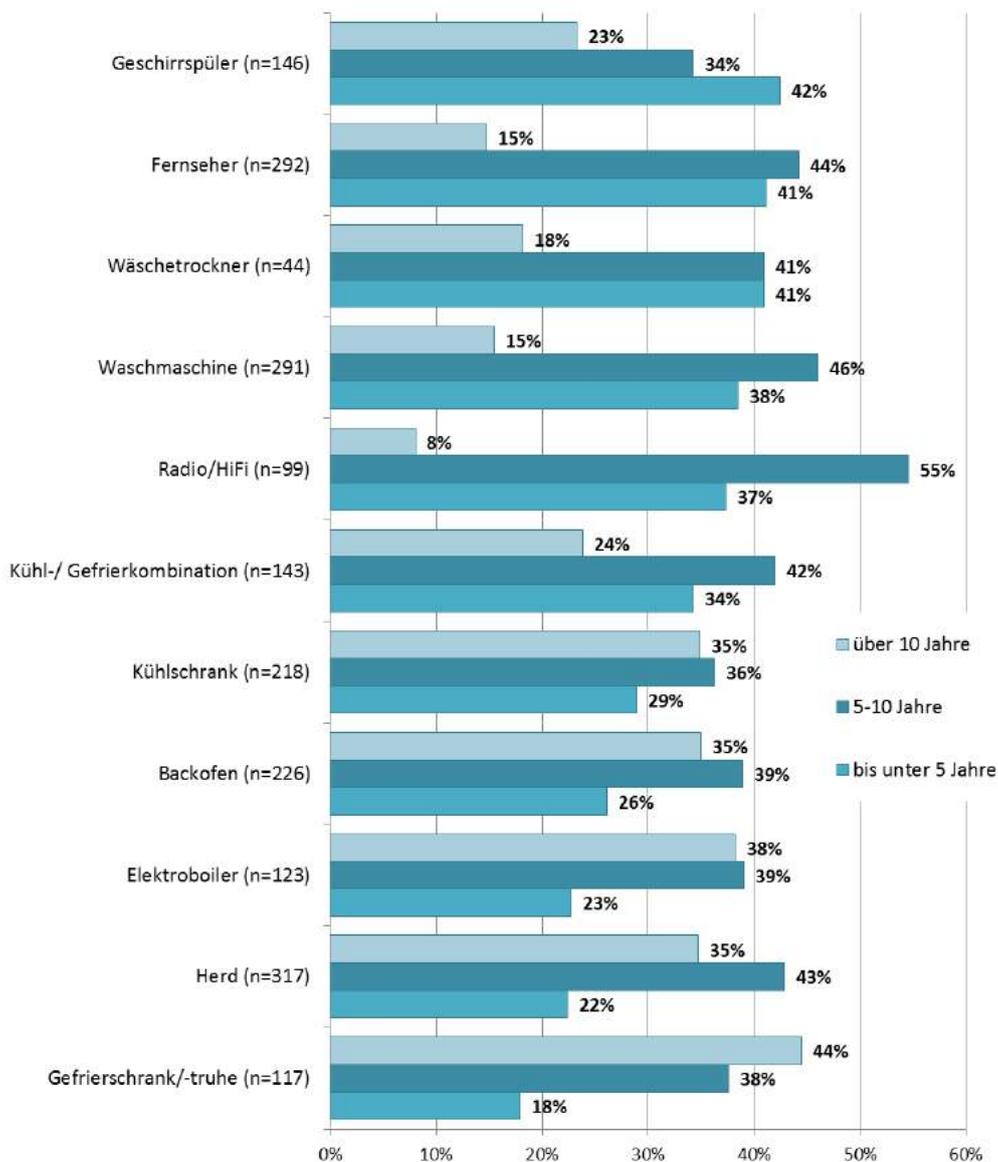


Abbildung 64: Gerätebestand nach Alterskategorien

Die Befragten wurden weiters nach der **Nutzung des Stand-by-Modus** des PCs/Notebooks, des Radio/HiFi-Geräts, des Fernsehers und von zusätzlichen Geräten gefragt. In Abbildung 65 wird deutlich, dass insbesondere **zusätzlich vorhandene Geräte** im Stand-by-Modus genutzt werden (wie oben ersichtlich, sind diese zum Großteil Fernseher und PCs/Notebooks). Der **Fernseher** wird von 45% der Befragten im Stand-by-Modus betrieben und das **PC/Notebook bzw. die Radio/HiFi-Anlage** von einem knappen Drittel der Befragten.

Den Ergebnissen des Strom- und Gastagebuchs (ebd., S. 20) zufolge laufen österreichweit knapp 30% aller erhobenen PCs durchgängig, 36% zeitweise im Stand-by Betrieb. Die innerhalb des Pilotprojekts erhobenen Stand-by Daten liegen damit ungefähr im Durchschnitt. Das **Alter** der Geräte hängt mit dem Ausmaß der Nutzung des Stand-by-Modus nicht zusammen – diese wird bei allen Alterskategorien der Geräte Fernseher, Radio/HiFi-Anlage und PC/Notebook im meist ungefähr gleichen Ausmaß angegeben.

Einen signifikanten Unterschied zwischen den Projekten hinsichtlich der Nutzung des Stand-by-Modus gibt es nur bei PCs/Notebooks: Befragte des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** verwenden diesen deutlich seltener im Stand-by-Modus (zu 21%) als Befragte des Stromspar-Checks (39%) und der Grätzeleltern (43%).⁴¹

Nutzung von Stand-by nach Gerätetypen

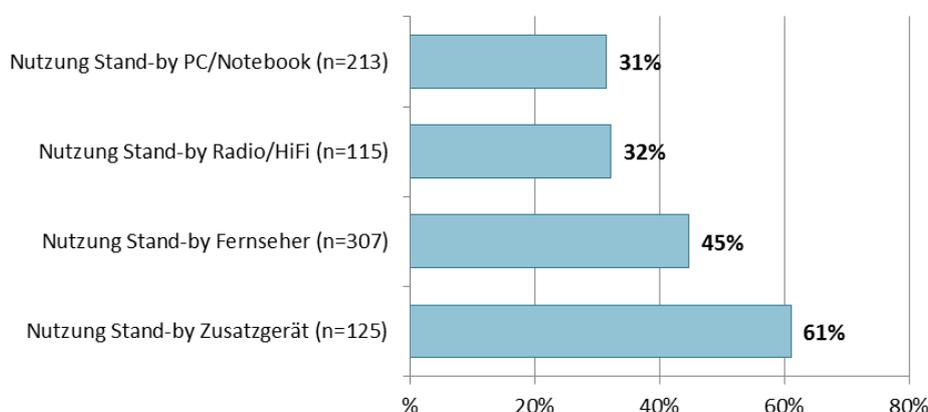


Abbildung 65: Nutzung von Stand-by nach Gerätetypen

In den Haushalten sind durchschnittlich 11 **Leuchtmittel** vorhanden, 2,6 davon sind **Energiesparlampen oder LEDs** (siehe Abbildung 66). Laut Strom- und Gastagebuch (ebd.,

⁴¹ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,05 (die Vorhersage der Nutzung von Stand-by des PCs/Notebooks verbessert sich um 5% durch die Information des Projekts).

S. 24) besitzen österreichische Haushalte im Durchschnitt insgesamt 40,9 Leuchtmittel, davon 6,4 Energiesparlampen und 4 LEDs. Somit verfügen die Haushalte dieser Studie über eine wesentlich geringere Anzahl an Leuchtmitteln als der österreichische Durchschnitt. Die Anzahl der Leuchtmittel pro Haushalt steht dabei in signifikantem Zusammenhang zu der Größe des Wohnraums⁴². So verfügen Haushalte mit größerer Wohnfläche durchschnittlich über mehr Leuchtmittel als Haushalte mit kleinerer Wohnfläche.

Die Projekte VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und Stromspar-Check unterscheiden sich hinsichtlich der Anzahl der insgesamt vorhandenen Leuchtmittel signifikant vom Projekt Grätzeleltern⁴³: die Haushalte des Projekts **Grätzeleltern** verfügen über durchschnittlich deutlich weniger Leuchtmittel (8,6 gegenüber 11 bzw. 12,7) als die anderen Haushalte. Bezüglich des Besitzes von Energiesparlampen/LEDs gibt es keine signifikanten Unterschiede.

Durchschnittliche Anzahl aller Leuchtmittel und der Energiesparlampen/LEDs im Haushalt

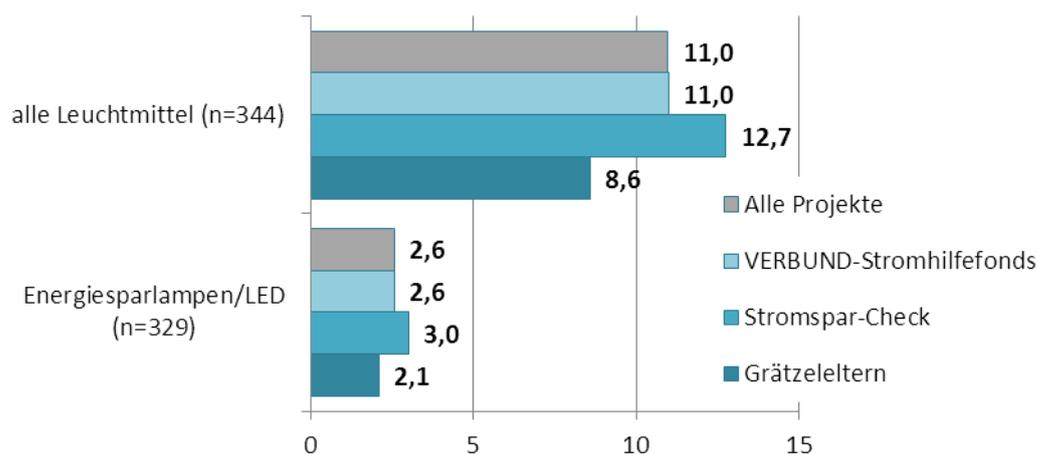


Abbildung 66: Durchschnittliche Anzahl aller Leuchtmittel und der Energiesparlampen/LEDs im Haushalt

Wie schon in obiger Abbildung ersichtlich, beträgt der **Anteil von Energiesparlampen/LEDs an den Leuchtmitteln** in den Haushalten insgesamt 25% (Abbildung 67). Hier sind keine signifikanten Unterschiede nach Projekt feststellbar.

⁴² Spearman's rho von 0,5 (mittlerer Zusammenhang)

⁴³ Laut paarweiser Mann Whitney Tests.

Laut Strom- und Gastagebuch (Strasser 2013, S. 24) ist der Anteil der LEDs an allen Leuchtmitteln im Haushalt 10%, der der Energiesparlampen bei 16% -- was mit einem summierten Anteil von insgesamt 26% der Energiesparlampen und LEDs an allen Leuchtmitteln also in etwa den im Rahmen dieser Studie erhobenen Daten entspricht.

Anteil der Energiesparlampen/LEDs an allen Leuchtmitteln im Haushalt

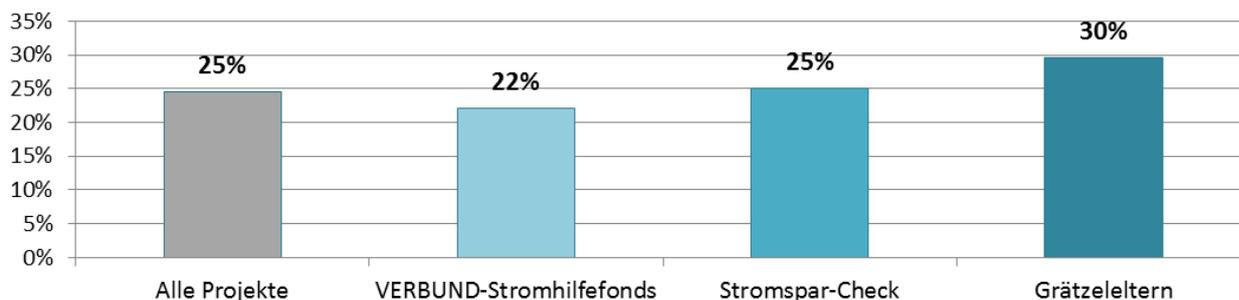


Abbildung 67: Anteil der Energiesparlampen/LEDs an allen Leuchtmitteln im Haushalt (n=328)

3.4. Energetische Situation der Haushalte

Neben Abfragen zum Gebäude- und Wohnungszustand, dem Heizverhalten sowie zur Geräte- und Beleuchtungsausstattung der beratenen Haushalte, wurden weiters Daten zum Strom- und Heizenergieverbrauch der Haushalte im Rahmen der Beratungen erhoben. Die Angaben wurden in weiterer Folge plausibilisiert und analysiert, wobei – wo möglich – Vergleiche mit der gesamtösterreichischen Situation gezogen wurden. Ziel war es herauszufinden, inwieweit sich die energetische Situation der beratenen Haushalte von der gesamtösterreichischen Situation unterscheidet. Wo sinnvoll, wurden die Ergebnisse ebenfalls auf Ebene der einzelnen Projekte Grätzeleltern, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und Stromspar-Check Vorarlberg analysiert.

An dieser Stelle wird vorausgeschickt, dass sich die im Folgenden genannten Verbrauchs- und Kostendaten jeweils auf ein Jahr – vor Intervention durch die Teilprojekte – beziehen (je nach Abrechnungszeitraum auf 2011 und/oder 2012, in Einzelfällen auch auf 2010; alle Daten auf 365 Tage gerechnet). Für den Vergleich der Verbräuche mit österreichweiten Daten wurden die Nutzenergieanalyse der Statistik Austria (Daten 2012, Statistik Austria 2013c) sowie das Strom- und Gastagebuch der Statistik Austria 2012 (Strasser 2013) herangezogen.

3.4.1. Heizung und Warmwasser

Für den Bereich Heizung und Warmwasser wurde erfragt, ob der beratene Haushalt mit einer Heizung ausgestattet ist und falls ja, welcher Energieträger zum Heizen verwendet wird

und wie hoch die Heizenergiekosten und der Heizenergieverbrauch im Rechnungszeitraum sind.

Ausstattung der Wohnung mit einer Heizung

Die Frage, ob in dem beratenen Haushalt eine Heizung vorhanden ist, beantworteten 96% der Befragten mit Ja. 4% der beratenen Haushalte gaben hingegen an, über keine Heizung in ihrer Wohnung/ihrem Wohnhaus zu verfügen.⁴⁴

Angaben zu der Frage „Heizung vorhanden“

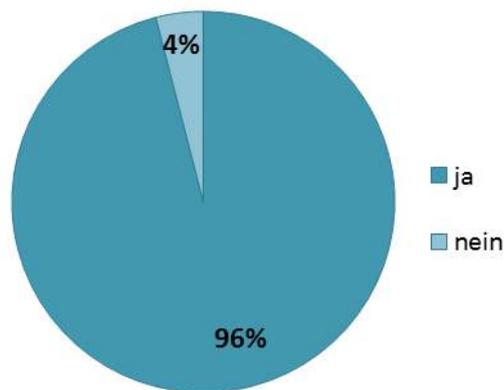


Abbildung 68: Angaben zu der Frage „Heizung vorhanden“ (n=380)

Betrachtet man die Angaben zum Vorhandensein einer Heizung nach Projekten, so zeigt sich, dass die Vorarlberger Haushalte, beraten durch den Stromspar-Check Vorarlberg, in nur einem Fall über keine Heizung verfügen, Haushalte beraten durch die Grätzeleltern und den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas verfügen hingegen in sechs bzw. neun Fällen über keine Heizung. Relativ liegt die Anzahl der beratenen Haushalte, die über keine Heizung verfügt, auf Projektebene bei max. 9% (Grätzeleltern)⁴⁵. Zum Vergleich: gemäß der Gebäude- und Wohnungszählung der Statistik Austria (2013b, S. 45) verfügten 2011 österreichweit 8,2% der Haushalte (Anm. Hauptwohnsitzwohnungen) über keine Zentralheizung oder gleichwertige Heizung, in Wien waren es 4,5% und in Vorarlberg 7,9%.

⁴⁴ Hierzu ist anzumerken, dass die Frage nach dem Vorhandensein einer Heizung bei den BeraterInnen möglicherweise unterschiedlich interpretiert wurde: So könnten von manchen BeraterInnen mobile Elektroradiatoren, die von Betroffenen gekauft wurden, um ein fehlendes Heizsystem zu kompensieren, als Heizung gewertet oder eben nicht gewertet worden sein.

⁴⁵ Bezüglich des Vorhandenseins der Heizung war zwischen den Projekten kein signifikanter Unterschied feststellbar.

Tabelle 2: Angaben zur Frage „Heizung vorhanden“ nach Projekten (n=380)

	Grätzeleltern		VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas		Stromspar-Check Vorarlberg	
Ja	60	91%	206	96%	98	99%
Nein	6	9%	9	4%	1	1%
Summe	66	100%	215	100%	99	100%

Energieträgermix Heizung und Warmwasser

Angaben zum verwendeten Energieträger fürs Heizen und zur Warmwasseraufbereitung konnten aus den Heizenergieverbrauchsdaten der Haushalte generiert werden. Insgesamt lagen für 311 Haushalte Angaben zum verwendeten Heizenergieträger vor. 43% der Haushalte (135 Haushalte) heizen mit Gas und jeweils 14% der Haushalte mit Fernwärme bzw. Strom (44 bzw. 43 Haushalte). Weitere 7% der Haushalte (22 Haushalte) heizen mit Holz, 6% (20 Haushalte) mit Öl sowie weitere 2% (6 Haushalte) mit Pellets und 1% (2 Haushalte) mit Holzbriketts. Alle weiteren Haushalte verwenden mehr als einen Energieträger zum Heizen, wobei auffällt, dass immer wieder auch auf Strom zum Heizen zurückgegriffen wird (z.B. auf Elektro-Radiatoren, Elektroöfen, Heizstrahler o.ä.).

Verwendete Heizenergieträger der beratenen Haushalte

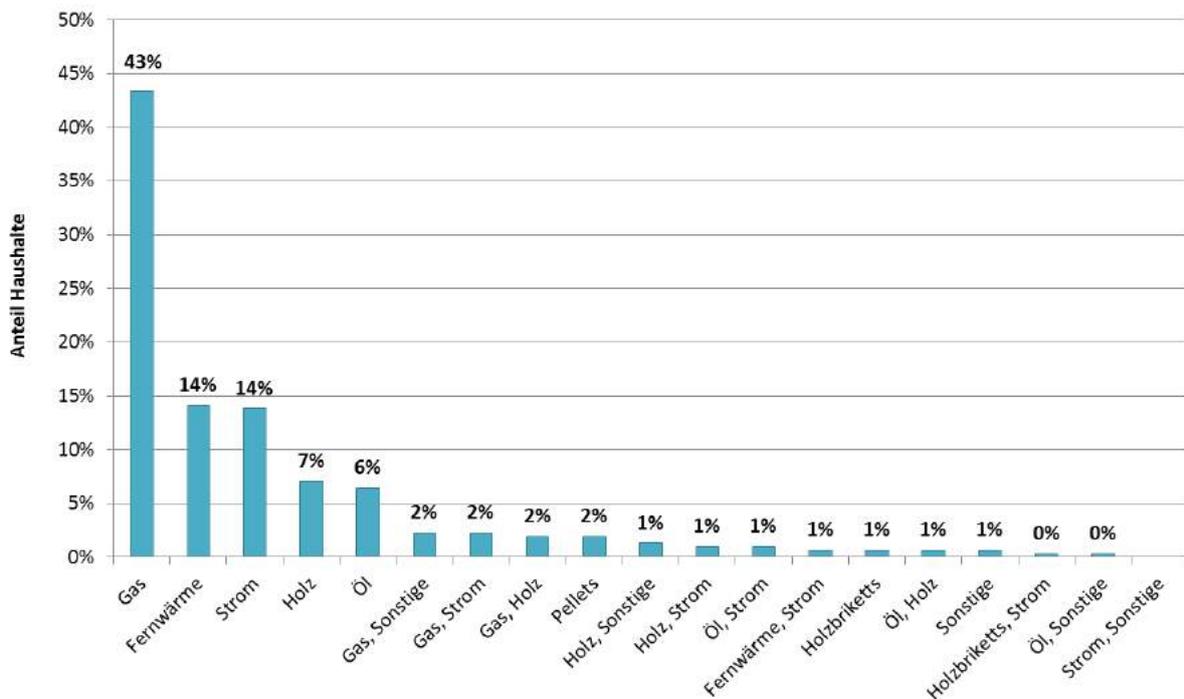


Abbildung 69: Verwendete Heizenergieträger der beratenen Haushalte (n=311)

Im österreichischen Energieträgermix der privaten Haushalte für Raumwärme und Warmwasseraufbereitung haben Gas und Öl jeweils einen Anteil von rund 22%, Fernwärme einen Anteil von knapp 13% und Strom einen Anteil von rund 9%. Erneuerbare Energieträger weisen einen Anteil von rund 35% auf (Statistik Austria 2013c, Nutzenergieanalyse 2013, Daten für 2012, Berechnungen Österreichische Energieagentur). Auffallend bei den vorliegenden Daten ist, dass die beratenen Haushalte vergleichsweise häufig mit Gas, Fernwärme und Strom heizen. Der hohe Anteil an Gas am Heizenergie trägermix kann dadurch erklärt werden, dass viele der beratenen Haushalte in Wien wohnhaft sind (insgesamt 44% der beratenen Haushalte), wo Gas ein vorherrschender Energieträger fürs Heizen ist (laut Nutzenergieanalyse der Statistik Austria entfiel 2012 ein Anteil von 55% auf Gas für Raumheizung und Warmwasserbereitung in Wien). Auf Strom zum Heizen wird in einigen Fällen dann zurückgegriffen, wenn die Wohnung über kein (funktionierendes) Heizsystem verfügt oder wenn die Wohnung nur mit einem Einzelofen ausgestattet ist, der nur Wärme für einen Raum liefert. Dass Haushalte aufgrund einer defekten Heizung / eines defekten Heizsystems oft auf Strom zum Heizen ausweichen, wurde auch in der Studie „Nachhaltiger Energieverbrauch und Lebensstile in armen und armutsgefährdeten Haushalten“ bestätigt. Hier gaben InterviewpartnerInnen an, dass sie auf in der Anschaffung vergleichsweise günstigere Heizstrahler oder mobile Elektroradiatoren zurückgriffen, wenn sie sich die Reparatur der Heizung/Therme kurzfristig nicht leisten konnten. Dies jedoch meist nur solange, bis die finanziellen Mittel für die Heizungs-/Thermenreparatur aufgebracht werden konnten (Brunner et al. 2011, S. 22 und 26).

Im Heizenergie trägermix auf die jeweiligen Projekte heruntergebrochen zeigt sich⁴⁶, dass in den von den Grätzeleltern beratenen Wiener Haushalten Gas als Heizenergie träger dominiert. Fernwärme spielt eine vergleichsweise geringe Rolle, was damit erklärt werden kann, dass die Betroffenen größtenteils in älteren Gebäuden wohnen, die nicht an die Fernwärme angeschlossen sind (größtenteils vor 1960 errichtet; siehe Kapitel 3.2.1). Neben Gas wird in den Haushalten am zweithäufigsten Strom zum Heizen verwendet. Grund dafür ist, dass die beratenen Haushalte entweder über keine Heizung verfügen oder die bestehende Gasheizung (z.B. Therme) defekt ist und sie daher auf Elektroöfen, Elektro-Radiatoren oder Heizstrahler zurückgreifen müssen.

⁴⁶ Cramer's V von 0,5 (mittlerer Zusammenhang zwischen dem verwendeten Heizenergie träger und der Projektvariable) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,1 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage des Heizenergie trägers um 10% verbessert werden).

Tabelle 3: Verwendete Heizenergieträger – Projekt Grätzeleltern (n=46)

	Verwendete Heizenergieträger: Grätzeleltern	
	absolut	in Prozent
Gas	31	67%
Strom	8	17%
Gas, Strom	5	11%
Fernwärme	2	4%
Summe	46	100%

Beim Stromspar-Check Vorarlberg, der das Projektgebiet Vorarlberg und damit auch ländliche Gebiete abbildet, dominiert Gas als Heizenergieträger in den beratenen Haushalten, gefolgt von Strom und Öl. Obwohl Stromheizungen in den letzten Jahren immer mehr aus den Vorarlberger Haushalten verschwunden sind, sind es offenbar gerade einkommensschwache Haushalte, die oftmals noch in Gebäuden mit Stromheizung wohnen. Wie in ländlichen Gebieten üblich, wird auch Öl sowie eine Kombination aus mehreren Energieträgern (z.B. Öl und Holz oder Gas und Holz) zum Heizen eingesetzt.

Tabelle 4: Verwendete Heizenergieträger – Projekt Stromspar-Check Vorarlberg (n=89)

	Verwendete Heizenergieträger: Stromspar-Check Vorarlberg	
	Absolut	In Prozent
Gas	36	40%
Strom	17	19%
Öl	16	18%
Gas, Holz	5	6%
Holz	4	4%
Pellets	4	4%
Öl, Strom	3	3%
Holz, Strom	2	2%
Sonstige	1	1%
Strom, Sonstige	1	1%
Summe	89	100%

Auch beim VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, der österreichweit einkommensschwache Haushalte berät, zeigt sich eine breite Palette an eingesetzten Heizenergieträgern, wobei Gas und Fernwärme mit einem Anteil von 39% bzw. 24% dominieren. Auffällig ist auch hier wieder die Kombination mehrerer Energieträger fürs Heizen.

Tabelle 5: Verwendete Heizenergieträger – Projekt Verbund Stromhilfefonds (n=176)

	Verwendete Heizenergieträger: VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas	
	Absolut	In Prozent
Gas	68	39%
Fernwärme	42	24%
Holz	18	10%
Strom	18	10%
Gas, Sonstige	7	4%
Holz, Sonstige	4	2%
Öl	4	2%
Fernwärme, Strom	2	1%
Gas, Strom	2	1%
Holzbriketts	2	1%
Öl, Holz	2	1%
Pellets	2	1%
Gas, Holz	1	1%
Holz, Strom	1	1%
Holzbriketts, Strom	1	1%
Öl, Sonstige	1	1%
Sonstige	1	1%
Summe	176	100%

Analyse des Heizenergieverbrauchs

Angaben zum Heizenergieverbrauch liegen für insgesamt 157 Haushalte vor (bereinigt um unplausible €/kWh-Werte). Die nachfolgende Abbildung zeigt die Bandbreite der Heizenergieverbräuche auf Haushaltsebene.

Heizenergieverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Durchschnitt

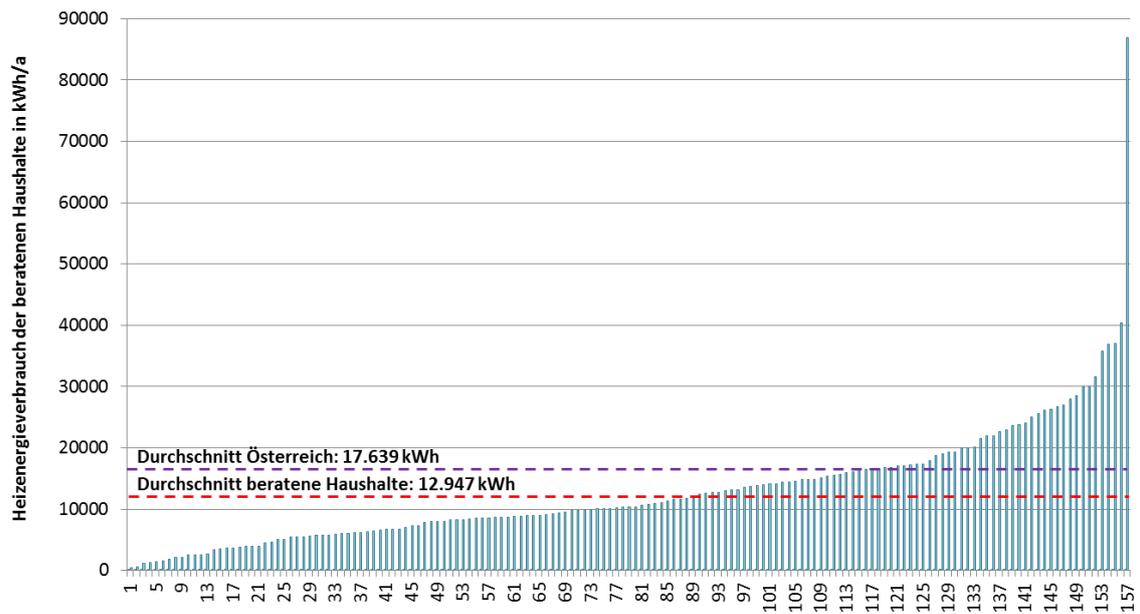
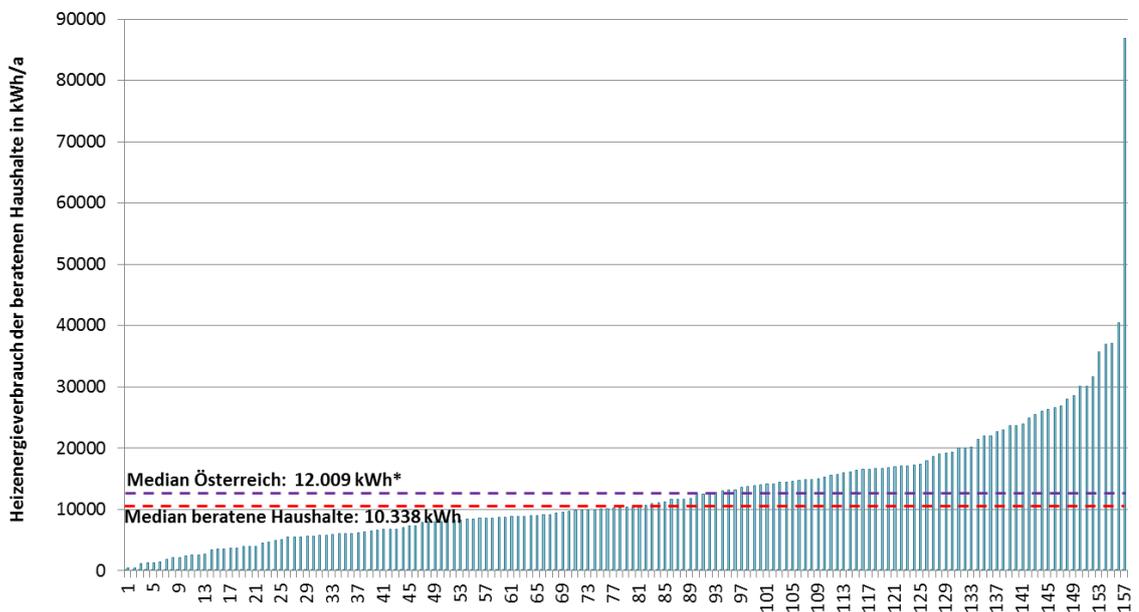


Abbildung 70: Heizenergieverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Durchschnitt (n=157)

Heizenergieverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Median



*gewichteter Median auf Basis der Werte aus dem Strom- und Gastagebuch 2012 (Jahresgasverbrauch nach Jahresabrechnung 2011 (2010))

Abbildung 71: Heizenergieverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Median (n=157)

Der Heizenergieverbrauch variiert je nach Haushalt zwischen 474kWh⁴⁷ und 86.905 kWh⁴⁸ in einem Jahr. Im Durchschnitt liegt der Heizenergieverbrauch pro Haushalt bei 12.947 kWh, der Median liegt bei 10.338 kWh in einem Jahr.⁴⁹ Zum Vergleich: der Heizenergieverbrauch eines durchschnittlichen österreichischen Haushalts liegt zwischen 16.100 kWh (Verbrauch ohne Berücksichtigung von Elektroheizungen und elektrischer Warmwasseraufbereitung) und 17.639 kWh (Verbrauch unter Berücksichtigung von Elektroheizungen und elektrischer Warmwasseraufbereitung) (Statistik Austria 2013c, Nutzenergieanalyse 2013, Daten für 2012, Berechnungen Österreichische Energieagentur). Der Median liegt für österreichische Haushalte bei 12.009 kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis der Werte des Strom- und Gastagebuchs, Strasser 2013, S. V). Somit zeigt sich, dass die beratenen Haushalte sowohl einen deutlich unter dem österreichischen Durchschnitt als auch einen unter dem österreichischen Median liegenden Heizenergieverbrauch aufweisen.

Insbesondere die von den Grätzeleltern beratenen Haushalte weisen mit 8.806 kWh einen unterdurchschnittlichen Heizenergieverbrauch pro Haushalt in einem Jahr auf, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und Stromspar-Check Vorarlberg liegen hingegen in etwa gleich auf und mit 13.849 kWh bzw. 15.231 kWh für ein Jahr über dem Durchschnitt der drei Projekte⁵⁰.

⁴⁷ Gasverbrauch; zum Zeitpunkt der Beratung wurde die 74 m² große Wohnung ausschließlich mit einem mobilen Elektroradiator beheizt. Die Heizkosten spiegeln sich daher im Stromverbrauch wider.

⁴⁸ Verbrauch verifiziert; der Haushalt (6 Personen) lebt in einem Einfamilienhaus mit 330 m² Nutzfläche, das Haus wurde zwischen 1961 und 1980 errichtet. Laut Beratungsprotokoll weist die Ölheizung des Haushalts große Mängel auf.

⁴⁹ Alle Verbrauchsangaben beziehen sich auf den Zeitraum vor der Erstberatung.

⁵⁰ Signifikanter Unterschied im Heizverbrauch nach Mann-Whitney-Test zwischen den Projekten Grätzeleltern und Verbund Stromhilfefonds. Bei diesem Test werden die mittleren Ränge der Projekte und nicht die Mittelwerte verglichen, daher ist es möglich, dass zwar größere Mittelwertsunterschiede zwischen den Projekten Stromspar-Check und Grätzeleltern als zwischen den Projekten Verbund Stromhilfefonds und Grätzeleltern feststellbar sind, die Unterschiede in den mittleren Rängen zwischen den Projekten Stromspar-Check und Grätzeleltern jedoch trotzdem nicht signifikant sind.

Durchschnittlicher Heizenergieverbrauch pro Haushalt und Jahr

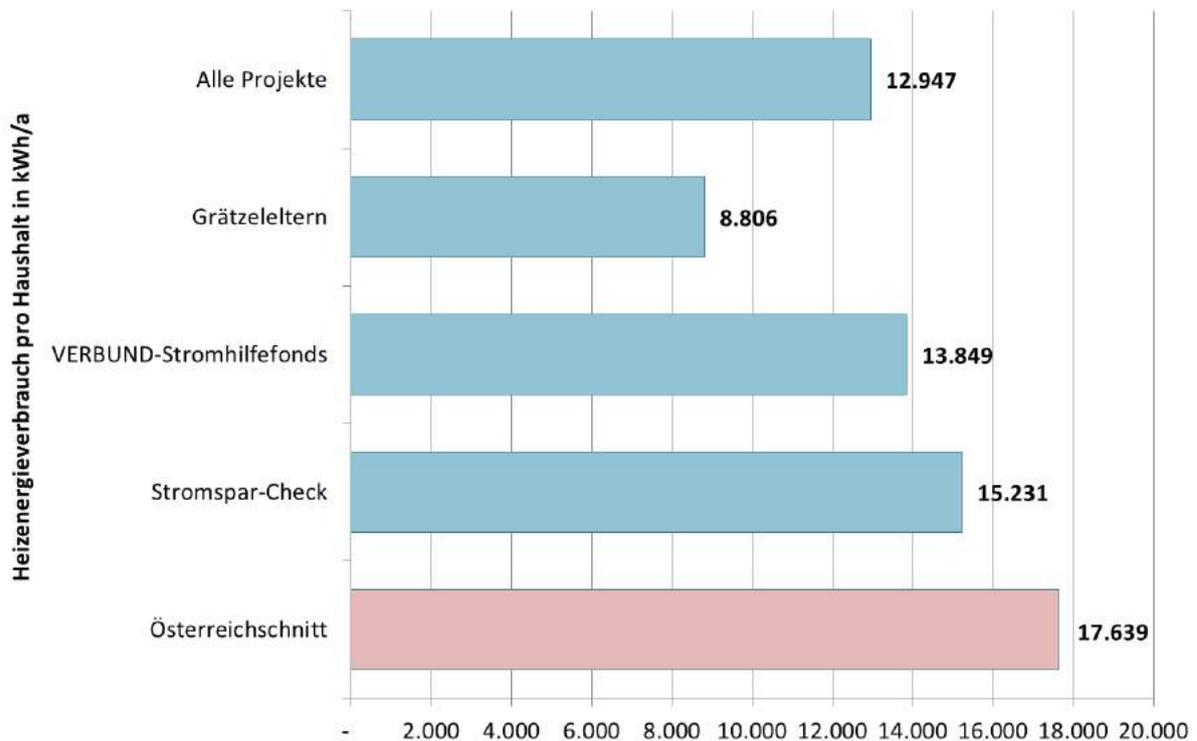


Abbildung 72: Durchschnittlicher Heizenergieverbrauch pro Haushalt und Jahr (n=157)

Aussagekräftiger ist jedoch der Heizenergieverbrauch pro Kopf, da den Haushaltsdaten der Statistik Austria eine errechnete, durchschnittliche Haushaltsgröße zugrunde liegt, die sich naturgemäß nicht mit jener der beratenen Haushalte deckt. Österreichweit lag die Haushaltsgröße im Jahr 2012 bei 2,27 Personen (8,352 Mio. EinwohnerInnen, 3,678 Mio. Haushalte), im vorliegenden Projekt liegt sie bei 2,6 Personen pro Haushalt (Statistik Austria 2014e, S. 39).

Der durchschnittliche Pro-Kopf-Verbrauch fürs Heizen liegt bei den beratenen Haushalten bei 6.318 kWh in einem Jahr (Median 4.743 kWh). Österreichweit lag dieser Wert 2012 durchschnittlich bei 7.700 kWh (alle Analysen inkl. Elektroheizungen und elektrischer Warmwasseraufbereitung), also um 1.382 kWh über dem Durchschnitt der beratenen Haushalte (Statistik Austria 2013c, Nutzenergieanalyse 2013, Daten für 2012, Berechnungen Österreichische Energieagentur).

Bei den einzelnen Beratungsprojekten liegt der durchschnittliche Heizenergieverbrauch bei den Grätzeleltern bei 3.653 kWh in einem Jahr (Median: 3.522 kWh), beim VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas bei 7.117 kWh (Median: 5.263 kWh) und beim Stromspar-Check Vorarlberg bei 6.504 kWh (Median: 4.345 kWh).

Durchschnittlicher Heizenergieverbrauch pro Kopf und Jahr

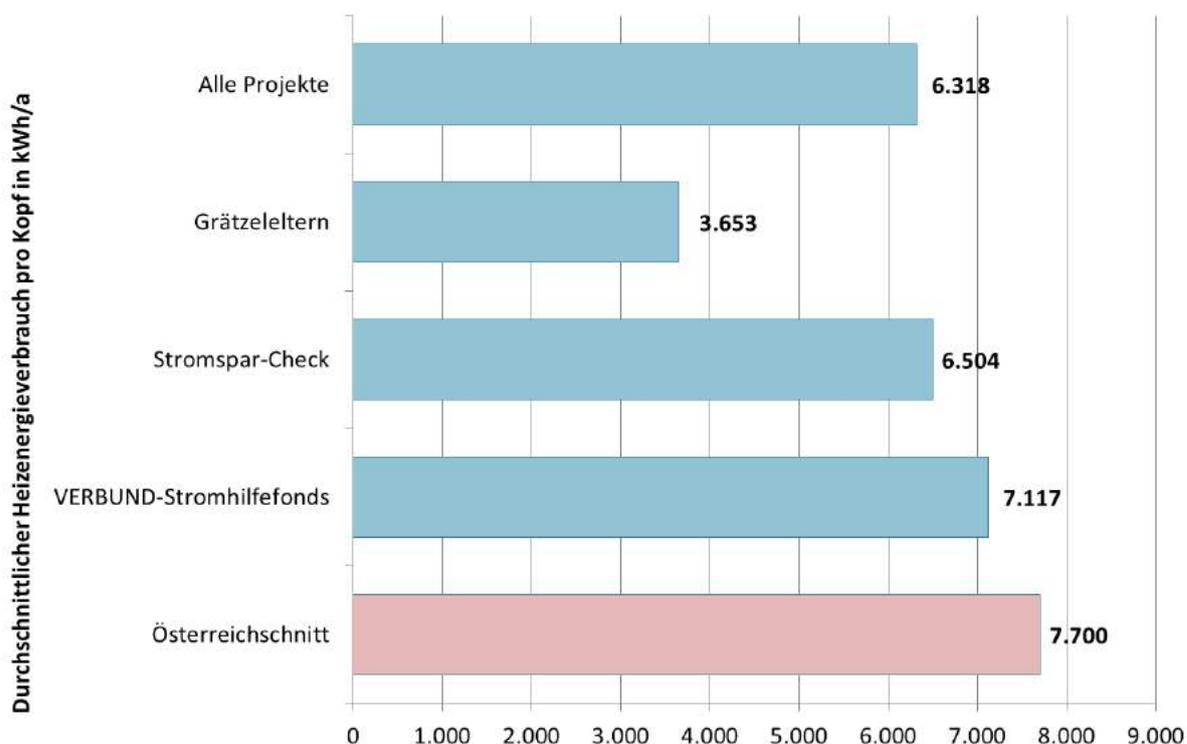


Abbildung 73: Durchschnittlicher Heizenergieverbrauch pro Kopf und Jahr (n=157)

Betrachtet man weiters den Heizenergieverbrauch der beratenen Haushalte nach der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen, so ist auffällig, dass sich der **durchschnittliche Verbrauch** der 1- und 2-Personen-Haushalte beinahe mit den Werten aus dem Strom- und Gastagebuch der Statistik Austria deckt (Strasser 2013, S. V). Die beratenen 3-Personen-Haushalte weisen hingegen einen deutlich geringeren Verbrauch auf als die von der Statistik Austria erfassten Haushalte. Die beratenen ab 4-Personen-Haushalte verbrauchen durchschnittlich wiederum deutlich mehr Heizenergie als die Vergleichshaushalte der Statistik Austria. Eine Erklärung dafür ist, dass in letzterem Durchschnittswert auch jener Haushalt einberechnet ist, der einen Heizenergieverbrauch von über 86.000 kWh für ein Jahr aufwies (2011/2012). Ohne diesen Haushalt liegt der durchschnittliche Verbrauch der Haushalte ab 4-Personen bei 16.066 kWh, die Standardabweichung vermindert sich auf 8.350 kWh.

Analysiert man die Medianwerte, so zeigt sich, dass diese bei den 1-Personen-Haushalten sowie bei den ab 4-Personen-Haushalten über den Werten der Statistik Austria liegen, bei 2- und 3-Personen-Haushalten geringfügig darunter bzw. in etwa gleich auf. Durch das Weglassen des oben genannten Haushalts verringert sich der Medianwert der ab 4-Personen-Haushalte auf 14.819 kWh.

Tabelle 6: Heizenergieverbrauch in kWh/a nach Anzahl der im Haushalt lebenden Personen

		Pilotprojekt gegen Energiearmut			Strom- und Gastagebuch 2012 der Statistik Austria		
		Mittelwert [kWh/a]	Median [kWh/a]	Standardabweichung [kWh/a]	Mittelwert* [kWh/a]	Median* [kWh/a]	Standardabweichung [kWh/a]
Anzahl Personen im Haushalt	1 Person	10.247	8.525	7.816	10.302	6.890	9.099
	2 Personen	11.559	9.579	8.074	11.558	10.875	8.799
	3 Personen	12.766	13.803	6.664	14.720	13.982	7.236
	Ab 4 Personen	17.930	14.940	14.017	14.319	13.599	6.883

*Gasverbrauch nach Jahresabrechnung 2011 in kWh

Wie schon in Abbildung 70 aufgezeigt wurde, sind bei einer Analyse des Heizenergieverbrauchs nach der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen große Unterschiede zu erkennen⁵¹. So zeigen sich bei den erhobenen Verbräuchen Unterschiede von bis zu 40.000 kWh pro Haushalt und Jahr, in einem Fall sogar von über 80.000 kWh. Wenngleich solch große Verbrauchsunterschiede zumeist durch wenige „Extrem“-verbräuche – sowohl im Sinne von niedrigen als auch hohen Verbräuchen – zustande kommen, zeigt sich dadurch dennoch, wie heterogen die Verbräuche der beratenen Haushalte sind. Inwieweit die Verbräuche der einzelnen Haushalte vom errechneten Durchschnitt über alle Haushalte abweichen, zeigt sich auch durch die Standardverteilung. Sie gibt die durchschnittliche Entfernung aller gemessenen Verbräuche zum Durchschnitt an (siehe Tabelle 6).

Eine weitere Analyse des Heizenergieverbrauchs kann zudem auf Basis des Verbrauchs pro m² Wohnfläche erfolgen. Dieser so genannte spezifische Heizenergieverbrauch ist ebenso wie der Heizenergieverbrauch pro Kopf sowie pro Haushalt extrem weit gestreut und rangiert zwischen 6 und 790 kWh/m²a. Dies ist wiederum auf extreme Suffizienzstrategien der Haushalte bzw. auf in Einzelfällen extrem hohe Verbräuche zurückzuführen. Der Durchschnitt des spezifischen Heizenergieverbrauchs liegt bei 197 kWh/m²a, der Median bei 163 kWh/m²a.

Analyse der Heizenergiekosten

Angaben zu den Heizenergiekosten laut Rechnung liegen für 130 Haushalte vor. Im Jahresmittel liegen sie bei 831 € pro Haushalt (Median 800 €) (Angaben für den Abrechnungszeitraum vor Durchführung der Energieberatungen). Zwischen den Projekten Grätzeletern und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas zeigten sich zudem signifikante Unterschiede in den

⁵¹ Signifikante Unterschiede im Heizenergieverbrauch nach Personenanzahl im Haushalt nach Kruskal-Wallis-Test.

jährlichen Heizenergiekosten nach Mann-Whitney-Test. Durchschnittlich werden im Jahr von Befragten des Projekts Grätzeleltern 660 € ausgegeben, von Befragten des Projekts Verbund Stromhilfefonds 888 €.

Die Österreichische Energieagentur errechnete für 2011 Heizenergiekosten für private Haushalte von knapp 81 € pro Monat (2012: 75 €), für das gesamte Jahr 2011 ergeben sich damit für einen Haushalt Heizenergiekosten von durchschnittlich 972 € (2012: 900 €) (Österreichische Energieagentur 2012 und 2013).

Die Heizenergiekosten pro Kopf rangieren zudem zwischen 52 € und 1.440 € in einem Jahr, im Durchschnitt liegen sie bei 399 € pro Kopf (Daten nicht äquivalisiert) (Median: 341 €). Damit liegen sie im Österreichschnitt von ca. 395 € pro Kopf und Jahr (Berechnungen auf Basis von: Energiepreise für private Haushalte – Jahresrückblick 2012). Zwischen den Projekten Grätzeleltern und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas zeigten sich auch hier signifikante Unterschiede nach Mann-Whitney-Test. Im Durchschnitt wurden von den Befragten der Grätzeleltern pro Haushaltsmitglied 279 € ausgegeben, von Befragten des Verbund Stromhilfefonds 420 €.

Gemäß der projekteigenen Definition von Energiearmut (siehe Kapitel 3.9.4) sind von 157 Haushalten, die Angaben zum Heizenergieverbrauch machten, für 80 Haushalte ausreichend Angaben vorhanden, um die projekteigene Definition von Energiearmut anzuwenden. Von diesen gelten 83,3% als energiearmutsbetroffen (67 Haushalte).

3.4.2. Strom

Analyse des Stromverbrauchs

Insgesamt liegen Angaben zum Stromverbrauch für 272 Haushalte vor. Gleich wie beim Heizen gibt es auch bei Strom von Haushalt zu Haushalt große Unterschiede beim Verbrauch. Der durchschnittliche Stromverbrauch der beratenen Haushalte liegt bei 4.226 kWh in einem Jahr, der Medianwert beträgt 3.490 kWh. Zum Vergleich: Im Österreichschnitt liegt der Stromverbrauch pro Haushalt bei 4.584 kWh im Jahr 2012 (inkl. Stromverbrauch für Heizung und Klimaanlage) (Statistik Austria 2013c, Nutzenergieanalyse 2013, Daten für 2012, Berechnungen Österreichische Energieagentur), der Median bei 3.210 kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis der Werte des Strom- und Gastgebuchs 2012, Strasser 2013, S.II).

Stromverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Durchschnitt

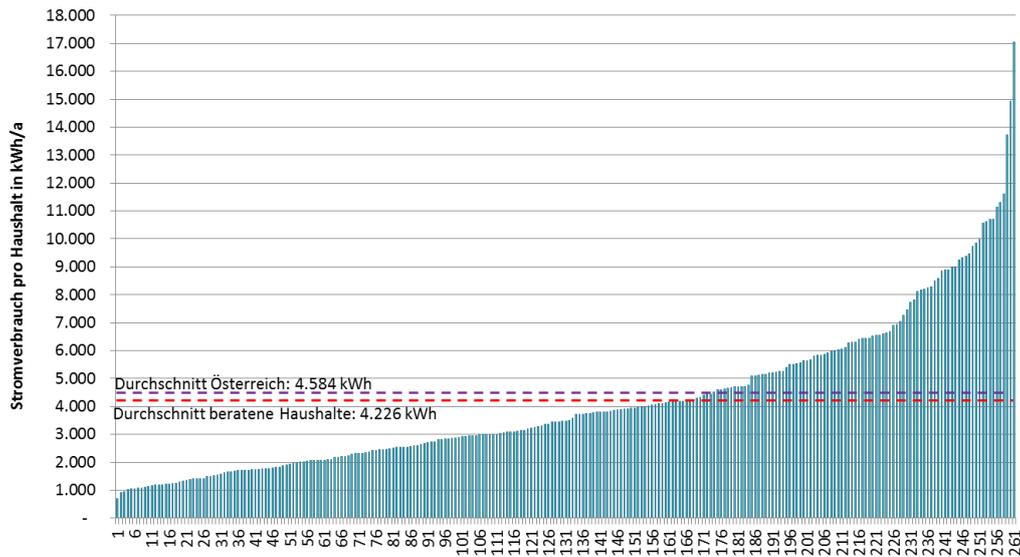
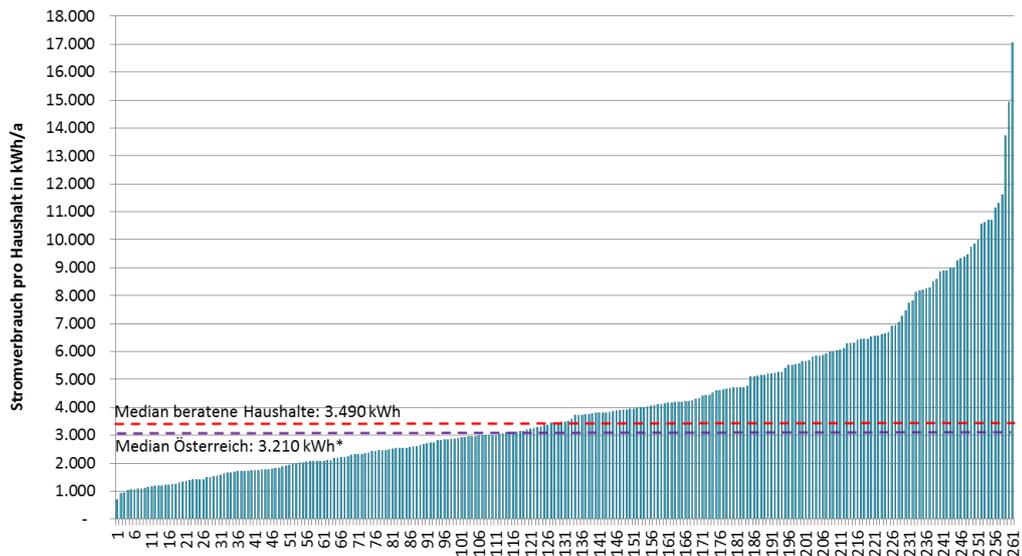


Abbildung 74: Stromverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Durchschnitt (n=272)

Stromverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Median



*gewichteter Median auf Basis der Werte aus dem Strom- und Gastagebuch 2012 (Jahresstromverbrauch nach Jahresabrechnung 2011 (2010))

Abbildung 75: Stromverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Median (n=272)

Die nachfolgende Abbildung zeigt den Stromverbrauch pro Haushalt nach den einzelnen Projekten. Mit 3.000 kWh in einem Jahr weisen die von den Grätzeleltern beratenen Haushalte den geringsten Stromverbrauch auf und liegen deutlich unter dem Durchschnitt der Projekte insgesamt und dem Österreichschnitt. Die Haushalte des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas liegen mit 4.112 kWh in einem Jahr im Mittelfeld der drei

Projekte. Spitzenreiter sind die Vorarlberger Haushalte des Stromspar-Check, die mit 5.291 kWh auch über dem Österreichschnitt liegen⁵².

Durchschnittlicher Stromverbrauch pro Haushalt und Jahr

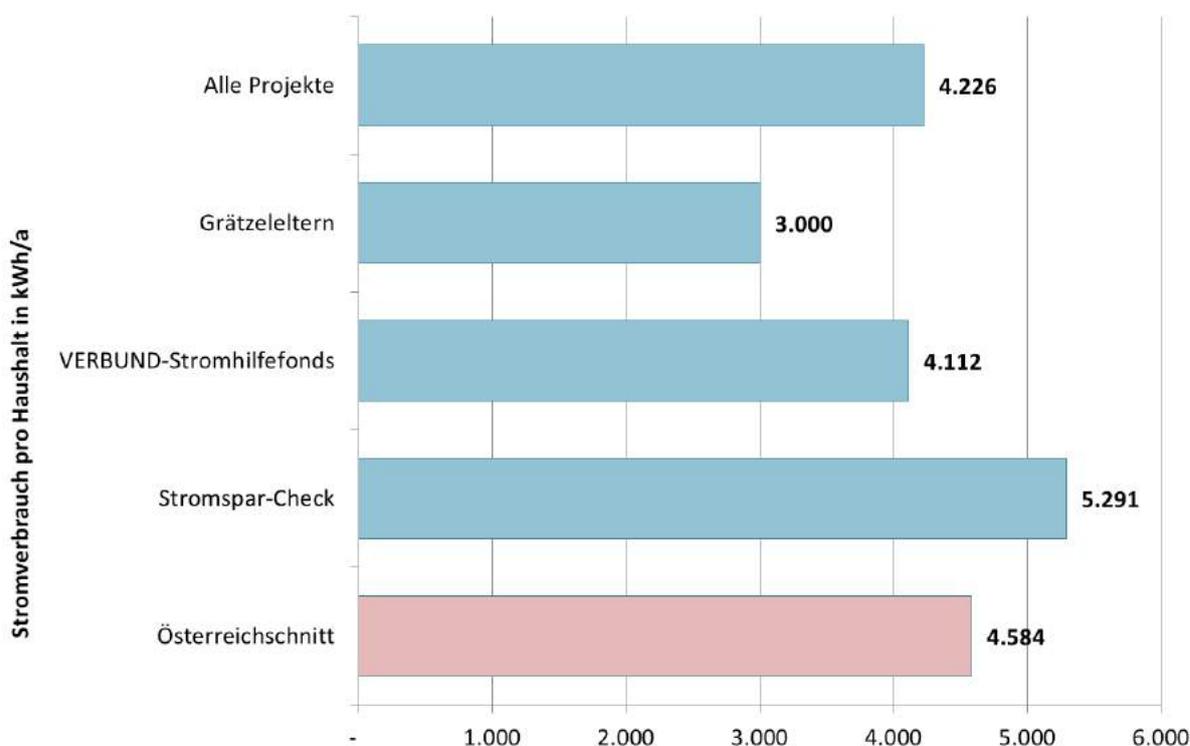


Abbildung 76: Durchschnittlicher Stromverbrauch pro Haushalt und Jahr (n=272)

Beim Stromverbrauch pro Kopf zeigt sich, dass die drei Projekte mit durchschnittlich 2.075 kWh in einem Jahr (Median 1.569 kWh) knapp über dem Österreichschnitt von 2.001 kWh liegen (inkl. Strom für Raumheizung und Warmwasseraufbereitung).⁵³ Dabei weisen die Haushalte des Stromspar-Check Vorarlberg mit 2.621 kWh (Median 2.144 kWh) den höchsten Pro-Kopf-Stromverbrauch in einem Jahr auf, was darauf zurückzuführen ist, dass – neben den Haushalten, die mit Strom heizen (siehe Tabelle 4) – in 69 Fällen (das sind 44% aller beratenen Haushalte der drei Projekte, die angaben, ihr Warmwasser elektrisch aufzuheizen) das Warmwasser elektrisch aufbereitet wird⁵⁴. Einen unterdurchschnittlichen Stromverbrauch pro Kopf weisen hingegen die von den Grätzeleltern

⁵² Nach Mann-Whitney-Tests unterscheiden sich alle drei Projekte bezüglich des durchschnittlichen Stromverbrauchs signifikant voneinander.

⁵³ Alle Verbrauchsangaben beziehen sich auf den Zeitraum vor der Erstberatung.

⁵⁴ Davon liegen zu 43 Fällen konkrete Stromverbrauchsdaten vor, die in die nachstehende Abbildung eingeflossen sind.

beratenen Haushalte mit 1.492 kWh in einem Jahr auf (Median 1.166 kWh). Die Haushalte des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas liegen mit 2.012 kWh in einem Jahr (Median 1.528 kWh) im Österreichschnitt. Dies verwundert insofern, als immerhin 65 der vom VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas beratenen Haushalte (42%) ihr Warmwasser elektrisch aufheizen⁵⁵. Der dennoch geringe Verbrauch kann als ein Indiz dafür gesehen werden, dass die Haushalte ihren Warmwasserverbrauch aus finanziellen Gründen einschränken müssen⁵⁶.

Durchschnittlicher Stromverbrauch pro Kopf und Jahr

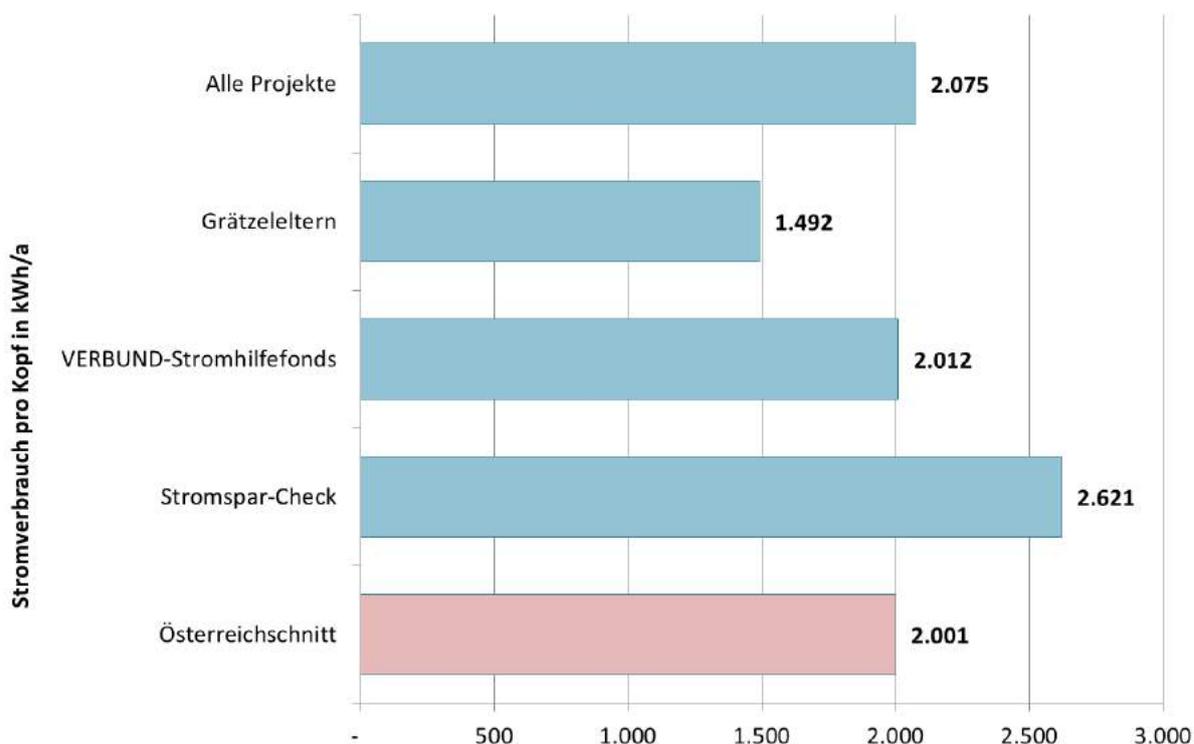


Abbildung 77: Durchschnittlicher Stromverbrauch pro Kopf und Jahr (n=272)

Gleich wie bei der Analyse des Heizenergieverbrauchs, wird auch bei Strom der Verbrauch nach der Anzahl der im Haushalt lebenden Personen näher betrachtet⁵⁷. Hier zeigt sich, dass der durchschnittliche Stromverbrauch der beratenen 1-Personen-Haushalte deutlich

⁵⁵ Davon liegen zu 49 Fällen konkrete Stromverbrauchsdaten vor, die in die nachstehende Abbildung eingeflossen sind.

⁵⁶ Zwischen allen drei Projekten sind laut Mann-Whitney-Test signifikante Unterschiede im Stromverbrauch pro Kopf feststellbar.

⁵⁷ Signifikante Unterschiede im Stromverbrauch nach Personenanzahl im Haushalt nach Kruskal-Wallis-Test.

über dem Verbrauch der Haushalte liegt, die am Strom- und Gastagebuch der Statistik Austria teilgenommen haben. Dies ist damit zu erklären, dass in 72% der beratenen 1-Personen-Haushalte (57 Haushalte) Strom entweder zur Raumheizung oder zur Warmwasseraufbereitung eingesetzt wird (davon in 18% der Haushalte (14) kommt Strom sowohl fürs Heizen als auch für die Warmwasserbereitung zum Einsatz).

Bei den 2-Personen-Haushalten liegt der durchschnittliche Verbrauch im Bereich der Werte des Strom- und Gastagebuchs, in 3-Personen-Haushalten sogar darunter. In diesen Haushalten wird in 10% (7 Haushalte) bzw. 5% (3 Haushalte) Strom zum Heizen und zur Warmwasserbereitung eingesetzt. Insgesamt wird in 49% der Haushalte (35) bzw. 38% der Haushalte (21) Strom entweder für die Raumheizung oder Warmwasseraufbereitung eingesetzt.

Bei den ab 4-Personen Haushalten liegt der durchschnittliche Stromverbrauch ebenfalls geringfügig unter dem Wert des Strom- und Gastagebuchs. 6% dieser Haushalte (4 Fälle) heizen und bereiten das Warmwasser mit Strom auf. In Summe wird in 35% dieser Haushalte (22) Strom entweder fürs Heizen oder für die Warmwasserbereitung eingesetzt.

Tabelle 7: Stromverbrauch in kWh/a nach Anzahl der im Haushalt lebenden Personen

		Pilotprojekt gegen Energiearmut			Stromtagebuch 2012 der Statistik Austria		
		Mittelwert [kWh/a]	Median [kWh/a]	Standardabweichung [kWh/a]	Mittelwert [kWh/a]	Median [kWh/a]	Standardabweichung [kWh/a]
Anzahl Personen im Haushalt	1 Person	3.276	2.662	2.277	2.230	1.690	1.796
	2 Personen	4.146	3.397	2.443	4.091	3.371	2.907
	3 Personen	4.201	3.878	2.625	5.509	4.147	3.923
	Ab 4 Personen	5.391	4.530	3.105	5.631	4.657	3.179

Wie schon beim Heizenergieverbrauch wurde auch beim Stromverbrauch die Standardabweichung zum durchschnittlichen Verbrauch der jeweiligen Haushaltsgröße berechnet, um abschätzen zu können, inwieweit die erfassten Verbräuche vom errechneten Mittelwert abweichen (siehe Tabelle 7).

Analyse der Stromkosten

Angaben zu den Stromkosten laut Rechnung lagen für insgesamt 258 Haushalte vor. Die durchschnittlichen Stromkosten pro Haushalt beliefen sich auf 772 € in einem Jahr (Median 638 €). Damit lagen sie um 17 € über den durchschnittlichen Ausgaben eines österreichischen Haushalts, der 2011 ca. 755 € für Strom berappen musste (2012: 760 €) (Österreichische Energieagentur 2012 und 2013). Obwohl die beratenen Haushalte überdurchschnittlich oft mit Strom heizen (in 17% der Fälle gegenüber 6% laut Strom- und

Gastagebuch 2012) bzw. das Warmwasser in knapp der Hälfte der Haushalte elektrisch aufbereitet wird (45%, siehe Kapitel 3.5), liegen die Stromkosten trotzdem im österreichischen Schnitt.

Alle drei Projekte unterscheiden sich hinsichtlich der durchschnittlichen Stromkosten pro Haushalt laut Mann-Whitney-Test signifikant voneinander. Die Befragten des Projekts Grätzel- eltern gaben durchschnittlich pro Haushalt 561 € für Strom aus, die Befragten des Projekts VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas 735 € und die Befragten des Stromspar-Check Vorarlberg 974 €.

Die Stromkosten pro Kopf liegen bei 371 € in einem Jahr (Median 295 €). Sie rangieren pro Kopf zwischen 43 und 1.975 €. Große Unterschiede in den Kosten können damit erklärt werden, dass in vielen Fällen Strom zum Heizen und zur Warmwasseraufbereitung verwendet wird.

Signifikante Unterschiede in den Stromkosten pro Kopf waren zwischen dem Projekt Grätzel- eltern (durchschnittliche Ausgaben pro Kopf von 280 €) und den beiden anderen Projekten (Stromspar-Check Vorarlberg: 441 €, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 364 €) fest- stellbar.

Gemäß der projekteigenen Definition von Energiearmut (siehe Kapitel 3.9.4) sind von 272 Haushalten, die Angaben zum Stromverbrauch machten, für 137 Haushalte ausreichend Angaben vorhanden, um die projekteigene Definition von Energiearmut anzuwenden. Von diesen gelten 70,8% als energiearmutsbetroffen (97 Haushalte).

3.5. Belastungen der Befragten

Im Rahmen der Studie wurde weiters erhoben, inwiefern sich die Befragten durch die Situation der Energiearmut subjektiv belastet fühlen. Ebenso wurden Faktoren abgefragt, die in ihrer *Konsequenz* meist zu vergleichsweise höheren finanziellen Belastungen führen (hauptsächliche Verwendung von Strom zum Heizen bzw. zur Warmwassererwärmung).

In Abbildung 78 wird zuerst die **Belastungssituation bezüglich des Heizens** dargestellt. Von der Hälfte der Befragten werden häufig **kalte Wände und Böden** angegeben.

42% der Befragten können aus finanziellen Gründen **weniger Räume als gewünscht beheizen**.

Mehr als ein Drittel der Befragten gab an, ihre Wohnfläche während der kalten Jahreszeit nicht so warmhalten zu können, dass man sich **wohl fühlen** könne. Dies ist ein deutlich höherer Wert als die im Rahmen der EU-SILC Studie (Statistik Austria 2013j) erhobenen 3% der österreichischen Gesamtbevölkerung, die angaben, sich nicht leisten zu können, die Wohnung angemessen warm zu halten.

Darüber hinaus können 17% von einer mehr als dreitägigen **Funktionsstörung der Heizung** in den letzten zwei Jahren berichten.

17% der untersuchten Haushalte verwenden **hauptsächlich Strom zum Heizen**. Der Statistik Austria (2013f, eigene Berechnungen) zufolge verfügen nur 4% aller österreichischen Haushalte über eine Elektroheizung – die Befragten dieser Studie nutzen also deutlich öfter als die Gesamtbevölkerung diese kostenintensive Beheizungsart.

Belastungen bezüglich des Heizens

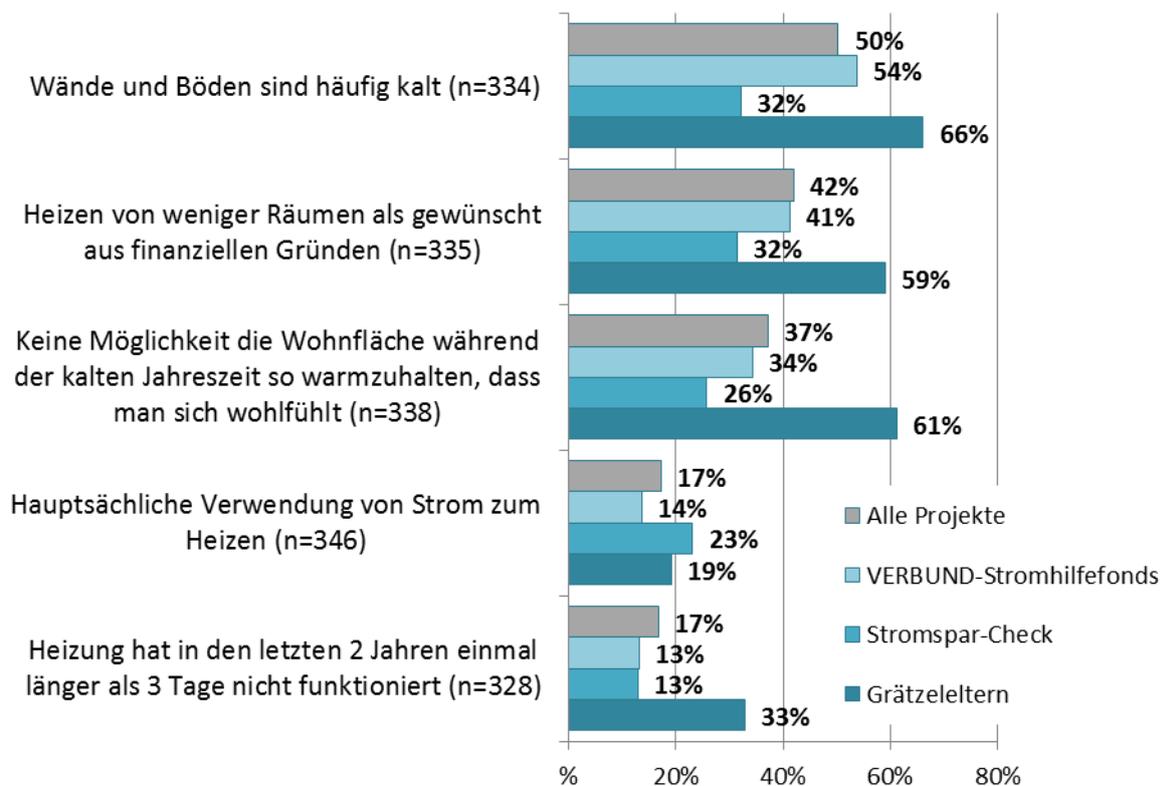


Abbildung 78: Belastungen bezüglich des Heizens

Zwischen den Projekten zeigen sich teilweise große und signifikante Differenzen in den Angaben zu heizungsbezogenen Belastungen. Befragte des **Stromspar-Checks** weisen die geringste Belastung auf, die der **Grätzeleltern** die höchste. Die Angaben der Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** liegen – wie auch schon bei anderen Variablen sichtbar wurde – in ihrer Bewertung meist zwischen den Angaben der beiden anderen Projekte.

So geben Befragte der Grätzeleltern zu 61% an, dass ihr **Wohlbefinden** aufgrund einer zu kalten Wohnung beeinträchtigt sei – im Vergleich zu nur 26% der Befragten des Stromspar-Checks und 33% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas⁵⁸. Somit spiegelt sich nicht nur in den oben geschilderten „objektiven“ Faktoren, sondern auch im subjektiven Belastungsgefühl die stärkere Betroffenheit der Befragten der Grätzeleltern wider. Von **kalten Wänden und Böden** sind die Befragten der Grätzeleltern mit 2/3 der Befragten ebenfalls deutlich häufiger betroffen als die Befragten der beiden anderen Projekte (54% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und 32% der Befragten des Stromspar-Checks)⁵⁹.

59% der Befragten der Grätzeleltern können **weniger Räume als gewünscht heizen**, jedoch nur 32% der Befragten des Stromspar-Checks und 41% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas⁶⁰. Auch **Funktionsausfälle der Heizung** werden von anteilmäßig mehr Befragten der Grätzeleltern (einem Drittel) als von Befragten der anderen Projekte berichtet (bei beiden Projekten geben dies nur 13% der Befragten an)⁶¹. Eine Ausnahme dieses Musters stellt die **hauptsächliche Verwendung von Strom zum Heizen** dar: dies geben mit fast einem Viertel der Befragten vergleichsweise mehr Befragte des Stromspar-Checks an als Befragte der beiden anderen Projekte (14% bzw. 19%) – hier besteht jedoch kein signifikanter Zusammenhang mit der Projektvariable.

In Abbildung 79 werden die **Belastungen bezüglich des Warmwasserverbrauchs und der Beleuchtung** dargestellt. Ein hoher Anteil von 57% der Befragten gibt an, die **Beleuchtung** aus finanziellen Gründen einzuschränken. Bezüglich des Warmwasserverbrauchs ist festzustellen, dass fast die Hälfte (45%) der Befragten ihr **Warmwasser elektrisch erwärmen**, was wenig energieeffizient ist. 37% der Befragten geben an, dass sie ihren **Warmwasserverbrauch aus finanziellen Gründen einschränken** müssen. Dies entspricht etwa dem Anteil der Befragten, der auch beim Heizen Einschränkungen akzeptieren muss

⁵⁸ Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,07 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage des Wohlbefindens um 7% verbessert werden).

⁵⁹ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,06 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Wände und Böden sind häufig kalt“ um 6% verbessert werden).

⁶⁰ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,4 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „hauptsächliche Verwendung von Strom zum Heizen“ um 4% verbessert werden).

⁶¹ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,04 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Funktionsstörung Heizung“ um 4% verbessert werden).

(weniger Räume als gewünscht beheizen zu können). Die **Wäsche** wird nur von einer Minderheit von 15% **außerhalb des Haushalts** gewaschen.

Belastungen bezüglich Beleuchtung und Warmwasserverbrauch

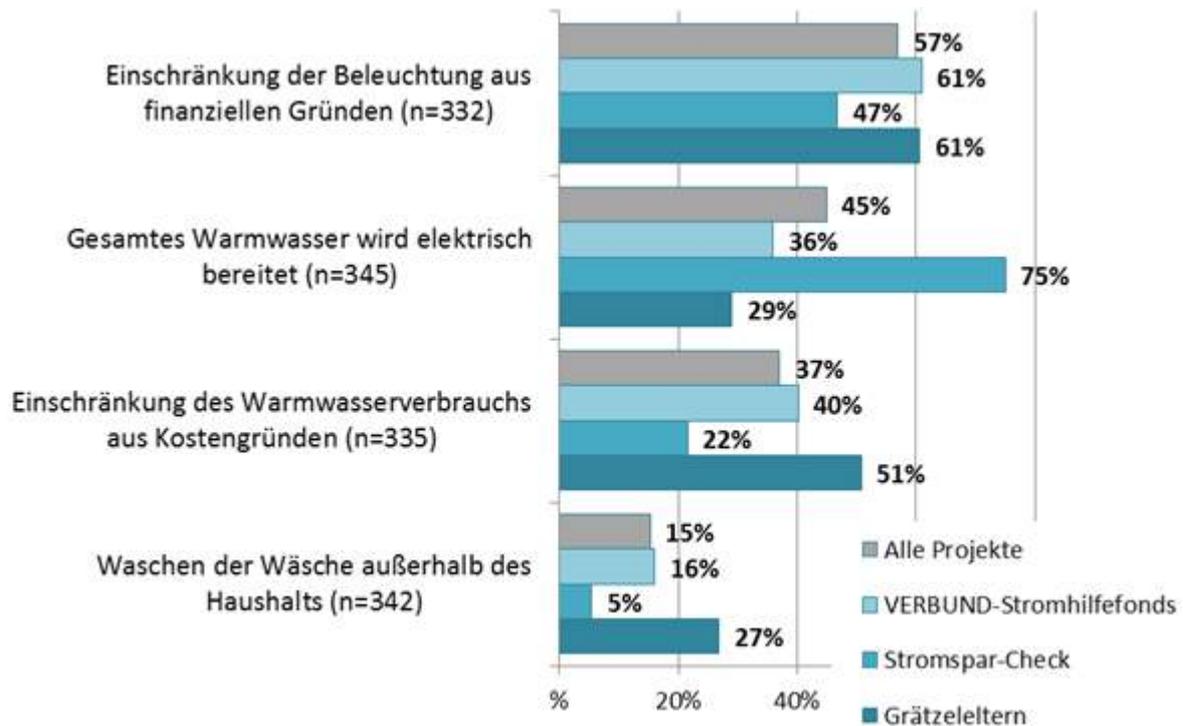


Abbildung 79: Belastungen bezüglich Beleuchtung und Warmwasserverbrauch

Auch hier zeigen sich signifikante Unterschiede zwischen den Projekten: Befragte der **Grätzeleltern** berichten bei einigen Variablen im Vergleich häufiger von Belastungssituationen: Sie **schränken** häufiger aus Kostengründen ihren **Warmwasserverbrauch ein** (51% gegenüber 40% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und 22% der Befragten des Stromspar-Checks)⁶² und **waschen** häufiger die **Wäsche außerhalb des Haushalts** (27% gegenüber 16% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und 5% der Befragten des Stromspar-Checks)⁶³. Die **Beleuchtung** schränken Befragte des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und der Grätzeleltern gleich häufig ein (zu 61%), Befragte des Stromspar-Checks jedoch nur zu 47% (kein signifikanter Zusammenhang mit der Projektvariablen).

⁶² Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang und Goodman/Kruskal tau von 0,05 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Einschränkung des Warmwasserverbrauch um 5% verbessert werden).

⁶³ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,04 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Wäsche Waschen außerhalb des Haushalts“ um 4% verbessert werden).

Zwischen den Variablen „hauptsächliche Nutzung von Strom fürs Heizen“ und „Strom zur Aufbereitung des gesamten Warmwassers“ besteht ein signifikanter Zusammenhang⁶⁴. So wird Strom zur Warmwasseraufbereitung häufiger von jenen genutzt, die auch Strom zum Heizen verwenden. In diesem Kontext ist es wenig verwunderlich, dass Befragte des Stromspar-Checks (die wie dargestellt häufiger mit Strom heizen), auch häufiger **Strom zu Aufbereitung des gesamten Warmwassers** verwenden: drei Viertel dieser Befragten geben dies an, jedoch nur 36% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und 29% der Befragten der Grätzeleltern⁶⁵.

Da Energiearmut sich nicht nur auf das allgemeine Wohlbefinden in der Wohnung und in Form von Einschränkungen im Alltagsleben auswirkt, sondern vor allem auch in finanzieller Hinsicht belastend sein kann, wurden auch zum Themenkomplex der **finanziellen Belastung durch Energierechnungen** Fragen gestellt.

Ein sehr hoher Anteil von 83% der Befragten gibt an, dass ihnen die **Bezahlung der Energierechnung Sorgen mache**, 71% berichteten von **Schwierigkeiten, die Energierechnung zu bezahlen** und 47% von einer **Mahnung des Energieversorgers** in den letzten zwei Jahren (siehe Abbildung 80). 13% der Befragten erlebten in den letzten zwei Jahren sogar bereits eine **Energieabschaltung**. 12% der Befragten gaben an, dass ihnen der **Energieversorger bei Zahlungsschwierigkeiten nicht entgegenkommen** würde – hier ist jedoch der in der Grafik nicht angeführte sehr hohe Anteil von 52% der Befragten zu beachten, die angeben *nicht zu wissen*, ob ihr Energieversorger dies tun würde (siehe dazu auch Abbildung 81). 36% der Befragten meinten, dass er dies tun würde.

⁶⁴ Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,16 (durch die Information der Variable des „hauptsächliche Nutzung von Strom fürs Heizen“ kann die Vorhersage der Variable „Warmwasser elektrisch bereitet“ um 16% verbessert werden).

⁶⁵ Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,1 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Warmwasser elektrisch bereitet“ um 10% verbessert werden).

Belastungen bezüglich der Bezahlung der Energierechnung

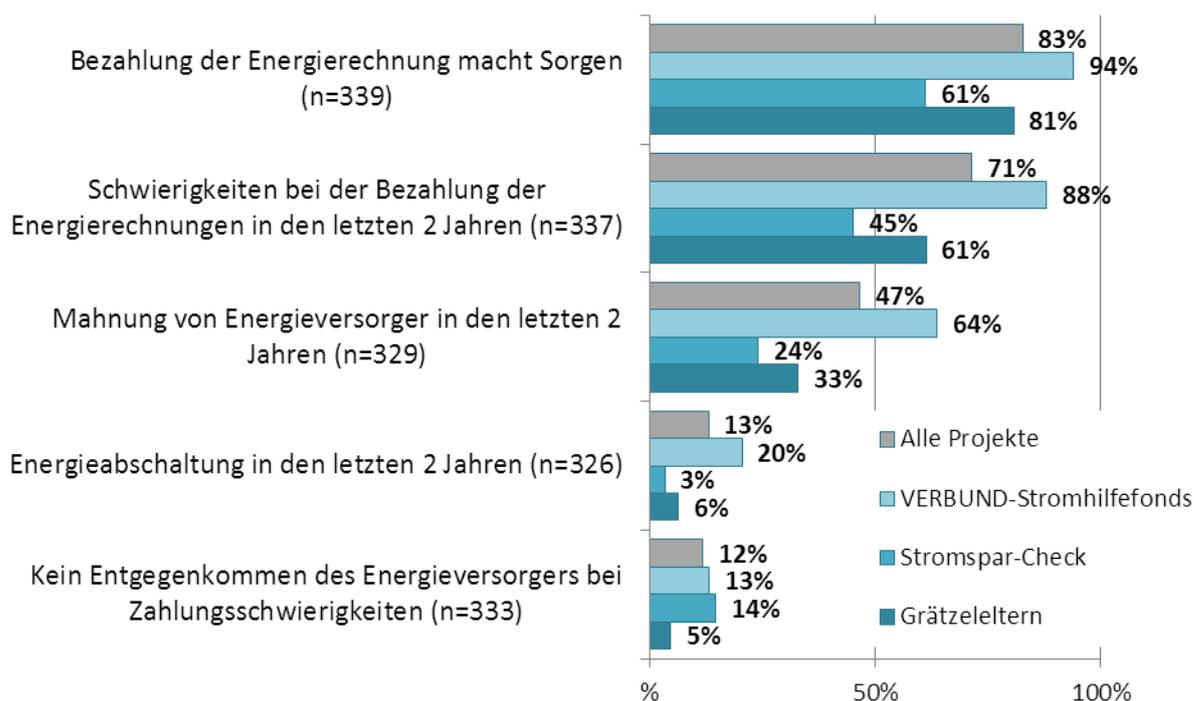


Abbildung 80: Belastungen bezüglich der Bezahlung der Energierechnung

Zahlungsprobleme wurden im Rahmen der EU-SILC-Studie nur allgemein und nicht in Bezug auf Energierechnungen erhoben. 6% der ÖsterreicherInnen gaben an, mit Zahlungen im Rückstand zu sein – ein, verglichen mit den 47% der Befragten, die angaben, schon eine Mahnung des Energieversorgers in den letzten zwei Jahren erhalten zu haben, sehr geringer Wert.

Die relativ häufige Angabe der Befragten, nicht zu wissen, ob der Energieversorger bei Zahlungsschwierigkeiten entgegenkommen würde, könnte auch mit der Tatsache zusammenhängen, dass diese **noch nie in Zahlungsschwierigkeiten waren** und deshalb über ein mögliches Entgegenkommen des Energieversorgers nicht informiert sind. Die Daten bestätigen diese Hypothese: Personen, die angaben, *keine* Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnung in den letzten 2 Jahren gehabt zu haben, gaben auch zu 75% an, nicht zu wissen, ob der Energieversorger bei Zahlungsschwierigkeiten entgegenkommen würde, Personen, die Schwierigkeiten bei der Bezahlung hatten, jedoch nur zu 43%⁶⁶. Befragte, die in den letzten 2 Jahren *keine* Mahnung vom Energieversorger

⁶⁶ Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,09 (durch die Information der Variable „Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnung“ kann die Vorhersage der Variable „Entgegenkommen des Energieversorgers bei Zahlungsschwierigkeiten“ um 9% verbessert werden).

erhalten haben, gaben zu 65% an, nicht zu wissen, ob dieser bei Zahlungsschwierigkeiten entgegenkommen würde; Personen, die eine Mahnung erhalten haben, nur zu 36%⁶⁷. Der Zusammenhang ist ebenso bei Personen festzustellen, die eine Energieabschaltung in den letzten zwei Jahren hatten.⁶⁸

Auch bei diesen Variablen zeigen sich Unterschiede zwischen den Projekten, jedoch in etwas anderer Art als bei den anderen belastungsbezogenen Variablen: hier sind es vor allem Befragte des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas**, die sich häufiger belastet fühlen als die Befragten der beiden anderen Projekte. So geben diese zu 94% an, dass ihnen die **Bezahlung der Energierechnung Sorgen mache** (81% der Befragten der Grätzeleltern, 61% der Befragten des Stromspar-Checks)⁶⁹, zu 88%, dass sie **Schwierigkeiten** gehabt hätten, **die Energierechnung zu bezahlen** (61% der Befragten der Grätzeleltern, 45% der Befragten des Stromspar-Checks)⁷⁰, zu 64%, dass sie eine **Mahnung vom Energieversorger** bekommen hätten (33% der Befragten der Grätzeleltern, 24% der Befragten des Stromspar-Checks)⁷¹ und zu 20%, dass eine **Energieabschaltung** in den letzten zwei Jahren erfolgt sei (6% der Befragten der Grätzeleltern und 3% der Befragten des Stromspar-Checks⁷²).

Die finanzielle Belastung ist also bei den Befragten des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** signifikant höher als bei Befragten der beiden anderen Projekte, wobei die Befragten der Grätzeleltern am zweithäufigsten von solchen Belastungen berichten und die Befragten des Stromspar-Checks am seltensten. Dies kann damit zusammenhängen, dass über die

⁶⁷ Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang und Goodman/Kruskal tau von 0,08 (durch die Information der Variable „Mahnung in den letzten 2 Jahren“ kann die Vorhersage der Variable „Entgegenkommen des Energieversorgers bei Zahlungsschwierigkeiten“ um 8% verbessert werden).

⁶⁸ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang und Goodman/Kruskal tau von 0,05 (durch die Information der Variable „Abschaltung in den letzten 2 Jahren“ kann die Vorhersage der Variable „Entgegenkommen des Energieversorgers bei Zahlungsschwierigkeiten“ um 5% verbessert werden).

⁶⁹ Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,1 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Bezahlung macht Sorgen“ um 10% verbessert werden).

⁷⁰ Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,2 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Schwierigkeiten Energierechnungen zu bezahlen“ um 20% verbessert werden).

⁷¹ Cramer's V von 0,4 (mittlerer Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,1 (durch die Information der Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Mahnung“ um 10% verbessert werden).

⁷² Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,06 (durch die Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Energieabschaltung“ um 6% verbessert werden).

Hälfte der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas mehr als 10% ihres Nettohaushaltseinkommens für Energie aufwenden (siehe Kapitel 3.1.3).

Kein Wissen über Entgegenkommen des Energieversorgers bei Zahlungsschwierigkeiten

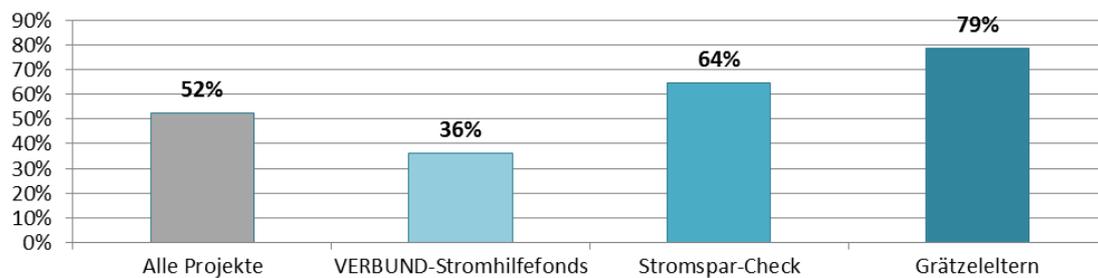


Abbildung 81: Kein Wissen über Entgegenkommen des Energieversorgers bei Zahlungsschwierigkeiten (n=333)

Das **Entgegenkommen des Energieversorgers bei Zahlungsschwierigkeiten** wurde von Befragten der Grätzeleltern zwar zu einem geringeren Prozentsatz als von Befragten der beiden anderen Projekte verneint (5% gegenüber 14% bzw. 13%) – hier ist jedoch auch die vergleichsweise hohe Angabe von 79% der Befragten der Grätzeleltern zu beachten, die über ein etwaiges Entgegenkommen des Energieversorgers nicht Bescheid wissen (siehe Abbildung 81)⁷³. Dieser Informationsbedarf wurde von den Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas nur zu 36% angegeben, von den Befragten des Stromspar-Checks zu 64%.

Hier könnte auch wieder der oben erwähnte Zusammenhang zwischen **Zahlungsschwierigkeiten** und dem **Wissen** über ein Entgegenkommen des Energieversorgers eine Rolle spielen: Befragte des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** berichten häufiger als andere Befragte von Zahlungsproblemen und sind daher auch am besten über ein Entgegenkommen der Energieversorger informiert⁷⁴. Darüber hinaus werden KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas in den Sozialberatungsstellen der Caritas zumeist zu Möglichkeiten des Entgegenkommens der Energieversorger (z.B. Ratenzahlungen) informiert.

⁷³ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,06 (durch die Variable des Projekts kann die Vorhersage der Variable „Energieabschaltung“ um 6% verbessert werden).

Bei den Befragten der **Grätzeleltern** könnte aber – auch wenn bei diesen Befragten der Zusammenhang zwischen Zahlungsschwierigkeiten und Informiertheit ebenso besteht – dennoch zusätzlich ein **Mangel an Informationen** eine Rolle spielen: so geben Befragte der Grätzeleltern, die Schwierigkeiten mit der Bezahlung der Energierechnung hatten, zu 66% an, nicht zu wissen, ob der Energieversorger entgegenkommen würde, die Befragten der anderen beiden Projekte mit Zahlungsschwierigkeiten gaben jedoch nur zu 38% an, nicht informiert zu sein. Auch Befragte der Grätzeleltern, die in den letzten zwei Jahren eine Mahnung erhalten haben, sind schlechter informiert: diese geben zu 57% an, nicht zu wissen, ob der Energieversorger entgegenkommen würde; Befragte anderer Projekte, die eine Mahnung erhalten haben, gaben dies nur zu 33% an. Dieser geringere Grad an vorhandenen Informationen mag damit in Zusammenhang stehen, dass die meisten der von den Grätzeleltern besuchten Menschen MigrantInnen sind, die über viele Möglichkeiten, Rechte und Ansprüche in Österreich tatsächlich weniger Bescheid wissen und etwa aus sprachlichen oder kulturellen Gründen auch weniger Zugang zur Erschließung und Erweiterung dieses Wissens haben.

3.6. Beratungsinhalte und dringlichster Unterstützungsbedarf

In Form offener, frei ausfüllbarer Fragen wurde nach den bei der Beratung vermittelten Beratungsinhalten gefragt.

Die Beantwortung offener Fragen hängt sehr von der Ausfüllbereitschaft der beratenden Person ab. Es ist damit zu rechnen, dass die dargestellten Beratungsinhalte wesentlich öfter vermittelt wurden, als dies in den Fragebögen angegeben wurde. Da die Frage nach den vermittelten Beratungsinhalten ein Pflichtfeld im Fragebogen war, wurde aber dennoch in 91% (365 von 402) der Fragebögen zumindest ein Beratungsinhalt genannt. Daher werden die Antworten dieser Frage durch Prozentwerte dargestellt (diese beziehen sich immer auf die Anzahl der Befragten, bei denen zumindest ein Beratungsthema angegeben wurde).

Bei den Fragen zum dringlichsten Unterstützungsbedarf, zu Empfehlungen an externe Einrichtungen (siehe Kapitel 3.7) und zur Gesamtsituation der Haushalte (siehe Kapitel 3.8) war die Angabe jedoch optional, weswegen es bei diesen Fragen im Verhältnis zur Fallzahl eher wenige Angaben gab. Aus diesem Grund werden bei der Darstellung der Ergebnisse dieser Fragen die absoluten Häufigkeiten, also die Anzahl der beratenen Haushalte, bei denen zu diesen Fragen eine Antwort gegeben wurde, angegeben.

Eine Energieberatung umfasst oft nicht nur technische, bauliche oder nutzungsbezogene Tipps zur Optimierung der Energieeffizienz, sondern auch Hinweise für die Verbesserung der Lebens- und Wohnsituation der Befragten. Wie die Beschreibungen der offenen Fragen zeigen, fehlen oft die finanziellen Mittel für bauliche Verbesserungen oder das Wissen um Stellen, an die man sich bei Problemen wenden kann. Die Antworten zu energiebezogenen

Aspekten der Beratung werden in Abbildung 82 dargestellt, Antworten zu sozialen Aspekten in Abbildung 83. Beschrieben werden nur Kategorien mit mehr als 5 Antworten.

Abbildung 82 zeigt, dass bei der Beratung in 55% der befragten Haushalte das **Heizen** besprochen wurde, das somit klar das dominanteste Beratungsthema war (201 Mal wurde dieses mindestens einmal als Beratungsinhalt genannt). Darunter fielen Themen wie: Empfehlungen zur Änderung der Heizform (54 Mal), der Umgang mit Thermostat/Ventilen (58 Mal), Empfehlungen zur Temperaturhöhe (49 Mal), diverse heizbezogene Themen (49 Mal), Verwendung von Nachtstrom (36 Mal), das Freistellen des Heizkörpers (z.B. kein Abdecken durch Vorhänge; 15 Mal) und das Entlüften des Heizkörpers (10 Mal).

Etwa gleich häufig, in 53% der beratenen Haushalte (194 Mal), wurde die **energieeffiziente Nutzung von Geräten** thematisiert. Dazu zählen Beratungsinhalte wie Reduktion des Stand-by-Verbrauchs (126 Mal), energieeffiziente Nutzung des Kühl- oder Gefrierschranks (60 Mal) und von Therme/Boiler (47 Mal) sowie von anderen Geräten (51 Mal – besonders oft wurde hier der Wasserkocher erwähnt) und die richtige Positionierung von Geräten (9 Mal). In 41% der Haushalte wurde zu **energieeffizienter Beleuchtung** beraten (151 Mal) und in 35% der Haushalte zum Thema **Lüften** (129 Mal). Zum Beratungsinhalt Lüften ist anzumerken, dass dieses sehr oft auch im Zusammenhang mit **Schimmel** diskutiert wird, also nur schwer von diesem Thema zu trennen ist und es hier daher inhaltliche Überschneidungen gibt. Explizit wurde das Thema „Schimmel“ (sowohl die Entfernung als auch die Vermeidung von Schimmel) in 22% der Fragebögen (79) als Beratungsinhalt genannt. In die Kategorie „**Energieverbrauch allgemein**“ (114 Nennungen bzw. ein Beratungsinhalt in 31% der Haushalte) fallen jene Antworten, in denen nicht genau spezifiziert wurde, welche Beratung genau zum Thema Energieverbrauch gegeben wurde (z.B. Schlagworte wie „Energieverbrauch“ und „Energiesparen“). Bei 24% der Beratungen (88) wurde über den **Gerätetausch über die Caritas** gesprochen (wenn z.B. empfohlen wurde, Weißware zu tauschen). Die **Abdichtung/der Austausch von defekten Fenstern oder Türen** war in 21% der befragten Haushalte (77 Mal) ein Thema der Beratung. Beratung zur Reduktion des **(Warm-)Wasserverbrauchs** wurde 17% der Haushalte durchgeführt. In 13% der Haushalte (47 bzw. 49 Mal) war die **Reparatur/Wartung von Geräten** ein Thema, in 12% (44 Mal) wurde zum/r **VermieterIn**, zu **Wiener Wohnen** oder zur **Genossenschaft** verwiesen. Bei 32 (9%) der beratenen Haushalte wurde eine **generelle Dämmung des Hauses** empfohlen.

Weitere, 29 bis über 5 Mal genannte Themen waren: die **Kontrolle der Gas- und Stromzählerstände** (8%), das **Erklären der Energiekosten und -rechnungen** (7%), die **Identifikation von energieineffizienten oder defekten Geräten** (7%), der **Stromanbieterwechsel** (6%), die **Bezahlung der Energierechnung** (6%), **sonstiges** Energiebezogenes (verschiedene Hinweise auf bauliche oder technische Verbesserungsmöglichkeiten in Bezug auf die Energieeffizienz; 4%), eine Empfehlung zur **Neuanschaffung** eines Geräts (falls nicht über die Caritas getauscht werden kann; 4%), die **Einstufung** durch den Energieversorger (3%) und die **Energieabschaltung** (2%).

Energiebezogene Beratungsinhalte

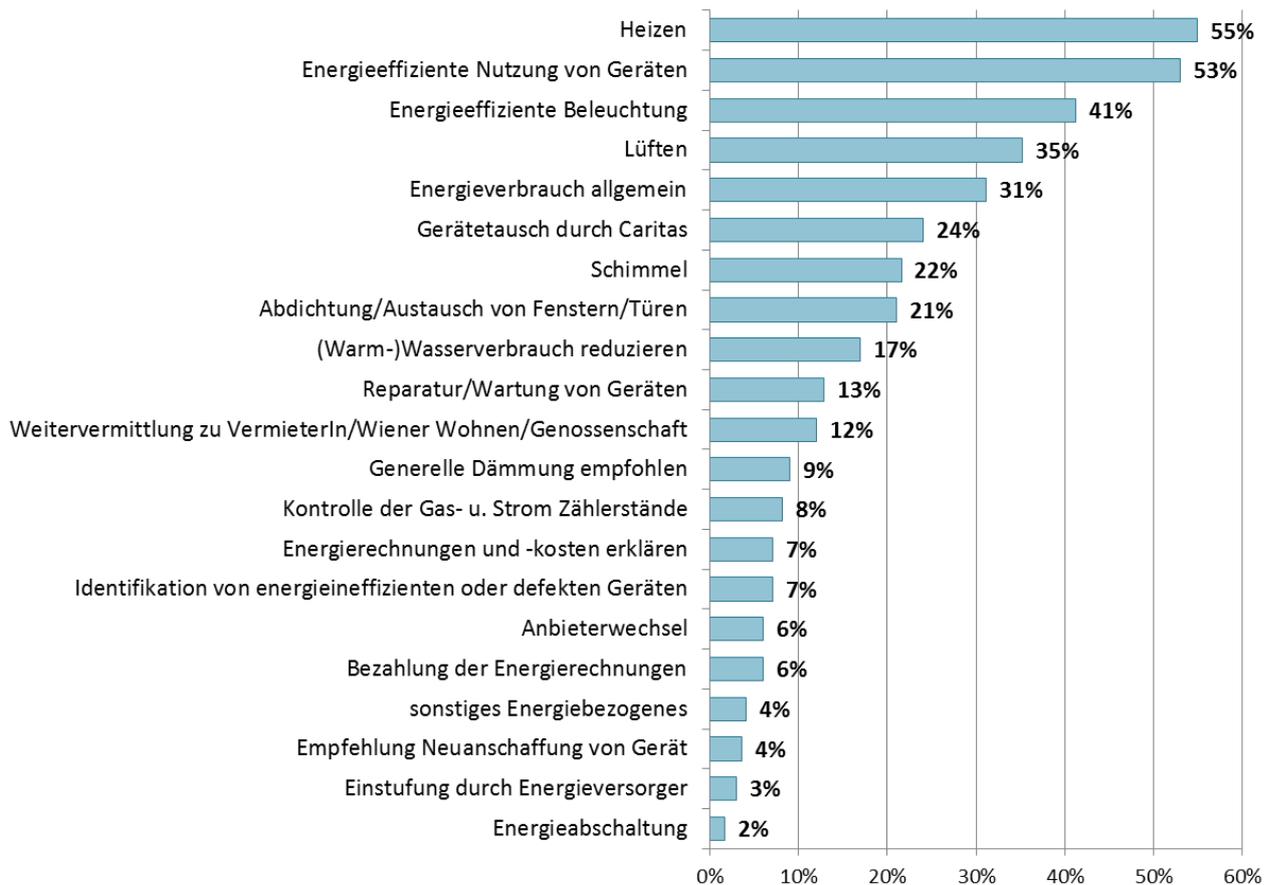


Abbildung 82: Energiebezogene Beratungsinhalte (n=366)

Soziale Aspekte der Beratung werden in Abbildung 83 dargestellt. Diese wurden vergleichsweise nur von wenigen Befragten angegeben (insgesamt 103 Personen). An erster Stelle stehen **diverse soziale Themen** wie z.B. gesundheitliche (bzw. damit verbundene rechtliche) Probleme, Förderungen, finanzielle Hilfe und Probleme, Sozialversicherung und Verweise an verschiedene externe Stellen (13% der Haushalte bzw. 49), Beratung zu einem **Wohnungswechsel** (8% bzw. 28 Haushalte), die **Jobsuche** (5% bzw. 18), **Mietrecht bzw. die Höhe des Mietzinses** (4% bzw. 15 Haushalte), der **Antrag für eine Gemeindewohnung** und **Probleme mit der Hausverwaltung** (jeweils 4% bzw. 16 Haushalte).

Soziale Beratungsinhalte

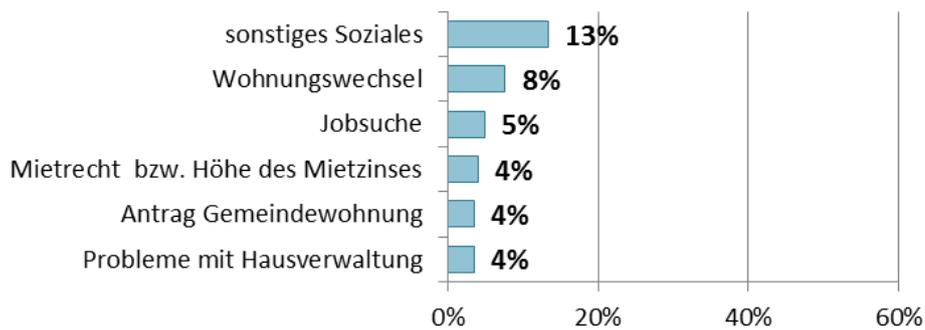


Abbildung 83: Soziale Beratungsinhalte (n=366)

Die Analyse der **energiebezogenen Beratungsinhalte** ergab folgende signifikante Unterschiede zwischen den **Projekten**⁷⁵ (siehe Abbildung 84):

Befragte des Projekts **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** wurden signifikant öfter als Befragte anderer Projekte zu den Themen Heizen (56% gegenüber 41% bzw. 45%), Energieverbrauch allgemein (37% gegenüber 9% bzw. 28%), Lüften (39% gegenüber 23% bzw. 24%), energieeffiziente Beleuchtung (41% gegenüber 12% der von den Grätzeleltern beratenen Haushalte, nur leicht häufiger als die 41% der Haushalte des Stromspar-Checks), Gerätetausch durch Caritas (34% gegenüber 5% bzw. 8%), Weitervermittlung zum/r VermieterIn, Wiener Wohnen oder die Genossenschaft (15% gegenüber 4% bzw. 8%), Kontrolle der Gas- und Strom-Zählerstände (11% gegenüber 0% bzw. 8%), Anbieterwechsel (8% gegenüber 0% bzw. 5%) und generelle Dämmung des Hauses (13% gegenüber 2% bzw. 1%) beraten. Befragte des Projekts **Stromspar-Check** erhielten signifikant öfter als andere Befragte Tipps zu den Themen energieeffiziente Nutzung von Geräten (74% gegenüber 47% und 20%) und zur Reduktion des Warmwasserverbrauchs (22% gegenüber 16% und 4%). Befragte des Projekts **Grätzeleltern** wurden signifikant öfter Beratungsinhalte zu den Themen Schimmel (37% gegenüber 4% bzw. 21%), Reparatur/Wartung von Geräten (18% gegenüber 14% bzw. 2%) und der Bezahlung der Energierechnung (11% gegenüber 0% bzw. 6%) vermittelt.

⁷⁵ Dargestellt werden nur Variablen, bei denen mehr als 5 Angaben gemacht wurden und bei denen signifikante Unterschiede festgestellt wurden – die Stärken der Zusammenhänge variieren bei den energiebezogenen Variablen zwischen Goodman/Kruskal tau von 0,02 und 0,13 (die Projektvariable kann die Vorhersage der anderen Variablen zwischen 2% und 13% verbessern) bzw. Cramer's V von 0,1 und 0,4 (schwache bis mittlere Zusammenhänge). Der stärkste Zusammenhang besteht zwischen dem Beratungsinhalt „energieeffiziente Nutzung von Geräten“ und der Projektvariable.

Energiebezogene Beratungsinhalte nach Projekt

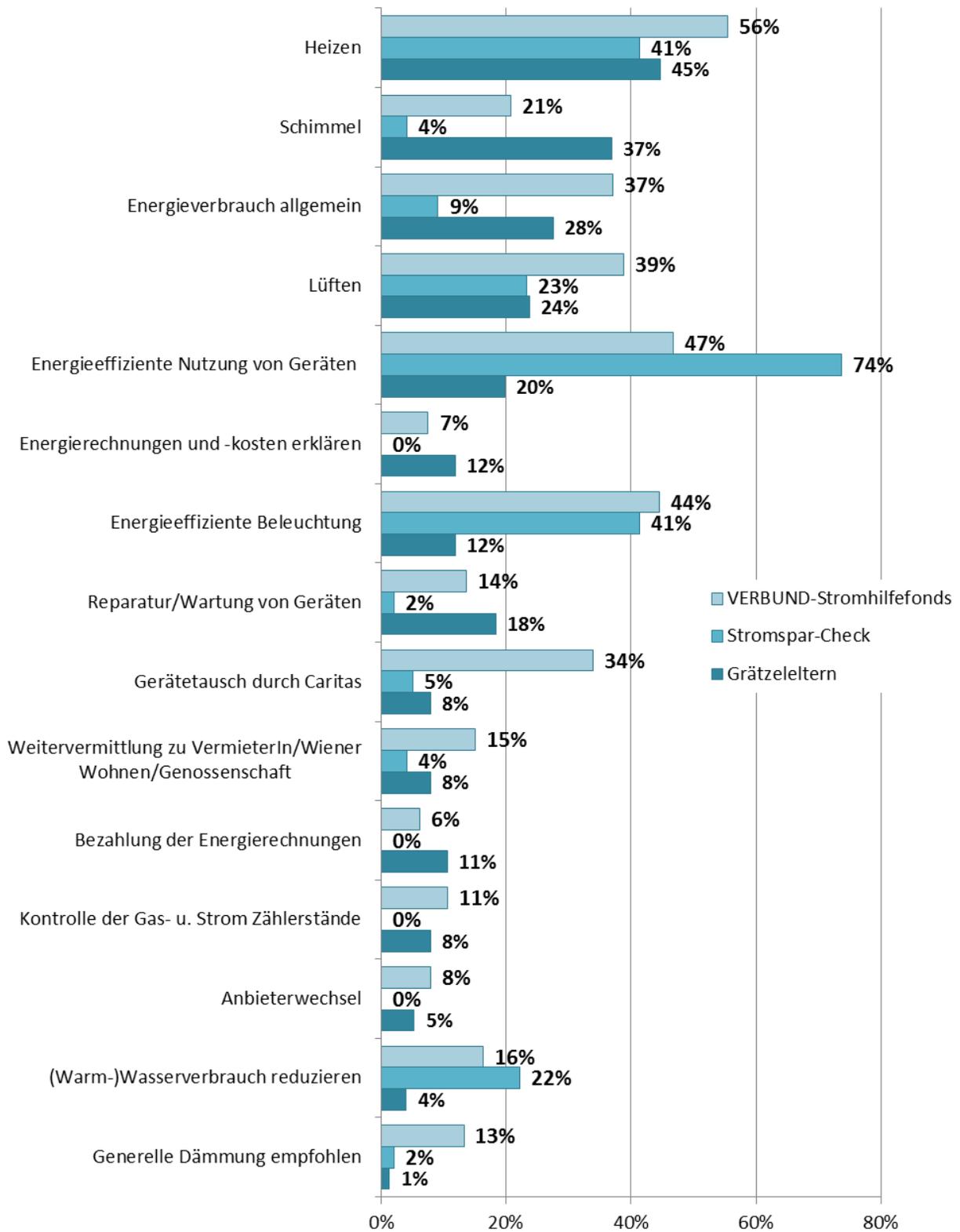


Abbildung 84: Energiebezogene Beratungsinhalte nach Projekt (n=402)

Bei den **sozialen Beratungsinhalten** zeigen sich noch stärkere signifikante Unterschiede zwischen den **Projekten**⁷⁶ (siehe Abbildung 85).

Befragte des Projekts **Grätzeleltern** erhielten – dem offenen und integrativen Projektansatz entsprechend – durchgehend deutlich häufiger Tipps hinsichtlich diverser sozialer Themen (34% gegenüber 10% bzw. 1%), des Wohnungswechsels (25% gegenüber 4% bzw. 0%), der Jobsuche (20% gegenüber 0% bzw. 1%), des Mietrechts bzw. der Höhe des Mietzinses (18% gegenüber 0%), der Weitervermittlung um einen Antrag für eine Gemeindewohnung zu stellen (16% gegenüber 0%) und Probleme mit der Hausverwaltung (15% gegenüber 1% bzw. 0%).



Abbildung 85: Soziale Beratungsinhalte nach Projekt (n=402)

Die BeraterInnen wurden darum gebeten, den aus ihrer Sicht **dringlichsten Unterstützungsbedarf** in dem von ihm beratenen Haushalt anzugeben (drei Angabemöglichkeiten). In Abbildung 86 wird dargestellt, welche die am häufigsten genannten Angaben (öfter als 5 Mal genannt) waren. Auf diese optionalen Fragen wurde von

⁷⁶ Die Stärken der Zusammenhänge variieren bei den Variablen der sozialen Beratungsinhalte zwischen Goodman/Kruskal tau von 0,07 und 0,14 (die Projektvariable kann die Vorhersage der anderen Variablen zwischen 7% und 14% verbessern) bzw. Cramer's V von 0,3 und 0,4 (schwache bis mittlere Zusammenhänge). Der stärkste Zusammenhang besteht zwischen dem Beratungsinhalt „Mietrecht und Höhe des Mietzinses“ und der Projektvariable.

117 von 402 beratenen Haushalten (29%) eine Antwort gegeben (bzw. diese eingetragen), aus diesem Grund werden hier nur die absoluten Häufigkeiten angegeben.

Als dringlichster Unterstützungsbedarf wurde bei 45 Haushalten der **Tausch energieineffizienter bzw. defekter Geräte** genannt (10 Mal als zweitdringendster und 5 Mal als drittdringendster Unterstützungsbedarf). Ebenfalls öfter wurde bei 11 Haushalten das Thema **Heizen** als dringlichster, 15 Mal als zweitdringlichster und 6 Mal als drittdringlichster Unterstützungsbedarf angegeben. Darauf folgt der Bedarf an Unterstützung beim **Wohnungswechsel** (13 Mal dringlichster und 5 Mal zweitdringlichster Unterstützungsbedarf).

Dringlichster Unterstützungsbedarf

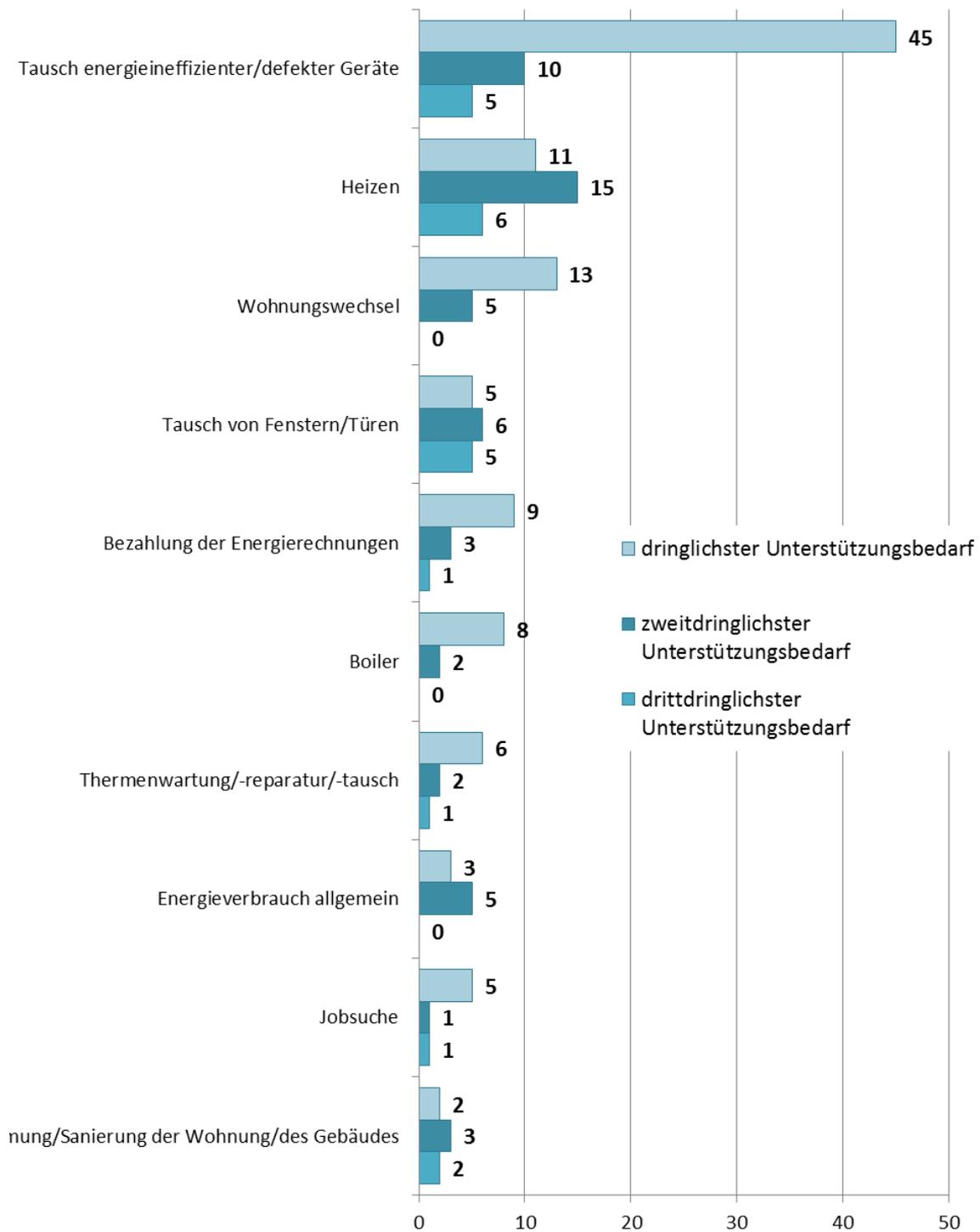


Abbildung 86: Dringlichster Unterstützungsbedarf (n=117)

Der notwendige **Tausch von Fenstern/Türen** (5 Mal dringlichster, 6 Mal zweitdringlichster und 5 Mal drittdringlichster Unterstützungsbedarf), die **Bezahlung der Energierechnungen** (9 Mal der dringlichste, 3 Mal der zweitdringlichste und einmal der drittdringlichste Unterstützungsbedarf) angegeben. Insgesamt 10 bis über 5 Mal wurde der **Boiler**, die **Thermenwar-**

tung/-reparatur/-austausch, allgemeine Energieverbrauchsthemen, die **Jobsuche** und die **Dämmung/Sanierung des Gebäudes** als dringlicher Unterstützungsbedarf angegeben.

Beim Vergleich der Angabe des dringlichsten Unterstützungsbedarfs⁷⁷ nach Projekt (siehe Abbildung 87) ist festzustellen, dass bei den Befragten des Projekts **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** deutlich öfter als bei anderen Befragten der Tausch energieineffizienter/defekter Geräte (22% gegenüber 2% bzw. 5%) und das Thema Heizen (10% gegenüber 0% bzw. 7%) als dringlichster Unterstützungsbedarf identifiziert wurde. Bei Befragten des Projekts **Grätzeleltern** wurde signifikant öfter Bedarf an Unterstützung bezüglich der Jobsuche (7% gegenüber 0% bzw. 1%) sowie bezüglich eines Wohnungswechsels (9% gegenüber 0% bzw. 4%) festgestellt.

Dringlichster Unterstützungsbedarf nach Projekt

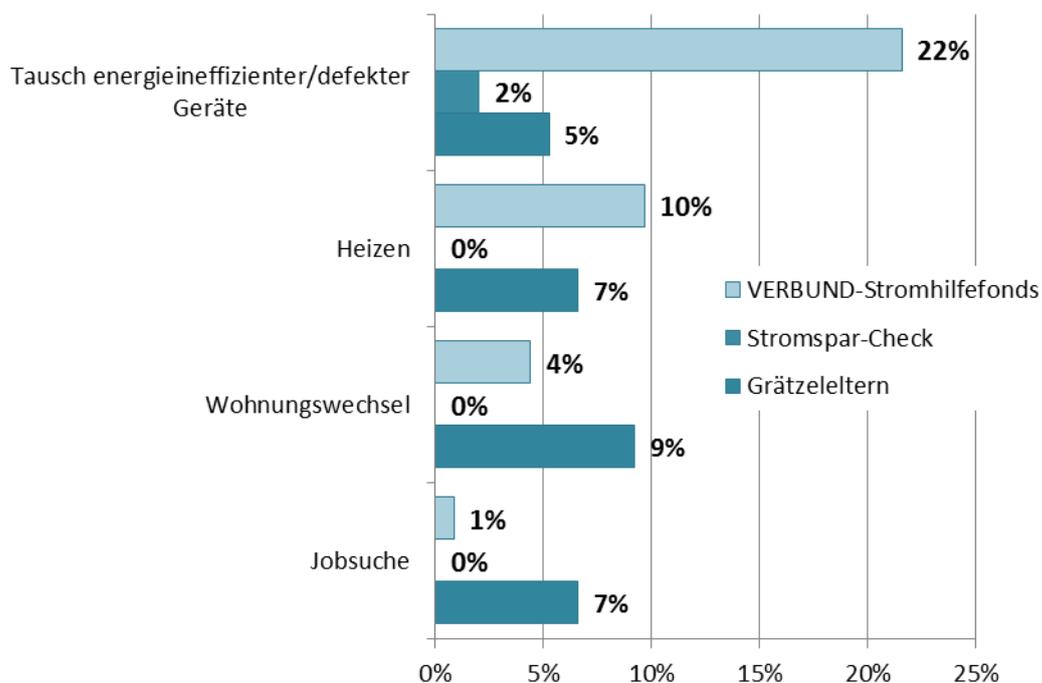


Abbildung 87: Dringlichster Unterstützungsbedarf nach Projekt (n=402)

⁷⁷ An dieser Stelle wird nur dargestellt, ob die unten angegebenen Kategorien mindestens einmal als Unterstützungsbedarf angegeben wurden sowie nur die Variablen, bei denen mehr als 5 Angaben gemacht wurden und bei denen signifikante Unterschiede festgestellt wurden. Die Prozentwerte beziehen sich auf das gesamte Sample, diese Frage wurde jedoch nur bei 117 Personen überhaupt beantwortet.

3.7. Empfehlungen an externe Stellen

Die BeraterInnen wurden weiters gebeten, im Fragebogen anzugeben, an welche Stellen sie die Befragten im Rahmen ihrer Beratung verwiesen haben. Da die Eingabe optional war, ist jedoch auch hier davon auszugehen, dass wesentlich häufiger an verschiedenste Stellen verwiesen wurde, als tatsächlich angegeben wurde bzw. gab es wohl auch Beratungen, in denen keine Empfehlung an externe Stellen erfolgte. In 89 Fragebögen (22%) der Fragebögen wurde hier eine Angabe gemacht. Aufgrund dieser geringen Fallzahl werden in Abbildung 88 die absoluten Häufigkeiten angegeben.

68 Haushalte wurden an den/die **VermieterIn/die Hausverwaltung/die Genossenschaft** zur Behebung von Mängeln und 21 an die **Gebietsbetreuung** verwiesen, 13 wurden beim **Antrag für eine Gemeindewohnung** unterstützt, 10 wurden zum **Caritas Gerätetausch**, 9 zum **Energieversorger** (bzw. die Ombudsstelle von Wien Energie), jeweils 8 an die **Magistratsabteilung 40** (Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht) oder namentlich nicht genannte Institutionen verwiesen, um **finanzielle Hilfe** anzusuchen, und 4 Haushalte an die **MieterInnenberatung**. 45 Haushalten wurden diverse **sonstige Empfehlungen** externer Stellen (z.B. Wiener Magistratsabteilungen 39, 37, 15, 50; Wohnpartner, Konsumentenschutz, Reparaturzentrum R.U.S.Z., WAFF, Arbeiterkammer) gegeben. Durch den großen Anteil an WienerInnen im Sample zeigt sich hier eine verstärkte Nennung wienspezifischer Ansprechstellen.

Empfehlungen an externe Stellen

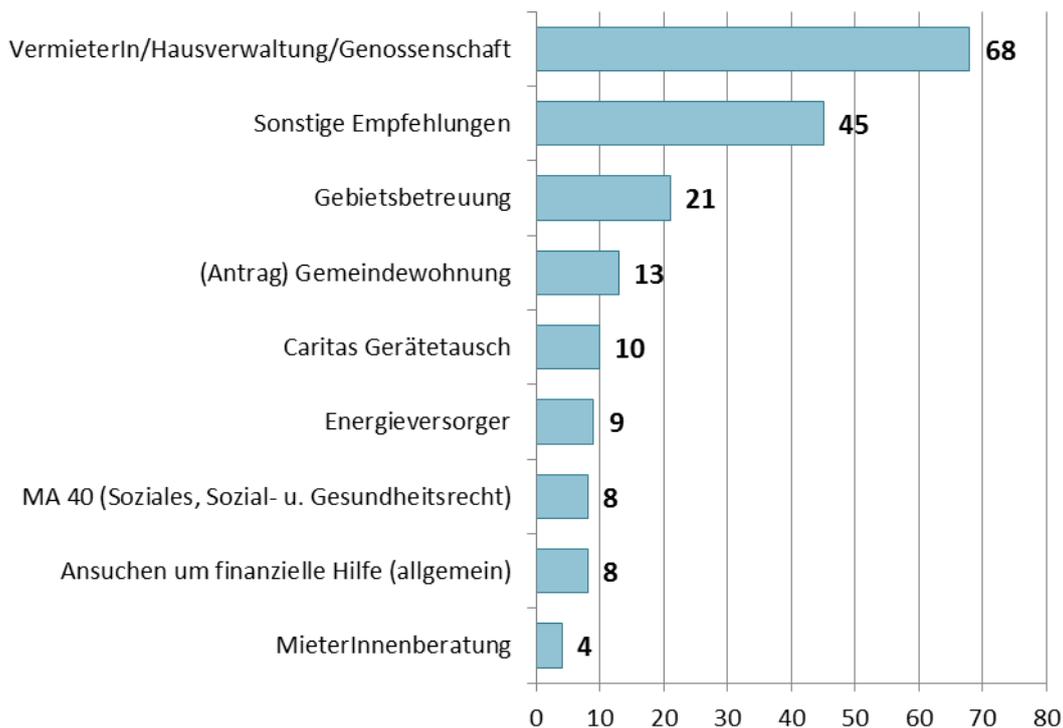


Abbildung 88: Empfehlungen an externe Stellen (n=130)

Die Analyse der Empfehlungen an externe Institutionen nach Projekt wird, da die drei Projekte eine unterschiedliche Anzahl an Beratungen durchgeführt haben, wieder in Form von Prozentwerten dargestellt (siehe Abbildung 89). Dargestellt werden an dieser Stelle nur die Kategorien, bei denen sich die Projekte signifikant voneinander unterscheiden.

Die Ergebnisse zeigen, dass die **Grätzeleltern** hier durchgehend öfter Empfehlungen an externe Stellen abgegeben haben als die BeraterInnen der beiden anderen Projekte (was auch ihrem Auftrag bzw. Selbstverständnis entspricht, auch nicht energiebezogene Problemlagen in die Beratung mit einzubeziehen). Besonders deutlich wird der Unterschied zwischen dem Projekt Grätzeleltern und den beiden anderen Projekten bei den „sonstigen Empfehlungen“: 58% der Befragten der Grätzeleltern wurden diverse sonstige externe Empfehlungen gegeben (siehe die exemplarische Auflistung der externen Empfehlungen oben), jedoch keinem/r der Befragten der anderen Projekte.

28% der Befragten der Grätzeleltern wurden an verschiedene Gebietsbetreuungsstellen (gegenüber keine/r der Befragten der beiden anderen Projekte), ein Viertel an den/die VermieterIn, die Hausverwaltung bzw. die Genossenschaft verwiesen (gegenüber 19% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und 6% der Befragten des Stromsparmcheck). Befragten der Grätzeleltern wurden ebenfalls öfter als anderen Befragten Empfehlungen bezüglich des Ansuchens um eine Gemeindewohnung (13% gegenüber 0% bzw. 1%) und um finanzielle Unterstützung (5% gegenüber 2% bzw. 0%) gegeben. 8% der

Befragten der Grätzeleltern wurden an die Magistratsabteilung 40 (Soziales, Sozial- und Gesundheitsrecht) verwiesen (gegenüber 0% bzw. 1% der Befragten der anderen Projekte).

Empfehlungen an externe Stellen nach Projekt

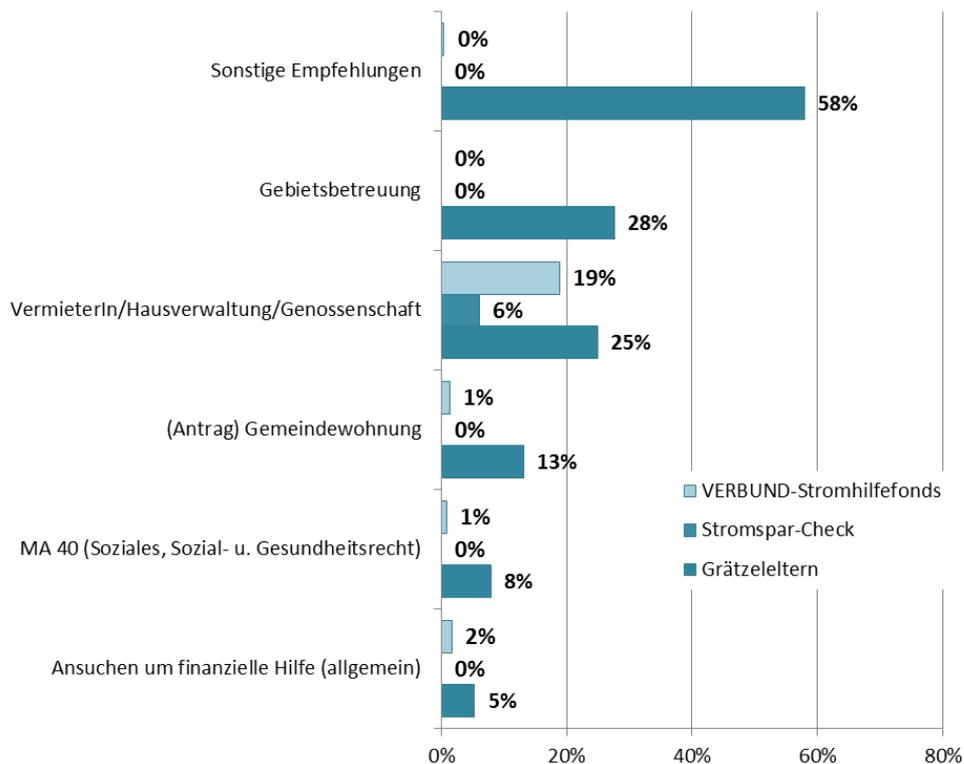


Abbildung 89: Empfehlungen an externe Stellen nach Projekt (n=402)

3.8. Gesamteindruck der Wohn- und Lebenssituation

Innerhalb des Fragebogens bestand optional die Möglichkeit, dass die BeraterInnen ihre Einschätzungen zur Wohn- und Lebenssituation der Haushalte vermerken. In 154 Fällen (38%) wurden diesbezüglich Angaben gemacht. Auf diese wird in diesem Abschnitt näher eingegangen.

Die Schilderungen zeigen mitunter prekäre finanzielle und wohnungsbezogene Lebensumstände, die mit hohen Heizkosten bzw. energieineffizienten Heizsystemen und -defekten bzw. energieineffizienten Geräten einhergehen, die jedoch gleichzeitig eine Anschaffung energieeffizienterer Heizsysteme/Geräte oder einen Wohnungswechsel erschweren oder unmöglich machen.

Immer wieder wurde vermerkt, dass bei den Befragten zumindest teilweise schon ein **spar-samer Umgang mit Energie** praktiziert wurde bzw. dass aufgrund der objektiven Gegeben-

heiten eine wesentliche **Energieeinsparung durch die Beratung nicht erreicht** werden kann. So wurde beispielsweise festgehalten: „Mieter kann kaum was beeinflussen, um Heizkosten zu senken“ oder: „...geht sie schon sehr bewusst mit [...]Energieverbrauch um und [ich] konnte ihr nur mehr wenig Neues mitteilen.“

Umgekehrt wurde bei anderen Fällen explizit das **große Interesse an Energiespartipps** vermerkt, wie: „...hat die Tipps sehr gern entgegengenommen“ oder: „...ist sehr interessiert und fragt sehr viel nach“.

Häufig wurden negative Aspekte der Wohnsituation beschrieben. Zum einen beziehen sich diese auf Punkte, die in direktem Zusammenhang mit dem Energieverbrauch der Haushalte stehen, wie dem eher **schlechten baulichen Zustand des Gebäudes bzw. der Wohnung**. Vor allem **fehlende Dämmung** und **starker Schimmelbefall** wurden häufig vermerkt. So hielt ein/e BeraterIn beispielsweise fest: „...wohnt in einem sehr sehr desolaten Althaus (offene Leitungen, auch offene Lichtschalter, kaputte Fenster, Schimmel am Gang“; und ein/e andere/r: „die Türen und Fenster sind undicht, deswegen frieren sie im Winter sehr“. Gleichzeitig wurden auch Angaben zu **desolaten** bzw. **energieineffizienten Heizungen** gemacht und damit zusammenhängend zu Einschränkungen durch zu **niedrige Wohnraumtemperaturen**. Bei diesen Angaben zeigen sich die Extremsituationen, in denen die beratenen Personen mitunter leben; so wurde beispielsweise ausgeführt: „...[es] wird nur abends die Küche mit dem Gasbackrohr und das Zimmer mit einem kleinen Elektroradiator geheizt – Raumtemperatur bei der Beratung gemessene 14 °C!“.

Zum anderen wurde die Wohnsituation in vielen Fällen auch aufgrund geringer **Größe** der Wohnung, spärlicher **Einrichtung** oder **verwahrlostem** bzw. **desolatem Zustand** als negativ beschrieben. Die Schilderungen der BeraterInnen enthalten dabei teilweise auch emotionale Bewertungen, wie: „...erschütternd, in welch einfachen Verhältnissen die Frau mit ihren 2 Söhnen lebt.“ oder: „Situation sehr trist. Sehr einfache Einrichtung.“

Eng zusammenhängend mit der Wohnsituation ist die **finanzielle Situation**, die bei vielen Haushalten *explizit* als sehr eng bis hin zu äußerst schwierig beschrieben wurde. Teilweise kann aufgrund anderer Beschreibungen (wie etwa der Wohnsituation oder der Heizung) auf ein sehr enges Haushaltsbudget geschlossen werden, auch wenn die finanzielle Lage nicht explizit als angespannt beschrieben wird.

Weiters wurden mehrere soziale Faktoren genannt, die zu einer schwierigen finanziellen und somit auch schwierigen wohnungsbezogenen Lage beitragen können: eine **schlechte physische bzw. psychische Verfassung** (wobei diese auch erst durch die schlechte Wohnsituation gefördert werden/entstehen kann), **Alleinverantwortung für ein Kind bzw. Kinder** (ausschließlich Frauen), und eine **schwierige Arbeitssituation** (meist Arbeitslosigkeit bzw. Bezug von Notstandshilfe/Mindestsicherung). So wird beispielsweise festgehalten: „...weiß keinen Ausweg mehr, doch will nicht aufgeben. Mit 100 €, die ihr pro Monat verbleiben, kann sie sich kaum ernähren und die Schulden zurückzahlen!“.

Auch Konsequenzen der angespannten sozialen und wohnungsbezogenen Situation wie **Probleme bei der Bezahlung der Energierechnung** bzw. eine aufgrund baulicher/technischer Faktoren sehr **hohe Energierechnung** sowie ein aufgrund dieser Faktoren aus Sicht der BeraterInnen unbedingt nötiger **Wohnungswechsel** wurden immer wieder angeführt.

Gleichzeitig wurden in vielen Fällen von den BeraterInnen auch **positive Vermerke** zur Gesamtsituation der Haushalte gemacht. Viele der Anmerkungen betreffen dabei eher die Art der Haushaltsführung, was vermuten lässt, dass tendenziell davon ausgegangen wurde, dass diese bei den besuchten Haushalten schlechter ausfallen würde. So fallen häufig Wörter wie „ordentlich“, „sauber“ oder „gepflegt“. In Einzelfällen wurde auch die „gehobeneren“ soziale Schicht der Befragten angemerkt (Aussagen wie: „hochsitierte/gut situierte Leute/Familie“).

3.9. Energiearmutsbetroffenheit der Haushalte nach verschiedenen Definitionen

Auf nationaler Ebene gibt es derzeit nur in Irland, Frankreich und Großbritannien offizielle Definitionen von Energiearmut (Thomson/Snell 2013), in Österreich besteht hingegen keine Einigkeit über eine Definition der Problematik. Im Folgenden werden daher zunächst bestehende Definitionen herangezogen, um festzustellen, welcher Anteil der befragten Haushalte als energiearmutsbetroffen klassifiziert werden kann. Daran anknüpfend wird in der weiteren Folge eine projekteigene Definition vorgestellt und auf den vorliegenden Datensatz umgelegt.

3.9.1. Anteil der Energiekosten am Haushaltseinkommen

Im Vereinigten Königreich werden jene Haushalte als energiearmutsbetroffen eingestuft, die **mehr als 10 Prozent ihres Einkommens für Energiekosten** aufwenden müssten, wenn sie ihren Energiebedarf decken wollten. Im Hinblick auf die Wohnraumwärme werden dafür die WHO-Standards (21 °C im Wohnraum und 18 °C in weiteren Räumen) herangezogen und es wird von den Energiekosten ausgegangen, die nötig wären, um diese zu erreichen. Bei den Haushaltseinkommen wird der Nettobetrag zur Berechnung verwendet und es werden Sozialleistungen, die im Bereich Wohnen vergeben werden (z.B. Wohnbeihilfe), hinzuaddiert. Die Haushaltsgröße/-struktur findet keine Berücksichtigung (Department for Industry and Energy 2001).

Innerhalb der Erhebungen des **Pilotprojekts gegen Energiearmut** wurden von den Haushalten sowohl die monatlichen Nettoeinkommen, als auch die Ausgaben für Energie laut Eigenangaben erfasst. Werden diese Werte in Verhältnis zueinander gesetzt zeigt sich,

dass **46% aller befragten Haushalte** monatliche Ausgaben für Energie von über 10% aufweisen (siehe Abbildung 90).⁷⁸

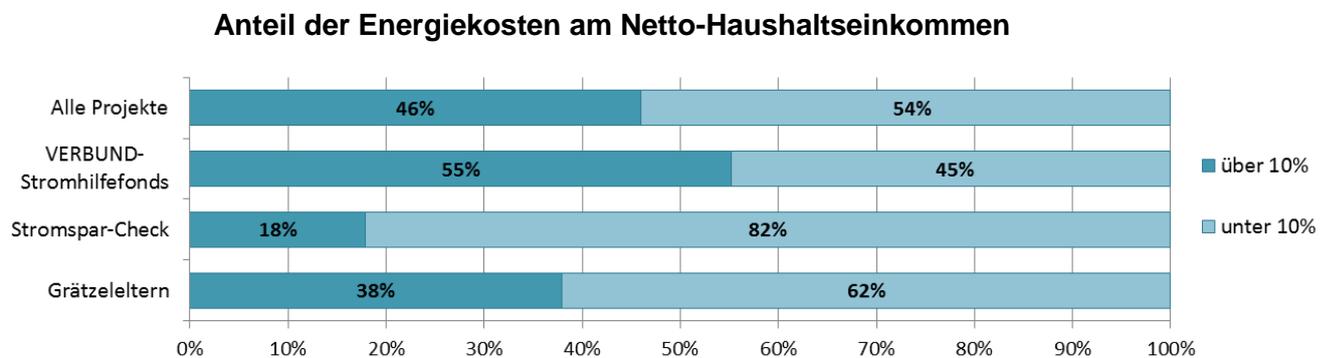


Abbildung 90: Anteil der Energiekosten am Netto-Haushaltseinkommen (n=335)

Zwischen den untersuchten Projekten zeigen sich dabei signifikante Unterschiede⁷⁹. Während 55% der Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas entsprechend dieser Definition als energiearmutsbetroffen gelten, sind es beim Stromspar-Check 18%.

3.9.2. Subjektive Wahrnehmung angemessener Beheizung

Im europäischen Vergleich wurde in der Vergangenheit auch die Verneinung der EU-SILC-Frage: „Können Sie sich leisten, die gesamte **Wohnung angemessen warm** zu halten?“ als ein Richtwert dafür herangezogen, ob Haushalte als energiearmutsbetroffen einzustufen sind (Healy 2004; Thomson/Snell 2013). Hierbei wird von der subjektiven Temperaturwahrnehmung der BewohnerInnen und ihren individuellen Wärmebedürfnissen ausgegangen. Ausgaben für Strom abseits vom Heizen finden innerhalb dieser Definition keine Berücksichtigung.

Zieht man dieser Herangehensweise entsprechend die Angaben der innerhalb des **Pilotprojekts gegen Energiearmut** untersuchten Haushalte zu der Frage „Können Sie ihre gesamte Wohnfläche während der kälteren Jahreszeiten so warm halten, dass Sie sich wohlfühlen?“ heran, können **37% der befragten Haushalte** als energiearmutsbetroffen eingestuft werden (siehe Abbildung 91).

⁷⁸ Anders als innerhalb der britischen Definition wurde bei dieser Berechnung aus erhebungstechnischen Gründen von den tatsächlichen (nicht den nötigen) Energieausgaben nach Angaben der Befragten ausgegangen, und erhaltene Sozialleistungen wurden insgesamt (nicht nur für Wohnen) berücksichtigt.

⁷⁹ Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,08 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Anteilsberechnung um 8% verbessert werden).

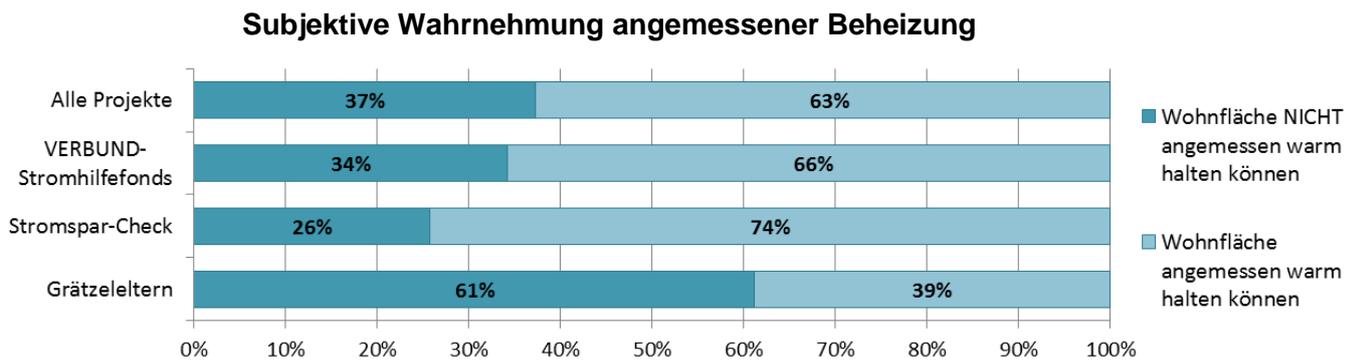


Abbildung 91: Subjektive Wahrnehmung angemessener Beheizung (n=338)

Der Vergleich der untersuchten Projekte zeigt dabei signifikante Unterschiede⁸⁰. So wurden entsprechend dieser Definition verstärkt bei den Grätzeleltern energiearmutsbetroffene Haushalte befragt (zwei Drittel).

3.9.3. Armutsgefährdung und hohe Energiekosten

Im Jahr 2013 wurde von Seiten der E-Control eine Definition von Energiearmut für Österreich entwickelt, entsprechend derer Haushalte als energiearmutsbetroffen gelten, wenn sie „über ein **verfügbares Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle** verfügen und gleichzeitig **überdurchschnittliche hohe Energiekosten**“ aufweisen (E-Control 2013a, S. 15). Die Definition lehnt sich damit an aktuelle Überlegungen von Hills (2012, S. 9) an, entsprechend denen Haushalte dann als energiearmutsbetroffen gelten „*if a) they have required fuel costs that are above the median level; and b) were they to spend that amount they would be left with a residual income below the official poverty line*“. Anders als bei Hills wird die Grenze für überdurchschnittliche Energiekosten allerdings nicht direkt bei den Medianausgaben für Energie festgesetzt, sondern bei 140%, um durch „eine spürbare Differenz zwischen durchschnittlichen und überdurchschnittlich hohen Energieausgaben [...] eine gewisse Trennschärfe bei der Definition von Energiearmut“ zu ermöglichen (E-Control 2013a, S. 15). Aus pragmatischen Gründen wird zudem nicht von den notwendigen, sondern den tatsächlichen Energiekosten ausgegangen. Darüber hinaus werden Einkommen und Energieausgaben separat betrachtet und nicht wie bei Hills (2012, 2011) festgestellt, ob Haushalte durch die überdurchschnittlichen Energiekosten eventuell erst unter die Armutsgrenze sinken. Gleich wie bei Hills (2012, 2011) werden die Einkommen der Haushalte nach Abzug der Wohnkosten für die Berechnung herangezogen und die Haushaltsgröße/-struktur berücksichtigt (Äquivalisierung der Werte).

Die im Zuge des **Pilotprojekts gegen Energiearmut** erhobenen Werte zu den Nettoeinkommen, den Mietkosten und den Ausgaben für Energie der Haushalte wurden

⁸⁰ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,04 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Anteilsberechnung um 4% verbessert werden).

herangezogen, um die erfassten Haushalte entsprechend der E-Control-Definition einzustufen. Wie in Abbildung 92 ersichtlich, können **19% der befragten Haushalte** entsprechend dieser als energiearmutsbetroffen bezeichnet werden.

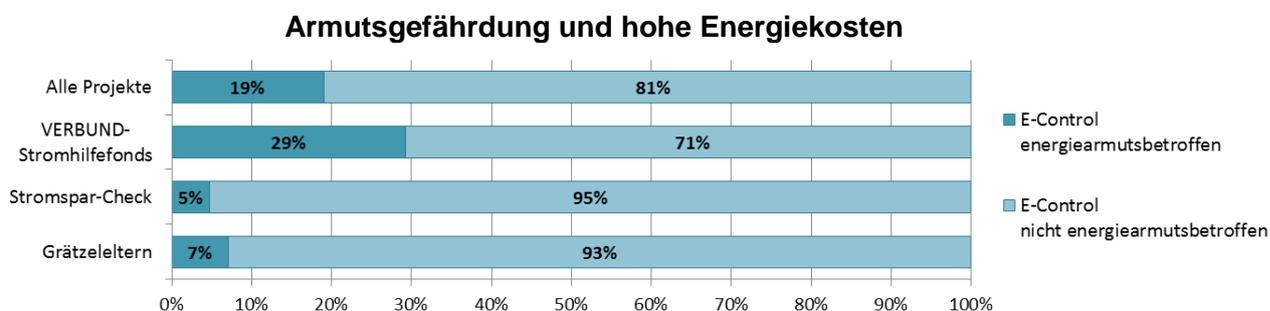


Abbildung 92: Armutsgefährdung und hohe Energiekosten (n=301)

Zwischen den drei untersuchten Projekten zeigen sich auch hier signifikante Unterschiede⁸¹. Während innerhalb des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas 29% der Befragten entsprechend der E-Control Definition als energiearmutsbetroffen gelten, sind es beim Stromspar-Check 5%.

3.9.4. Energiearmut nach projekteigener Definition

Auf der Basis bestehender Diskussionen zu Energiearmutsdefinitionen wurde im Zuge des Pilotprojektes gegen Energiearmut weiter an einer umfassenden Definition der Problematik für Österreich gearbeitet. Zentralen Ausgangspunkt dafür stellen zudem die Erfahrungen aus den Erhebungen in den Haushalten dar, die das Ausmaß verschiedener Belastungssituationen aufzeigen. Ziel war es, neben objektiv messbaren Kriterien auch subjektiv empfundene Belastungen zu berücksichtigen. So zeigen unter anderem Untersuchungen von Waddams Price et. al. (2007), dass die Gruppe jener Personen, die entsprechend der britischen Energiearmutsdefinition (Anteil der Energiekosten am Einkommen größer 10%) als betroffen eingestuft werden, nicht gänzlich mit jener übereinstimmt, die angibt sich keine ausreichende Beheizung leisten zu können.

Ein Teil der Definition umfasst die **finanzielle Belastung** durch Zahlungen für Energie. Zum einen werden hierbei, wie in vielen der bestehenden Definitionen (bspw. Department for Industry and Energy 2001; E-Control 2013a; Hills 2012), die Nettoeinkommen den Energieausgaben der Haushalte gegenübergestellt, wobei die Haushaltsstruktur berücksichtigt wird (Äquivalisierung der Werte). Der kritische Punkt ist hier erreicht, wenn Haushalte mit Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle *absolut* betrachtet hohe

⁸¹ Cramer's V von 0,23 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,08 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Anteilsberechnung um 8% verbessert werden).

Energiekosten aufweisen (über 140% des Medians⁸²) oder *relativ* betrachtet, im Verhältnis zu ihrem Einkommen (über dem Mediananteil) bzw. absolut hohe Energiekosten aufweisen und ihr Einkommen abzüglich dieser Kosten unter die Armutsgefährdungsschwelle fällt.⁸³ Zum anderen müssen diese Haushalte zusätzlich mindestens zwei von drei Belastungsfaktoren aufweisen, die auf eine finanzielle Belastung durch Zahlungen für Energie hinweisen.

Der zweite Teil der Definition umfasst **Einschränkungen der Beheizung** innerhalb der Haushalte. Diese gelten zum einen dann als gegeben, wenn in den Haushalten keine Heizungen vorhanden sind. Zum anderen wird eine eingeschränkte Beheizung auch dort identifiziert, wo aus finanziellen Gründen weniger Räume beheizt werden, Wände und Böden kalt sind und die Wohnfläche nicht warmgehalten werden kann.

Haushalte, die eine der beiden, oder sogar beide der Belastungen (finanziell durch Energie belastet, Beheizung eingeschränkt) aufweisen, gelten entsprechend dieser Definition als energiearmutsbetroffen.

Insgesamt lässt sich feststellen, dass **über zwei Drittel** der untersuchten Haushalte als **energiearmutsbetroffen** bezeichnet werden können (siehe Abbildung 93). Die meisten dieser Haushalte weisen dabei eine finanzielle Belastung durch Energie auf. Eine ausschließliche Energiearmutsbelastung durch eine eingeschränkte Beheizung gibt es in 12% der Haushalte. Die projektbezogene Analyse zeigt, dass mit 82% der VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas den größten Anteil an Energiearmutsbetroffenen aufweist⁸⁴. Der Anteil der doppelt belasteten Haushalte (finanziell durch Energie belastet und Beheizung eingeschränkt) ist mit rund einem Viertel der Haushalte bei den Grätzeleltern am größten.

⁸² gleiche Schwelle wie innerhalb der Definition der E-Control.

⁸³ Wohnkosten werden hierbei nicht zusätzlich subtrahiert um zu vermeiden, dass dadurch auch viele reichere Haushalte als energiearmutsbetroffen klassifiziert werden (Boardman 2010).

⁸⁴ Signifikante Unterschiede zwischen den Projekten: Cramer's V von 0,3 (schwacher Zusammenhang) und Goodman/Kruskal tau von 0,08 (durch die Information des Projekts kann die Vorhersage der Anteilsberechnung um 8% verbessert werden).

Energiearmutsbetroffene nach projekteigener Definition

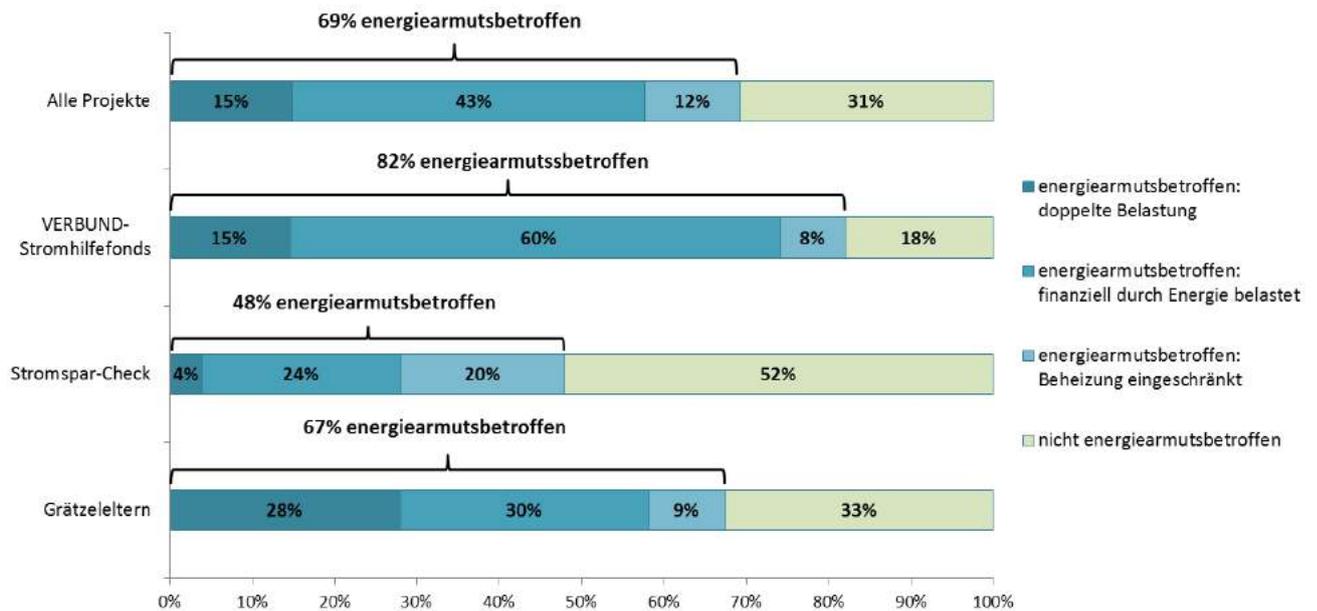


Abbildung 93: Energiearmutsbetroffene nach projekteigener Definition (n=252)

Der Vergleich des Anteils energiearmutsbetroffener Personen zeigte signifikante Unterschiede zwischen den drei untersuchten Projekten. Der große Anteil Energiearmutsbetroffener innerhalb des Projektes VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas konnte wahrscheinlich dadurch erreicht werden, dass der große Zulauf der Caritas-Beratungsstellen es ermöglichte, bereits bei der Zuweisung einer Energieberatung nach potenzieller Energiearmut vorzuselektieren (Zuweisung bspw. bei unerwartet hohe Energierechnung, Stromabschaltung). Innerhalb des Projektes Grätzeleltern wurden Haushalte nicht nur besucht, um zum Thema Energie, sondern auch zu anderen Themen des Wohnens und Zusammenlebens zu beraten, weshalb der Anteil Energiearmutsbetroffener hier auch geringer ausfällt.

Beim Anteil der beratenen Personen, die als energiearmutsbetroffen gelten, zeigt sich bei den Grätzeleltern vergleichsweise der größte Anteil an Doppelbelastungen (finanziell durch Energie belastet und Beheizung eingeschränkt). Diese Menschen konnten wahrscheinlich vor allem durch das individuelle Ansprechen von BewohnerInnen strukturschwacher Wohngebiete mit erhöhtem Sanierungs- und Betreuungsbedarf erreicht werden. Wahrscheinlich auch durch den breiteren Zugang des Stromspar-Checks (neben den Sozialberatungsstellen machten bspw. auch die Gemeinden auf den Stromspar-Check aufmerksam; es erfolgte keine umfassende Vorselektion, wer Energieberatung erhält, um den Zugang niederschwellig zu halten) weist dieses Projekt vergleichsweise den geringsten Anteil an Energiearmutsbetroffenen auf.

Übersicht über die projekteigene Energiearmutsdefinition

finanziell durch Energie belastet

erfüllt wenn

- Nettohaushaltseinkommen unter Armutsgefährdungsschwelle⁸⁵ UND
 - Energiekosten bei 140% des Medians⁸⁶ oder
 - über dem Median liegender Prozentsatz des Einkommens⁸⁷ wird für Energie ausgegeben
- oder Energiekosten bei 140% des Medians UND Nettohaushaltseinkommen minus Energiekosten unter Armutsgefährdungsschwelle

UND

Zustimmung zu (mind. 2) Belastungsfaktoren:

- Bezahlung der Energierechnung bereitet Sorgen
- in den letzten 2 Jahren Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnung
- in den letzten zwei Jahren Mahnung von Energieversorger erhalten

UND/ODER

Beheizung eingeschränkt

erfüllt wenn

- keine Heizung vorhanden

ODER

Zustimmung zu (allen 3) Belastungsfaktoren:

- es werden aus finanziellen Gründen weniger Räume beheizt
- Wände und Böden sind häufig kalt
- Wohnfläche kann nicht ausreichend warm gehalten werden

Abbildung 94: Übersicht über die projekteigene Energiearmutsdefinition

⁸⁵ Grenzwert für äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen: 1.090 €/Monat (Konsumerhebung 2009/2010 als Berechnungsbasis, Statistik Austria 2010)

⁸⁶ Grenzwert für äquivalisierte Energiekosten/Haushalt: 113,4 €/Monat (Konsumerhebung 2009/2010 als Berechnungsbasis, Statistik Austria 2010)

⁸⁷ Grenzwert für Einkommensanteil, der für Energie ausgegeben wird: 4,25% (Statistik Austria 2010 zit. in E-Control 2013a)

3.9.5. Signifikante Unterschiede zwischen energiearmutsbetroffenen und nicht energiearmutsbetroffenen Befragten

Im Folgenden werden die signifikanten Unterschiede hinsichtlich der Wohn- und Lebenssituation der Befragten nach deren Betroffenheit von Energiearmut dargestellt.

Vorab ist dazu jedoch anzumerken, dass bei diesem Vergleich energiearmutsbetroffene Personen nicht mit einer repräsentativen Auswahl von nicht energiearmutsbetroffenen Befragten verglichen werden. Dies ist etwa schon allein an der Tatsache erkennbar, dass auch nicht energiearmutsbetroffene Befragte dieses Samples überproportional armutsgefährdet sind, wie Abbildung 96 veranschaulicht: 70% der nicht von Energiearmut betroffenen Befragten sind armutsgefährdet – im Vergleich zu 14,4% der ÖsterreicherInnen (Statistik Austria 2013I, S. 10). Dass von Energiearmut betroffene Befragte (signifikant) öfter armutsgefährdet sind als nicht Betroffene liegt schon allein in der oben dargestellten Energiearmutsdefinition begründet, in der ein unter der Armutsgefährdungsschwelle liegendes Netto-Haushaltseinkommen ein (nicht ausschließliches) Definitionskriterium für Energiearmut darstellt.

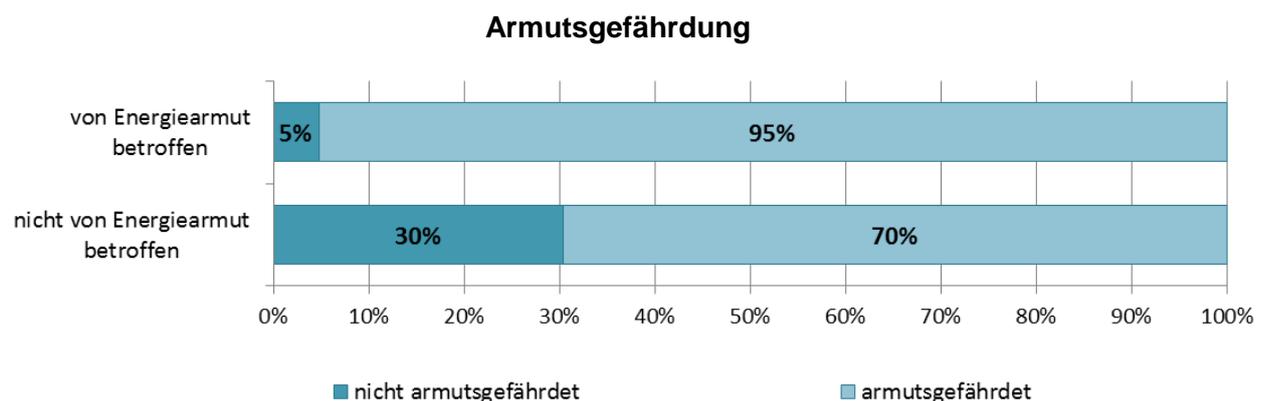


Abbildung 95: Betroffenheit von Energiearmut nach Armutsgefährdung

Für die Interpretation der Ergebnisse bedeutet dies Folgendes: Bei dieser Analyse werden zwei Gruppen miteinander verglichen, die beide in hohem Maße armutsgefährdet sind, jedoch in einem Fall auch zusätzlich als energiearmutsbetroffen und im anderen Fall als nicht energiearmutsbetroffen zu betrachten sind. Es ist anzunehmen, dass, wenn die Vergleichsgruppe eine repräsentative Auswahl an nicht energiearmutsbetroffenen Befragten gewesen wäre, die Unterschiede zwischen von Energiearmut betroffenen und nicht betroffenen Personen viel stärker ausgefallen wären. Das Interessante an dieser Analyse ist jedoch genau die Tatsache, dass hier großteils armutsgefährdete, aber nicht von Energiearmut betroffene Befragte mit betroffenen Befragten verglichen werden: diese signifikanten Unterschiede untermauern die These, dass Armut(sgefährdung) nicht mit Energiearmut gleichzusetzen ist und aus der Situation der Energiearmut spezifische Belastungen

resultieren bzw. diese durch spezifische Faktoren bedingt ist. Diese Analyse zeigt also die „kleinen Unterschiede“ zwischen energiearmutsbetroffenen und nicht energiearmutsbetroffenen Personen innerhalb eines größtenteils armutsgefährdeten Samples auf (insgesamt sind 88% der Befragten armutsgefährdet).

Wie in Abbildung 96 ersichtlich, wohnen von Energiearmut Betroffene dieses Samples häufiger als von Energiearmut nicht Betroffene in **Städten mit über 100.000** EinwohnerInnen (44% gegenüber 34% der nicht von Energiearmut Betroffenen) und in ländlichen Gebieten, also **Wohnorten mit unter 10.000 EinwohnerInnen** (33% gegenüber 23%).⁸⁸ In mittelgroßen Städten wohnen sie mit 22% deutlich seltener als von Energiearmut nicht Betroffene mit 43%.

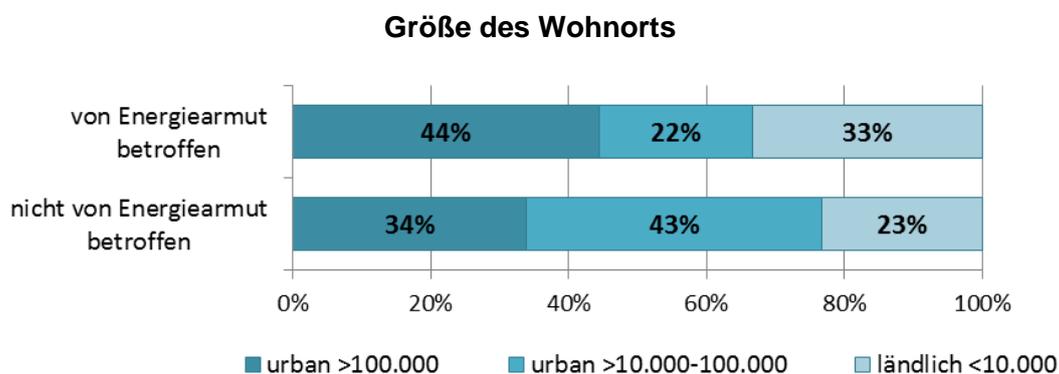


Abbildung 96: Betroffenheit von Energiearmut nach Größe des Wohnorts (n=182)

Energiearme Haushalte beziehen zudem mit einem Anteil von 21% seltener **Pensionsleistungen** als nicht energiearmutsbetroffene Haushalte, von denen 38% eine Pension erhalten (siehe Abbildung 97).⁸⁹ Weiters sind Haushalte, die Pensionsleistungen beziehen, zwar mit einem Anteil von 55% häufiger von Energiearmut betroffen als nicht betroffen; Haushalte im Sample, die *keine* Pensionsleistungen beziehen, sind jedoch in viel höherem Ausmaß als Haushalte, die Pensionsleistungen beziehen, energiearmutsbetroffen, nämlich zu 74%.

⁸⁸ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,05 (durch die Variable „Größe des Wohnorts“ kann die Vorhersage der Betroffenheit von Energiearmut um 5% verbessert werden).

⁸⁹ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,03 (durch die Variable „Bezug von Pensionsleistung“ kann die Vorhersage der Betroffenheit von Energiearmut um 3% verbessert werden).

Bezug von Pensionsleistungen

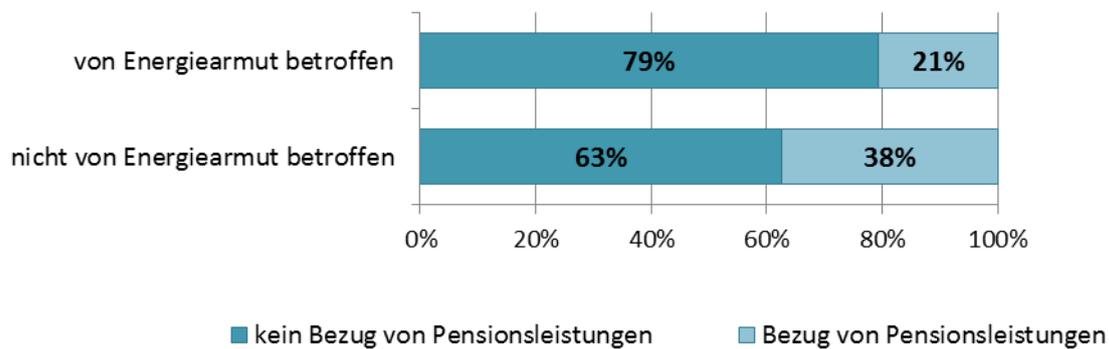


Abbildung 97: Betroffenheit von Energiearmut nach Bezug von Pensionsleistungen (n=181)

Weiters erwies sich auch eine **undichte Eingangstüre** als ein signifikantes Unterscheidungsmerkmal zwischen von Energiearmut Betroffenen und nicht Betroffenen⁹⁰: 60% der energiearmutsbetroffenen Befragten gaben an, dass ihre Eingangstür eher undicht sei, jedoch nur 40% der nicht energiearmutsbetroffenen Befragten (siehe Abbildung 98).

Undichte/dichte Eingangstüre

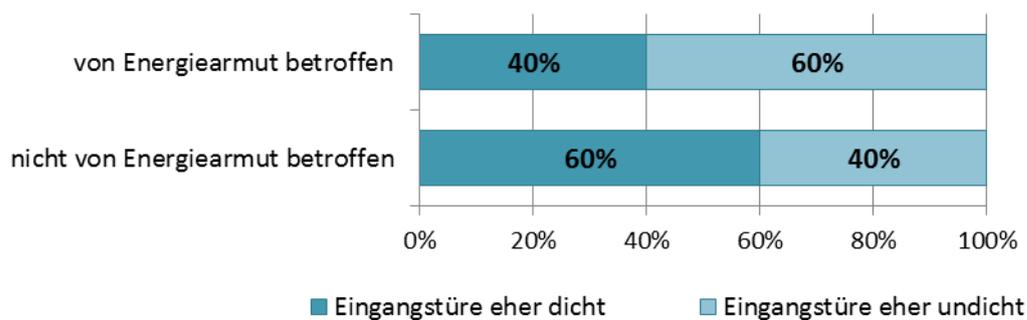


Abbildung 98: Betroffenheit von Energiearmut nach Dichte der Eingangstüre (n=180)

Es stellten sich auch drei in den letzten 10 Jahren am Haus bzw. der Wohnung der Befragten durchgeführte **Sanierungsmaßnahmen** hinsichtlich der Betroffenheit von Energiearmut als signifikant heraus (Abbildung 99)⁹¹: Energiearme Befragte berichten seltener von einer

⁹⁰ Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,03 (durch die Variable „Undichte Eingangstür“ kann die Vorhersage der Betroffenheit von Energiearmut um 3% verbessert werden).

⁹¹ Der stärkste Zusammenhang war hier bezüglich des Austauschs des Heizkessels/der Therme feststellbar (Cramer's V von 0,3 bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,06), der schwächste bezüglich der

Dämmung des Dachs und der Geschoßdecken (14% gegenüber 29%), von einem Austausch des Heizkessels/der Therme (6% gegenüber 17%) und von der Dämmung von Heizungs- und Wasserrohren (2% gegenüber 11%).

In den letzten 10 Jahren am Haus/der Wohnung durchgeführte Sanierungsmaßnahmen

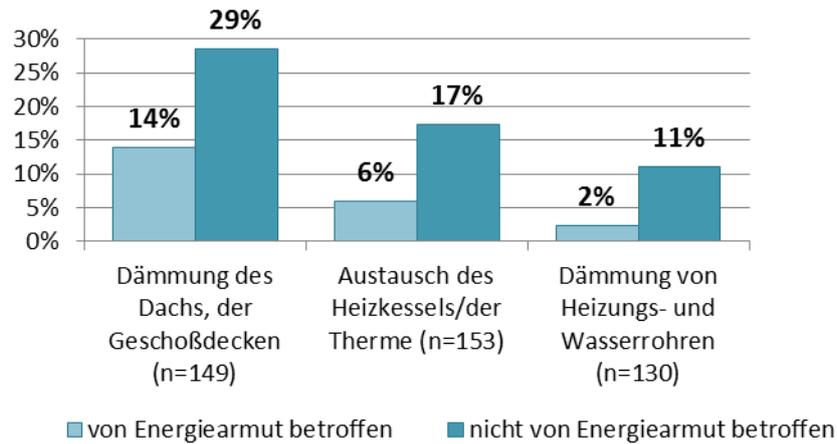


Abbildung 99: Betroffenheit von Energiearmut nach in den letzten 10 Jahren am Haus/der Wohnung durchgeführten Sanierungsmaßnahmen

In von Energiearmut betroffenen Haushalten ist weiters auch signifikant seltener ein **Thermostatventil** an den Heizkörpern vorhanden: nur 29% der von Energiearmut Betroffenen verfügen über ein solches im Vergleich zu 47% der nicht Betroffenen⁹² (siehe Abbildung 100).

Dämmung des Dachs und der Geschoßdecken (Cramer's V von 0,2 bzw. Goodkam/Kruskal tau von 0,03).

⁹² Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,04 (durch die Variable „Thermostatventil“ kann die Vorhersage der Betroffenheit von Energiearmut um 4% verbessert werden).

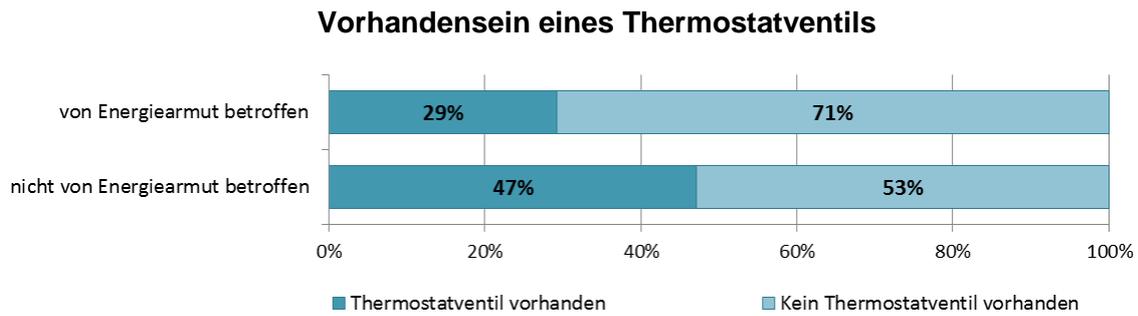


Abbildung 100: Betroffenheit von Energiearmut nach Vorhandensein eines Thermostatventils

Die Befragten wurden nach dem Vorhandensein von bestimmten, insgesamt 12, **Geräten** im Haushalt gefragt. Von Energiearmut betroffene Haushalte verfügen über durchschnittlich ein Gerät weniger im Haushalt (6,7 gegenüber 7,7) als von Energiearmut nicht betroffene Haushalte. Dieser Unterschied zwischen von Energiearmut Betroffenen und nicht Betroffenen ist laut Kruskal-Wallis-Test signifikant.

Durchschnittliche Anzahl der im Haushalt vorhandenen Geräte

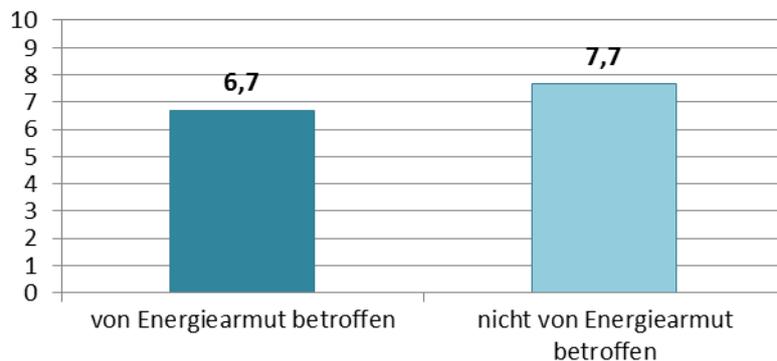


Abbildung 101: Betroffenheit von Energiearmut nach der durchschnittlichen Anzahl der im Haushalt vorhandenen Geräte (n=182)

Dass im Alltag von Energiearmutsbetroffenen bestimmte Bewältigungsstrategien angewandt werden müssen, um mit der Situation der Energiearmut umgehen zu können, zeigt folgendes Ergebnis: Energiearme Befragte berichteten signifikant häufiger als nicht energiearmutsbetroffene Befragte von **Einschränkungen bezüglich der Beleuchtung** (59% gegenüber 36% der nicht von Energiearmut Betroffenen) sowie von **Einschränkungen des**

Warmwasserverbrauchs (44% gegenüber 22%) **aus finanziellen Gründen** (siehe Abbildung 102 und Abbildung 103).⁹³

Einschränkung des Warmwasserverbrauchs aus finanziellen Gründen

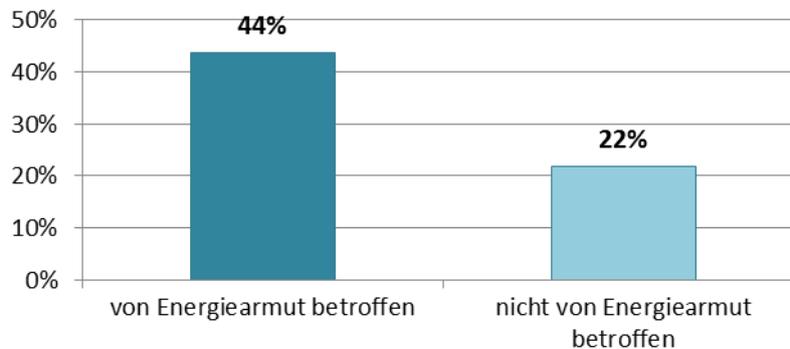


Abbildung 102: Betroffenheit von Energiearmut nach der Einschränkung des Warmwasserverbrauchs (n=171)

Einschränkung der Beleuchtung aus finanziellen Gründen

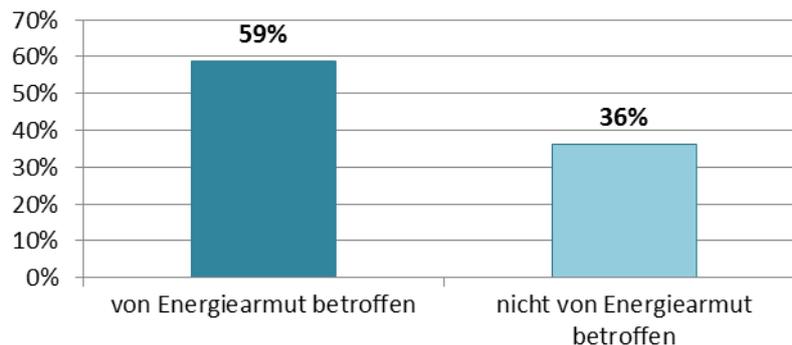


Abbildung 103: Betroffenheit von Energiearmut nach der Einschränkung der Beleuchtung (n=179)

3.10. Übersicht über die Ergebnisse der Ersterhebung

Im Folgenden werden, der Übersichtlichkeit wegen in punktueller Form, die Ergebnisse der Analyse der Daten der ersten Erhebung dargestellt – zuerst die Ergebnisse für alle Projekte und danach signifikante Unterschiede zwischen den drei Projekten.

⁹³ Bei beiden Variablen ein Cramer's V von 0,2 (schwacher Zusammenhang) bzw. Goodman/Kruskal tau von 0,04 (durch die Variablen „Einschränkung beim Warmwasserverbrauch“ bzw. „Einschränkung bei der Beleuchtung“ kann die Vorhersage der Betroffenheit von Energiearmut um jeweils 4% verbessert werden).

3.10.1. Ergebnisse aller drei Projekte

Merkmale der befragten Personen

- 44% der Befragten kommen aus **Wien**, 26% aus **Vorarlberg**, 12% aus dem **Burgenland**, die restlichen 18% verteilen sich über die Bundesländer **Salzburg**, **Oberösterreich**, **Steiermark**, **Niederösterreich** und **Kärnten**.
- 56% der Befragten wurden im Rahmen des Projekts **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** beraten, 19% im Rahmen des Projekts **Grätzeleltern** und 25% im Rahmen des Projekts **Stromspar-Check**.
- Die Hälfte der Befragten lebt in **Wohnorten mit mehr als 100.000 EinwohnerInnen**.
- 69% der Befragten sind **weiblich**, 31% sind **männlich**.
- 55% der Befragten sind zwischen 30 und 49 Jahre **alt**, im Durchschnitt sind diese 44 Jahre alt.
- Ein Drittel der Befragten verfügt über **keine österreichische Staatsbürgerschaft**.
- Ein Drittel der Befragten ist **verheiratet**, jeweils ca. ein Viertel ist **ledig** oder **geschieden**.
- 37% der Befragten sind **arbeitslos**, 28% **erwerbstätig**, ca. ein Viertel ist in **Pension**.
- 56% der arbeitslosen Befragten sind seit **einem bis drei Jahr/en** arbeitslos.

Merkmale der untersuchten Haushalte

- 28% der befragten Haushalte sind **Ein-Personen-Haushalte**, 27% Haushalte mit **zwei Personen**, 18% Haushalte mit **5 oder mehr Personen** (Ö: 7%).
- 2/3 der befragten Haushalte haben ein **monatliches Netto-Haushaltseinkommen** von unter 1.500 €, im Durchschnitt verfügen sie monatlich über 1369 € bzw. 635 € pro Person im Haushalt.
- 50% der befragten Haushalte verfügen über ein **monatliches äquivalisiertes Netto-Haushaltseinkommen** von unter 806 € (Ö: 1.817 € monatlich bei 12 Monatsgehältern und 1.558 € monatlich bei 14 Monatsgehältern), im Durchschnitt sind es 830 €.
- 88% der Befragten sind **armutsgefährdet**, weisen also ein monatliches äquivalisiertes Netto-Haushaltseinkommen von unter 1090 € auf (Ö: 14,4%).
- Jeweils 41% der Haushalte beziehen Leistungen vom **AMS** und **Sozialhilfe/ Mindestsicherung/ Richtsatzergänzung**, ein knappes Drittel bezieht Einkommen aus **Erwerbstätigkeit** und **Kinderbetreuungsgeld bzw. Familienbeihilfe**, weniger als ein Viertel bezieht **Pensionsleistungen**, 16% beziehen **Wohnbeihilfe**.
- Mehr als die Hälfte der Haushalte hat **monatliche Mietkosten inkl. Hausbetriebskosten** zwischen 250 und 500 €, bei 7% liegen sie über 750 €, bei 14%

unter 250 €. Im Durchschnitt liegen die Mietkosten bei 456 €, das sind 7,4 €/m² (Ö: 6,9 €/m²).

- Ein Drittel der Haushalte hat **Energiekosten** von über 150 €/Monat, 62% zwischen 50 und 150 €. Im Durchschnitt liegen diese bei 140 € bzw. 2,2 €/m² (Ö: 2011: 144 €/Monat, 2012: 138 €/Monat).
- 46% der Haushalte geben über 10 Prozent ihres **Einkommens für Energie** aus, 39% 5-10 Prozent.

Wohnsituation und Gebäudezustand

- 83% der Befragten leben in **Wohnanlagen oder Wohngebäuden** (Ö: 51%).
- 82% der Gebäude, in denen die Befragten wohnen, wurden vor **1980** erbaut (Ö: 64%), 17% vor **1919** (Ö: 16%).
- 88% der Befragten haben ein **Miet-/Untermietverhältnis**, 38% haben eine/n **private/n VermieterIn**, ein knappes Viertel wohnt in **Gemeindewohnungen**, 17% in **Genossenschaftswohnungen**, 12% haben **kein Mietverhältnis**.
- Die durchschnittliche **Nutzfläche** beträgt 70 m² (Ö: 93,4 m²), pro Person im Haushalt sind das 32,8 m². 71% der Befragten haben eine Nutzfläche zwischen 45 und 110 m² (Ö: 58%); eine Fläche bis zu 45 m² haben 18% (Ö: 8%), eine Fläche ab 110 m² 11% (Ö: 35%).
- 36% der Befragten gaben eine **Modernisierung von Fenstern und Türen**, 21% die **Dämmung der Außenwände** als Sanierungsmaßnahme am Wohngebäude in den letzten 10 Jahren an.
- 54% aller Befragten und 47% der Befragten mit Wohnungen in vor 1980 errichteten Gebäuden nannten **keine** an ihrem Wohngebäude in den letzten 10 Jahren durchgeführte **Sanierungsmaßnahme**.

Mängel der Wohnung/des Wohngebäudes

- Über ein Drittel der Befragten hat **undichte Fenster**, fast die Hälfte eine **undichte Eingangstüre**.
- 31% der Befragten hat **Schimmel** in der Wohnung (Ö: 21% haben Feuchtigkeit/Schimmel in der Wohnung), davon jeweils über 50% im Bad/in der Toilette und im Schlaf-/Kinder-/Arbeitszimmer, weniger als ein Drittel im Wohnzimmer.

Raumtemperatur

- Die durchschnittliche **Raumtemperatur** liegt bei 21,2 °C. Fast zwei Drittel der Befragten haben eine Raumtemperatur von 20 bis unter 23 Grad.

Geräte und Beleuchtung

- Ein **Kühlschrank bzw. eine Kühl-/Gefrierkombination** und ein **Herd** sind in über 90% der Haushalte (Ö: 100%) vorhanden, eine **Waschmaschine** und ein **Fernseher** in 86% (Ö: 97%); in 66% ein **Backofen**, in 59% ein **PC bzw. Laptop** (Ö:71%), in jeweils 40% ein **Geschirrspüler** (Ö: 74%) bzw. **Elektroboiler** (Ö:19%), in jeweils einem Drittel ein **Gefrierschrank** (Ö:40%) bzw. ein **Radio/eine HiFi-Anlage** (Ö:64%) und in 13% ein **Wäschetrockner** (Ö: 34%). **Zusatzgeräte** werden von 25% der Befragten angegeben und sind meist ein weiterer Fernseher oder ein PC/Notebook.
- Durchschnittlich besitzen die Befragten **7 der 12** abgefragten Geräte.
- Die **ältesten** Geräte in den Haushalten der Befragten sind **Gefrierschrank/die Gefriertruhe** mit durchschnittlich 11,6 Jahren, der **Elektroboiler** und der **Herd** mit jeweils 10,3 Jahren sowie der **Kühlschrank** und der **Backofen** mit jeweils 9,8 Jahren. Die durchschnittlich **neuesten** Geräte sind der **PC/das Notebook** mit 3,8 Jahren und das **Radio/die HiFi-Anlage** bzw. der **Fernseher** mit jeweils 6,2 Jahren. Im Vergleich zu den Daten im Strom- und Gastagebuch haben die Befragten deutlich ältere Gefrierschränke/Gefriertruhen und leicht ältere Herde bzw. Backöfen.
- Durchschnittlich sind in den Haushalten 11 **Leuchtmittel** (Ö: 40,9), 2,6 davon **Energiesparlampen/LEDS** (Ö:10,4) vorhanden. Der Anteil von Energiesparlampen/LEDs an allen Leuchtmitteln beträgt 25% (Ö: 26%).

Energetische Situation der Haushalte

- In 96% der befragten Haushalte ist eine **Heizung vorhanden** (Ö: 91,8%).
- Der **durchschnittliche Heizenergieverbrauch** der beratenen Haushalte liegt jährlich bei 12.947 kWh pro Haushalt bzw. 6.318 kWh pro Kopf (Ö: 17.639 kWh pro Haushalt, 7.700 kWh pro Kopf).
- Entsprechend der Angaben aus den Energierechnungen belaufen sich die **Heizenergiekosten** der beratenen Haushalte auf 831 €/Jahr (Ö: 972 €).
- Beim **Heizenergieträgermix** dominieren Gas und Fernwärme.
- Der **durchschnittliche Stromverbrauch** innerhalb eines Rechnungsjahres liegt bei 4.226 kWh pro Haushalt bzw. 2.075 kWh pro Kopf (Ö: 4.584 kWh pro Haushalt, 2.001 kWh pro Kopf).

- Die **Stromkosten** entsprechend Angaben aus den Energierechnungen betragen 772 €/Jahr (Ö: 755 €).

Belastungen der Befragten

- Die Hälfte der Befragten gibt an, **kalte Wände und Böden** in der Wohnung zu haben, 42%, dass sie **weniger Räume als gewünscht heizen** können. 37% der Befragten können die Wohnfläche im Winter nicht so warmhalten, dass sie sich **wohlfühlen** (Ö: 3% können sich nicht leisten, ihre Wohnfläche angemessen warm zu halten), jeweils 17% verwenden **nur Strom zum Heizen** (Ö: 4%) bzw. hatten einen **mehr als dreitägigen Ausfall der Heizung** in den letzten 2 Jahren.
- 57% der Befragten schränken die **Beleuchtung** aus finanziellen Gründen ein, 45% erwärmen das **Warmwasser elektrisch**, 37% schränken den **Warmwasserverbrauch** aus finanziellen Gründen ein, 15% waschen **Wäsche außerhalb des Hauses**.
- 83% der Befragten gaben an, dass ihnen die **Bezahlung der Energierechnung Sorgen** mache. 71% berichteten von **Schwierigkeiten die Energierechnung zu bezahlen**, 47% von einer **Mahnung** des Energieversorgers und 13% von einer **Energieabschaltung** in den letzten zwei Jahren. 12% der Befragten gaben an, dass ihnen der Energieversorger bei Zahlungsschwierigkeiten nicht **entgegenkommen** würde, 52% wissen jedoch nicht, ob er das würde.

Beratungsinhalte, dringlichster Unterstützungsbedarf, Empfehlungen an externe Stellen und Gesamteindruck der Wohn- und Lebenssituation

- Die häufigsten Beratungsthemen waren Tipps rund ums **Heizen**, zur **energieeffizienten Nutzung von Geräten** (auch Boiler, Kühl-/Gefrierschrank), zu **Energiesparlampen**, zum **Lüften bzw. Schimmel**, zu **Gerätetausch**, und zum **Energieverbrauch allgemein**
- In sozialer Hinsicht waren die häufigsten Beratungsthemen Hilfe für einen **Wohnungswechsel** sowie die **Jobsuche**.
- Bezüglich des dringlichsten Unterstützungsbedarfs wurden am häufigsten der **Tausch energieineffizienter Geräte**, Beratung bezüglich des **Heizens** und Unterstützung beim **Wohnungswechsel** genannt.
- Vermittelt wurde v.a. zur **VermieterIn bzw. zur Hausverwaltung/Genossenschaft** und zur **Gebietsbetreuung**

Energiearmutsbetroffenheit der Haushalte

- Über die Hälfte der Befragten gilt dann als energiearmutsbetroffen, wenn der **Anteil des Einkommens, der für Energiekosten** ausgegeben wird (>10%), als Kern der Definition herangezogen wird.
- Wird die **subjektive Wahrnehmung einer angemessenen Beheizung** als Richtwert für Energiearmut herangezogen, gelten 37% als betroffen.
- 19% der Haushalte gelten dann als energiearmutsbetroffen, wenn entlang der E-Control-Definition **Armutsgefährdung und hohe Energiekosten** als Ausgangspunkt für Energiearmut herangezogen werden.
- Entsprechend der **projekteigenen Definition** von Energiearmut (u.a. Einbezug von Belastungsfaktoren) gelten 69% der Befragten als energiearmutsbetroffen,
- 44% der von Energiearmut Betroffenen wohnen in **Städten über 100.000 EinwohnerInnen**, 33% in **Wohnorten unter 10.000 EinwohnerInnen** (jeweils ca. 10% häufiger als von Energiearmut nicht Betroffene).
- 21% der von Energiearmut Betroffenen beziehen **Pensionsleistungen** (gegenüber 38% der nicht von Energiearmut Betroffenen).
- 60% der von Energiearmut Betroffenen haben eine **undichte Eingangstüre** (gegenüber 40% der nicht von Energiearmut Betroffenen).
- Von Energiearmut Betroffene berichten seltener als nicht Betroffene von einer **Dämmung des Dachs und der Geschoßdecken**, von **einem Austausch des Heizkessels/der Therme** und von einer **Dämmung von Heizungs- und Wasserrohren** (zwischen 9% und 15% seltener genannt als nicht von Energiearmut Betroffene).
- 29% der von Energiearmut Betroffenen verfügen über ein **Thermostatventil**, jedoch 47% der nicht von Energiearmut Betroffenen.
- Von Energiearmut Betroffene verfügen mit 6,7 von insgesamt über durchschnittlich ein abgefragtes **Gerät** weniger im Haushalt als nicht von Energiearmut Betroffene.
- 59% der von Energiearmut Betroffenen gegenüber 36% der nicht Betroffenen berichten von **Einschränkungen bezüglich der Beleuchtung**, 44% der Betroffenen gegenüber 22% der nicht Betroffenen von **Einschränkungen des Warmwasserverbrauchs**

3.10.2. Signifikante Unterschiede zwischen den Projekten

Befragte des Projekts VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas...

- sind zu 45% aus **Wien**, zu 22% aus dem **Burgenland**; die restlichen 33% verteilen sich auf die Bundesländer Salzburg, Oberösterreich, Steiermark, Niederösterreich, Vorarlberg und Kärnten,
- stammen zu 56% aus Wohnorten mit **mehr als 100.000 EinwohnerInnen** und weisen mit 31% den höchsten Anteil an Befragten aus Wohnorten mit **weniger als 10.000 EinwohnerInnen** auf (Grätzeleltern: 0%, Stromspar-Check: 29%),
- sind mit 78% öfter **weiblich** als die Befragten der beiden anderen Projekte (Stromspar-Check: 66%, Grätzeleltern: 45%),
- sind mit 82% deutlich öfter **österreichischer Staatsbürgerschaft** als die Befragten der beiden anderen Projekte (Grätzeleltern: 26%, Stromspar-Check: 63%),
- sind mit 26% **seltener verheiratet** als die Befragten der beiden anderen Projekte (Grätzeleltern: 45%, Stromspar-Check: 36%),
- beziehen mit 51% häufiger als Befragte der beiden anderen Projekte **AMS-Leistungen** (Grätzeleltern: 24%, Stromspar-Check: 30%),
- beziehen mit 52% häufiger als die Befragten des Stromspar-Checks, jedoch im etwa gleichen Ausmaß wie die Befragten der Grätzeleltern **Sozialhilfe, Mindestsicherung oder Richtsatzergänzung bzw. AMS-Leistungen** (Stromspar-Check: 6%, Grätzeleltern: 51%),
- beziehen **keine Mietbeihilfe** im Vergleich zu 6% der Befragten des Stromspar-Checks und 1% der Befragten der Grätzeleltern,
- haben im Projektvergleich mit 6,6 €/m² die **niedrigsten Mietkosten pro m²** (Grätzeleltern: 9 €/m², Stromspar-Check 7,7 €/m²),
- geben mit einem durchschnittlichen Anteil von 33% den im Projektvergleich **niedrigsten Anteil ihres Einkommens für Miete** aus (Grätzeleltern: 36%, Stromspar-Check: 41%),
- haben im Vergleich zu den anderen Projekten mit 20% öfter **Energiekosten von über 200 €/Monat** (Stromspar-Check: 11%, Grätzeleltern: 6%) und mit 28% **seltener Energiekosten unter 100 €/Monat** (Grätzeleltern: 58%, Stromspar-Check: 61%),
- wenden mit 55% häufiger als die Befragten der anderen Projekte **mehr als 10% ihres Netto-Haushaltseinkommens für Energie** auf (Grätzeleltern: 38%, Stromspar-Check: 18%),
- leben im Vergleich zu den anderen Projekten mit 12% **seltener in Gebäuden**, die **vor 1919** errichtet wurden (Grätzeleltern: 39%, Stromspar-Check: 14%),

- leben mit 53% häufiger als andere Befragte in einer **Gemeinde- oder Genossenschaftswohnung** (Stromspar-Check: 36%, Grätzeleltern: 10%),
- können mit 61% (alle Wohnbauten) bzw. 67% (vor 1980 errichtete Wohnbauten) häufiger als andere Befragte von **mindestens einer Sanierungsmaßnahme am Wohngebäude** in den letzten 10 Jahren berichten (Stromspar-Check: 42% bzw. 30%, Grätzeleltern: 25% bzw. 26%),
- haben mit 33% häufiger als andere Befragte eine **Temperatur über 23 °C** im Wohnbereich (Stromspar-Check: 5%, Grätzeleltern: 19%) und mit 13% leicht **seltener** als andere Befragte eine Temperatur **unter 20°C** (Grätzeleltern 23%, Stromspar-Check: 15%),
- verfügen im Vergleich zu den anderen Projekten über die durchschnittlich **ältesten Gefrierschränke/-truhen** (12,8 Jahre) und **Kühlschränke** (11 Jahre),
- verwenden den **Stand-by-Modus des PCs/Notebooks** mit 21% **seltener** als Befragte des Stromspar-Checks (39%) und der Grätzeleltern (43%),
- nutzen als **Heizenergieträger** nach Gas (39%) am zweithäufigsten Fernwärme (24%) (Grätzeleltern: Gas 67%, Fernwärme 4%, Stromspar-Check: Gas 40%, Fernwärme 0%, Zusammenhang zwischen verwendetem Heizenergieträger und Projektvariable),
- fühlen sich im Vergleich zu Befragten anderer Projekte **hinsichtlich der Bezahlung der Energierechnung häufiger finanziell belastet**: 94% geben an, dass ihnen die Bezahlung der Energierechnung Sorgen mache (Grätzeleltern: 81%, Stromspar-Check: 61%), 88%, dass sie Schwierigkeiten gehabt hätten, die Energierechnung zu bezahlen (Grätzeleltern: 61%, Stromspar-Check: 45%), 64%, dass sie eine Mahnung vom Energieversorger bekommen hätten (Grätzeleltern: 33%, Stromspar-Check: 24%) und 20%, dass eine Energieabschaltung in den letzten zwei Jahren erfolgt sei (Grätzeleltern: 6%, Stromspar-Check 3%),
- geben mit 36% deutlich **seltener** an, **nicht zu wissen**, ob der **Energieversorger bei Zahlungsschwierigkeiten entgegenkommen** würde (Grätzeleltern: 79%, Stromspar-Check: 64%),
- wurden signifikant **öfter** als Befragte anderer Projekte **zu den Themen Heizen** (56% gegenüber Stromspar-Check: 41% bzw. Grätzeleltern: 45%), **Energieverbrauch allgemein** (37% gegenüber 9% bzw. 28%), **Lüften** (39% gegenüber 23% bzw. 24%), **energieeffiziente Beleuchtung** (44% gegenüber 12% der von den Grätzeleltern beratenen Haushalte, nur leicht häufiger als die 41% der Haushalte des Stromspar-Checks), **Gerätetausch** durch Caritas (34% gegenüber 5% bzw. 8%), **Weitervermittlung** zum/r VermieterIn, Wiener Wohnen oder die Genossenschaft (15% gegenüber 4% bzw. 8%), **Kontrolle der Gas- und Strom-Zählerstände** (11% gegenüber 0% bzw. 8%), **Anbieterwechsel** (8% gegenüber 0% bzw. 5%) und **generelle Dämmung des Hauses** (13% gegenüber 2% bzw. 1%) **beraten**,

- gelten dann signifikant häufiger als **energiearmutsbetroffen** als Befragte der anderen Projekte, wenn der Anteil des Einkommens, der für Energiekosten ausgegeben wird (>10%), als Kern der Definition herangezogen wird (55% im Vergleich zu 18% bzw. 38%) oder Armutgefährdung und hohe Energiekosten in deren Zentrum stehen (29% im Vergleich zu 5% bzw. 7%) sowie nach projekteigener Definition (82% im Vergleich zu 48% bzw. 67%).

Befragte des Projekts Stromspar-Check...

- sind alle aus **Vorarlberg**,
- stammen zu 71% aus **Wohnorten mit 10.000-100.000 EinwohnerInnen** (Grätzeleltern: 0%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 13%) und zu 29% aus einem **Wohnort mit weniger als 10.000 EinwohnerInnen** (Grätzeleltern: 0%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 31%),
- sind mit einem durchschnittlichen Alter von 48 Jahren die **ältesten Befragten** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 44 Jahre, Grätzeleltern: 40 Jahre),
- sind mit 21% **etwas seltener ledig** als die Befragten der beiden anderen Projekte (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 28%, Grätzeleltern: 29%) und mit 34% **etwas häufiger geschieden** (Grätzeleltern: 15%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 33%),
- sind im Vergleich zu den anderen Befragten mit 22% **seltener arbeitslos** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 40%, Grätzeleltern: 49%),
- sind mit 36% im Vergleich zu den anderen Befragten am häufigsten in **Pension** (Grätzeleltern: 8%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 24%),
- beziehen mit 6% **seltener** als die anderen Befragten **Sozialhilfe, Mindestsicherung oder Richtsatzergänzung** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 51%, Grätzeleltern: 52%),
- beziehen mit 38% häufiger als die anderen Befragten **Wohnbeihilfe** (Grätzeleltern: 1%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 12%),
- beziehen mit 6% häufiger **Mietbeihilfe** als die anderen Befragten (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 0%, Grätzeleltern: 1%),
- haben zu 53% häufiger als andere Befragte **Mietkosten über 500 €** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 32%, Grätzeleltern: 25%) und mit 571 € die vergleichsweise **höchsten durchschnittlichen Mietkosten** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 435 €, Grätzeleltern: 427 €),
- haben mit 61% öfter als andere Befragte **Energiekosten unter 100 €/Monat** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 28%, Grätzeleltern: 58%) sowie mit 1,6 €/m²

die **geringsten Energiekosten pro m²** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 2,3 €/m², Grätzeleltern: 2,5 €/m²),

- geben mit 39% häufiger als andere Befragte nur **unter 5 Prozent des Netto-Haushaltseinkommens für Energie** aus (Grätzeleltern: 9%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 10%),
- leben mit 23% häufiger als andere Befragte in **Ein-/Zweifamilienhäusern** (Grätzeleltern: 0%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 16%),
- leben mit 28% häufiger als andere Befragte in den **neuesten**, nach 1991 errichteten, **Gebäuden** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 10%, Grätzeleltern: 1%),
- **besitzen** mit 23% häufiger als andere Befragte ihre Wohnungen bzw. Häuser (Grätzeleltern: 0%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 10%),
- verfügen mit 84 m² (alle Haushalte) bzw. 71 m² (nur Wohnungen) im Vergleich zu den anderen Befragten über die **größten durchschnittlichen Nutzflächen** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 69 m²/62 m², Grätzeleltern 54 m²/54 m²) sowie mit 37 m² (alle Haushalte) bzw. 34 m² (nur Wohnungen) über die vergleichsweise **größte durchschnittliche Nutzfläche pro Person im Haushalt** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 33 m²/32 m², Grätzeleltern: 26 m²/26 m²),
- wohnen mit 9% **seltener** als andere Befragte in **Wohnungen unter 45 m²** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 13%, Grätzeleltern: 46%) und mit 19% häufiger in Wohnungen von **110 m² und mehr** (Grätzeleltern: 7%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 8%),
- berichten mit 29% im Vergleich zu anderen Projekten **seltener** von **undichten Fenstern** und mit 43% seltener von **undichten Türen** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 32% undichte Fenster, 45% undichte Türen; Grätzeleltern: beides zu ca. 60%),
- berichten mit 16% **seltener** als andere Befragte von **Schimmel** in der Wohnung/dem Haus (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 30%, Grätzeleltern: 52%),
- haben mit 5% **seltener** als andere Befragte eine **Temperatur über 23 °C** im Wohnbereich (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 33%, Grätzeleltern: 19%),
- besitzen mit durchschnittlich 8,4 Geräten die **meisten der abgefragten Geräte** (Grätzeleltern: 5,5; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 6,8); besonders deutliche Unterschiede zu den anderen Projekten zeigen sich beim **Backofen** (94% der Befragten des Stromspar-Check gegenüber 55% bzw. 58% der Befragten der anderen Projekte besitzen diesen), dem **Geschirrspüler** (59% gegenüber 45 und 16%), dem **Elektroboiler** (57% gegenüber 34% und 29%) und dem **Radio/HiFi-Gerät** (44% gegenüber 31% und 20%),
- verfügen über die im Vergleich zu den anderen Befragten die **ältesten Elektroboiler** (12,6 Jahre) und **PCs/Notebooks** (4,3 Jahre),

- haben mit 12,7 Stück durchschnittlich die **meisten Leuchtmittel im Haushalt** (Grätzeleltern: 8,6; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 11),
- nutzen als **Heizenergieträger** nach Gas (40%) am zweithäufigsten Strom (19%) (Grätzeleltern: Gas 67%, Strom 17%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Gas 39%, Strom 10%, Zusammenhang zwischen verwendetem Heizenergieträger und Projektvariable),
- weisen mit 5.291 kWh/Jahr im Vergleich zu den anderen Projekten einen **höheren Stromverbrauch** pro Haushalt (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 4.112 kWh/Jahr, Grätzeleltern: 3.000 kWh/Jahr) sowie mit 15.231 kWh/Jahr einen **höheren Heizverbrauch** pro Haushalt auf (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 13.849 kWh/Jahr, Grätzeleltern: 8.806 kWh/Jahr),
- fühlen sich **hinsichtlich des Heizens, des Warmwasserverbrauchs und der Beleuchtung weniger belastet** als die Befragten der beiden anderen Projekte: 26% meinen, dass ihr Wohlbefinden aufgrund einer zu kalten Wohnung beeinträchtigt sei (Grätzeleltern: 61%; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 33%); 32% geben an, kalte Wände und Böden zu haben (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 54%; Grätzeleltern: 66%); 32% können weniger Räume als gewünscht heizen (Grätzeleltern: 59%; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 41%); 22% schränken ihren Warmwasserverbrauch (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 40%, Grätzeleltern: 51%) und 47% die Beleuchtung aus finanziellen Gründen ein (Grätzeleltern und VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 61%) und 5% waschen Wäsche außerhalb des Haushalts (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 16%; Grätzeleltern: 27%),
- verwenden jedoch mit 23% häufiger als andere Befragte **Strom zum Heizen** (Grätzeleltern: 19%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 14%) bzw. mit 75% deutlich häufiger hauptsächlich Strom **zur Erwärmung von Warmwasser** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 36%, Grätzeleltern: 29%),
- sind hinsichtlich der **Bezahlung der Energierechnung seltener** als andere Befragte **finanziell belastet**: 61% geben an, dass ihnen die Bezahlung der Energierechnung Sorgen mache (Grätzeleltern: 81%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 94%), 45%, dass sie Schwierigkeiten gehabt hätten, die Energierechnung zu bezahlen (Grätzeleltern: 61%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 88%), 24%, dass sie eine Mahnung vom Energieversorger bekommen hätten (Grätzeleltern: 33%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 64%) und 3%, dass eine Energieabschaltung in den letzten zwei Jahren erfolgt sei (Grätzeleltern: 6%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 20%),
- berichten mit 5% **seltener** als andere Befragte, dass der **Energieversorger bei Zahlungsproblemen nicht entgegenkommen** würde (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 13%, Grätzeleltern: 14%),

- erhielten signifikant öfter **Tipps zu den Themen energieeffiziente Nutzung von Geräten** (74% gegenüber VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 47% und Grätzeleltern: 20%) und zur **Reduktion des Warmwasserverbrauchs** (22% gegenüber 16% und 4%).

Befragte des Projekts Grätzeleltern...

- leben ausschließlich in **Wien**,
- sind im Vergleich mit den Befragten der anderen Projekte eher **jünger**: ihr durchschnittliches Alter beträgt 40 Jahre (Stromspar-Check: 48 Jahre; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 44 Jahre) und 58% der Befragten der Grätzeleltern waren unter 40 Jahre alt (Stromspar-Check: 32%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 40%),
- sind mit 74% deutlich häufiger als die anderen Befragten **nicht österreichischer Nationalität** (Stromspar-Check: 37%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 18%),
- sind im Vergleich zu den Befragten der anderen Projekten mit 45% häufiger **verheiratet** (Stromspar-Check: 36%; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 26%) und mit 15% **seltener geschieden** (Stromspar-Check: 34%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 33%),
- sind im Vergleich zu den anderen Befragten mit 49% häufiger **arbeitslos** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 40%, Stromspar-Check: 22%) und mit 8% **seltener in Pension** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 24%, Stromspar-Check: 36%),
- beziehen mit 52% häufiger als die Befragten des Stromspar-Checks, jedoch ca. im gleichen Ausmaß wie die Befragten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas **Sozialhilfe, Mindestsicherung oder Richtsatzergänzung** (Stromspar-Check: 6%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 51%),
- beziehen mit 7% **seltener** als die Befragten der beiden anderen Projekte **Pensionsleistungen** (Stromspar-Check: 35%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 24%),
- beziehen im Vergleich zu den anderen Befragten auffällig **selten**, nur zu einem Prozent, **Wohnbeihilfe** (Stromspar-Check: 38%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 12%).
- haben im Vergleich zu den anderen Befragten mit 25% **seltener Mietkosten über 500 €** (Stromspar-Check: 57%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 33%) bzw. mit 427 € signifikant **geringere durchschnittliche Mietkosten** als die Befragten des Projekts Stromspar-Check (571 €),
- jedoch gleichzeitig mit 9 € die im Projektvergleich **höchsten Mietkosten pro m²** (Stromspar-Check: 7,7 €/m², VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 6,6 €/m²),

- zahlen mit 6% **seltener** als die Befragten anderer Projekte **über 200 € Energiekosten** (Stromspar-Check: 11%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 20%) bzw. geben mit durchschnittlich 115 € **weniger im Monat für Energie** aus als andere Befragte (Stromspar-Check: 132 €, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 150 €),
- geben jedoch gleichzeitig mit 2,5 € die im Projektvergleich **höchsten Energiekosten pro m²** aus (Stromspar-Check: 1,6 €/m², VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 2,3 €/m²),
- geben mit nur 9% im Vergleich zu den beiden anderen Projekten **seltener an, unter 5% ihres Netto-Haushaltseinkommens für Energie** aufzuwenden (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 10%, Stromspar-Check: 39%),
- leben deutlich häufiger als andere Befragte, nämlich ausschließlich, in **Wohnanlagen und -gebäuden** (Stromspar-Check: 74%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 82%),
- wohnen häufiger als andere Befragte, zu 39%, in **Gebäuden**, die **vor 1919** errichtet wurden (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 12%, Stromspar-Check: 14%),
- leben häufiger als andere Befragte, zu 99%, in einem **Mietverhältnis** (Stromspar-Check: 76%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 89%), niemand wohnt im Eigentum,
- wohnen mit 77% deutlich häufiger als die anderen Befragten in einem **privaten Mietverhältnis** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 27%, Stromspar-Check: 29%) und mit 10% **seltener** in einer **Genossenschafts- oder Gemeindewohnung** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 53%, 36% Stromspar-Check),
- verfügen mit 53,5 m² im Vergleich zu den anderen Befragten über die **geringste durchschnittliche Nutzfläche** (Stromspar-Check: 84,2 m² bei allen Haushalten und 71 m² nur bei Wohnungen; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 69,3 m² bei allen Haushalten und 62,3 m² nur bei Wohnungen),
- verfügen mit 25,6 m² im Vergleich zu den beiden anderen Projekten auch über die **geringste durchschnittliche Nutzfläche pro Person** (Stromspar-Check: 37,1 m² in allen Haushalten und 34 m² nur bei Wohnungen; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 33,4 m² in allen Haushalten und 31,7 m² nur bei Wohnungen),
- wohnen mit 46% häufiger als andere Befragte in **Wohnungen mit weniger als 45 m²** (Stromspar-Check: 9%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 13%) und **seltener** mit nur 7% in einer Wohnung von **110 m² und mehr** (Stromspar-Check: 19%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 8%),
- können mit 26% (bzw. 25% bei vor 1980 errichteten Gebäuden) **seltener** als andere Befragte von **Sanierungen** ihrer Gebäude in den letzten 10 Jahren berichten

- (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 61% bzw. 67%, Stromspar-Check: 30% bzw. 42%),
- berichten mit jeweils ca. 60% deutlich häufiger als die Befragten der beiden anderen Projekte von **undichten Fenstern oder Türen** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 32% undichte Fenster, 45% undichte Türen; Stromspar-Check: 29% undichte Fenster, 43% undichte Türen),
 - sind mit 52% deutlich häufiger als die anderen Befragten von **Schimmel** betroffen (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 30%, Stromspar-Check: 16%),
 - haben mit 23% leicht häufiger als die anderen Befragten eine **Temperatur unter 20°C** im Wohnbereich (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 13%, Stromspar-Check: 15%),
 - besitzen mit 5,5 Geräten im Vergleich zu den anderen Haushalten durchschnittlich die **wenigsten der abgefragten Geräte** (Stromspar-Check: 8,4; VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 6,8); vergleichsweise besonders selten einen **Wäschetrockner** (1% gegenüber 11% bzw. 27%), einen **Gefrierschrank** (9% gegenüber 57% bzw. 33%), einen **Geschirrspüler** (16% gegenüber 59% bzw. 45%), einen **Fernseher** (zwei Drittel gegenüber fast allen Befragten der beiden anderen Projekte) und eine **Waschmaschine** (75% gegenüber 93% und 86%),
 - verfügen über die vergleichsweise **neuesten Gefrierschränke** (3,3 Jahre), **Kühlschränke** (7,7 Jahre) und **PCs/Notebooks** (3 Jahre),
 - verwenden den **PC/das Notebook** mit 43% häufiger als andere Befragte im **Stand-by-Modus** (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 21%, Stromspar-Checks: 39%),
 - verfügen im Vergleich zu den anderen Projekten über durchschnittlich **weniger Leuchtmittel** im Haushalt (8,6 gegenüber 11 bzw. 12,7),
 - nutzen als **Heizenergieträger** nach Gas (67%) am zweithäufigsten Strom (17%) (Stromspar-Check: Gas 40%, Strom 19%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Gas 39%, Strom 10%, Zusammenhang zwischen verwendetem Heizenergieträger und Projektvariable),
 - weisen mit 8.806 kWh/Jahr im Vergleich zu den anderen Projekten einen **niedrigeren Heizenergieverbrauch** pro Haushalt auf (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 13.849 kWh/Jahr, Stromspar-Check: 15.231 kWh/Jahr),
 - weisen mit 3.000 kWh/Jahr im Vergleich zu den anderen Projekten den **geringsten Stromverbrauch** pro Haushalt auf (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 4.112 kWh/Jahr, Stromspar-Check: 5.291 kWh/Jahr),
 - weisen die im Vergleich zu den anderen Projekten die **größte Belastung hinsichtlich des Heizens, des Warmwasserverbrauchs und der Beleuchtung** auf: 61% meinen, dass ihr Wohlbefinden aufgrund einer zu kalten Wohnung beeinträchtigt sei (Stromspar-

Check: 26%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 33%); 2/3 geben an, kalte Wände und Böden zu haben (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 54%, Stromspar-Check: 32%); 59% können weniger Räume als gewünscht heizen (Stromspar-Check: 32%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 41%); ein Drittel nennt mehr als dreitägige Funktionsausfälle der Heizung in den letzten zwei Jahren (Grätzeleltern/VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 13%); 51% schränken aus Kostengründen ihren Warmwasserverbrauch ein (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 40%, Stromspar-Check: 22%) und 27% waschen die Wäsche außerhalb des Haushalts (VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 16%, Stromspar-Check: 5%),

- wissen mit 79% im Vergleich zu den anderen Befragten häufiger **nicht** über ein etwaiges **Entgegenkommen des Energieversorgers** bei Zahlungsschwierigkeiten **Bescheid** (Stromspar-Check: 64%, VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 36%),
- wurden signifikant öfter **Beratungsinhalte** zu den Themen **Schimmel** (37% gegenüber VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 21% bzw. Stromspar-Check: 4%), **Reparatur/Wartung von Geräten** (18% gegenüber 14% bzw. 2%) und der **Bezahlung der Energierechnung** (11% gegenüber 6% bzw. 0%) vermittelt,
- erhielten durchgehend deutlich **häufiger Tipps** hinsichtlich diverser **sozialer Themen** (34% gegenüber VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: 10% bzw. Stromspar-Check: 1%), des **Wohnungswechsels** (25% gegenüber 4% bzw. 0%), der **Jobsuche** (20% gegenüber 0% bzw. 1%), des **Mietrechts bzw. der Höhe des Mietzinses** (18% gegenüber 0%), der Weitervermittlung um einen Antrag für eine **Gemeindewohnung** zu stellen (16% gegenüber 0%) und **Probleme mit der Hausverwaltung** (15% gegenüber 1% bzw. 0%),
- gelten dann signifikant häufiger als **energiearmutsbetroffen** als Befragte der anderen Projekte, wenn die subjektive Wahrnehmung einer angemessenen Beheizung als Kern der Energiearmutsdefinition herangezogen wird (61% im Vergleich zu 34% bzw. 26%) und weisen nach projekteigener Definition am häufigsten doppelte Belastungen auf (28% im Vergleich zu 15% bzw. 4%).

4. Ergebnisse der Evaluation

4.1. Samplebeschreibung

Ein Jahr nach den Ersterhebungen wurden in den beratenen Haushalten erneut Besuche und Evaluationserhebungen durchgeführt.

Von insgesamt **110 Haushalten** lagen Daten der Erst- und Zweitbefragung vor, davon 39 vom Projekt Grätzeleltern, 51 vom Projekt Stromspar-Check und 20 vom Projekt VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (siehe Abbildung 104). Aus dem Vergleich ausgeschlossen wurden Haushalte, die im Evaluationszeitraum umgezogen sind. Die im Folgenden dargestellten Daten des Vorher-Nachher-Vergleichs beziehen sich daher nur auf diese 110 Haushalte und nicht – wie bei der Ersterhebung – auf 402 Haushalte. Die hier dargestellten Antworthäufigkeiten der Ersterhebung unterscheiden sich daher von den in Kapitel 3 dargestellten.

Anzahl der Befragten, die an der Erst- und Zweiterhebung teilgenommen haben und nicht umgezogen sind

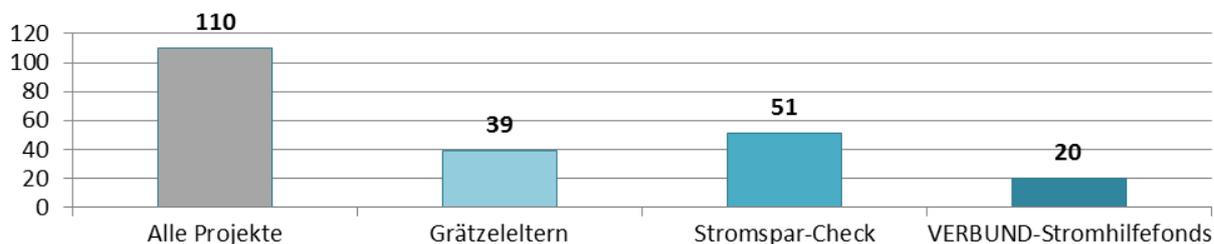


Abbildung 104: Anzahl der Befragten, die an Erst- und Zweiterhebung teilgenommen haben und nicht umgezogen sind (n=474)

Insgesamt nahmen 27% der Erstbefragten auch an der Zweiterhebung teil und sind im Evaluationszeitraum nicht umgezogen (siehe Abbildung 105). Auf die einzelnen Projekte bezogen konnte von rund der Hälfte der Erstbefragten innerhalb der Projekte Stromspar-Check und Grätzeleltern verwertbare Zweitdaten gewonnen werden, jedoch von nur 9% der Erstbefragten innerhalb des Projekts VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas.

Anteil der Befragten der Ersterhebung, die an der Zweiterhebung teilgenommen haben und nicht umgezogen sind

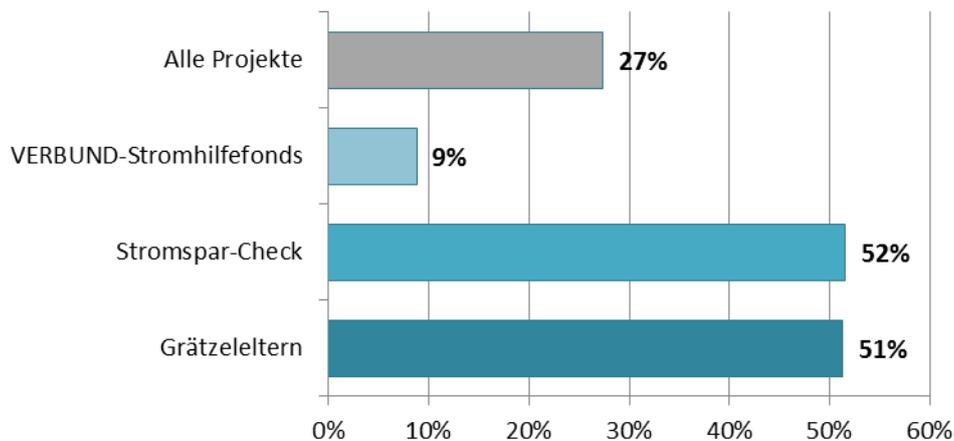


Abbildung 105: Anteil der Befragten der Ersterhebung, die an der Zweiterhebung teilgenommen haben und nicht umgezogen sind (n=402)

Betrachtet man die Stichprobe, die für den Vorher-Nachher-Vergleich herangezogen wird (n=110), lässt sich diese wie folgt **charakterisieren**: der Anteil der männlichen Befragten ist im Vergleich zur Gesamtstichprobe der Ersterhebung leicht gestiegen (von 31% auf 37%), nach wie vor ist jedoch der Großteil der Befragten weiblich. Ähnlich verhält es sich mit der Nationalität und dem Familienstand – die Gesamtverteilung hat sich auch bei diesen Variablen nur geringfügig verändert mit vergleichsweise leicht häufigerem Einbezug Befragter anderer als der österreichischen Nationalität (von 33% auf 39%) und verheirateter Personen (von 34% auf 40%). Bei der Verteilung über die verschiedenen Bundesländer wird sichtbar, dass die Evaluierungsdaten vermehrt von Seiten des Stromspar-Checks und der Grätzeleltern stammen – jeweils 46% der Befragten leben in Vorarlberg oder Wien (zuvor Vlb: 26%, W: 44%). Neben diesen zwei Bundesländern sind noch das Burgenland, Niederösterreich und Salzburg in der Stichprobe vertreten.

Im Hinblick auf das verfügbare Nettohaushaltseinkommen ist der Durchschnittswert innerhalb der Evaluierungsstichprobe fast ident mit dem aus der Ersterhebung, hier gibt es lediglich einen Unterschied von (+)26 €. Auch bei den monatlichen Ausgaben für Miete inkl. Betriebskosten (+14 €) und Energiekosten (+9 €) erweisen sich die beiden Stichproben als ähnlich.

4.2. Vorher-Nachher-Analyse der Erst- und Zweiterhebungsdaten

In den beratenen Haushalten fanden im Abstand von ca. einem Jahr Zweitberatungen statt. Im Rahmen dieser Zweitberatungen wurden erneut der Strom- und Heizenergieverbrauch sowie etwaige in den Haushalten durchgeführte Energieeffizienzmaßnahmen (verhaltensbezogen, investiv) erhoben.

Im Folgenden werden nur jene Evaluationsergebnisse beschrieben, bei denen sich **signifikante Unterschiede** zwischen den Variablen der Erst- und der Zweiterhebung zeigten. Bei den metrischen Variablen wurde zum Test der Signifikanz der Wilcoxon-Test bzw. der T-Test für verbundene Stichproben, bei dichotomen Variablen der McNemar-Test angewandt.

Zunächst werden diese projektübergreifend, im Anschluss differenziert nach Projekt erläutert. Im Anschluss wird die Vorher-Nachher-Analyse der Energieverbrauchsdaten dargestellt.

4.2.1. Vorher-Nachher-Analyse der nicht energieverbrauchsbezogenen Daten

Betrachtet man die durchschnittliche Anzahl der in den Haushalten vorhandenen **Energiesparlampen/LED** zum Zeitpunkt der Erstberatung im Vergleich zu einem Jahr darauf, so zeigt sich, dass davon im Durchschnitt 2 Stück mehr pro Haushalt vorhanden sind – es ist ein Anstieg von durchschnittlich 2,7 auf 4,7 Energiesparlampen/LEDs zu verzeichnen (siehe Abbildung 106).

Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED im Haushalt VOR und NACH der Beratung

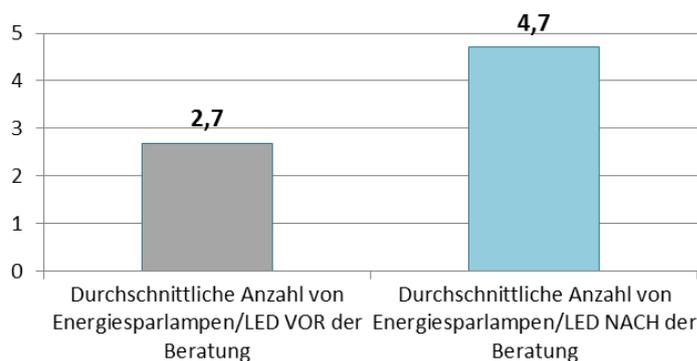


Abbildung 106: Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED im Haushalt VOR und NACH der Beratung (n=97)

Der **Anteil der Energiesparlampen/LED an allen im Haushalt vorhandenen Leuchtmitteln** ist in diesem Zeitraum von rund einem Viertel auf 43% gestiegen (siehe Abbildung 107). Die oben dargestellte gesteigerte Anzahl an Energiesparlampen/LED im Haushalt führte also zu einem Austausch der alten Glühbirnen und wurde nicht *zusätzlich* zu den alten Leuchtmitteln angeschafft (bezüglich der Leuchtmittelanzahl insgesamt pro Haushalt ist in den Daten der Erst- und Zweiterhebung auch kein signifikanter Unterschied bemerkbar).

Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln im Haushalt VOR und NACH der Beratung

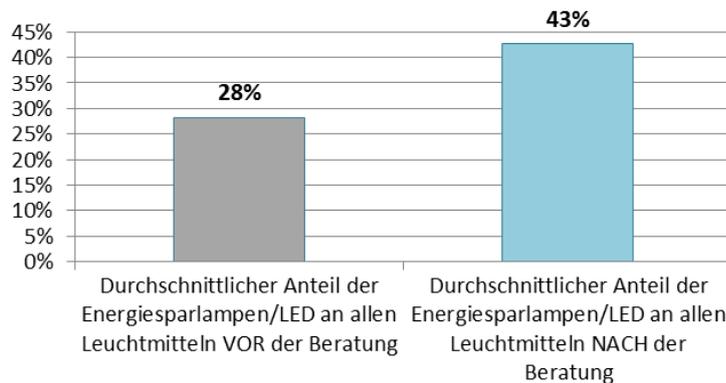


Abbildung 107: Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln im Haushalt VOR und NACH der Beratung (n=96)

Erneut abgefragt wurden darüber hinaus auch die verschiedenen Belastungssituationen. Im Vergleich zur ersten Erhebung gaben weniger Befragte (56% statt 69%) an, dass ihnen die **Bezahlung der Energierechnung Sorgen** bereitet (siehe Abbildung 108). 18% der Befragten bereitete die Energierechnung zum Zeitpunkt der Ersterhebung noch Sorgen, zum Zeitpunkt der Zweiterhebung jedoch nicht mehr.

Zustimmung zur Aussage "Die Bezahlung der Energierechnung macht Sorgen" VOR und NACH der Beratung

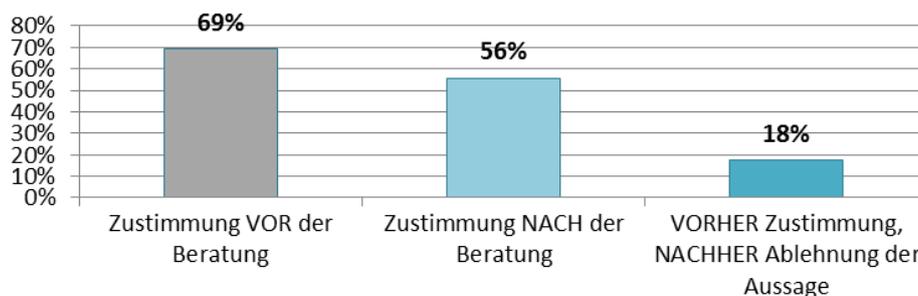


Abbildung 108: Zustimmung zur Aussage "Die Bezahlung der Energierechnung macht Sorgen" VOR und NACH der Beratung (n=97)

Während zuvor die Hälfte der Befragten **Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnungen** vermerkte, waren es bei der Zweiterhebung bereits nur mehr 39%. 20% der Befragten hatten zum Zeitpunkt der Ersterhebung Schwierigkeiten mit der Bezahlung, zum Zeitpunkt der Zweiterhebung nach der Beratung jedoch nicht mehr.

Zustimmung zur Aussage "Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnungen" VOR und NACH der Beratung

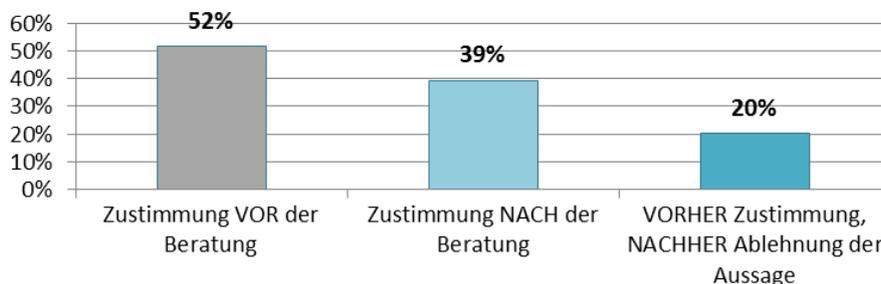


Abbildung 109: Zustimmung zur Aussage "Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnungen in den letzten zwei Jahren" VOR und NACH der Beratung (n=99)

Bei der ersten Beratung wurden die Haushalte zudem gefragt, ob sie **innerhalb der letzten zwei Jahre eine Mahnung von ihrem Energieversorger** erhalten hätten – 23% der Befragten dieses Samples gaben dies an (siehe Abbildung 110). Bei der Zweiterhebung wurde nachgefragt, ob sie seit der ersten Beratung gemahnt wurden, was nur mehr 12% der Befragten bejahten. 16% der Befragten erhielten in den zwei Jahren vor der Erstberatung eine Mahnung des Energieversorgers, haben jedoch seither keine Mahnung mehr erhalten.

Zustimmung zur Aussage "Mahnung des Energieversorgers in den letzten zwei Jahren/seit der letzten Beratung erhalten" VOR und NACH der Beratung

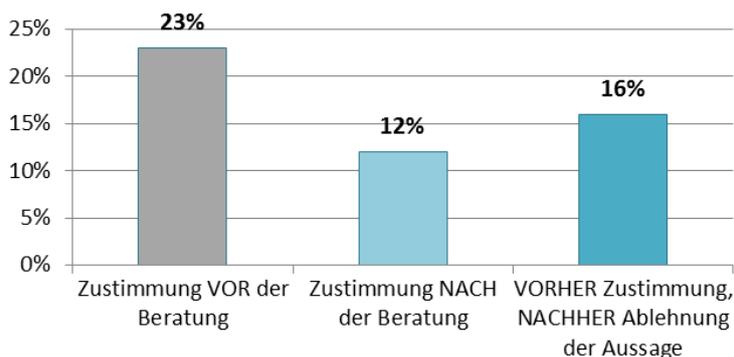


Abbildung 110: Zustimmung zur Aussage "Mahnung des Energieversorgers in den letzten zwei Jahren erhalten" VOR und NACH der Beratung (n=100)

Vorher-Nachher-Analyse der Daten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas

Innerhalb des Projektes VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas konnte die durchschnittliche Anzahl von **Energiesparlampen/LED** von 1,4 auf 2,7 Stück um durchschnittlich 1,3 Stück

pro Haushalt erhöht werden (siehe Abbildung 111). Einschränkend ist hier anzumerken, dass im gesamten Vergleichssample die durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED bei der Ersterhebung, wie oben dargestellt, bei 2,7 pro Haushalt liegt und sich auf 4,7 gesteigert hat. Die im Vergleichssample vorhandenen Fälle des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas verfügten bei der Ersterhebung also im Vergleich mit allen Projekten im Durchschnitt über besonders wenig Energiesparlampen/LED. Zudem ist zu beachten, dass, wenn das gesamte Sample der Ersterhebung herangezogen wird, die durchschnittliche Anzahl der Energiesparlampen/LED der im Rahmen des Projekts VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas Beratenen 2,6 beträgt, also deutlich höher als im hier dargestellten reduzierten Vergleichssample von 16 Fällen liegt.

VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED VOR und NACH der Beratung

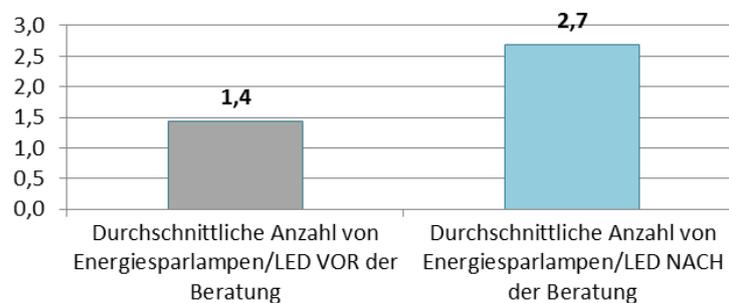


Abbildung 111: VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED VOR und NACH der Beratung (n=16)

Zum Zeitpunkt der Ersterhebung beträgt der durchschnittliche **Anteil der Energiesparlampen/LED an den gesamten Leuchtmitteln** der im Rahmen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas beratenen Haushalte 18%, nach den Beratungen rund ein Drittel (siehe Abbildung 112).

VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln VOR der Beratung

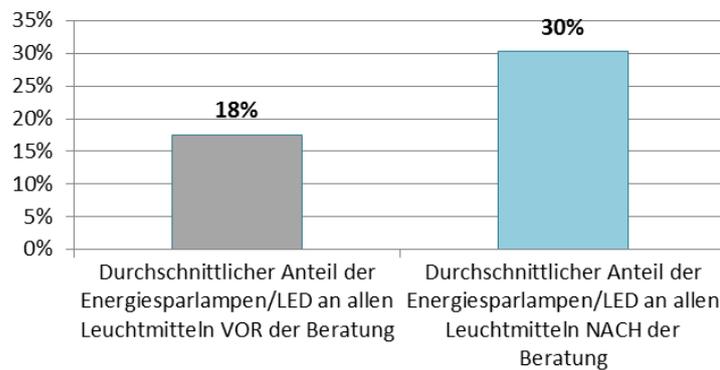


Abbildung 112: VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln VOR der Beratung (n=16)

Während 71% der Haushalte in den zwei Jahren vor der Beratung eine **Mahnung von ihrem Energieversorger** erhalten hatten, waren es nach der Beratung nur mehr 29% der Haushalte (siehe Abbildung 113). Bei 41% der Haushalten war nach der Beratung eine Verbesserung der Situation zu beobachten: diese hatten in den letzten zwei Jahren vor der Beratung eine Mahnung erhalten, seitdem aber nicht mehr.

VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Zustimmung zur Aussage "Mahnung von Energieversorger in den letzten 2 Jahren/seit der letzten Beratung" VOR und NACH der Beratung

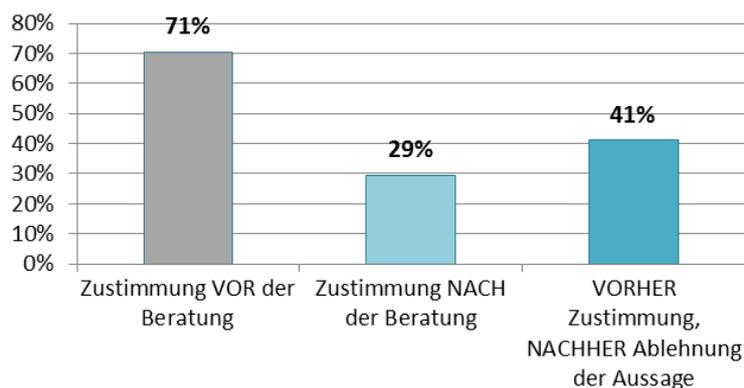


Abbildung 113: VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Zustimmung zur Aussage "Mahnung von Energieversorger in den letzten 2 Jahren/seit der letzten Beratung" VOR und NACH der Beratung (n=17)

Vorher-Nachher-Analyse der Daten des Stromspar-Check

Betrachtet man die Evaluationsergebnisse des Stromspar-Checks alleine, zeigen sich besonders bei diesem starke Verbesserungen bezüglich der Ausstattung der Haushalte mit

Energiesparlampen/LED. So konnte die durchschnittliche Anzahl dieser Leuchtmittel mehr als verdoppelt werden (Abbildung 114). Die Steigerung bei den Energie- und LED-Lampen innerhalb dieses Projektes hängt maßgeblich damit zusammen, dass diese Artikel im Zuge der Beratungen ausgegeben wurden.

Stromspar-Check : Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED im Haushalt VOR und NACH der Beratung

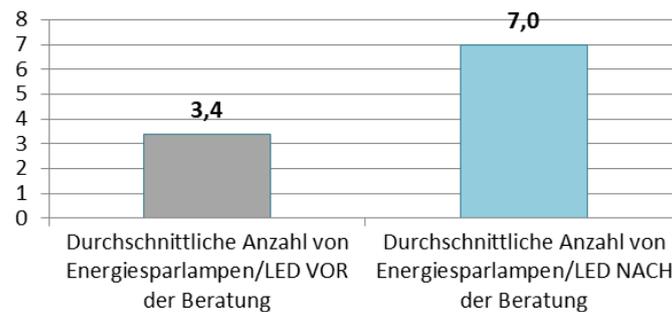


Abbildung 114: Stromspar-Check : Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED im Haushalt VOR und NACH der Beratung (n=42)

In Relation zu den insgesamt im Haushalt vorhandenen Leuchtmitteln beträgt der **Anteil an LED/Energiesparlampen** nach den Beratungen damit bereits 46%, davor betrug der Anteil 22% (siehe Abbildung 115).

Stromspar-Check: Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln im Haushalt VOR und NACH der Beratung

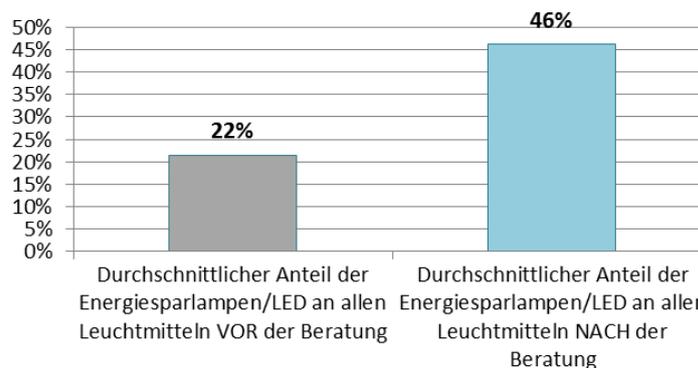


Abbildung 115: Stromspar-Check: Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln im Haushalt VOR und NACH der Beratung (n=41)

Während vor den Beratungen rund die Hälfte der im Rahmen des Projekts Stromspar-Check beratenen Haushalte angab, die **Beleuchtung aus finanziellen Gründen einschränken** zu müssen, betrifft dies danach nur mehr ca. ein Viertel (siehe Abbildung 116). 37% der Haushalte mussten vor der Beratung ihre Beleuchtung aus finanziellen Gründen einschränken, danach jedoch nicht mehr.

Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Einschränkung der Beleuchtung aus finanziellen Gründen" VOR und NACH der Beratung

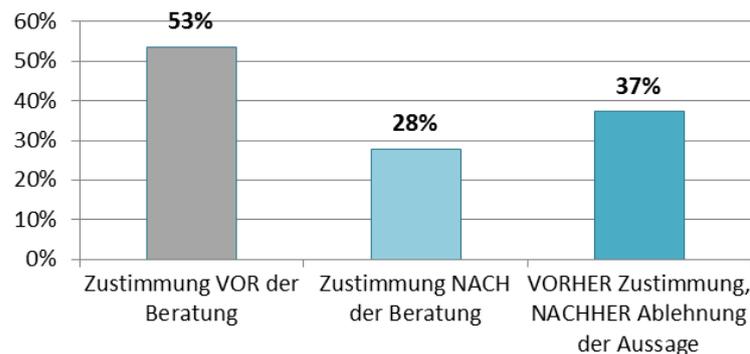


Abbildung 116: Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Einschränkung der Beleuchtung aus finanziellen Gründen" VOR und NACH der Beratung (n=43)

Auch im Hinblick auf die **Einschränkung des Warmwasserverbrauchs** zeigen die Zahlen eine Entlastung der im Rahmen des Projekts Stromspar-Check beratenen Haushalte. Nur mehr 9% der Befragten geben an, diesen aus Kostengründen einschränken zu müssen im Vergleich zu 28% zum Zeitpunkt der Ersterhebung (siehe Abbildung 117). 24% der Haushalte mussten sich vor der Beratung bezüglich des Warmwasserverbrauchs einschränken, zum Zeitpunkt der Zweiterhebung jedoch nicht mehr.

Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Einschränkung des Warmwasserverbrauchs aus Kostengründen" VOR und NACH der Beratung

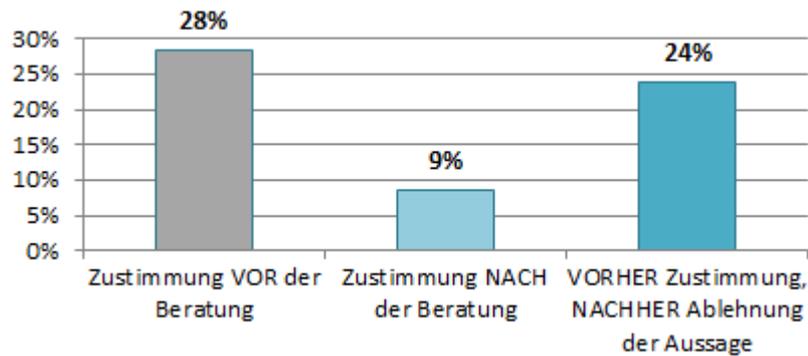


Abbildung 117: Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Einschränkung des Warmwasserverbrauchs aus Kostengründen" VOR und NACH der Beratung (n=46)

Bei der Zweiterhebung gab insgesamt nur mehr rund ein Drittel der beratenen Haushalte an, dass ihnen die **Bezahlung der Energierechnung Sorgen** bereite, im Vergleich zu 56% der Befragten des Projekts Stromspar-Check bei der Ersterhebung (siehe Abbildung 118). Ebenfalls ein Drittel dieser Befragten hatte vor der Beratung Sorgen bezüglich der Bezahlung der Energierechnung, danach jedoch nicht mehr.

Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Die Bezahlung der Energierechnung macht Sorgen" VOR und NACH der Beratung

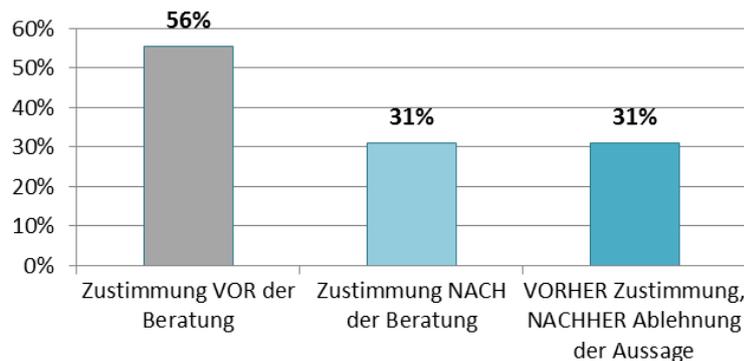


Abbildung 118: Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Die Bezahlung der Energierechnung macht Sorgen" VOR und NACH der Beratung (n=45)

Noch weniger Haushalte als diejenigen, denen die Bezahlung der Energierechnungen Sorgen macht, geben nach der Beratung an, **Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnung** zu haben. So konnte dieser Anteil von 41% der Befragten vor der Beratung auf

18% reduziert werden (siehe Abbildung 119). Ca. ein Drittel der Befragten konnte eine deutliche Reduktion der Zahlungsschwierigkeiten nach der Beratung feststellen.

Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage „Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnungen“ VOR und NACH der Beratung

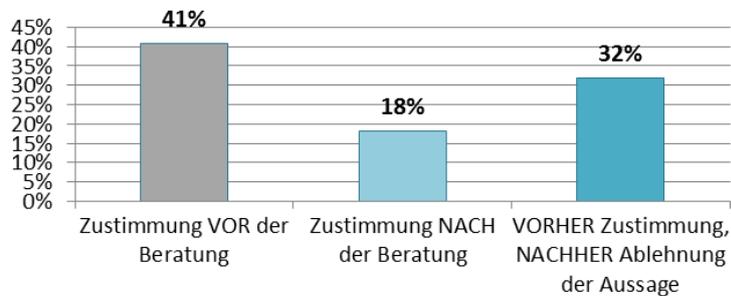


Abbildung 119: Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage „Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnungen“ VOR und NACH der Beratung (n=44)

Vorher-Nachher-Analyse der Daten der Grätzeleltern

Die Daten der Grätzeleltern zeigen vor allem dann signifikante Verbesserungen der Situation, wenn jene Fälle hinzugezogen werden, die zwischenzeitlich die Wohnung gewechselt haben. So wird dann seltener von Schwierigkeiten berichtet, die Wohnfläche während der kalten Jahreszeit ausreichend warmhalten zu können oder von kalten Wänden und Böden. Dies unterstreicht den Eindruck, dass eine tatsächliche Verbesserung der Situation für die BewohnerInnen von alten, gering/nicht sanierten Gebäuden vor allem durch einen Umzug erzielt werden kann, zu dem, wie in Kapitel 3.6 dargestellt, immer wieder explizit geraten wurde. Die im Vorher-Nachher-Vergleich heranziehbaren Daten der Befragten der Grätzeleltern wiesen jedoch keine signifikanten Unterschiede vor und nach der Beratung auf.

4.2.2. Vorher-Nachher-Analyse des Energieverbrauchs

In folgendem Kapitel werden die Energieverbrauchsdaten (für Strom und Heizenergie) der Erst- und der Zweiterhebungen in Hinblick auf die Verbrauchsveränderungen (kWh) analysiert.

Vorher-Nachher Analyse des Stromverbrauchs

Insgesamt wurden für 110 Haushalte die Zweitberatungen evaluiert⁹⁴. Hinsichtlich Strom lagen für insgesamt 46 Haushalte Vorher-Nachher Daten zum Verbrauch vor, der mittels der in den Haushalten vorliegenden Stromrechnungen erfasst wurde.

⁹⁴ Grundsätzlich wurden mehr als 110 Zweitberatungen durchgeführt, es wurden jedoch nur jene Haushalte berücksichtigt, die seit der Erstberatung nicht umgezogen sind.

Von den 46 Haushalten weisen 30 Haushalte eine Stromverbrauchsreduktion gegenüber der Vorperiode auf, 16 Haushalte hingegen einen Mehrverbrauch. **Die durchschnittliche Reduktion des Stromverbrauchs der 30 Haushalte beträgt 852 kWh in einem Jahr.** Das entspricht einer 19%igen Reduktion gegenüber dem durchschnittlichen Stromverbrauch von 4.438 kWh der 46 Haushalte. **Die durchschnittliche Einsparung schlägt mit einer Stromkostensparnis von 175 €⁹⁵ zu Buche.**

Tabelle 8: Durchschnittliche Einsparung Strom in kWh/a (n=30)

	Durchschnittliche Einsparung [kWh/a]	Durchschnittlicher Verbrauch der 46 Haushalte (Erstberatung)	Reduktion gegenüber Durchschnitt [%]
Grätzeleltern (n=7)	960	3.092	31%
VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (n=3)	1.164	2.261	51%
Stromspar-Check Vorarlberg (n=20)	767	5.011	15%
Alle Projekte (n=30)	852	4.438	19%

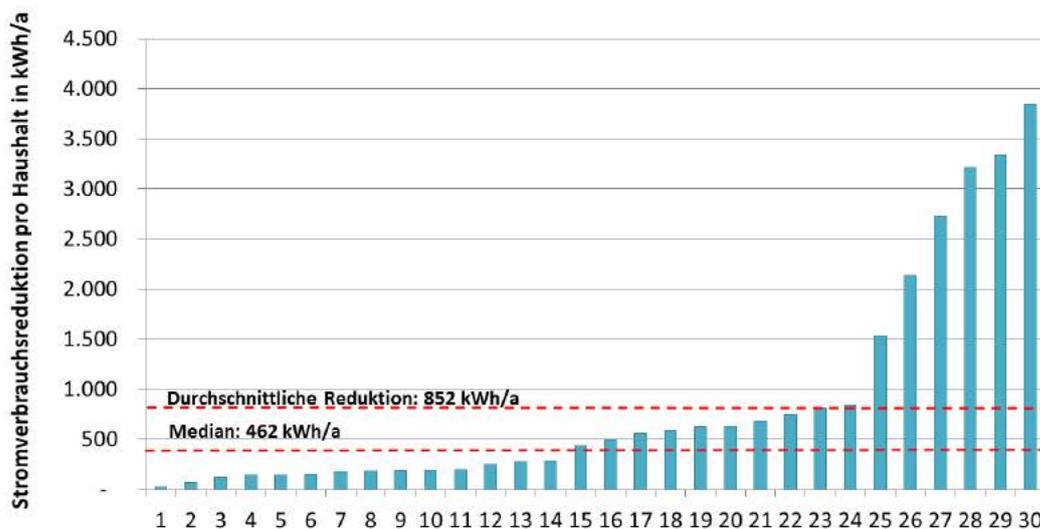


Abbildung 120: Durchschnittliche Reduktion des Stromverbrauchs inkl. Median der beratenen Haushalte (n=30)

Einschränkend ist anzumerken, dass die Abrechnungszeiträume für Strom naturgemäß nicht immer mit den Beratungszeiträumen übereinstimmen und daher die Effekte aus den Beratungen nur teilweise in den obigen Verbrauchsdaten reflektiert sind. Gleichzeitig ist zu beachten, dass die beratenen Personen teilweise von Energieabschaltungen betroffen waren

⁹⁵ Preis/kWh: 20,48 €Cent (Quelle: Enerdata 2014, Preise aus 2013)

und etwaige Verbrauchsreduktionen auch aus Abschaltungen resultieren. Die Einsparung von durchschnittlich 852 kWh gegenüber der Vergleichsperiode darf daher nicht ausschließlich auf etwaige Energieeffizienzmaßnahmen zurückgeführt werden. So war von den 30 Haushalten ein Haushalt von einer Stromabschaltung betroffen. Ohne diesen Haushalt läge die durchschnittliche Reduktion des Stromverbrauchs bei 787 kWh.

Zu den Maßnahmen, die in den 30 Haushalten nach den Erstberatungen umgesetzt wurden, zählen die Vermeidung der Verwendung des Stand-by-Modus sowie die seltenere Nutzung des Wäschetrockners. Weiters wurden Glühbirnen oftmals gegen Energiesparlampen oder LED-Lampen getauscht, ebenso wurden in einigen Fällen schaltbare Steckerleisten eingesetzt. In einigen wenigen Fällen wurden „Stromfresser“ gegen energieeffiziente Geräte getauscht und in Haushalten, die mit Strom heizen, Nachtstrom verwendet.

Haushalte, die eine überdurchschnittliche Reduktion des Stromverbrauchs verzeichneten, weisen mit einer Ausnahme einen Haushaltsverbrauch von über 4.100 kWh auf (Pro-Kopf Verbrauch bei mind. 1.900 kWh). Die Haushalte mit einer Einsparung von über 3.000 kWh hatten zum Zeitpunkt der Erstberatung einen Stromverbrauch von zwischen 6.000 und 9.000 kWh (Pro-Kopf Verbrauch bei mind. 2.200 kWh). In einem Fall ergab sich eine Einsparung von über 2.700 kWh. In diesem Fall war der Strom für drei bis vier Monate abgestellt, die Person wohnte bei Verwandten.

Den Haushalten, die ihren Stromverbrauch gegenüber der Vergleichsperiode reduzieren konnten, steht ein **durchschnittlicher Mehrverbrauch in 16 Haushalten in Höhe von 1.075 kWh in einem Jahr gegenüber**. Dies entspricht einem durchschnittlichen Mehrverbrauch von 24% des Durchschnittsstromverbrauchs der 46 Haushalte in Höhe von 4.438 kWh bzw. **jährlichen Mehrkosten in Höhe von 220 €⁹⁶**.

Tabelle 9: Durchschnittlicher Mehrverbrauch Strom in kWh/a (n=16)

	Durchschnittlicher Mehrverbrauch [kWh/a]	Durchschnittlicher Verbrauch der 46 Haushalte (Erstberatung)	Mehrverbrauch gegenüber Durchschnitt [%]
Grätzeleltern (n=1)	71	3.092	2%
VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (n=1)	2.324	2.261	103%
Stromspar-Check Vorarlberg (n=14)	1.057	5.011	21%
Alle Projekte (n=16)	1.075	4.438	24%

⁹⁶ Preis/kWh: 20,48 €Cent (Quelle: Enerdata 2014, Preise aus 2013)

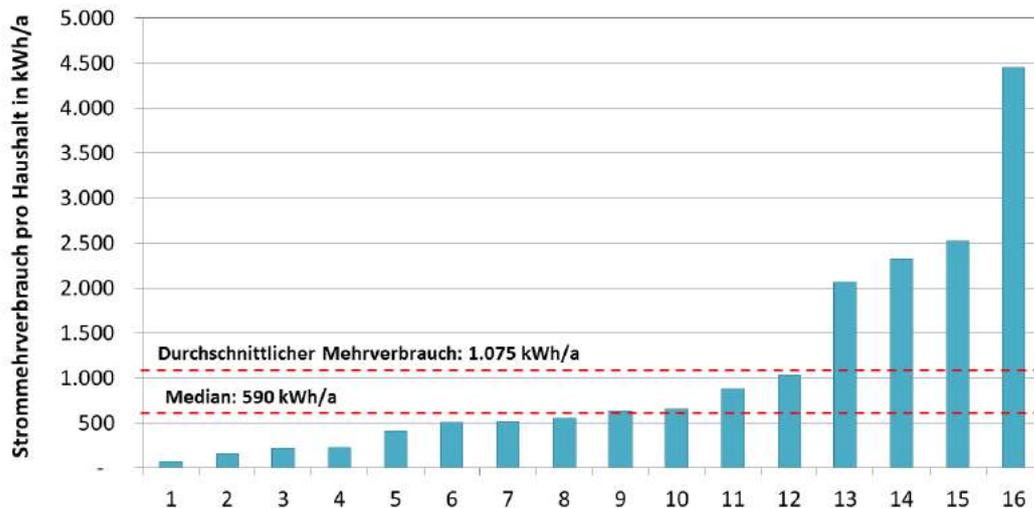


Abbildung 121: Durchschnittlicher Strommehrerbrauch inkl. Median der beratenen Haushalte (n=16)

Bei den Haushalten, die einen Mehrverbrauch gegenüber der Vorperiode aufweisen, wurden zwar ebenfalls Tipps zur Verbesserung der Energieeffizienz im Haushalt umgesetzt, allerdings wurden mögliche Einsparungen teilweise durch eine vermehrte Aufenthaltszeit zu Hause wie etwa durch längere Krankenstände oder durch Familienzuwachs wettgemacht. In den meisten der 16 Fälle fehlten allerdings Hinweise, die einen Mehrverbrauch erklären könnten. So auch größtenteils bei den Haushalten, die einen überdurchschnittlichen Mehrverbrauch aufwiesen. Deren Haushaltsstromverbrauch lag zum Zeitpunkt der bei der Erstberatung vorliegenden Rechnung zwischen 3.000 und ca. 10.500 kWh sowie pro Kopf zwischen ca. 700 und 5.000 kWh.⁹⁷

Vorher-Nachher Analyse des Heizenergieverbrauchs

Hinsichtlich des Heizenergieverbrauchs lagen für zehn Haushalte plausible Vorher-Nachher-Daten auf Basis von Heizenergierechnungen vor. Die geringe Anzahl an plausiblen Datensätzen lässt sich damit erklären, dass im Gegensatz zu Strom weit weniger Daten zum Heizenergieverbrauch bei den Erst- und Zweitberatungen erhoben werden konnten und somit relativ wenige Datensätze vorlagen, die sowohl Angaben aus der Erst- als auch der Zweitberatung enthielten. In einigen Fällen wurden zudem ungenaue Angaben zum Heizenergieverbrauch gemacht, z.B. wurde nur der durchschnittliche Verbrauch für eine Heizperiode erfasst, was daher für eine Vorher-Nachher Analyse als ungeeignet erschien.

⁹⁷ Im Durchschnitt verbrauchten die 46 in die Vorher-Nachher-Analyse des Stromverbrauchs einbeziehbaren Haushalte jährlich vor der Beratung 4.438 kWh und nach der Beratung 4.257 kWh an Strom. Es bestehen jedoch laut T-Test für gepaarte Stichproben keine signifikanten Unterschiede im Stromverbrauch vor und nach der Erhebung. Die Differenzen zwischen dem Vorher- und Nachherverbrauch könnten also auch zufällig zustande gekommen sein.

Von den zehn Haushalten **weisen sieben Haushalte eine Einsparung im Heizenergieverbrauch auf**, drei Haushalte einen Mehrverbrauch. **Die durchschnittliche Reduktion im Heizenergieverbrauch der sieben Haushalte beträgt 2.256 kWh in einem Jahr.** Dies entspricht einer durchschnittlichen Einsparung von 21% des durchschnittlichen Heizenergieverbrauchs von 11.004 kWh der zehn Haushalte und würde je nach eingesetztem Heizenergieträger eine **Kostensparnis von zwischen 158 und 214 €⁹⁸** bedeuten.

Tabelle 10: Durchschnittliche Einsparung Heizenergie in kWh/a

	Durchschnittliche Einsparung (klimabereinigt) [kWh/a]	Durchschnittlicher Verbrauch der 10 Haushalte (klimabereinigt) (Erstberatung)	Reduktion gegenüber dem durchschnittlichen Verbrauch der Erstberatungen [%]
Grätzeleltern (n=2)	1.648	10.433	16%
VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (n=3)	2.043	7.772	26%
Stromspar-Check Vorarlberg (n=2)	3.182	18.608	17%
Alle Projekte (n=7)	2.256	11.004	21%

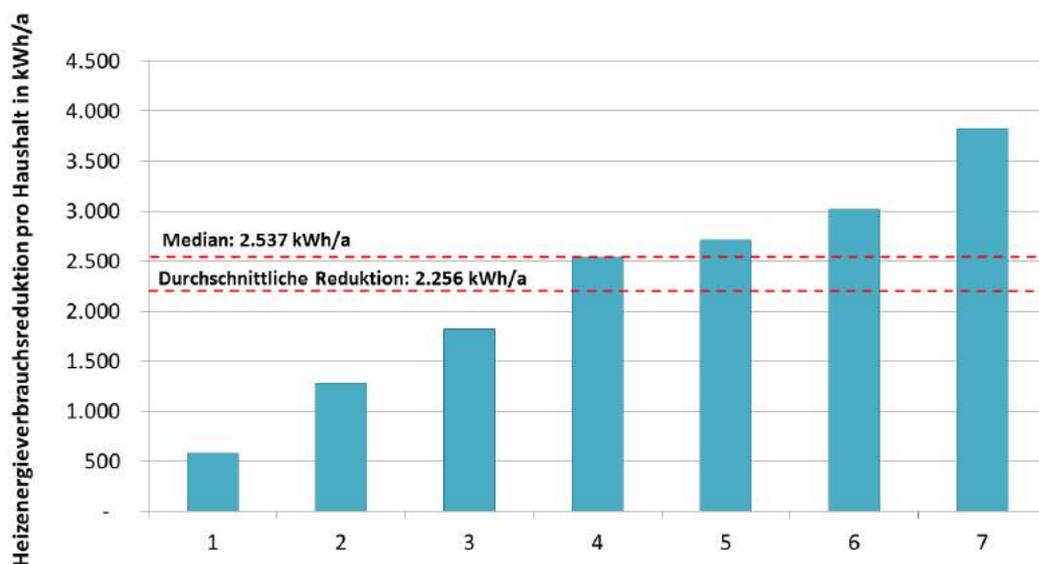


Abbildung 122: Durchschnittliche Reduktion des Heizenergieverbrauchs inkl. Median der beratenen Haushalte (n=7)

⁹⁸ Ersparnis Gas: 158 € (7,0 Cent/kWh, Quelle: Enerdata 2014, Preise aus 2013), Öl: 214 € (0,95 €/Liter, Quelle: Enerdata 2014, Preise aus 2013), Fernwärme: 180 € (0,080 €/kWh, Quelle: Wien Energie, Verbrauchspreise aus eigener Abrechnung); alle Kosten inkl. Steuer

Gleich wie bei Strom ist wiederum einschränkend zu erwähnen, dass die Abrechnungszeiträume mit den Beratungszeiträumen naturgemäß nicht deckungsgleich sind und eventuelle Verbrauchsreduktionen resultierend aus den Erstberatungen nicht gänzlich in der Analyse reflektiert sind. Zu den Maßnahmen zur Reduzierung des Heizenergieverbrauchs, die in den sieben Haushalten gesetzt wurden, zählen das Abdichten von Fenstern und Türen mit Isolierbändern, der Einbau von Thermostatventilen, die Verwendung von wassersparenden Duschköpfen, der Tausch des Boilers, der Einbau neuer Fenster sowie die Dämmung der obersten Geschoßdecke. Deutliche Einspareffekte können dabei nur aus dem Boiler- und Fenstertausch sowie aus der Dämmung der obersten Geschoßdecke erzielt werden.

Für zwei der drei Haushalte, die eine überdurchschnittliche Verbrauchsreduktion beim Heizen aufwiesen, wurde bei der Ersterhebung ein Verbrauch von ca. 16.000 bzw. 29.600 kWh erfasst. Ein Haushalt wies einen Heizenergieverbrauch von über 9.100 kWh auf und reduzierte diesen um 3.000 kWh (einzige Begründung: Abdichten der Fenster mit einem Isolierband; eine Verbrauchsreduktion in dieser Größenordnung kann allerdings nicht ausschließlich auf diese Maßnahmen zurückgeführt werden). Pro Kopf lag der Heizenergieverbrauch dieser drei Haushalte zwischen 1.360 (12-Personen-Haushalt) und knapp 5.000 kWh (4–6 Personen im Haushalt).

Wie oben erwähnt, verbrauchten drei Haushalte mehr Heizenergie als in der Vorperiode. Der **durchschnittliche Mehrverbrauch liegt bei 1.272 kWh in einem Jahr**. Dies entspricht einer durchschnittlichen Steigerung von 12% gegenüber der Erstberatung. Je nach eingesetztem Heizenergieträger belaufen sich die **Mehrkosten auf 89 bis 120 €⁹⁹ pro Jahr**.

Tabelle 11: Durchschnittlicher Mehrverbrauch Heizenergie in kWh/a

	Durchschnittlicher Mehrverbrauch (klimabereinigt) [kWh/a]	Durchschnittlicher Verbrauch der 10 Haushalte (klimabereinigt) (Erstberatung)	Mehrverbrauch gegenüber dem durchschnittlichen Verbrauch der Erstberatungen [%]
Grätzeleltern (n=2)	1.903	10.433	18%
VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas (n=1)	12 ¹⁰⁰	7.772	0,2%
Stromspar-Check Vorarlberg (n=0)	-	18.608	-
Alle Projekte (n=4)	1.272	11.004	12%

⁹⁹ Mehrkosten Gas: 148 € (0,07 Cent/kWh, Quelle: Enerdata 2014, Preise aus 2013), Öl: 200 € (0,95 €/Liter, Quelle: Enerdata 2014, Preise aus 2013), Fernwärme: 169 € (0,080 €/kWh, Quelle: Wien Energie, Verbrauchspreise aus eigener Abrechnung); alle Kosten inkl. Steuer

¹⁰⁰ Ein Mehrverbrauch in dieser Größenordnung ist als Zufallseffekt zu klassifizieren.

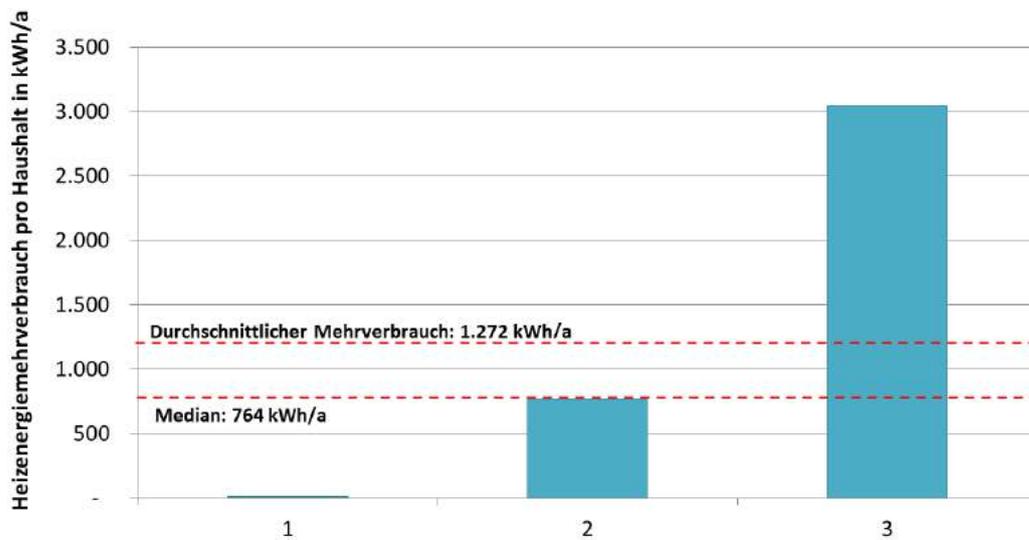


Abbildung 123: Durchschnittlicher Heizenergiemehrverbrauch inkl. Median der beratenen Haushalte (n=3)

Der Mehrverbrauch kann teilweise dadurch erklärt werden, dass es in zwei der drei Haushalte Familienzuwachs gab, in einem Fall war in der Vorperiode die Heizung (Fernwärme) gesperrt gewesen, nun hat der Haushalt wieder Zugang zu Fernwärme und heizt daher wieder regelmäßig (Verbrauch in der Vorperiode knapp 3.500 kWh, bei der Zweitberatung lag der Verbrauch durch Wiederherstellung des Zugangs zur Fernwärme bei knapp 7.000 kWh). In einem Haushalt wird ein Raum (Küche) zusätzlich geheizt, es wird aber nach wie vor dauer gelüftet.

Gleich wie bei Strom ist auch beim Heizen zu beachten, dass der Mehrverbrauch in Höhe von 1.272 kWh durch eine Abschaltung und daher einen niedrigeren Verbrauch in der Vorperiode „verfälscht“ wird, d.h. dass es zu einem Mehrverbrauch nur deshalb gekommen ist, weil in der Vorperiode der Haushalt keine Möglichkeit hatte, seine Wohnung zu heizen. Ohne diesen Haushalt läge der durchschnittliche Mehrverbrauch bei nur 388 kWh.¹⁰¹

¹⁰¹ Im Durchschnitt verbrauchten die 10 in die Vorher-Nachher-Analyse des Heizenergieverbrauchs einbezieharen Haushalte jährlich vor der Beratung 11.004 kWh und nach der Beratung 9.807 kWh an Heizenergie (bereinigt nach Heizgradtagen). Es bestehen jedoch laut T-Test für gepaarte Stichproben keine signifikanten Unterschiede im Heizverbrauch vor und nach der Erhebung. Die Differenzen zwischen dem Vorher- und Nachher-Verbrauch könnten also auch zufällig zustande gekommen sein.

4.3. Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch die Beratungsprojekte, Kosteneffizienz- und Potenzialanalyse

In diesem Kapitel werden die theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch die umgesetzten Maßnahmen (Energieberatung, Stromsparbox, Gerätetausch, Sanierungsmaßnahmen) und die Kosteneffizienz der Maßnahmen (EUR/kg°CO₂) dargestellt sowie – sofern möglich – Hochrechnungen dahingehend angestellt, zu welchen Energie- und CO₂-Einsparungen die umgesetzten Maßnahmen führten, wenn sie in allen armen und armutsgefährdeten Haushalten umgesetzt würden, die es sich laut EU-SILC-Erhebung nicht leisten können, ihre Wohnung angemessen warm zu halten.

4.3.1. Energie- und CO₂-Einsparungen durch Energieberatungen

Wie oben erwähnt, lagen nur für eine geringe Anzahl an Haushalten Vorher-Nachher-Daten hinsichtlich des Strom- und Heizenergieverbrauchs vor. Aus diesem Grund wurden in weiterer Folge die theoretischen Energieeinsparungen berechnet, die aus den durchgeführten Energieeffizienzmaßnahmen (Energieberatungen, Stromsparbox, Gerätetausch, weitere investive Maßnahmen) resultieren.

Das Pilotprojekt gegen Energiearmut sah vor, in über 400 Haushalten Energieberatungen durchzuführen. Die daraus theoretisch resultierenden Einsparungen wurden mittels Methoden der Energieeffizienz-Monitoringstelle der Österreichischen Energieagentur¹⁰² bewertet.

Den Berechnungen liegt die Annahme zugrunde, dass die Energieberatungen auf Qualitätsniveau 2 sowie Qualitätsniveau 3 durchgeführt wurden.

Qualitätsniveau 2 liegt dann vor, wenn die Beratung (1) direkt mit dem Kunden / der Kundin durchgeführt wird, (2) eine individuelle Verbrauchsanalyse enthält und (3) mindestens 30 Minuten dauert. Bei Beratungen auf Qualitätsniveau 2 wird mit einer theoretischen Energieeinsparung von 1% für Strom und Wärme gerechnet. (Adensam et al. 2013, S. 33)

Von einer Beratung auf Qualitätsniveau 3 spricht man, wenn (1) die Beratung beim Kunden / bei der Kundin vor Ort durchgeführt wird, (2) ein individuelles Energiekonzept in einem Bericht erstellt wird und (3) länger als 30 Minuten dauert und (4) die Beratung von einem / einer energieträger- und produktunabhängigen EnergieberaterIn durchgeführt wird. Bei Beratungen auf Qualitätsniveau 3 wird mit einer theoretischen Energieeinsparung von 3% für Strom und Wärme gerechnet. (ebd.)

Bei den Berechnungen wurde angenommen, dass die von den Grätzeleltern durchgeführten Beratungen hauptsächlich auf Qualitätsniveau 2 (bei Durchführung der Beratungen aus-

¹⁰² www.monitoringstelle.at

schließlich durch die Grätzeleltern) und – in einem Viertel der Fälle – auf Qualitätsniveau 3 durchgeführt wurden (bei Begleitung der Grätzeleltern durch professionelle EnergieberaterInnen). Der VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas setzt hingegen ausgebildete EnergieberaterInnen ein, weshalb für diese Beratungen das Qualitätsniveau 3 angesetzt wurde. Ebenso für das Teilprojekt Stromspar-Check Vorarlberg, wo größtenteils professionelle EnergieberaterInnen die freiwilligen Stromspar-HelferInnen begleiteten. Alle Beratungen wurden hinsichtlich Strom- und Wärmeverbrauch durchgeführt.

Durch die **Energieberatungen können je nach Projekt jährlich zwischen 177 und 616 kWh Endenergie pro Haushalt eingespart werden**. Dadurch ergeben sich in Summe je nach Projekt **Energieeinsparungen zwischen 13.459 kWh und 121.771 kWh pro Jahr**. Die **jährliche CO₂-Einsparung** variiert je nach Projekt und Anzahl der beratenen Haushalte **zwischen 2.437 kg und 15.029 kg**. Das Kosten-Nutzen Verhältnis liegt sowohl bei den Grätzeleltern als auch beim VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas bei 1 € pro eingespartem kg CO₂.¹⁰³

Für die Hochrechnung der Ergebnisse wird angenommen, dass alle Haushalte, die im Rahmen der EU-SILC-Erhebung angaben, ihre Wohnung nicht angemessen warm halten zu können und über ein Einkommen geringer als 60% des Medianeinkommens verfügen (47.000 Haushalte; Statistik Austria 2013j), eine Energieberatung auf Qualitätsniveau 3 durch eine/n professionelle/n EnergieberaterIn erhalten. Durch die Energiespartipps, die im Rahmen der Energieberatungen gegeben werden, könnten jährlich 24.214 MWh Energie eingespart werden. Entsprechend könnten die CO₂-Emissionen um 2.992 Tonnen pro Jahr reduziert werden. Die Kosteneffizienz der Maßnahme würde 1 € pro eingespartem kg CO₂ betragen.

¹⁰³ Am Markt kostet derzeit (16.06.2014) eine Tonne CO₂ 5,68 € bzw. 0,00568 €/kg CO₂.

Tabelle 12: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch Energieberatungen in den beratenen Haushalten nach Projekten

	Anzahl Erstberatungen	Durchschnittlicher Energieverbrauch ¹⁰⁴ [kWh/a]	Einsparung pro Haushalt [kWh/a]	Einsparung alle Haushalte [kWh/a]	Einsparung alle Haushalte über Lebensdauer [kWh]	Kosten alle Beratungen [EUR]	CO ₂ -Einsparungen pro Jahr [kg/kWh]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
Grätzeleltern	76								
Strom		3.000	45	3.419	6.839		438	877	
Wärme		8.806	132	10.039	20.078		1.999	3.997	
<i>Summe</i>		11.806	177	13.459	26.917	5.035	2.437	4.874	1,0
VERBUND-Stromhilf-fonds der Caritas	226								
Strom		4.112	123	27.878	55.756		3.604	7.208	
Wärme		13.849	415	93.894	187.787		11.425	22.851	
<i>Summe</i>		17.960	539	121.771	243.543	32.770	15.029	30.058	1,1
Stromspar-Check	99								
Strom		5.291	159	15.713	31.426		709	1.419	
Wärme		15.231	457	45.236	90.472		8.820	17.639	
<i>Summe</i>		20.522	616	60.949	121.898		9.529	19.058	-
Gesamt¹⁰⁵	401	17.173	515	206.592	413.184	58.145	25.525	51.049	1,1

¹⁰⁴ Siehe auch Kapitel 2.4.1 (Heizen) und Kapitel 2.4.2 (Strom)

¹⁰⁵ Die im Feld „Gesamt“ angeführten Werte bzw. Einsparungen entsprechen nicht der Summe der einzelnen Projekte, sondern basieren auf den durchschnittlichen Verbräuchen für Strom und Wärme aller Projekte. Die Kosten für die Energieberatungen wurden mit 145 € pro Beratung angesetzt, für die Berechnung der CO₂-Einsparungen wurde für Strom ein Faktor von 129,27 g/kWh angesetzt (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013, S. 12), für Wärme ein Faktor von 121,68 g/kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Verbrauch und eingesetzte Energieträger im Projekt VERBUND-Stromhilf-fonds der Caritas).

Annahmen:

- Lebensdauer Energieberatung: 2 Jahre (Adensam et al. 2013, S. 33)
- Kosten Energieberatung:
 - Grätzeleltern: 20 EUR/Person Aufwandentschädigung je Hausbesuch für die Grätzeleltern bzw. 145 EUR/Person wenn ausgebildete/r EnergieberaterIn mitanwesend (Auskunft Caritas Wien)
 - VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: durchschnittlich 145 EUR/Person (ausgebildete/r EnergieberaterIn) (Auskunft Caritas Österreich)
 - Stromspar-Check: 0 EUR (Auskunft Caritas Vorarlberg)
- CO₂-Faktoren:
 - Grätzeleltern: Strom: 128,17 g/kWh (Tarif Wien Energie Optima), Wärme: 199,08 g/kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Verbrauch und eingesetzter Energieträger)
 - VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12), Wärme: 121,68 g/kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Verbrauch und eingesetzte Energieträger)
 - Stromspar-Check: Strom: 45 g/kWh (gewichteter Durchschnitt der Tarife VKW Privat und Stadtwerke PRIVAT), Wärme: 194,97 g/kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Verbrauch und eingesetzte Energieträger)

Tabelle 13: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch Energieberatungen in 47.000 Haushalten

Grundgesamtheit	Energieeinsparung Strom und Wärme pro Jahr [MWh/a]	Energieeinsparung Strom und Wärme über Lebensdauer [MWh]	Kosten alle Beratungen [EUR]	CO ₂ -Einsparung Strom und Wärme pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparung Strom und Wärme über Lebensdauer [kg]	Kosten/Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
47.000 Haushalte	24.214	48.428	6.815.000	2.991.651	5.983.301	1,1

Annahmen:

- Annahmen Strom- und Heizenergieverbrauch: 4.226 kWh/a (Strom) und 12.947 kWh/a (Heizen): durchschnittliche Verbräuche gemäß Auswertung Erstberatungen
- Lebensdauer Energieberatung: 2 Jahre (Adensam et al. 2013, S. 33)
- Kosten Energieberatung: durchschnittlich 145 EUR/Person (ausgebildete/r EnergieberaterIn) (Angaben Caritas Österreich / VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)
- CO₂-Faktoren: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013, S. 12), Wärme: 121,68 g/kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Verbrauch und eingesetzte Energieträger für das Projekt VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)

4.3.2. Energie- und CO₂-Einsparungen durch Verteilung von Stromsparboxen

Die durch den Stromspar-Check Vorarlberg beratenen Haushalte erhielten bei Bedarf zusätzlich zur Energieberatung Stromsparboxen.¹⁰⁶ Die Boxen enthielten die folgenden Artikel:

- LED-Lampe
- Schaltbare Zwischensteckdose
- Schaltbare Steckdosenleiste
- Zeitschaltuhr
- Wasserkocher
- Wassersparender Duschkopf mit Schlauch
- Digitales Thermo-Hygrometer
- Vorschaltgerät für Untertischspeicher

Die Zusammensetzung der Box wurde an die jeweiligen Bedürfnisse im Haushalt angepasst. Die Energieeinsparung bei Verwendung aller genannten Stromsparartikel wurde mit 320 kWh pro Jahr bekanntgegeben (Auskunft Caritas Vorarlberg). Die theoretische **Energie- und CO₂-Einsparung** bei Verwendung aller Stromsparartikel beträgt für die 87 Haushalte, die die Stromsparbox erhalten haben, **27.840 kWh pro Jahr. Die CO₂-Einsparung wurde mit 1.257 kg pro Jahr berechnet.** Geht man davon aus, dass die Energiesparartikel käuflich zu erwerben waren (63 € pro Box, 5.481 € für alle 87 Haushalte), so läge das Kosten-Nutzen Verhältnis bei 0,4 € pro eingespartem kg CO₂.

Angenommen, die Stromsparartikel würden in den 47.000 Haushalten verteilt und eingesetzt, die laut EU-SILC Umfrage ihre Wohnung nicht angemessen warm halten können und als armutsgefährdet gelten, dann könnten jährlich 15.040 MWh Strom eingespart werden. Die jährliche CO₂-Einsparung belief sich auf 1.944 Tonnen. Um 1 kg CO₂ einzusparen, müssten dabei 0,2 € investiert werden.

¹⁰⁶ Auch vom VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas beratene Haushalte erhielten vereinzelt Energiesparartikel, jedoch nicht im selben Ausmaß und nicht so systematisch wie dies im Rahmen des Projekts Stromspar-Check geschehen ist. Aus diesem Grund wurden die Boxen des Projekts Stromspar-Check als Berechnungsgrundlage herangezogen.

Tabelle 14: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch Verteilung von Stromsparboxen in den beratenen Haushalten

	Anzahl Haushalte, die Stromspar-box erhalten haben	Einsparung pro Stromspar-box [kWh/a]	Strom-einsparung in Summe [kWh/a]	Strom-einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
Stromspar-Check	87	320	27.840	278.400	0	1.257	12.568	0
Berechnung bei Kosten = 63 €/Box	87	320	27.840	278.400	5.481	1.257	12.568	0,4

Annahmen:

- Lebensdauer Artikel Stromsparbox: 10 Jahre (Schätzung Österreichische Energieagentur)
- Kosten Stromsparbox: 63 EUR (Auskunft Caritas Vorarlberg)
- CO₂-Faktor Stromspar-Check: Strom: 45 g/kWh (gewichteter Durchschnitt der Tarife VKW Privat und Stadtwerke PRIVAT)

Tabelle 15: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch Verteilung von Stromsparboxen in 47.000 Haushalten

Grundgesamtheit	Einsparung durch Stromsparbox [kWh/a]	Stromeinsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
47.000 Haushalte	15.040.000	150.400.000	2.961.000	1.944.221	19.442.208	0,2

Annahmen:

- Lebensdauer Artikel Stromsparbox: 10 Jahre (Schätzung Österreichische Energieagentur)
- CO₂-Faktor Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Bei der Interpretation der Ergebnisse ist zu beachten, dass die Einsparungen (Energie, CO₂) der Maßnahmen Energieberatungen und Stromsparbox grundsätzlich nicht additiv verstanden werden dürfen, denn Energieberatungen können sowohl zu Änderungen im Verbrauchsverhalten als auch zu (klein-) investiven Maßnahmen führen (z.B. Anschaffung von Zwischensteckdosen, Verteilerleisten, Anschaffung oder vermehrter Einsatz von Wasserkochern zum Erhitzen von Wasser fürs Kochen). Die Einsparungen, die durch die Energiesparartikel erzielt werden können, sind folglich in den kalkulatorischen Einsparungen aus den Energieberatungen bereits reflektiert.

4.3.3. Energie- und CO₂-Einsparungen durch Gerätetausch

Insgesamt wurde in **120 der beratenen Haushalte (30%) ein Gerätetausch über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** durchgeführt. Wie aus der nachfolgenden Abbildung ersichtlich, wurden großteils Kühl- und Gefrierkombinationen sowie Kühl- und Gefriergeräte in den Haushalten getauscht (75 Fälle, 61%). Defekte Küchenherde wurden in 20 Fällen getauscht (16%), Waschmaschinen in 19 Fällen (15%), Geschirrspüler in 5 Fällen (4%) sowie Elektroboiler und Wäschetrockner in 2 Fällen (jeweils 2%). Insgesamt wurden 123 Geräte getauscht, d.h. dass in einigen wenigen Fällen ein Haushalt mehr als ein neues Gerät erhielt.

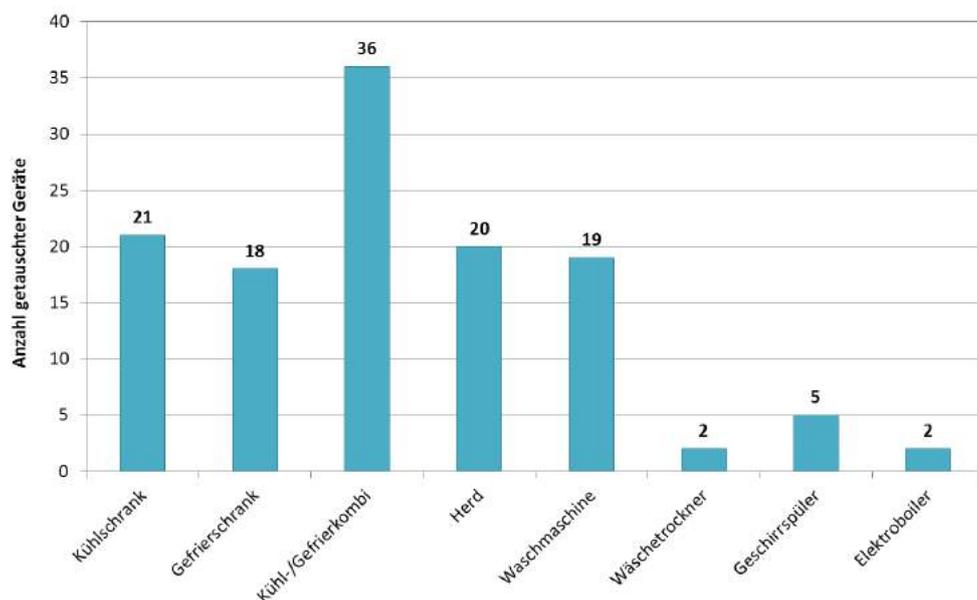


Abbildung 124: In den beratenen Haushalten getauschte Geräte

Die Energie- und CO₂-Einsparungen wurden für alle abgebildeten Gerätekategorien bis auf Herde berechnet. Herde wurden deshalb nicht berücksichtigt, weil diese Geräte schon seit geraumer Zeit keine Effizienzverbesserung mehr aufweisen und daher auch durch neue Ge-

räte keine Energieeinsparungen erzielt werden können. Sie wurden im Rahmen der Beratungsbesuche dann getauscht, wenn das Altgerät defekt war.

Hinsichtlich der Neugeräte wurden ausschließlich Informationen zu der Geräteart (Kühlschrank, Gefrierschrank, Waschmaschine etc.), den Energieeffizienzklassen (teilweise lückenhaft) und den Gerätemaßen übermittelt. Angaben hinsichtlich des konkret gelieferten Gerätemodells lagen nicht vor, daher wurden die Berechnungen ausschließlich auf Basis von Annahmen, die zur Energieeffizienz des Alt- und Neugeräts getroffen wurden, durchgeführt. Lag für Altgeräte keine Altersangabe vor, so wurde bei der Berechnung der Einsparungen konservativ vorgegangen und angenommen, dass das Altgerät zwischen 0 und 5 Jahre alt ist und deshalb getauscht wurde, weil es defekt war.

Die im Folgenden ausgewiesenen Einsparungen sind theoretische, d.h. kalkulatorische Energie- und CO₂-Einsparungen. Effekte im NutzerInnenverhalten wie beispielsweise der Rebound-Effekt wurden bei den Berechnungen nicht berücksichtigt.

Kühlschränke

Insgesamt wurde der Tausch von 21 Kühlschränken über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas finanziert. Dabei wurden ausschließlich Geräte mit und ohne Gefrierfach der Energieeffizienzklasse A++ sowie A+ an die Haushalte verteilt. Bei Neugeräten, für die Angaben zur Energieeffizienzklasse fehlten, wurde angenommen, dass diese mindestens die Klasse A+ aufweisen. Bei fehlenden Angaben zum Gerätealter des Altgeräts wurde ein Gerätealter von 0 bis 5 Jahren angenommen. Ein Gerät wurde bei den Berechnungen nicht berücksichtigt, da hierzu sowohl Angaben zur Energieeffizienzklasse des Neugeräts und Informationen zur Ausstattung mit oder ohne Gefrierfach fehlten, als auch das Alter des Altgeräts unbekannt war.

Für die 13 Neugeräte mit Gefrierfach wurde folgender Stromverbrauch pro Jahr angenommen¹⁰⁷:

	Jahresverbrauch in kWh		Anzahl Neugeräte	
	Gerät klein*	Gerät groß	Gerät klein*	Gerät groß
A++	132	176	2	1
A+	184	247	5	0
Unbekannt	184	247	1	4

* Höhe von bis zu 100 cm

¹⁰⁷ Quelle: Daten Proficheck (Österreichische Energieagentur)

Die Energieeffizienz der Altgeräte wurde wie folgt angenommen¹⁰⁸:

Jahr der Anschaffung	Jahresverbrauch in kWh		Anzahl getauschter Geräte	
	Gerät klein*	Gerät groß	Gerät klein*	Gerät groß
2005–2012	286	383	0	1
2000–2004	363	486	0	0
1990–1999	462	619	7	3
< 1990	583	782	0	0
Unbekannt	286	383	1	1

* Höhe von bis zu 100 cm

Für die sieben Neugeräte ohne Gefrierfach wurde folgender Stromverbrauch pro Jahr angenommen¹⁰⁹:

	Jahresverbrauch in kWh		Anzahl Neugeräte	
	Gerät klein*	Gerät groß	Gerät klein*	Gerät groß
A++	85	91	1	1
A+	119	127	4	0
Unbekannt	119	127	1	0

* Höhe von bis zu 100 cm

Die Energieeffizienz der Altgeräte wurde wie folgt angenommen¹¹⁰:

Jahr der Anschaffung	Jahresverbrauch in kWh		Anzahl getauschter Geräte	
	Gerät klein*	Gerät groß	Gerät klein*	Gerät groß
2005–2012	184	197	1	0
2000–2004	233	250	2	0
1990–1999	297	319	1	1
< 1990	376	402	0	0
Unbekannt	184	197	2	0

* Höhe von bis zu 100 cm

¹⁰⁸ Quelle: Berechnungen Österreichische Energieagentur; die tatsächliche Energieeffizienz der Altgeräte wurde im Projekt nicht erhoben.

¹⁰⁹ Quelle: Daten Proficheck (Österreichische Energieagentur)

¹¹⁰ Quelle: Österreichische Energieagentur; die Energieeffizienzklasse der Altgeräte wurde im Projekt nicht erhoben.

Durch den Ersatz von 13 ineffizienten Kühlschränken mit Gefrierfach durch effizientere Geräte können jährlich 3.925 kWh eingespart werden. Dies bedeutet eine CO₂-Einsparung von 507 kg pro Jahr. Das Kosten-Nutzen Verhältnis variiert bei Kühlschränken mit Gefrierfach je nach Effizienzklasse des Neugeräts zwischen 0,5 und 0,9 € pro eingespartem kg CO₂.

Der Einsatz von sieben effizienten Kühlschränken ohne Gefrierfach führt zu kalkulatorischen Einsparungen in Höhe von 863 kWh sowie zu CO₂-Einsparungen in Höhe von 112 kg pro Jahr. Die Kosteneffizienz bei Kühlschränken ohne Gefrierfach liegt zwischen 1,1 und 3,3 €, d.h. um 1 kg CO₂ einzusparen, müssen je nach Effizienz des Alt- und Neugeräts zwischen 1,1 und 3,3 € investiert werden. Über alle Kühlschränke ohne Gefrierfach gerechnet, liegt die Kosteneffizienz bei 1,7 € je eingespartem kg CO₂.

In Summe können durch den Tausch der 20 Kühlschränke jährlich 4.788 kWh Strom sowie 619 kg CO₂ eingespart werden.

Für die Durchführung der Hochrechnungen wurde angenommen, dass die 47.000 Haushalte, die in der EU-SILC-Umfrage angaben, ihre Wohnung nicht angemessen warm halten zu können bzw. deren Einkommen unter dem Medianeinkommen von 60% liegt, zu gleichem Anteil Bedarf an einem neuen Kühlschrank haben wie die Haushalte, die über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas ein neues Gerät erhielten. Über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas erhielten 5,2% der Haushalte (21 Haushalte) einen Kühlschrank der Energieeffizienzklasse A++ oder A+. Das bedeutet, dass für die Hochrechnungen davon ausgegangen wurde, dass 2.461 Haushalte Bedarf an einem effizienten Kühlschrank haben. Für die Berechnung wurde angenommen, dass das Gerätealter der Altgeräte jenem der Altgeräte der Begünstigten des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas entspricht. Des Weiteren wurde angenommen, dass die 2.461 Haushalte Kühlschränke der Energieeffizienzklasse A++ erhalten. Unter Anwendung dieser Annahmen könnten jährliche Energieeinsparungen von insgesamt 604 MWh erzielt werden, das entspricht einer CO₂-Einsparung von 78 Tonnen pro Jahr. Die Kosteneffizienz der Maßnahme läge bei 0,9 € pro eingespartem kg CO₂.

Tabelle 16: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch von Kühlschränken mit Gefrierfach

Energieeffizienz-kennzahl	Anzahl Geräte	Einsparung alle Geräte je EE-Klasse [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
A++	3	1.181	17.715	1.247	153	2.290	0,5
A+	5	1.214	18.210	2.079	157	2.354	0,9
Unbekannt	5	1.530	22.950	2.079	198	2.967	0,7
Gesamtsumme	13	3.925	58.875	5.406	507	7.611	0,7

Tabelle 17: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch von Kühlschränken ohne Gefrierfach

Energieeffizienz-kennzahl	Anzahl Geräte	Einsparung alle Geräte je EE-Klasse [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
A++	2	376	5.640	832	49	729	1,1
A+	4	422	6.330	1.663	55	818	2,0
Unbekannt	1	65	975	416	8	126	3,3
Gesamtsumme	7	863	12.945	2.911	112	1.673	1,7

Annahmen:

- Lebensdauer Kühlschrank: 15 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- Durchschnittliche Kosten Kühlschrank: 416 EUR (Auskunft Caritas Österreich / VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)
- CO₂-Faktor VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Tabelle 18: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Einsatz von Kühlschränken der Energieeffizienzklasse A++

Grundgesamtheit	Einsparung pro Jahr [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO₂-Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO₂-Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO₂a]
2.461 Haushalte	603.768	9.056.525	1.023.477	78.049	1.170.737	0,9

Annahmen:

- Effizienzklasse Neugeräte: ausschließlich A++ (Jahresstromverbrauch: 121 kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur); Durchschnitt kleine/große Kühlschränke, mit/ohne Gefrierteil)
- Lebensdauer Kühlschrank: 15 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- CO₂-Faktor Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Gefrierschränke

In den Haushalten wurden insgesamt 18 Gefrierschränke getauscht. Dabei wurden Neugeräte mit der Energieeffizienzklasse A++ und A+ installiert. Für ein Gerät lagen keine Angaben zur Energieeffizienzklasse vor. Es wurde angenommen, dass das Neugerät mindestens die Energieeffizienzklasse A+ aufweist.

Für die 18 Neugeräte wurde folgender Stromverbrauch pro Jahr angenommen¹¹¹:

	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl Neugeräte
A++	174	8
A+	231	9
Unbekannt	231	1

Die Energieeffizienz der Altgeräte wurde wie folgt angenommen¹¹²:

Jahr der Anschaffung	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl getauschter Geräte
2005–2012	-	0
2000–2004	312	3
1990–1999	409	5
< 1990	462	4
Unbekannt	462	6

Durch den Tausch ineffizienter **Gefrierschränke** kann **jährlich eine Energieeinsparung in Höhe von 2.999 kWh** erzielt werden. Gleichzeitig können **jährlich 388 kg CO₂ eingespart** werden. Die Kosteneffizienz liegt je nach Effizienz des Alt- sowie des Neugeräts zwischen 1,0 und 2,6 € pro eingespartem kg CO₂. Über alle 18 Geräte gerechnet, müssen 1,3 € investiert werden, um 1 kg CO₂ einzusparen. Für die Durchführung der Hochrechnungen wurde wiederum angenommen, dass von den 47.000 Haushalten, die laut EU-SILC-Umfrage ihre Wohnung nicht angemessen warm halten können und als armutsgefährdet gelten, 4,5% bzw. 2.110 Haushalte Bedarf an einem neuen Gefrierschrank haben (Anteil entspricht jenem der Begünstigten durch den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas). Es wurde angenommen, dass die 2.110 Haushalte mit einem Gefrierschrank der Energieeffizienzklasse A++ ausgestattet würden. Dadurch könnten theoretische Energieeinsparungen in Höhe von 418 MWh pro Jahr realisiert werden. Die CO₂-Einsparung läge bei 54.075 kg pro Jahr. Um 1 kg CO₂ einzusparen, müssten dabei 1,1 € investiert werden.

¹¹¹ Quelle: Berechnung Jahresverbrauch lt. Europäische Kommission (2010b)

¹¹² Quelle: Österreichische Energieagentur: durchschnittliche Verbräuche je Energieeffizienzklasse gewichtet nach Verkaufszahlen der GfK; die Energieeffizienzklasse der Altgeräte wurde im Projekt nicht erhoben.

Tabelle 19: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch von Gefrierschränken

Energieeffizienz-kennzahl	Anzahl Geräte	Einsparung alle Geräte je EE-Klasse [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
A++	8	1.651	24.765	3.252	213	3.201	1,0
A+	9	1.267	19.005	3.659	164	2.457	1,5
Unbekannt	1	81	1.215	407	10	157	2,6
Gesamtsumme	18	2.999	44.985	7.317	388	5.815	1,3

Annahmen:

- Lebensdauer Gefrierschränke: 15 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- Durchschnittliche Kosten Gefrierschrank: 407 EUR (Auskunft Caritas Österreich / VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)
- CO₂-Faktor VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Tabelle 20: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Einsatz von Gefrierschränken der Energieeffizienzklasse A++

Grundgesamtheit	Einsparung pro Jahr [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
2.110 Haushalte	418.312	6.274.676	857.626	54.075	811.127	1,1

Annahmen:

- Effizienzklasse Neugeräte: ausschließlich A++ (Jahresstromverbrauch: 174 kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Europäische Kommission 2010b));
- Lebensdauer Gefrierschrank: 15 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- CO₂-Faktor Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Kühl- und Gefrierkombinationen

In den Haushalten am häufigsten getauscht wurden Kühl- und Gefrierkombinationen (36 Geräte), wobei die Neugeräte eine Effizienzklasse von A++ oder A+ aufweisen. Für zwölf Geräte lagen keine Angaben zur Effizienz der Neugeräte vor. Hierzu wurde wiederum angenommen, dass die Geräte mindestens die Energieeffizienzklasse A+ aufweisen.

Für die Neugeräte wurde folgender Stromverbrauch pro Jahr angenommen¹¹³:

	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl Neugeräte
A++	186	12
A+	249	12
Unbekannt	249	12

Die Energieeffizienz der Altgeräte wurde wie folgt angenommen¹¹⁴:

Jahr der Anschaffung	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl getauschter Geräte
2005–2012	303	2
2000–2004	381	7
1990–1999	598	7
< 1990	756	4
Unbekannt	598	16

Die Berechnungen zeigen, dass **der Tausch der 36 Kühl-Gefrierkombinationen jährlich zu kalkulatorischen Einsparungen in Höhe von 7.123 kWh führt**. Gleichzeitig können **jährlich 921 kg CO₂ eingespart** werden. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis durch den Gerätetausch liegt je nach Effizienz des Alt- und Neugeräts zwischen 0,9 und 1,1 € pro eingespartem kg CO₂.

Für die Hochrechnung der Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Einsatz effizienter Kühl- und Gefrierkombinationen wurde angenommen, dass 4.219 Haushalte mit Kühl- und Gefrierkombis der Energieeffizienzklasse A++ ausgestattet würden. Die 4.219 Haushalte entsprechen dem Anteil der Haushalte – berechnet auf Basis der 47.000 Haushalte laut EU-SILC-Umfrage, die ihre Wohnung nicht angemessen warm halten können und zudem als

¹¹³ Quelle: Berechnung Jahresverbrauch lt. Europäische Kommission (2010b)

¹¹⁴ Quelle: Berechnungen Österreichische Energieagentur; die Energieeffizienzklasse der Altgeräte wurde im Projekt nicht erhoben.

armutsgefährdet gelten – die über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas eine neue Kühl- und Gefrierkombi kostenlos erhalten haben (9% bzw. 36 Haushalte). Würden diese 4.219 Haushalte mit einer Kühl- und Gefrierkombi der Energieeffizienzklasse A++ ausgestattet, so könnten dadurch jährlich 1.012 MWh Strom eingespart werden. Entsprechend könnten 130.832 kg CO₂ pro Jahr eingespart werden. Bei Umsetzung dieser Maßnahmen in allen 4.219 Haushalten müssten rund 0,8 € investiert werden, um 1 kg CO₂ einzusparen.

Tabelle 21: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch von Kühl- und Gefrierkombinationen

Energieeffizienz-kennzahl	Anzahl Geräte	Einsparung alle Geräte je EE-Klasse [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
A++	12	2.759	41.385	4.667	357	5.350	0,9
A+	12	2.142	32.130	4.667	277	4.153	1,1
Unbekannt	12	2.222	33.330	4.667	287	4.309	1,1
Gesamtsumme	36	7.123	106.845	14.000	921	13.812	1,0

Annahmen:

- Lebensdauer Kühl-Gefrierkombination: 15 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- Durchschnittliche Kosten Kühl-Gefrierkombination: 389 EUR (Auskunft Caritas Österreich / VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)
- CO₂-Faktor VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

216

Tabelle 22: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Einsatz von Kühl- und Gefrierkombinationen der Energieeffizienzklasse A++

Grundgesamtheit	Einsparung pro Jahr [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
4.219 Haushalte	1.012.082	15.181.234	1.640.886	130.832	1.962.478	0,8

Annahmen:

- Effizienzklasse Neugeräte: ausschließlich A++ (Jahresstromverbrauch: 186 kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Europäische Kommission 2010b));
- Lebensdauer Kühl-Gefrierkombination: 15 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- CO₂-Faktor Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Waschmaschinen

Insgesamt wurde für 19 Haushalte der Tausch der Waschmaschine über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas finanziert. Die Energieeffizienz der neu installierten Geräte rangierte zwischen A+++ und A.

Für die Neugeräte wurde folgender Stromverbrauch pro Jahr angenommen¹¹⁵:

	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl Neugeräte
A+++	131	3
A++	148	10
A+	168	1
A	193	1
Unbekannt	168	4

Die Energieeffizienz der Altgeräte wurde wie folgt angenommen¹¹⁶:

Jahr der Anschaffung	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl getauschter Geräte
2005–2012	186	3
2000–2004	190	3
1990–1999	247	7
< 1990	284	0
Unbekannt	186	6

Unter Anwendung der obigen Werte wurden die Energie- und CO₂-Einsparungen berechnet. Bei Neugeräten, für die eine Angabe zur Energieeffizienzklasse fehlte, wurde die Effizienz des Neugerätes mit A+ angenommen wurde. Fehlte bei Altgeräten eine Altersangabe, so wurde mit dem durchschnittlichen Verbrauch eines am Markt erhältlichen Neugeräts gerechnet.

Tabelle 23 zeigt die theoretischen Einsparungen durch den Ersatz von 19 **Waschmaschinen** durch effizientere Geräte. In Summe können **pro Jahr 1.128 kWh an Strom eingespart** werden, die **CO₂-Einsparung** beläuft sich auf **146 kg jährlich**. Die Kosteneffizienz der Maßnahme liegt je nach Effizienz des Alt- und Neugeräts zwischen 3,3 und 13,9 € pro eingespar-

¹¹⁵ Quelle: Berechnung Jahresverbrauch lt. Europäische Kommission (2010c), Annex VI Tabelle 1; Annex VII

¹¹⁶ Quelle: Österreichische Energieagentur; die Energieeffizienzklasse der Altgeräte wurde im Projekt nicht erhoben.

tem kg CO₂. Über alle 19 Waschmaschinen gerechnet, müssen 4,2 € investiert werden, um 1 kg CO₂ einzusparen.

Rechnet man die durch den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas getauschten Waschmaschinen (4,7% bzw. 19 der Haushalte) anteilmäßig auf die 47.000 Haushalte hoch, die laut EU-SILC-Umfrage ihre Wohnung nicht angemessen warm halten können bzw. deren Einkommen unter der Armutsgefährdungsschwelle liegt (Bedarf an einem Neugerät gäbe es gemäß dieser Methodik für 2.227 Haushalte), so könnten jährliche Einsparungen in Höhe von 136 MWh realisiert werden. Entsprechend könnten jährlich 18 Tonnen CO₂ eingespart werden. Die Kosten für die Einsparung von 1 kg CO₂ beliefen sich auf 4,1 € (Tabelle 24).

Tabelle 23: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch von Waschmaschinen

Energieeffizienz-kennzahl	Anzahl Geräte	Einsparung alle Geräte je EE-Klasse [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
A+++	3	230	2.760	1.163	30	357	3,3
A++	10	693	8.316	3.875	90	1.075	3,6
A+	1	18	216	388	2,3	28	13,9
A	1	54	648	388	7	84	4,6
Unbekannt	4	133	1.596	1.550	17	206	7,5
Gesamtsumme	19	1.128	13.536	7.363	146	1.750	4,2

Annahmen:

- Lebensdauer Waschmaschine: 12 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- Durchschnittliche Kosten Waschmaschine: 388 EUR (Auskunft Caritas Österreich / VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)
- CO₂-Faktor VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Tabelle 24: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Einsatz von Waschmaschinen der Energieeffizienzklasse A++

Grundgesamtheit	Einsparung pro Jahr [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
2.227 Haushalte	136.077	1.632.928	863.004	17.591	211.089	4,1

Annahmen:

- Effizienzklasse Neugeräte: ausschließlich A++ (Jahresstromverbrauch: 148 kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Europäische Kommission 2010c));
- Lebensdauer Waschmaschine: 12 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- CO₂-Faktor Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Wäschetrockner

Wäschetrockner wurden in zwei Haushalten durch effizientere Geräte ersetzt. Dabei wurden ausschließlich Geräte der Energieeffizienzklasse A in den beiden Haushalten installiert.

Für die Neugeräte wurde folgender Stromverbrauch pro Jahr herangezogen¹¹⁷:

	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl Neugeräte
A	259	2

Die Energieeffizienz der Altgeräte wurde wie folgt angenommen¹¹⁸:

Jahr der Anschaffung	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl getauschter Geräte
1990–1999	370	1
Unbekannt	274	1

Für jenes Altgerät, für das keine Altersangabe bekannt war, wurde angenommen, dass dieses ein Alter von bis zu sieben Jahren und somit einen Jahresverbrauch von 274 kWh aufweist.

In Summe können durch den Tausch der **zwei Wäschetrockner theoretische Einsparungen in Höhe von 126 kWh pro Jahr** erzielt werden. Die **CO₂-Einsparung beträgt 16 kg pro Jahr**. Die Kosteneffizienz rangiert je nach Effizienz des Altgeräts zwischen 3,5 und 25,8 € pro eingespartem kg CO₂. Über beide Geräte gerechnet, müssen 6,1 € investiert werden, um 1 kg CO₂ einzusparen.

Über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas erhielten zwei Haushalte, das sind 0,5% der beratenen Haushalte, kostenlos einen neuen Wäschetrockner. Wendet man diesen Anteil auf die 47.000 Haushalte an, die gemäß EU-SILC Umfrage ihre Wohnung nicht angemessen warm halten können und zusätzlich armutsgefährdet sind, so erhielten 234 Haushalte einen neuen Wäschetrockner (Annahme Energieeffizienzklasse A+). Der Ersatz alter ineffizienter Wäschetrockner durch A+-Geräte würde zu einer Energieeinsparung von 18 MWh pro Jahr führen. Das entspricht einer jährlichen CO₂-Einsparung von 2.364 kg. Die Kosteneffizienz der Maßnahme beliefe sich auf 5 €.

¹¹⁷ Quelle: PricewaterhouseCoopers 2008

¹¹⁸ Quelle: Österreichische Energieagentur; die Energieeffizienzklasse der Altgeräte wurde im Projekt nicht erhoben.

Tabelle 25: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch von Wäschetrocknern

Energieeffizienz-kennzahl	Anzahl Geräte	Einsparung alle Geräte je EE-Klasse [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
A	1	111	1.332	599	14	172	3,5
Unbekannt	1	15	180	599	1,94	23	25,8
Gesamtsumme	2	126	1.512	1.199	16	195	6,1

Annahmen:

- Lebensdauer Wäschetrockner: 12 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- Durchschnittliche Kosten Wäschetrockner: 599 EUR (Auskunft Caritas Österreich / VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)
- CO₂-Faktor VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

221

Tabelle 26: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Einsatz von Wäschetrocknern der Energieeffizienzklasse A

Grundgesamtheit	Einsparung pro Jahr [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
234 Haushalte	18.284	219.411	140.508	2.364	28.363	5,0

Annahmen:

- Effizienzklasse Neugeräte: ausschließlich A+ (Jahresstromverbrauch: 244 kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis PricewaterhouseCoopers 2008)
- Lebensdauer Wäschetrockner: 12 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- CO₂-Faktor Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Geschirrspüler

Der Tausch von ineffizienten Geschirrspülern wurde in insgesamt fünf Haushalten durchgeführt. Dabei wurden vorrangig Geräte mit einem Alter von 11 bis 20 Jahren getauscht, weiters wurde ein Gerät in der Altersklasse von 6 bis 10 Jahren durch ein effizienteres Gerät ersetzt. Für ein Gerät lagen keine Angaben zum Alter vor. Hier wurde bei den Berechnungen angenommen, dass das Gerät die durchschnittliche Effizienz eines am Markt erhältlichen Neugeräts aufweist.

Für die Neugeräte wurde folgender Stromverbrauch pro Jahr herangezogen¹¹⁹:

	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl Neugeräte
A++	212	4
A+	238	1

Die Energieeffizienz der Altgeräte wurde wie folgt angenommen¹²⁰:

Jahr der Anschaffung	Jahresverbrauch in kWh	Anzahl getauschter Geräte
2005–2012	275	0
2000–2004	298	1
1990–1999	391	3
Unbekannt	275	1

Durch den **Tausch der fünf Geschirrspüler** kann eine **jährliche Energieeinsparung in Höhe von 660 kWh** erzielt werden, die **jährliche CO₂-Einsparung** beträgt **85 kg**. Um 1 kg CO₂ einzusparen, müssen je nach Effizienz des Alt- und Neugeräts zwischen 1,5 und 6,3 € aufgewendet werden. Über alle fünf Geräte gerechnet, liegt die Kosteneffizienz bei 1,8 € pro eingespartem kg CO₂. Für die Hochrechnung der Energie- und CO₂-Einsparungen wurde angenommen, dass von den 47.000 Haushalten, die laut EU-SILC-Umfrage ihre Wohnung nicht angemessen warm halten können und zudem als armutsgefährdet gelten, 1,25% einen effizienteren Geschirrspüler (Energieeffizienzklasse A++) erhalten. Dies entspräche 586 Haushalten. Der Anteil der Begünstigten wurde gleich hoch angenommen wie jener, die im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut einen effizienteren Geschirrspüler über den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas erhielten. Unter Anwendung dieser Annahmen könnten theoretische Energieeinsparungen in Höhe von 80 MWh pro Jahr realisiert werden. Die CO₂-Einsparung belief sich auf 10.394 kg pro Jahr. Die Kosteneffizienz der Maßnahme beträgt 1,7 € pro eingespartem kg CO₂.

¹¹⁹ Quelle: Berechnung Jahresverbrauch lt. Europäische Kommission (2010a), Annex VI Tabelle 1; Annex VII

¹²⁰ Quelle: Österreichische Energieagentur; die Energieeffizienzklasse der Altgeräte wurde im Projekt nicht erhoben.

Tabelle 27: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch von Geschirrspülern

Energieeffizienzkennzahl	Anzahl Geräte	Einsparung alle Geräte je EE-Klasse [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
A++	4	623	7.476	1.446	81	966	1,5
A+	1	37	444	362	4,78	57	6,3
Gesamtsumme	5	660	7.920	1.808	85	1.024	1,8

Annahmen:

- Lebensdauer Geschirrspüler: 12 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- Durchschnittliche Kosten Geschirrspüler: 362 EUR (Auskunft Caritas Österreich / VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)
- CO₂-Faktor VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

223

Tabelle 28: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Einsatz von Geschirrspülern der Energieeffizienzklasse A++

Grundgesamtheit	Einsparung pro Jahr [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
586 Haushalte	80.404	964.848	211.923	10.394	124.726	1,7

Annahmen:

- Effizienzklasse Neugeräte: ausschließlich A++ (Jahresstromverbrauch: 212 kWh (Berechnungen Österreichische Energieagentur auf Basis Europäische Kommission 2010a));
- Lebensdauer Geschirrspüler: 12 Jahre (Europäisches Komitee für Normung 2007, S. 21)
- CO₂-Faktor Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

Elektroboiler

In den beratenen Haushalten wurden im Untersuchungszeitraum zwei Elektroboiler getauscht und durch effizientere Boiler ersetzt. Dabei wurde die Effizienz des Neugeräts mit der Klasse C angenommen. Für Altgeräte wurde angenommen, dass sie die Energieeffizienzklasse D und G aufweisen.

Für einen Modellhaushalt mit einer Wohnfläche von 90 m² und einem Warmwasserverbrauch von 12,8 kWh/m²a können die folgenden Endenergieeinsparungen durch einen Boilertausch erzielt werden (Annahme Wirkungsgrad Altgerät 65%, Neugerät 90%).

	Endenergieeinsparung in kWh/a
G → C	491,3
D → C	116,1

Von den beiden Geräten, die getauscht wurden, wies ein Gerät ein Alter von drei Jahren (Tausch da bestehendes Gerät vermutlich defekt war) und das andere Gerät ein Alter von 20 Jahren auf.

Der Verbrauch der Alt- und Neugeräte wurde wie folgt angenommen¹²¹:

	Jahresverbrauch Altgerät [kWh]	Jahresverbrauch Neugerät [kWh]
1	1.084	993,6
2	1.454	1.050,4

Durch den **Tausch der beiden Elektroboiler** können **in Summe 494 kWh Strom pro Jahr eingespart** werden. Entsprechend können durch die Nutzung der effizienteren Geräte **64 kg CO₂ vermieden** werden.

Das Kosten-Nutzen-Verhältnis liegt bei dem defekten Gerät (Alter 3 Jahre), das durch ein funktionierendes Gerät ersetzt wurde, bei 4,6 € pro eingespartem kg CO₂. D.h. um 1 kg CO₂ einzusparen, müssen 4,6 € investiert werden. Das 20 Jahre alte Gerät, das durch ein effizienteres Gerät ersetzt wurde, weist ein Kosten-Nutzen-Verhältnis von 0,9 € pro eingespartem kg CO₂ auf. Das bedeutet, dass bei annähernd gleich hohen Kosten für die Anschaffung ei-

¹²¹ Berechnungen Österreichische Energieagentur in Abhängigkeit der Wohnungsgröße und des Wärmebedarfs für Raumheizung und Warmwasseraufbereitung.

nes Neugeräts die Vermeidung von einem kg CO₂ umso günstiger ist, je größer der Effizienzgewinn durch ein neues Gerät ist.

Für die Hochrechnungen wurde von obigem Modellhaushalt mit einer Wohnfläche von 90 m² sowie einem Warmwasserwärmebedarf von 12,8 kWh/m²/a ausgegangen. Das Verhältnis der getauschten Elektroboiler im Pilotprojekt gegen Energiearmut (2 Haushalte bzw. 0,5%, Austausch eines defekten Geräts sowie eines Geräts mit einem Alter von 20 Jahren) wurde wiederum auf die 47.000 Haushalte angewendet, die laut EU-SILC-Umfrage angaben, ihre Wohnung nicht angemessen warm halten zu können und zusätzlich armutsgefährdet sind. Unter Berücksichtigung dieser Annahmen könnte theoretisch eine Energieeinsparung von rund 71 MWh pro Jahr erzielt werden. Daraus würde sich eine CO₂-Einsparung von 9.203 kg pro Jahr ergeben. Die CO₂-Vermeidungskosten beliefen sich auf 1,3 €.

Tabelle 29: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch von Elektroboilern

Haushalt	Wohnungsgröße [m ²]	Einsparung Neugerät Gerät [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
1	70	90	1.807	1.070	12	234	4,6
2	74	404	8.080	986	52	1.044	0,9
Gesamtsumme	144	494	9.886	2.056	64	1.278	1,6

Tabelle 30: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Einsatz von Elektroboilern der Energieeffizienzklasse C

Grundgesamtheit	Einsparung pro Jahr [kWh/a]	Einsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten in Summe [EUR]	CO ₂ -Einsparung pro Jahr [kg/a]	CO ₂ -Einsparungen über Lebensdauer [kg/kWh]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
234 Haushalte	71.192	1.423.830	240.978	9.203	184.059	1,3

Annahmen:

- Warmwasserverbrauch: 12,8 kWh/m²a (ÖNORM B 8110-5, Wärmeschutz im Hochbau – Teil 5: Klimamodelle und Nutzungsprofile)
- Wirkungsgrade¹²²:
 - Neugerät (Energieeffizienzklasse C): 90%
 - Altgerät (Energieeffizienzklasse G): 65% (herangezogen für Elektroboiler mit einem Alter über 6 Jahren)
 - Defektes Gerät (Energieeffizienzklasse D): 82,5% (herangezogen für Elektroboiler mit einem Alter von 0–5 Jahren)
- Lebensdauer Elektroboiler: 20 Jahre (VDI 2067)
- Durchschnittliche Kosten Elektroboiler: 1.028 EUR (Auskunft Caritas Österreich / VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas)
- CO₂-Faktor VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Strom: 129,27 g/kWh (Stromkennzeichnungsbericht der E-Control 2013b, S. 12)

¹²² Quelle: Europäische Kommission (2013)

4.3.4. Energie- und CO₂-Einsparungen durch Sanierungsmaßnahmen

Bauliche Maßnahmen

Im Zuge der Zweitberatungen wurde des Weiteren erhoben, in welchen Haushalten bzw. Gebäuden seit den Erstberatungen Sanierungsmaßnahmen gesetzt wurden. Insgesamt standen für fünf Gebäude ausreichend Daten zur Verfügung, um daraus Einsparungen zu berechnen. Konkret wurden die Einsparpotenziale für den Heizwärmebedarf (HWB) in kWh/m²_{BGFa} und für die CO₂-Emissionen kg/m²_{BGFa} berechnet. Als Quelle für die angenommenen HWB-Werte der Bestandsgebäude diente die im EU-Projekt TABULA entwickelte Gebäudetypologie¹²³.

Der nationale Wohngebäudebestand wird im TABULA Projekt in folgende Unterscheidungsmerkmale unterteilt:

- Sieben Baualtersklassen (bis 1919, 1919–1944, 1945–1960, 1961–1980, 1981–1990, 1991–2000, 2001–2013)
- Vier Gebäudetypen (Ein- und Zweifamilienhäuser, Reihenhäuser, Wohngebäude mit 3 bis 10 Wohneinheiten und solche mit über 10 Wohneinheiten)
- Sieben Heizsysteme (Holz/Hackschnitzel/Pellets, Kohle, Heizöl, Erdgas, Strom, Fernwärme, Wärmepumpe).

Die fünf Gebäude konnten jeweils einer Gebäudekategorie zugeordnet werden (1 Einfamilienhaus (EFH) der Baualtersklasse 1961–1980, 1 mehrgeschoßiger Wohnbau (MWB) der Baualtersklasse bis 1919, 1 MWB 1919–1944 und 2 MWB 1961–1980). Für die Heizsysteme wurden beim Einfamilienhaus Pellets, bei den mehrgeschoßigen Wohnbauten Fernwärme oder Erdgas als Energieträger angenommen (Angaben lt. Beratungsprotokollen).

Durch die definierten Parameter wie Baujahr, Gebäudegröße, Kompaktheit des Gebäudes (A/V), Art und Alter der energietechnischen Systeme sowie bereits umgesetzte Maßnahmen zur Energieeinsparung war eine Abschätzung des Energieverbrauchs der Bestandsgebäude möglich. Die herangezogenen Gebäudedaten sind als Richtwerte für die Modellberechnung zu sehen, die tatsächlichen Gebäude weichen allerdings von den repräsentativen Gebäuden der Gebäudetypologie ab.

Die im Modell errechneten Einsparpotenziale ergeben sich aus den Energiekennzahlen der angenommenen Bestandsgebäude und aus den von den BewohnerInnen angegebenen Sanierungsmaßnahmen. Für die Berechnung wurde die ETU Gebäude-Software „Gebäudeprofi“¹²⁴ herangezogen.

¹²³ <http://episcopo.eu/index.php?id=97>

¹²⁴ <http://www.etu.at/produkte.html>

Für die Sanierung der Fenster wurde dem heutigen Standard entsprechend ein U-Wert von 0,8 W/m²K, für die Dachflächen ein U-Wert gemäß OIB Richtlinie 6 von 0,4 W/m²K angenommen.

Tabelle 31: Annahmen zur Berechnung der Energie- und CO₂-Einsparungen der durchgeführten Sanierungen

Gebäudetyp	Maßnahme	U-Wert vor San [W/m ² K]	U-Wert nach San [W/m ² K]	HWB vor San [kWh/m ² a]	HWB nach San [kWh/m ² a]	CO ₂ vor San [kg/m ² a]	CO ₂ nach San [kg/m ² a]
MWB -19	Dach	1,0	0,4	143,3	125,4	22,8	21,2
MWB 19–44	Fenster	2,3	0,8	140	123,6	22,5	21,1
MWB 60–80	Fenster	2,54	0,8	128,3	112,4	50	45,7
EFH 61–80	Fenster	2,54	0,8	235	206,3	16,4	15,7

Tabelle 32: Theoretische Energieeinsparungen in kWh/a der durchgeführten Sanierungen

Anzahl	Gebäudetyp	Bruttogeschoßfläche [m ²]	HWB Minderung/ m ² [kWh/m ² a]	HWB Minderung/ Gebäude [kWh/a]	HWB Minderung Projekt [kWh/a]	Energieeinsparung über Lebensdauer [kWh]
1	MWB -19	1.500	17,9	26.850	26.850	671.250
1	MWB 19–44	1.480	16,4	24.272	24.272	582.528
2	MWB 61–80	1.170	15,9	18.603	37.206	892.944
1	EFH 61–80	140	28,7	4.018	4.018	96.432
				Gesamt kWh/a	92.346	2.243.154

Annahme Lebensdauer: Fenster: 24 Jahre, Dach: 25 Jahre (Adensam et al. 2013, S. 55)

Tabelle 33: Theoretische CO₂-Einsparungen der durchgeführten Sanierungen

Anzahl	Gebäudetyp	Bruttogeschoßfläche [m ²]	CO ₂ -Minderung/ m ² [kg/m ² a]	CO ₂ -Minderung/ Gebäude [kg/a]	CO ₂ -Minderung Projekt [kg/a]	CO ₂ -Einsparung über Lebensdauer [kg]
1	MWB -19	1.500	1,6	2.400	2.400	60.000
1	MWB 19–44	1.480	1,4	2.072	2.072	49.728
2	MWB 61–80	1.170	4,3	5.031	10.062	241.488
1	EFH 61–80	140	0,7	98	98	2.352
				Gesamt kg/a	14.632	353.568

Annahmen: CO₂-Faktoren für Fernwärme, Gas und Pellets laut OIB Richtlinie 6, S. 6

Tabelle 34: Kosten-Nutzen Verhältnis der durchgeführten Sanierungen

Anzahl	Gebäudetyp	Maßnahme	Fläche in m ²	Kosten [EUR/m ²]	Kosten gesamt [EUR]	Kosten-Nutzen Verhältnis [EUR/kg CO ₂]
1	MWB -19	Oberste Geschosß-decke	493	16,16	7.967	0,1
1	MWB 19–44	Fenster	162	333,3	53.995	1,1
2	MWB 61–80	Fenster	196	333,3	130.654	0,5
1	EFH 61–80	Fenster	29	333,3	9.666	4,1

Annahmen Kosten:

- Dämmung oberste Geschosßdecke: 16,16 EUR/m² (inkl. MwSt. und Montagekosten), Dämmmaterial Mineralwolle (120 mm) (Quelle: BKI Baukosten 2012, Teil 2, S. 518)
- Fenstertausch: 333,3 EUR/m² (inkl. MwSt. und Montagekosten), Kunststofffenster, Isolierverglasung, Dreh-Kipp-Beschläge (Quelle: BKI Baukosten 2012, Teil 2, S. 450)

Insgesamt kann für die fünf Wohngebäude bei Sanierung der Fenster bzw. des Dachs ein theoretisches Einsparpotenzial von 92.346 kWh pro Jahr für den Heizwärmebedarf und von jährlich 14.632 kg für die CO₂-Emissionen realisiert werden. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis der Sanierungsmaßnahmen liegt bei Dämmung der obersten Geschosßdecke bei 0,1 € pro eingespartem kg CO₂. Das Kosten-Nutzen-Verhältnis des Fenstertauschs liegt je nach Gebäudealter und CO₂-Minderungspotential pro m² sowie Gebäudetyp zwischen 0,5 und 4,1 € pro eingespartem kg CO₂.

Eine Hochrechnung der gesetzten Maßnahmen auf die 47.000 Haushalte laut EU-SILC-Umfrage und Ermittlung der Energie- und CO₂-Einsparungen kann mangels Informationen zu deren Wohnsituation (Gebäudetyp, Gebäudealter, Zustand des Gebäudes) nicht durchgeführt werden.

Thermen- und Heizungspumpentausch

Neben den Sanierungsmaßnahmen wurde in fünf Haushalten ein Thermentausch (in vier Haushalten des Projekts Grätzeleltern, in einem Haushalt des Projekts VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas) sowie in einem Haushalt der Tausch einer Heizungsumwälzpumpe (Projekt Stromspar-Check) durchgeführt.

Berechnet wurden die Energieeinsparungen anhand der von der Österreichischen Energieagentur entwickelten Methoden für den Tausch von Gas-Kombithermen und für die Neuinstallation und den Tausch bestehender Umwälzpumpen. (Adensam et al. 2013, S. 68 bzw. S. 99)

Durch den Tausch von fünf Gas-Kombithermen können jährlich 29.322 kWh eingespart werden. Dies entspricht einer CO₂-Einsparung von 5.923 kg pro Jahr. Die Kosteneffizienz der Maßnahme rangiert zwischen 0,1 und 0,3 € pro eingespartem kg CO₂.

Der Tausch einer Heizungsumwälzpumpe in einem Vorarlberger Haushalt resultiert in einer Energieeinsparung von 373 kWh pro Jahr. Die jährliche CO₂-Einsparung beträgt 17 kg, die Kosteneffizienz der Maßnahme beläuft sich auf 1,7 € pro eingespartem kg CO₂.

Wie auch bei den Sanierungsmaßnahmen der Gebäude mangelt es für eine Hochrechnung des Tauschs von Gas-Kombithermen an belastbarem Datenmaterial (v.a. hinsichtlich Gebäudetyp) speziell für die Gruppe an Personen, die im Rahmen der EU-SILC-Umfrage angab, ihre Wohnung nicht angemessen warm halten zu können und über ein Einkommen geringer als 60% des Medians zu verfügen. Von einer Hochrechnung der Ergebnisse wird daher abgesehen.

Für die Hochrechnung der Maßnahme Heizungspumpentausch würde sich unter Berücksichtigung des Anteils jener Personen, die im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut eine neue Heizungsumwälzpumpe installiert haben, eine Grundgesamtheit von einer Person ergeben. Aufgrund dieser geringen Menge wird von einer Hochrechnung ebenfalls abgesehen.

Tabelle 35: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch Thermen- und Heizungspumpentausch

	Gebäudetyp	Bruttogeschossfläche [m ²]	Energieeinsparung [kWh/a]	Energieeinsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten [EUR]	CO ₂ -Einsparung [kg/a]	CO ₂ -Einsparung über Lebensdauer [kg]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
1	Wohnanlage	125	8.225	139.825	4.000	1.661	28.245	0,1
2	Wohnanlage	59	6.018	102.301	4.000	1.216	20.665	0,2
3	Wohnanlage	123	6.018	102.301	4.000	1.216	20.665	0,2
4	Wohnanlage	63	3.746	63.677	4.000	757	12.863	0,3
5	Wohnanlage	60	5.316	90.367	4.000	1.074	18.254	0,2
Gesamtsumme			29.322	498.471	20.000	5.923	100.691	0,2

231

Annahmen:

- Lebensdauer Gas-Kombi-Therme: 17 Jahre (Adensam et al. 2013, S. 69)
- Fall 2 und 3: Berechnung mit Default-Formel der Methode der Österreichischen Energieagentur (Adensam et al. 2013, S. 69): Bruttogeschossfläche: 85,6 m², HWB_{Bestand}: 80 kWh/m²/a, Warmwasserwärmebedarf: 12,5 kWh/m²/a, Aufwandszahl: 2,33 (AZ_{Bestand}), 1,57 (AZ_{Kesseltausch})
- Kosten Gas-Kombi-Therme: 4.000 EUR (Österreichische Energieagentur auf Basis von Aussagen Innungsmeister der Installateure)
- CO₂-Faktor Gas: 202 g/kWh

Tabelle 36: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch den Tausch der Heizungsumwälzpumpe

	Gebäudeart	Bruttogeschossfläche [m ²]	Energieeinsparung [kWh/a]	Energieeinsparung über Lebensdauer [kWh]	Kosten [EUR]	CO ₂ -Einsparung [kg/a]	CO ₂ -Einsparung über Lebensdauer [kg]	Kosten/ Nutzen [EUR/kg CO ₂ a]
1	Ein- oder Zweifamilienhaus	413	372,8	5.592	425	17	252	1,7

Annahmen:

- Lebensdauer Heizungsumwälzpumpe: 15 Jahre (Adensam et al. 2013, S. 100)
- Kosten Heizungsumwälzpumpe: 425 EUR (Österreichische Energieagentur auf Basis von Aussagen Innungsmeister der Installateure)
- CO₂-Faktor Strom (Haushalt beraten durch Projekt Stromspar-Check): 45 g/kWh (gewichteter Durchschnitt der Tarife VKW Privat und Stadtwerke PRIVAT)

4.3.5. Spezifische Einsparungen der durchgeführten Maßnahmen

Neben der Berechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen aller durchgeführten Maßnahmen werden in diesem Kapitel zusätzlich die spezifischen Energie- und Kosteneinsparungen der im Rahmen des Projekts durchgeführten Maßnahmen dargestellt.

Beim Gerätetausch wurde für die Berechnungen jeweils das effizienteste durch den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas verteilte Gerät herangezogen und dem Verbrauch eines neuwertigen sowie dem ältesten im Rahmen des Projekts getauschten Geräts der jeweiligen Geräteart gegenübergestellt. Bei den Maßnahmen hinsichtlich der Verbesserung der thermischen Qualität des Gebäudes (Dämmung der obersten Geschoßdecke, Fenstertausch) wurden jene U-Wert-Verbesserungen angenommen, die schon in Kapitel 4.3.4 herangezogen wurden. Die Ergebnisse werden in nachfolgender Tabelle aufgezeigt.

Durch eine Energieberatung kann der Energieverbrauch um bis zu 3% reduziert werden (Adensam et al. 2013, S. 31). Bei dem durchschnittlichen, im Rahmen des vorliegenden Projekts berechneten Energieverbrauch von 4.226 kWh für Strom und 12.947 für Wärme, können somit bis zu 515 kWh infolge einer Energieberatung eingespart werden (davon 127 kWh Strom, 388 kWh Wärme). Die Stromkosten können damit um bis zu 26 € reduziert werden, die Heizenergiekosten verringern sich bei einer jährlichen Einsparung von 388 kWh – je nach verwendetem Heizenergieträger – um bis zu 368 €.

Durch die Verwendung von **Energiesparartikeln kann jährlich eine maximale Stromverbrauchsreduktion von 320 kWh realisiert werden**. Dementsprechend können die Stromkosten um bis zu 65 € verringert werden.

Energieeinsparungen infolge eines Gerätetauschs sind immer in Abhängigkeit der Effizienz des Neugeräts und des Altgeräts zu beurteilen. Bei **Kühlschränken**, wo bestenfalls A++ Geräte installiert wurden, liegt die Einsparung im vorliegenden Projekt bei **mind. 141 kWh pro Jahr**, bei **Gefrierschränken bei mind. 138 kWh pro Jahr** und bei **Kühl- und Gefrierkombinationen bei mind. 117 kWh pro Jahr**. Die Stromkostensparnis liegt bei Kühl- und Gefrierschränken bei mind. 28 € pro Jahr, bei Kühl- und Gefrierkombis bei mind. 24 € pro Jahr. Bei **Waschmaschinen** können mit einem **A+++ Gerät mind. 55 kWh jährlich eingespart** werden, bei **Wäschetrocknern mit der Energieeffizienzklasse A mind. 15 kWh** und bei **Geschirrspülern mit der Energieeffizienzklasse A++ mind. 63 kWh pro Jahr**. All diesen Angaben liegt die Annahme zugrunde, dass die Altgeräte nach 2005 angeschafft wurden und den durchschnittlichen Verbrauch eines nach 2005 erworbenen Geräts aufweisen. Die Stromkostensparnis durch die Installation einer Waschmaschine, eines Wäschetrockners und eines Geschirrspülers der genannten Energieeffizienzklassen liegt mind. zwischen 3 und 13 €.

Der **Tausch des Elektroboilers** schlägt sich in einem Haushalt mit einer Wohnfläche von 75 m² und einem Warmwasserwärmebedarf von 12,8 kWh/m²/a mit einer **Energieeinsparung von mind. 96,8 kWh pro Jahr** und einer Stromkosteneinsparung von mind. 20 € pro Jahr zu Buche.

Durch die **Dämmung der obersten Geschoßdecke** kann eine **Energieeinsparung von 60 kWh/m²** erzielt werden. Je nach verwendetem Energieträger fürs Heizen bedeutet dies eine Heizkostensparnis von zwischen 4 und 57 € pro m². Der **Tausch alter Fenster** resultiert weiters in einer **Energieeinsparung von bis zu 174 kWh/m²** bzw. einer Heizkostensparnis von bis zu 165 €.

Für einen Haushalt mit einer Wohnfläche von 75 m² in einem großvolumigen Wohnbau kann durch den **Tausch der Gas-Kombitherme eine Energieeinsparung von bis zu 6.260 kWh pro Jahr** erzielt werden. Dadurch können die Heizkosten um bis zu 438 € vermindert werden.

Schließlich können durch den **Tausch der Heizungspumpe 373 kWh Strom pro Jahr eingespart** werden. Die Stromkosten können damit um bis zu 75 € reduziert werden.

Tabelle 37: Spezifische Einsparungen von im Pilotprojekt gegen Energiearmut umgesetzter Maßnahmen

	Annahmen	Energieeinsparung min. [kWh]	Energieeinsparung max. [kWh]	Durchschnittliche Investitionskosten ¹ [EUR]	Kosteneffizienz min. über Nutzungsdauer [EUR/kWh]	Kosteneffizienz max. über Nutzungsdauer [EUR/kWh]	Kosteneinsparung ² [EUR/a]	
							Min.	Max.
Energieberatung:	Abhängig vom Qualitätsniveau der Beratung zw. 1% und 3% des Energieverbrauchs Durchschnittlicher Energieverbrauch lt. Projektergebnissen für Strom und Wärme: 17.173 kWh	172	515	145	0,422	0,141	Strom: 9 Wärme: 9 Gas: 9 Fernwärme: 10 Öl: 123	Strom: 26 Wärme: 27 Gas: 27 Fernwärme: 31 Öl: 368
Verteilung von Energiesparartikeln	Artikel laut Angabe in Kapitel 4.3.2	0	320	63	-	0,020	-	65
Tausch Kühlschranks (Schnitt klein/groß; mit/ohne Gefrierfach)	Min: • Neugerät A++ (121 kWh/a) • Altgerät: 262 kWh/a Max: • Neugerät A++ (121 kWh/a) • Altgerät: 535 kWh/a	141	414	416	0,197	0,067	28	84
Tausch Gefrierschranks	Min: • Neugerät A++ (174 kWh/a) • Altgerät: 312 kWh/a Max: • Neugerät A++ (174 kWh/a) • Altgerät: 462 kWh/a	138	288	407	0,196	0,094	28	58

	Annahmen	Energie- einsparung min. [kWh]	Energie- einsparung max. [kWh]	Durch- schnittliche Investitions- kosten [EUR]	Kosten- effizienz min. über Nut- zungs-dauer [EUR/kWh]	Kosten- effizienz max. über Nut- zungs-dauer [EUR/kWh]	Kosteneinsparung ² [EUR/a]	
							Min.	Max.
Tausch Kühl- und Gefrier- kombi	Min: <ul style="list-style-type: none"> Neugerät A++ (186 kWh/a) Altgerät: 303 kWh/a Max: <ul style="list-style-type: none"> Neugerät A++ (186 kWh/a) Altgerät: 756 kWh/a 	117	570	389	0,222	0,045	24	115
Tausch Waschmaschine	Min: <ul style="list-style-type: none"> Neugerät A+++ (131 kWh/a) Altgerät: 186 kWh/a Max: <ul style="list-style-type: none"> Neugerät A+++ (131 kWh/a) Altgerät: 284 kWh/a 	55	153	388	0,587	0,211	11	31
Tausch Wä- schetrockner	Min: <ul style="list-style-type: none"> Neugerät A (259 kWh/a) Altgerät: 274 kWh/a Max: <ul style="list-style-type: none"> Neugerät A (259 kWh/a) Altgerät: 370 kWh/a 	15	111	599	3,330	0,450	3	22
Tausch Ge- schirrspüler	Min: <ul style="list-style-type: none"> Neugerät A++ (212 kWh/a) Altgerät: 275 kWh/a Max: <ul style="list-style-type: none"> Neugerät A++ (212 kWh/a) 	63	179	362	0,478	0,168	13	36

	• Altgerät: 391 kWh/a							
	Annahmen	Energieeinsparung min. [kWh]	Energieeinsparung max. [kWh]	Durchschnittliche Investitionskosten [EUR]	Kosteneffizienz min. über Nutzungsdauer [EUR/kWh]	Kosteneffizienz max. über Nutzungsdauer [EUR/kWh]	Kosteneinsparung ² [EUR/a]	
							Min.	Max.
Tausch Elektroboiler	Modellhaushalt mit 75 m ² Wohnfläche	96,8	409,5	2.056	1,062	0,251	20	83
Dämmung oberste Geschossdecke	Einsparung für 1 m ² U-Wert vor San.: 1 W/m ² K U-Wert nach San.: 0,4 W/m ² K	-	60	16,16	-	0,011	-	Gas: 4 Fernwärme: 5 Öl: 57
Fenstertausch (MWB 1919-1944)	Einsparung für 1 m ² U-Wert vor San.: 2,3 W/m ² K U-Wert nach San.: 0,8 W/m ² K	-	150	333,3	-	0,093	-	Gas: 11 Fernwärme: 12 Öl: 142
Fenstertausch (MWB 1960-1980, EFH 1961-1980)	Einsparung für 1 m ² U-Wert vor San.: 2,54 W/m ² K U-Wert nach San.: 0,8 W/m ² K	-	174	333,3	-	0,080	-	Gas: 12 Fernwärme: 14 Öl: 165
Tausch Gas-Kombitherme	GVWB Altbau ³ : 75 m ² WF	-	6.175,6	4.000	-	0,038	-	432
	GVWB Bestand: 75 m ² WF	-	6.017,7	4.000	-	0,039	-	421
	GVWB saniert: 75 m ² WF	-	6.259,5	4.000	-	0,038	-	438
Tausch Heizungspumpe		-	372,8	425	-	0,076	-	75

¹ Investitionskosten wie in den Kapiteln 4.3.1 - 4.3.4 angegeben

² Energiekosten (Quelle: Enerdata 2014, Preise aus 2013 alle Angaben inkl. Steuer):

- Strom: 20,48 €Cent/kWh
- Gas: 7 €Cent/kWh
- Fernwärme: 8 €Cent/kWh
- Öl: 95 €Cent/kWh

³ GVWB = Großvolumiger Wohnbau, GVWB Altbau = Jahrhundertwende-Gebäude sowie Zwischenkriegsgebäude; WF = Wohnfläche

Die **Maßnahmen mit den höchsten realisierbaren Energieeinsparungen pro investiertem €** werden in Tabelle 38 dargestellt. An erster Stelle rangiert hierbei die **Dämmung der obersten Geschoßdecke** mit Kosten von 0,011 €/kWh, gefolgt von den **Energiesparartikeln** mit Investitionskosten von 0,02 € pro eingesparter kWh sowie dem **Tausch der Gas-Kombitherme** mit 0,038 € pro eingesparter kWh Gas.

Tabelle 38: Kosteneffizienz der umgesetzten Maßnahmen in €/kWh

	EUR/kWh max.
Dämmung oberste Geschoßdecke	0,011
Energiesparartikel	0,020
Tausch Gas-Kombitherme	0,038
Tausch Gas-Kombitherme	0,038
Tausch Gas-Kombitherme	0,039
Kühl- und Gefrierkombi	0,045
Kühlschrank	0,067
Tausch Heizungspumpe	0,076
Fenstertausch (MWB 1960-1980, EFH 1961-1980)	0,080
Fenstertausch (MWB 1919-1944)	0,093
Gefrierschrank	0,094
Energieberatung	0,141
Geschirrspüler	0,168
Waschmaschine	0,211
Elektroboiler	0,251
Wäschetrockner	0,450

4.3.6. Zusammenfassung der Ergebnisse der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen, der Kosteneffizienz- und Potenzialanalyse

Die theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen durch Energieberatungen, die Verteilung von Stromsparboxen sowie Gerätetausch durch den VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sowie durch die investiven Maßnahmen, die seit den Erstberatungen durchgeführt wurden (Dämmung oberste Geschoßdecke, Fenstertausch, Tausch Gas-Kombitherme, Tausch Heizungsumwälzpumpe), werden in der nachfolgenden Tabelle dargestellt. Insgesamt können **durch die Umsetzung der genannten Maßnahmen jährlich bis zu 345.951 kWh Endenergie sowie 48.335 kg CO₂ eingespart werden können. Die Maßnahmen mit den höchsten Energieeinsparungen pro investiertem € und den geringsten CO₂-Vermeidungskosten sind im vorliegenden Projekt die Dämmung der obersten Geschoßdecke, die Verwendung von Stromsparartikeln sowie der Tausch von Gas-Kombithermen.**

Tabelle 39: Theoretische Energie- und CO₂-Einsparungen durch die umgesetzten Maßnahmen im Überblick

Anzahl Haushalte	Anzahl gesetz- ter Maßnah- men	Energie- einsparung [kWh/a]	Energie- einsparung über Lebens- dauer [kWh]	CO ₂ - Einsparung [kg/a]	CO ₂ - Einsparung über Lebens- dauer [kg]	Kosten [EUR]	Kosten- effizienz [EUR/kg CO ₂]
Energieberatungen	401	206.592	413.184	25.525	51.049	58.145	1,1
Stromsparbox	87	27.840	278.400	1.257	12.568	5.481	0,4
Zwischensumme Energieberatungen	401	206.592	413.184	25.525	51.049	58.145	1,1
Kühlschränke	21	4.788	71.820	619	9.284	8.316	0,9
Gefrierschränke	18	2.999	44.985	388	5.815	7.317	1,3
Kühl-Gefrierkombis	36	7.123	106.845	921	13.812	14.000	1,0
Waschmaschinen	19	1.128	13.536	146	1.750	7.363	4,2
Wäschetrockner	2	126	1.512	16	195	1.199	6,1
Geschirrspüler	5	660	7.920	85	1.024	1.808	1,8
Elektroboiler	2	494	9.886	64	1.278	2.056	1,6
Zwischensumme Gerätetausch	103¹²⁵	17.318	256.504	2.239	33.158	42.060	1,3
Dämmung oberste Geschoßdecke / Fenstertausch	5	92.346	2.243.154	14.632	353.568	202.281	0,6
Tausch Gas-Kombitherme	5	29.322	498.471	5.923	100.691	20.000	0,2
Tausch Heizungsumwälzpumpe	1	373	5.592	17	252	425	1,7
Summe gesamt		345.951	3.416.905	48.335	538.719	322.911	

¹²⁵ Unterschied zu der in Kapitel 4.3.3 dargestellten Anzahl an getauschten Geräten deshalb, weil für den Ersatz alter Herde keine Energieeinsparungen zu erwarten waren und diese daher nicht berücksichtigt wurden.

Die Ergebnisse der exemplarisch durchgeführten Maßnahmen wurden auf alle armutsgefährdeten Haushalte, die laut EU-SILC-Erhebung angaben, es sich nicht leisten zu können, ihre Wohnung angemessen warm zu halten, hochgerechnet (47.000 Haushalte). Für die Berechnungen wurde angenommen, dass alle 47.000 Haushalte eine Energieberatung auf Qualitätsniveau 3 sowie eine Stromsparbox erhalten. Beim Gerätetausch wurde jener Prozentsatz auf die 47.000 Haushalte angewendet, die im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut Bedarf nach einem energieeffizienteren Gerät äußerten bzw. dieser Bedarf von den BeraterInnen festgestellt wurde.

Rechnet man die Energie- und CO₂-Einsparungen der exemplarisch umgesetzten Maßnahmen hoch, so ergeben sich dadurch theoretische Energieeinsparungen von bis zu 26.554 MWh pro Jahr. Entsprechend könnten jährliche CO₂-Einsparungen von bis zu 3.294 Tonnen realisiert werden.

Tabelle 40: Ergebnisse der Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO₂-Einsparungen der umgesetzten Maßnahmen

	Anzahl Haushalte	Energieeinsparung [kWh/a]	Energieeinsparung über Lebensdauer [kWh]	CO ₂ -Einsparung [kg/a]	CO ₂ -Einsparung über Lebensdauer [kg]	Kosten [EUR]	Kosteneffizienz [EUR/kg CO ₂]
Energieberatungen	47.000	24.213.996	48.427.992	2.991.651	5.983.301	6.815.000	1,1
Stromsparbox	47.000	15.040.000	150.400.000	1.944.221	19.442.208	2.961.000	0,2
Zwischensumme	47.000	24.213.996	48.427.992	2.991.651	5.983.301	6.815.000	1,1
Kühlschränke	2.461	603.768	9.056.525	78.049	1.170.737	1.023.477	0,9
Gefrierschränke	2.110	418.312	6.274.676	54.075	811.127	857.626	1,1
Kühl-Gefrierkombis	4.219	1.012.082	15.181.234	130.832	1.962.478	1.640.886	0,8
Waschmaschinen	2.227	136.077	1.632.928	17.591	211.089	863.004	4,1
Wäschetrockner	234	18.284	219.411	2.364	28.363	140.508	5,0
Geschirrspüler	586	80.404	964.848	10.394	124.726	211.923	1,7
Elektroboiler	234	71.192	1.423.830	9.203	184.059	240.978	1,3
Zwischensumme Gerätetausch	12.072	2.340.119	34.753.453	302.507	4.492.579	4.978.401	1,1
Dämmung oberste Geschoßdecke / Fenstertausch	0	-	-	-	-	-	-
Tausch Gas-Kombitherme	0	-	-	-	-	-	-
Tausch Heizungsumwälzpumpe	0	-	-	-	-	-	-
Summe	47.000	26.554.115	83.181.444	3.294.158	10.475.880	11.793.401	

4.4. Analyse der Zweiterhebungsdaten

Für die folgenden Auswertungen, die auf keinem Vorher-Nachher-Vergleich der Daten basieren, wurden alle Evaluierungsbögen der Zweiterhebung herangezogen, d.h. auch die jener Haushalte, von denen keine Daten in die Ersterhebung mitgingen (68 Fälle vom VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, 1 vom Stromspar-Check, 3 von den Grätzeleltern). Insgesamt umfasst das in der nun folgenden Analyse dargestellte Sample somit **194 Befragte**.

4.4.1. Umgesetzte Beratungstipps, investive Maßnahmen, Unterstützung neben der Energieberatung und Verbesserung der Gesamtsituation durch die Beratung

Im Rahmen der Evaluierung wurde anhand von offenen Fragen gefragt, welche **Tipps aus der Beratung** die Haushalte **umgesetzt** haben und welche **investiven Maßnahmen** ergriffen wurden (siehe Abbildung 125). Aufgrund der geringen vergleichbaren Fallanzahl ist kein valider Vorher-Nachher-Vergleich der bei der Erstberatung gegebenen Beratungstipps mit den zum Zeitpunkt der Zweiterhebung umgesetzten Tipps möglich. Daher werden an dieser Stelle die Angaben der Zweiterhebung beschrieben, jedoch nicht mit den Ersterhebungsdaten verglichen.

Auffallend bei den Ergebnissen ist, dass über ein Drittel der Haushalte explizit vermerkte, dass sie **keinerlei investive Maßnahme** ergriffen bzw. ca. ein Viertel, dass sie in verschiedenen Bereichen **keine Energiespartipps umgesetzt** haben. Bezüglich der Bereiche, in denen Tipps nicht umgesetzt wurden, wurde am häufigsten (18 Mal) genannt, dass von den Tipps generell wenig umgesetzt wurde, 5 Mal wurde konkret der Bereich Lüften und jeweils 2 Mal das Reduzieren des Stand-by-Verbrauchs und die energieeffiziente Nutzung des Kühl- und/oder Gefrierschranks erwähnt.

Als Begründung¹²⁶ für die Nicht-Umsetzung investiver Maßnahmen wurden am häufigsten (5 Mal) begrenzte finanzielle Mittel angegeben. Angeführte Begründungen für die Nicht-Umsetzung allgemeiner Beratungstipps waren die Schwierigkeit Gewohnheiten zu ändern (4 Mal; die Zweitberatung wurde hier auch öfter als Wiederholung der schon bei der Erstberatung gegebenen Tipps genutzt), aus der Perspektive der Beratenen kein weiteres vorhandenes Einsparpotential (2 Mal), die nicht zu ändernde Wohnsituation (2 Mal) sowie wiederum fehlende finanzielle Mittel (2 Mal).

¹²⁶ Bezüglich der Begründungen der Nicht-Umsetzung ist zu bemerken, dass danach im Evaluationsbogen nicht explizit gefragt wurde und daher nur fallweise Angaben dazu gemacht wurden.

Umgesetzte Tipps und getätigte investive Maßnahmen



Abbildung 125: Umgesetzte Tipps und getätigte investive Maßnahmen (n=176, nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen)

Dennoch wurden in verschiedenen Bereichen Energiespartipps im Haushalt realisiert. So gaben 35% der befragten Haushalte an, den **Stand-by-Verbrauch reduziert** zu haben.

Eine große Rolle bei den Veränderungen spielt auch die Beleuchtung: so gaben 28% der Befragten **alte Glühlampen mit Energiesparlampen/LED ausgetauscht** zu haben.

Das **Lüftverhalten**, das im Hinblick auf effiziente Beheizung und Vermeidung von Schimmel eine tragende Rolle spielen kann, wurde laut den Angaben der Befragten von 19% der Haushalte geändert.

11% nannten die **Dämmung/das Abdichten von Türen und Fenstern** als umgesetzte Tipps.

Ebenfalls genannt wurden die Anschaffung von neuen Elektro-Geräten, Waschmaschinen, Kühl-/Gefrierschränken und Heizungen, die Umsetzung allgemeiner Heiztipps, die Änderung von Beleuchtungspraktiken, die energieeffizientere Nutzung von Therme, Boiler, Kühl- oder Gefrierschrank bzw. anderen Geräten, die Reduktion des (Warm-)wasserverbrauchs, die Umsetzung von allgemeinen Dämmungsmaßnahmen, Temperaturanpassung in der Wohnung, der Kauf von Steckerleisten und die Verwendung von Nachtstrom.

Darüber hinaus wurde gefragt, ob die Haushalte **neben der Energieberatung noch in anderer Form unterstützt** werden konnten. Da hier insgesamt weniger als die Hälfte aller Befragten Rückmeldungen gaben (81), werden die Werte nicht in Prozent, sondern in absoluten Werten dargestellt (siehe Abbildung 126).

Unterstützung neben der Energieberatung

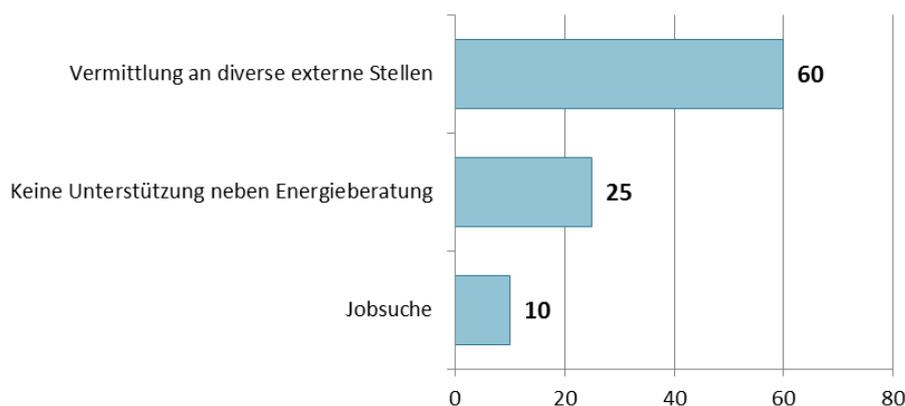


Abbildung 126: Unterstützung neben der Energieberatung (n=81; nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen)

Als häufigste Unterstützung wurden 60 Mal **Vermittlungen an verschiedene externe Stellen** genannt, wie beispielsweise 18 Mal an den/die VermieterIn, 8 Mal an nicht näher spezifizierte Stellen, jeweils 5 Mal an das Magistrat zur Einreichung des Antrag für eine Gemeindeförderung und an Sprachinstitute, 4 Mal an die Wiener Magistratsabteilung 40 und 3 Mal an die MieterInnenberatung. Wie in Kapitel 3.6 genauer beschrieben, ist auch hier zu beachten, dass insbesondere im Projekt Grätzelaltern bei den Beratungen über eine konventionelle Energieberatung hinausgehende Unterstützungen geleistet wurden.

Keine über die Energieberatung hinausgehende Unterstützung wurde 25 Mal genannt, Unterstützung bei der **Jobsuche** 10 Mal.

Auf die Frage, ob und wie sich die **Situation der Haushalte durch die Beratung insgesamt verbessert** hat, hält ca. ein Viertel fest, dass **keine Verbesserung** erfolgt sei. 21% vermerken, dass sich ihr **Bewusstsein für Energieverbrauch** verbessert habe, 16%, dass sie **weniger Kosten bzw. einen geringeren Verbrauch** aufweisen und 11%, dass eine neue **Wohnung in Aussicht bzw. gefunden** worden sei (siehe Abbildung 127).

Ebenfalls als ein Effekt der Beratung erwähnt wurde eine stärkere Vernetzung (z.B. mit NachbarInnen), eine mietrechtliche Verbesserung, energiesparenderes Verhalten, das Finden einer Arbeitsstelle, positive finanzielle Veränderungen, das Anschaffen neuer Geräte, positive soziale Veränderungen und durchgeführte Reparaturen.

Verbesserung der Gesamtsituation durch die Beratung

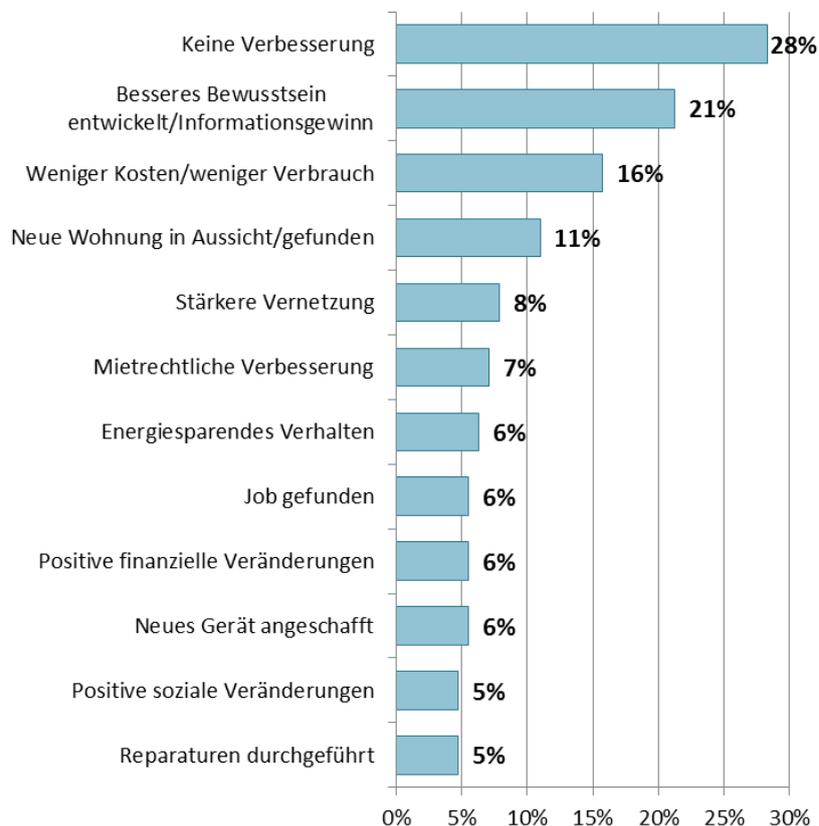


Abbildung 127: Verbesserung der Gesamtsituation durch die Beratung (n=127, nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen)

4.4.2. Bewertung der Beratung und des Gerätetauschs

Knapp über die Hälfte der Befragten machte Angaben dazu, ob sie das **Gefühl haben, den Energieverbrauch nun besser im Griff zu haben**, was zwei Drittel dieser Befragten bejahte (siehe Abbildung 128).

Gefühl den Energieverbrauch besser im Griff zu haben

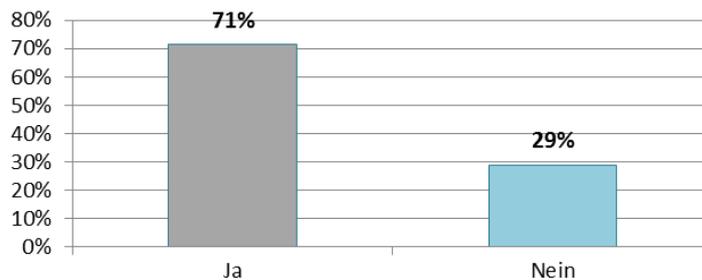


Abbildung 128: Gefühl den Energieverbrauch besser im Griff zu haben (n=108)

Insgesamt zeigen sich die Befragten mit den **Energieberatungen** sehr zufrieden – über zwei Drittel vergaben die Bewertung „sehr gut“, ein Viertel die Bewertung „gut“. Keine/r der Befragten empfand die Energieberatungen als „nicht genügend“. Im Durchschnitt wurden die Energieberatungen mit 1,4 benotet (siehe Abbildung 129). Einschränkend ist hierbei zu beachten, dass diese Frage teilweise von dem/der EnergieberaterIn erfasst wurde, der/die auch die Beratung durchgeführt hat, wodurch die Antworten vermutlich positiver als tatsächlich wahrgenommen ausfielen.

Zufriedenheit mit der Energieberatung

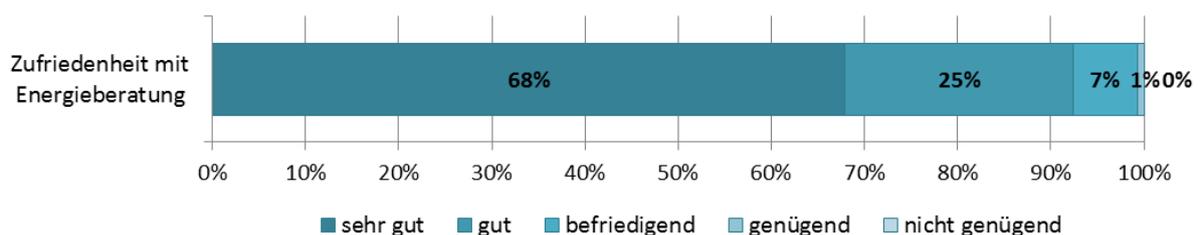


Abbildung 129: Zufriedenheit mit der Energieberatung (n=159)

Weniger als die Hälfte der Befragten (76) gab **Verbesserungsmöglichkeiten bezüglich der Beratung** (sowohl bezüglich der Energieberatung als auch der Beratung zu anderen Themen) an, daher werden die Werte an dieser Stelle als Absolutzahlen dargestellt.

Von 7 Befragten wurde der Wunsch nach **mehr Unterlagen bzw. Informationen** geäußert, 6 Personen hätten gerne **mehr Unterstützung in sozialen Belangen** (siehe Abbildung 130). Unter fünf Mal wurden Verbesserungsmöglichkeiten in den Bereichen Gerätetausch, die Erhöhung der Beratungshäufigkeit bzw. -dauer, die Verbesserung der Kommunikation (Rückmeldungen nach Beratung, E-Mailkommunikation, stärkere Werbung für die Möglichkeit einer Energieberatung) und ein breiteres Angebot an Terminmöglichkeiten um die Terminfindung für die Beratung zu vereinfachen.

47 Befragte gaben explizit an, hier **keine Verbesserungsmöglichkeiten** zu sehen bzw. **sehr zufrieden** gewesen zu sein.

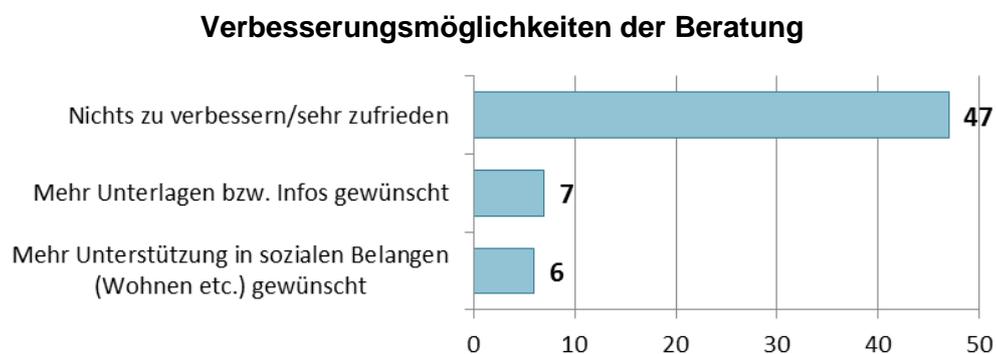


Abbildung 130: Verbesserungsmöglichkeiten der Beratung (n=76, nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen)

Jene Haushalte, bei denen ein Gerätetausch relevant war, wurden zudem gebeten, zu diesem ihre Bewertung abzugeben. Auch hier wurde mit einer Durchschnittsnote von 1,7 insgesamt eine positive Bewertung abgegeben. Im Gegensatz zur Bewertung der Energieberatung finden sich hierbei aber auch Stimmen (12%), die den Gerätetausch als „nicht genügend“ beurteilen (siehe Abbildung 131).

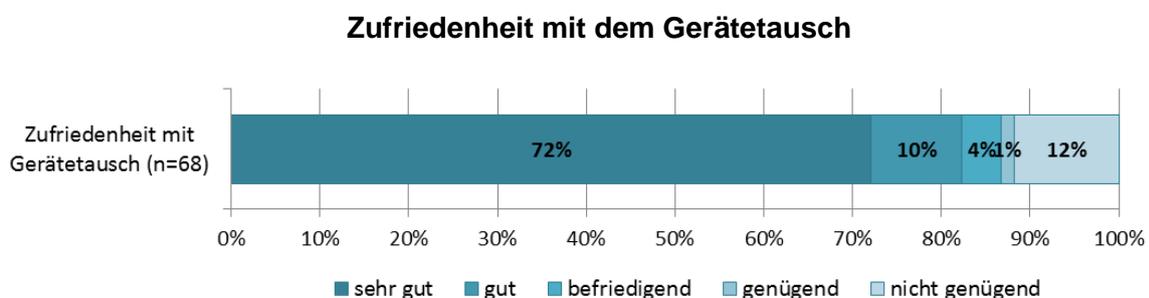


Abbildung 131: Zufriedenheit mit dem Gerätetausch (n=68)

Verbesserungswünsche bezüglich des Gerätetauschs wurden nur von 37 Personen angegeben und daher ebenfalls in absoluten Zahlen dargestellt (siehe Abbildung 132).

9 Personen bemängelten die **lange Wartezeit** auf die Geräte, bei 7 Personen wurde noch **kein Tausch vorgenommen**. 15 Befragte sahen keinen Verbesserungsbedarf.

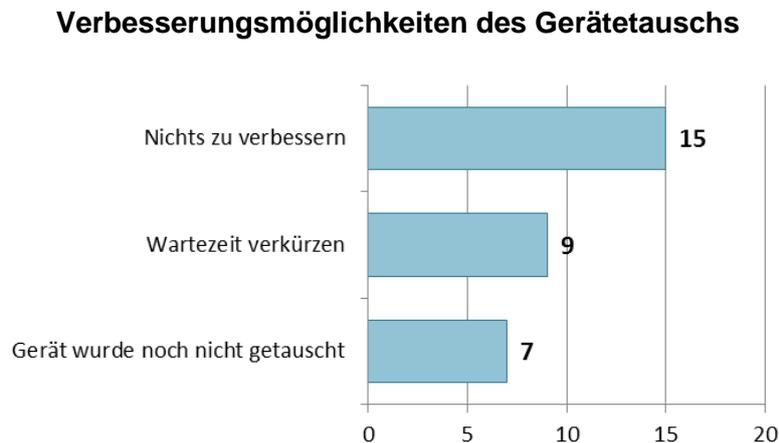


Abbildung 132: Verbesserungsmöglichkeiten des Gerätetauschs (n=37, nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen)

4.5. Qualitative Evaluierung der Beratungsprojekte

Während der Evaluierungsphase des Pilotprojekts gegen Energiearmut wurden auch die Perspektiven verschiedenster Stakeholder der drei untersuchten Beratungsprojekte auf das Pilotprojekt gegen Energiearmut eingeholt, die die quantitative Befragung ergänzen, einzelne Aspekte des Projekts differenziert bewerten sowie Verbesserungsmöglichkeiten aufzeigen. So wurden insgesamt vier Evaluierungsworkshops und ein Einzelinterview mit verschiedenen Stakeholdern von Seiten des ÖIN, der Caritas Österreich und der Caritas Vorarlberg durchgeführt. Weiters wurde vom Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien eine eigene Evaluierungsstudie über das Projekt Grätzeleltern erstellt, in denen qualitative Daten ausgewertet wurden. Die Ergebnisse der qualitativen Evaluierung werden im Folgenden dargestellt.

Am 24. April 2014 fand der erste **Evaluierungsworkshop mit SozialarbeiterInnen** des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** statt (fünf TeilnehmerInnen). Der zweite **Evaluierungsworkshop mit EnergieberaterInnen** des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** (die zum Teil auch im Projekt Grätzeleltern beratend tätig waren) fand am 30. April 2014 mit acht TeilnehmerInnen aus verschiedenen Bundesländern und Energieberatungsstellen statt. Beide Workshops wurden vom ÖIN und von der Caritas Österreich organisiert und geleitet. Am 26. Mai 2014 wurde in Dornbirn ein dritter **Evaluierungsworkshop mit verschiedenen Stakeholdern** des Projekts **Stromspar-Check** durchgeführt. TeilnehmerInnen hierbei waren

SozialberaterInnen, EnergieberaterInnen, Stromspar-CheckerInnen und VertreterInnen der Energiewirtschaft (14 TeilnehmerInnen). Dieser Workshop wurde von der Caritas Vorarlberg in Abstimmung mit dem ÖIN organisiert und geleitet. Der vierte **Evaluierungsworkshop mit KlientInnen** des **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** fand am 11. Juni 2014 wiederum unter der Leitung des ÖIN und der Caritas Österreich statt (5 TeilnehmerInnen).

Ein **Einzelinterview** wurde **mit dem für die Logistik des Gerätetauschs Verantwortlichen von Bosch/Siemens/Neff** am 30. Juni 2014 per Telefon geführt, um seine Eindrücke in Bezug auf den Gerätetausch im Rahmen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas festzuhalten. Weiters werden einige von den **ProjektleiterInnen der Caritas-Beratungsprojekte** selbst genannte Verbesserungsmöglichkeiten in organisatorischer Hinsicht im Bericht dargestellt.

Durch das **Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien** (Christoph Stoik) wurde eine wissenschaftliche Begleitforschung des **Projekts Grätzeleltern** durchgeführt, welche sich u.a. mit der Rolle der Grätzeleltern, mit den erreichten Zielgruppen und den angesprochenen Themen auseinandersetzte. Dabei wurden teilnehmende Beobachtungen bei den Jours Fixes mit den Grätzeleltern durchgeführt, ein Reflexionsworkshop mit dem Projektteam, mehrere ExpertInneninterviews mit den Grätzeleltern sowie eine Analyse der Protokolle der Hausbesuche durchgeführt. Der gesamte Bericht ist im Anhang (siehe Kapitel 11.3) nachlesbar, Teile der Studie werden jedoch auch in diesem Bericht zitiert.

Während aller Workshops ist mit dem Einverständnis der TeilnehmerInnen ein Aufnahmegerät mitgelaufen. Die Befragungen im Rahmen der Workshops wurden dokumentiert, mitgeschrieben und ausgewertet. Die Workshop-LeiterInnen führten die Gruppeninterviews (innerhalb der Workshops) als auch das Einzelinterview entlang von Leitfäden. Die Gespräche wurden in die Themenbereiche „Zugang zu den Haushalten“, „Sozialarbeit“, „Energieberatung“, „Ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe“, „Logistik bzw. Gerätetausch“, „Organisation allgemein“ und „Projekte bzw. Bewusstsein“ gegliedert. Innerhalb jedes Themenblocks wurden die Zufriedenheit, Probleme und Hindernisse, Bedarf bzw. Verbesserungsmöglichkeiten und weitere Ideen diskutiert.

Die folgenden Ergebnisse sind nach Stakeholdergruppen gegliedert. So werden zuerst immer die Rückmeldungen aus den drei Workshops in Wien (SozialarbeiterInnen, EnergieberaterInnen, KlientInnen) und zuletzt die Rückmeldungen aus dem Workshop in Vorarlberg wiedergegeben. Die Ergebnisse werden zusammenfassend dargestellt, wobei je nach Evaluierungsworkshop die Fragen an den jeweiligen Kontext der Stakeholdergruppe angepasst wurden und deshalb nicht jede Stakeholdergruppe die gleichen Fragen erhalten hat. Die Auszüge zu den Evaluierungsergebnissen im Projekt Grätzeleltern sind teilweise in die Ergebnisdarstellungen und teilweise durch ihre Besonderheit der ehrenamtlichen Arbeit gesondert im Themenbereich „Ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe“ dargestellt.



Abbildung 133: Oben links: SozialarbeiterInnen-Workshop, oben rechts: EnergieberaterInnen-Workshop, unten: Vorarlberger Stakeholder-Workshop zum Stromspar-Check

4.5.1. Zugang zu den Haushalten

Die verschiedenen Arten von Zugängen je nach Projekt wurden schon in Kapitel 2.1 ausführlich dargestellt, daher konzentriert sich folgende Darstellung stärker auf die Reflexion der sich dabei ergebenden Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten.

Erreichen der Zielgruppe bzw. Probleme und Hindernisse beim Zugang zu den Haushalten

Laut SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas ist bereits der Zugang der KlientInnen über die Sozialberatung eine erste Hürde, da viele Menschen Hemmungen haben, sich in einer Notsituation an die Caritas zu wenden. Eine weitere Hürde bei der Inanspruchnahme der Leistungen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas ist die verpflichtende Energieberatung. Hier müssen die KlientInnen einem BetreuerInnenwechsel von den SozialarbeiterInnen zu den EnergieberaterInnen zustimmen. Darüber hinaus müssen sie Daten, beispielsweise Energierechnungen, herzeigen und bereit sein, EnergieberaterInnen in ihre Wohnung zu lassen. Diese Hürden könnten eine Hemmschwelle für einige KlientInnen sein.

Die befragten TeilnehmerInnen beim Vorarlberger Workshop berufen sich auf eine gute Abdeckung. Generell finden sie, dass eher Leute erreicht werden, die zuvor schon Interesse an Energiethemen hatten. Seit die Gemeinden gemeinsam mit den Informationen zum Heizkostenzuschuss auch Informationsbroschüren über die Energieberatungen des Stromspar-Checks mit austeilen, werden die Haushalte besser erreicht.

Ihrer Meinung nach werden auch Menschen mit Migrationshintergrund gut erreicht. Für die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen zeigt sich bisher eine Konzentration auf die Städte und auf das Rheinland. In den Vorarlberger Seitentälern und im Bregenzer Wald gibt es noch wenig Zugang. Einige Stromspar-CheckerInnen stellen sich auch die Frage nach der Zugangsschwelle.

Christoph Stoik beschreibt in seinem Evaluationsbericht des Projekts Grätzeleltern (siehe Kapitel 11.3, S. 19f.), wie über die MultiplikatorInnen und deren vielfältige soziale Netzwerke unterschiedliche Gruppen und Communities erreicht wurden, die zu bestehenden Angeboten und Einrichtungen bisher nicht oder nur schwer Zugang hatten. Die semiprofessionelle Rolle der ehrenamtlich tätigen Grätzeleltern spielte dabei eine wesentliche Rolle, da sie die beratenen Personen nicht als professionelle BeraterInnen, sondern als NachbarInnen aufsuchten. Sie kannten die Lebenswelten der besuchten Haushalte und konnten so Vertrauen aufbauen und Barrieren überwinden. Die aufsuchende und in vielen Fällen auch muttersprachliche Unterstützung erwies sich als niederschwellige Möglichkeit, um auch kulturelle oder sprachliche Barrieren zu überwinden.

Verbesserungsmöglichkeiten

Die SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas bemerken, dass ein lokaler Bezug und mehr Beziehungsarbeit zu ihren KlientInnen den Zugang zum VERBUND-

Stromhilfefonds der Caritas erleichtern könnte, so wie das bei den Grätzeleltern der Fall ist. Weiterhin ist ihnen wichtig, dass auch die Hauptenergieversorgerunternehmen und deren Ombudsstellen (falls vorhanden) als Erstkontaktierte mit in das Thema einbezogen werden und dadurch mehr geteilte Verantwortung bei der Betreuung von KlientInnen entsteht. Eine weitere Verbesserung zur Erreichbarkeit von energiearmutsgefährdeten Haushalten wäre ein Dolmetschprogramm und leichter verständliches Material für ein besseres und einfacheres Verständnis für die KlientInnen zum Thema Energieberatung.

Die EnergieberaterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas würden sich eine stärkere Reichweite wünschen und schlagen vor, auch Zugänge über Sozialmärkte, den Heizkostenzuschuss oder die Gemeinden bzw. Städte zu schaffen.

Auch die KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas bemerkten dazu, dass die Zusammenarbeit mit öffentlichen Stellen wie dem Sozialamt sehr gewünscht wäre und generell auch eine Ausschreibung (z.B. ein Aushang im Wohngebäude) über eine kostenlose Energieberatung mehr Menschen erreichen würde.

Die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen hatten weitere Ideen zur Erreichbarkeit energiearmutsgefährdeter Haushalte: Informationen zur Energieberatung über Gratiszeitungen, SeniorInnenzeitung, Sozialämter, SeniorInnenstuben, den Gemeinnützigen Wohnbau und gezielte Anschreiben von Heizkostenzuschuss-EmpfängerInnen und Mahnungs-KlientInnen.

4.5.2. Sozialarbeit

In diesem Abschnitt geht es vornehmlich um die Kommunikation der EnergieberaterInnen und anderer Stakeholdergruppen mit den in den Beratungsprojekten eingebundenen SozialarbeiterInnen.

Kommunikation mit den SozialarbeiterInnen

Grundsätzlich sind der Austausch und die Kommunikation zwischen den EnergieberaterInnen und den SozialarbeiterInnen eher gering. Die Kommunikation läuft eher über die zentrale Koordinationsstelle des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas in Wien ab. Die meisten EnergieberaterInnen meinten, dass sie die direkte Kommunikation mit der Zentrale schätzen und dass sich daran nichts ändern sollte.

Die KlientInnen bewerteten die Kommunikation mit den SozialarbeiterInnen als sehr zufriedenstellend und unbürokratisch, und beschrieben die Beratungen in den Sozialberatungsstellen der Caritas als unkompliziert.

Für die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen funktionierte die Kommunikation mit den SozialarbeiterInnen der Caritas Vorarlberg sehr gut, sie sind generell sehr zufrieden damit. Ein/e Teilnehmer/in bemerkte, dass Besuche mit SozialarbeiterInnen manchmal schwer zu organisieren sind. Als positiv wurde bemerkt, dass sie als Stromspar-CheckerInnen andere

Dinge sehen als SozialarbeiterInnen und sie die KlientInnen direkter ansprechen können. Es gibt für die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen auch eine gute Kommunikation bezüglich sozialer Themen, da der Rücklauf der Informationen in der Sozialberatung stattfindet.

Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten

In manchen Fällen hatten die EnergieberaterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas den Eindruck, dass den KlientInnen schon im Vorfeld der Tausch eines Gerätes versprochen worden war. Sie wünschen sich hier eher Zurückhaltung, da es im VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas nur zu einem Gerätetausch kommt, wenn die EnergieberaterInnen aufgrund ihrer Beratung vor Ort einen Tausch energieineffizienter, alter Geräte durch neue energieeffiziente Geräte für sinnvoll und notwendig erachten und einen solchen empfehlen.

Um die Kooperation zu verbessern, äußerten alle EnergieberaterInnen Interesse an einer verstärkten Vernetzung auf lokaler Ebene, wie etwa einen Workshop um sich gegenseitig und die verschiedenen Arbeitsweisen besser kennenzulernen.

Als Idee wurden im EnergieberaterInnen-Workshop inhaltliche Schulungen der SozialarbeiterInnen zum Themengebiet (Energie-)Verbrauch angeregt, sodass sie mehr Sensibilität für energiespezifische Themen entwickeln und so zu einer besseren Einschätzung der Energieverbrauchssituation ihrer KlientInnen gelangen können.

Im KlientInnen-Workshop wurde als einziges Problem die telefonische Erreichbarkeit der Sozialberatungsstelle der Caritas in Wien genannt. Wünschenswert wäre eine Hotline für extreme Härtefälle.

4.5.3. Energieberatung

Bei diesem Themenblock geht es vor allem um die Identifikation von Möglichkeiten die Beratung zu verbessern, das heißt noch besser auf die Bedürfnisse energiearmutsbetroffener Personen eingehen zu können. Diese Frage wurde von allen verschiedenen Stakeholdergruppen beantwortet und erörtert.

Zufriedenheit

Die SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sprachen einheitlich von einer großen Zufriedenheit ihrer KlientInnen und davon, dass es fast keine negativen Rückmeldungen gab. Seltene negative Rückmeldungen gab es nur in Bezug auf einen nicht erfolgten Gerätetausch.

Dies wurde auch im KlientInnen-Workshop bestätigt. Alle befragten KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas fühlten sich gut beraten und sagten, dass die EnergieberaterInnen sehr gut und sehr couragiert waren. Die KlientInnen erhielten gleich zu Beginn der Beratung die Kontaktdaten der EnergieberaterInnen und berichteten, dass diese immer gut erreichbar waren. Die KlientInnen waren sehr zufrieden mit der Organisation, die

als rasch und gut erreichbar beschrieben wurde. Mehr noch, alle KlientInnen hatten die Emailadresse und Telefonnummer ihrer BeraterInnen. Zudem lässt sich außerdem erkennen, dass alle KlientInnen, die am Workshop teilnahmen, deutlich weniger Stromkosten haben. Diese haben sich (teilweise auch durch den Gerätetausch) verringert. Begrüßt wurde auch, dass es im Rahmen der Energieberatung Raum für andere Themen gab (z.B. zerbrochene Fenster, Probleme mit der Hausverwaltung). Die/der EnergieberaterIn vereinbarte z.B. einen Termin mit der Hausverwaltung und der Versicherung, was in Folge zu einer deutlichen deutliche Verbesserung der jeweiligen Wohnsituation führte.

Probleme und Hindernisse bei der Energieberatung

Von Seiten der SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas wird bemängelt, dass sich der Termin der Erstberatung ab und zu verzögert. Teilweise ist der Energieberatungstermin erst vier Wochen nach der Sozialberatung. Die SozialarbeiterInnen können ihren KlientInnen also keinen zeitlich nahen Termin versprechen. Weiterhin fehlen oft die Kontaktdaten zu den EnergieberaterInnen für die KlientInnen für die Erreichbarkeit bei Terminen. Es kann auch vorkommen, dass nicht bekannt ist, wer die Schnittstelle zwischen den KlientInnen, den EnergieberaterInnen und den SozialarbeiterInnen ist. Die SozialarbeiterInnen bemerken noch, dass es organisatorisch wichtig ist, dass der Vollzug der Leistungen der EnergieberaterInnen gut läuft. Hierbei geht es um die bereits genannten Probleme der raschen Terminabsprache und des schnellen Gerätetauschs.

Bedürfnisse und Verbesserungsmöglichkeiten

Wie auch schon die EnergieberaterInnen wünschen sich die SozialarbeiterInnen, dass erstere die Möglichkeiten und Grenzen der Caritas kennen, damit es zu keinen falschen Erwartungen bei den KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas kommt. Für die SozialarbeiterInnen geht die Energieberatung mit anderen sozialen Aspekten, beispielsweise der Lebenssituation der KlientInnen, einher. Oft kann man die Rahmenbedingungen nur gemeinsam mit anderen Förderungen oder Projekten verändern. Denn nur wenn sich die generelle Lebenssituation der KlientInnen ändert, kann die Energieberatung mit zu einer generellen Verbesserung beitragen.

Die EnergieberaterInnen äußerten Bedarf an Broschüren zum Thema Energiesparen. Neue Broschüren wurden von der Caritas im Rahmen des Pilotprojekts und in enger Kooperation mit EnergieberaterInnen erstellt, wobei auf eine leicht verständliche Formulierung geachtet wurde. Diese werden voraussichtlich im Sommer 2014 von Seiten der Caritas verbreitet. Im Rahmen des Projekts der Grätzeleltern wurden zudem Einseiter zu Energiespartipps sowie Broschüren in mehreren Sprachen verfasst. Außerdem bemerkte ein/e TeilnehmerIn, dass es vom Projekt NEVK (mehr Infos zu diesem Wiener Projekt siehe unter energiearmut.com) auch einfache Strom- und Energiesparformulare mit den wichtigsten Tipps zum Strom- und Energiesparen auf vier Sprachen zum Download gibt. Des Weiteren bemerkten einige EnergieberaterInnen an, dass sie sich wünschen würden ihre KlientInnen auch über die Beratung hinaus begleiten zu können.

Die EnergieberaterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sehen auch die Relevanz einer kleinen ersten Hilfe, wenn es akuten Handlungsbedarf (z.B. bei undichten Fenstern) gibt. Einige EnergieberaterInnen haben bereits Erfahrungen in anderen Projekten gesammelt, in denen sie durch die Unterstützung von Personal aus karitativen Einrichtungen kleine Reparaturen kostenfrei anbieten können. Möglichkeiten einer zusätzlichen Beratung können zum Beispiel auch das gemeinsame Einkaufen im Baumarkt mit den KlientInnen einschließen. Die Caritas Österreich kann diesen Reparaturservice aber leider nicht österreichweit anbieten, da es dazu Vorgaben der Bundesländer gibt. Weiterhin wäre es den EnergieberaterInnen zufolge empfehlenswert, wenn es EnergieberaterInnen gäbe, die denselben kulturellen Hintergrund und dieselbe Sprache sprechen wie ihre KlientInnen um so eine umfassendere Energieberatung durchführen zu können.

Auch aus Sicht der ProjektleiterInnen der drei Caritas-Beratungsprojekte scheint ein Einsatz von freiwilligen BeraterInnen mit verschiedenen Muttersprachen, wie im Projekt Grätzeleltern geschehen, auch im Rahmen des VERBUND-Stromhilfefonds eine wünschenswerte Option, da dies wichtig für die Schaffung einer Vertrauensbasis und für die Überwindung sprachlicher Barrieren sein kann.

Die KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas waren zwar immer zufrieden mit den Beratungen, nannten aber als für sie unlösbares Problem die Dämmung des Hauses, da sie darauf keinen Einfluss haben und dies Sache der VermieterInnen ist. Ein/e KlientIn nannte als mögliche weitere Unterstützung Rollos, die er/sie dringend brauchen würde, die aber leider sehr teuer sind.

Ein/e Klient/in antwortete, dass sie/er gerne über die Möglichkeit eines Wohnungswechsels beraten worden wäre, aber nicht wusste, dass das innerhalb der Energieberatung auch ein mögliches Thema ist. Außerdem wurde von einer/einem KlientIn erwähnt, dass er/sie im Nachhinein gerne die ursprünglich angebotene Hilfe der Energieberaterin für die Reparatur einer kaputten Steckdose angenommen hätte.

Die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen gaben an, dass es ihnen wichtig sei Klarheit zu schaffen, welche Energiesparprodukte wann vorhanden sind um die Auswahl zu konzentrieren. Dadurch könnten sie ihren KlientInnen genauere Angaben machen. Aus praktischer Sicht der Energieberatung verwiesen sie auch darauf, dass man vorher stärker die Jahresabrechnungen der KlientInnen einfordern solle, da sie diese dringend für die Energieberatung und die Datenerhebung brauchen.

Für die Vorarlberger Stakeholder stellte sich während der Beratung als Problem dar, dass Angaben der KlientInnen über das Heizen mit Strom manchmal nicht stimmen, Energierechnungen gar nicht vorhanden waren oder dass nicht jedes Zimmer besichtigt werden konnte. Weitere Probleme waren, dass es bei über der Hälfte der Haushalte keinen Zugang zum Stromzähler gibt und dass der Heizungs- und Warmwasserverbrauch mancher KlientInnen in der Miete inbegriffen ist und dadurch keine Einsicht in den Verbrauch gewährt

ist. Ein/e Teilnehmer/in des Evaluierungsworkshops in Vorarlberg findet es wichtig, dass die EnergieberaterInnen die Energiesparartikel nicht gleich beim ersten Mal austeilen. Manchmal haben die KlientInnen auch Erwartungen, dass sie Geld bekommen. Ein/e Energieberater/in merkte an, dass man sich auch abgrenzen muss wenn die Berichte ins Büro gehen und sie dann dort entscheiden welche Hilfe und Leistungen die KlientInnen erhalten. Oft ist für die Befragten nicht immer klar welche Pflichten der/die Vermieter/in hat.

Die TeilnehmerInnen des Workshops in Vorarlberg merkten auch an, dass sie eine/n Dolmetscher/in oder BeraterInnen mit speziellen Sprachkenntnissen für sinnvoll halten. Die ehrenamtlichen Stromspar-CheckerInnen merkten zudem an, dass sie es sehr begrüßen beim ersten Besuch in Begleitung von professionellen EnergieberaterInnen zu sein um mehr Sicherheit zu haben. Weiterhin sollte der Energieausweis in die Analyse des Einsparpotentials miteinbezogen werden. Wichtig für die Vorarlberger Stakeholder ist die Möglichkeit der Weitervermittlung ihrer KlientInnen zu anderen Stellen.

Des Weiteren wurde angemerkt, dass der Zweitbesuch knapp nach dem ersten Besuch nicht immer sinnvoll ist, aber auch ein Jahr danach ist ein Besuch nicht immer sinnvoll; somit wäre es besser, wenn man individuell entscheidet, wann der Zweitermin stattfindet, vielleicht sogar in Verbindung mit dem Eintreffen der nächsten Jahresabrechnung. Ein/e ehrenamtliche Berater/in bot einigen Haushalten auch die Möglichkeit an ihren Verbrauch selbst in eine Excel-Liste einzutragen, was jedoch nicht gut funktionierte.

Auswirkungen der Energieberatung auf die KlientInnen

Einige SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas meinten, dass noch zu wenig Zeit verstrichen sei um konkrete Auswirkungen zu benennen. Für die Caritas Wien zeigt sich außerdem das Problem der Wohnarmut. Oftmals erfolgt eine Verschiebung der Miete auf die Energiekosten (beispielsweise müssen sich KlientInnen entscheiden, ob sie Miete oder Energiekosten bezahlen, wenn das Geld nicht für beides reicht). Dieses Thema spielt bei den Beratungen mit den KlientInnen eine große Rolle.

Die KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas meinten, dass sie von den Beratungen profitiert hätten. Einer/einem Klientin/Klienten wurde die Energierechnung aufgeschlüsselt und sie/er versteht diese jetzt besser. Viele KlientInnen haben Tipps bezüglich des Heizens bekommen und wie man die Heizung besser auf- und abdreht und dadurch Energie sparen kann. Weitere Tipps waren beispielsweise, die Verwendung des Wasserkochers für das Erhitzen von Wasser (= energiesparender), einer Steckerleiste zum Abschalten der Geräte, eines Thermometers zur Kontrolle und von Schaum für die Abdichtung der Fenster.

Alle KlientInnen versuchen, die Tipps (z.B. Tipps zum Lüften und Trocknen von Wäsche, Umgang mit Standby-Modus und Thermostat) im Haushalt anzuwenden. In manchen Fällen gab es jedoch Probleme bei der Umsetzung der Tipps: so sei es schwer Kindern das Abschalten des Stand-by-Modus anzugewöhnen, Stoßlüften sei aufgrund einer Katze, die

weglaufen würde, nicht möglich, Wäschetrockner wurden trotz Wissens um die negative Energiebilanz aus praktischen Gründen dennoch angeschafft und Energiesparlampen werden aus Angst vor dem darin enthaltenen Quecksilber nicht verwendet. Die verteilten Soforthilfepakete (Energiesparlampen, Schwämme für die Fenster, Thermometer für die Kühlschränke, Wasserkocher) werden von allen befragten KlientInnen eingesetzt.

Die ehrenamtlichen Stromspar-CheckerInnen in Vorarlberg merkten an, dass für sie sofort erkennbar ist, ob in den Haushalten tatsächliches Interesse vorhanden ist und es für sie selbst schön ist zu sehen, dass man etwas verbessern kann und die KlientInnen ihre Beratungsvorschläge umsetzen. Weiterhin betonen zwei Stromspar-CheckerInnen, dass sie einen anderen Zugang zu den KlientInnen haben als die SozialarbeiterIn und dass dies oft ein Vorteil ist.

4.5.4. Ehrenamtliche Nachbarschaftshilfe

Das Projekt Grätzeleltern basiert auf ehrenamtlicher Nachbarschaftshilfe und Hilfe zur Selbsthilfe und stellt Schnittstellen zu professionellen Energieberatungen, zum Gerätetausch des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sowie zu verschiedenen weiteren Ansprechstellen her. Der Evaluationsbericht von Christoph Stoik identifiziert einerseits Schlüsselerfolge des Pilotprojekts Grätzeleltern, andererseits Herausforderungen und Schwierigkeiten, bei denen das Projekt an seine Grenzen stößt (siehe Kapitel 11.3, S. 19f.). Die wesentlichen Ergebnisse werden im Folgenden in gekürzter Form dargestellt.

Schlüsselerfolge des Projekts Grätzeleltern

Ein wesentlicher Projekterfolg ist die Anerkennung und Förderung der als MultiplikatorInnen tätigen Grätzeleltern und ihrer Kompetenzen. Sie erweiterten im Rahmen des Projekts nicht nur ihr Wissen, sondern brachten auch ihre eigenen vielfältigen Erfahrungen und Fähigkeiten aktiv mit ein und leisteten damit einen wesentlichen Beitrag zur Umsetzung und Weiterentwicklung des Projekts. Die Grätzeleltern eigneten sich dabei auch Kompetenzen an, die sie außerhalb des Projekts verwenden konnten (z.B. im privaten Umfeld oder am Arbeitsmarkt). Community-basierte und informelle Formen des Lernens nahmen dabei einen wesentlichen Stellenwert ein.

In ihrer semiprofessionellen Rolle und ihrer niederschweligen Herangehensweise waren die Grätzeleltern dazu in der Lage, Menschen in schwierigen Wohn- und Lebenssituationen zu erreichen, die von Energiearmut, aber auch von anderen Problemlagen betroffen sind und von bestehenden Angeboten bisher schwer erreicht wurden. Das Projekt führte zu einer Erweiterung der Handlungsoptionen sowie des Wissens der Beratenen über Rechte, Ansprüche und mögliche Ansprechstellen. Mit Unterstützung der Grätzeleltern konnten konkrete Maßnahmen zur Verbesserung der Wohnsituation gesetzt, das eigene Verhalten reflektiert bzw. adaptiert und professionelle Beratungsleistungen in Anspruch genommen werden. Die gesellschaftliche Teilhabe von sozial benachteiligten Menschen und von Menschen mit Migrationshintergrund konnte auf diese Weise deutlich gestärkt werden.

Die Arbeit der Grätzeleltern förderte zudem das Vertrauen in Gemeinschaft und Nachbarschaft. Durch die interkulturelle Zusammensetzung der Tandems wurden Impulse zur Überwindung soziokultureller Grenzen und zur Öffnung von Communities gesetzt.

Das Projekt generierte Wissen über das Zusammenspiel verschiedener Problemlagen und verweist damit auch auf die Bedeutung eines integrierten und offenen Zugangs im Umgang mit komplexen Bedarfslagen in den Haushalten. Die Zusammenarbeit zwischen Caritas und Gebietsbetreuung im Pilotprojekt Grätzeleltern war wesentlich um Expertise aus dem Wohn-, Gesundheits- und Sozialbereich einzubringen und auch in komplexen Problemlagen Lösungen finden zu können.

Herausforderungen und Schwierigkeiten

Christoph Stoik beschreibt in seinem Bericht (Kapitel 11.3) Wohn- und Energiesituationen, die auch auf die Gesundheit der besuchten Haushalte Auswirkungen hatten, z.B. in Bezug auf die Regelung von komplexen Heizungssystemen, die Thermenwartung oder den Umgang mit stark von Schimmel befallenen Wohnungen. Bei den besuchten Haushalten mangelte es manchmal auch an Wissen bzw. Bewusstsein über energieeffizientes und gesundes Wohnverhalten sowie über die Dringlichkeit der Problemlage, in der sie sich befinden.

Die von den Grätzeleltern Besuchten waren häufig auch mit anderen Problemlagen konfrontiert, wo die Grätzeleltern mitunter auch an die Grenzen ihrer Möglichkeiten stießen: einem schwierigen bzw. nicht leistbaren Zugang zum Wohnungs- und Arbeitsmarkt, mit Problemen in der Familie, einem unsicheren Aufenthaltsstatus, mit akuten Krisen bzw. psychischen Belastungen sowie mit prekären und desolaten Wohnverhältnissen. Diese Problemlagen führen tendenziell zu gesellschaftlicher Exklusion und dadurch auch oft zu Perspektivenlosigkeit (Kapitel 11.3, S. 10f).

Der Bericht benennt auch vielfältige Arten von Barrieren, die bei den von den Grätzeleltern besuchten Haushalten wirksam waren (Kapitel 11.3, S. 11f.): mangelndes bzw. (in sozialen Netzwerken reproduziertes und teilweise aus dem Herkunftsland stammendes) falsches Wissen über Ansprüche und Rechte sowie über Einrichtungen, deren Angebote und Zuständigkeiten; die Hochschwelligkeit von Einrichtungen (Zugang nur über Internet, Call Center, komplizierte Formulare, Abweisung von Hilfesuchenden durch Einrichtungen); Unverständlichkeit des in den meisten Einrichtungen verwendeten „Amtsdeutsch“; sprachliche Barrieren, die den Ausdruck eigener Interessen erschweren; Unsicherheit bezüglich des „richtigen“ Auftretens in Einrichtungen sowie Ängste bzw. Frustration aufgrund vergangener negativer Erfahrungen mit Einrichtungen. Doch selbst wenn der Zugang zu den Einrichtungen gelingt, bedeutet dies nicht immer, dass die betroffenen Personen Hilfe erhalten: so dauern Bearbeitungsabläufe manchmal sehr lange, es gibt keine adäquaten Hilfsangebote oder es werden – vermutlich durch eine zunehmende Effizienzlogik der

Institutionen begründet – Zuständigkeiten für bestimmte oder schwer bearbeitbare Problemlagen verweigert (Kapitel 11.3, S. 21).

Dem Evaluationsbericht zufolge „konnten die Grätzeleltern eine Lücke füllen zwischen Menschen, die schwer erreicht werden, und professionellen Einrichtungen, sie ersetzen aber professionelle Einrichtungen nicht“ (Kapitel 11.3, S. 23). Im Rahmen des Projekts wurde deutlich, dass einige Problemlagen strukturelle Ursachen haben und weder durch die Eigeninitiative der Betroffenen, noch durch die Unterstützung der Grätzeleltern gelöst werden können. Für den Umgang mit komplexen Bedarfslagen ist die Entwicklung von strukturellen, ressortübergreifenden und integrierten Handlungsansätzen daher von besonderer Bedeutung.

4.5.5. Logistik bzw. Gerätetausch

Zufriedenheit mit der Logistik

Bei den SozialarbeiterInnen und EnergieberaterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas herrscht große Zufriedenheit mit dem Gerätetausch. Beide Gruppen geben an, dass sich die KlientInnen nur in seltenen Fällen melden, nämlich wenn sie unzufrieden sind, beispielsweise wenn der Herd ohne Kabel geliefert oder die Wartezeit zu lange wird.

Auch im KlientInnen-Workshop wurde die Zufriedenheit bestätigt und der unkomplizierte Ablauf beim Tausch betont. Die Terminvereinbarung ging schnell und unkompliziert und teilweise konnte sogar das Gerät und die Marke des neuen Gerätes mitbestimmt werden.

Der Logistikverantwortliche von Bosch/Siemens/Neff vermerkt im Einzelinterview eine grundsätzliche Zufriedenheit mit der Abwicklung des Gerätetauschs. Besonders gut funktioniert die vorgefertigte Liste mit den wichtigsten Daten zum Gerätetausch; dies verringert den Aufwand erheblich.

Probleme und Hindernisse

Die SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas bemerkten als problematisch, dass der Anschluss des Herdes von einem/einer ElektrikerIn gemacht werden muss. Die KlientInnen müssen dies selbst organisieren und bezahlen. Das sollte bei der Beratung von den EnergieberaterInnen kommuniziert werden.

Ein Kritikpunkt der KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas war, dass der Gerätetausch manchmal zu lange gedauert hat. Sie würden sich wünschen, dass die Dauer des Gerätetauschs im Vorfeld besser von den EnergieberaterInnen kommuniziert wird. Außerdem herrschte bei einigen KlientInnen Unklarheit über die Abholung der Altgeräte (diese wurden nicht immer mitgenommen).

Die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen bemerkten zu diesem Punkt ergänzend, dass sie die Kriterien und den Ablauf des Gerätetauschs im Team vorab besser konkretisieren sollten, um eine einheitliche Struktur und Klarheit zu schaffen. Weiterhin bemerkten sie, dass der

Gerätetausch manchmal bis zu 3 Monaten, also sehr lange, dauert. Dies sollte verbessert werden.

Für den Verantwortlichen des Gerätetauschs gibt es mehrere Gründe, warum der Tausch manchmal nicht reibungslos funktioniert:

- Die am Protokoll angegebenen Maße stimmen nicht (v.a. bei Kühlgeräten). Dadurch wird bei jeder Terminvereinbarung Nachfragen nötig.
- Diese Daten direkt von den KlientInnen zu bekommen ist manchmal schwierig (Deutschkenntnisse, Schwierigkeiten alleine abzumessen).
- Die KlientInnen sind nicht immer erreichbar (falsche Nummer, Telefonnummernwechsel).
- Sonderwünsche (Termine, Maße)
- Es gibt im Sortiment kein passendes Gerät.

Verbesserungsvorschläge und Ideen

Die SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas betonten den großen Bedarf an einem Austausch von Boilern. Um diesen zu veranlassen sind allerdings zwei Kostenvoranschläge notwendig; diese zu organisieren ist für manche KlientInnen sehr schwierig. Gewünscht wird daher ein/e fixe/r KooperationspartnerIn (beispielsweise ein/e unabhängige/r, verlässliche/r HandwerkerIn), sodass der Boiler-Tausch vermehrt durchgeführt werden kann.

Die EnergieberaterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas finden, dass die Caritas Österreich auch die Wartung oder Reparatur von Geräten in Betracht ziehen sollte. Auch dafür bräuchte es zuverlässige HandwerkerInnen. Weiters sollten die KlientInnen verstärkt darüber informiert werden, dass der Lieferschein mit der Nummer gleichzeitig die Garantie für das Gerät ist.

Die KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas brachten als Verbesserungsvorschlag ein, dass eine kurze Einschulung für die neuen Geräte bei der Lieferung hilfreich wäre. Außerdem wäre die Möglichkeit in einer Notsituation auch ein zweites Gerät wünschenswert.

Die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen wünschen sich mehr Klarheit bezüglich des Gerätetauschs und fragen an, ob ein Boilertausch noch möglich ist.

Auch der Logistikverantwortliche von Bosch/Siemens/Neff sieht Möglichkeiten den Gerätetausch zu verbessern. So äußerte dieser den Vorschlag die EnergieberaterInnen in den Schauraum von Bosch/Siemens/Neff einzuladen, damit diese eine Übersicht über den Gerätebestand bekommen. Eine weitere Möglichkeit wäre auch die aktuellen Kataloge an die EnergieberaterInnen zu versenden.

Weiters könnten bei der Übermittlung der Daten mehrere Telefonnummern angegeben werden (z.B. von Familienmitgliedern), was die Erreichbarkeit erhöhen könnte.

4.5.6. Organisation im Allgemeinen

In dieser Frage geht es um Zufriedenheit, Probleme und Verbesserungsmöglichkeiten in Bezug auf Koordination, Kommunikation und Abwicklung im Allgemeinen.

Zufriedenheit mit dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und dem Stromspar-Check

Bei den SozialarbeiterInnen herrscht eine große Zufriedenheit, vor allem mit der zuständigen Projektleiterin Caroline Nwafor. Ablauf und Organisation haben sich kontinuierlich verbessert. Auch die EnergieberaterInnen waren mit der Organisation sehr zufrieden.

Generell waren die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen mit der Organisation sehr zufrieden, besonders mit dem Projektleiter Gerhard Schmid. Die Zusammenarbeit mit den Vorarlberger Kraftwerken funktioniert sehr gut, auch mit den Schulungen und Treffen sind sie sehr zufrieden. Ebenfalls für sehr gut bewertet wurde die Logistik im Zusammenhang mit der Zustellung von Energiesparartikeln.

Probleme und Hindernisse mit dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas

Aus Sicht der SozialarbeiterInnen könnte die Kommunikation und der Kontakt zu den EnergieberaterInnen verbessert werden. Weiterhin merkten sie an, dass das zeitnahe Versenden der Energieberatungsprotokolle wünschenswert ist.

Die EnergieberaterInnen hingegen stellen sich die Frage, was sie machen können, wenn sie starke soziale Probleme in den Haushalten bemerken. Dies können sie im Energieberatungsprotokoll notieren und dann werden diese Fälle weitergeleitet. Generell wünschen auch die EnergieberaterInnen sich eine stärkere Kommunikation mit den SozialarbeiterInnen der Caritas. Eine Energieberaterin merkte an, dass es manchmal Probleme mit der Datenerfassung in der Online-Datenbank gibt.

Ideen zur Verbesserung der Organisation im Allgemeinen

Die SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sprachen die Problematik an, dass es viele verschiedene Energieberatungsprotokolle gibt, zum Beispiel von Seiten der Energieversorgungsunternehmen, dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas oder der MA40. Diese könnten vereinheitlicht beziehungsweise vom/von der jeweils anderen PartnerIn anerkannt werden, sodass die KlientInnen nicht mehrere verschiedene Protokolle für verschiedene Stellen erstellen müssen, wie dies derzeit in einigen Bundesländern der Fall ist.

Im Pilotprojekt gegen Energiearmut ist eine Vereinheitlichung der Erhebungsprotokolle bereits erfolgt, sodass eine einheitliche Erhebung in allen drei Beratungsprojekten der Caritas gewährleistet war. Für die zukünftigen Erhebungen innerhalb der Beratungsprojekte,

die über das Forschungsprojekt hinausgehen, schlugen die ProjektleiterInnen der jeweiligen Caritas-Projekte eine Vereinfachung der Erhebungsbögen vor.

Ein weiterer Vorschlag der SozialarbeiterInnen gilt der Organisation des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas österreichweit: die Unterstützung/Assistenz im administrativen Bereich müsste erhöht werden, da das Projekt immer größer wird.

Die SozialarbeiterInnen wünschen sich generell, dass in Zukunft mehrere KlientInnen erreicht und mehr Informationen über Energieberatungen veröffentlicht werden.

Die SozialarbeiterInnen brachten die Idee ein, die Ergebnisse des Pilotprojektes gegen Energiearmut auch an die KlientInnen rückzumelden (dies erfolgte im kleinen Rahmen im Rahmen des KlientInnen-Workshops). Über das Thema Energiearmut hinaus ist ihnen auch das Thema Wohnarmut wichtig und sie wünschen sich in der weiteren Dissemination die Benennung dieses Problems.

Auch für die EnergieberaterInnen könnte es generell zukünftig mehr Bewerbung der Energieberatungen geben.

Die Vorarlberger Stakeholder wünschen sich schon vor der Energieberatung Informationen (z.B. zu Energiekosten, Einkommen, Potential für Beratung) zum Haushalt. Die Vorarlberger Stromspar-CheckerInnen wünschen sich von den EnergieberaterInnen eine Rückmeldung, ob die Energieberatung stattgefunden hat. Weitere Ideen betreffen Fortbildungen zu Spezialthemen wie Schimmel, Dämmung, Heizsystem und/oder Energieausweis.

4.5.7. Zusammenfassung und Interpretation der Evaluierungsworkshops

Die vier durchgeführten Evaluierungs-Workshops sowie das Einzelinterview zeigen im Großen und Ganzen ein sehr positives Bild. Alle Workshops waren von positiven Rückmeldungen und konstruktiven Verbesserungsvorschlägen geprägt.

Die verschiedenen Stakeholder identifizierten durchwegs ähnliche Bereiche, in denen es Verbesserungsbedarf gibt. So wurde die Dauer des Gerätetauschs oder die Problematik von multiplen Problemlagen in allen Workshops thematisiert.

Alle Stakeholder äußerten auch den Wunsch nach klaren Informationen im Ablauf und verstärktem Austausch.

Besonders erfreulich ist die Vielzahl an konstruktiven Ideen, das Angebot des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und des Stromspar-Checks zu erweitern bzw. zu verbessern, etwa durch ein Angebot an Reparatur-Maßnahmen.

Die Workshops zeigten eindrucksvoll, wie groß das Engagement aller Beteiligten zur Linderung von Energiearmut ist. Vor allem die Sozial- und EnergieberaterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas betonten, dass eine Erweiterung der Projekte, eine

stärkere Bewerbung von Energieberatung und weitere Dissemination der Ergebnisse zum Thema Energiearmut wünschenswert sind.

4.6. Übersicht über die Evaluationsergebnisse

- Im Durchschnitt sind nach der Beratung zwei **Energiesparlampen/LED** mehr im Haushalt vorhanden (Anstieg von durchschnittlich 2,7 auf 4,7 Energiesparlampen/LEDs).
- Auch der Anteil **der Energiesparlampen/LED an allen im Haushalt vorhandenen Leuchtmitteln** ist nach der Beratung von 28% auf 43% gestiegen
- 18% der Befragten bereitete die **Energierrechnung** zum Zeitpunkt der Ersterhebung noch **Sorgen**, zum Zeitpunkt der Zweiterhebung jedoch nicht mehr.
- 20% der Befragten hatten zum Zeitpunkt der Ersterhebung **Schwierigkeiten mit der Bezahlung der Energierrechnung**, zum Zeitpunkt der Zweiterhebung jedoch nicht mehr.
- 16% der Befragten erhielten in den zwei Jahren vor der Erstberatung eine **Mahnung** des Energieversorgers, haben jedoch seit der Zweitberatung keine Mahnung mehr erhalten.
- Beim Projekt **VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas** sind in Bezug auf die **Anzahl der Energiesparlampen/LED** im Haushalt, den **Anteil der Energiesparlampen/LED an den gesamten Leuchtmitteln** und auf den Erhalt von **Mahnungen** durch den Energieversorger (41% hatten zwei Jahre vor der Erstberatung eine Mahnung erhalten, seitdem jedoch nicht mehr) signifikante Verbesserungen eingetreten.
- Beim Projekt **Stromspar-Check** sind signifikante Verbesserungen feststellbar in Bezug auf die **Anzahl der Energiesparlampen/LED** im Haushalt, den **Anteil an LED/Energiesparlampen an den gesamten Leuchtmitteln**, die **Einschränkung der Beleuchtung** aus finanziellen Gründen (37% der Haushalte mussten diese vor der Beratung vornehmen, danach jedoch nicht mehr), die **Einschränkung des Warmwasserverbrauchs** (24% der Haushalte mussten diese vor der Beratung vornehmen, danach nicht mehr), die **Sorgen** hinsichtlich der **Bezahlung der Energierrechnung** (31% hatten diesbezüglich vor der Beratung Sorgen, danach nicht mehr) und die **Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierrechnung** (32% hatten diesbezüglich vor der Beratung Schwierigkeiten, danach nicht mehr).
- Im Durchschnitt reduzierte sich der jährliche **Stromverbrauch** der 46 in die Vorher-Nachher-Analyse des Stromverbrauchs einbeziehenden Haushalte von 4.438 kWh vor der Beratung auf 4.257 kWh nach der Beratung. Diese Differenzen sind laut T-Test für gepaarte Stichproben jedoch nicht signifikant, könnten also auch zufällig zustande gekommen sein. Genauer betrachtet verminderte sich der Stromverbrauch in 30

Haushalten nach der Beratung um durchschnittlich 852 kWh pro Jahr (Stromkosteneinsparung von 175 €/Jahr), in 16 Haushalten war ein Mehrverbrauch von 1.075 kWh (Mehrkosten für Strom von 220 €/Jahr) zu verzeichnen.

- Auch der jährliche **Heizenergieverbrauch** (bereinigt nach Heizgradtagen) der 10 in die Vorher-Nachher-Analyse des Heizenergieverbrauchs einbezieharen Haushalte reduzierte sich von 11.004 kWh vor der Beratung auf 9.807 kWh nach der Beratung. Auch dieser Unterschied ist jedoch nicht signifikant. Genauer betrachtet ist der Heizenergieverbrauch in sieben Haushalten nach der Beratung um durchschnittlich 2.256 kWh gesunken (Heizkostensparnis je nach eingesetztem Energieträger von 158 bis 214 €), in drei Haushalten ist er diesem Zeitraum um 1.272 kWh gestiegen (Mehrkosten bis zu 120 €).
- Durch die Umsetzung der Maßnahmen Energieberatungen, Verteilung von Stromsparboxen, Gerätetausch und investive Maßnahmen (Dämmung oberste Geschoßdecke, Fenstertausch, Tausch Gas-Kombitherme, Tausch Heizungsumwälzpumpe) können **theoretisch jährlich bis zu 345.951 kWh Endenergie sowie 48.335 kg CO₂ eingespart** werden.
- Die Maßnahmen mit den **geringsten CO₂-Vermeidungskosten** sind der **Tausch von Gas-Kombithermen**, die Verteilung von **Stromsparartikeln sowie die Dämmung der obersten Geschoßdecke**, d.h. um 1 kg CO₂ einzusparen, müssen für diese Maßnahmen zwischen 0,2 und 0,6 € aufgewendet werden.
- Die **Hochrechnung** der Maßnahmen auf laut EU-SILC-Erhebung armutsgefährdete Haushalte, die angaben, es sich nicht leisten zu können, ihre Wohnung angemessen warm zu halten (47.000 Haushalte), ergab **theoretische Energieeinsparungen von bis zu 26.554 MWh pro Jahr**. Entsprechend könnten jährliche **CO₂-Einsparungen von bis zu 3.294 Tonnen** realisiert werden.
- In den **Evaluierungsworkshops** wurde von Seiten der im Rahmen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas beratenen **KlientInnen** durchgängig Zufriedenheit mit dem Kontakt mit den SozialarbeiterInnen, mit der Organisation und den Inhalten der Energieberatung und insbesondere mit dem Gerätetausch geäußert. Probleme wurden nur hinsichtlich der telefonischen Erreichbarkeit der Sozialberatungsstelle der Caritas und der Schwierigkeit an der Dämmung des Wohngebäudes etwas zu ändern erwähnt. Die KlientInnen befürworteten die Bewerbung über öffentliche Stellen wie dem Sozialamt.
- Von Seiten der **EnergieberaterInnen** des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas wurde der Wunsch nach einer breiteren Bewerbung der Energieberatungen, einer Optimierung der Zusammenarbeit und Vernetzung mit den SozialarbeiterInnen, einer Broschüre zum Thema Energiesparen, der Möglichkeit auch kleinere Reparaturen im Haushalt sowie von Geräten durch HandwerkerInnen anzubieten sowie dem Einsatz von (freiwilligen) BeraterInnen mit verschiedenen Muttersprachen geäußert. Probleme

matisch war aus ihrer Sicht aus verschiedenen Gründen die Erhebung der Energiedaten.

- Die in einem Workshop befragten **SozialarbeiterInnen** des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sehen teilweise Probleme bezüglich für manche KlientInnen existierende Hürden im Zugang zur Energieberatung (Kontaktaufnahme mit der Caritas, verpflichtende Energieberatung, BetreuerInnenwechsel, Bekanntgabe von Daten, Zulassen von Hausbesuchen), der zeitnahen Organisation von Beratungsterminen, der oft multiplen Problemlagen der KlientInnen (z.B. Wohnarmut als zusätzliche Belastung) und der kostenpflichtigen Installation der getauschten Herde. Verbesserungsvorschläge haben sie hinsichtlich des Einbezugs von Energieversorgungsunternehmen und deren Ombudsstellen sowie von lokal verankerten bzw. mehrsprachigen BeraterInnen, der Erstellung leicht verständlichen Infomaterials, der Vereinheitlichung der vielzähligen Protokolle, die von den KlientInnen für verschiedene Stellen ausgefüllt werden müssen, der Intensivierung des Austauschs mit den EnergieberaterInnen (auch in Bezug auf die Verbesserung der gesamten Lebenssituation der KlientInnen), der Vereinfachung des Tauschs von Boilern, der besseren Bewerbung der Energieberatungen und der stärkeren Unterstützung des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas im administrativen Bereich. Sehr positiv sehen die SozialarbeiterInnen die Organisation des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas sowie die Rückmeldungen der KlientInnen in Bezug auf die Energieberatungen und den Gerätetausch.
- Die in einem Workshop befragten **Vorarlberger Stakeholder** des Projekts Stromspar-Check sind generell zufrieden mit der Organisation des Projekts bzw. des Gerätetauschs, der Kommunikation mit den Sozialberatungsstellen sowie der Erreichbarkeit der Zielgruppen. Problematisch wird gesehen, dass eher schon am Thema Interessierte durch die Beratungsprojekte erreicht werden, dass sich die Stromspar-CheckerInnen von den Zuständigkeiten der Sozialarbeit abgrenzen müssen und dass Energiedaten teilweise schwer zu erheben waren. Verbesserungsvorschläge betrafen eine breitere Bewerbung in Zeitungen bzw. in/über Institutionen, die Begleitung der Stromspar-CheckerInnen durch DolmetscherInnen bzw. beim ersten Termin durch professionelle EnergieberaterInnen, mehr Klarheit über die Verfügbarkeit von verteilbaren Energiesparprodukten, die verstärkte Einforderung der Jahresabrechnung von den KlientInnen vor der Beratung, individuelles Entscheiden über die Notwendigkeit eines Zweitbesuchs sowie eine teamintern einheitliche Struktur der Kriterien und des Ablaufs des Gerätetauschs.
- Die eigens vom Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien durchgeführte **Begleitforschung des Projekts Grätzeleltern** benennt ebenfalls die Problematik der oft multiplen Problemlagen der besuchten Haushalte (Zusammenhänge von Energiearmut mit gesundheitlichen, rechtlichen, psychischen, einkommens-, wohnungs- und arbeitsmarktbezogenen Problemlagen), des teilweise geringen Wissens über effizientes Energieverbrauchsverhalten oder Hilfsansprüche sowie der aus vie-

len Gründen existierenden Hochschwelligkeit hilfeleistender Institutionen. Als positive Auswirkungen des Projekts werden u.a. das Ansprechen von bisher institutionell schwer erreichbaren Zielgruppen und die Erweiterung der Handlungsoptionen und des Wissens der Beratenen vermerkt.

- Der für die **Logistik des Gerätetauschs** Verantwortliche von Bosch/Siemens/Neff ist mit dieser generell zufrieden, insbesondere mit dem verwendeten Datenprotokoll. Probleme ergeben sich manchmal bezüglich der Erreichbarkeit der und der Kommunikation mit den KlientInnen über die Maße der Geräte oder der Verfügbarkeit der Geräte. Der Austausch mit den EnergieberaterInnen bezüglich des Gerätebestands könnte intensiviert und die Erreichbarkeit der KlientInnen erhöht werden.

5. Interpretation der Ergebnisse der Ersterhebung und der Evaluation

Im Folgenden werden die Ergebnisse der Ersterhebung sowie der Evaluation im Kontext anderer Studien interpretiert.

Lebens- und Wohnsituation der Haushalte

Im Hinblick auf die finanziellen Ressourcen, die den untersuchten Haushalten zur Verfügung stehen, zeigt sich folgendes Bild: Die Hälfte der Haushalte erhalten monatlich netto weniger als 1.200 € (Median), der Durchschnitt liegt bei 1.369 €/Monat. 88% der befragten Haushalte fallen unter die Armutsgefährdungsschwelle eines äquivalisierten Haushaltseinkommens von 13.804 € jährlich bzw. 1.090 € monatlich (Statistik Austria 2013I, S. 19). Im Vergleich dazu waren laut EU-SILC-Erhebung der Statistik Austria 2012 14,4% der österreichischen Bevölkerung armutsgefährdet (ebd., S. 10). Angesichts der Tatsache, dass **niedriges Einkommen** als eine der Hauptursachen für Energiearmut gilt (Boardman 2010), fokussieren die einbezogenen drei Programme damit tendenziell Haushalte, bei denen das Risiko, von Energiearmut betroffen zu sein, größer ist.

Obwohl die Befragten über sehr niedriges Nettohaushaltseinkommen verfügen, liegen ihre **Mietkosten inkl. Betriebskosten** mit 7,4 €/m² über dem durchschnittlichen österreichischen Wohnungsaufwand¹²⁷ von 6,9 €/m² (Statistik Austria 2014b). Mit durchschnittlichen Mietkosten von 456 €/Monat stimmen die Ergebnisse der vorliegenden Erhebung fast exakt mit jenen aus der aktuellen Studie der E-Control (455 €/Monat) überein (E-Control/IFES 2014).

¹²⁷ Definiert als „all jene Zahlungen, die bei entgeltlich benutzten Wohnungen an die Hausverwaltung gezahlt werden – bei Mietwohnungen demnach die Miete bzw. das Nutzungsentgelt. (...) Darüber hinaus sind jedenfalls Betriebskosten enthalten, weiters können optional (je nach Art der Abrechnung) auch Heizungs-/Warmwasser bzw. Garagen-/Abstellplatzkosten enthalten sein.“ (Statistik Austria 2014f).

Im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt steht den Haushalten mit 70 m² insgesamt bzw. 32,8 m² pro Person eine **geringere Nutzfläche** zur Verfügung. Bereits die Ergebnisse des qualitativen Energiearmutsforschungsprojekts NELA (Brunner et al. 2011), sowie der im Jahr 2009 durchgeführten Pilot-Studie zu Energieberatungen in einkommensschwachen Haushalten in Wien und Niederösterreich (Proidl 2009) zeigten Einschränkungen dieser Art auf.

Im Vergleich zum österreichischen Durchschnitt leben die Befragten besonders häufig in **Gebäuden**, die vor 1980 errichtet wurden. Gleichzeitig nannte rund die Hälfte der Befragten, die in diesen Gebäuden leben, keinerlei in den letzten 10 Jahren an ihrem Gebäude durchgeführte Sanierungsmaßnahme. Diese Ergebnisse gehen entlang der Erkenntnisse von Proidl (2009), die zeigten, dass ein Großteil sogar in vor 1950 erbauten Gebäuden lebte, die zumeist unsaniert waren.

Wie diese Zahlen bereits vermuten lassen, machen viele der Befragten Angaben, die eine **schlechte Energieeffizienz des Gebäudes** aufzeigen. So muss über ein Drittel der Befragten mit undichten Fenstern, fast die Hälfte mit undichten Eingangstüren leben und die Hälfte der Befragten gibt an, kalte Wände und Böden zu haben. Wie bereits die qualitativen Einblicke der NELA-Studie angedeutet haben, kann durch das Wohnen in solchen Gebäuden zwar bei der Miete gespart werden, der Lebensstandard wird durch die unsanierten Wohnungen jedoch stark eingeschränkt und die Energiekosten sind, bedingt durch die schlechte Gebäudehülle, höher als bei dem vorhandenen Verbrauchsverhalten üblich (Brunner et al. 2011).

Baumängel, unzureichende Dämmung und Feuchtigkeit, die mit fehlenden Sanierungen einhergehen können, sowie falsches Heizen und Lüften begünstigen darüber hinaus die Bildung von **Schimmel**. Dementsprechend gibt auch ein Drittel der Befragten an, mit Schimmel in ihrem Wohnraum zu leben, was weit über dem österreichischen Durchschnitt von Schimmel/Feuchtigkeit von 12% liegt (Statistik Austria 2013i), bzw. über den Rückmeldungen aus der E-Control Studie (15% stark bis mittelmäßig davon betroffen; E-Control/IFES 2014). Schimmel gilt insofern als **gesundheitsgefährdend**, als dessen Sporen über die Luft in die Atemwege gelangen und Allergien und Asthma auslösen können. So kann ein beträchtlicher Anteil der Asthmafälle bei Kindern auf die Einwirkung von Feuchtigkeit und Schimmel zurückgeführt werden (Braubach et al. 2011).

Wie bereits die Ergebnisse der qualitativen Untersuchung NELA vermuten ließen (Brunner et al. 2011), zeigen auch die im Zuge der vorliegenden Studie durchgeführten quantitativen Erhebungen, dass die beratenen Haushalte insgesamt über eine **unterdurchschnittliche**

Geräteausstattung verfügen¹²⁸. Im Hinblick auf das Alter (und damit verbunden die Energieeffizienz) der Geräte lässt sich dabei erkennen, dass die Befragten vor allem deutlich ältere Gefrierschränke/Gefriertruhen und leicht ältere Herde und Backöfen als der österreichische Durchschnitt besitzen. Das Alter der restlichen Geräte entspricht ungefähr dem österreichischen Durchschnitt.

Auch die **Ausstattung mit Leuchtmitteln** erweist sich insgesamt als vergleichsweise **gering**. Während in den untersuchten Haushalten durchschnittlich 11 Stück davon vorhanden sind, sind es österreichweit durchschnittlich 40,9 Stück. Der **Anteil der Energiesparlampen/LEDs** liegt mit 25% wiederum vollkommen im **Durchschnitt**. Diese Ergebnisse werden davon unterstrichen, dass 57% der Befragten angeben, die **Beleuchtung aus finanziellen Gründen einzuschränken**. Um den Energieverbrauch und damit die Kosten dafür zu verringern, wird zum einen die Beleuchtung verringert, zum anderen werden vielfach Energiesparlampen genutzt. Diese Strategien zeichneten sich auch innerhalb der qualitativen Interviews des Projekts NELA ab (Brunner et al. 2011).

Belastungen durch Energiearmut

Möglichkeiten, den Wohnraum adäquat zu beheizen, sind bei einigen Befragten nur eingeschränkt gegeben: 17% vermerken, in den letzten 2 Jahren einen mehr als dreitägigen **Ausfall der Heizung** gehabt zu haben. Darüber hinaus fällt die große Anzahl jener ins Auge, die **Strom zum Heizen** verwenden: während diese Haushalte einen Anteil von 4% innerhalb Österreichs ausmachen, nutzen 17% der befragten Haushalte diese Form zu heizen. Auch das **Warmwasser** wird von fast der Hälfte der untersuchten Haushalte **elektrisch** bereitet, was zumeist höhere Stromkosten mit sich bringt. Auch entsprechend den Untersuchungen von Proidl (2009) wird von den beratenen Haushalten überdurchschnittlich häufig Strom für Raumwärme und Warmwasseraufbereitung genutzt.

Ebenso wie der finanziell eingeschränkte Rahmen der meisten untersuchten Haushalte führt auch die schlechte Energieeffizienz der Gebäude dazu, dass individuelle Wärmestandards nicht erreicht werden können. So kann ein Drittel der Befragten die **Wohnfläche im Winter nicht so warmhalten**, dass sie sich **wohl fühlen**, und 42% der Befragten geben an, dass sie **weniger Räume als gewünscht heizen** können. Damit liegen die Ergebnisse weit über jenen der EU-SILC-Erhebungen, wonach sich 3% der ÖsterreicherInnen nicht leisten können, ihre Wohnfläche angemessen warm zu halten (Statistik Austria 2013j) bzw. jenen der aktuellen E-Control Studie, wonach dies 8% der Befragten betrifft (E-Control/IFES 2014).

¹²⁸ Abgefragt wurden: Kühlschrank bzw. Kühl-/Gefrierkombination, Herd, Waschmaschine, Fernseher, Backofen, PC bzw. Notebook, Geschirrspüler, Elektroboiler, Gefrierschrank, Radio/HiFi-Gerät, Wäschetrockner

Personen, deren Lebensraum zu geringe Temperaturen aufweist, sind jedoch dem Risiko von Herz-, Kreislaufs- und Atemwegserkrankungen verstärkt ausgesetzt (Marmot Review Team 2011). Neben diesen **körperlichen Belastungen** können niedrige Wohnraumtemperaturen auch **psychisch belastend** wirken. Kalte Wohnräume fördern Krankheit und Isolation, wodurch sich die BewohnerInnen wiederum weniger dazu fähig fühlen, ihren Alltag zu meistern, und Depressionen tendenziell verschärft werden (Anderson et al. 2012).

Psychische Belastungen zeigen sich zudem auch aufgrund des finanziellen Drucks durch Energierechnungen. So geben 83% der Befragten an, dass ihnen die **Bezahlung der Energierechnung Sorgen** bereite. Die psychische Belastung durch die anstehenden Zahlungen betrifft damit mehr Haushalte als solche, die unmittelbare Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnung angaben (71%), innerhalb der letzten zwei Jahre eine Mahnung des Energieversorgers (47%) erhalten haben oder gar von einer Abschaltung betroffen waren (13%).

Im Rahmen der aktuellen Studie von E-Control/IFES (2014) wurde nicht nach der psychischen, sondern ausschließlich nach der finanziellen Belastung durch die Energiekosten gefragt. Die Angaben von 16% der Befragten, dadurch stark bzw. sehr stark finanziell belastet zu sein, liegt weit unter den Ergebnissen, die innerhalb der vorliegenden Studie gewonnen werden konnten. Obwohl ein größerer Bezugszeitraum verwendet wurde (die letzten drei Jahre statt die letzten zwei Jahre), weicht auch der Anteil jener, die mindestens eine Mahnung erhalten (14%) und/oder bereits eine Abschaltung hatten (2%) stark von den hier vorliegenden Ergebnissen ab. Es zeigt sich damit die Treffsicherheit der herangezogenen drei Programme, die genau jene Zielgruppen ansprechen, die mit energiearmutsbezogenen Belastungen leben müssen.

Betroffenheit von Energiearmut

Auf Basis des bestehenden Diskurses zu Energiearmutsdefinitionen sowie den Erfahrungen aus dem Pilotprojekt gegen Energiearmut wurde eine **projekteigene Definition** ausgearbeitet, die aus zwei Hauptkomponenten besteht: „finanzielle Belastung durch Energie“ und „Beheizung eingeschränkt“. Die beiden Teile umfassen dabei nicht nur objektive Indikatoren, sondern auch subjektive Belastungen^[1]. Als energiearmutsbetroffen gelten Haushalte, die in eine oder beide dieser Kategorien fallen.

Generell ist, über alle Projekte hinweg betrachtet, der Anteil an energiearmutsbetroffenen beratenen Personen mit 69% sehr hoch, wobei vor allem die finanzielle Belastung durch Energierechnungen ins Gewicht fällt: Insgesamt 58% der Befragten weisen diese Art der Belastung auf, im Vergleich zu insgesamt 27% der Befragten, die diverse Einschränkungen bei der Beheizung erfahren; 15% der Befragten sind doppelt belastet. Mit ihren verschiede-

^[1] Eine Übersicht über die projekteigene Energiearmutsdefinition ist in Kapitel 3.9.4 zu finden.

nen Zugängen konnte durch die drei Projekte damit mehrheitlich zu energiearmutsbetroffenen Haushalten Zugang gefunden werden.

Der **Vergleich** des Anteils energiearmutsbetroffener Personen entsprechend der projekteigenen Definition **nach Projekt** zeigte signifikante Unterschiede zwischen den drei untersuchten Projekten.

Der mit 82% vergleichsweise große Anteil an Energiearmutsbetroffenen, die innerhalb des Projektes VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas beraten wurden, konnte wahrscheinlich dadurch erreicht werden, dass der große Zulauf der Caritas-Beratungsstellen es ermöglichte, bereits vor der Zuweisung zu einer Energieberatung nach potenzieller Energiearmut vorzuselektieren (Zuweisung bspw. bei unerwartet hoher Energierechnung, Stromabschaltung).

Innerhalb des Projektes Grätzeleltern (67% der Beratenen waren hier energiearmutsbetroffen) wurden Haushalte nicht nur besucht, um zum Thema Energie, sondern auch um zu anderen Themen des Wohnens und Zusammenlebens zu beraten, weshalb der Anteil Energiearmutsbetroffener hier auch geringer ausfällt. Bei den Grätzeleltern zeigt sich jedoch mit 28% der im Projektvergleich größte Anteil an Personen, die Doppelbelastungen aufweisen (finanziell durch Energie belastet und Beheizung eingeschränkt). Diese Menschen konnten wahrscheinlich vor allem durch das individuelle Ansprechen von BewohnerInnen strukturschwacher Wohngebiete mit erhöhtem Sanierungs- und Betreuungsbedarf erreicht werden.

Wahrscheinlich auch durch den breiteren Zugang des Projekts Stromspar-Check bedingt (neben den Sozialberatungsstellen machten bspw. auch die Gemeinden auf den Stromspar-Check aufmerksam; es erfolgte keine umfassende Vorselektion der beratenen Personen, um den Zugang niederschwellig zu halten) weist dieses Projekt mit 48% den vergleichsweise geringsten Anteil an Energiearmutsbetroffenen auf.

Der **Vergleich von energiearmutsbetroffenen Befragten mit nicht von Energiearmut betroffenen Personen** im Sample brachte mehrere interessante Ergebnisse zutage.

So leben von Energiearmut betroffene Haushalte signifikant häufiger als nicht Betroffene in **großen Städten mit über 100.000 EinwohnerInnen** oder **im ländlichen Gebiet in Wohnorten mit unter 10.000 EinwohnerInnen**. Nur 22% der von Energiearmut betroffenen Befragten leben in Städten in der Größe zwischen 10.000 und 100.000 EinwohnerInnen im Vergleich zu 43% der nicht von Energiearmut betroffenen Befragten.

Hier sind mehrere Erklärungen möglich. Zum einen ist hier die Struktur des Samples zu beachten: Die von Energiearmut stärker betroffenen Befragten der Projekte VERBUND-

Stromhilfefonds der Caritas sowie Grätzeeltern wohnen zu einem großen Teil bzw. ausschließlich in Wien. Zum anderen sind in großen Städten häufiger meist schlecht gedämmte Substandardwohnungen vorhanden als in kleineren Wohnorten: so verfügt Wien mit 4,5% über einen dreifach höheren Anteil an Substandardwohnungen (Kategorie D) als im österreichischen Durchschnitt (1,4%; Statistik Austria 2013m, S. 25). Im ländlichen Gebiet dominiert andererseits die Gebäudeform der Einfamilienhäuser, die selbst erhalten werden müssen und eventuell nicht immer dem energetisch höchsten Standard entsprechen. In diesem Sample wohnen z.B. in Wohnorten mit unter 10.000 EinwohnerInnen 45% der Personen in Einfamilien- oder Reihen-/Doppelhäusern, im Vergleich zu nur 15% der in mittelgroßen Wohnorten lebenden Befragten und 0,5% der in Städten mit über 100.000 EinwohnerInnen lebenden Befragten.

Interessant ist auch das Ergebnis, dass von Energiearmut betroffene Haushalte seltener **Pensionsleistungen** beziehen als nicht betroffene bzw. dass Haushalte, die Pensionsleistungen beziehen, seltener energiearmutsbetroffen sind als andere Haushalte – dies widerspricht teilweise Ergebnissen anderer nationaler und internationaler Studien (Buzar 2007; E-Control 2013; Healy 2004).

Dies könnte zum einen auf Unterschiede in den Energiearmutsdefinitionen zwischen den Studien, zum anderen auch auf das in Österreich vergleichsweise relativ gut funktionierende Pensionssystem zurückzuführen sein, das Einkommensarmut weitgehend verhindert. Dies bestätigt auch die EU-SILC-Erhebung (Statistik Austria 2013a, S. 26), nach der Personen in Haushalten mit Pension zwar unter den Ausgrenzungsgefährdeten leicht überproportional vertreten sind (21% im Vergleich zu 18%), ein überdurchschnittliches Ausgrenzungsrisiko jedoch nur in Haushalten mit alleinlebenden Frauen¹²⁹ vorhanden ist.

Andere signifikante Ergebnisse deuten auf **schlechtere energieeffizienzbezogene Rahmenbedingungen** von Energiearmutsbetroffenen hin, die eventuell auch zur Energiearmut beitragen: das häufigere Vorhandensein von undichten Eingangstüren, seltener durchgeführte Energieeffizienzmaßnahmen in den letzten 10 Jahren am Haus bzw. der Wohnung (Dämmung des Dachs/der Geschoßdecken, Austausch eines Heizkessels/der Therme, Dämmung von Heizungs- und Wasserrohren) und ein seltener vorhandenes Thermostatventil an den Heizkörpern.

¹²⁹ Die 21 alleinlebenden PensionistInnen des Samples dieser Studie, von denen 15 auch tatsächlich armutsgefährdet und 10 energiearm sind, erwiesen sich jedoch nicht als signifikant öfter energiearm als Personen, die nicht in diese Gruppe fallen.

Weiters wurde überprüft, ob es aufgrund der Tatsache, dass im Rahmen des Projekts Stromspar-Check im Projektvergleich der größte Anteil an PensionistInnen beraten wurde und dieses gleichzeitig den geringsten Anteil an energiearmen beratenen Personen aufwies, zu Verzerrungen gekommen sein könnte. Diese Annahme konnte anhand der Daten jedoch nicht bestätigt werden.

Sehr interessant ist auch das Ergebnis, dass sich die energiearmutsbetroffenen von den nicht energiearmutsbetroffenen Befragten hinsichtlich ihrer **Umgangsstrategien mit Energie** signifikant voneinander unterscheiden: erstere berichten häufiger – etwa doppelt so oft – als zweitere von einer bewussten Reduktion der Beleuchtung und des Warmwasserverbrauchs aus finanziellen Gründen (44% bzw. 59% der Energiearmutsbetroffenen berichten hier von Einschränkungen). Dies illustriert die Auswirkungen von Energiearmut im Alltag, die sehr oft zu Sparverhalten seitens der Betroffenen führt.

Die im Vergleich zu nicht energiearmutsbetroffenen Haushalten durchschnittlich **geringere Anzahl an Geräten** in energiearmutsbetroffenen Haushalten deutet auf deren angespannte Einkommenssituation und auf die Tatsache, dass Energiearmut nicht durch eine höhere Anzahl an elektrischen Geräten bedingt ist, hin.

Verbrauch von Heizenergie und Strom

Die Analysen haben gezeigt, dass der **Großteil der beratenen Haushalte mit einer Heizung** ausgestattet ist und Energiearmut aufgrund einer fehlenden Heizung nur in wenigen Fällen vorliegt. So gaben nur 16 der 380 Haushalte an, über keine Heizung zu verfügen, das sind 4,2% der beratenen Haushalte, die Angaben zum Vorhandensein einer Heizung machten. Laut Statistik Austria verfügen in Österreich 8,2% der Haushalte über keine Zentralheizung oder ein gleichwertiges Heizsystem.

Beim **Heizenergeträgermix** dominieren **Gas und Fernwärme**. Dies ist darauf zurückzuführen, dass fast die Hälfte der beratenen Haushalte in Wien wohnhaft ist. Nicht selten wird auch auf Strom zum Heizen des Wohnraums zurückgegriffen. Neben Wohnungen, die noch mit einer Elektroheizung ausgestattet sind, erfolgt dies v.a. dann, wenn die bestehende Heizung/das bestehende Heizsystem defekt ist und Elektroradiatoren oder Elektroöfen zur Überbrückung angeschafft werden müssen.

Trotz der unterdurchschnittlich großen Nutzfläche der befragten Haushalte liegen deren monatliche Energiekosten laut Eigenangaben mit 140 € im österreichischen Durchschnitt von 144 €/Monat im Jahr 2011 bzw. 138 €/Monat im Jahr 2012 (Österreichische Energieagentur 2011; Österreichische Energieagentur 2012). Fast die Hälfte der untersuchten Haushalte geben damit **über 10 Prozent ihres Einkommens für Energie** aus.

Es gibt inzwischen einige Evaluationen von Energieberatungsprojekten, mit denen sich ein Vergleich mit Ergebnissen des Pilotprojekts gegen Energiearmut anbieten. An diesem Vergleich sind jedoch einige Aspekte problematisch, auf die im Folgenden näher eingegangen wird:

Erstens unterscheiden sich die gesetzten **Interventionen** – also die evaluierten Energieberatungsprojekte – in ihrem Vorgehen teilweise stark voneinander. So wurde in manchen evaluierten Beratungsprojekten z.B. anhand von Ersterhebungen in den

Haushalten Berichte über mögliche Einsparpotentiale verfasst (MVE 2009; ISOE/ifeu 2009), in manchen darauf aufbauend ein „Aktionsplan“ erstellt (Eco'n'Home), in anderen Energiesparartikel verteilt (ISOE/ifeu 2009; Ö-Quadrat et al. 2008; Proidl 2009) oder finanzielle Unterstützung bzw. Kostenübernahme für den Austausch energieineffizienter Geräte angeboten (Ö-Quadrat et al. 2008; Proidl 2009).

Zweitens sind die **Zielgruppen** der Beratungsprojekte teilweise unterschiedlich, manchmal fokussieren sich die Projekte auf einkommensschwache Haushalte, wobei auch hier verschiedene Definitionen und Zugänge zu diesen Gruppen gewählt wurden (ISOE/ifeu 2009; Ö-Quadrat et al. 2008; Proidl 2009), manchmal auf die allgemeine Bevölkerung (MVE 2009).

Drittens unterscheiden sich die **Evaluationsmethoden** zwischen den Projekten teilweise erheblich. So wurden in einem Projekt mögliche Einsparungen theoretisch anhand der umgesetzten Tipps bzw. der verteilten und genutzten (was in einer Zweiterhebung festgestellt wurde) Energiesparartikel errechnet, in anderen Projekten wurden nur anhand der Ersterhebung oder anhand von im beratenen Haushalt durchgeführten Maßnahmen (Gerätetausch, Verteilen von Energiesparartikeln) theoretische Schätzungen von Einsparungen angestellt (Proidl 2009; Ö-Quadrat et al. 2008) und in einem weiteren Projekt wurde der konkrete Energieverbrauch in den Haushalten erhoben und mit dem Verbrauch nach der Beratung verglichen (MVE 2009).

Viertens wurden je nach Studie **verschiedene Variablen** erhoben. Die im Rahmen dieser Studie abgefragten subjektiv empfundenen Belastungen aufgrund der Situation von Energiearmut wurden unseres Wissens nach in einer Evaluation von Energieberatungsprojekten für energiearmutsbetroffene Personen bisher noch nicht erhoben, daher ist hier auch kein Vergleich mit anderen Studien möglich.

Vor dem Hintergrund dieser einschränkenden Überlegungen werden die Ergebnisse der aus unserer Sicht für den Vergleich am besten geeigneten Studien nun mit den Ergebnissen des Pilotprojekts gegen Energiearmut verglichen.

Die im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut von den Befragten gemachten Angaben aus den Energierechnungen¹³⁰ machen deutlich, dass der durchschnittliche **Heizenergieverbrauch** der beratenen Haushalte **unter dem Durchschnitt der österreichischen Haushalte** liegt, ebenso **wie die Heizenergiekosten**. So liegt der Heizenergieverbrauch der beratenen Haushalte in einem Jahr bei 12.947 kWh pro Haushalt bzw. 6.318 kWh pro Kopf. Zum Vergleich: laut Statistik Austria belief sich der durchschnittliche Heizenergieverbrauch 2012 auf 17.639 kWh pro Haushalt und 7.700 kWh

¹³⁰ Die auf ein Monat umgerechneten Angaben aus den Energierechnungen entsprechen ziemlich genau den Eigenangaben der Befragten zu ihren monatlichen Ausgaben für Energie: laut Rechnung betragen diese umgerechnet 134 €/Monat, laut Eigenangaben 140 €/Monat.

pro Kopf. Die durchschnittlichen Heizenergiekosten der beratenen Haushalte belaufen sich laut Rechnungsdaten auf 831 € in einem Jahr, im Österreichschnitt für 2011 hingegen auf ca. 972 € (2012: 900 €).

Trotz dieser Ergebnisse darf nicht außer Acht gelassen werden, dass der Heizenergieverbrauch in einigen Fällen signifikant vom Durchschnitt abweicht: Pro Kopf betrachtet weisen 15 Fälle mehr als den doppelten Heizenergieverbrauch als der Durchschnitt auf (d.h. mehr als 12.600 kWh pro Jahr). Demgegenüber stehen 23 Fälle, deren Heizenergieverbrauch sogar 2.000 kWh pro Jahr unterschreitet. Auch bei den Heizenergiekosten zeigten sich teils große Unterschiede: So machen einerseits in 12 Fällen die Heizenergiekosten mehr als das Doppelte der durchschnittlichen Kosten von 399 € pro Kopf aus, andererseits erreichen in acht Fällen die jährlichen Pro-Kopf-Ausgaben für Heizenergie nicht einmal 100 €. Letztere weisen auf große Einschränkungen bei der Beheizung des Wohnraumes hin.

Das Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE) und das Institut für Energie- und Umweltforschung Heidelberg GmbH (ifeu) haben mit der Studie „Energieeffizienz und Energieeinsparung in Arbeitslosengeld II- und Sozialhilfehaushalten“ den Cariteam-Energiesparservice der Caritas Frankfurt e.V. (kostenlose Energie- und Wassersparberatung in ca. 400 Haushalten inkl. Direktinstallation von Spargeräten) evaluiert. Fürs Heizen lagen Daten für 166 Haushalte vor, ihr durchschnittlicher Heizenergieverbrauch wurde mit 9.780 kWh ermittelt, welcher damit nahezu exakt im deutschen Bundesdurchschnitt liegt. Der durchschnittliche spezifische Heizenergieverbrauch liegt bei 162 kWh/m²a (ISOE/ifeu 2009, S. 33).

Der im Pilotprojekt gegen Energiearmut ermittelte durchschnittliche Heizenergieverbrauch von 12.947 kWh pro Haushalt liegt damit zwar über dem Wert der einkommensschwachen deutschen Haushalte, aber dennoch deutlich unter dem bundesweiten Österreichschnitt. Auch der spezifische Heizenergieverbrauch liegt mit 197 kWh/m²a deutlich über den Ergebnissen der deutschen Studie.

Beim Pilotprojekt gegen Energiearmut zeigen sich beim **Stromverbrauch geringe Unterschiede zum österreichischen Durchschnitt**. So geht aus den Analysen hervor, dass die beratenen Haushalte mit einem Stromverbrauch von 4.226 kWh pro Haushalt unter dem österreichischen Mittel von 4.584 kWh pro Haushalt liegen. Der Pro-Kopf-Verbrauch der beratenen Haushalte liegt mit 2.075 kWh geringfügig über dem durchschnittlichen Pro-Kopf-Verbrauch der ÖsterreicherInnen von 2.001 kWh (Betrachtung des Verbrauchs in einem Rechnungsjahr und Gegenüberstellung mit Daten der Statistik Austria für das Jahr 2012).

Es darf dabei nicht außer Acht gelassen werden, dass sich auch beim Stromverbrauch wieder erhebliche Unterschiede beim Pro-Kopf-Verbrauch zeigen: So variiert dieser

zwischen 184 und 5.655 kWh in Haushalten, die weder mit Strom heizen noch das Warmwasser mit Strom aufbereiten. Bei Haushalten, die Strom sowohl für die Raumheizung als auch Warmwasserbereitung einsetzen, liegt der Pro-Kopf-Verbrauch zwischen 620 und 10.713 kWh in einem Jahr.

Der Vergleich mit anderen deutschsprachigen Studien, die die energetische Situation von einkommensschwachen Haushalten untersuchten, zeigt in Bezug auf den Stromverbrauch ein sehr ähnliches Bild wie die vorliegende Studie.

Eine Studie der E-Control und der Caritas Österreich hat den durchschnittlichen Stromverbrauch in 58 einkommensschwachen Haushalten mit 4.300 kWh erhoben. (Proidl 2009, S. 5) Dieser ist demnach fast identisch mit dem im Pilotprojekt gegen Energiearmut ermittelten durchschnittlichen Stromverbrauch von 4.226 kWh.

In einer 2008 durchgeführten Studie des Büro Ö-Quadrat in Zusammenarbeit mit der Energieagentur Regio Freiburg und der Berliner Energieagentur wurde in 108 Hartz IV- Haushalten der Stromverbrauch mit durchschnittlich 2.498 kWh erhoben, was geringer als der im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut ermittelte Wert ist. Der Pro-Kopf Verbrauch rangierte bei der Studie des Büros Ö-Quadrat hingegen zwischen 374 kWh und 5.205 kWh, was wiederum in der Größenordnung der im Pilotprojekt gegen Energiearmut ermittelten Pro-Kopf-Verbräuche der beratenen Haushalte liegt (Ö-Quadrat et al. 2008, S. 18).

Die Studie des ISOE und ifeu hat den Stromverbrauch in 234 Haushalten ausgewertet. Dieser lag im Durchschnitt bei 2.600 kWh pro Haushalt (2,2 Personen pro Haushalt) und somit deutlich niedriger als der im Rahmen des Pilotprojekts gegen Energiearmut ermittelte durchschnittliche Stromverbrauch. Im deutschen Bundesdurchschnitt liegt der Stromverbrauch bei 3.074 kWh (ISOE/ifeu 2009, S. 33). 19% der im Rahmen der Studie des ISOE und ifeu untersuchten Haushalte bereiteten ihr Warmwasser elektrisch auf (im Vergleich zu 44% im Pilotprojekt gegen Energiearmut), 5% heizten mit Strom (im Vergleich zu 17% im Pilotprojekt gegen Energiearmut).

Alle drei Studien zeigen, dass der Stromverbrauch in einkommensschwachen Haushalten unter dem Bundesdurchschnitt liegt. Im Vergleich zu den deutschen Studien ist der Stromverbrauch der untersuchten österreichischen Haushalte jedoch deutlich höher. Das kann damit erklärt werden, dass in diesen Haushalten überdurchschnittlich häufig das Warmwasser elektrisch aufbereitet und elektrisch geheizt wird.

Die **Stromkosten** der beratenen Haushalte liegen laut den Angaben aus den Rechnungen mit durchschnittlich 772 € in einem Jahr **in etwa im österreichischen Schnitt** von 755 € für das Jahr 2011 (2012: 760 €). Dennoch zeigen sich auch hier wieder deutliche Unterschiede: In Haushalten, wo Strom weder zum Heizen noch für die Warmwasseraufbereitung verwendet wird, belaufen sich die Kosten auf 43 bis 1.131 € pro Kopf und Jahr (bzw. auf 192

bis 2.576 € pro Haushalt). Kommt Strom als Energieträger für Raumheizung und Warmwasseraufbereitung zum Einsatz, liegen sie zwischen 77 und 1.600 € (bzw. zwischen 232 und 3.411 €).

Evaluationsergebnisse

Die Evaluation der drei untersuchten Projekte zeigte, dass sich nach der Beratung der Energieverbrauch, die Energiekosten und Belastungen in finanzieller Hinsicht der (Mehrzahl der) beratenen Haushalte reduzierten, während sich die Ausstattung mit LED- und Energiesparlampen erhöhte. Somit kann davon ausgegangen werden, dass die Beratungsprojekte einen gewissen Effekt in Bezug auf die Energiesituation der Befragten hatten.

Vereinzelte Mehrverbräuche in Bezug auf Energie ergaben sich größtenteils dann, wenn die Anzahl der Haushaltsmitglieder gewachsen ist sowie wenn Haushalte, die in der Vergleichsperiode aufgrund von Energieabschaltungen keinen Zugang zu leitungsgebundener Energie hatten, wieder an die Energieversorgung angeschlossen wurden. Vermehrte Aufenthaltszeiten zu Hause aufgrund von Karenzzeiten oder Arbeitslosigkeit wurde teilweise ebenfalls von den Haushalten genannt, in denen sich ein Mehrverbrauch gegenüber der Vorperiode zeigte.

Bezüglich der **nicht energieverbrauchsbezogenen Variablen** waren insbesondere bei den Projekten VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas und Stromspar-Check Vorarlberg signifikante Veränderungen in Bezug auf finanzielle Belastungsfaktoren sowie die Ausstattung mit energieeffizienter Beleuchtung feststellbar – die Befragten des Stromspar-Check müssen sich nach der Beratung zudem signifikant seltener in Bezug auf Warmwasser und Beleuchtung einschränken.

Die bessere Ausstattung mit LED- und Energiesparlampen zum Zeitpunkt der Zweiterhebung kann mehrere Gründe haben: die Befragten erhielten eventuell ein Soforthilfe-Paket mit Energiesparlampen (nicht alle Befragten erhielten ein solches Paket), sie folgten dem Rat des/der EnergieberaterIn alte Glühbirnen auszutauschen oder aber es liegt an der Tatsache, dass es inzwischen kaum mehr Glühbirnen zu kaufen gibt. Es ist anzunehmen, dass die Verbesserung der Ausstattung mit Energiespar- und LED-Lampen auf eine Kombination dieser drei Faktoren zurückzuführen ist.

Dass die subjektive Belastung durch Energierechnungen sowie die Häufigkeit des Erhalts von Mahnungen des Energieversorgers bei den Befragten abgenommen hat, ist ebenfalls als positiver Effekt der Beratungen zu werten. Diese Abnahme finanzieller Sorgen aufgrund von Energierechnungen hat interessanterweise jedoch nicht zu einer signifikanten Reduktion der heizungsbezogenen Belastungsfaktoren (das Heizen von nur wenigen Räumen aus finanziellen Gründen, kalte Wände und Böden, die Unmöglichkeit die Wohnfläche ausreichend warmhalten zu können) geführt. Vermutlich sind die Handlungsmöglichkeiten hier auch durch

bauliche Gegebenheiten eingeschränkt und ohne Sanierungsstrategien keine Verbesserungen der Situation möglich. Zudem kann es sein, dass es einige Zeit dauert, bis sich beim Heizen die subjektive Wahrnehmung bzw. die Umgangsstrategien mit der Situation von Energiearmut in Form eines starken Sparverhaltens verändern.

Auch bezüglich der Evaluationsergebnisse bietet sich ein Vergleich der Projektergebnisse mit denen der oben geschilderten deutschen Studien an.

Die **Einsparung im Heizenergieverbrauch** gegenüber der Vorperiode wurde im Pilotprojekt gegen Energiearmut mit 2.256 kWh berechnet (durchschnittliche tatsächliche Verbrauchsreduktion in sieben Haushalten). Dies entspricht einer Reduktion von 21% bzw. einer Heizkostensparnis von bis zu 214 €. Neben der tatsächlichen Energieeinsparung wurde zudem die theoretische Energieeinsparung durch Energieberatungen für den Bereich Wärme berechnet. Hier wurde davon ausgegangen, dass eine Energieberatung zu einer Energieverbrauchsreduktion im Haushalt von bis zu 3% führt. Im Pilotprojekt gegen Energiearmut wurde hierfür eine jährliche Einsparung von 388 kWh errechnet, das entspricht einer Kostenreduktion von bis zu 37 €.

Im Rahmen der ISOE/ifeu Studie wurde die Einsparung im Heizenergieverbrauch aufgrund installierter Geräte (z.B. wassersparende Duschköpfe) und verändertem Verbrauchsverhalten mit 345 kWh bzw. 4% berechnet. Die Kosten für Wasser- und Heizenergie können somit um 84 € reduziert werden.

Im Pilotprojekt gegen Energiearmut wurde die **Einsparung im Stromverbrauch** mit 852 kWh berechnet (bzw. 787 kWh – ein Haushalt, der aufgrund einer Stromabschaltung einen deutlichen geringeren Stromverbrauch als in der Vergleichsperiode aufwies, wurde nicht berücksichtigt) bzw. 19% (18%) gegenüber dem Vergleichszeitraum berechnet (durchschnittliche tatsächliche Verbrauchsänderung gegenüber der Vorperiode). Die daraus resultierende Stromkostensparnis liegt bei rund 175 € (161 €).

ISOE und ifeu schätzen in ihrer Studie die Reduktion des Stromverbrauchs durch installierte Spargeräte und Verhaltensänderung auf 422 kWh, das entspricht einer Einsparung von 16% (ISOE/ifeu 2009, S. 38). Die jährliche Kostensparnis liegt bei 90 € (ebd., S. 44).

Die Einsparung durch Stromspartartikel wird im Pilotprojekt gegen Energiearmut mit 320 kWh angenommen, das theoretische Einsparpotential durch Stromberatungen mit max. 3%, was eine Einsparung von 127 kWh pro Jahr bzw. 26 € im vorliegenden Projekt bedeutet. Die Ergebnisse der theoretisch erzielbaren Einsparungen aufgrund von verteilten Stromspartartikeln und Energieberatungen der beiden Studien sind vermutlich deshalb so unterschiedlich, weil in den beiden evaluierten Projekten zum einen verschiedene Stromspartartikel verteilt wurden und dies zum anderen in sehr unterschiedlichem Ausmaß getan wurde.

6. Maßnahmen gegen Energiearmut

Ein Ziel des vorliegenden Projekts ist es, aufbauend auf den konkreten Bedürfnissen energiearmutsbetroffener Haushalte, den Erfahrungen in internationalen und nationalen Projekten (besonders auch den Erfahrungen aus dem vorliegenden Projekt und Vorgängerprojekten) und einem Stakeholder-Dialog konkrete Maßnahmen bzw. ein Programm gegen Energiearmut mit starkem Praxisbezug zu entwickeln, die von verschiedenen Stakeholdern (u.a. Energieversorgungsunternehmen, Verwaltung, soziale Organisationen) umgesetzt werden können.

Zu diesem Zwecke wurden im Projekt neben relevanten internationalen Projekten und Maßnahmen gegen Energiearmut auch nationale Projekte aufgearbeitet sowie im Besonderen auch die Erfahrungen aus dem vorliegenden Projekt und vorangegangenen Projekten des ÖIN und seiner PartnerInnen in die Maßnahmenentwicklung einbezogen. Konkret wurden 20 mögliche Maßnahmen entwickelt, wobei die Auswahl der Maßnahmen durch die Hauptursachen von Energiearmut (niedrige Einkommen, hohe Energiepreise und mangelnde Energieeffizienz sowohl im Gebäude- und Gerätebestand als auch im Verhalten) geleitet wurde sowie durch bereits bestehende oder mögliche integrierte (d.h. mehrere Ursachen gleichzeitig erfassende) bzw. innovative Lösungen. In die Maßnahmenentwicklung einbezogen werden sollten auch die Belastungssituationen der Betroffenen, wie sie z.B. im Projekt NELA (Brunner et al. 2012) oder auch im vorliegenden Projekt herausgearbeitet wurden. Die Anzahl der Maßnahmen ergab sich zum einen durch eine ausreichende Berücksichtigung der genannten Kriterien, zum anderen aber auch durch eine notwendige Begrenzung, um die in die Maßnahmenbewertung einbezogenen Stakeholder nicht zu überfordern und dadurch die Teilnahmebereitschaft am Stakeholder-Prozess nicht zu erschweren.

Die 20 vorgeschlagenen Maßnahmen wurden in einem Stakeholder-Dialog zur Diskussion gestellt und von den beteiligten Stakeholdern im Hinblick auf Sinnhaftigkeit, Wirksamkeit und Umsetzbarkeit bewertet. Der Stakeholder-Dialog bestand aus mehreren Elementen: 1. einem Online-Konsultationsprozess, in dessen Rahmen die Maßnahmen kommentiert und bewertet werden konnten; 2. einem Stakeholder-Workshop, in dem verschiedene Stakeholder einzelne Maßnahmen in Gruppen diskutierten und bewerteten. In diesem Workshop bestand zusätzlich auch die Möglichkeit, alle Maßnahmen in einem Ranking zu bewerten. Damit standen für die Analyse quantitative und qualitative Bewertungen zur Verfügung (siehe weiter unten), die einer vergleichenden Auswertung unterzogen wurden.

Die Ergebnisse des Stakeholder-Dialogs werden ausführlich dargestellt und beispielhaft mit einigen Maßnahmenvorschlägen des Projektteams ergänzt. Abschließend werden Eckpunkte eines möglichen Programms gegen Energiearmut in Österreich skizziert.

6.1. Ursachen und Anknüpfungspunkte

Energiearmut hat meist mehrere Ursachen. Zentrale Faktoren sind ein niedriges Einkommen, hohe Energiepreise und mangelnde Energieeffizienz im Gebäude- und Gerätebestand (Boardman 2010). Auch energieineffizientes Verhalten kann als eine Ursache angesehen werden. In den Befragungen im Projekt wurde deutlich, dass viele energiearmutsbetroffene Haushalte durch multiple Belastungen gekennzeichnet sind, die sich mitunter gegenseitig verstärken. Dies wurde auch in Vorgängerprojekten sichtbar (Brunner et al. 2011, 2012).

Entsprechend dieser Problemlagen sollten Policy-Maßnahmen zur Bekämpfung von Energiearmut gleichzeitig an mehreren Ankern ansetzen, um den multiplen Verursachungen und Belastungen gerecht zu werden. Dies ist jedoch nur selten der Fall. Thomson/Snell (2013) betonen, dass auf EU-Ebene Politikmaßnahmen, die Energiearmut adressieren, eher limitiert sind. Bouzarovski et al. (2012) kritisieren unzureichende institutionelle Kapazitäten, um Energiearmut auf verschiedenen Governance-Ebenen in der EU zu bekämpfen. Dies betrifft aber nicht nur die EU als ganze, sondern auch die einzelnen Mitgliedsstaaten. In vielen Ländern wird Energiearmut bisher nicht als Problem wahrgenommen und es werden auch wenige politische Maßnahmen gesetzt, um die dahinter stehenden Problemlagen zu bearbeiten. Gleichwohl gibt es auch ohne umfassende (politische) Anerkennung des Problems von Energiearmut Maßnahmen, um besonders vulnerablen KonsumentInnen zu helfen (z.B. durch Einkommenszuschüsse).

Generell können gemäß den drei hauptsächlichen Ursachen von Energiearmut drei zentrale Politikmaßnahmen zur Bekämpfung von Energiearmut unterschieden werden: Maßnahmen zur Erhöhung des Einkommens, energiepreisbezogene Maßnahmen und Maßnahmen, die die Energieeffizienz von Wohnungen/Häusern erhöhen. Ergänzend können dazu auch noch Maßnahmen für den Schutz von KonsumentInnen (z.B. Verbot von Energieabschaltungen im Winter) und Maßnahmen zur Erhöhung des Energiebewusstseins und zur Veränderung des Energiehandelns angeführt werden, z.B. die Erhöhung der „energy literacy“ zur Ausweitung der Wissensbasis bezogen auf Energiesparen im Haushalt (Hernandéz/Bird 2010). Schließlich ist Energieeffizienz immer auch eine Frage des Handelns von KonsumentInnen (Ryan/Campbell 2012).

Niedrige Einkommen sind eine Hauptursache von Energiearmut. Deshalb besteht eine Strategie zu deren Bekämpfung in einkommensbezogenen Maßnahmen: Weniger als die Hälfte der EU-Staaten stellen einkommensbezogene Unterstützungsmaßnahmen für bestimmte Gruppen von KonsumentInnen als Hilfestellung zur Verfügung (Grevisse/Brynart 2011). Beispiele dafür sind die „winter fuel payments“ im United Kingdom oder der Heizkostenzuschuss in Österreich. Diese Maßnahmen bieten kurzzeitige kurative Hilfestellung entweder für alle einkommensschwachen Haushalte oder für solche, die als energiearmutsbetroffen eingeschätzt werden (z.B. ältere Menschen). Ein Problem einkommensbezogener Maßnahmen ist, dass diese nicht zweckgebunden sind. Eine

Senkung des Energieverbrauchs oder eine Investition in Energieeffizienz sind dadurch nicht zu erwarten. Oft sind die Anspruchsberechtigten so breit gefasst, dass energiearmutsbetroffene Haushalte nur zu einem Teil in den Genuss dieser Einkommensunterstützungen kommen. Boardman (2010) zeigt, dass „winter fuel payments“ im United Kingdom nur zu 19% als Energiearmutsbekämpfungsstrategie wirksam sind: „Less than 25% of the annual expenditure on fuel poverty is received by the fuel poor, with the remainder being received by people receiving means tested benefits or those who are identified as vulnerable despite not living in fuel poverty according to the government definition. Very often these days, the subsidies are being granted globally and at the same rate to all eligible parties, without consulting efficiency data on the dwelling“ (Brunner/Mandl 2014, S. 180). Außerdem werden durch solche einkommensbezogene Maßnahmen steigende Energiepreise nur zu einem Teil abgedeckt.

Eine Maßnahme zur Bekämpfung steigender Energiepreise sind z.B. Sozialtarife. Ein Sozialtarif senkt die Energieausgaben eines Haushalts durch die Senkung der Energiepreise für eine bestimmte Zielgruppe. In verschiedenen europäischen Ländern gibt es Sozialtarife für Bedürftige, auch in einigen Bundesländern Österreichs. Für die Inanspruchnahme ist das Einkommen meist das einzige Anspruchskriterium. Beispielsweise werden Gebäudestandards dabei nicht einbezogen (Sunderland/Croft 2011).

Viele AutorInnen gehen davon aus, dass durch Maßnahmen, die auf die Verbesserung der Energieeffizienz von Gebäuden gerichtet sind, alle drei Dimensionen von Energiearmut adressiert werden können (Thomson/Snell 2013). „For fuel poverty programmes to be effective, energy efficiency measures must be prioritized“ (Sunderland/Croft 2011, S. 466). Finanzielle Förderungen für Energieeffizienz sollen die Haushalte befähigen, bei gleichbleibendem oder gar erhöhtem Komfort weniger Energie zu verbrauchen und so der Energiearmut zu entkommen. Damit könnten Energieeffizienzprogramme das Problem in einer präventiven Weise lösen. Allerdings besteht oft das Problem, dass Förderungen für Effizienzmaßnahmen einkommensschwachen Haushalten nicht helfen, da der notwendige Eigenanteil ohne Unterstützung nicht zu finanzieren ist (Hills 2011). Damit werden solche Maßnahmen häufig zu Subventionen für Haushalte der Mittelschicht (Raho 2012). In Österreich beispielsweise gibt es keine gezielten Energieeffizienzförderungen für einkommensschwache Haushalte. Obwohl Energieeffizienzprogramme eine zentrale Maßnahme zur Bekämpfung von Energiearmut darstellen, darf nicht außer Acht gelassen werden, dass solche Maßnahmen jenen wenig helfen, die ausgeprägte Suffizienzstrategien praktizieren und ihren Energiekonsum radikal einschränken (Radcliffe 2010).

In vielen Programmen zur Bekämpfung von Energiearmut wird darauf verwiesen, dass effektive Maßnahmen berücksichtigen sollten, dass Energiearmut unterschiedliche Risiken für unterschiedliche Gruppen bedeuten (Hirsch et al. 2011), d.h. eine „one-size-fits-all-Strategie“ wird vermutlich nicht allen Betroffenen gerecht werden. Es gibt auch sehr unterschiedliche Umgangsweisen mit Energiearmut und Energieineffizienz in verschiedenen

Haushalten. Deshalb sollten Maßnahmen zur Bekämpfung von Energiearmut auch zielgruppenspezifisch ausgerichtet sein. Die Berücksichtigung unterschiedlicher Handlungskontexte und Handlungsspielräume könnte die Effektivität von Maßnahmen erhöhen. In diesem Zusammenhang ist das genaue „targeting“ energiearmutsbetroffener Haushalte sehr wichtig, damit knappe Ressourcen fokussiert eingesetzt werden (Dubois 2012). So wären beispielsweise die Gruppen in „deep fuel poverty“ gezielt anzusprechen (Radcliffe 2010). Das Teilprojekt „Grätzeletern“ versucht dies, indem es strukturell benachteiligte Wohnbezirke Wiens mit einem hohen Anteil an vor dem 2. Weltkrieg errichteten Gebäuden und einem hohen Anteil an Haushalten mit Migrationshintergrund in das Blickfeld nimmt. Gerade für diese besondere Zielgruppe, die meist mit vielfachen Belastungen zu kämpfen hat, ist ein niederschwelliger Zugang in verschiedenen Muttersprachen essentiell, soll ein Zugang zu diesen Haushalten ermöglicht und soziales Stigma vermieden werden. Erfahrungen internationaler Energieberatungsprojekte für einkommensschwache Haushalte zeigen, dass der Vertrauensaufbau ganz zentral für das Gelingen von entsprechenden Interventionen ist (Darby 1999). Die Erfahrungen im vorliegenden Projekt zeigen, dass dieser niederschwellige Ansatz eine hohe Treffsicherheit in der Identifikation und dem Ansprechen von Haushalten in „deep fuel poverty“ hat.

Im Zusammenhang mit Maßnahmenentwicklung muss auch die Notwendigkeit hervorgehoben werden, dass die Bekämpfung von Energiearmut ein multi-dimensionales und sektoren-übergreifendes Vorhaben ist (Bouzarovski et al. 2012). Energiearmut liegt im Spannungsfeld verschiedener Politikfelder (Energie und Wohnen, Umwelt, Gesundheit, Soziales), weshalb die Zusammenarbeit zwischen den betreffenden Ministerien dringend notwendig wäre (Ryan/Campbell 2012). Das ist in Österreich gegenwärtig noch nicht der Fall. Dabei sollten auch „non-energy co-benefits“ von Maßnahmen (e.g. Wertsteigerung von Gebäuden, Arbeitsplatzbeschaffung, verbesserter Gesundheitsstatus, reduzierte Emissionen) (Heffner/Campbell 2011) stärker in das Blickfeld genommen werden. Dann würden auch die Kosten solcher Programme in einem anderen Licht erscheinen.

Eine umfassende Sammlung und Analyse von internationalen und nationalen Programmen und Projekten gegen Energiearmut bringt zutage, dass die Situation in einzelnen Ländern sehr unterschiedlich ist (u.a. ACHIEVE 2014; Benke et al. 2013; Benke et al. 2012; Berger 2011; Boardman 2010; Bouzarovski et al. 2012; Broc et al. 2011; Brunner et al. 2011; Brunner et al. 2012; Brunner et al. 2013; Brunner/Mandl 2014; Critchley et al. 2007; Dubois 2012; Dünnhoff et al. 2009; Ekins 2011; EPEE 2009; FinSH 2010; Friedl 2013; Grevisse/Brynart 2011; Guertler 2012; Heffner/Campbell 2011; Hernández/Bird 2010; Hills 2011; Hills 2012; Househam 2010; Howden-Chapman et al. 2012; Kopatz et al. 2013; Leitner et al. 2011; Mandl 2012; Müller/Bruhn 2013; Moore 2012; Plan Batiment Grenelle 2009; Proidl 2009; Radcliffe 2010; Raho 2012; Rosenow et al. 2013; Ryan/Campbell 2012; Schweizer-Ries 2010; Seifried et al. 2008; Steiner/Seebauer 2013; Sunderland/Croft 2011; Tews 2013; Thomson 2013; Thomson/Snell 2013; Ürge-Vorsatz/Tirado Herrero 2012; Vondung et al. 2013; Wiener Stadtwerke 2013; Wright 2004).

Während in manchen Staaten Energiearmut als Thema, wenn überhaupt, dann nur marginal wahrgenommen wird und auch keine explizit auf diese Problematik ausgerichtete Maßnahmen gesetzt werden, können andere Länder (vor allem UK) bereits auf eine langjährige Geschichte in der Bekämpfung von Energiearmut verweisen (EPEE 2009). Generell steckt die Bekämpfung von Energiearmut in der EU noch in den Kinderschuhen (Thomson/Snell 2013). Allerdings gibt es in vielen Ländern mehr oder weniger koordinierte Maßnahmen gegen Energiearmut auf verschiedensten politischen Ebenen (Staat, Region, Gemeinde) und durch verschiedenste AkteurInnen (Politik, soziale Organisationen, Wissenschaft usw.).

Einen guten Überblick über aktuelle Projekte und Maßnahmvorschläge in Österreich gibt die im Rahmen des vorliegenden Pilot-Projekts entwickelte und betreute Informationsplattform zu Energiearmut in Österreich (www.energiearmut.com).

Im nächsten Kapitel werden die als Grundlage für die Stakeholder-Konsultation entwickelten 20 möglichen Maßnahmen gegen Energiearmut skizziert.

6.2. Die 20 Maßnahmen gegen Energiearmut

Folgende 20 Maßnahmen gegen Energiearmut wurden für den Stakeholder-Dialog vorgeschlagen, wobei die Maßnahmvorschläge kurz begründet und auch die damit verbundenen Ziele (z.B. Steigerung der Energieeffizienz oder Verbesserung der finanziellen Situation) angeführt wurden. Wie bereits in der Einleitung zum Kapitel 6 angeführt, waren Auswahlkriterien sowohl die hauptsächlichen Ursachen von Energiearmut als auch die quantitative Beschränkung der Maßnahmen zur Bewertung durch die Stakeholder. Die 20 Maßnahmen sind nicht als persönliche oder institutionelle Stellungnahmen des Projektteams des Pilotprojekts gegen Energiearmut zu werten.

1. Befreiung von Fixkosten und Energiesteuern

Empfehlung: Möglichkeit der Beantragung auf Befreiung von verbrauchsunabhängigen Kostenbestandteilen von Strom, Gas und Fernwärme sowie von Energiesteuern für alle energiearmutsbetroffenen Haushalte

Begründung: Eine Befreiung von den verbrauchsunabhängigen Kostenbestandteilen von Strom, Gas und Fernwärme (bei Strom betrifft das z.B. die Grundpauschale, die Leistungspauschale und das Entgelt für Messleistungen) sowie eine zusätzliche Befreiung von den Energiesteuern tragen dazu bei, die Energiekosten für energiearmutsbetroffene Haushalte niedrig zu halten.

Ziele: Reduktion der Energiekosten; Entlastung der Haushaltsbudgets durch Reduktion der Energieausgaben

2. Übernahme der Energiekosten durch den Staat unter bestimmten Bedingungen

Empfehlung: Teilweise oder vollständige Übernahme der Energiekosten energiearmutsbetroffener Haushalte durch die öffentliche Hand unter bestimmten Bedingungen (z.B. bei drohender Abschaltung)

Begründung: Das Haushaltseinkommen reicht bei einkommensschwachen Haushalten oftmals nicht aus, um anfallende Energiekosten sofort zu bezahlen. Bei drohenden Abschaltungen oder wachsenden Schuldenspiralen kann Soforthilfe geleistet werden, indem die Energiekosten ganz oder teilweise übernommen werden.

Ziele: Linderung des ökonomischen Drucks; Schaffung von Auswegen aus der Schuldenspirale; Reduktion der psychischen Belastungen

3. Kostenlose Zurverfügungstellung eines Mindestmaßes an Energie (Strom- und Heizenergie) durch Energieversorgungsunternehmen

Empfehlung: Kostenlose Zurverfügungstellung eines Mindestmaßes an Energie (ein bestimmtes Kontingent an Strom- und Heizenergie pro Haushalt) durch Energieversorgungsunternehmen für energiearmutsbetroffene Haushalte

Begründung: Ein Mindestmaß an Wärme und Licht sollte für alle gesichert sein.

Ziele: Gewährleistung eines Mindestmaßes an Lebensqualität; Reduktion von Stress

4. Kombinierte Schuldner- und Energieberatung

Empfehlung: Kombinierte Schuldner- und Energieberatung

Begründung: Eine unerwartet hohe Nachzahlung, die Kündigung des Arbeitsplatzes usw. können zu Zahlungsnöten führen. Manchmal beruhen Zahlungsschwierigkeiten aber auch auf unzureichendem Finanzmanagement. In einer kombinierten Beratung können qualifizierte BeraterInnen helfen, die Energie- und Schuldenituation der Betroffenen zu verbessern und die Haushalts- und Energiekosten zu senken.

Ziele: Vermeidung von Abschaltungen; Verbesserung des Umgangs mit dem Haushaltsbudget; Abbau der Schuldenspirale; Reduktion der psychischen und finanziellen Belastungen

5. Anpassung der Energieanteile von Sozialleistungen an die Energiepreisentwicklung

Empfehlung: Jährliche Evaluierung der Kosten für Heizung und Strom sowie Anpassung der Höhe des Energiezuschusses bei sozialen Transferleistungen auf Basis der Energiepreisentwicklung

Begründung: Soziale Transferleistungen sichern die finanzielle Grundversorgung, welche nicht aus eigener Leistung erbracht werden kann. Energiekosten sind Teil der bedarfsorientierten Mindestsicherung, werden aber nur selten aktuellen Energiepreisentwicklungen angepasst.

Ziele: Ausgleich steigender Energiepreise; Reduktion der Besorgnis um erhöhte Energierechnungen

6. Sozialtarife von Energieversorgungsunternehmen

Empfehlung: Verschiedene Angebote von Sozialtarifen und -rabatten durch Energieversorgungsunternehmen

Begründung: Sozialtarife reduzieren die Energiekosten für energiearmutsbetroffene Haushalte. Sie können verschieden ausgeprägt sein. So kann z.B. der Grund- und Arbeitspreis der bereitgestellten Energie durch die Gewährung bestimmter Kontingente von „Frei-KWh“ reduziert werden.

Ziele: Finanzielle und psychische Entlastung der Haushalte durch eine Verminderung des Drucks hoher Energiekosten; Vermeidung von Abschaltungen

7. Steigerung der Sanierungsquote von Gebäuden und Priorisierung thermischer Sanierungsmaßnahmen unter dem Aspekt von Energiearmut

Empfehlung: Erhöhung der Sanierungsquote im öffentlichen und privaten Wohnbau durch effektive politische Maßnahmen bzw. Schaffung von Anreizen; Zurverfügungstellung eines Anteils der Fördermittel für die Erhöhung der Energieeffizienz energiearmutsbetroffener Haushalte

Begründung: Einkommensschwache Menschen leben oft in schlecht erhaltenen bzw. schlecht gedämmten Gebäuden. Gleichzeitig richtet sich das derzeitige Fördersystem für thermische Sanierungen vorrangig an Mittelklassehaushalte und lässt eine sozialverträgliche Ausgestaltung vermissen, wodurch Sanierungsmaßnahmen für einkommensschwache Haushalte nicht finanzierbar/durchführbar sind.

Ziele: Hebung der Energieeffizienz von Gebäuden; Hebung der Zahlungsfähigkeit; Verringerung der Verwundbarkeit; Sicherstellung der Energieversorgung; Erhöhung der Lebensqualität; Förderung der Gesundheit; Reduktion von CO₂-Emissionen

8. Verpflichtung der Energieversorgungsunternehmen/Netzbetreiber zur Förderung der Energieeffizienz in Haushalten (Einsparquote)

Empfehlung: Gesetzliche Verpflichtung für Energieversorgungsunternehmen und Netzbetreiber, Energieeffizienzmaßnahmen in einkommensschwachen Haushalten durchzuführen

Begründung: Einkommensschwache Menschen leben oft in energieineffizienten Wohnungen und sind mit wenig effizienten Geräten ausgestattet. Ihr finanzieller Handlungsspielraum für investive Maßnahmen (z.B. Kauf von energieeffizienten Neugeräten) ist äußerst beschränkt.

Ziele: Erhöhung der Energieeffizienz in Haushalten; Erweiterung von Handlungsspielräumen durch geringere Energiekosten; Reduktion von CO₂-Emissionen; Nutzung des Know-Hows von Energieversorgungsunternehmen

9. Niederschwellige, zielgruppenspezifische Beratungen mit breitem Fokus

Empfehlung: Entwicklung und Durchführung von zielgruppenspezifischen Beratungen für von Energiearmut Betroffene, die möglichst niederschwellig sind und neben energiebezogenen Fragen auch andere Belastungssituationen mit einbeziehen

Begründung: Energiearmutsbetroffene Haushalte sind oft mehrfachen Belastungssituationen ausgesetzt, wobei die Bewältigung des Alltags meist Priorität vor längerfristigen Perspektiven hat. Zudem bestehen oft Zugangsbarrieren zu Beratungs- und Hilfeleistungen. Niederschwellige Beratungen vor Ort durch Vertrauenspersonen oder entsprechende Organisationen könnten helfen, Energieeffizienzpotenziale zu realisieren und Lösungen für meist multiple Problemlagen zu entwickeln.

Ziele: Erhöhung der Energieeffizienz; Reduktion von Energiearmut durch multiple Problemlösungsansätze; Erhöhung der Inanspruchnahme von Maßnahmen

10. Vor-Ort-Beratung kombiniert mit Erhöhung der Energieeffizienz

Empfehlung: Verknüpfung von Energieberatungen mit Sofortmaßnahmen (wie z.B. Gerätetausch, Bereitstellung von Energiesparlampen, Abdichten von Fenstern und Türen), um vorhandene Effizienzpotenziale in hohem Maße auszuschöpfen

Begründung: Wie Studien zeigen, können Energieberatungen zwar Effizienzverbesserungen in kleinerem Maße bewirken. In den meisten Fällen treffen verhaltensbezogene Effizienzmaßnahmen aber auf strukturelle Hindernisse in Form von energieineffizientem Geräte- und Heizungsbestand. Eine kombinierte Vorgehensweise kann die Energieeffizienz deutlich erhöhen.

Ziele: Erhöhung der Energieeffizienz im Gerätebestand und im Verhalten; Förderung von Energieeinsparungen; Erhöhung der finanziellen Spielräume

11. Verstärkter Einsatz von Prepaid-Zählern

Empfehlung: Verstärkter Einsatz von Prepaid-Zählern, um energiearmutsbetroffenen Haushalten ein rationelleres Energiekostenmanagement zu ermöglichen

Begründung: Viele energiearmutsbetroffene Haushalte haben Schwierigkeiten, ihren Energieverbrauch zu kontrollieren und zu regulieren, was zu Zahlungsschwierigkeiten, Schuldenspiralen oder Abschaltungen führen kann. Mit Prepaid-Zählern kann dem entgegen gewirkt werden.

Ziele: Verhinderung von Schuldenspiralen und Abschaltungen; rationelleres Energieverbrauchsverhalten; Erhöhung der Kontrolle des Haushaltsbudgets

12. Einsatz von Smart Metern zur besseren Kontrolle des Energieverbrauchs

Empfehlung: Rascher und umfassender Einsatz von Smart Meter inkl. einer zeitnahen und leicht verständlichen Verbrauchs- und Kosteninformation zur besseren Kontrolle des Energieverbrauchs und der Energiekosten in energiearmutsbetroffenen Haushalten

Begründung: Aufgrund langer Abrechnungsperioden sind der Energieverbrauch und die Effekte durch Energieeffizienzmaßnahmen schwer einzuschätzen. Smart Meter ermöglichen den verbrauchsnahe Nachvollzug des Energiekonsums und können dadurch einen Beitrag zu mehr Energieeffizienz und -einsparung in energiearmutsbetroffenen Haushalten leisten.

Ziele: Verringerung der Energiekosten; Erhöhung der Kontrolle über den Energieverbrauch; Erhöhung der Energieeffizienz; Unterbrechung der Schuldenspirale

13. Vereinfachungen von Energietarifen und -rechnungen

Empfehlung: Vereinfachung der Tarifstrukturen und Energierechnungen für mehr Transparenz zu Gunsten der KonsumentInnen

Begründung: Energiearmutsbetroffene Haushalte sind häufig multiplen Belastungssituationen ausgesetzt und haben oft eine schwächere Marktposition als einkommensstarke Haushalte. Mehr Transparenz in den Tarifstrukturen und vor allem in den Energierechnungen kann diese Position für (energie-)arme Haushalte stärken, rationellere Entscheidungen ermöglichen und die Wechselbereitschaft erhöhen.

Ziele: Verbesserung der Marktposition von (energie-)armen Haushalten; Erhöhung der Zahlungsfähigkeit; Entlastung der Haushaltsbudgets durch Reduktion der Energieausgaben

14. Verpflichtende Beratung vor Energieabschaltung

Empfehlung: Verpflichtung der Energieversorgungsunternehmen vor Energieabschaltungen eine Energieberatung für die Betroffenen anzubieten

Begründung: Eine Energieversorgung für zahlungsunfähige Personen sollte möglichst lange bestehen bleiben, um das Grundrecht auf Energie aufrecht zu erhalten. Daher sollte das Angebot einer Energieberatung möglichst frühzeitig vor einer drohenden Energieabschaltung erfolgen. Die BeraterInnen können sich dadurch ein realistisches und umfassendes Bild über die Energiesituation der Betroffenen verschaffen, um so eine gemeinsame Lösungsstrategie zur Reduktion des Verbrauchs bzw. der Zahlungsrückstände zu finden.

Ziele: Verhinderung von Abschaltungen; Förderung eines sparsameren Energieverbrauchsverhaltens

15. Verbot von Energieabschaltungen im Winter

Empfehlung: Gesetzliches Verbot von Energieabschaltungen in den Wintermonaten

Begründung: Studien zeigen, dass es in Österreich in der kalten Jahreszeit zu Energieabschaltungen kommen kann. Diese Situation kann für die Betroffenen mit schwerwiegenden Folgen verbunden sein, besonders wenn kleine Kinder oder ältere Personen im Haushalt leben. Mit dieser Maßnahme soll einer Verschärfung der existenziellen Situation von (energie-)armen Haushalten entgegen gewirkt werden.

Ziele: Verhinderung gesundheitsschädlicher Folgen; Aufrechterhalten eines Mindestmaßes an Lebensqualität

16. Verpflichtende Einrichtung einer Ombudsstelle für Energiearmut bei Energieversorgungsunternehmen

Empfehlung: Verpflichtung der Energieversorgungsunternehmen ab einer bestimmten Größe eine Ombudsstelle für Energiearmut und energiebezogene Härtefälle einzurichten

Begründung: Energiearmutsbetroffene Menschen sind häufig multiplen Belastungssituationen ausgesetzt, die eine fundierte Analyse und integrierte Problemlösungen brauchen. Spezifisch ausgebildete MitarbeiterInnen (im Energie-, Sozial- und Wohnungsbereich) mit Fremdsprachenkenntnissen und psychosozialen Kompetenzen sollen in einer solchen Ombudsstelle energiearmutsbetroffene Menschen beraten und Lösungen finden.

Ziele: Vermeidung von Abschaltungen; Entwicklung von Schuldenreduktionsschritten; Sensibilisierung von Energieversorgungsunternehmen für Energiearmut; kooperative

Lösungsentwicklung; öffentliche Anerkennung von Energieversorgungsunternehmen für CSR- und Nachhaltigkeitsmaßnahmen

17. Etablierung einer interministeriellen Taskforce „Bekämpfung von Energiearmut“

Empfehlung: Etablierung einer interministeriellen Taskforce, die die Thematik Energiearmut kontinuierlich bearbeitet (Monitoring, Maßnahmenentwicklung, Empfehlungen an Politik und Wirtschaft)

Begründung: Bisher gibt es keine staatliche Koordinierungsstelle für Energiearmut, die Entwicklungen in Österreich beobachtet, zentrale AkteurInnen im Feld versammelt und die Probleme interministeriell bearbeitet. Dadurch bleiben Verantwortlichkeiten unklar und es werden unkoordinierte Vorgehensweisen gefördert.

Ziele: Koordinierte und ressortübergreifende Bearbeitung der Thematik und Wahrnehmung der politischen Verantwortung

18. Entwicklung einer nationalen Strategie gegen Energiearmut

Empfehlung: Entwicklung und Finanzierung einer nationalen Strategie gegen Energiearmut von Seiten der Bundesregierung unter Einbeziehung relevanter Stakeholder

Begründung: Bisherige Maßnahmen gegen Energiearmut werden weitgehend unkoordiniert vorgenommen und reichen (unabhängig von der zugrundeliegenden Energiearmutsdefinition) nicht aus, um Energiearmut fundiert zu bekämpfen. Eine nationale Strategie kann Ziele festlegen, Maßnahmen bündeln und finanzieren sowie gezielt evaluieren.

Ziele: Bündelung der Maßnahmen; gemeinsame Zielsetzungen; koordiniertes Monitoring

19. Österreichweit vereinheitlichter Heizkostenzuschuss in Verbindung mit Energieeffizienzmaßnahmen

Empfehlung: Österreichweite Vereinheitlichung der Heizkostenzuschüsse, die in Verbindung mit Energieeffizienzmaßnahmen (z.B. (Teil-)Finanzierung eines Gerätetauschs) oder in Verbindung mit Energieschulden/-raten ausgezahlt werden

Begründung: Bisher ist die Auszahlung von Heizkostenzuschüssen österreichweit sehr unterschiedlich und von Jahr zu Jahr Schwankungen unterworfen. Außerdem sind die Zahlungen nicht an energetische Verbesserungen gebunden. Die vorgeschlagene Maßnahme soll zum einen längerfristige Sicherheit garantieren, zum anderen energiebezogene Verbesserungen für energiearmutsbetroffene Haushalte bringen.

Ziele: Reduktion der Energiekosten; Steigerung der Energieeffizienz; Verbesserung der finanziellen Situation

20. Identifikation von „Energiearmutsregionen“ zur koordinierten und integrierten Bekämpfung von Energiearmut

Empfehlung: Identifikation von Wohngebieten, in denen sich ein hoher energetischer Sanierungsbedarf und eine einkommensarme BewohnerInnenstruktur deutlich überlappen, um dort koordinierte und integrierte Maßnahmen umzusetzen

Begründung: Ein ungelöstes Problem in der Bekämpfung von Energiearmut ist die (kostengünstige) Identifizierung von betroffenen Personen (auch von solchen, die aufgrund von Minderverbrauch keine hohen Energiekosten haben). Gebietsbezogene oder auf Straßenzüge bezogene Ansätze können die Treffsicherheit von Maßnahmen erhöhen und den am stärksten Betroffenen vorrangig helfen.

Ziele: integrierte Bearbeitung des Energiearmutsproblems; Erhöhung der Effektivität von Maßnahmen; Erhöhung der Energieeffizienz; Verbesserung der finanziellen Situation

6.3. Der Stakeholder-Dialog

6.3.1. Beschreibung, Ablauf und Datenanalyse

Wie bereits einleitend zum Kapitel 6 erwähnt, bestand der Stakeholder-Dialog aus zwei Teilen: einer Online-Befragung zu den vorgeschlagenen 20 Maßnahmen und einem Stakeholder-Workshop, in dem arbeitsteilig Maßnahmen im Detail diskutiert wurden.

Zur **Online-Befragung** wurden insgesamt 123 VertreterInnen unterschiedlicher Stakeholdergruppen, die im weitesten Sinne mit der Thematik vertraut sind und entweder zum Stakeholder-Workshop eingeladen wurden (siehe unten) oder an einem der Evaluierungsworkshops (siehe Kapitel 4.5) teilgenommen haben, per Email eingeladen 20 mögliche Maßnahmen gegen Energiearmut zu bewerten. Dabei hatten die Befragten die Möglichkeit sowohl die Eignung der jeweiligen Maßnahme zur Bekämpfung von Energiearmut zu bewerten (gut geeignet – beschränkt geeignet – nicht geeignet) und zu kommentieren als auch deren Umsetzbarkeit (gut umsetzbar – beschränkt umsetzbar – nicht umsetzbar). Schließlich wurden die Befragten auch bei jeder Maßnahme gebeten, Umsetzungsbedingungen bzw. Ideen zur Förderung der Umsetzung zu formulieren. Insgesamt haben **26 Personen** an dieser Online-Befragung teilgenommen, wobei nicht in jedem Fall alle Maßnahmen bewertet bzw. auch kommentiert wurden. Die Befragten waren wie folgt auf die Stakeholdergruppen aufgeteilt: soziale Organisationen (NGO) waren 5 Mal vertreten, WissenschaftsvertreterInnen 4 Mal. Aus der Energiewirtschaft (Unternehmen, Regulierungsbehörde, Interessensvertretung) beteiligten sich 5 Personen, aus Politik und Verwaltung 2 Personen. Am häufigsten waren Energieberatungsorganisationen mit 8 Personen aktiv, 2 Beteiligte waren diesen Gruppen nicht zuordenbar (z.B. Umwelt-NGO).

Der **Stakeholder-Workshop** fand am 21. Mai 2014 von 15.00 bis 19.00 Uhr in Wien statt, wobei im ersten Teil vorläufige Ergebnisse des Projekts präsentiert und zur Diskussion gestellt wurden. Im zweiten Teil wurden die 20 möglichen Maßnahmen in 5 Kleingruppen zur Diskussion gestellt. Die aus verschiedenen Stakeholdern zusammengesetzten Kleingruppen hatten für 75 Minuten die Gelegenheit, unter der Moderation und Interviewführung von ProjektpartnerInnen jeweils 4 Maßnahmen auf ihre Eignung und Umsetzbarkeit zu diskutieren.

Nach dem Ende der Gruppeninterviews hatten die TeilnehmerInnen noch die Möglichkeit, jeweils 4 Punkte für die aus ihrer Sicht für die Bekämpfung der Energiearmut geeignetsten Maßnahmen zu vergeben (1 Punkt pro Maßnahme).

Zum Stakeholder-Workshop wurden insgesamt 96 Personen aus unterschiedlichen Stakeholdergruppen eingeladen. Für den Workshop hatten sich 27 Personen angemeldet, letztlich haben **22 Personen** am Workshop teilgenommen. Von diesen 22 Personen kamen 7 aus der Wissenschaft, 2 aus der Energieberatung und 6 aus der Energiewirtschaft. 3 TeilnehmerInnen waren der Stakeholdergruppe Politik/Verwaltung/Fördergeber zuzuordnen und 3 Personen sozialen Organisationen (NGO). 1 Person stammte aus einer anderen Stakeholdergruppe.

Drei dieser Personen mussten knapp vor Schluss den Workshop verlassen, weshalb am abschließenden Ranking nur mehr 19 Personen teilnahmen.

Vereinzelt haben TeilnehmerInnen sowohl den Online-Fragebogen ausgefüllt als auch am Workshop teilgenommen (was aufgrund der Anonymisierung nicht genau feststellbar war, sondern nur im Einzelfall durch persönliche Mitteilung am Workshop), die Regel war das nicht, d.h. es kann davon ausgegangen werden, dass insgesamt **ca. 45 Personen aus unterschiedlichen Stakeholdergruppen** in der einen oder anderen Form **die 20 Maßnahmen kommentiert und bewertet haben**. Verglichen mit bisherigen Stakeholder-Befragungen ist dies der **bisher größte österreichische Personenkreis**, der zu Maßnahmen gegen Energiearmut Stellung bezogen hat. Der Überhang von Organisationen der Energieberatung in der Online-Befragung wurde durch deren Unterrepräsentanz am Workshop wieder ausgeglichen.

Die Gruppeninterviews wurden mit Diktiergeräten aufgenommen und währenddessen bereits in Protokollform festgehalten. Nach Ende des Workshops wurden die Protokolle auf Basis der digitalen Aufnahmen teiltranskribiert und im Hinblick auf Vollständigkeit und Nachvollziehbarkeit der Argumente überprüft, damit die jeweils vorgebrachten Standpunkte und Einschätzungen möglichst detailliert erfasst wurden. Anschließend wurden die Protokolle noch durch die einzelnen Kleingruppen-ModeratorInnen überarbeitet. Außerdem wurde auf die Stakeholderzugehörigkeit geachtet, da möglicherweise bestimmte Maßnahmen auch nach Stakeholdern unterschiedlich bewertet wurden.

Letztendlich standen folgende Daten für die Auswertung des Stakeholder-Dialogs zur Verfügung:

Quantitative Daten

- aus den Bewertungen von Stakeholdern bezüglich der Eignung der 20 Maßnahmen zur Verringerung von Energiearmut in der Online-Befragung;
- aus den Bewertungen von Stakeholdern bezüglich der Umsetzbarkeit der 20 Maßnahmen in der Online-Befragung;
- aus der Punktbewertung der TeilnehmerInnen am Stakeholder-Workshop bezüglich der Eignung der 20 Maßnahmen zur Verringerung von Energiearmut.

Qualitative Daten

- aus der Online-Befragung (Kommentare, Ideen, Änderungsvorschläge);
- aus den 5 Protokollen der Gruppeninterviews im Stakeholder-Workshop.

Diese Daten wurden gemäß den Bewertungsrichtlinien in der Online-Befragung analysiert, d.h. es wurden die Vor- und Nachteile der einzelnen Maßnahmen hinsichtlich ihrer Eignung bzw. Umsetzbarkeit zur Verringerung von Energiearmut untersucht und vor allem auch den Änderungsvorschlägen und Ideen zur Umsetzung besonderes Augenmerk geschenkt. Ergänzend wurden auch die Rankings miteinbezogen.

6.3.2. Die Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der Diskussionen zu den einzelnen Maßnahmen integriert aufbereitet, wie sie in der Online-Befragung und am Stakeholder-Workshop zum Ausdruck kamen.

Einleitend sollen überblicksmäßig die quantitativen Ergebnisse der Online-Befragung in Form von Rankings dargestellt werden.

Gut geeignete Maßnahmen

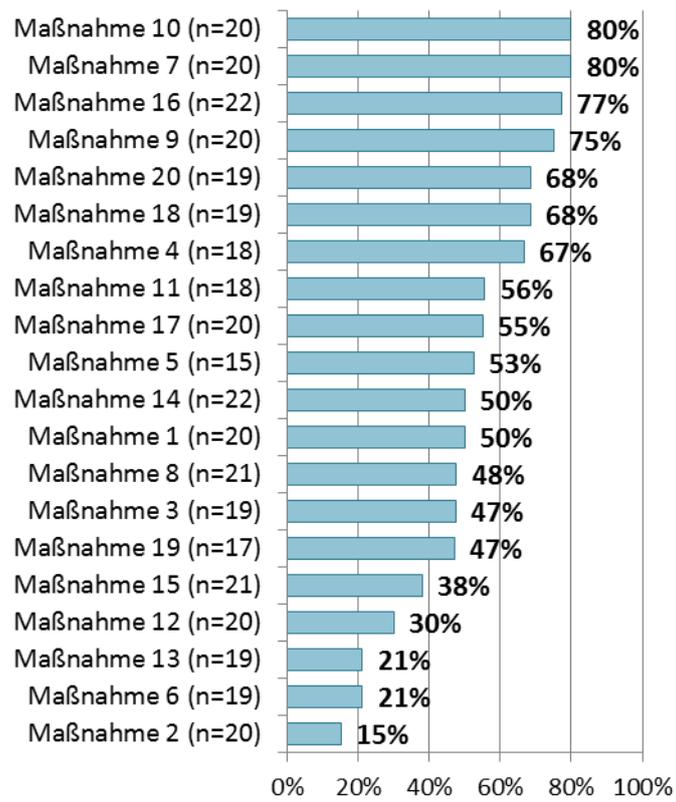


Abbildung 134: Gut geeignete Maßnahmen

Gut umsetzbare Maßnahmen

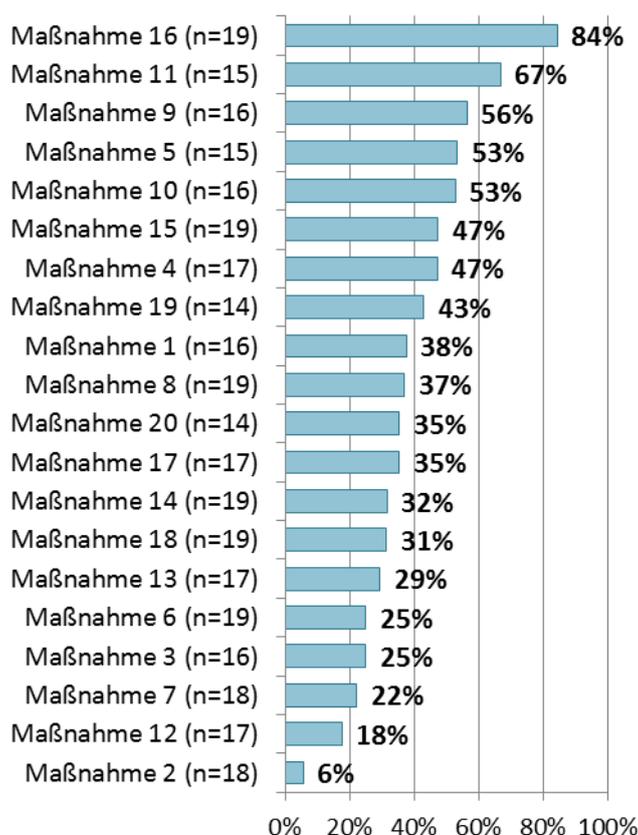


Abbildung 135: Gut umsetzbare Maßnahmen

Im Folgenden werden die Bewertungen der einzelnen Maßnahmen durch die Stakeholder auf Basis der vorhandenen Daten analysiert.

Maßnahme 1: Möglichkeit der Beantragung auf Befreiung von verbrauchsunabhängigen Kostenbestandteilen von Strom, Gas und Fernwärme sowie von Energiesteuern für alle energiearmutsbetroffenen Haushalte

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 50% der Befragten als gut geeignet, von 35% als eingeschränkt und von 15% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 38% von einer guten und 56% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 6% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme einen Punkt.

Pro-Argumente: Diese Maßnahme wird vor allem von sozialen Organisationen und Energieberatungsorganisationen begrüßt, da dadurch betroffene Haushalte einen direkten Zusammenhang zwischen ihrem Energieverbrauch und den daraus resultierenden Kosten erkennen können. Denn die Kosten spiegeln hierbei nur den tatsächlichen Verbrauch wider und werden nicht durch verbrauchsunabhängige Kostenbestandteile noch zusätzlich

gesteigert. Für Haushalte, die einen hohen Energieverbrauch aufweisen, kann hiermit ein Anreiz zur Reduzierung des Energieverbrauchs geschaffen werden, da sich eine Senkung des Energieverbrauchs 1:1 in den Kosten niederschlägt. In Ansätzen ähnelt dieser Vorschlag dem Konzept der Befreiung der Ökostrompauschale. Grundsätzlich wird (laut eines Energieversorgungsunternehmens) eine Befreiung von Steuern und Abgaben für armutsgefährdete Haushalte als willkommen erachtet.

Kontra-Argumente: Die Kommentare fokussieren vor allem auf die Themen der Anspruchsberechtigung (fehlende Definition von Energiearmut) und der KostenträgerInnen (wer übernimmt die Kosten?). Des Weiteren wird davon ausgegangen, dass diese Strategie einen großen bürokratischen Aufwand mit sich bringt und zusätzlich der politische Wille zur Durchführung fehlt.

Änderungsvorschläge/Ideen: Nicht nur eine entsprechende Hilfeleistung/Reglementierung bei den Energiekosten, sondern bei den gesamten Wohnkosten wird als sinnvoll betrachtet, um armutsgefährdete Haushalte zu unterstützen. Denn Energie- und Wohnungsarmut gehen oft Hand in Hand. Der Mobilpass oder die GIS-Befreiung könnten dabei als Grundlage der Anspruchsberechtigung herangezogen werden. Zudem würde es eine soziale Organisation befürworten, Energieversorgungsunternehmen in Bezug auf die Energiekosten in die Pflicht zu nehmen.

Soziale Organisationen und Energieberatungsorganisationen begrüßen diese Maßnahme. Bei den anderen Stakeholdergruppen lassen sich aufgrund verschiedener und individueller Standpunkte keine Tendenzen in Richtung Zustimmung oder Ablehnung erkennen.

Maßnahme 2: Teilweise oder vollständige Übernahme der Energiekosten energiearmutsbetroffener Haushalte durch die öffentliche Hand unter bestimmten Bedingungen (z.B. bei drohender Abschaltung)

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 15% der Befragten als gut geeignet, von 75% als eingeschränkt und von 10% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 6% von einer guten und 78% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 17% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme einen Punkt.

Pro-Argumente: Eine teilweise oder vollständige Übernahme der Energiekosten lindert den ökonomischen Druck, schafft Auswege aus der Schuldenspirale und führt zur Reduktion der psychischen Belastungen von energiearmutsbetroffenen Haushalten. In prekären Situationen mit kurzfristigem Zahlungsrückstand können dadurch Abschaltungen vermieden werden, um die Energieversorgung aufrecht zu halten. „Hilfe in besonderen Lebenslagen“, als praktisches Beispiel, stellt dabei eine Form dieser Grundidee dar.

Kontra-Argumente: Diese Maßnahme wird bezüglich der Umsetzung als beschränkt geeignet empfunden. Gründe dafür sind der hohe administrative Aufwand und das derzeit geringe Sozialbudget. Eine Übernahme der Energiekosten fördert weder das Bewusstsein der Betroffenen, noch führt es zu einem nachhaltigen Umgang beim Verbrauch von Energie. Zudem werden Trittbrettfahrer befürchtet. Unklar bleibt auch die Anspruchsberechtigung aufgrund der fehlenden Definition von Energiearmut.

Änderungsvorschläge/Ideen: Diverse Stakeholder sind sich einig, dass diese Maßnahme nur in Kombination mit bewusstseinsbildenden Maßnahmen (wie einer Beratung) zielführend und nachhaltig ist. Alternativ wird auch die Steigerung der Sozialleistung oder das Grundrecht auf Energieversorgung vorgeschlagen.

Dieser Maßnahme wird quer durch alle verschiedenen Stakeholdergruppen mit Skepsis begegnet.

Maßnahme 3: Kostenlose Zurverfügungstellung eines Mindestmaßes an Energie (ein bestimmtes Kontingent an Strom- und Heizenergie pro Haushalt) durch Energieversorgungsunternehmen für energiearmutsbetroffene Haushalte

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 47% der Befragten als gut geeignet, von 44% als eingeschränkt und von 16% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 25% von einer guten und 44% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 31% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme zwei Punkte.

Pro-Argumente: Eine Mindestsicherung an Energie wirkt sich nicht nur positiv auf die Reduzierung der Energiekosten aus, sondern entspricht auch dem Ansatz des Grundrechts auf Energie.

Gegen-Argumente: Laut Energieversorgungsunternehmen würde sich diese Strategie auf die Strompreise auswirken, da die Kosten andere KonsumentInnen übernehmen müssten. Zudem merkte die Mehrheit der Stakeholder an, dass dadurch der Anreiz für Energiesparen nicht gegeben sei. Außerdem würde eine genaue Definition von Energiearmut eine Grundvoraussetzung für die Umsetzbarkeit darstellen. Letztendlich stellt sich die Frage, ob eine Energiemindestsicherung den tatsächlichen Verbrauch der einzelnen Haushalte gänzlich abdeckt, da dieser durchwegs unterschiedlich ist.

Änderungsvorschläge/Ideen: Eine Übernahme von verbrauchsunabhängigen Kosten wäre durchaus zielführend, wobei auch hier der Einwand des wahrscheinlichen Anstiegs der variablen Kosten besteht.

Die Stakeholdergruppen Politik, Wissenschaft und soziale Organisationen befürworten diese Maßnahme, die Stakeholdergruppen Energiewirtschaft und Energieberatungsorganisationen stehen dieser Maßnahme eher skeptisch gegenüber.

Maßnahme 4: Kombinierte Schuldner- und Energieberatung

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 67% der Befragten als gut geeignet und von 33% als eingeschränkt zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Niemand sieht diese Maßnahme als nicht geeignet an. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 47% von einer guten und 47% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 6% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme fünf Punkte.

Pro-Argumente: Eine kombinierte Schuldner- und Energieberatung verbessert die finanzielle Gesamtsituation der betroffenen Haushalte. Energiearmut, als eine Ausprägung von Armut, kann durch die Kombination der Beratungen minimiert werden.

Kontra-Argumente: Laut einigen sozialen Organisationen und Energieberatungsorganisationen fehlt den Betroffenen oftmals das nötige (ökonomische und psychische) Potenzial für eine erfolgreiche Beratung. Zusätzlich wurde angemerkt, dass die Betroffenen in prekären Situationen Sofortmaßnahmen benötigen, die durch Beratungen meist nicht erzielt werden können. Außerdem sorgt man sich, dass die Energieberatung in dieser Kombination zu kurz kommen könnte, da SchuldnerberaterInnen auch abseits der Energiethematik mit Überforderungen konfrontiert sind. Außerdem bleiben Fragen nach Finanzierung und personeller Ausstattung offen.

Änderungsvorschläge/Ideen: Es bedarf einer zentralen Sozialberatungsstelle, die individuell auf die Probleme der Betroffenen eingeht und sie dadurch spezifisch zu den dafür vorgesehenen Einrichtungen weitervermitteln kann. Abhilfe würde auch eine bessere Vernetzung der verschiedenen Institutionen (bzw. Stakeholder) schaffen, da Ressourcen derzeit nicht optimal genutzt werden. Ev. verbindliche Beratungen müssten zudem niederschwellig und an mehreren Terminen erfolgen.

Energieberatungsorganisationen stehen dieser Maßnahme skeptisch gegenüber, die restlichen Stakeholdergruppen bewerten diese Maßnahme durchwegs als positiv, um Energiearmut zu reduzieren.

Maßnahme 5: Jährliche Evaluierung der Kosten für Heizung und Strom sowie Anpassung der Höhe des Energiezuschusses bei sozialen Transferleistungen auf Basis der Energiepreisentwicklung

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 53% der Befragten als gut geeignet, von 37% als eingeschränkt und von 11% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 53% von einer guten und 40% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 7% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme drei Punkte.

Pro-Argumente: Der derzeitige Energiezuschuss bei sozialen Transferleistungen deckt nicht die tatsächlichen Energiekosten ab, daher wird eine Anpassung an die

Energiepreisentwicklung für fair gehalten (neue Verhandlungen zur Bedarfsorientierten Mindestsicherung im kommenden Jahr – derzeit am Ausgleichszulagensatz orientiert). Manche Stakeholder sind der Meinung, dass die nötige Transparenz und der geringe Aufwand für eine erfolgreiche Umsetzung dieser Maßnahme sprechen.

Kontra-Argumente: Die Sozialleistungen müssten in allen Bereichen angepasst werden und wären trotzdem noch zu gering, um die Existenz zu sichern. Zudem halten einige Stakeholder eine Umsetzung als schwierig und komplex, da einerseits Energiepreisentwicklungen börsenorientiert sein können und andererseits Sozialleistungen länderspezifisch vergeben werden. Außerdem stellt sich die Frage nach den finanziellen Ressourcen.

Änderungsvorschläge/Ideen: Die politische Bereitschaft zur Diskussion wird als Voraussetzung für diese Maßnahme gesehen. Energieberatungsorganisationen sind abgesehen davon der Meinung, dass eine Evaluierung der Energiepreisentwicklung mehrmals jährlich erfolgen sollte.

Die Stakeholdergruppe Energiewirtschaft hält diese Maßnahme für gut geeignet, um Energiearmut zu verringern. Aufgrund der unterschiedlichen Meinungen der anderen Stakeholdergruppen lassen sich weder positive noch negative Tendenzen innerhalb der Gruppen feststellen.

Maßnahme 6: Verschiedene Angebote von Sozialtarifen und -rabatten durch Energieversorgungsunternehmen

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 21% der Stakeholder als gut geeignet, von 58% als eingeschränkt und von 21% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 25% von einer guten und 56% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 19% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme einen Punkt.

Pro-Argumente: Verschiedene Angebote von Sozialtarifen und -rabatten sorgen für finanzielle Erleichterungen hinsichtlich der Energiekosten von armutsgefährdeten Haushalten. Den Betroffenen wird dabei ihr finanzieller Druck und Stress genommen.

Kontra-Argumente: Die Gestaltung von Sozialtarifen und -rabatten erfordert eine genaue Definition von Energiearmut und darf nicht diskriminierend auf andere KundInnen wirken. Zudem stellt sich die Frage nach der Finanzierung der günstigen Energielieferung und des hohen organisatorischen Aufwands (Übernehmen die Kosten die KundInnen, der Staat oder die Energieversorgungsunternehmen?). Außerdem wird vermutet, dass die Energieversorgungsunternehmen durch Sozialtarife einer Mehrfachbelastung durch einen Anstieg an einkommensschwachen KundInnen ausgesetzt sind – dies führt ev. zu

Wettbewerbsverzerrungen. Des Weiteren gibt es die Sorge, dass Sozialtarife zu einem Mehrverbrauch aufgrund günstiger Energie führen.

Änderungsvorschläge/Ideen: Auch wenn andere Maßnahmen den Stakeholdern sinnvoller erscheinen, würde es eine gesetzliche Regelung von Sozialtarifen brauchen, um eine erfolgreiche Umsetzung der Maßnahme zu gewährleisten. Energieversorgungsunternehmen müssten einerseits idente Tarife anbieten, um finanzielle Belastungen untereinander auszugleichen und andererseits die Mehrkosten auf den österreichweiten Netzpreis aufschlagen (derzeit gesetzlich verboten), um vor Wettbewerbsverzerrungen zu schützen. Eventuell wäre es auch sinnvoll, Sozialtarife und -rabatte mit anderen Maßnahmen zu kombinieren.

Quer durch die verschiedenen Stakeholdergruppen gibt es unterschiedliche Stellungnahmen der Befragten, sodass eine Befürwortung oder eine Ablehnung der Maßnahme nicht klar einer gewissen Stakeholdergruppe zugeordnet werden kann.

Maßnahme 7: Erhöhung der Sanierungsquote im öffentlichen und privaten Wohnbau durch effektive politische Maßnahmen bzw. Schaffung von Anreizen; Zurverfügungstellung eines Anteils der Fördermittel für die Erhöhung der Energieeffizienz energiearmutsbetroffener Haushalte

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 80% der Stakeholder als gut geeignet und von 20% als eingeschränkt geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Niemand bezweifelt die Eignung dieser Maßnahme. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 22% von einer guten und 72% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 6% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme 12 Punkte und ist damit Spitzenreiter.

Pro-Argumente: Diese Maßnahme wird beinahe von allen Stakeholdern als äußerst sinnvoll betrachtet (Stichwort Klimaschutz), weil Energiearmut großteils mit der Gebäudequalität zusammenhängt. Die Erhöhung der Sanierungsquote würde einen nachhaltigen Effekt für die Linderung von Energiearmut bewirken. Zusätzlich bringt die Sanierung des Gebäudebestands positive Effekte für die Reduzierung der Treibhausgasemissionen.

Kontra-Argumente: Durch die Sanierung von Gebäuden ist nach §18 eine Erhöhung des Mietpreises zulässig, wodurch die Lebenskosten für armutsgefährdete Haushalte steigen würden und sie wieder in billige, oftmals schlecht sanierte Wohnungen umziehen müssten. Zudem stellt sich die Frage, inwiefern sich private Eigentümer bei dieser Strategie in die Pflicht nehmen lassen.

Änderungsvorschläge/Ideen: Bezüglich des Mietkostenproblems gibt es verschiedene Vorschläge: bei erfolgter Sanierung und dadurch gestiegener Mietkosten Anspruch auf Subjektförderung, um die gestiegenen Mietkosten abzufedern; Senkung der Miete, wenn das

Gebäude nicht saniert wird; Fördermittelvergabe für Gebäudesanierung mit Mietpreisbindung; öffentlicher Wohnbau: an einkommensschwache Personen dürfen nur Wohnungen in gut sanierten Gebäuden vergeben werden; Mindeststandards für Wohnungen (wie am Beispiel des Decent Homes Standard in Großbritannien). Problematisch bei der Umsetzung der genannten Änderungsvorschläge ist der private Wohnungsmarkt, da Mietpreise hier individuell und oftmals nicht gesetzeskonform festgesetzt werden, und eine Kontrolle der privaten Mietverträge nur möglich ist, wenn sich der/die Mieter/in an Mietberatungsstellen wendet.

Die Stakeholdergruppen Wissenschaft und Politik begrüßen einstimmig diese Maßnahme. Die Befragten von Energieberatungsorganisationen, Energieversorgungsunternehmen und sozialen Organisationen sind ebenfalls mehrheitlich der Meinung, dass diese Maßnahme dazu beiträgt, um Energiearmut zu lindern.

Maßnahme 8: Gesetzliche Verpflichtung für Energieversorgungsunternehmen und Netzbetreiber, Energieeffizienzmaßnahmen in einkommensschwachen Haushalten durchzuführen.

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 48% der Stakeholder als gut geeignet, von 38% als eingeschränkt und von 10% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 37% von einer guten und 53% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 11% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme vier Punkte.

Pro-Argumente: Die Einbeziehung von Energieversorgungsunternehmen wird durchaus für bedeutungsvoll gehalten, da auch sie einen wichtigen Beitrag zur Linderung von Energiearmut leisten können.

Kontra-Argumente: Die genaue Durchführung der Maßnahme ist noch etwas unklar, da die Energieversorgungsunternehmen nicht immer direkten Kontakt zu den KundInnen haben und dadurch nicht deutlich wird, wer von Energiearmut betroffen ist (Hinweis zur fehlenden Definition – Vorschlag Orientierung an der GIS-Befreiung oder an der SozialCard des Grazer Sozialamts). Zudem müssten alle Energieversorgungsunternehmen eine eigene soziale Einrichtung ins Leben rufen, um sich ein umfassendes Bild der Situation schaffen zu können, wodurch es im nächsten Schritt zu einer Steigerung der Energiekosten kommen würde.

Änderungsvorschläge/Ideen: Nicht nur Energieversorgungsunternehmen sollten von dieser Verpflichtung betroffen sein, sondern auch Hausverwaltungen, EigentümerInnen, Genossenschaften etc., eben jene Gruppen, die einen Beitrag zur Thematik leisten können. Im ersten Schritt wäre jedoch (vor einer Verpflichtung) eine Zusammenarbeit mit Beratungsstellen wünschenswert.

Die Befragten der Stakeholdergruppe Wissenschaft begrüßen diese Maßnahme. Bei den anderen Stakeholdergruppen lässt sich aufgrund der unterschiedlichen Meinungen keine Tendenz in Richtung Zustimmung oder Ablehnung der Maßnahme feststellen.

Maßnahme 9: Entwicklung und Durchführung von zielgruppenspezifischen Beratungen für von Energiearmut Betroffene, die möglichst niederschwellig sind und neben energiebezogenen Fragen auch andere Belastungssituationen mit einbeziehen.

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 75% der Befragten als gut geeignet, von 15% als eingeschränkt und von 10% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 56% von einer guten und 44% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. Niemand sieht diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme vier Punkte.

Pro-Argumente: Diese Maßnahme wird im Grundtenor für nützlich gehalten, da die Betroffenen fast immer multiplen Belastungssituationen ausgesetzt sind. Eine allumfassende Analyse der Situation ist erfolgsversprechend und wird bereits vielerorts praktiziert. Eine niederschwellige Beratung erleichtert den Zugang und zeigt auf, was in konkreten Fällen eine mögliche Ursache und Lösung des Problems sein könnte.

Kontra-Argumente: Zweifel gibt es vor allem hinsichtlich der Ausbildung. Können BeraterInnen so viele Kompetenzen zugleich haben? Ist für diese Art der Beratung das nötige Know-How vorhanden und könnte diese Art der Beratung zu einer Überforderung der BeraterInnen führen?

Änderungsvorschläge/Ideen: Einzelne Energieberatungsorganisationen merken an, dass Beratungen alleine kaum Wirkung zeigen, sofern diese nicht mit Sofortmaßnahmen kombiniert werden. Außerdem ist es wichtig, dass Beratungen bei den Betroffenen zu Hause durchgeführt werden, da die Zustände der Wohnungen sehr viel über die Situation der Betroffenen verraten. Beratungen sollten daher individuell sein, eine bloße Weitergabe an Informationen ist nicht förderlich. Es wurde ebenfalls angemerkt, dass eventuell der Fokus auf Milieus anstatt auf Zielgruppen gelegt werden sollte.

Quer durch alle verschiedenen Stakeholdergruppen lassen sich mehrheitlich positive Stellungnahmen bezüglich dieser Maßnahme feststellen.

Maßnahme 10: Verknüpfung von Energieberatungen mit Sofortmaßnahmen (wie z.B. Gerätetausch, Bereitstellung von Energiesparlampen, Abdichten von Fenstern und Türen), um vorhandene Effizienzpotenziale in hohem Maße auszuschöpfen

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 80% der Stakeholder als gut geeignet und von 20% als eingeschränkt geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Für niemanden ist die Maßnahme nicht geeignet. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 53% von einer guten und 47% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. Niemand sieht

diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme acht Punkte, sie liegt also auf Platz 2 der geeigneten Maßnahmen.

Pro-Argumente: Die Kombination von Energieberatung und Sofortmaßnahmen wird von allen Stakeholdern im Grundtenor begrüßt, da durch die fallspezifische und mehrdimensionale Unterstützung ein rascher Effekt erzielt werden kann. Teilweise wurden Pilotprojekte dieser Art erfolgreich umgesetzt.

Kontra-Argumente: Offen bleiben Punkte wie Organisationsstruktur und Finanzierung. Zudem wurde angemerkt, dass einerseits das Verhalten der Betroffenen mitunter am schwierigsten zu ändern sei und andererseits die Erreichung der Betroffenen auch eine besondere Herausforderung darstellt, was den Erfolg dieser Maßnahme an ihre Grenzen stoßen lassen könnte.

Änderungsvorschläge/Ideen: Eine Zusammenarbeit mit den Energieversorgungsunternehmen, Sozialämtern und Sozialberatungsstellen von sozialen Organisationen wäre hierbei wünschenswert. Sinnvoll wäre es, wenn bei den Sofortmaßnahmen auch Handwerksarbeiten finanziell unterstützt werden könnten. Um den Erstkontakt zu den Zielgruppen zu erleichtern, könnten mehrere Wege gewählt werden und neben professionellen EnergieberaterInnen auch SozialarbeiterInnen oder geschulte Ehrenamtliche zum Einsatz kommen, die (z.B. durch Hausbesuche) die Betroffenen individuell betreuen. Ein Teil des Heizkostenzuschusses könnte für die Finanzierung verwendet werden.

Diese Maßnahme wird beinahe von allen VertreterInnen der verschiedenen Stakeholdergruppen begrüßt.

Maßnahme 11: Verstärkter Einsatz von Prepaid-Zählern, um energiearmutsbetroffenen Haushalten ein rationelleres Energiekostenmanagement zu ermöglichen.

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 56% der Stakeholder als gut geeignet, von 28% als eingeschränkt und von 17% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 67% von einer guten und 27% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 7% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme zwei Punkte.

Pro-Argumente: Prepaid-Zähler ermöglichen, ein Gespür dafür zu entwickeln, wieviel bzw. wie lange Energie für einen bestimmten, im Voraus bezahlten Betrag konsumiert werden kann und gewährleisten somit einen Überblick über die eigenen Energiekosten. Sie sind v.a. für ein Klientel geeignet, das nicht in der Lage ist, mit seinen Finanzen zu haushalten. Der Umgang mit dem Kostenfaktor Energie wird dabei geschult. Vor einer Abschaltung sollte es zumindest die Möglichkeit der Installation eines Prepaid-Zählers geben, mittels dessen Energie für einen bestimmten vorausbezahlten Betrag bezogen werden kann. So wäre es

möglich, den Haushalt gegen Vorkasse weiterhin mit Energie zu versorgen und gleichzeitig eine Stundungsvereinbarung über bisher entstandene Energieschulden zwischen dem Haushalt und dem Energieversorgungsunternehmen abzuschließen.

Kontra-Argumente: Prepaid-Zähler können Energiearmut nicht vermindern, wenn hohe Energieverbräuche nicht aus dem NutzerInnenverhalten, sondern aus einer schlechten Gebäudesubstanz oder energieineffizienten Geräten resultieren. Darüber hinaus können Betroffene vom Energieversorgungsunternehmen zwar nicht mehr abgeschaltet werden, doch ist dem Versorgungsunternehmen nicht bekannt, welcher Haushalt sein Guthaben schon verbraucht hat, aber mangels finanzieller Mittel sich den Kauf eines weiteren Guthabens nicht leisten kann. Auch werden die sozialen Hintergründe der Betroffenen, bei den Prepaid-Zähler installiert werden, vom Energieversorgungsunternehmen nicht eruiert. Darüber hinaus bringt die Installation eines Zählers hohe Kosten mit sich. Aus Sicherheitsgründen ist speziell bei Gas die Installation eines Prepaid-Zählers nicht immer möglich.

Änderungsvorschläge/Ideen: Es erscheint den Stakeholdern wichtig, die Installation eines Prepaid-Geräts (die das Versorgungsunternehmen zu tragen hat) mit einer Beratung zu kombinieren, um den Ursachen auf den Grund zu gehen. Der prepayment-Zahlungsbetrag sollte nicht gleich zur Schuldentilgung verwendet werden, wie dies bei einigen Energieversorgungsunternehmen der Fall ist (bei Wien Energie wird er nicht automatisch zur Schuldentilgung verwendet, in Kärnten schon). Prepayment-KundInnen würden sonst nämlich trotzdem die Energie abgeschaltet bekommen. Des Weiteren wäre ein „Notknopf“, wie dies bei Wien Energie der Fall ist, empfehlenswert. Wenn die KundInnen vergessen, ihr Konto aufzuladen, dann haben sie noch immer ein gewisses Kontingent an Energie. So wird verhindert, dass man ohne Energie ist. KundInnen rufen an, dass sie bezahlt haben, noch bevor die Zahlung über die Kontoabrechnung nachgewiesen werden kann. Somit muss nicht gewartet werden, bis das Geld eingelangt ist.

Die Stakeholdergruppe der sozialen Organisationen steht dieser Maßnahme eher positiv gegenüber, bei den restlichen Stakeholdergruppen ist aufgrund unterschiedlicher Stellungnahmen keine Tendenz erkennbar.

Maßnahme 12: Rascher und umfassender Einsatz von Smart Meter inkl. einer zeitnahen und leicht verständlichen Verbrauchs- und Kosteninformation zur besseren Kontrolle des Energieverbrauchs und der Energiekosten in energiearmutsbetroffenen Haushalten

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 30% der Befragten als gut geeignet, von 40% als eingeschränkt und von 30% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 18% von einer guten und 71% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 12% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme zwei Punkte.

Pro-Argumente: Der Einsatz von Smart-Meter bietet den Betroffenen einen schnellen Überblick über ihre Energierechnungen und dient somit als gutes Kontrollinstrument für das aktuelle Energieverhalten – schafft eventuell Bewusstsein.

Kontra-Argumente: Die hohen Installationskosten, die fehlende Erfahrung, die datenschutzrechtliche Debatte und der technisch begrenzte Einsatz wirken sich negativ auf die Etablierung dieser Maßnahme aus. Zudem benötigt der richtige Einsatz von Smart-Metern das erforderliche Bewusstsein für das Thema Energie, das den armutsgefährdeten Haushalten oftmals aufgrund verschiedener Problemlagen fehlt. Letztendlich setzen Smart-Meters nicht am Hauptproblem von Energiearmut an.

Änderungsvorschläge/Ideen: Die Smart-Meter-Geräte müssten einfach, verständlich und in Kombination mit Prepaid-Systemen (bei Gas nicht immer möglich) ausgestattet sein. Zusätzlich sollte der Einsatz dieser Systeme in Kooperation mit Energieberatungsorganisationen erfolgen, um ein besseres Verständnis für den Energieverbrauch zu entwickeln. Generell wäre die Installation von Smart-Meter-Geräten für alle Haushalte interessant.

Aufgrund der unterschiedlichen Meinungen innerhalb der Stakeholdergruppen lassen sich keine Tendenzen in Richtung Zustimmung oder Ablehnung der Maßnahme erkennen.

Maßnahme 13: Vereinfachung der Tarifstrukturen und Energierechnungen für mehr Transparenz zu Gunsten der KonsumentInnen

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 21% der Stakeholder als gut geeignet, von 37% als eingeschränkt und von 42% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 29% von einer guten und 59% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 12% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme drei Punkte.

Pro-Argumente: Eine Vereinfachung der Tarifstrukturen und Energierechnungen wird vor allem von sozialen Organisationen als wünschenswert erachtet, da eine unkomplizierte Darstellung Bewusstsein und Transparenz für die Energiekosten schafft. Dies wird jedoch vor allem als generelle Maßnahme gesehen und weniger als spezielle Maßnahme für Menschen, die von Energiearmut betroffen sind.

Kontra-Argumente: Die Darstellung der Rechnung ist in der Aufteilung Netz- und Energiekosten gesetzlich vorgeschrieben, wodurch Veränderungen in der Rechnungsdarstellung erschwert werden. Laut Energieberatungsorganisationen und Energiewirtschaft braucht die Beschäftigung mit der Energierechnung selbst bei einfacher Darstellung ein bestimmtes Ausmaß an Selbstorganisation, was für die Zielgruppe oftmals schwierig ist.

Änderungsvorschläge/Ideen: Um Bewusstsein für die eigenen Energiekosten zu fördern, könnten kürzere Rechnungsintervalle (sowie eine mehrsprachige Aufbereitung) angedacht werden. Es wäre somit wesentlich einfacher, einen Überblick über den monatlichen Verbrauch zu bekommen und so auch einen stärkeren Zusammenhang zwischen Verhalten und Kosten zu sehen. Zusätzlich wäre der Einsatz von Geräten, die eine Kosteninformation über den aktuellen Energieverbrauch anzeigen und einfach zu handhaben sind, wünschenswert (nicht unbedingt Smart Meter). Um die Darstellung der Rechnung zu vereinfachen, wäre eine gesetzliche Änderung erforderlich.

Im Gegensatz zur Stakeholdergruppe Wissenschaft bewerten soziale Organisationen diese Maßnahme mehrheitlich als gut geeignet, um Energiearmut zu verringern. Bei den anderen Stakeholdergruppen lassen sich aufgrund individueller Positionen keine klaren Tendenzen erkennen.

Maßnahme 14: Verpflichtung der Energieversorgungsunternehmen vor Energieabschaltungen eine Energieberatung für die Betroffenen anzubieten

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 50% der Stakeholder als gut geeignet, von 32% als eingeschränkt und von 18% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 32% von einer guten und 63% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 65% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme drei Punkte.

Pro-Argumente: Diese Maßnahme wird von den meisten Stakeholdern mit der Adaption zusätzlicher anderer Maßnahmen begrüßt, da Abschaltungen neben sozialen und gesundheitlichen Folgen auch mit zusätzlichen Kosten verbunden sind.

Gegen-Argumente: Knapp vor einer drohenden Abschaltung leiden die Betroffenen aufgrund unterschiedlicher Probleme (Schulden, etc.) unter enormer psychischer Belastung, sodass eine Energieberatung kaum Wirkung zeigen kann (siehe Erfahrungen aus dem NEVK-Projekt und der Wiener Energieunterstützung). Der Zeitpunkt einer Beratung sollte daher früher gewählt werden. Zudem wird vermutet, dass die Motivation für eine verpflichtende Beratung äußerst gering sein wird. Offen bleibt auch die Frage nach der Finanzierung.

Änderungsvorschläge/Ideen: Wie bereits angesprochen, wäre diese Maßnahme sinnvoll mit einer Beratung, einem Gerätetausch oder anderen Effizienzmaßnahmen zu kombinieren. Dabei sollte auf die Kooperation mit anderen sozialen Organisationen (unter anderem auch als unabhängige Vermittlungsorganisationen zwischen KundInnen und Energieversorgungsunternehmen) nicht vergessen werden. Generell sollte aber zuvor eine Frist für die bevorstehende Abschaltung festgelegt werden, die eine Beratung eventuell noch verhindern könnte. Große Energieversorgungsunternehmen müssen bei Mahnungen (nach EIWOG/GWG) auf verpflichtende Anlaufstellen zu den Themen Energiearmut und

Energieeffizienz verweisen. Hierbei könnte eine Energieberatung forciert werden (Anrechnung an die Lieferantenpflicht nach Energieeffizienzgesetz).

Diese Maßnahme wird quer durch alle verschiedenen Stakeholdergruppen als eher positiv bewertet, die genannten Änderungsvorschläge werden dabei allerdings als sehr wichtig gesehen.

Maßnahme 15: Gesetzliches Verbot von Energieabschaltungen in den Wintermonaten

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 38% der Stakeholder als gut geeignet, von 24% als eingeschränkt und von 38% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 47% von einer guten und 42% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 11% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme sechs Punkte, sie liegt also im vorderen Feld.

Pro-Argumente: Ein gesetzliches Abschaltverbot im Winter hilft, die Lebensqualität und die Gesundheit der Betroffenen in dieser Zeit aufrecht zu erhalten.

Kontra-Argumente: Ein Abschaltverbot bekämpft nicht die Ursache von Energiearmut. Die Schulden häufen sich weiterhin an und die Betroffenen stehen durch die Verzögerung der Abschaltung im Sommer (finanziell betrachtet) vor einem noch größeren Problem. Ergänzend wird vermutet, dass dadurch bestimmte Personengruppen im Vorfeld von den Energieversorgungsunternehmen keine Energielieferverträge bekommen.

Änderungsvorschläge/Ideen: In diesem Zusammenhang werden Maßnahmen wie Prepaid-Zähler oder eine Ombudsstelle innerhalb eines Energieversorgungsunternehmens als sinnvoller erachtet. Anstatt eines Abschaltverbots könnte auch seitens des Staats ein Winterfonds eingerichtet werden, der ähnlich dieser Maßnahme die Betroffenen im Winter vor einer Abschaltung bewahrt. Weiters ist Energiearmut wiederum gekoppelt mit Wohnungsarmut zu betrachten, d.h. dass Personen, die Schwierigkeiten haben, ihre Energierechnungen zu bezahlen, oftmals auch Schwierigkeiten haben, ihre Wohnkosten zu begleichen. Ein Abschaltverbot im Winter muss daher auch mit einem Delogierungsverbot einhergehen.

Während soziale Organisationen diese Maßnahme durchaus für eine gute Strategie halten, um Energiearmut zu reduzieren, sind die TeilnehmerInnen der Stakeholdergruppe Energiewirtschaft hinsichtlich dieser Maßnahme durchwegs skeptisch eingestellt. Bei den restlichen Stakeholdergruppen lassen sich aufgrund individueller Ansichten keine klaren Positionen feststellen.

Maßnahme 16: Verpflichtung der Energieversorgungsunternehmen ab einer bestimmten Größe eine Ombudsstelle für Energiearmut und energiebezogene Härtefälle einzurichten

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 77% der Befragten als gut geeignet und von 23% als eingeschränkt geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Niemand sieht diese Maßnahme als nicht geeignet an. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 84% von einer guten und 5% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 11% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme sechs Punkte, sie liegt also im vorderen Feld.

Pro-Argumente: Eine verpflichtende im Energieversorgungsunternehmen integrierte Ombudsstelle (ab 2015 per Energieeffizienzgesetz) zeigt, dass auch Energieversorgungsunternehmen einen nützlichen Beitrag zur Linderung von Energiearmut leisten können bzw. müssen. Diese Stelle verspricht durch die interne Vernetzung rasche Hilfe für energiearmutsbetroffene Haushalte. Die Ombudsstelle der Wien Energie gilt als gutes praktisches Beispiel für die Umsetzbarkeit.

Kontra-Argumente: Kritisch betrachtet werden das Maß an Bereitschaft (speziell bei einer Verpflichtung) und die dafür benötigte Sozialkompetenz für die Bearbeitung von Härtefällen.

Änderungsvorschläge/Ideen: Eine Ombudsstelle benötigt gut ausgebildete und vernetzte MitarbeiterInnen. Des Weiteren muss ein niederschwelliger Zugang zur Beratung geschaffen werden. Sinnvoll wäre zudem eine Zusammenarbeit mit anderen sozialen Organisationen und Ombudsstellen (speziell im Falle eines Anbieterwechsels). Um flächendeckend zu agieren, sollten die Einrichtungen sowohl im ländlichen, als auch im städtischen Bereich gut erreichbar sein. Offen bleibt die Frage nach der Energiearmutsdefinition (regionale Unterschiede sollten dabei beachtet werden). Des Weiteren wurde auch der Vorschlag eingebracht, dass kleinere Energieversorgungsunternehmen (z.B. in der Steiermark) gemeinsam die Möglichkeit haben sollten, eine Ombudsstelle einzurichten. Zudem ist zu diskutieren, ob es für eine Energieversorgungsunternehmen eine zentrale Stelle geben sollte oder ob es im Bundesland verteilt kleinere Einheiten als Anlaufstelle geben kann. Das Modell der Ombudsstelle der Wien Energie funktioniert gut für Wien, ist aber nicht eins zu eins übertragbar auf den ländlichen Bereich.

Alle TeilnehmerInnen der Stakeholdergruppen Wissenschaft, Politik und soziale Organisationen begrüßen diese Maßnahme. Auch die Befragten der Energiewirtschaft und Energieberatungsorganisationen befürworten diese Maßnahme mehrheitlich.

Maßnahme 17: Etablierung einer interministeriellen Taskforce, die die Thematik Energiearmut kontinuierlich bearbeitet (Monitoring, Maßnahmenentwicklung, Empfehlungen an Politik und Wirtschaft)

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 55% der Befragten als gut geeignet, von 25% als eingeschränkt und von 20% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 35% von einer guten und 53% von einer

eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 12% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme einen Punkt.

Pro-Argumente: Um Energiearmut in den Griff zu bekommen, bedarf es zielgerichteter Maßnahmen und einer koordinierten Vorgehensweise, wodurch eine interministerielle Taskforce durchaus gerechtfertigt wäre.

Kontra-Argumente: Aufgrund der fehlenden Definition gibt es derzeit keine belastbaren Zahlen (Ausmaß unbekannt), die eine Etablierung einer Taskforce rechtfertigen. Der derzeitige Ressourcenmangel und der bürokratische Aufwand lassen zudem an der Umsetzbarkeit zweifeln.

Änderungsvorschläge/Ideen: Österreich bedarf einer Definition von Energiearmut, um das derzeitige Ausmaß zu erfahren und um anschließend politische Zuständigkeiten abzuklären. Ergänzend dazu sollte das öffentliche Bewusstsein für diese Thematik gefördert werden.

Die Stakeholder aus Energieberatungsorganisationen und sozialen Organisationen begrüßen diese Maßnahme mehrheitlich. Bei den Befragten der restlichen Stakeholdergruppen lassen sich aufgrund unterschiedlicher Stellungnahmen keine Tendenzen erkennen.

Maßnahme 18: Entwicklung und Finanzierung einer nationalen Strategie gegen Energiearmut von Seiten der Bundesregierung unter Einbeziehung relevanter Stakeholder

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 68% der Stakeholder als gut geeignet, von 26% als eingeschränkt und von 5% als nicht geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 31% von einer guten und 63% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 6% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme zwei Punkte.

Pro-Argumente: Die Entwicklung einer nationalen Strategie hilft, um gemeinsam, koordiniert, zentral und effizient mit Bund und Ländern gegen die Problematik Energiearmut vorzugehen. Gleichzeitig fördert die Etablierung einer nationalen Strategie das Bewusstsein der Gesellschaft für Energiearmut. Eine Verknüpfung zur Bekämpfung von allgemeiner Armut sollte hierbei nicht fehlen.

Kontra-Argumente: Die Entwicklung einer nationalen Strategie setzt die Definition von Energiearmut und den dadurch betroffenen Personenkreis voraus. An der Umsetzung werden neben dem mit dieser Maßnahme einhergehenden bürokratischen und organisatorischen Aufwand, auch der politische Wille und die unterschiedlichen Interessenvertretungen kritisch betrachtet.

Änderungsvorschläge/Ideen: Um ähnlich wie in Großbritannien eine nationale Strategie zu etablieren, braucht es eine zentrale Anlaufstelle, die durch politische Entscheidungen gestützt wird und die mit Macht und Kompetenzen ausgestattet ist. Sinnvoll wäre es, die Strategie einem Ministerium zuzuordnen, da erfahrungsgemäß (Erfahrungen aus eigener politischer Praxis) jene Aufgaben, die interministeriell erledigt werden sollten, weniger wahrgenommen werden als jene, für die ein Ministerium zuständig ist. Öffentliches Bewusstsein sollte dabei eine wichtige Voraussetzung sein. Um eine gute Abstimmung zwischen Bund und Ländern zu erreichen, sollte dies als Initiative in die österreichische Strategie für „Nachhaltige Entwicklung“ aufgenommen werden.

Die Stakeholdergruppen Energieberatungsorganisation, Energiewirtschaft und soziale Organisationen begrüßen vorwiegend diese Maßnahme. Die TeilnehmerInnen der Stakeholdergruppe Politik stehen dieser Maßnahme durchaus skeptisch gegenüber und bei der Stakeholdergruppe Wissenschaft lässt sich keine eindeutige Tendenz erkennen.

Maßnahme 19: Österreichweite Vereinheitlichung der Heizkostenzuschüsse, die in Verbindung mit Energieeffizienzmaßnahmen (z.B. (Teil-)Finanzierung eines Gerätetauschs) oder in Verbindung mit Energieschulden/-raten ausgezahlt werden.

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 47% der Befragten als gut geeignet und von 35% als eingeschränkt geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Niemand sieht diese Maßnahme als nicht geeignet an. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 43% von einer guten und 36% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 21% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme vier Punkte.

Pro-Argumente: Ähnlich dem Modell der „Wiener Energieunterstützung“ wird die Kombination aus Geld-, Sach- und Dienstleistungen als zweckmäßig betrachtet. Zusätzlich können durch die Vereinbarung von Energieraten und die finanzielle Unterstützung bei hohen Rechnungen auch Schuldenspiralen minimiert werden.

Kontra-Argumente: Eine Vereinheitlichung könnte aufgrund regionaler Unterschiede (bspw. Bedarf, sowie Wohn- und Lebenskosten) zu Problemen führen. Abgesehen davon, dass die Stakeholder eine Einigung der Länder als schwierig bzw. unmöglich einschätzen, würde den jeweiligen Ländern so auch ihre Flexibilität genommen. Offen bleibt zudem die Anspruchsberechtigung, da jeder Zuschuss mit Rechtsanspruch eine Definition (von Energiearmut) benötigt. Unklar bleiben auch Punkte wie Kontrolle, Verwaltung und Kosten.

Änderungsvorschläge/Ideen: Eventuell sollte von einer Vereinheitlichung abgesehen werden und stattdessen – unter Einbindung relevanter Institutionen – Standards/Empfehlungen entwickelt werden, die den Ländern zur Umsetzung vorgelegt werden. Die Maßnahme müsste dahingehend anders formuliert werden. Es wird folgender Vorschlag gemacht: Ergänzung der Heizkostenzuschüsse mit Sachzuwendungen wie Gerätetausch und Dienstleistungen wie Energieberatung. Eventuell wäre auch eine Entkoppelung von

Energieeffizienzmaßnahmen sinnvoll, da eine Verbindung eine Bestandsaufnahme der Wohnung zur Folge hätte (Kontrolle). Dies wäre eine Ungleichbehandlung, da die Kontrolle nur bei den Ärmsten stattfindet.

Quer durch die verschiedenen Stakeholdergruppen gibt es individuelle Stellungnahmen der Befragten, sodass die Befürwortungen oder Ablehnungen der Maßnahme nicht klar einer gewissen Stakeholdergruppe zugeordnet werden können.

Maßnahme 20: Identifikation von Wohngebieten, in denen sich ein hoher energetischer Sanierungsbedarf und eine einkommensarme BewohnerInnenstruktur deutlich überlappen, um dort koordinierte und integrierte Maßnahmen umzusetzen.

Diese Maßnahme wird in der Online-Befragung von 68% der Befragten als gut geeignet, von 26% als eingeschränkt geeignet zur Verringerung der Energiearmut eingeschätzt. Niemand bezweifelt diese Maßnahme. Bezüglich der Umsetzbarkeit gehen 35% von einer guten und 59% von einer eingeschränkten Umsetzbarkeit aus. 6% sehen diese Maßnahme als nicht umsetzbar an. Am Workshop erhält diese Maßnahme sechs Punkte, sie liegt also im vorderen Feld.

Pro-Argumente: Eine energetische Sanierung ist im Sinne von klimapolitischen Zielen zu befürworten. Diese Maßnahme richtet sich theoretisch treffsicher an einkommensschwache Haushalte, die hinsichtlich ihrer Wohnungs- und Lebensqualität profitieren könnten. Allerdings ist es wesentlich, Instrumente und Modelle zu entwickeln, die es ermöglichen, dass die BewohnerInnen bei geförderten Sanierungen im Haus bleiben können. Identifizierte Wohngebiete wären auch wichtig für die Politik, um zu erkennen, wo Handlungsbedarf ist.

Gegen-Argumente: Diese Maßnahme richtet sich lediglich an den urbanen Raum und ist auf energiearmutsbetroffene Haushalte im ländlichen Raum kaum anwendbar. Durch den Fokus auf Urbanität und die Identifikation einzelner Wohngebiete besteht die Gefahr der Diskriminierung. Zudem gibt es Bedenken, ob energiearmutsbetroffene Haushalte tatsächlich an einzelnen Wohngebieten festzumachen sind. Darüber hinaus bestehe die Gefahr der Verdrängung einkommensschwacher Haushalte aus neu sanierten Gebieten – wenn MieterInnen einen Beitrag zur Sanierung zahlen müssen bzw. sich Mieten im Zuge oder nach der Sanierung erhöhen. Letztendlich wird vermutet, dass es Schwierigkeiten bezüglich der Umsetzung geben könnte, da Datenbeschaffung (auch Frage nach dem Datenschutz und der Treffsicherheit von gefährdeten Haushalten), Organisation und Finanzierung unklar bleiben.

Änderungsvorschläge/Ideen: Diese Maßnahme müsste in eine nationale Strategie gegen Energiearmut eingebettet sein, bei der eine genaue Definition erforderlich ist. Für die Maßnahme braucht es eine enge Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen oder anderen Institutionen (wie z.B. Gebietsbetreuung) vor Ort. Es müssten Sanierungsanreize (v.a. thermische Sanierungen) für EigentümerInnen geschaffen werden.

Die Stakeholdergruppen Politik, soziale Organisationen und Wissenschaft begrüßen diese Maßnahme mehrheitlich. Bei den restlichen Stakeholdergruppen lassen sich aufgrund unterschiedlicher Meinungen keine eindeutigen Tendenzen feststellen.

6.3.3. Maßnahmenvorschläge des Projektteams

Wie anhand der Auswertung der Stellungnahmen zu den einzelnen Maßnahmen sichtbar wurde, wird die Eignung der einzelnen Maßnahmen zur Verringerung von Energiearmut teilweise sehr unterschiedlich eingeschätzt. Unter dem Aspekt der Umsetzbarkeit erscheinen einige Maßnahmen wiederum in einem anderen Licht: prinzipiell geeignet, aber mit Zweifeln hinsichtlich der Umsetzbarkeit behaftet. Manche Maßnahmen werden stakeholderübergreifend als sehr sinnvoll eingeschätzt, bei anderen spalten sich die Ansichten nach der Zugehörigkeit zu einer bestimmten Stakeholdergruppe.

Auf Basis der Rückmeldungen durch die Stakeholder, den intensiven Diskussionen im Projektteam und den in den Projekten gemachten Erfahrungen schlagen wir – ohne die Relevanz anderer Maßnahmen damit einschränken zu wollen –, einige Maßnahmen zur Verringerung von Energiearmut vor, die aus unserer Sicht einen innovativ-integrativen Charakter haben (und denen ein besonderer Stellenwert innerhalb eines Programms gegen Energiearmut zukommen sollte). Dabei soll vor allem die Stoßrichtung deutlich werden, die konkrete Ausgestaltung der einzelnen Maßnahmen wird ohnehin in einem (politischen) Prozess unter Einbeziehung relevanter Stakeholder stattfinden müssen. Die folgenden Maßnahmen sind in ihrer Reihenfolge nicht gewichtet.

- **Erhöhung der Sanierungsquote im öffentlichen und privaten Wohnbau und Priorisierung thermischer Sanierungsmaßnahmen unter Berücksichtigung von Energiearmut (Konzentration auf Wohngebiete, in denen sich ein hoher energetischer Sanierungsbedarf mit einer einkommensschwachen BewohnerInnenstruktur überlappen)**

Einkommensschwache Menschen leben oft in schlecht erhaltenen bzw. schlecht gedämmten Gebäuden. Dies zeigen auch die Ergebnisse des vorliegenden Projekts: 82% der Befragten leben in Gebäuden, die vor 1980 errichtet wurden, während der Österreichdurchschnitt bei 64% liegt. 54% aller Befragten und 47% der Befragten in vor 1980 errichteten Gebäuden nannten keine an ihrem Wohngebäude in den letzten 10 Jahren durchgeführte Sanierungsmaßnahme. Dies deutet auf einen hohen Sanierungsbedarf hin. Das derzeitige Fördersystem für thermische Sanierungen richtet sich allerdings vorrangig an Mittelschichthaushalte und lässt eine sozialverträgliche Ausgestaltung vermissen. Sanierungsmaßnahmen sind deshalb für einkommensschwache Haushalte meist nicht finanzierbar. Deshalb soll eine Erhöhung der Sanierungsquote im öffentlichen und privaten Wohnbau angestrebt werden, wobei thermische Sanierungsmaßnahmen unter Berücksichtigung von Energiearmut zu priorisieren sind. Ein Anteil der Fördermittel soll für die Erhöhung der Energieeffizienz von energiearmutsbetroffenen Haushalten bereitgestellt

werden. Im Einklang mit dem internationalen Tenor wird diese Maßnahme auch von den im Projekt befragten Stakeholdern als wichtigste bewertet, da damit an einer der Hauptursachen für Energiearmut angesetzt würde. Bei dieser Maßnahme ist sowohl auf die Mietkostenproblematik als auch auf das Mieter-Vermieter-Dilemma zu achten. Sanierungsanreize für EigentümerInnen müssten geschaffen werden bzw. verhindert werden, dass nach der Sanierung erhöhte Mieten einkommensschwache Haushalte verdrängen (z.B. Anspruch auf Subjektförderung, um die gestiegenen Mietkosten abzufedern). Besonderes Augenmerk könnte bei dieser Maßnahme auf die Identifikation von Wohngebieten gelegt werden, in denen sich ein hoher energetischer Sanierungsbedarf und eine einkommensschwache BewohnerInnenstruktur überlappen. Gebietsbezogene oder auf Straßenzüge oder Wohngebäude (bzw. auf Communities bezogene) Ansätze helfen vorrangig den am stärksten Betroffenen. Eine enge Zusammenarbeit mit sozialen Einrichtungen oder anderen Institutionen (z.B. Gebietsbetreuung) ist dabei sinnvoll, ebenso wie eine partizipative Grundorientierung. Diese Maßnahme kann auch mit klima- und gesundheitspolitischen Zielsetzungen verbunden werden.

- **Niederschwellige und kostenlose Vor-Ort-Beratung kombiniert mit Sofortmaßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz**

Energiearmutsbetroffene Haushalte sind oft mehrfachen Belastungssituationen ausgesetzt. Beispielsweise zeigt die vorliegende Untersuchung, dass fast die Hälfte der Befragten weniger Räume als gewünscht heizen kann und 71% Schwierigkeiten haben, die Energierechnung zu bezahlen. Häufig hat für diese Haushalte die Bewältigung des Alltags Priorität vor längerfristigen Perspektiven. Zudem bestehen nicht selten Zugangsbarrieren zu Beratungs- und Hilfeleistungen (z.B. wegen mangelnder Sprachkenntnisse, fehlender Erfahrung im Umgang mit bürokratischen Prozeduren oder Schamgefühlen). Niederschwellige, kostenlose Beratungen vor Ort durch Vertrauenspersonen oder entsprechende Organisationen könnten helfen, Energieeffizienzpotenziale zu realisieren und Lösungen für meist multiple Problemlagen zu entwickeln. Dabei ist es wichtig, die Zielgruppe entsprechend anzusprechen (z.B. durch aufsuchendes Vorgehen) und soziales Stigma zu vermeiden. Energieberatungen können Effizienzverbesserungen im Verhalten bewirken, jedoch treffen verhaltensbezogene Effizienzmaßnahmen häufig auf strukturelle Hindernisse in Form von energieineffizientem Geräte- und Heizungsbestand. Deshalb wäre eine Energieberatung mit Sofortmaßnahmen (z.B. Gerätetausch, Bereitstellung von Energiesparlampen, Abdichten von Fenstern und Türen) zur Erhöhung der Energieeffizienz zu verbinden, beispielsweise könnten kleinere Reparaturen durch HandwerkerInnen oder Fachbetriebe erledigt werden. Sofortmaßnahmen sind wesentlich: Im vorliegenden Projekt nannten die BeraterInnen als dringlichsten Unterstützungsbedarf in den Haushalten den Tausch energieintensiver Geräte. Und eine Vor-Ort-Beratung ist wichtig, da in der Beratungssituation situationsspezifisch und handlungsnah reagiert werden kann. Da von Energiearmut Betroffene häufig nicht nur „Energieprobleme“ haben, sollten EnergieberaterInnen für soziale Probleme sensibilisiert werden bzw. mit sozialen

Organisationen kooperieren. Auch speziell ausgebildete Personen (siehe die Projektbeispiele Grätzeleltern und Stromspar-Check) könnten in Verbindung mit EnergieberaterInnen diese Rolle erfüllen. Hinsichtlich der Finanzierung wäre denkbar, dass Energieversorgungsunternehmen für eine solche Maßnahme die Kosten übernehmen und dies als Effizienzmaßnahme anrechnen.

Die Sinnhaftigkeit dieser Verbindung hat das vorliegende Pilotprojekt gegen Energiearmut eindrucksvoll gezeigt. Beiden Maßnahmen (einzeln bewertet) werden von fast allen Stakeholdern befürwortet und in hohem Maße als gut geeignet für die Verringerung von Energiearmut eingeschätzt. Auch hinsichtlich der Umsetzbarkeit herrscht eine mehrheitlich positive Haltung.

- **Einrichtung eines Energieunterstützungsfonds**

Energiearmutsbetroffene Haushalte brauchen in bestimmten Notlagen (z.B. bei drohender Abschaltung wegen Zahlungsunfähigkeit) schnelle und unbürokratische Hilfestellungen. Durch die Einrichtung eines Energieunterstützungsfonds durch Energieversorgungsunternehmen (oder in Mischfinanzierung mit der öffentlichen Hand) könnten finanzielle Adhoc-Hilfen und Investitionen in Energieeffizienz oder Beratungsleistungen finanziert und durch soziale Organisationen vergeben werden (ähnlich dem VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas). Ein solcher Fonds könnte soziale Aspekte (Ausgabensenkung der Haushalte und gleichzeitig ein erhöhter Wohnkomfort) mit ökologischen Aspekten (Energieeffizienz, Energieeinsparungen) verbinden. (Diese Maßnahme wurde im Zuge der Stakeholder-Dialoge entwickelt und war daher noch nicht Gegenstand der Online-Befragung und des Stakeholder-Workshops)

- **Gesetzliches Verbot von Energieabschaltungen im Winter in Kombination mit abschaltpräventiven Maßnahmen**

Ein gesetzliches Abschaltverbot im Winter hilft, die Lebensqualität und die Gesundheit der Betroffenen in dieser Zeit aufrecht zu erhalten. Im vorliegenden Projekt gaben 13% der Befragten an in den letzten zwei Jahren von einer Energieabschaltung betroffen gewesen zu sein. Eine Abschaltung im Winter kann für die Betroffenen mit schwerwiegenden Folgen verbunden sein, besonders wenn kleine Kinder oder ältere Personen im Haushalt leben. Mit dieser Maßnahme soll einer Verschärfung der existenziellen Situation von energiearmutsbetroffenen Haushalten entgegen gewirkt werden. Eine solche Maßnahme sollte mit einer verpflichtenden Beratung vor der Abschaltung einhergehen bzw. andere abschaltpräventive Schritte umfassen (z.B. Erstellung eines realistischen Energieschuldenabbauplans). Die Verpflichtung einer Energieberatung sollte möglichst frühzeitig vor einer drohenden Energieabschaltung erfolgen. Die BeraterInnen können sich dadurch ein realistisches und umfassendes Bild über die Energiesituation der Betroffenen verschaffen, um so eine gemeinsame Lösungsstrategie zur Reduktion des Verbrauchs bzw.

der Zahlungsrückstände zu finden. Die Abwicklung der Abschaltprävention könnte durch die Ombudsstelle der Energieversorgungsunternehmen erfolgen.

- **Möglichkeit der Beantragung auf Befreiung von verbrauchsunabhängigen Kostenbestandteilen von Strom, Gas und Fernwärme sowie von Energiesteuern für alle energiearmutsbetroffenen Haushalte**

46% der im Projekt befragten Haushalte geben über 10 Prozent ihres Einkommens für Energie aus, d.h. eine Reduktion der Energiefixkosten und Energiesteuern kann für diese Haushalte eine Entlastung des Haushaltsbudgets durch die Reduktion der Energiekosten bedeuten. Gleichzeitig bleibt aber ein Anreiz zur Reduzierung des Energieverbrauchs aufrecht. Der Mobilpass oder die GIS-Befreiung könnte als Grundlage der Anspruchsberechtigung herangezogen werden. Die im Projekt vorgeschlagene Energiearmutsdefinition böte eine differenziertere Grundlage.

- **Entwicklung und Finanzierung einer nationalen Strategie gegen Energiearmut unter der Federführung eines relevanten Ministeriums**

Bisherige Maßnahmen gegen Energiearmut werden weitgehend unkoordiniert vorgenommen und reichen nicht aus, um Energiearmut fundiert zu bekämpfen. Die Entwicklung und Finanzierung einer nationalen Strategie kann Ziele festlegen, Maßnahmen bündeln und finanzieren sowie gezielt evaluieren. Gesetzliche Änderungen zur Reduktion von Energiearmut wären in einer solchen Strategie zu prüfen und auf den Weg zu bringen. Bestandteil einer solchen nationalen Strategie sollte auch die Arbeit an einer nationalen Definition von Energiearmut sein. Dazu sind bereits Vorarbeiten von verschiedenen Stakeholdern geleistet worden (E-Control 2013a; Caritas Österreich 2013; Wiener Stadtwerke 2013) und auch im vorliegenden Bericht wird dazu ein Vorschlag gemacht (siehe Kapitel 3.9.4). Eine Energiearmutsdefinition ist zwar keine Voraussetzung für bestimmte Maßnahmen, bei einigen Maßnahmen, die vor allem auf Leistungsansprüche für bestimmte Personengruppen zielen, ist aber eine Energiearmutsdefinition erforderlich. Da Energiearmut ein Querschnittsthema im Spannungsfeld von Energie-, Wohn-, Sozial- und Umweltpolitik ist, sollte die Federführung einer solchen nationalen Strategie bei einem der relevanten Ministerien liegen. Dazu wäre auch die primäre politische Zuständigkeit zu klären. Unabdingbar ist zur Entwicklung einer solchen Strategie die enge Zusammenarbeit von Bund und Ländern unter Einbeziehung relevanter Stakeholder. Fast 70% der im Projekt befragten Stakeholder sehen diese Maßnahme als gut geeignet zur Bekämpfung von Energiearmut und 26% als beschränkt geeignet. Zur besseren Umsetzbarkeit und Vermeidung eines hohen bürokratischen und organisatorischen Aufwands könnte diese Maßnahme als Initiative in die österreichische Strategie für „Nachhaltige Entwicklung“ aufgenommen werden, wodurch auch die Abstimmung zwischen Bund und Ländern erleichtert würde. Eine nationale Strategie könnte auch bewusstseinsbildend wirken. Denkbar wäre auch, die nationale Strategie in die Umsetzung des Energieeffizienz-Gesetzes einzubetten. Ein solches

nationales Programm gegen Energiearmut könnte Bestandteil der Entwicklung einer österreichischen Energiestrategie 2030 sein, wie sie im Regierungsübereinkommen als Ziel formuliert ist.

6.4. Programm gegen Energiearmut

Die im letzten Kapitel beispielhaft vorgeschlagenen integrativen Maßnahmen basieren auf der Einsicht, dass einzelne Maßnahmen für sich genommen angesichts der multifaktoriellen Ursachen von Energiearmut und der verschiedenen Umgangsweisen damit in der Bekämpfung von Energiearmut wahrscheinlich nur begrenzt wirksam sind. So können diverse Beratungsprojekte (wie beispielsweise die drei evaluierten Teilprojekte) die Situation der betroffenen Haushalte durchaus zum Positiven verändern (z.B. hinsichtlich erreichter Einsparungen oder hinsichtlich einer Reduktion von Belastungen), oft ändern Maßnahmen, die auf die Steigerung der „energy literacy“ und eine Änderung des Energiehandelns in Richtung von mehr Energieeffizienz gerichtet sind, aber wenig an den grundlegenden Problemen (z.B. Energieineffizienz von Wohnungen und Gebäuden). Dies war auch der Tenor mancher Rückmeldungen zu einzelnen Maßnahmenvorschlägen: „Energiearmut kann nicht wegberaten werden“!

Einzelne Maßnahmen können sinnvoll und wirksam sein (andere Beispiele für österreichspezifische Maßnahmenempfehlungen sind z.B. Benke et al. 2012; Brunner et al. 2011; Friedl 2013; Steiner/Seebauer 2013; Wiener Stadtwerke 2013). Eine grundlegende Bekämpfung von Energiearmut braucht aber ein koordiniertes Vorgehen und ein entsprechend konsistentes Programm. Anleihen beim Projektmanagement nehmend, kann ein Programm als ein Bündel an Projekten mit inhaltlich zusammenhängenden Zielen definiert werden. Bezogen auf Energiearmut geht es um zusammenhängende Maßnahmen, die auf die Ursachen und Erscheinungsformen von Energiearmut gerichtet sind. Dabei können – wie bereits einleitend zum Kapitel 6 ausgeführt – die Zeithorizonte und Tiefenwirksamkeiten der einzelnen Maßnahmen durchaus unterschiedlich sein. Angesichts der noch wenig ausgeprägten öffentlichen und politischen Diskussion der Thematik wird es auch nicht sinnvoll sein, ausschließlich jene Maßnahmen zu priorisieren, die die Problematik langfristig verbessern (z.B. eine Erhöhung der Sanierungsquote für Gebäude) und die unmittelbaren und kurzfristigen Problemlagen der Betroffenen außer Acht lassen.

Außerdem wird die politische Struktur Österreichs zu berücksichtigen sein: staatliche, bundesländerspezifische und regionale Aktivitäten werden als sich ergänzend und in Kombination zu betrachten sein. Dies gilt auch für die Frage von Verantwortlichkeiten: nicht nur der Staat, sondern – wie bereits in den in Durchführung befindlichen Maßnahmen ersichtlich – vielfältige AkteurInnen werden in die Verantwortung zu nehmen sein bzw. werden als AkteurInnen in Erscheinung treten (z.B. soziale Organisationen).

Die Erfahrungen und Ergebnisse zahlreicher Projekte bzw. Programme und die im vorliegenden Pilotprojekt gegen Energiearmut gewonnenen Einsichten berücksichtigend,

lassen sich abschließend einige allgemeine Voraussetzungen für ein Programm gegen Energiearmut formulieren (siehe dazu auch Vondung et al. 2013):

- es sollte an allen Ursachen für Energiearmut ansetzen und unterschiedliche Zeithorizonte betrachten;
- es sollte integrierte Lösungen anstreben, allerdings ohne deswegen auf einzelne Ursachen gerichtete Maßnahmen zu vernachlässigen;
- es sollte die Differenzierungen in der Betroffenheit von Energiearmut berücksichtigen (z.B. Stadt/Land) und bei der Maßnahmenentwicklung unterschiedliche Zielgruppen und Problemlagen fokussieren;
- es sollte alle Stakeholder einbeziehen;
- es sollte die Möglichkeiten und Grenzen des föderalen, politischen Systems Österreichs berücksichtigen;
- es sollte Verantwortlichkeiten klären und auf „sektorenübergreifende Verantwortlichkeiten“ hinwirken (Energiearmut als Querschnittsthematik);
- es sollte die Arbeit an einer nationalen Definition von Energiearmut beinhalten und dabei die bisher geleisteten Vorarbeiten berücksichtigen;
- es sollte die quantitative Betroffenheit von Energiearmut (unter Berücksichtigung verschiedener Definitionen) in Österreich erheben;
- es sollte bisherige Maßnahmen evaluieren und die Ergebnisse in die Arbeit einfließen lassen;
- es sollte ein kontinuierliches Monitoring der Entwicklung von Energiearmut in Österreich betreiben;
- es sollte zur Bewusstseinsbildung für diese Thematik in der Öffentlichkeit beitragen;
- es sollte ausreichend finanziert sein, damit ein möglichst großer Kreis von Betroffenen von den Maßnahmen profitieren kann.

Mit der Verankerung als Zwecksetzung im Bundes-Energieeffizienzgesetz („Energiekosten für Haushalte zu senken und Energiearmut einzudämmen“) ist ein erster Schritt in der Anerkennung der Problematik auf Bundesebene getan. Es käme nun darauf an, diese Zielsetzung durch koordinierte und evaluierte Maßnahmen umzusetzen. Das vorliegende Pilotprojekt gegen Energiearmut hat dazu wichtige Einsichten geliefert, die in einen solchen Prozess einfließen können.

7. Schlussfolgerungen, Ausblick und Empfehlungen

In diesem abschließenden Kapitel werden ausgewählte Schlussfolgerungen (Ergebnisse, Weiterarbeit, Zielgruppen) aus dem Projekt gezogen sowie ein Ausblick in die nähere Zukunft gegeben (insbesondere auch unter dem Aspekt weiterführender Forschungs- und Entwicklungsarbeiten) und damit zusammenhängend einige Empfehlungen ausgesprochen.

Wie im vorliegenden Endbericht dokumentiert, kann als wesentliche Leistung des Pilotprojekts gegen Energiearmut angeführt werden, dass es durch fundierte Analysen den Blick auf belastende Wohn- und Lebenssituationen von Menschen, die von Energiearmut betroffen sind, lenkt und darüber hinaus auf die dringliche Notwendigkeit von Maßnahmen gegen Energiearmut hinweist. Das österreichweite Forschungsprojekt konnte teilweise bereits die Umsetzung einiger Maßnahmen in der Praxis wissenschaftlich begleiten und auch konkrete Vorschläge und Empfehlungen zu weiteren Umsetzungen an VerantwortungsträgerInnen der Wirtschaft und Politik adressieren (siehe Kapitel 6). Außerdem hat es durch seine Öffentlichkeitsarbeit das Problembewusstsein für das Thema Energiearmut in Österreich geschärft und zentrale Stakeholder in einen Diskussions- und Lernprozess eingebunden, was die Umsetzungsmöglichkeiten von Maßnahmen befördert.

Aus der Perspektive des **Gesamtprojekts** wurden mit dem Pilotprojekt gegen Energiearmut umfassende Daten zur Situation von energiearmutsbetroffenen Haushalten in Österreich gesammelt und ausgewertet. Dabei hat sich das Bild, wie es sich in Vorläuferprojekten der ProjektparterInnen und anderer ForscherInnen bereits abgezeichnet hat, verdichtet. So wurde (auch) in diesem Projekt deutlich, dass von Energiearmut betroffene Haushalte nicht – wie in der öffentlichen Meinung oftmals behauptet – notwendigerweise einen hohen Energieverbrauch haben müssen, also mit Energie sorglos umgehen. Wie die Daten zeigen, liegt – abgesehen von spezifischen Einzelfällen (z.B. beim überwiegenden Heizen mit Strom) – der Durchschnittsverbrauch unter dem österreichischen. Dies deutet darauf hin, dass die im qualitativen Vorläuferprojekt NELA (Brunner et al. 2011) für Wien deutlich gewordenen Suffizienzstrategien auch im vorliegenden, wesentlich größeren und österreichweiten Sample vorhanden sind. Das heißt, viele von Energiearmut Betroffene müssen ihre energetischen Bedürfnisse einschränken, was möglicherweise mit gesundheitlichen Gefährdungen erkaufte wird. Eine Energiearmutsdefinition, die einen hohen Energieverbrauch als Voraussetzung für Energiearmut annimmt, ist also mit dem Risiko verbunden, eine größere Gruppe von Haushalten als nicht energiearmutsbetroffen zu qualifizieren, die es aber de facto sind.

Im Zusammenhang mit der Veränderung energieineffizienten Handelns wird häufig auf verschiedenste Beratungszugänge als wichtige Maßnahmen gesetzt. Auch international gesehen sind viele Projekte gegen Energiearmut auf Beratung ausgerichtet. Das Projekt hat gezeigt, dass es für von Energiearmut Betroffene notwendig ist, klassische Beratungskonzepte zu modifizieren. Dies betrifft zum einen die Energieberatung: Wie die

Projektergebnisse zeigen, sind energiearmutsbetroffene Haushalte häufig durch multiple Belastungen gekennzeichnet und die Handlungsmöglichkeiten vor allem für eine Steigerung der Energieeffizienz im Wohnungs- und Gerätebereich sehr beschränkt. Deshalb hat sich eine Beratung in Kombination mit Sofortmaßnahmen als sehr sinnvoll herausgestellt. Zum anderen ist der Zugang zur Zielgruppe häufig schwierig und ein Vertrauensaufbau voraussetzungsvoll: Hier hat sich der Zugang über Vertrauenspersonen (wie z.B. die Grätzeleltern oder die StromsparerInnen) bewährt, die für die spezifischen Zwecke ausgebildet wurden und einen leichteren Zugang zu den betroffenen Haushalten hatten. Essenziell sind auch muttersprachliche Fähigkeiten, um vor allem energiearmutsbetroffenen Menschen mit Migrationshintergrund den Zugang zu Unterstützungsleistungen zu ermöglichen, die ihnen häufig aufgrund sprachlicher Barrieren verwehrt bleiben. Hier wird auch an der Optimierung der entsprechenden Ausbildung zu arbeiten sein bzw. an der Zusammenarbeit mit sozialen Organisationen. Dabei wäre auch an Qualifizierungsstrategien zu denken, wie dies z.B. in Deutschland der Fall ist, wo Langzeitarbeitslose als StromsparerInnen ausgebildet werden und dadurch möglicherweise wieder in den Arbeitsmarkt integriert werden können. Auch eine Aufwertung des Ehrenamtes könnte in diese Richtung gehen, damit solche Aktivitäten für die Betroffenen „belohnt“ werden, um eine längerfristige Motivationsbasis aufbauen zu können.

Was bereits Vorgängerprojekte gezeigt haben, wird auch im vorliegenden auf einer breiten Datenbasis beruhenden Projekt deutlich: Von Energiearmut Betroffene sind häufig durch vielfältige Belastungssituationen in ihren Handlungsmöglichkeiten eingeschränkt. Dies erfordert auch, dass eine Energiearmutsdefinition diese Belastungen miteinbeziehen sollte. Auch wenn die Erfahrungen sehr unterschiedlich sein können, sollte eine Definition nicht nur objektive, sondern auch subjektive Dimensionen von Energiearmut abbilden. Im vorliegenden Projekt wird dies versucht, um so die Komplexität des Problems möglichst umfassend zu erfassen (siehe Kapitel 3.9).

Auch aus Sicht des Projektpartners **Caritas Wien** konnten durch das Pilotprojekt und das Teilprojekt Grätzeleltern zahlreiche neue Erkenntnisse gewonnen werden. Das Projekt Grätzeleltern zeigte, dass über die Arbeit mit engagierten BewohnerInnen, die als MultiplikatorInnen tätig werden, Zielgruppen erreicht werden können, die durch bestehende Einrichtungen häufig nicht erreicht werden. Über ihre sozialen Netzwerke, ihre Nachbarschaften und Communities sowie durch ihre niederschwellige, aufsuchende und teils muttersprachliche Herangehensweise finden sie Zugang zu sozial benachteiligten und schwer erreichbaren, in der gesellschaftlichen Wahrnehmung damit häufig nicht sichtbaren Gruppen. Ehrenamtliche MultiplikatorInnen wie die Grätzeleltern sind dabei keineswegs in der Lage, professionelle Beratungsangebote (der Energieberatung oder der Sozialberatung) zu ersetzen, sie ergänzen diese vielmehr. Sie ermöglichen lebensweltnahe Nachbarschaftshilfe und Hilfe zur Selbsthilfe im Umgang mit vielfältigen Fragen der Alltagsbewältigung. Sie können in vertrauensvollen und offenen Gesprächen Erfahrungen weitergeben und Brücken zu professionellen Ansprechstellen und Angeboten bauen.

Die Erfahrungen des Pilotprojekts Grätzeleltern geben dabei auch Hinweise auf vielfältige Barrieren, die für Menschen in schwierigen Wohn- und Lebenssituationen bestehen können. Hier sind öffentliche bzw. soziale Einrichtungen gefragt, ihre Angebote niederschwelliger zu gestalten, um besonders betroffene Menschen tatsächlich unterstützen zu können. Die Caritas Wien wird sich in verschiedenen relevanten Vernetzungskontexten daher auch aktiv darum bemühen, entsprechende Schritte zu initiieren.

Energiearmut ist zudem nicht als isoliertes Phänomen zu betrachten, sondern häufig mit verschiedenen anderen Bedarfs- und Problemlagen verknüpft. Es ist daher wesentlich, offene und integrierte Herangehensweisen zu entwickeln: einerseits auf der Mikroebene in der bedürfnisorientierten Arbeit mit Betroffenen, andererseits auch auf der Makroebene in der ressortübergreifenden Entwicklung von Maßnahmen und Programmen.

Aus der Perspektive der **Caritas Österreich** (und des Teilprojekts **VERBUND-Stromhilfsfonds der Caritas**) bestand ein Verdienst des Forschungsprojekts darin, dass jetzt umfassend Daten zur Verfügung stehen, die die Notsituationen der Menschen auf einer wissenschaftlichen Basis dokumentieren. Das Pilotprojekt gegen Energiearmut liefert damit eine fundierte Analyse zu den Lebens- und Belastungssituationen von Energiearmutsbetroffenen in Österreich.

Die Ergebnisse belegen die Erfahrungen der Caritas aus der Praxis, brachten aber auch neue wichtige Erkenntnisse. Ein wesentlicher Befund ist, dass – wie bereits erwähnt – Energiearmut nicht mit hohem Energieverbrauch Hand in Hand geht und einkommensschwache Haushalte häufig sehr bewusst mit Energie umgehen. Der durchschnittliche Energieverbrauch der in den Caritas-Projekten betreuten Personen liegt trotz energieineffizienten Wohnungen und Geräten unter den durchschnittlichen Verbrauchswerten in Österreich.

Für den VERBUND-Stromhilfsfonds der Caritas zeigen die Ergebnisse, wie wichtig der Gerätetausch als Säule des Projekts ist und bestätigen, dass mehrere aufeinander abgestimmte Schritte sinnvoll sind. Die Daten ermöglichen es auch, das Ausmaß und die Auswirkungen von Energiearmut zu fassen (Schimmel, sanierungsbedürftige Gebäude, desolate Fenster und Türen) und dementsprechend konkretere Forderungen und Maßnahmen zu formulieren (z.B. thermische Sanierungen zu forcieren).

Für den Projektpartner **Caritas Vorarlberg** ist vor allem die Erkenntnis zentral, dass die Situationen von armutsgefährdeten und von Energiearmut betroffenen Haushalten höchst unterschiedlich sind. Das betrifft sowohl die – oftmals komplexen – Problemsituationen (soziale Probleme, finanzielle Schwierigkeiten, energetische Situation) als auch die Möglichkeiten, eine Verbesserung für die Betroffenen herbeizuführen. Vor diesem Hintergrund ist eine vernetzte Sicht auf die Situation unerlässlich, wenn nachhaltige Lösungen angestrebt werden. Deshalb macht auch die Zusammenarbeit aller beim Thema engagierten PartnerInnen (Caritas-Projekte, Beratungsstellen, öffentliche Hand,

Energieversorgungsunternehmen) Sinn – und zwar für alle Beteiligten. Zwar kann das Beratungsangebot in vielen Fällen einen Impuls zur Verbesserung der Situation geben. Allerdings werden auch Grenzen sichtbar, die nur in Verbindung mit weiteren Maßnahmen überwunden werden können.

Wie gestaltet sich die **Weiterarbeit** des Projektteams mit den erzielten Ergebnissen?

Die Ergebnisse des Projekts werden in weiteren Publikationen und Vorträgen im In- und Ausland sowohl innerhalb der scientific communities als auch in den interessierten Öffentlichkeiten verbreitet. Dabei werden die Daten auch in den gesamteuropäischen Diskussionsprozess über Energiearmut, wie er beispielsweise im EU Fuel Poverty Network (www.fuelpoverty.eu) geführt wird, eingespeist. Selbstverständlich werden die Ergebnisse auch in den innerösterreichischen Verständigungsprozess zu Energiearmut einfließen und Grundlage für Maßnahmenplanungen gegen Energiearmut sein. Schließlich werden aufbauend auf den Ergebnissen des Projekts auch weiterführende Forschungsprojekte beantragt, um innovative und fundierende Fragestellungen bearbeiten zu können (vgl. dazu weiter unten).

Bezogen auf die Caritas Österreich werden die Ergebnisse und die gemeinsam im Projektteam erarbeiteten Maßnahmenvorschläge für ein Programm gegen Energiearmut innerhalb der Organisation weitergetragen und sowohl bei der eigenen Arbeit als auch bei öffentlichen Stellungnahmen zum Thema Energiearmut einbezogen. Die Ergebnisse der Evaluierung und die Rückmeldungen aus den Workshops ermöglichen es außerdem, das Angebot des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas zu verbessern und anzupassen. So wurde etwa ersichtlich, dass oft kleine Reparaturen oder Hilfestellungen während der Beratung benötigt werden.

Alle drei im Pilotprojekt gegen Energiearmut wissenschaftlich begleiteten Caritas-Beratungsprojekte werden über das Forschungsprojekt hinaus von den jeweiligen Caritas-PartnerInnen weitergeführt: Anschließend an das über die KLIEN-Förderung erfolgreich initiierte Projekt der Grätzeleltern wurde von der Caritas Wien mit Oktober 2013 ein Folgeprojekt unter dem Titel „Gesund Wohnen im Grätzel: Grätzeleltern unterwegs“ gestartet. Das Folgeprojekt ist ein Modul der „Gesunden Bezirke“ der Wiener Gesundheitsförderung. Es wird bis Oktober 2016 in den Wiener Bezirken 2, 5, 10, 16, 20, 21 und 22 umgesetzt und wiederum von der Gebietsbetreuung Stadterneuerung als Kooperationspartnerin aktiv unterstützt. Das Interreg-Projekt Stromspar-Check wurde mit April 2014 abgeschlossen, die Fortführung des Stromspar-Checks war zum Zeitpunkt der Berichtslegung in Planung. Dabei wird auf die Erfahrungen des Pilotprojekts und auf den Erfahrungsaustausch mit PartnerInnen in Österreich und den Nachbarländern aufgebaut. Der VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas wurde bereits im November 2009 gegründet und wird weiterhin über das Forschungsprojekt hinaus eigenständig fortgeführt. Die im Pilotprojekt gegen Energiearmut entwickelten Erhebungformulare werden für die weiteren Erhebungen innerhalb des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas in Abstimmung mit dem

Österreichischen Institut für Nachhaltige Entwicklung adaptiert und weiterhin verwendet, ebenso erhält die Caritas die Rechte an der Weiternutzung der Online-Datenbank für die Datenerfassung.

Für welche anderen **Zielgruppen** sind die Projektergebnisse relevant und interessant und wer kann damit wie weiterarbeiten?

Generell sind die Projektergebnisse für alle im Bereich Energiearmut wissenschaftlich, praktisch und politisch Arbeitenden von Relevanz. Politik und Wirtschaft könnten aufgrund der Ergebnisse maßgeschneiderte Projekte und Lösungen entwickeln. Beispielsweise wären die Ergebnisse zur Fundierung einer nationalen Strategie gegen Energiearmut geeignet. Um die Betroffenen zu unterstützen, dienen die Daten auch als Grundlage für andere Hilfsorganisationen bzw. soziale Stellen der Städte und Länder. Auch für Energieberatungsstellen sind die Ergebnisse zentral, da diese ihr Beratungsangebot erweitern bzw. an die Situation und Bedürfnisse einkommensschwacher Haushalte anpassen können. Für Energieversorgungsunternehmen sind die Ergebnisse wesentlich u.a. im Zusammenhang mit den im Energieeffizienzgesetz geplanten Einsparungen in den Haushalten. Schließlich ist auch die universitäre Lehre zu erwähnen: basierend auf den Ergebnissen des Pilotprojekts wird Studierenden in Lehrveranstaltungen ein Einblick in die Thematik gegeben und fallweise entstehen daraus auch universitäre Qualifizierungsarbeiten zu Energiearmut. Schließlich sind auch Medien und Öffentlichkeit zentrale Zielgruppen, um zur Sensibilisierung und Bewusstseinsbildung hinsichtlich der Thematik sowie zur Verbreitung der Ergebnisse des Projekts beizutragen.

Einige der bisher angeführten Schlussfolgerungen waren auch schon mit einem **Ausblick** in die nähere Zukunft verknüpft. Dies soll im Folgenden unter dem Aspekt weiterführender Forschungs- und Entwicklungsarbeiten abschließend vertieft und mit einigen **Empfehlungen** verknüpft werden.

In den letzten Jahren wurde das Thema der Energiearmut in Forschungsprogramme des Klima- und Energiefonds aufgenommen und gefördert. Das qualitativ ausgerichtete Vorgängerprojekt NELA (Brunner et al. 2011, 2012) gilt als Pionierprojekt innerhalb des österreichischen Klima- und Energiefonds, da es erstmals ein soziales Thema in das Zentrum der Energieforschung stellte und mit sozialwissenschaftlichen Methoden einen Perspektivenwechsel vollzog – von der technischen Perspektive hin zu einer gesellschaftsbezogenen Perspektive, die auf ungleiche Chancen der Teilhabe an der Gesellschaft und an ihren existenzsichernden Gütern hinweist.

Das Pilotprojekt gegen Energiearmut ist das bisher größte österreichweit durchgeführte Forschungsprojekt, dessen Stärke in der Verbindung von Wissenschaft und Praxis liegt. Erst durch die Zusammenarbeit mit der Caritas gelang es, österreichweite Unterstützungsleistungen, die unmittelbar oder langfristig zu einer Linderung der Energiearmutslage und ihrer Folgen für die betroffenen Menschen führten, wissenschaftlich

über einen längeren Zeitraum zu begleiten. Durch drei unterschiedliche Beratungsprojekte konnten erstmalig drei verschiedene Zugänge zu energiearmutsbetroffenen Haushalten untersucht, Synergien geschaffen und Angebote verbessert werden. Darüber hinaus wurde mit der projekteigenen Website **energiearmut.com** erstmals eine Plattform zu Initiativen und Projekten, die sich die Bekämpfung von Energiearmut in Österreich zum Ziel gesetzt haben, geschaffen. Die von Seiten des Projektteams über mehrere Jahre geleistete Netzwerkarbeit mit Stakeholdern aus der Wissenschaft, der Wirtschaft, der Politik und Verwaltung sowie aus sozialen Organisationen mündete in einen intensiven Stakeholder-Dialog, innerhalb dessen der bisher größte österreichische Personenkreis zu Maßnahmen gegen Energiearmut Stellung bezogen hat.

Die soziale, nachhaltige und sichere Gestaltung der Energiezukunft für alle Menschen in Österreich ist eine der zentralen Herausforderungen, denen sich das vorliegende Forschungsprojekt sowie mittlerweile weitere Förderprojekte des Klima- und Energiefonds stellen. Um die soziokulturellen und sozioökonomischen Aspekte der Energiewende noch stärker sichtbar zu machen und der Energiearmut aktiv entgegenzuwirken, startete der Klima- und Energiefonds im Frühjahr 2014 einen Strategieprozess, zu dem verschiedene Stakeholder eingeladen werden, gemeinsam konkrete Ideen für eine innovative und soziale Gestaltung der Energiezukunft zu entwickeln. Die Plattform **energiearmut.com** wird innerhalb des Strategieprozesses weiterhin als Informationsplattform genutzt und zu einem digitalen Raum für Austausch, Vernetzung und Projektentwicklung für alle AkteurInnen ausgebaut, die sich eine soziale Gestaltung der Energiezukunft Österreichs zum Ziel setzen.

Mit dem vorliegenden Pilotprojekt und anderen geförderten Projekten wurden wissenschaftliche Grundlagen zur Thematik Energiearmut in Österreich geschaffen. Damit ist der Forschungs- und Entwicklungsbedarf allerdings noch keineswegs gedeckt. Aus der Perspektive des Pilotprojekts gegen Energiearmut werden abschließend einige **Empfehlungen** für Forschungs- und Entwicklungsarbeiten ausgesprochen, die im Rahmen eines Strategieprozesses für eine innovative und soziale Gestaltung der Energiezukunft im Zusammenhang mit Energiearmut (und darüber hinaus gehend) zu bearbeiten wären:

- 1) Es wären Projekte zu fördern, die einen innovativ-integrativen Charakter zur Verringerung von Energiearmut haben, d.h. mehrere Zielsetzungen in innovativer Weise verfolgen (vgl. die entsprechenden Maßnahmenvorschläge des Projektteams unter 6.3.3.). Zum Beispiel wäre das Ziel einer Erhöhung der Sanierungsquote und einer Priorisierung energiearmutsbetroffener Haushalte zu verknüpfen mit der Frage der Treffgenauigkeit von Maßnahmen. Wie internationale Beispiele zeigen, können Sanierungsansätze, die auf Gebiete oder Straßen- bzw. Wohngebäude mit einem hohen Anteil an von Energiearmut Betroffenen bezogen sind, erfolgversprechend in der grundlegenden Reduktion von Energiearmut sein.
- 2) Einen ähnlich innovativ-integrativen Charakter haben Projekte, die niederschwellige Beratungsansätze verknüpfen mit Maßnahmen zur Erhöhung der Energieeffizienz. Die

Sinnhaftigkeit und Umsetzbarkeit einiger dieser Ansätze wurde im vorliegenden Projekt deutlich. Zu eruieren wären die Potenziale, die solche (und andere) Ansätze in Kombination mit anderen Politikzielen haben. Zum Beispiel wären die Möglichkeiten und Grenzen solcher Beratungsansätze im Kontext von Klimaschutzmaßnahmen (z.B. eingebunden in gemeindebezogene Klimaaktionen) zu untersuchen, die gleichzeitig auch einen Beitrag zur Reduktion von Energiearmut vor allem in ländlichen Regionen leisten könnten.

- 3) Generell wären Projekte zu fördern, die auch international von der European Environment Agency und der International Energy Agency betriebene Forschungen zu „non-energy co-benefits“ von Energieeffizienzmaßnahmen in das Blickfeld nehmen (Ryan/Campbell 2012). Bisher wurden Energieeffizienzprogramme, die auf einkommensschwache Haushalte gerichtet waren, vorwiegend unter dem Aspekt von Energieeinsparungen evaluiert. Dabei wurden sog. „non-energy co-benefits“ von Energieeffizienzmaßnahmen weitgehend ausgeblendet (wie z.B. Verbesserung des Gesundheitsstatus, Beitrag zum Klimaschutz, Schaffung von Arbeitsplätzen, verbessertes Corporate Image der Energieversorger). Ein Forschungsfokus auf diese „co-benefits“ würde auch die Kosten von Energieeffizienzmaßnahmen in ein anderes Licht stellen. Im Stakeholder-Dialog des vorliegenden Projekts wurde bei einigen Maßnahmen gegen Energiearmut deren Sinnhaftigkeit hoch bewertet, jedoch deren Umsetzbarkeit bezweifelt. Meist war dieser Zweifel mit der Finanzierbarkeit der Maßnahmen verknüpft. Doch die Bekämpfung von Energiearmut sollte nicht nur unter dem Aspekt von Kosten thematisiert werden, sondern auch unter dem Aspekt vielfältiger Nutzen für unterschiedlichste Stakeholder. Bezieht man die sozialen Impacts oder auch die CO₂-Einsparungen durch Energieeffizienzmaßnahmen mit ein, dann ergibt sich häufig ein deutlich positives Kosten-Nutzen-Verhältnis (Heffner/Campbell 2011). Für Österreich wären entsprechende Projekte gerade auch unter der Perspektive einer Erhöhung der thermischen Sanierungsquote bei Gebäuden (vgl. Maßnahmenvorschlag des Projektteams unter 6.3.3.) und vor allem deren Realisierung wichtig.
- 4) Und schließlich wäre es wünschenswert, wenn der Perspektivenwechsel hin zu einer auch gesellschaftsbezogenen Perspektive in der Klima- und Energieforschung das Thema der sozialen Gerechtigkeit in der nachhaltigen Energiezukunft Österreichs stärker in den Mittelpunkt rücken würde (Energiearmut ist eine Variante dieses Themas). Hier wären Anknüpfungspunkte an die lange Tradition der Umweltgerechtigkeitsforschung möglich (wie beispielsweise die sozial ungleiche Verteilung von Verantwortlichkeiten und Betroffenheiten von Klimafolgen) ebenso wie an die sozial-ökologische Forschung, die davon ausgeht, dass Umweltthemen eng mit sozialen Themen verknüpft sind.

8. Literaturverzeichnis

ACHIEVE (Actions in low income households to improve energy efficiency through visits and energy diagnosis) (2014): Projekt-Abschlussbericht. <http://www.achieve-project.eu>, 22.06.2014.

Adensam, H.; Geissler, S.; Groß, M.; Hofmann, M.; Krawinkler, R.; Kulterer, K.; Ploiner, C.; Renner, S.; Simader, G.; Thenius, G.; Tretter, H. (2013): Methoden zur richtlinienkonformen Bewertung der Zielerreichung gemäß Energieeffizienz- und Energiedienstleistungsrichtlinie 2006/32/EG: Bottom Up Methoden. Wien.
http://www.monitoringstelle.at/fileadmin/docs/de/Methodendokumente/Methodendokument_RK_AT_131015.pdf, 13.05.2014.

Anderson, W.; White, V.; Finney, A. (2012): Coping with low incomes and cold homes. *Energy Policy* 49, S. 40-52.

Österreichische Energieagentur (2013): Energiepreise für private Haushalte – Jahresrückblick 2012. http://www.energyagency.at/fileadmin/dam/pdf/energie_in_zahlen/jahresberichte_epi/epi-2012.pdf, 05.02.2014.

Österreichische Energieagentur (2012): Energiepreise für private Haushalte – Jahresrückblick 2011. http://www.energyagency.at/fileadmin/dam/pdf/energie_in_zahlen/jahresberichte_epi/epi-2011.pdf, 05.02.2014.

BKI Baukosteninformationszentrum (2012): BKI Baukosten Bauelemente 2012: Statistische Kostenkennwerte Teil 2. Stuttgart.

Benke, G.; Marx, E.; Koisser, T.; Rubens, E.; Hay, S.; Király, Z. (2013): Evaluation Report. Energy Check for low Income Households (EC-LINC). Wien

Benke, G.; Varga, M.; Amann, S.; Fernandez de la Hoz, P.; Appel, M. (2012): Politische Handlungsempfehlungen zur Bekämpfung von Energiearmut. http://fuelpoverty.at/downloads/201208_energiearmut_politische_handlungsempfehlungen.pdf, 17.06.2014

Berger, T. (2011): Energiearmut: Eine Studie über Situation, Ursachen, Betroffene, AkteurInnen und Handlungsoptionen. Graz.

Boardman, B. (2010): Fixing Fuel Poverty. Challenges and Solutions. Earthscan: London.

Bouzarovski, S.; Petrova, S.; Sarlamanov, R. (2012): Energy poverty policies in the EU: A critical perspective. *Energy Policy* 49, 76-82.

Braubach, M.; Jacobs, D. E.; Ormandy, D. (2011): Environmental burden of disease associated with inadequate housing. A method guide to the quantification of health effects of selected housing risks in the WHO European Region. World Health Organization 2011. Regional Office for Europe. Summary report.

- Broc, J.-S.; Bosseboeuf, D.; Bourges, B. (2011): Energy efficiency for alleviating energy poverty: yes we can! Experience feedback from four national case studies. Stockholm: ECEEE.
- Brunner, K.-M.; Mandl, S. (2014): Energy Consumption and Social Inequality: Fuel Poverty in Europe. In: Reiter, Sigrid (ed.), Energy Consumption. Impacts of Human Activity, Current and Future Challenges, Environmental and Socio-economic Effects. New York: Nova Science Publishers, 167-184.
- Brunner, K.-M.; Mandl, S.; Christanell, A. (2013): From local to national: Tackling fuel poverty in Austria. Stockholm: ECEEE.
- Brunner, K.-M.; Spitzer, M.; Christanell, A. (2012): Experiencing fuel poverty. Coping strategies of low-income households in Vienna/Austria. Energy Policy Vol. 49, 53-59.
- Brunner, K.-M.; Spitzer, M.; Christanell, A. (2011): NELA. Nachhaltiger Energieverbrauch und Lebensstile in armen und armutsgefährdeten Haushalten. Endbericht. Wien: ÖIN.
- Buzar, S. (2007): Energy Poverty in Eastern Europe. Hidden Geographies of Deprivation. Hampshire: Ashgate.
- Caritas Österreich (2013): Stellungnahme zum Papier der E-Control „Energiearmut in Österreich – Definitionen und Indikatoren“. http://www.e-control.at/portal/page/portal/medienbibliothek/publikationen/dokumente/pdfs/Energiearmut_Konsultation_120813.pdf, 22.06.2014.
- Critchley, R.; Gilbertson, J.; Grimsley, M.; Green, G.; Warm Front Study Group (2007): Living in cold homes after heating improvements: Evidence from Warm Front, England's Home Energy Efficiency Scheme. Applied Energy 84, 147-158.
- Darby, S. (1999): Energy advice – what is it worth? Stockholm: ECEEE.
- Department for Industry and Energy (2001): The UK Fuel Poverty Strategy. London: Department for Industry and Energy.
- Dubois, U. (2012): From targeting to implementation: The role of identification of fuel poor households. Energy Policy 49, 107-115.
- Dünnhoff, E.; Stieß, I.; Gigli, M.; Birzle-Harder, B. (2009): Evaluation des Cariteam-Energiesparservice in Frankfurt a.M. Endbericht im Rahmen des Projekts: Energieeffizienz und Energieeinsparung in Arbeitslosengeld II- und Sozialhilfehaushalten. Heidelberg/ Frankfurt.
- E-Control (2013a): Energiearmut in Österreich. Definitionen und Indikatoren. http://www.e-control.at/portal/page/portal/medienbibliothek/publikationen/dokumente/pdfs/Energiearmut_Definitionen%20und%20Indikatoren.pdf, 01.02.2014.
- E-Control (2013b): Stromkennzeichnungsbericht 2013. Wien. <http://www.e-control.at/portal/page/portal/medienbibliothek/oeko-energie/dokumente/pdfs/Stromkennzeichnungsbericht2013.pdf>, 13.05.2014.
- E-Control; IFES (2014): Belastung durch Energieausgaben. Energiearmut in Österreich. Präsentationsfolien.

Enerdata (2014): global energy intelligence. <http://www.enerdata.net/>, 23.05.2014.

Europäische Kommission (2010a): Delegierte Verordnung (EU) Nr. 1059/2010 der Kommission vom 28. September 2010 zur Ergänzung der Richtlinie 2010/30/EU des Europäischen Parlaments und des Rates im Hinblick auf die Kennzeichnung von Haushaltsgeschirrspülern in Bezug auf den Energieverbrauch. Brüssel. <http://www.energy-community.org/pls/portal/docs/1176177.PDF>, 13.05.2014.

Europäische Kommission (2010b): Delegierte Verordnung (EU) Nr. 1060/2010 der Kommission vom 28. September 2010 zur Ergänzung der Richtlinie 2010/30/EU des Europäischen Parlaments und des Rates im Hinblick auf die Kennzeichnung von Haushaltskühlgeräten in Bezug auf den Energieverbrauch. Brüssel. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32010R1060&from=EN>, 13.05.2014.

Europäische Kommission (2010c): Delegierte Verordnung (EU) Nr. 1061/2010 der Kommission vom 28. September 2010 zur Ergänzung der Richtlinie 2010/30/EU des Europäischen Parlaments und des Rates im Hinblick auf die Kennzeichnung von Haushaltswaschmaschinen in Bezug auf den Energieverbrauch. Brüssel. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32010R1061&qid=1399994274919&from=EN>, 13.05.2014.

Europäische Kommission (2013): Delegierte Verordnung (EU) Nr. 812/2013 der Kommission vom 18. Februar 2013 zur Ergänzung der Richtlinie 2010/30/EU des Europäischen Parlaments und des Rates im Hinblick auf die Energieeffizienz Kennzeichnung von Warmwasserbereitern, Warmwasserspeichern und Verbundanlagen aus Warmwasserbereitern und Solareinrichtungen. Brüssel. <http://eur-lex.europa.eu/legal-content/DE/TXT/PDF/?uri=CELEX:32013R0812&qid=1399995339947&from=EN>, 13.05.2014.

Europäisches Komitee für Normung (2007): Saving lifetimes of Energy Efficiency Improvement Measures in bottom-up calculation: Final CWA draft (CEN WS 27). Brüssel. URL: http://www.monitoringstelle.at/fileadmin/docs/de/Diverse_Dokumente/009_CWA_27_final_draft_NEN.pdf, 13.05.2014.

Ekins, P. (2011): Tackling fuel poverty during the transition to a low-carbon society. London: Joseph Rowntree Foundation.

EPEE (2009): Evaluation of fuel poverty in Belgium, Spain, France, Italy and the United Kingdom. www.fuel-poverty.org/documents.htm, 11.04.2014

FinSH (Financial and Support Instruments for Fuel Poverty in Social Housing) (2010): Affordable Warmth for all. <http://www.geres.eu/en/resources/publications/item/174-affordable-warmth-for-all>, 07.05.2014

Friedl, C. (2013): Energiearmut in privaten Haushalten. Maßnahmen zur Förderung der Energieeffizienz im Wohnbereich zur Entlastung einkommensschwacher Gruppen in (Ober)Österreich. Phil. Diss. Univ. Linz.

Green, K.; Gilbertson, J. (2008): Warm front: better health: Health impact evaluation of the warm front scheme. Sheffield: Sheffield Hallam University.

Grevisse, F.; Brynart, M. (2011): Energy poverty in Europe: Towards a more global understanding. Stockholm: ECEEE.

- Guertler, P. (2012): Can the Green Deal be fair too? Exploring new possibilities for alleviating fuel poverty. *Energy Policy* Vol. 49, 91-97.
- Harrington, B. E.; Heyman, B.; Merleau-Ponty, N.; Stockton, N.; Ritchie, N.; Heyman, A. (2005): Keeping warm and staying well: findings from the qualitative arm of the warm homes project. *Health and Social Care in the Community* 13, 259-267.
- Healy, J. (2004): *Housing, Fuel Poverty, and Health: A Pan-European Analysis*. Hampshire: Ashgate.
- Heffner, G.; Campbell, N. (2011): *Evaluating the co-benefits of low-income energy-efficiency programmes*. Paris: IEA.
- Hernández, D.; Bird, S. (2010): Energy Burden and the Need for Integrated Low-Income Housing and Energy Policy. *Poverty & Public Policy* 2, 5-25.
- Hills, J. (2011): *Fuel Poverty. The problem and its measurement. Interim Report of the Fuel Poverty Review*. London: Centre for Analysis of Social Exclusion, The London School of Economics and Political Science.
- Hills, J. (2012): *Getting the measure of fuel poverty. Final Report*. London: London: Centre for Analysis of Social Exclusion, The London School of Economics and Political Science.
- Hirsch, D.; Preston, I.; White, V. (2011): *Understanding fuel expenditure: Fuel poverty and spending on fuel*. Bristol: Centre for Sustainable Energy.
- Househam, I. (2010): *Policies and initiatives to combat fuel poverty*. London.
- Howden-Chapman, P.; Viggers, H.; Chapman, R.; O'Sullivan, K.; Barnard, L. T.; Lloyd, B. (2012): *Tackling cold housing and fuel poverty in New Zealand: A review of policies, research, and health impacts*. *Energy Policy* Vol. 49, 134-142.
- IFEU; ISOE (2009): *Evaluation des Cariteam-Energiesparservice in Frankfurt a.M. – Endbericht im Rahmen des Projekts „Energieeffizienz und Energieeinsparung in Arbeitslosengeld II- und Sozialhilfe-haushalten, Modul I. Frankfurt am Main*.
- Kopatz, M. u.a. (2013): *Energiewende. Aber fair! Wie sich die Energiezukunft sozial tragfähig gestalten lässt*. München: oekom Verlag.
- Leitner, M.; Zuccato-Doutlik, M.; Spitzer, M. (2011): *SELF. Nachhaltige Energieberatung für Familien mit geringem Einkommen und Migrationshintergrund*. Wien: ÖIN.
- Liddell, C.; Morris, C.; McKenzie, P.; Rae, G. (2011): *Defining Fuel Poverty in Northern Ireland. A Preliminary Review*. University of Ulster.
- Mandl, S. (2012): *Energiearmut in Österreich: Erscheinungsformen, Ursachen und Strategien unter besonderer Berücksichtigung der Definition*. Masterarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien.
- Moore, R. (2012): Definitions of fuel poverty: Implications for policy. *Energy Policy* Vol. 49, 19-26.

Müller, K.; Bruhn, C. (2013): Energiearmut als Querschnitts-Herausforderung – Impulse für eine politische Strategie. Bonn: Friedrich Ebert Stiftung.

MVE (2009): Eco n'Home Project. Final Report. http://eaci-projects.eu/iee/page/Page.jsp?op=project_detail&prid=1514&side=projectbrief, 30.06.2014.

Ö-Quadrat; Energieagentur Regio Freiburg; Berliner Energieagentur (2008): Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen in Hartz-VI-Haushalten. Freiburg.

Oreszczyn, T.; Ridley, I.; Hong, S.; Wilkinson, W.; Warm Front Study Group (2006): Determinants of Winter Indoor Temperatures in Low Income Households in England. *Energy and Buildings* 38, 245-252.

Österreichisches Institut für Bautechnik (2011): OIB Richtlinie 6: Energieeinsparung und Wärmeschutz. Wien. http://www.oib.or.at/RL6_061011.pdf, 13.05.2014.

Österreichisches Normungsinstitut (Hg.) (2011): ÖNORM B 8110-5: Wärmeschutz im Hochbau - Teil 5: Klimamodelle und Nutzungsprofile. Wien.

PricewaterhouseCoopers (2008): EcoDesign of Laundry Dryers, Preparatory studies for Ecodesign requirements of Energy-using-Products (EuP) Lot 16. Neuilly-sur-Seine. http://www.eceee.org/ecodesign/products/%20%20laundry_driers/Final_draft_report_lot16, 13.05.2014.

Proidl, H. (2009): E-Control & Caritas – Pilotprojekt "Energieberatungen von einkommensschwachen Haushalten". Endbericht. Wien.

Plan Bâtiment Grenelle (2009): Groupe de travail Précarité énergétique Rapport. <http://www.ladocumentationfrancaise.fr/var/storage/rapports-publics/104000012/0000.pdf>, 02.05.2014

Radcliffe, J. (2010): Coping with Cold: Responses to Fuel Poverty in Wales. Ebbw Vale: The Bevan Foundation.

Raho, B. A. (2012): Fuel poverty related policy: Lessons learned in the UK and other European countries and potentials and possible challenges for fuel poverty policy implementation in Austria. Exeter: University of Exeter.

Rosenow, J.; Platt, R.; Flanagan, B. (2013): Fuel poverty and energy efficiency obligations – A critical assessment of the supplier obligation in the UK. *Energy Policy* Vol. 62, 1194-1203.

Ryan, L.; Campbell, N. (2012): Spreading the net: The multiple benefits of energy efficiency improvements. Paris: IEA.

Santillán Cabeza, S. E. (2010): Opinion of the European Economic and Social Committee on Energy poverty in the context of liberalisation and the economic crisis. Brussels.

Schweizer-Ries, P. (2010): Strategien gegen Energiearmut: Energetische Sanierung und niederschwellige Beratungsangebote – Praxisbeispiele. Projektbericht im Rahmen von „FinSH – Financial Support Instruments for Fuel Poverty in Social Housing“. Magdeburg.

Seifried, S.; Schüle, R.; Richter, E.; Hermann, L.; Kallmann, K. (2008): Umsetzung von Energieeffizienzmaßnahmen in Hartz-IV-Haushalten. Endbericht. Freiburg.

Statistik Austria (2014a): Arbeitslosigkeit 2012. http://www.statistik-austria.at/web_de/statistiken/arbeitsmarkt/arbeitslose_arbeitssuchende/063259.html, 27.02.2014.

Statistik Austria (2014b): Hauptmietwohnungen und Wohnungsaufwand nach Bundesland. http://www.stat.at/web_de/statistiken/wohnen_und_gebaeude/wohnungsaufwand/mietwohnungen/023048.html, 24.03. 2014.

Statistik Austria (2014c): Haushalts-Einkommen. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/haushalts-einkommen/index.html, 12.06.2014.

Statistik Austria (2014d): Pensionen und Renten. http://www.stat.at/web_de/statistiken/soziales/sozialleistungen_auf_bundesebene/pensionen_und_renten/index.html, 27.02.2014.

Statistik Austria (2014e): Privathaushalte 1985 – 2013. http://statistik.gv.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/haushalte_familien_lebensformen/haushalte/023298.html, 10.02.2014.

Statistik Austria (2014f): Wohnungsaufwand. http://www.stat.at/web_de/statistiken/wohnen_und_gebaeude/wohnungsaufwand/index.html, 24. 03. 2014.

Statistik Austria (2013a): Armut- und Ausgrenzungsgefährdung in Österreich. Ergebnisse aus EU-SILC 2011. Wien: Statistik Austria.

Statistik Austria (2013b): Census 2011, Gebäude- und Wohnungszählung: Ergebnisse zu Gebäuden und Wohnungen aus der Registerzählung. Wien. URL: http://statistik.gv.at/dynamic/wcmsprod/idcplg?IdcService=GET_NATIVE_FILE&dID=152816&dDocName=073980, 10.02.2014.

Statistik Austria (2013c): Energetischer Endverbrauch 2012 nach Energieträgern und Nutzenergiekategorien für Österreich (in Terajoule). http://www.statistik.at/web_de/statistiken/energie_und_umwelt/energie/nutzenergieanalyse/index.html, 19.02.2014

Statistik Austria (2013d): Hauptwohnsitzwohnungen 2012 nach Art der Heizung, Gebäudegröße und Bundesland. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wohnen_und_gebaeude/bestand_an_gebaeuden_und_wohnungen/hauptwohnsitz-wohnungen/023005.html, 19.02.2014.

Statistik Austria (2013e): Hauptwohnsitzwohnungen 2012 nach Nutzfläche, Rechtsverhältnis und Bundesland. http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wohnen_und_gebaeude/bestand_an_gebaeuden_und_wohnungen/hauptwohnsitz-wohnungen/022999.html, 19.02.2014.

Statistik Austria (2013f): Heizungen 2003 bis 2012 nach Bundesländern, verwendetem Energieträger und Art der Heizung.

http://www.statistik.gv.at/web_de/statistiken/energie_und_umwelt/energie/energieeinsatz_der_haushalte/index.html, 19.02.2014.

Statistik Austria (2013g): Tabellenband EU SILC 2012. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen.

Wien: Statistik Austria. Tabelle 1.1: Verfügbares Haushaltseinkommen in Österreich 2012 nach soziodemographischen Merkmalen, 33.

Statistik Austria (2013h): Tabellenband EU SILC 2012. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen.

Wien: Statistik Austria. Tabelle 3.1a: Rechtsverhältnis an der Wohnung nach soziodemographischen Merkmalen, 52.

Statistik Austria (2013i): Tabellenband EU SILC 2012. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen.

Wien: Statistik Austria. Tabelle 3.2a: Wohnprobleme nach soziodemographischen Merkmalen, 54.

Statistik Austria (2013j): Tabellenband EU SILC 2012. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen.

Wien: Statistik Austria. Tabelle 10.1b: Lebensbedingungen und Erwerbsstatus von niedrigen, mittleren und hohen Einkommensgruppen 2012, 106.

Statistik Austria (2013k): Tabellenband EU SILC 2012. Einkommen, Armut und Lebensbedingungen.

Wien: Statistik Austria. Tabelle 1.2.a: Äquivalisiertes Nettohaushaltseinkommen 2012 nach soziodemographischen Merkmalen, 34.

Statistik Austria (2013l): Tabellenband EU SILC 2012. Wien: Statistik Austria.

Statistik Austria (2013m): Wohnen. Ergebnisse der Wohnungserhebung im Mikrozensus. Jahresdurchschnitt 2012. Wien: Statistik Austria.

Statistik Austria (2013n): Wohnungen 2011 nach Wohnsitzangabe, Errichtungsjahr des Gebäudes und Bundesland.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wohnen_und_gebaeude/bestand_an_gebaeuden_und_wohnungen/wohnungen/074219.html, 19.02.2014.

Statistik Austria (2013o): Wohnungen 2011 nach Wohnsitzangabe, Nutzfläche der Wohnung und Bundesland.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/wohnen_und_gebaeude/bestand_an_gebaeuden_und_wohnungen/wohnungen/index.html, 19.02.2014.

Statistik Austria (2012): Verbrauchsausgaben 2009/10. Sozialstatistische Ergebnisse der Konsumerhebung. Wien: Statistik Austria. Übersicht 3.1: Ausstattungsgrad der Haushalte – Bundesländerergebnisse, S.45.

Statistik Austria (2011a): Bevölkerung 1951 bis 2011 nach demographischen Merkmalen.

http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/bevoelkerung_nach_demographischen_merkmalen/022881.html, 05.02.2014.

- Statistik Austria (2011b): Haushalte 1951 bis 2011 nach Haushaltstyp bzw. -größe und Bundesländern.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/bevoelkerung/volkszaehlungen_registerzaehlungen/haushalte/073491.html, 05.02.2014.
- Statistik Austria (2010): Konsumerhebung 2009/10.
http://www.statistik.at/web_de/statistiken/soziales/verbrauchsausgaben/konsumerhebung_2009_2010/index.html#index2, 01.02.2014.
- Steiner, C.; Seebauer, S. (2013): Energiearmut in der Grazer Bevölkerung. Graz.
- Strasser, M. (2013): Strom- und Gastagebuch 2012: Strom- und Gaseinsatz sowie Energieeffizienz österreichischer Haushalte. Auswertung Gerätebestand und -einsatz. Projektbericht. Wien: Statistik Austria, Direktion Raumwirtschaft, Energie.
- Sunderland, L.; Croft, D. (2011): Energy poverty – risks, conflicts and opportunities in the development of energy poverty alleviation policy under the umbrella of energy efficiency and climate change. Stockholm: ECEEE.
- Tews, K. (2013): Energiearmut definieren, identifizieren und bekämpfen – Eine Herausforderung der sozialverträglichen Gestaltung der Energiewende. Berlin: Forschungszentrum für Umweltpolitik.
- Thomson, H. (2013): Die EU Instrumente gegen Energiearmut: ein einführender Ratgeber zur Erkennung und Messung von Energiearmut. <http://energyaffordability.eu/admin/resources/de-eu-fuel-poverty-toolkit.pdf>, 24.05.2014.
- Thomson, H.; Snell, C. (2013): Quantifying the prevalence of fuel poverty across the European Union. Energy Policy Vol. 52, 563-572.
- Ürge-Vorsatz, D.; Tirado Herrero, S. (2012): Building synergies between climate change mitigation and energy poverty alleviation. Energy Policy Vol. 49, 83-90.
- Verein Deutscher Ingenieure (Hg.) (2012): Richtlinie VDI 2067 Blatt 1 "Wirtschaftlichkeit gebäudetechnischer Anlagen - Grundlagen und Kostenberechnung". Düsseldorf: Beuth Verlag GmbH.
- Vondung, F.; Thomas, S.; Kopatz, M. (2013): Nationales Programm gegen Energiearmut. In: Kopatz, M. u.a.: Energiewende. Aber fair! Wie sich die Energiezukunft sozial tragfähig gestalten lässt. München: oekom Verlag, 251-259.
- Waddams Price, C.; Brazier, K.; Pham, K.; Mathieu, L.; Wang, W. (2007). Identifying Fuel Poverty Using Objective and Subjective Measures. CCP Working Paper 07-11. Norwich: University of East Anglia.
- Walker, R.; Thomson, H.; Liddell, C. (eds.) (2013): Fuel Poverty 1991-2012. Commemorating 21 years of action, policy and research. Ulster: University of Ulster.
- Wiener Stadtwerke (2013): Herausforderung Energiearmut und der Beitrag der Wiener Stadtwerke. Wien.

Wittek, G. (2009): Energy Demand of Individuals in the Context of Age and Social Status in Austria and Potentials for Renewables. Master Thesis, Technische Universität Wien.

Wright, F. (2004): Old and Cold: Older People and Policies Failing to Address Fuel Poverty. *Social Policy & Administration* 38, 488-503.

9. Abbildungs- und Tabellenverzeichnis

Abbildung 1: Projektteam des Pilotprojekts gegen Energiearmut	22
Abbildung 2: Die 16 Grätzeleltern	54
Abbildung 3: Schulungsworkshops	55
Abbildung 4: Schulungsworkshops	56
Abbildung 5: Umhängetasche (links) und Ausweiskarte (rechts).....	56
Abbildung 6: Flyer zur Bewerbung des Angebots der Grätzeleltern	58
Abbildung 7: Energiespar-Beratung mit den Grätzeleltern (links) und Hilfe zur Selbsthilfe (rechts).....	60
Abbildung 8: Jours Fixes und Sprechstunden mit dem Projektteam	61
Abbildung 9: Nominierung für die SozialMarie	61
Abbildung 10: Broschüre Grätzeleltern (links) und Grätzeleltern-Fest (rechts)	62
Abbildung 11: Theater (links) und Tanz (rechts)	62
Abbildung 12: Projektvorstellung (links) und Begrüßung durch den Bezirksvorsteher (rechts).....	63
Abbildung 13: Grätzeleltern im Folgeprojekt „Gesund Wohnen im Grätzel“	66
Abbildung 14: Zusammensetzung des Samples (n=402)	67
Abbildung 15: Bundesland der erfassten Haushalte (n=402)	68
Abbildung 16: Wohnortgröße (n=402)	69
Abbildung 17: Geschlecht (n=395)	70
Abbildung 18: Alter (n=368).....	70
Abbildung 19: Durchschnittliches Alter (n=368)	71
Abbildung 20: Staatsangehörigkeit (n=376)	72
Abbildung 21: Familienstand (n=282).....	73
Abbildung 22: Beschäftigung (Mehrfachantwort, n=275)	73
Abbildung 23: Dauer der Arbeitslosigkeit (n=87).....	74
Abbildung 24: Arbeitslosigkeit (n=266).....	74
Abbildung 25: Pension (n=266)	75
Abbildung 26: Anzahl der Personen im Haushalt (n=397)	75
Abbildung 27: Netto-Haushaltseinkommen pro Monat (n=344)	76
Abbildung 28: Durchschnittliches Netto-Haushaltseinkommen pro Haushalt und pro Person	77
Abbildung 29: Monatliches äquivalisiertes Netto-Haushaltseinkommen pro Haushalt (n=342).....	78
Abbildung 30: Zusammensetzung des Haushaltseinkommens (Mehrfachantwort, n=793).....	79
Abbildung 31: Bezug von Leistungen nach Projekt (n=384)	81
Abbildung 32: Durchschnittliche Mietkosten inkl. Betriebskosten/Monat (n=335)	82
Abbildung 33: Durchschnittliche Mietkosten inkl. Betriebskosten pro Quadratmeter Nutzfläche (n=325)	83
Abbildung 34: Mietkosten inkl. Betriebskosten pro Monat (Kategorien; n=335)	84
Abbildung 35: Durchschnittlicher Anteil der Mietkosten inkl. Betriebskosten am Netto-Haushaltseinkommen (n=310)	84
Abbildung 36: Anteil der Mietkosten inkl. Betriebskosten am Netto-Haushaltseinkommen (Kategorien, n=325)	85
Abbildung 37: Durchschnittliche Energiekosten pro Monat (n=366)	86
Abbildung 38: Durchschnittliche Energiekosten pro Quadratmeter Nutzfläche (n=354).....	86
Abbildung 39: Energiekosten (Heizen & Strom)/Monat (n=366)	87
Abbildung 40: Anteil der Energiekosten am Netto-Haushaltseinkommen (n=335).....	88
Abbildung 41: Gebäudeart (n=381)	89
Abbildung 42: Baujahr des Wohngebäudes (n=364)	90
Abbildung 43: Rechtsverhältnis an der Wohnung/dem Haus.....	92
Abbildung 44: Mietverhältnisse (n=352)	92
Abbildung 45: Durchschnittliche Nutzfläche aller Haushalte und pro Person im Haushalt (m ²)	94
Abbildung 46: Durchschnittliche Nutzfläche der Wohnungen insgesamt und pro Person im Haushalt (m ²)	95
Abbildung 47: Nutzfläche pro Haushalt nach Kategorien (n=386)	96
Abbildung 48: Nutzfläche pro Person im Haushalt nach Kategorien (n=385).....	97
Abbildung 49: Sanierungsmaßnahmen am Haus/an der Wohnung in den letzten 10 Jahren	98
Abbildung 50: Durchführung mindestens einer Sanierungsmaßnahme am Haus/an der Wohnung in den letzten 10 Jahren	99

Abbildung 51: Undichte Fenster und Eingangstüren.....	100
Abbildung 52: Schimmel in Wohnung/Haus vorhanden (n=373)	101
Abbildung 53: Orte, an denen Schimmel vorhanden ist (Mehrfachantwort; n=108)	102
Abbildung 54: Raumtemperatur Durchschnittswerte in °C (n=319)	103
Abbildung 55: Raumtemperatur Kategorien (n=319)	103
Abbildung 56: Angemessenheit der Raumtemperatur nach WHO-Empfehlungen (n=319)	104
Abbildung 57: Gerätebestand im Haushalt (n=358).....	106
Abbildung 58: Durchschnittliche Anzahl an Geräten im Haushalt (n=358)	108
Abbildung 59: Elektro- und Gasherd im Haushalt (n=340).....	109
Abbildung 60: Elektro- und Gasbackofen im Haushalt (n=237)	110
Abbildung 61: Anzahl genannter Zusatzgeräte	111
Abbildung 62: Durchschnittliches Alter der Geräte im Haushalt in Jahren	112
Abbildung 63: Durchschnittliches Alter der Geräte: signifikante Unterschiede zwischen den Projekten	113
Abbildung 64: Gerätebestand nach Alterskategorien.....	115
Abbildung 65: Nutzung von Stand-by nach Gerätetypen	116
Abbildung 66: Durchschnittliche Anzahl aller Leuchtmittel und der Energiesparlampen/LEDs im Haushalt.....	117
Abbildung 67: Anteil der Energiesparlampen/LEDs an allen Leuchtmitteln im Haushalt (n=328)	118
Abbildung 68: Angaben zu der Frage „Heizung vorhanden“ (n=380)	119
Abbildung 69: Verwendete Heizenergieträger der beratenen Haushalte (n=311)	120
Abbildung 70: Heizenergieverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Durchschnitt (n=157)	124
Abbildung 71: Heizenergieverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Median (n=157)	124
Abbildung 72: Durchschnittlicher Heizenergieverbrauch pro Haushalt und Jahr (n=157)	126
Abbildung 73: Durchschnittlicher Heizenergieverbrauch pro Kopf und Jahr (n=157)	127
Abbildung 74: Stromverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Durchschnitt (n=272)	130
Abbildung 75: Stromverbrauch der beratenen Haushalte inkl. Median (n=272)	130
Abbildung 76: Durchschnittlicher Stromverbrauch pro Haushalt und Jahr (n=272)	131
Abbildung 77: Durchschnittlicher Stromverbrauch pro Kopf und Jahr (n=272).....	132
Abbildung 78: Belastungen bezüglich des Heizens	135
Abbildung 79: Belastungen bezüglich Beleuchtung und Warmwasserverbrauch.....	137
Abbildung 80: Belastungen bezüglich der Bezahlung der Energierechnung	139
Abbildung 81: Kein Wissen über Entgegenkommen des Energieversorgers bei Zahlungsschwierigkeiten (n=333).....	141
Abbildung 82: Energiebezogene Beratungsinhalte (n=366)	144
Abbildung 83: Soziale Beratungsinhalte (n=366)	145
Abbildung 84: Energiebezogene Beratungsinhalte nach Projekt (n=402)	146
Abbildung 85: Soziale Beratungsinhalte nach Projekt (n=402)	147
Abbildung 86: Dringlichster Unterstützungsbedarf (n=117)	149
Abbildung 87: Dringlichster Unterstützungsbedarf nach Projekt (n=402)	150
Abbildung 88: Empfehlungen an externe Stellen (n=130)	152
Abbildung 89: Empfehlungen an externe Stellen nach Projekt (n=402)	153
Abbildung 90: Anteil der Energiekosten am Netto-Haushaltseinkommen (n=335).....	156
Abbildung 91: Subjektive Wahrnehmung angemessener Beheizung (n=338)	157
Abbildung 92: Armutsgefährdung und hohe Energiekosten (n=301)	158
Abbildung 93: Energiearmutsbetroffene nach projekteigener Definition (n=252)	160
Abbildung 94: Übersicht über die projekteigene Energiearmutsdefinition	161
Abbildung 95: Betroffenheit von Energiearmut nach Armutsgefährdung	162
Abbildung 96: Betroffenheit von Energiearmut nach Größe des Wohnorts (n=182)	163
Abbildung 97: Betroffenheit von Energiearmut nach Bezug von Pensionsleistungen (n=181).....	164
Abbildung 98: Betroffenheit von Energiearmut nach Dichte der Eingangstüre (n=180)	164
Abbildung 99: Betroffenheit von Energiearmut nach in den letzten 10 Jahren am Haus/der Wohnung durchgeführten Sanierungsmaßnahmen.....	165
Abbildung 100: Betroffenheit von Energiearmut nach Vorhandensein eines Thermostatventils	166
Abbildung 101: Betroffenheit von Energiearmut nach der durchschnittlichen Anzahl der im Haushalt vorhandenen Geräte (n=182)	166
Abbildung 102: Betroffenheit von Energiearmut nach der Einschränkung des Warmwasserverbrauchs (n=171)	167
Abbildung 103: Betroffenheit von Energiearmut nach der Einschränkung der Beleuchtung (n=179)	167

Abbildung 104: Anzahl der Befragten, die an Erst- und Zweiterhebung teilgenommen haben und nicht umgezogen sind (n=474).....	182
Abbildung 105: Anteil der Befragten der Ersterhebung, die an der Zweiterhebung teilgenommen haben und nicht umgezogen sind (n=402).....	183
Abbildung 106: Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED im Haushalt VOR und NACH der Beratung (n=97).....	184
Abbildung 107: Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln im Haushalt VOR und NACH der Beratung (n=96).....	185
Abbildung 108: Zustimmung zur Aussage "Die Bezahlung der Energierechnung macht Sorgen" VOR und NACH der Beratung (n=97).....	185
Abbildung 109: Zustimmung zur Aussage "Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnungen in den letzten zwei Jahren" VOR und NACH der Beratung (n=99).....	186
Abbildung 110: Zustimmung zur Aussage "Mahnung des Energieversorgers in den letzten zwei Jahren erhalten" VOR und NACH der Beratung (n=100).....	186
Abbildung 111: VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED VOR und NACH der Beratung (n=16).....	187
Abbildung 112: VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln VOR der Beratung (n=16).....	188
Abbildung 113: VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas: Zustimmung zur Aussage "Mahnung von Energieversorger in den letzten 2 Jahren/seit der letzten Beratung" VOR und NACH der Beratung (n=17).....	188
Abbildung 114: Stromspar-Check : Durchschnittliche Anzahl von Energiesparlampen/LED im Haushalt VOR und NACH der Beratung (n=42).....	189
Abbildung 115: Stromspar-Check: Durchschnittlicher Anteil der Energiesparlampen/LED an allen Leuchtmitteln im Haushalt VOR und NACH der Beratung (n=41).....	189
Abbildung 116: Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Einschränkung der Beleuchtung aus finanziellen Gründen" VOR und NACH der Beratung (n=43).....	190
Abbildung 117: Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Einschränkung des Warmwasserverbrauchs aus Kostengründen" VOR und NACH der Beratung (n=46).....	191
Abbildung 118: Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage "Die Bezahlung der Energierechnung macht Sorgen" VOR und NACH der Beratung (n=45).....	191
Abbildung 119: Stromspar-Check: Zustimmung zur Aussage „Schwierigkeiten bei der Bezahlung der Energierechnungen“ VOR und NACH der Beratung (n=44).....	192
Abbildung 120: Durchschnittliche Reduktion des Stromverbrauchs inkl. Median der beratenen Haushalte (n=30).....	193
Abbildung 121: Durchschnittlicher Strommehrverbrauch inkl. Median der beratenen Haushalte (n=16).....	195
Abbildung 122: Durchschnittliche Reduktion des Heizenergieverbrauchs inkl. Median der beratenen Haushalte (n=7).....	196
Abbildung 123: Durchschnittlicher Heizenergiemehrverbrauch inkl. Median der beratenen Haushalte (n=3).....	198
Abbildung 124: In den beratenen Haushalten getauschte Geräte.....	206
Abbildung 125: Umgesetzte Tipps und getätigte investive Maßnahmen (n=176, nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen).....	243
Abbildung 126: Unterstützung neben der Energieberatung (n=81; nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen).....	244
Abbildung 127: Verbesserung der Gesamtsituation durch die Beratung (n=127, nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen).....	245
Abbildung 128: Gefühl den Energieverbrauch besser im Griff zu haben (n=108).....	246
Abbildung 129: Zufriedenheit mit der Energieberatung (n=159).....	246
Abbildung 130: Verbesserungsmöglichkeiten der Beratung (n=76, nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen).....	247
Abbildung 131: Zufriedenheit mit dem Gerätetausch (n=68).....	247
Abbildung 132: Verbesserungsmöglichkeiten des Gerätetauschs (n=37, nur Kategorien mit mehr als 5 Nennungen).....	248
Abbildung 133: Oben links: SozialarbeiterInnen-Workshop, oben rechts: EnergieberaterInnen-Workshop, unten: Vorarlberger Stakeholder-Workshop zum Stromspar-Check.....	250
Abbildung 134: Gut geeignete Maßnahmen.....	292
Abbildung 135: Gut umsetzbare Maßnahmen.....	293

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Übersicht über die Standardisierung der Leistungen der drei Beratungsprojekte der Caritas	38
Tabelle 2: Angaben zur Frage „Heizung vorhanden“ nach Projekten (n=380)	120
Tabelle 3: Verwendete Heizenergieträger – Projekt Grätzeleltern (n=46)	122
Tabelle 4: Verwendete Heizenergieträger – Projekt Stromspar-Check Vorarlberg (n=89).....	122
Tabelle 5: Verwendete Heizenergieträger – Projekt Verbund Stromhilfefonds (n=176).....	123
Tabelle 6: Heizenergieverbrauch in kWh/a nach Anzahl der im Haushalt lebenden Personen.....	128
Tabelle 7: Stromverbrauch in kWh/a nach Anzahl der im Haushalt lebenden Personen	133
Tabelle 8: Durchschnittliche Einsparung Strom in kWh/a (n=30).....	193
Tabelle 9: Durchschnittlicher Mehrverbrauch Strom in kWh/a (n=16)	194
Tabelle 10: Durchschnittliche Einsparung Heizenergie in kWh/a.....	196
Tabelle 11: Durchschnittlicher Mehrverbrauch Heizenergie in kWh/a	197
Tabelle 12: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Energieberatungen in den beratenen Haushalten nach Projekten	201
Tabelle 13: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Energieberatungen in 47.000 Haushalten.....	203
Tabelle 14: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Verteilung von Stromsparboxen in den beratenen Haushalten	205
Tabelle 15: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Verteilung von Stromsparboxen in 47.000 Haushalten	205
Tabelle 16: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch von Kühlschränken mit Gefrierfach.....	210
Tabelle 17: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch von Kühlschränken ohne Gefrierfach.....	210
Tabelle 18: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Einsatz von Kühlschränken der Energieeffizienzklasse A++	211
Tabelle 19: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch von Gefrierschränken	213
Tabelle 20: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Einsatz von Gefrierschränken der Energieeffizienzklasse A++	213
Tabelle 21: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch von Kühl- und Gefrierkombinationen	216
Tabelle 22: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Einsatz von Kühl- und Gefrierkombinationen der Energieeffizienzklasse A++	216
Tabelle 23: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch von Waschmaschinen	219
Tabelle 24: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Einsatz von Waschmaschinen der Energieeffizienzklasse A++	219
Tabelle 25: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch von Wäschetrocknern	221
Tabelle 26: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Einsatz von Wäschetrocknern der Energieeffizienzklasse A	221
Tabelle 27: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch von Geschirrspülern	223
Tabelle 28: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Einsatz von Geschirrspülern der Energieeffizienzklasse A++	223
Tabelle 29: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch von Elektroboilern	226
Tabelle 30: Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Einsatz von Elektroboilern der Energieeffizienzklasse C.....	226
Tabelle 31: Annahmen zur Berechnung der Energie- und CO ₂ -Einsparungen der durchgeführten Sanierungen	228
Tabelle 32: Theoretische Energieeinsparungen in kWh/a der durchgeführten Sanierungen	228
Tabelle 33: Theoretische CO ₂ -Einsparungen der durchgeführten Sanierungen	228
Tabelle 34: Kosten-Nutzen Verhältnis der durchgeführten Sanierungen.....	229

Tabelle 35: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch Thermen- und Heizungspumpentausch.....	231
Tabelle 36: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch den Tausch der Heizungsumwälzpumpe	232
Tabelle 37: Spezifische Einsparungen von im Pilotprojekt gegen Energiearmut umgesetzter Maßnahmen	235
Tabelle 38: Kosteneffizienz der umgesetzten Maßnahmen in €/kWh.....	238
Tabelle 39: Theoretische Energie- und CO ₂ -Einsparungen durch die umgesetzten Maßnahmen im Überblick.....	239
Tabelle 40: Ergebnisse der Hochrechnung der theoretischen Energie- und CO ₂ -Einsparungen der umgesetzten Maßnahmen.....	241

10. KONTAKTDATEN

Projektleiterin: Dr. Anja Christanell

Institut: ÖIN – Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung

Kontakt Daten: Lindengasse 2/12, 1070 Wien; +43/1/524 68 47-0; office@oin.at; www.oin.at;
www.energiearmut.com

Projektbearbeitung/KooperationspartnerInnen: Sylvia Mandl, MSc; Mag. Michaela Leitner und Dr. Anja Christanell (ÖIN – Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung), A.o. Univ.-Prof. Dr. Karl-Michael Brunner (Institut für Soziologie und empirische Sozialforschung, Wirtschaftsuniversität Wien), Mag. Andrea Jamek (Österreichische Energieagentur), Mag. Caroline Nwafor (Caritas Österreich), Dipl.-Ing. Dr. Katharina Kirsch-Soriano da Silva (Caritas Wien), Gerhard Schmid, Dr. Claudio Tedeschi (Caritas Vorarlberg)

11. ANHANG

11.1. Disseminationsleistungen

Fachartikel:

Brunner, K.-M. (2014): Begrenzte Energie: Ursachen und Umgangsweisen mit Energiearmut. In: Tauschek, M. (Hg.): Zum Umgang mit begrenzten Ressourcen. Kulturwissenschaftliche Positionen, Kiel (im Erscheinen).

Brunner, K.-M.; Christanell, A. (2014): KonsumentInnenverantwortung für Nachhaltigkeit? Am Beispiel Energiearmut. In: Tomaschek, N./ Streinzer, A. (Hg.): Eigenverantwortung, Münster: Waxmann (im Erscheinen).

Kirsch-Soriano da Silva, K.; Stoik, C. (2014): Das Wiener Pilotprojekt Grätzeleltern. Herstellung von Zugehörigkeiten durch Orte und soziale Bezüge. In: Busse, B.; Warnke, I.H. (Hg.): Place-Making in urbanen Diskursen – Interdisziplinäre Beiträge zur Stadtforschung [Diskursmuster – Discourse Patterns; 7]. Boston/Berlin: de Gruyter (im Erscheinen).

Kirsch-Soriano da Silva, K. (2014): Grätzeleltern. Niederschwellige, bedarfsorientierte Handlungsansätze zur Bekämpfung von Energiearmut. In: DER Österreichische Nachhaltigkeitsnewsletter 2/2014.

Brunner, K.-M.; Mandl, S. (2014): Energy Consumption and Social Inequality: The Problem of Fuel Poverty. In: Reiter, S. (Hg.): Energy Consumption. Impacts of Human Activity,

Current and Future Challenges, Environmental and Socio-economic Effects. New York: Nova Science Publishers, 167-184.

Brunner, K.-M.; Mandl, S.; Christanell, A. (2013): From local to national: Tackling fuel poverty in Austria. Proceedings der ECEEE 2013 Summer Study, 03.-08.06.2013, Belambra, Presqu'île de Giens, Frankreich.

Kirsch-Soriano da Silva, K. (2013): Grätzeleltern. Ein Nachbarschaftsprojekt im 6. und 15. Wiener Gemeindebezirk. In: soziales_kapital. wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit. Nr. 9 (2013) / Rubrik "Werkstatt" / Standortredaktion Wien.

Kirsch-Soriano da Silva, K. (2013): Grätzeleltern. Herausforderungen und Potenziale eines Wiener Nachbarschaftsprojekts. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 19, 2013. Wien.

Brunner, K.-M.; Christanell, A.; Spitzer, M. (2012): Energy Consumption Practices and Social Inequality: The Case of Low-Income Households. In: Möllers, N. (Hg.): Past and Present Energy Societies. How Energy Connects Politics, Technologies and Cultures. Bielefeld: transcript Verlag, 195-223.

Brunner, K.-M.; Spitzer, M.; Christanell, A. (2012): Experiencing fuel poverty. Coping strategies of low-income households in Vienna/Austria. EnergyPolicy 49, 2012, 53-59.

Christanell, A.; Brunner, K.-M. (2012): Eineinhalb Kilometer entfernt. Energiearmut, eine Verteilungsfrage. KSOE Dossier, Nr. 09, 15-17.

Tedeschi, C. (2012): Mosaikstein der Armutsbekämpfung. In: Katholische Sozialakademie Österreichs (Hg.): Gegen Kälte. Energiearmut in Österreich. KSOE Dossier, Nr. 09.

Forschungsberichte:

Stoik, C. (2013): Endbericht zur Begleitforschung des Pilotprojekts Grätzeleltern. Wien: Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit, FH Campus Wien, im Auftrag der Caritas Wien, Stadtteilarbeit.

Mandl, S.; Christanell, A. (2012): Pilotprojekt gegen Energiearmut. Durchführung, Evaluation und Programm gegen Energiearmut. Zwischenbericht. Wien: Österreichisches Institut für Nachhaltige Entwicklung.

Informationsbroschüren:

Caritas (2014). Gesund wohnen – Energie sparen. Informationsbroschüre im Rahmen des Pilotprojektes gegen Energiearmut. Wien.

Caritas (2013). Grätzeleltern. Imagebroschüre des Teilprojekts Grätzeleltern im Rahmen des Pilotprojektes gegen Energiearmut. Wien.

Vorträge bei wissenschaftlichen Konferenzen und Fachtagungen:

- Christanell, A. (2015): Energiearmut (vorläufiger Arbeitstitel). Vortrag im Rahmen der 10. Österreichischen Armutskonferenz im Bildungshaus St. Virgil, 24.-25.02.2015, Salzburg.
- Brunner, K.-M.; Christanell, A. (2014): Energiearmut als sozialökologisches Problem. Lehrveranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „Die ökologische Krise aus interdisziplinärer Perspektive“ an der Universität Wien, 18.12.2014, Wien.
- Mandl, S. (2014): Energiearmut (vorläufiger Arbeitstitel). Vortrag im Rahmen des WU Competence Day 2014 „Zukunftsfähiges Wirtschaften“ an der WU Wien, 17.11.2014, Wien.
- Brunner, K.-M. (2014): Begrenzte Energie: Ursachen und Umgangsweisen mit Energiearmut. Vortrag im Rahmen der interdisziplinären Tagung „Zum Umgang mit begrenzten Ressourcen. Kulturwissenschaftliche Positionen“ an der Universität Kiel, 14.11.2014, Kiel, Deutschland.
- Christanell, A. (2014): Teilnehmerin an der Podiumsdiskussion im Rahmen der Veranstaltung „Energiewende – Ressourcenschonung – Energiearmut“ im Stuahof, 8.10.2014, Wien.
- Christanell, A. (2014): Teilnehmerin an der Podiumsdiskussion im Rahmen des QG Talk "Wärmedämmung - ein Weg aus der Energiearmut?" im Forum Mozartplatz, 1.10.2014, Wien.
- Mandl, S.; Christanell, A. (2014): Social justice and energy consumption: The problem of fuel poverty. Vortrag im Rahmen des XVIII ISA World Congress of Sociology "Facing an Unequal World: Challenges for a Global Sociology", 13.-19.07.2014, Yokohama, Japan.
- Brunner, K.-M.; Christanell, A. (2014): KonsumentInnenverantwortung für Nachhaltigkeit? Das Beispiel Energiearmut. Lehrveranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung „(Eigen)verantwortung – über das Handeln in einer komplexen Welt“ an der Universität Wien, 20.05.2014, Wien.
- Nwafor, C. (2014): Pilotprojekt gegen Energiearmut in Österreich. Vortrag im Rahmen der Lehrforschungsinitiative „Energy poverty, housing and socio-spatial segregation of cities“ am Helmholtz-Zentrum für Umweltforschung UFZ-Leipzig, 03.-04.04.2014, Leipzig, Deutschland.
- Jamek, A. (2014): Erfahrungen und Ergebnisse aus der Beratung energiearmer Haushalte in Österreich. Vortrag im Rahmen der 3. Fachtagung des Interreg-Projektes Stromspar-

- Check Bodensee „Ist Energieeffizienz für alle gleich? Solidarität für Energiearmut als Beitrag zur Armutsbekämpfung“, 17.02.2014, St. Gallen, Schweiz.
- Kirsch-Soriano da Silva, K. (2013): Grätzeletern. Projektpräsentation im Rahmen des Caritas Forums 2013 „Gutes Leben für alle? Ermutigungen zu einer Vision“, 21.-22.11.2013, Wels.
- Brunner, K.-M.; Mandl, S. (2013): Energiearmut als sozialökologisches Problem. Lehrveranstaltung im Rahmen der Ringvorlesung “Die ökologische Krise aus interdisziplinärer Perspektive” an der Wirtschaftsuniversität Wien, 14.11.2013, Wien.
- Christanell, A. (2013): Pilotprojekt gegen Energiearmut – Durchführung, Evaluation und Programm. Vortrag im Rahmen der Fachtagung der E-Control „Armutsfalle Energie? Fakten zur Energiearmut in Österreich und mögliche Maßnahmen“, 14.11.2013, Wien.
- Christanell, A. (2013): Pilotprojekt gegen Energiearmut – 2012-2013: Zwischenstand. Vortrag im Rahmen der KLI.EN Veranstaltung “Vom Primaten zum Smart User”, 15.10.2013, Wien.
- Brunner, K.-M.; Mandl, S. (2013): Ökologische Krise und soziale Ungleichheit: Energiearmut als Problem. Vortrag im Rahmen der ÖGS Tagung “Krisen in der Gesellschaft – Gesellschaft in der Krise. Herausforderungen für die Soziologie”, 27.09.2013, Linz.
- Brunner, K.-M.; Christanell, A. (2013): Fuel poverty and environmental justice. Vortrag im Rahmen der ESA 11th Conference: Crisis, Critique and Change, 28.-31.08.2013, Torino, Italien.
- Christanell, A. (2013): Energiearmut. Vortrag im Rahmen der zweitägigen Veranstaltungsreihe des Karl-Renner-Instituts und der Naturfreunde International „Die Energiewende sozial gerecht gestalten“, 26.06.2013, Wien.
- Kirsch-Soriano da Silva, K. (2013): Wohnen im Altbau und Energiearmut. Erfahrungen aus dem Pilotprojekt „Grätzeletern“. Vortrag im Rahmen des Workshops „Leistbarer Wohn- und Lebensraum“ bei der 1. Wiener Armutskonferenz „Armut findet Stadt“, 13.-14.06.2013, Wien.
- Brunner, K.-M.; Mandl, S. (2013): From local to national. Tackling fuel poverty in Austria. Vortrag im Rahmen der ECEEE 2013 Summer Study on Energy Efficiency, 03-08.06.2013, Belambra, Presqu'île de Giens, Frankreich.
- Mandl, S. (2013): From local to national. Tackling fuel poverty in Austria. Vortrag im Rahmen der 12th IAS-STES Annual Conference 2013, 06.-07.05.2013, Graz.

- Brunner, K.-M. (2013): Coping strategies. Behavioral responses to fuel poverty and energy inefficiency. Vortrag im Rahmen des IEA „Roundtable on the Health & Well-being Impacts of Energy Efficiency Improvements“, 17.04.2013, Kopenhagen, Dänemark.
- Kirsch-Soriano da Silva, K.; Stepanek, S. (2013): Grätzeleltern. Projektpräsentation im Rahmen der Tagung „Community Education in Österreich“ des Österreichischen Instituts für Erwachsenenbildung (öieb), 16.04.2013, Wien.
- Mandl, S. (2013): KLI.EN. Pilotprojekt gegen Energiearmut. Vortrag im Rahmen eines Workshops vom VERBUND Stromhilfefonds der Caritas, 15.04.2013, Wien.
- Brunner, K.-M.; Mandl, S. (2012): Energiekonsum und soziale Ungleichheit. Vortrag an der ÖGS Tagung „Die gespaltene Gesellschaft“, 06.12.2012, Linz.
- Christanell, A.; Mandl, S. (2012): KLI.EN. Pilotprojekt gegen Energiearmut. Vortrag im Rahmen eines Vernetzungstreffens vom VERBUND Stromhilfefonds der Caritas, 04.12.2012, Wien.
- Brunner, K.-M.; Christanell, A. (2012): Energiearmut als sozialökologisches Problem. Lehrveranstaltung im Rahmen der interuniversitären Ringvorlesung „Die ökologische Krise aus interdisziplinärer Perspektive“ an der Universität Wien, 15.11.2012, Wien.
- Kirsch-Soriano da Silva, K.; Stepanek, S. (2012): Grätzeleltern. Projektpräsentation im Rahmen der Tagung GEMEINWESENARBEIT 2012 „Gesellschaft hinterfragen – verändern, gestalten“, 8.-10.11.2012, Strobl am Wolfgangsee.
- Christanell, A. (2012): Wird Energie in Zukunft ein „Privileg“ für die Oberschicht oder wird sie weiter für alle leistbar sein? Teilnehmerin der Podiumsdiskussion beim Symposium „Energiearmut – Ursachen und Auswege“, 24.10.2012, Wien.
- Kirsch-Soriano da Silva, K.; Stoik, C. (2012): Das Wiener Pilotprojekt „Grätzeleltern“. Wahrnehmungen und Identifikationen seiner ProtagonistInnen. Vortrag im Rahmen des interdisziplinären Symposiums „Stadt und Zugehörigkeit. Aushandlungen von Mobilität und Ortsloyalität im urbanen Diskurs“, 4.-6.10.2012, Heidelberg, Deutschland.
- Brunner, K.-M.; Christanell, A. (2012): Fuel Poverty in Austria. Coping Strategies of Households and Measures to Tackle Fuel Poverty. Vortrag im Rahmen der BEhavE Conference „Energy Efficiency and Behaviour 2012“, 20.-21.09.2012, Helsinki, Finnland.
- Brunner, K.-M.; Christanell, A. (2012): Energy consumption practices and social inequality: The problem of fuel poverty. Vortrag im Rahmen des Second ISA Forum of Sociology „Social Justice and Democratization“, 01.-04.08.2012, Buenos Aires, Argentinien.
- Christanell, A. (2012): Energiearmut aus sozialwissenschaftlicher Perspektive. Vortrag im Rahmen der Fachtagung Poverty_EEI&RES „Fuel poverty. Wege aus der Energiearmut in Österreich“, 26.03.2012, Wien.

Müller, M. (2012): Strategien gegen Energiearmut am Beispiel von Caritas Projekten in Österreich. Vortrag im Rahmen der Fachtagung Poverty_EEI&RES „Fuel poverty. Wege aus der Energiearmut in Österreich“, 26.03.2012, Wien.

Brunner, K.-M. (2012): Social science perspectives on energy consumption in households with special emphasis on fuel poverty and young adults as energy counsellors. Vortrag im Rahmen des “Workshop on Energy and Society”, 22.-24.03.2012, Lissabon, Portugal.

Spitzer, M.; Brunner, K.-M.; Christanell, A. (2012): Energiearmut und Energieeffizienz. Möglichkeiten zur Erhöhung von Energieeffizienz in energiearmen Haushalten. Vortrag im Rahmen des 12. Symposiums Energieinnovation „Alternativen für die Energiezukunft Europas“, 15.-17.02.2012, Graz.

Christanell, A.; Vogel, T.; Landau, M.; Anzengruber, W. (2014): Energiearmut in Österreich. Klimafonds-Pilotprojekt präsentiert Ergebnisse. Pressekonferenz mit KLI.EN, ÖIN, VERBUND, CARITAS, 05. Juni 2014, Wien.

Landau, M.; Anzengruber, W. (2014): Hintergrundgespräch für den Kurier zur Caritas-VERBUND-Kooperation, 29. November 2012, Wien.

Anzengruber, W.; Küberl, F. (2014): Kamingespräch "3 Jahre Verbund-Stromhilfefonds der Caritas", 22. April 2014, Wien.

Brunner, K.-M.; Reiterer, B.; Vogel, T.; Paula, M. (2011): Pilot-Projekt gegen Energiearmut. Durchführung, Evaluation und Programm gegen Energiearmut. Pressekonferenz des KLI.EN, 19. Dezember 2011, Wien.

Workshops:

Mandl, S.; Leitner, M.; Nwafor, C. (2014): Evaluierungsworkshop mit KlientInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas am ÖIN, 11.06.2014, Wien.

Christanell, A.; Mandl, S. (2014): Evaluierungsworkshop mit Stakeholder des Stromspar-Check im Pfarrzentrum Dornbirn, 26.05.2014, Dornbirn.

Christanell, A.; Mandl, S.; Leitner, M.; Brunner, K.-M.; Jamek, A.; Kirsch-Soriano da Silva, K.; Nwafor, C. (2014): Stakeholder-Workshop im Pilotprojekt gegen Energiearmut im Impact Hub Vienna, 21.05.2014, Wien.

Christanell, A.; Nwafor, C.; Mandl, S. (2014): Evaluierungsworkshop mit EnergieberaterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, 30.04.2014, Wien.

Christanell, A.; Nwafor, C.; Leitner, M. (2014): Evaluierungsworkshop mit SozialarbeiterInnen des VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas, 24.04.2014, Wien.

Nwafor, C. (2013): Workshop mit EnergieberaterInnen aus Salzburg, 23.04.2013, Salzburg.

Nwafor, C.; Mandl, S. (2013): Workshop mit Energieberatern aus NÖ, 15.04.2013, Wien.

Kirsch-Soriano da Silva, K.; Hubauer, M. (2013): Abschluss-Workshop Grätzeleltern, 19.06.2013, Wien.

Kirsch-Soriano da Silva, K.; Stoik, C. (2013): Zweiter Reflexions-Workshop mit den Grätzeleltern, 08.05. 2013, Wien.

Kirsch-Soriano da Silva, K.; Stoik, C. (2013): Erster Reflexions-Workshops mit den Grätzeleltern, 22.01.2013, Wien.

Kirsch-Soriano da Silva, K.; Zeitlinger, R. (2012): 5 Ausbildungs-Workshops Grätzeleltern, 13.09.-09.10.2012, Wien.

Kirsch-Soriano da Silva, K.; Zeitlinger, R. (2012): Kennenlern-Workshop Grätzeleltern, 27.06.2012, Wien.

Müller, M.; Christanell, A.; Mandl, S. (2012): Workshop EnergieberaterInnen/SozialarbeiterInnen am ÖIN, 6.06.2012, Wien.

Master- und Bachelorarbeiten:

Katterbauer, F. (2014): Maßnahmen gegen Energiearmut (Arbeitstitel). Masterarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien (work in progress) *Betreuer: ao. Univ.Prof. Dr. Karl-Michael Brunner*

Wunsch, M. (2014): Nachhaltiges Handeln von Energieversorgungsunternehmen in Österreich: Eine sozialwissenschaftlich-empirische Untersuchung in Hinblick auf Aspekte des Klimaschutzes und den Umgang mit Energiearmut. Masterarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien. *Betreuer: ao. Univ.Prof. Dr. Karl-Michael Brunner*

Mandl, S. (2012): Energiearmut in Österreich: Erscheinungsformen, Ursachen und Strategien unter besonderer Berücksichtigung der Definition. Masterarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien. *Betreuer: ao.Univ.-Prof. Dr. Karl-Michael Brunner.*

Aigner, E. (2012): Maßnahmen zur Bekämpfung von Energiearmut in Österreich – durch Steigerung der thermischen Effizienz mithilfe geförderter Contracting-Modelle am Vorbild von Großbritannien. Bachelorarbeit, Wirtschaftsuniversität Wien. *Betreuer: ao.Univ.-Prof. Dr. Karl-Michael Brunner.*

Presse/Medien:

APA (2014): 263.000 Österreicher von Energiearmut betroffen. Salzburger Nachrichten, 12.06.2014;

<http://www.salzburg.com/nachrichten/oesterreich/chronik/sn/artikel/263000-oesterreicher-von-energiearmut-betroffen-109423/>

- APA (2014): 260.000 Österreicher von Energiearmut betroffen. Der Standard, 05.06.2014;
<http://derstandard.at/2000001810901/Ueber-250000-Oesterreicher-von-Energiearmut-betroffen>
- Tomassovits, B. (2014): Energiearmut in Österreich. Ö1, 06.06.2014;
<http://oe1.orf.at/artikel/377273>
- Grancy, A. (2014): Energiekosten als Existenzfrage für Arme. Die Presse, 07.06.2014;
<http://diepresse.com/home/science/3818096/Energiekosten-als-Existenzfrage-fur-Arme?from=suche.intern.portal>
- APA (2014): Energiearmut in Österreich: Klimafonds-Pilotprojekt präsentiert Ergebnisse. OTS, 05.06.2014;
http://www.ots.at/presseaussendung/OTS_20140605_OTS0111/energiearmut-in-oesterreich-klimafonds-pilotprojekt-praesentiert-ergebnisse-anhaenge
- APA (2014): Pilotprojekt bestätigt Notwendigkeit von Maßnahmen gegen Energiearmut. KPÖ, 10.06.2014; <http://ooe.kpoe.at/article.php/20140610120855230>
- APA (2014): Zahlen. Wirtschaftsblatt, 06.06.2014;
<http://wirtschaftsblatt.at/archiv/printimport/3817421/ZAHLEN?from=suche.intern.portal>
- APA (2014): 263.000 Österreicher von Energiearmut betroffen. Kleine Zeitung, 05.06.2014;
<http://www.kleinezeitung.at/nachrichten/chronik/3649898/263-000-oesterreicher-energiearmut-betroffen.story>
- APA (2014): Wir müssen die Energiewende für alle leistbar machen. Kurier, 05.06.2014;
<http://kurier.at/wirtschaft/marktplatz/wir-muessen-die-energiewende-fuer-alle-leistbar-machen/69.046.041>
- APA (2014): Sanieren gegen Energiearmut. Passivhaus-Austria, 05.06.2014;
<http://passivhaus-austria.org/content/sanieren-gegen-energiearmut>
- NN (2014): Landau: Armutsbekämpfung erfordert Blick auf Thema Energie. Kathweb, 05.06.2014; <http://www.kathpress.at/site/nachrichten/database/62806.html>
- Der Österreichische Installateur (01/2014): Energiearmut in Österreich. S. 68-69.
- Holzinger, L. L. (2014): Von Nachbar zu Nachbar. WienerZeitung.at/Stadtleben, 10.01.2014.
- Holzmann, A. (2013): Wir sind die Grätzeleltern. Rasch, kompetent und kostenlos: Hilfe von NachbarIn zu NachbarIn. Kompetenz – Das Magazin für den organisierten Erfolg, 6.11.2013.
- Energiearmut. A. Christanell zu Gast bei C. Reiterer. ORF, Sendereihe heute konkret, Erstausstrahlung am 28.11.2013.

Sozialmarie 2013. Broschüre über alle nominierten Projekte und die Publikumspreisträger auf Deutsch und Englisch. Nominiert: Grätzeleltern: Hilfe für Haushalte in schwierigen Wohnsituationen. Unruhe Privatstiftung (Hrsg.), 01.05.2013, Wien.

Energiearmut bekämpfen. Ein praxisorientiertes Programm soll einkommensschwachen Haushalten beim Energiesparen helfen. Jahresbericht 2012 der Österreichischen Forschungsgesellschaft FFG, Forschungserfolge, 24.04.2013, Wien.

Energiearmut. A. Christanell zu Gast bei M. Schenk. Okto-TV, Sendereihe eingSCHENKt, Erstausstrahlung am 28.02.2013.

Presseausendung „Caritas und Wiener Stadterneuerung starten Nachbarschaftsprojekt“, 24.10.2012. Online: <http://www.caritas-wien.at/aktuell/presseausendungen/detail/artikel/6219/>.

Stingl, M. (2011): Energiearmut nahm um ein Drittel zu. Kurier/Wirtschaft, 19.12.2011.

Werthmann, E. (2011): Klimafonds mit Projekt gegen Energiearmut. Wirtschaftsblatt, 02.07.2012.

APA (2011): Klimafonds startet Projekt gegen Energiearmut. Der Standard, 20.12.2011, 10.

Caritas

Grätzeleltern



Caritas der Erzdiözese Wien

Stadtteilarbeit
Albrechtskreithgasse 19-21
1160 Wien

Gebietsbetreuung Stadterneuerung

im 6., 14. und 15. Bezirk
Sechshauser Straße 23
1150 Wien

Impressum

Inhalt: Caritas der Erzdiözese Wien
Fotos: Daniel Dutkowski, Ronald Kotulski, okto-tv, Sonja Stepanek,
Christoph Stoik, die Umweltberatung, Laurent Ziegler
Grafik: Friederike Wallig, Jörg Jahn
Juni 2013

Vorwort



Katharina Kirsch-Soriano da Silva, Projektleitung Grätzeleltern, Caritas d. Erzdiözese Wien

Mit dem Pilotprojekt „Grätzeleltern“ ist ein innovativer Handlungsansatz entwickelt worden, um niederschwellige Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen in schwierigen Wohnsituationen anzubieten.

Die Grätzeleltern sind Männer und Frauen unterschiedlichen Alters und unterschiedlicher Herkunft, die sich in ihrem Wohn- und Lebensumfeld – ihrem „Grätzel“ – engagieren und andere Menschen dabei unterstützen, ihren Wohn- und Lebensraum aktiver zu gestalten. Mit Neugierde und Engagement haben sie sich im Laufe des Pilotprojekts neues Wissen angeeignet und selbst viele Kompetenzen und Fähigkeiten in die Projektentwicklung eingebracht. „Grätzeleltern“ ist ein Projekt, das zu Nachdenklichkeit und Betroffenheit anregt, aber auch zu solidarischem Handeln und optimistischer Kreativität. Es zeigt Möglichkeiten, wie wir gemeinsam etwas verändern können!



Sonja Stepanek, Projektleitung Grätzeleltern für die Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 6., 14. und 15. Bezirk

Das Pilotprojekt „Grätzeleltern“ macht sichtbar, wie vielschichtig Wohnprobleme sein können. Die Kommunikation „auf Augenhöhe“ wirkt unterstützend und hilft den Menschen, ihre Rechte und Pflichten zu wahren. Die Grätzeleltern kennen die Lebensrealitäten der besuchten Haushalte.

Sie vermitteln Wissen und Informationen über bestehende Beratungsangebote an ihre MitbürgerInnen und ergänzen diese durch eigene Kompetenzen. In dieser „Brückenfunktion“ besuchen Grätzeleltern die BewohnerInnen in ihrem Zuhause, um persönliche Anliegen unmittelbar zu erfahren. Dabei sind sie auch mit komplexeren Themenfeldern konfrontiert, die langfristiger Lösungsansätze bedürfen.

Das Projekt ist interaktiv konzipiert. In Schulungen und regelmäßigen Gruppentreffen mit der Projektleitung werden unterschiedlichste Anliegen besprochen und gemeinsam neue Handlungsoptionen für vermeintlich bekannte Probleme entwickelt.



Wohnen im Altbau

Wien hat einen großen Bestand an historischen Altbauten. Dieser wurde in den letzten Jahrzehnten mit Hilfe gezielter Sanierungsinitiativen seitens der Stadt Wien – vor allem in dicht verbauten Stadterneuerungsgebieten – laufend saniert und modernisiert. Ein Teil der historischen Gebäude weist allerdings noch immer die ursprüngliche Bau- und Wohnungsstruktur auf. In vielen dieser Bauten leben BewohnerInnen unterschiedlicher sozialer und kultureller Herkunft, die aus baulichen und sozialen Gründen mit schwierigen Wohnsituationen konfrontiert sind.

Themen wie die Durchführung von Erhaltungsarbeiten und baulichen Verbesserungen, die Modernisierung von Elektro- und Sanitärinstallationen oder die Bekämpfung von Schimmelpilzen paaren sich dabei mit verschiedenen sozialen, familiären und gesundheitlichen Themen, sowie in einigen Fällen auch mit finanziellen Schwierigkeiten und Notlagen. Armut paart sich nicht selten mit Energiearmut.

Verschiedene lokale Einrichtungen bieten Beratungsangebote, werden aber gerade von bestimmten Menschen – wie z. B. sozial benachteiligten MigrantInnen oder älteren BewohnerInnen – aufgrund von fehlendem Wissen, sprachlichen, kulturellen oder anderen Barrieren nur schwer erreicht.

Das Pilotprojekt „Grätzleltern“ setzt hier an. Durch Kompetenzentwicklung von BewohnerInnen und Weitergabe des Wissens an NachbarInnen im Grätzle soll eine stärkere gesellschaftliche Teilhabe erreicht und ein Beitrag zur Verbesserung der persönlichen Wohnsituation geleistet werden.

Projekt- entwicklung

Das Pilotprojekt „Grätzeleltern“ wurde von der Caritas Wien und der Gebietsbetreuung Stadterneuerung für den 6., 14. und 15. Bezirk (GB* 6/14/15) ins Leben gerufen. Die Grundidee wurde im Rahmen der bezirksübergreifenden Initiative „VIEW – Vision Entwicklung Westgürtel“ – mit räumlichem Schwerpunkt am südlichen Westgürtel im 6. und 15. Wiener Gemeindebezirk – von den bereits viele Jahre vor Ort tätigen Gebietsbetreuungen entwickelt.

Das Büro für Stadtteilarbeit der Caritas Wien ist Projektträger und verantwortlich für die Projektleitung und die Begleitung der Grätzeleltern. Die Gebietsbetreuung, die der Tradition der „sanften“ und bewohnerInnenorientierten Stadterneuerung folgt, ist lokal verankerte Ansprechstelle und Projektpartnerin. Die Kooperation ermöglicht gleichzeitig eine interdisziplinäre Zusammenarbeit im Wohn-, Sozial- und Gesundheitsbereich.

Der Zeitraum des Pilotprojekts erstreckte sich von März 2012 bis Juni 2013. Im Frühjahr 2012 wurde das Projekt bei Einrichtungen und Vereinen im Projektgebiet vorgestellt und mit der Aktivierung der Grätzeleltern begonnen. Im Juni fand ein erster gemeinsamer Workshop statt, der dem gegenseitigen Kennenlernen und Teambuilding diente. Nach einer kurzen Sommerpause erfolgte eine mehrtägige interaktiv gestaltete Schulung der Grätzeleltern, an der 16 Personen erfolgreich teilnahmen. Von Mitte Oktober 2012 bis Mitte Juni 2013 waren die Grätzeleltern in Zweiertteams unterwegs, um BewohnerInnen zu Hause zu besuchen und Unterstützung zur Verbesserung ihrer Wohn- und Lebenssituation zu geben.

6





*Projektteam Pilotprojekt „Grätzeeltern“ (v.l.n.r.):
Sonja Stepanek (GB*6/14/15), Rainer Zeitlinger (Caritas Wien),
Katharina Kirsch-Soriano da Silva (Caritas Wien), Elisabeth Meissl (GB*6/14/15)*

MultiplikatorInnen im Grätzel

Unter dem Motto „Hilfe zur Selbsthilfe“ wurden ausgewählte BewohnerInnen rund um Themen des Wohnens und Zusammenlebens geschult. Sie geben das erworbene Wissen als MultiplikatorInnen, so genannte Grätzeleltern, im Rahmen von Hausbesuchen in ihren Communities und Bekanntenkreisen im Grätzel weiter. Sie engagieren sich in ihrer Wohnumgebung und erfüllen eine Brückenfunktion zwischen Haushalten in schwierigen Wohnsituationen und professionellen Ansprechstellen.

Die Grätzeleltern sind unterschiedlicher Herkunft und arbeiten jeweils zu zweit in interkulturell zusammengesetzten Tandems. Sie verfolgen einen offenen, Lebenswelt orientierten Zugang, der unterschiedliche Themenbereiche in einem Haushalt miteinander in Beziehung setzt. Ihre ehrenamtliche Tätigkeit wird mit einer Aufwandsentschädigung honoriert und inhaltlich begleitet.

Für die Grätzeleltern besteht die Möglichkeit, zwischen den Hausbesuchen Rücksprache mit der Projektleitung und KooperationspartnerInnen zu halten. Regelmäßige Treffen mit der gesamten Gruppe bieten zudem Gelegenheit zu Reflexion und Erfahrungsaustausch sowie zur Entwicklung der eigenen Rolle gemeinsam mit dem Projektteam.

Die Grätzeleltern konnten zwischen Oktober 2012 und Juni 2013 mehr als 100 Haushalte erreichen und so die Handlungsfähigkeit von BewohnerInnen in schwierigen Wohnsituationen erhöhen.





Vielfalt und Kompetenzentwicklung

Schulungsworkshops und regelmäßige gemeinsame
Treffen unterstützen die Tätigkeit der Grätzeleltern.





Perspektiven entwickeln

Hamayun Mohammad Eisa spricht sechs Sprachen und seine kommunikative Stärke lässt ihn mit vielen Menschen ins Gespräch kommen. Der Schauspieler, Familienvater und „Lebenskünstler“ aus Afghanistan engagiert sich in verschiedenen sozialen und kulturellen Projekten in Wien und will andere MigrantInnen dabei unterstützen, sich hier ein neues Leben aufzubauen. Über das Projekt „Grätzeleltern“ meint er: „Mir ist es wichtig, gemeinsam Zukunftsperspektiven zu entwickeln.“



Eine solidarische Gesellschaft

Irene Strobel ist pensionierte Sozialarbeiterin und stieß über die Ehrenamtsbörse zum Projekt „Grätzeleltern“. Sie bringt ihr Wissen über verschiedene Ansprechstellen im Sozialbereich mit ein und unterstützt die gesamte Gruppe bei Fragen zu Behördenwegen und Antragstellungen. „Ich betrachte es als meinen Beitrag zu einer solidarischen Gesellschaft, Menschen durch Beratung Werkzeuge in die Hand zu geben, mit denen sie ihre Lebenssituation in eine positive Richtung lenken können.“



Mit einem Lächeln auf den Lippen

Ibrahim Bah kommt ursprünglich aus Sierra Leone und ist als Flüchtling nach Österreich gekommen. Der gelernte Tischler, der bereits seit 14 Jahren hier lebt, wirkt in Theaterstücken und verschiedenen Sozialprojekten mit. Mit Humor und Sensibilität engagiert er sich auch bei den Grätzeleltern. „Ich möchte anderen Menschen helfen und würde in Zukunft gerne im Sozialbereich arbeiten.“



Lernen gemeinsam zu kämpfen

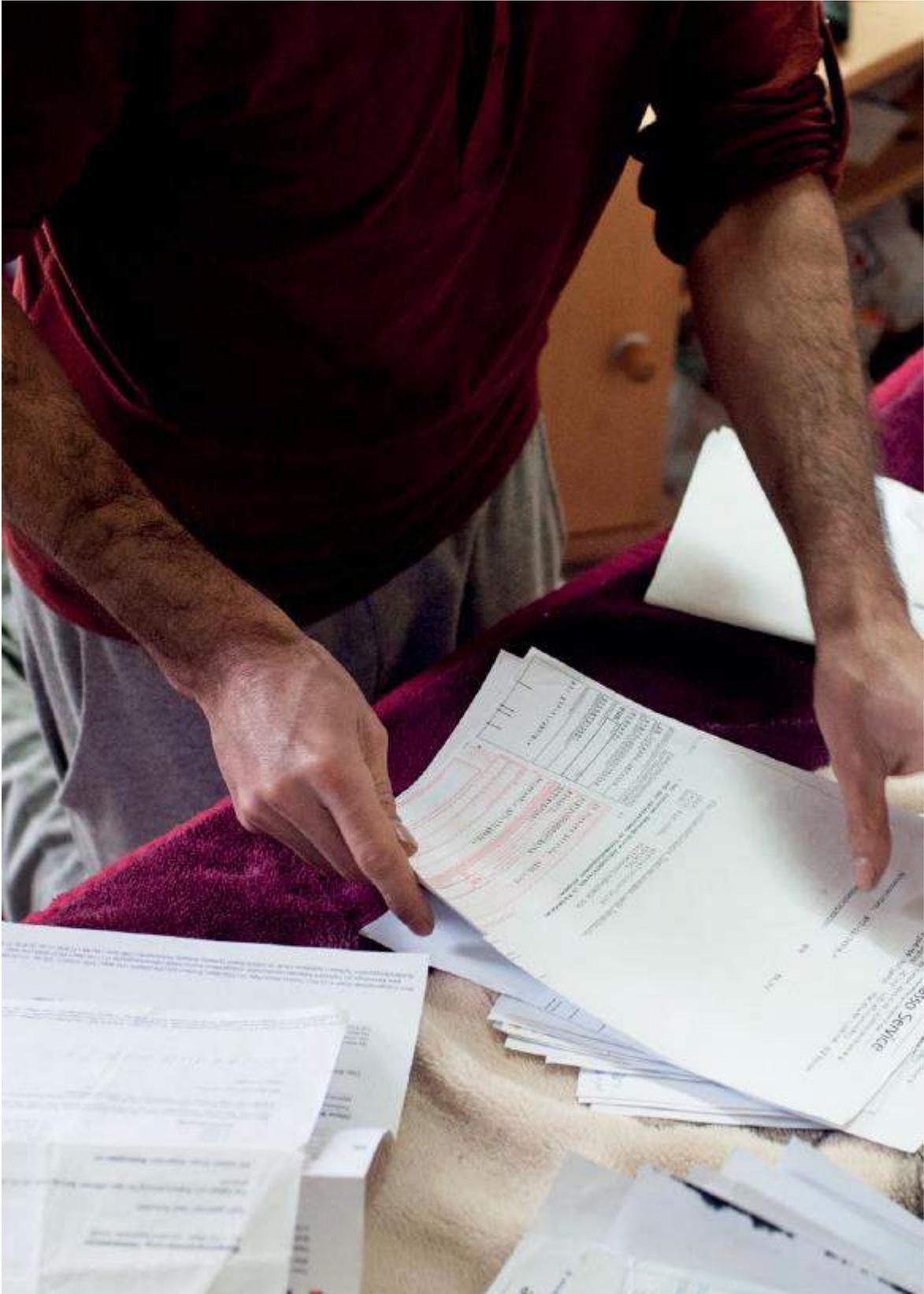
Nadja Gold hat einen internationalen beruflichen Lebensweg hinter sich, der sie u.a. nach Israel, in die USA und nach Deutschland führte. Die ehemalige Börsenmaklerin und Partnervermittlerin zeigt auch im Rahmen des Projekts „Grätzeleltern“ viel Engagement und Durchsetzungskraft, sowie Kreativität im Finden neuer Lösungswege. Dabei hat sie auch das gemeinsame Handeln schätzen gelernt: „Ich war immer Einzelkämpferin. Hier fühle ich mich zum ersten Mal wohl damit, gemeinsam mit den anderen Grätzeleltern und den von uns besuchten Menschen aktiv zu sein.“



Wir schauen auf Menschen, auf die andere nicht schauen

Sifora Sava ist gebürtige Rumänin und Obfrau des Kulturvereins HORA in Wien. Mit elegantem Stil und einer Portion trockenem Humor bringt sie sich in die Gruppe der Grätzeleltern ein. Gemeinsam mit ihrer Nachbarschaft hat sie begonnen, sich für Verbesserungen im eigenen Haus einzusetzen. Sie unterstützt aber auch zahlreiche weitere Familien aus ihrer Community und möchte ihre Erfahrungen an diese weitergeben. Vor allem die Unterstützung älterer Menschen ist ihr ein wichtiges Anliegen: „Diese sind wie eine „vergessene Welt“, auf die niemand mehr schaut. Verloren, in einer Umgebung von Computern, digitalen Nachrichten, Online Formularen und Call Centern, mit der sie alleine nicht zurechtkommen.“

Die Grätzeleltern sind Frauen und Männer.
Sie sind zwischen Mitte 20 und Mitte 60 Jahre alt.





Hilfe zur Selbsthilfe

Die Grätzeleltern kommen zu interessierten BewohnerInnen nach Hause. Sie sehen die Situation vor Ort, hören zu, informieren, motivieren und unterstützen.

Hilfe zur Selbsthilfe steht im Vordergrund. Die Besuchten werden durch die Grätzeleltern darin bestärkt, selbst aktiv zu werden. Im gemeinsamen Gespräch werden konkrete Handlungsoptionen aufgezeigt, Ansprüche und Rechte erörtert sowie mögliche weitere Ansprechstellen genannt und – auf Wunsch – der Kontakt zu diesen hergestellt. Gleichzeitig können aber auch sprachliche Unsicherheiten und andere Ängste im Umgang mit offiziellen Einrichtungen und Behörden thematisiert werden.

Ein zweiter und – bei Bedarf – dritter Besuch ermöglichen es, sich über die Erfahrungen seit dem ersten Besuch auszutauschen und auf noch offene Fragen einzugehen. Die Hausbesuche der Grätzeleltern erfolgen kostenlos.

Die angesprochenen Themen sind vielfältig:

- Wohnrecht / Miethöhe / Mietvertrag
- Strom / Heizung / Energiekosten
- Bauliche Mängel / Schimmel
- Wohnungswechsel / Wohnungssuche
- Finanzielle Notlage
- Krankheit / Gesundheitsversorgung
- Aufenthaltsstatus
- Arbeitsgenehmigung / Arbeitssuche
- Zusammenleben mit der Nachbarschaft
- Abfallvermeidung / Hygiene
- ...



Die persönliche Ebene

Alexey Juschkina kommt aus Russland. Als anerkannter Flüchtling setzt er sich insbesondere mit der Wohn- und Lebenssituation von AsylwerberInnen und Asylberechtigten auseinander. Wissbegierig und hinterfragend, widmet er dem Projekt „Grätzelelern“ viel Zeit und gewissenhafte Konsequenz. Sein technisches Know-how ermöglicht ihm, auch kleine bauliche und technische Verbesserungen zu initiieren. „Ich will etwas zurückgeben und hier in Österreich etwas Sinnvolles machen. Im vermittelnden Kontakt mit Institutionen versuche ich stets eine persönliche Ebene zu finden.“



Unsicherheiten und Ängste überwinden

Neelam Cintury ist von Indien nach Wien gekommen, um ihr Doktorat in Geschichte zu machen. Neben einem Teilzeitjob bei einer Fast-Food-Kette engagiert sie sich im nepalesischen Kulturverein NESAS, im Partizipationszirkel der MA17 und im Rahmen des Projekts „Grätzelelern“. Die begeisterte Tänzerin und Köchin, die insgesamt sechs Sprachen spricht, bringt hohe soziale Kompetenz mit. „Ich habe in Wien die Möglichkeit bekommen, selbstbestimmt zu leben. Ich möchte auch für andere Menschen Handlungsmöglichkeiten aufzeigen. In meiner Community gilt es nicht nur, Unwissenheit zu überwinden, sondern auch Unsicherheiten und Ängste vor offiziellen Stellen.“

Die Grätzelelern sind
ArchitektIn, ehemalige BezirksrätIn, erwerbslos, MusikerIn,
HausbesorgerIn, PädagogIn, PensionistIn, PolitikwissenschaftlerIn,
Reinigungskraft, SchauspielerIn, teilzeitbeschäftigt, SozialarbeiterIn,
ehemalige Börsenmaklerin und PartnervermittlerIn, VereinsvorsitzendeR,
TheologIn, interkulturelleR MediatorIn, ...



Brücken bauen

Türkan Ceylan ist bereits seit mehreren Jahrzehnten in Wien. Sie ist Mutter von drei Kindern und arbeitet als Reinigungskraft für die Stadt Wien. Ihre muttersprachlichen Kompetenzen erweisen sich bei Hausbesuchen in türkischen Familien als wertvolle Ressource, um Brücken zu bauen. Aus eigener Erfahrung weiß sie, wie schwierig soziale Integration und Teilhabe manchmal sein können. „Viele von uns sind lange hier, bleiben aber im eigenen Verwandten- und Bekanntenkreis, haben türkisches Fernsehen und Radio. Es braucht Möglichkeiten, mit Menschen aus Österreich und anderen Ländern in Kontakt zu kommen.“



Erst durchs Gehen entsteht ein Weg

Djurica Nikolic ist Theologe und verfügt bereits über langjährige Erfahrung als Multiplikator und Vermittler in der Roma-Community. Als serbischer Rom leitet er gemeinsam mit seiner Frau Irena Jaworowska den Verein „Im.Ausland“, der Zugewanderte in schwierigen Lebenslagen berät und unterstützt. Er wurde dafür 2012 mit dem Immi Award des 15. Bezirks ausgezeichnet. Seine Erfahrungen in sozialen und aufenthaltsrechtlichen Fragen bringt er auch in das Projekt „Grätzeleltern“ ein. Über die Arbeit mit BewohnerInnen, Hausgemeinschaften und Institutionen meint er: „Erst durchs Gehen entsteht ein Weg.“



Stimme der Unterdrückten

Irena Jaworowska ist Romni aus Polen und Obfrau des Vereins „Im.Ausland“, den sie gemeinsam mit ihrem Mann Djurica Nikolic ins Leben gerufen hat. Die Mutter von sechs Kindern ist überzeugt, dass das Projekt „Grätzeleltern“ wichtige Unterstützungsangebote bietet: „Wir möchten in unserem Verein zugewanderten und unterdrückten Menschen eine Stimme geben. Als Grätzeleltern können wir hier einen weiteren Beitrag leisten.“

Auf Hausbesuch

Marianne B. und ihr Vater wurden im Herbst 2012 von den Grätzeleltern besucht. Dabei haben sich Ihnen nicht nur neue Perspektiven eröffnet, sondern es konnte auch mit konkreten Maßnahmen geholfen werden:

„Mein Vater hatte im November 2012 ein großes Problem mit dem Durchlauferhitzer in seiner Wohnung. Die bestellten Installateure wollten uns ein neues Gerät einreden – mit der Begründung, dass seines bereits zu alt und irreparabel sei. Da mein Vater pflegebedürftig ist, wussten wir aber nicht wie wir uns eine so große Ausgabe für ein neues Gerät leisten sollten. Mit Hilfe der Grätzeleltern kam ein Installateur ihres Vertrauens zu uns, welcher dem Gerät ein gründliches Service zukommen ließ und die Reparatur der angeblich „irreparablen“ Teile vornahm. Das Ganze zu einem Bruchteil des Preises eines neuen Geräts.“

Auch eine professionelle Energieberatung konnte über das Projekt „Grätzeleltern“ vermittelt werden und – in Zusammenarbeit mit dem Verbund-Stromhilfefonds der Caritas – sogar ein Gerätetausch des alten Kühlschranks in die Wege geleitet werden:

„Auf Betreiben der Grätzeleltern kam auch ein Fachmann für „Stromverbrauch im Haushalt“ zu uns und fand den „Stromfresser“ in der Wohnung meines Vaters – es war die uralte Kühl-Gefrierkombination in der Küche. Ein großes Dankeschön an die Caritas, die uns einen neuen Kühlschrank zur Verfügung gestellt hat!

Ein großer Dank zudem an die Grätzeleltern! Eine gute Idee und sehr hilfreich! Bitte beibehalten und ausbauen!“



Fokus Energiearmut: Bei Bedarf können professionelle Energieberatungen zu Hause vermittelt werden.



Grätzeleltern

Von NachbarIn zu NachbarIn





Hilfe in vielfältigen Lebenslagen

Youssuf Özgür kommt aus der türkischen Volkgruppe in Afghanistan und spricht acht Sprachen. Nach dem Kulturmanagementstudium in seiner Heimat arbeitet der talentierte Musiker in Wien bei verschiedenen sozialen und kulturellen Projekten. Seit kurzem ist er bei JUVIVO.15 auch als Vermittler im öffentlichen Raum tätig. Über die Mitarbeit im Projekt „Grätzelelern“ meint er: „Wir stoßen bei den Hausbesuchen auf vielfältige Themen und Problemlagen. Wir wollen erste kleine Hilfestellungen geben und an professionelle Ansprechstellen vermitteln.“



Neue soziale Kontakte

Olga Pedchenko ist Pädagogin und kommt ursprünglich aus der Ukraine. Nach einigen Jahren in Portugal hat sie ihr weiteren Lebensweg nach Wien geführt, wo sie ebenfalls gerne im Sozial- und Bildungsbereich tätig sein möchte. Ihr Sinn für Genauigkeit ermöglicht ihr eine besonders strukturierte Vorgehensweise bei Hausbesuchen und beim Identifizieren von Handlungsoptionen. Das Knüpfen von sozialen Netzen ist für sie zudem ganz wesentlich: „Auch ich habe durch das Projekt „Grätzelelern“ neue Kontakte gefunden.“



Einblick in andere Kulturkreise

Verena Weikinger ist Architektin und Mutter von zwei Kindern. Sie hat sich während ihrer Karenz dazu entschlossen, bei den Grätzelelern mitzumachen. Ihr Wissen zu planerischen und baulichen Fragen hat sich in Gesprächen mit besuchten Familien, aber auch in Kontakten mit Hausverwaltungen als sehr hilfreich herausgestellt. Die interkulturelle Zusammenarbeit hat sie stark beeindruckt: „Es war neu und bereichernd für mich, in andere Kulturkreise und Lebenslagen Einblick zu bekommen.“



Niederschwellig und muttersprachlich

Tamara Brajovic hat in ihrer Heimat Serbien Architektur studiert und arbeitet in Wien an ihrer Dissertation. Über ein Praktikum in der Gebietsbetreuung ist sie zum Projekt „Grätzeleltern“ gekommen. Interessiert an einer sinnvollen sozialen Tätigkeit, bringt sie ihre Kenntnisse im baulichen Bereich, aber auch ihre Sprachkenntnisse mit ein. „Wir arbeiten aufsuchend und niederschwellig. Muttersprachliche Kommunikation macht bei einigen besuchten Familien ein tiefer gehendes Gespräch erst möglich.“



Unsere Gesellschaft verändern

Nurcan Güleryüz stammt aus der Türkei, kam aber bereits als Kind mit ihrer Familie nach Österreich. Das Projektgebiet der Grätzeleltern ist für sie mit Kindheitserinnerungen an den Reithofferpark im 15. Bezirk verbunden, aber auch mit ihrem jetzigen Wohnort im 8. Bezirk. Die ehemalige Hausbesorgerin war einige Jahre als Bezirksrätin tätig und ist derzeit im kurdischen Frauenverein AVESTA aktiv. Durch das Projekt „Grätzeleltern“ will sie Wissen an weitere Menschen, mit denen sie in Kontakt steht, weitergeben. Aufgeweckt und kritisch regt sie dabei auch zur Reflexion an: „Wir setzen mit kleinen Schritten an – bei den Menschen vor Ort, bei ihren Bedürfnissen, Nöten und Fragen. Es geht aber auch darum, unsere Gesellschaft zu verändern.“

Die Grätzeleltern sprechen

Deutsch, Englisch, Französisch, Spanisch, Portugiesisch, Rumänisch, Russisch, Ukrainisch, Hebräisch, Bosnisch/Kroatisch/Serbisch, Türkisch, Kurdisch, Farsi, Dari, Tadschikisch, Usbekisch, Nepali, Bengali, Hindi, Urdu, Fulani, Polnisch, Romanes.



Soziale Teilhabe ermöglichen



*Christoph Stoik,
Kompetenzzentrum
für Soziale Arbeit – FH
Campus Wien*

Das Pilotprojekt „Grätzeleltern“ wurde vom Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien wissenschaftlich begleitet.

Christoph Stoik über die Forschungsergebnisse:

„Die Grätzeleltern erreichen über soziale Netzwerke Menschen, an die herkömmliche Einrichtungen nur begrenzt herankommen. Sie helfen, Zugangsbarrieren zu überwinden – wie sprachliche oder administrative Hürden, Unsicherheiten und Ängste vor Behörden, sowie fehlende oder falsche Informationen über Rechte und Einrichtungen. Sie finden mitunter kreative Handlungsansätze, basierend auf Nachbarschaftshilfe und persönlichem Engagement. Auf diese Weise schaffen sie Zugang und soziale Teilhabe für sozial benachteiligte bzw. ausgegrenzte Zielgruppen.“

In manchen Fällen begleiten die Grätzeleltern bei Antragstellungen und Behördenwegen. Es stellt sich aber auch die Frage, wie Einrichtungen gestaltet werden können, um ebenfalls dazu beizutragen, Zugangsbarrieren möglichst zu minimieren.

Unter den angetroffenen Bedarfslagen und Themen finden sich zudem neue Herausforderungen, für die erst Lösungen gefunden bzw. entwickelt werden müssen. Dies betrifft Themen wie Energiearmut oder Gesundheitsförderung, aber auch wie insgesamt leistbares Wohnen für sozial benachteiligte Zielgruppen gesichert werden kann.“

Danke für die Zusammenarbeit!

Bei der Projektentwicklung ist ein großes Netzwerk an KooperationspartnerInnen entstanden. Ihnen möchten wir herzlich danken!

Sonja Gruber, Soziologin und Moderatorin
Christoph Stoik, Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit – FH Campus Wien
Mobile Gebietsbetreuung
die umweltberatung Wien
ARGE Energieberatung Wien

MigrantInnenvereine:

Verein Im.Ausland
Rumänischer Kulturverein HORA
Kurdischer Frauenverein AVESTA
Nepalesischer Kulturverein NESAS Austria
Afghanisch-Österreichischer Kulturverein

Einrichtungen im Grätzel:

Bezirksvorstellungen im 6. und 15. Bezirk
MA17 – Regionalstellen West und Mitte
Regionalforen 6/7 und 15
Multireligiöses Bezirksforum 15
Elisabeth Ettmann, Alphamobil und Verein Samstag

Caritas Einrichtungen:

Haus Amadou
Brunnenpassage
PfarrCaritas
Sozialberatung und Genea
MigrantInnenzentrum
Asylzentrum

Pilotprojekt gegen Energiearmut:

Österreichisches Institut für nachhaltige Entwicklung ÖIN
Österreichische Energieagentur AEA
Karl-Michael Brunner, Institut für Soziologie – WU Wien
Caritas Österreich – VERBUND-Stromhilfefonds
Caritas Vorarlberg – Stromspar-Check



Das Pilotprojekt **Grätzelelern** ist ein Projekt der Caritas Wien und der Gebietsbetreuung Stadterneuerung im 6., 14. und 15. Bezirk und wurde in Kooperation mit dem Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit der FH Campus Wien durchgeführt.

Das Projekt ist ein Teilprojekt des **Pilotprojekts gegen Energiearmut** und wurde im Rahmen der Programmlinie „Neue Energien 2020“ vom Klima- und Energiefonds der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) gefördert.



Kontakt: graetzelelern@caritas-wien.at



11.3. Endbericht zur Begleitforschung des Pilotprojekts „Grätzeleltern“



Endbericht

zur Begleitforschung des Pilotprojekts „Grätzeleltern“

Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit des FH Campus Wien

Christoph Stoik

16.08.2013

The Caritas logo consists of the word 'Caritas' in a large, bold, black sans-serif font.



Im Auftrag der Caritas Wien, Stadtteilarbeit

Die Begleitforschung und der Endbericht entstanden im Pilotprojekt gegen Energiearmut, durchgeführt im Rahmen des Programms „NEUE ENERGIEN 2020“ und gefördert aus Mitteln des Klima- und Energiefonds.

1. Einleitung

1.1. Kurzdarstellung des Projekts

Das Wiener Pilotprojekt „Grätzeleltern“, getragen von der Caritas Wien und der Gebietsbetreuung Stadterneuerung für den 6., 14. und 15. Bezirk, bot niederschwellige Hilfe zur Selbsthilfe für Menschen in schwierigen Wohnsituationen. Ehrenamtliche¹³¹ Multiplikator_innen - so genannte „Grätzeleltern“ - unterstützten andere Bewohner_innen in ihrem Wohn- und Lebensumfeld dabei, Handlungsmöglichkeiten zur Verbesserung der Wohn- und Lebenssituation zu entwickeln. Im Rahmen von Hausbesuchen wurden Wissen und Erfahrungen weitergegeben und bei Bedarf zu professionellen Ansprechstellen vermittelt. Schwerpunktgebiet des Projekts war der 6. und 15. Bezirk.

Die Grätzeleltern wurden im Herbst 2012 in 5 interaktiven Workshops geschult und waren von Oktober 2012 bis Juni 2013 in Zweiertteams („Tandems“) in insgesamt 136 Haushalten im Rahmen von 278 Hausbesuchen unterwegs. Bei den Grätzeleltern handelte es sich um insgesamt 10 Frauen und 6 Männer, im Alter zwischen Mitte 20 und Mitte 60, aus unterschiedlichen Ländern (Afghanistan, Indien, Österreich, Rumänien, Russland, Sierra Leone, Türkei, Ukraine, Serbien, Polen), mit vielfältigen Ausbildungen, beruflichen Hintergründen und Tätigkeiten (Architekt_in, ehemalige Bezirksrät_in, Hausbesorger_in, Musiker_in, Pädagog_in, Pensionist_in, Historiker_in, Reinigungskraft, Schauspieler_in, Sozialarbeiter_in, ehemalige Börsenmakler_in und Partnervermittler_in, Vereinsvorsitzende_r, Theolog_in, Interkulturelle_r Mediator_in ...).

Das Pilotprojekt „Grätzeleltern“ war ein Teilprojekt des „Pilotprojekts gegen Energiearmut“ und wurde im Rahmen der Programmlinie „Neue Energien 2020“ vom Klima- und Energiefonds der Forschungsförderungsgesellschaft (FFG) gefördert.

1.2. Zielsetzungen des Projekts

Projektziel war die Verbesserung der Wohnsituation von Menschen in schwierigen Wohnsituationen, die mit klassischen Angeboten nur schwer erreicht werden. Durch die niederschwellige Wissensvermittlung und Bekanntmachung bestehender Angebote, die Stärkung nachbarschaftlicher Strukturen sowie die Unterstützung zur „Hilfe zur Selbsthilfe“, sollte die Kompetenzentwicklung von Bewohner_innen und die aktive gesellschaftliche Teilhabe gefördert werden.

¹³¹ In der Folge wird von „ehrenamtlicher Arbeit“ gesprochen, weil „Ehrenamtlichkeit“ die relative Unabhängigkeit der Grätzeleltern zu Einrichtungen thematisiert.

Zielgruppen waren Bewohner_innen in schwierigen Wohnsituationen, die zu bereits bestehenden Beratungsangeboten schwer Zugang haben oder von diesen schwer erreicht werden sowie Bewohner_innen unterschiedlicher Herkunft, die sich als Grätzeleltern engagieren wollten und bereit waren, Wissensinhalte über Wohnen und Zusammenleben in ihrem Bekanntenkreis, in ihrer Community und im Grätzel weiterzuvermitteln.

2. Forschungszugang und Aufbau des Forschungsberichts

2.1. Auftrag

Das Kompetenzzentrum für Soziale Arbeit des FH Campus Wien (KOSAR) wurde von der Caritas Wien beauftragt, die Entwicklung des Projekts im Laufe des Pilotzeitraums zu begleiten. Das Forschungsdesign war so angelegt, dass die Forschungserkenntnisse laufend in die Entwicklung des Projekts einfließen konnten. Insbesondere im Rahmen von Besprechungen des Projektteams und bei Jours fixes mit den Grätzeleltern wurden die Ergebnisse laufend eingebracht und diskutiert. Die Begleitforschung erstreckte sich von September 2012 bis Juli 2013.

2.2. Forschungsfragen

Das KOSAR wurde beauftragt folgende Forschungsfragen zu beantworten:

1. Wie können die Zielgruppen differenziert werden, die durch die Hausbesuche erreicht werden? Welche Unterstützung können die Grätzeleltern jeweils anbieten?
2. Zu welchen Themen besteht seitens der besuchten Personen Unterstützungsbedarf (Themen und Barrieren)?
3. Auf welche Grenzen stoßen die Grätzeleltern bei ihrer Arbeit?
4. Wie entwickelt sich die „semiprofessionelle“ Rolle der Grätzeleltern?

Über die Fragestellungen hinaus konnten im Rahmen der Begleitforschung und im Rahmen von Reflexions- und Rückkoppelungsprozessen, insbesondere mit dem Projektteam, auch weiterführende Erkenntnisse zum Pilotprojekt herausgearbeitet werden - u.a. zur Unterstützung und Begleitung der Grätzeleltern sowie zu den Schnittstellen des Projekts mit anderen Einrichtungen. Diese werden im Rahmen des Berichts ebenfalls kurz dargestellt.

2.3. Methoden

Die Erhebung erfolgte in erster Linie über Beobachtungen der Jours fixes und Gespräche mit den Grätzeleltern und den Mitarbeiter_innen des Projektteams. Zusätzlich wurden Protokolle der Hausbesuche und diverser Besprechungen und Reflexionen für die Beantwortung der Fragestellungen herangezogen. Um den vertrauensbasierten Prozess der Hausbesuche nicht zu stören und keine zusätzlichen Barrieren bei den besuchten Menschen aufzubauen, aber auch um Ressourcen zu schonen, fand die Erhebung nicht bei und mit den Besuchten

selbst statt.

Folgende Methoden wurden für die Beantwortung der Fragestellungen angewendet:

- teilnehmende Beobachtung der Jours fixes der Grätzeleltern (vgl. Flick 2004, 206ff)
- Auswertung der Protokolle zu den Hausbesuchen und weiterer relevanter Dokumentationen
- 6 Einzelinterviews mit Grätzeleltern (Expert_innen-Interviews, vgl. Flick 2004, 139ff)
- 1 Reflexionsworkshop mit dem Projektteam (Gruppeninterview, vgl. Flick 2004, 170)
- 1 Einzelinterview mit Sonja Stepanek, GB* (Expert_innen-Interview, vgl. Flick 2004, 139ff)
- 1 Reflexionsworkshop, sowie 1 Rückkoppelungsworkshop im Jour fixe der Grätzeleltern (Gruppeninterview, vgl. Flick 2004, 170)

Die Beobachtungen, Interviews und Reflexionsworkshops wurden schriftlich dokumentiert, teilweise wurden auch Tondokumente angefertigt. Die Auswertung lehnte sich an ein inhaltsanalytisches Vorgehen an (Mayering 2002).

2.4. Aufbau des Berichts

Im Rahmen des vorliegenden Berichts werden die zentralen Erkenntnisse aus der Forschung schriftlich festgehalten. Nachdem das Projekt in der Einleitung und der Forschungszugang hier bereits kurz beschrieben wurden, werden die erreichten Zielgruppen und deren Themen im 3. Kapitel des Berichts behandelt. Neben dem Zugang zu den Zielgruppen und der Differenzierung der erreichten Gruppen, sowie den Themen, mit denen die Zielgruppen konfrontiert sind, werden auch die Barrieren beschrieben, die auf die Zielgruppen wirken. Im darauf folgenden Kapitel 4 wendet sich der Bericht den Grätzeleltern zu, deren Vorgehensweisen in ihrer semiprofessionellen Rolle, also den Hausbesuchen und weiteren Unterstützungsarbeiten, der Begleitung durch das Projektteam, den Empowermentprozessen in Bezug auf die Grätzeleltern selbst und den Schnittstellen zu anderen Einrichtungen, zu denen die Grätzeleltern weitervermittelt haben. Im 5. Kapitel werden die Erfolge, Grenzen und Perspektiven für das Projekt zusammengefasst und im 6. Kapitel wurde ein Resümee gezogen.

3. Erreichte Zielgruppen und deren Themen

3.1. Zugang zu den Zielgruppen

Die Nachfrage nach Hausbesuchen war in der gesamten Projektlaufzeit stark. Der Zugang zu den Zielgruppen wurde insbesondere über die Grätzeleltern selbst (und ihre sozialen Netze) hergestellt. Je nach Größe und Beschaffenheit der sozialen Netze und je nach Verbundenheit der Grätzeleltern zu diesen sozialen Netzen bzw. auch abhängig von der sozialen Kompetenz der Grätzeleltern gestaltete sich der Kontaktaufbau zu den Zielgruppen insbesondere zu Projektbeginn unterschiedlich.

Der Zugang zu den Zielgruppen wurde wesentlich über die semiprofessionelle Rolle der Grätzeleltern ermöglicht. Die Grätzeleltern sind als Ehrenamtliche nicht Vertreter_innen von Behörden oder Einrichtungen, sondern stehen zwischen den offiziellen/professionellen Stellen und den Menschen. Sie kommen als „NachbarInnen“ und nicht als „Profis“.

Der Zugang zu den besuchten Haushalten erfolgte im Pilotprojekt über:

- **Soziale Netze/Bekanntenkreise der Grätzeleltern:**

Für die meisten Grätzeleltern waren der persönliche Bekanntenkreis und die persönlichen sozialen Netze wichtige Ausgangspunkte, insbesondere am Beginn des Projekts, sich für Hausbesuche anzubieten.

- **Vereine im Umfeld der Grätzeleltern:**

Einige Grätzeleltern sind mit Vereinen verbunden, teilweise als Mitglieder, teilweise sogar in Vereinsfunktionen. Über (Kultur)Vereine, aber auch über religiöse Organisationen und Pfarren konnte das Grätzelelternprojekt mittels Flyern und Plakaten sowie persönlich vorgestellt werden und es konnten Hausbesuche angeboten werden.

- **Bekanntschaften rund ums Grätzel:**

Andere Grätzeleltern sind eng mit dem Grätzel verbunden und pflegen und suchen Bekanntschaften im eigenen Wohnumfeld. Durch ein großes Wissen über das Wohnumfeld und eine damit verbundene besondere soziale Kompetenz, konnten Menschen angesprochen und über das Projekt unterstützt werden (Kontaktaufnahme in der eigenen Nachbarschaft, beim Hund Spazieren führen, beim Einkaufen, beim Friseur,...).

- **Bekannte rund um Einrichtungen:**

Einige der Grätzeleltern sind mit Einrichtungen, insbesondere mit Caritas-Einrichtungen, verbunden und pflegen soziale Kontakte über diese Einrichtungen. Andere haben soziale Kontakte im Rahmen von Angeboten geknüpft, an denen sie selbst teilgenommen haben, z.B. Deutschkurse für Migrant_innen.

- **Mundpropaganda/„Schneeballsystem“:**

Im Laufe des Projekts wurden viele Grätzeleltern über ihre sozialen Netze hinaus bekannt. Insbesondere die besuchten Menschen empfahlen die Grätzeleltern in deren sozialen Netzen und Communities über Mundpropaganda weiter.

- **Anfragen an Caritas/GB*:**

Über die Öffentlichkeitsarbeit der Caritas und der GB* (Presseaussendungen, Websites, Bezirksmedien, Plakate, mehrsprachige Flyer, Vernetzung mit lokalen Organisationen z.B. bei den Regionalforen) wurden weitere Menschen angesprochen, die sich für einen Hausbesuch der Grätzeleltern interessierten und Anfragen an das Projektteam stellten.

(Quellen: RP2, TP, IP1, IP2, IP3, EP1)

3.2. Differenzierung der erreichten Zielgruppen

Ziel des Projekts „Grätzeleltern“ ist es, Menschen zu erreichen, die in Bezug auf ihre Wohnsituation Unterstützung brauchen aber kaum Zugang zu bestehenden Einrichtungen haben. Die Erfahrung der Arbeit der Gebietsbetreuung zeigt, dass Zielgruppen, die besonders auf Unterstützung angewiesen sind, von bestehenden Beratungsangeboten nur begrenzt erreicht werden. Über das Projekt „Grätzeleltern“ konnten einige dieser Menschen erreicht werden. Die Zielgruppen können in Bezug auf die von ihnen angesprochenen Themen und in Bezug auf die vorgefundenen Barrieren zu diversen Unterstützungsangeboten differenziert werden (s. Kapitel 3.3. Themen der Zielgruppen und 3.4. Barrieren in der Handlungsfähigkeit der Zielgruppen).

In Hinblick auf den jeweiligen Handlungs- und Unterstützungsbedarf kann folgende grobe Differenzierung der erreichten Gruppen vorgenommen werden, wobei die Praxis zeigt, dass diese Differenzierung nicht immer trennscharf gültig ist. Einerseits erreicht das Projekt

„Grätzeleltern“ Menschen mit relativ großem Selbsthilfepotenzial die aufgrund unterschiedlicher Ursachen wenig Zugang zu Einrichtungen haben aber vergleichsweise wenig Unterstützung brauchen um selbst tätig zu werden oder Beratungsangebote in Anspruch zu nehmen.

Auf der anderen Seite sind die Grätzeleltern auch auf Menschen gestoßen, deren Probleme schwieriger zu bearbeiten sind, und die häufig von Frustration betroffen sind, auch in Bezug auf die Unterstützung von Einrichtungen.

3.3. Zielgruppen mit größerem Selbsthilfepotenzial

Bei den meisten der 136 Fälle, die über insgesamt 278 Hausbesuche unterstützt wurden, konnte in 1-2 Hausbesuchen „Hilfe zur Selbsthilfe“ geleistet und Barrieren auf diese Weise überwunden werden. Bei dieser Zielgruppe konnte Selbsthilfe aktiviert werden bzw. ist eine Vermittlung zu Einrichtungen und Behörden relativ einfach möglich gewesen. Teilweise war in Bezug auf diese Zielgruppe auch Betreuung erforderlich, die zum Teil von den Grätzeleltern abgedeckt wurde (Erklärung von Formularen und Bescheiden, Behördenbegleitung etc.). Über die Unterstützung der Grätzeleltern konnten die Besuchten angeregt werden, sich für die Verbesserung ihrer Lebens- und Wohnsituation selbst einzusetzen. Die Grätzeleltern vermittelten Wissen über Ansprüche, Rechte und zuständige Stellen. Die Besuchten wurden an mögliche Ansprechstellen vermittelt, bei Bedarf wurden Energieberatungen organisiert. Durch den offenen „ganzheitlichen“ und reflexiven Zugang wurde ermöglicht, dass die Besuchten über ihre Situation reflektierten, verschiedene Lebensbereiche miteinander in Beziehung setzten und so Handlungsoptionen entwickeln konnten. Der Handlungsansatz der Grätzeleltern, „Hilfe zur Selbsthilfe“ anzuregen, zeigte bei dieser Zielgruppe Wirkung. Die Überprüfung der Nachhaltigkeit dieser Intervention wäre über eine weiterführende direkte Beforschung der Besuchten möglich.

Das Projekt Grätzeleltern hat damit eine Lücke zwischen Zielgruppen, die nicht bzw. kaum erreicht werden, und verschiedenen Einrichtungen geschlossen. Es unterstützte Menschen dabei, handlungsfähiger zu werden und ihre Wohn- und Lebenssituation aktiv zu gestalten.

3.4. Zielgruppen mit erhöhtem Betreuungsbedarf

Diese Zielgruppe ist häufig von Frustration bzw. Überforderung betroffen (s. dazu auch Kapitel 3.4. Barrieren in der Handlungsfähigkeit der Zielgruppen und Kapitel 5.2. Grenzen des Projekts). Die Betroffenen haben manchmal die Erfahrung gemacht, dass Einrichtungen

ihnen aus unterschiedlichen Gründen nicht helfen konnten (s. auch Kapitel 3.4. Barrieren in der Handlungsfähigkeit der Zielgruppen). Bei einem Großteil dieser Zielgruppen konnten die Grätzeleltern durch ein erhöhtes Engagement unterstützend wirksam sein, so dass sich deren Lebenssituationen verbesserten. Zusätzlich zu den mindestens drei Hausbesuchen wurden Kontakte zu Ansprechstellen hergestellt und Termine ausgemacht, Begleitungen zu Behörden bzw. Einrichtungen durchgeführt oder bei Antragstellungen unterstützt.

Bei Einzelfällen stießen die Grätzeleltern aber selbst bei erhöhtem Engagement auf Grenzen (s. Kapitel 5.2. Grenzen des Projekts).

3.5. Themen der Zielgruppen

Das Projekt war so konzipiert, dass für die Gespräche bei den Hausbesuchen ein themenoffener Zugang gewählt wurde – ausgehend vom breiten Spektrum des Wohnens und Zusammenlebens, um nicht Themen (aus einer Einrichtungslogik bzw. allein aus den Erfahrungen der Grätzeleltern heraus) zu stark vorzugeben. Mit diesem offenen Zugang war es möglich, die Themen zu identifizieren, bei denen die Besuchten tatsächlich Unterstützung brauchen.

Im Rahmen des Pilotprojekts wurden in den 136 besuchten Haushalten folgende Themen identifiziert, bei denen die Besuchten Unterstützung benötigten:

- Wohnrecht
- Wohnungswechsel/-suche
- Bauliche Mängel
- Strom/Heizung/Energiekosten
- Finanzielle Notlage
- Schimmel
- Arbeitsgenehmigung/-suche
- Krankheit/Gesundheitsversorgung
- Aufenthaltsstatus
- Nachbarschaft
- Müllvermeidung/Hygiene/Ungeziefer

Am häufigsten waren die Grätzeleltern mit wohnrechtlichen Themen konfrontiert, sowie mit den Themen Wohnungswechsel/-suche, bauliche Mängel, Strom/Heizung/Energiekosten, Finanzielle Notlage. Auch häufig nachgefragt wurde die Unterstützung bei den Themen Schimmel, Arbeitsgenehmigung/-suche, Krankheit/Gesundheitsversorgung, Aufenthaltsstatus. Weniger thematisiert wurden die Themen Nachbarschaft,

Müllvermeidung/Hygiene/Ungeziefer.

Im Expert_innen-Interview mit Sonja Stepanek (GB*) wurden die Themen aus der Perspektive der Tätigkeit der GB* noch differenziert:

Die Grätzeleltern stießen auf bauliche Mängel in Haus und Wohnung, z.B. unverlegte bzw. mangelhaft verlegte Kabel, undichte Fenster, sowie Schimmelpilz.

In Bezug auf das Thema „Wohnrecht“ ging es bei den Hausbesuchen insbesondere um befristete Mietverhältnisse, aber auch um überhöhte Mietzinse. Bei vielen Besuchten mangelt es an Wissen über Rechte und Pflichten von Mieter_innen.

Die Grätzeleltern waren häufig mit Wohnverhalten konfrontiert, das Auswirkungen auf Wohnungs- und Energiekosten hat, aber auch auf die Gesundheit der Besuchten, u.a. in Bezug auf die Regelung von komplexen Heizungssystemen, die Thermenwartung oder den Umgang mit Schimmelwohnungen.

Soziale Problemlagen waren häufig verknüpft mit geringem Einkommen, schwierigem Zugang zum Arbeitsmarkt, Familienproblemen, Multiproblemlagen und Überforderung, sowie Energiearmut.

Einige der Besuchten waren von unsicherem Aufenthaltsstatus betroffen, was Schwierigkeiten beim Zugang zum Arbeitsmarkt und Wohnungsmarkt, aber teilweise auch Hoffnungslosigkeit zur Folge hat.

Prekäre Wohnverhältnisse finden sich häufig in Häusern, die einen „erhöhten Betreuungsbedarf“ seitens der GB* erfordern (Einschalten von Baupolizei, Schlichtungsstelle, Rechtshilfefonds,...). Sanierungsbedarf zeigt sich dabei nicht nur in historischen Gründerzeitbauten, sondern zunehmend auch in Nachkriegsbauten, sowie in vermieteten Eigentumswohnungen.

Einige Themen, auf die die Grätzeleltern gestoßen sind, werfen weitere und teilweise neue Fragen auf:

- Wie soll mit Menschen mit unsicherem Aufenthaltsstatus in prekären Wohnverhältnissen umgegangen werden? Eine starke Thematisierung und Veröffentlichung könnte zu weiteren Schwierigkeiten für diese Menschen führen.
- Wie soll damit umgegangen werden, dass Menschen mit unsicherem Aufenthaltsstatus darauf angewiesen sind, eine (für sie leistbare) Wohnung nachweisen zu müssen, um ihren Aufenthalt sichern zu können und damit teilweise davon abhängig sind, in prekären Wohnverhältnissen zu leben?

- Wie soll mit Menschen mit befristeten Mietverträgen umgegangen werden, die häufig Angst davor haben, ihre Rechte als MieterInnen gegenüber der Hausverwaltung anzusprechen, da sie befürchten, den Mietvertrag nicht mehr verlängern zu können?

Das Projekt stellte Zugang zu aktuellen sozialen und gesellschaftspolitischen Themen her, v.a. in Bezug zum Thema „leistbares und soziales Wohnen“, sowie zu Themen die damit verbunden sind. Es stößt damit auf Herausforderungen, die aktuell an Bedeutung zunehmen. Allerdings müsste in der Folge die quantitative Bedeutung der oben genannten Themen überprüft werden.

Im Wesentlichen lassen sich aus Sicht der GB* drei große Themenkomplexe unterscheiden: 1) Verbesserung der Wohnung bzw. Suche nach einer neuen Wohnung, 2) hohe Kosten (Miete, Strom, Heizung, etc.) bzw. Schulden und finanzielle Problemlagen, 3) andere gemischte Themen (wie Familie, Arbeit, Ausbildung, Gesundheit, emotionale und seelische Probleme,...). Gerade der erste Themenbereich ist häufig sehr schwierig zu bearbeiten. Es besteht ein hoher Handlungsdruck (z.B. bei Schimmel und Gesundheitsgefährdung), aber meist keine schnelle Lösungsmöglichkeit.

Migrant_innen, auch EU-Bürger_innen, brauchen zudem häufig spezifische Unterstützung wie Nostrifizierung von Ausbildungen, Arbeits- und Wohnungssuche, sprachliche Unterstützung etc. EU-Bürger_innen haben im Vergleich zu anderen Zugewanderten viele Rechte, aber trotzdem sehr wenig Unterstützungsangebote.

(Quellen: RP1, RP2, TP, IP1, IP2, IP3, EP, FA)

3.6. Barrieren in der Handlungsfähigkeit der Zielgruppen

Im Rahmen der Hausbesuche konnten verschiedene Barrieren identifiziert werden, die soziale Teilhabe für benachteiligte Gruppen erschweren und die mit Unterstützung der Grätzeleltern in vielen Fällen überwunden werden konnten.

Das Projekt zeigt, dass die Barrieren einerseits durch die individuellen und sozialen Fähigkeiten der Betroffenen überwunden werden können, andererseits zum Teil aber auch strukturell bedingt sind und damit auch nur begrenzt durch individuelles Handeln verändert werden können.

Die erreichten Zielgruppen zeigten sich u.a. mit folgenden Barrieren konfrontiert:

- **Mangelndes Wissen über Ansprüche und Rechte, sowie über Einrichtungen,**

deren Angebote und Zuständigkeiten:

Manche Einrichtungen, aber auch Ansprüche und Rechte waren vielen der besuchten Menschen nicht bekannt.

- **Falsches Wissen über Ansprüche und Rechte sowie über Einrichtungen, deren Angebote und Zuständigkeiten:**

Teilweise handelt es sich auch um ein in sozialen Netzwerken reproduziertes Falschwissen. Die Grätzeleltern sind darüber hinaus auf Menschen gestoßen, die von Erwartungen ausgehen, die sich aus den Erfahrungen aus ihrem Herkunftsland ergeben, und die oft nicht wissen, welche Ansprüche und Rechte sie in Österreich haben.

- **Hochschwelligkeit von Einrichtungen:**

Manche Menschen sind mit der Hochschwelligkeit von Einrichtungen überfordert und lassen sich davon abschrecken. Sie sind z.B. nicht gewohnt, mit Internet umzugehen, haben einen eingeschränkten Zugang zu neuen Medien oder einen eingeschränkten Zugang zu Wissen über Einrichtungen. Call Center werden als hochschwellig erlebt. Viele Menschen sind mit komplizierten Formularen überfordert. Einrichtungen dürften aber auch aufgrund begrenzter Betreuungskapazitäten den Zugang von Hilfesuchenden beschränken, sie abweisen bzw. sich nicht zuständig erklären (s. dazu auch Kapitel 5.2. Grenzen des Projekts).

- **„Amtsdeutsch“:**

Die Sprache („Amtsdeutsch“), die bei vielen Einrichtungen verwendet wird (und häufig einen rechtlichen bzw. behördlichen Hintergrund hat), stellt für zahlreiche Menschen eine Hürde dar. Einerseits ist diese Sprache teilweise sehr schlecht verständlich, andererseits sind manche Menschen auch überfordert, sich entsprechend auszudrücken bzw. fühlen sich aufgrund der hochschwelligen Sprache gehemmt sich auszudrücken.

- **Sprachliche Barrieren aufgrund einer anderen Muttersprache:**

Für einige der Besuchten, die eine andere Muttersprache als Deutsch haben, ist es schwierig sich in Einrichtungen zu verständigen. Selbst wenn die Deutschkenntnisse gut sind, sind diese Menschen benachteiligt, sich so auszudrücken, dass ihre Interessen auch verstanden werden.

- **Unsicheres Verhalten gegenüber Einrichtungen:**

Manche der Besuchten sind es nicht gewohnt, mit Einrichtungen und Behörden zu

kommunizieren. Das kann dazu führen, dass sie sehr unsicher oder auch unklar bzw. unbestimmt gegenüber Einrichtungen auftreten. Dabei ist es möglich, dass die Anliegen nicht entsprechend formuliert werden bzw. nicht an die richtigen Stellen herangetragen werden. Ein unsicheres Auftreten bewirkt, dass sich manche Menschen nicht stark genug mit ihren Interessen vertreten können.

- **Ängste vor Behörden und Einrichtungen, aufgrund von bisherigen negativen Erfahrungen:**

Durch negative Erfahrungen und bisherige Misserfolge bei Kontakten mit Einrichtungen und Behörden können Ängste, Unsicherheiten und Frustration entstehen. Manche Betroffenen haben die Erfahrung gemacht, dass die bisherigen Kontakte zu Einrichtungen keine Verbesserung ihrer Lebenssituation brachten.

Andere Menschen erwarten keine Unterstützung, weil sie aus ihrem Herkunftsland das so gewohnt sind. Migrant_innen und Asylwerber_innen haben häufig Angst vor Einrichtungen, weil sie mit österreichischen Behörden aufgrund des österreichischen Fremdenrechts bereits negative Erfahrungen gemacht haben.

- **Mangelndes Wissen über Wohnverhalten:**

Einigen der besuchten Menschen mangelt es an Wissen zu Wohnverhalten und der Ermöglichung gesunder Wohnverhältnisse (z.B. Heizen und Lüften, Energiesparen, Zusammenleben in der Hausgemeinschaft). Das kann auch in Verbindung mit Gepflogenheiten aus anderen Herkunftsländern zusammenhängen.

- **Fehlendes Bewusstsein über eigene Problemlagen:**

Manche der besuchten Menschen sind sich ihrer eigenen Bedarfs- und Problemlagen nicht bewusst bzw. verknüpfen die einzelnen Problemlagen nicht. Das fehlende Bewusstsein hat zur Folge, dass auch kein Veränderungsbedarf erkannt werden kann.

- **Mangelnde Handlungsmöglichkeiten aufgrund von beschränkenden Handlungsmustern:**

Die Grätzelkulturen sind bei manchen Besuchten auf erlernte Handlungsmuster gestoßen, die die Betroffenen daran hindern, Handlungsalternativen zu entwickeln. Diese Menschen fühlen sich dabei überfordert bzw. sehen keine Handlungsmöglichkeiten, sich selbst zu helfen und erleben dabei Hilflosigkeit und Perspektivenlosigkeit.

- **Akute Krisensituation / Psychische Belastung:**

Einige Menschen waren von akuten Krisen betroffen bzw. psychisch stark belastet oder krank. In solchen Krisensituationen sind Menschen häufig überfordert sich selbst zu helfen.

- **Perspektivenlosigkeit von Menschen aufgrund von gesellschaftlicher Exklusion:**

Manche der besuchten Menschen sind mit einer Vielzahl von Problemlagen, die sich häufig gegenseitig bedingen, konfrontiert und überfordert (geringe Bildung, geringer Zugang zu Einkommen, schlechte Wohnverhältnisse, familiäre Konflikte,...). U.a. aufgrund von rechtlichen Rahmenbedingungen (z.B. in Bezug auf den Aufenthaltsstatus) oder aber auch aufgrund von anderen Beeinträchtigungen (mangelnde Bildung, gesellschaftlicher Status, gesundheitliche Einschränkungen etc.) sind Menschen aus wichtigen gesellschaftlichen Bereichen ausgeschlossen, beginnend mit der Exklusion vom Arbeitsmarkt.

Diese Exklusionsprozesse haben Auswirkungen auf andere Lebensbereiche, wie das Wohnen, den Konsum, die gesellschaftliche und soziale Anerkennung und das soziale Netz und sind damit Auslöser von Perspektivenlosigkeit und Frustration, die sich wiederum in weiteren Problemen ausdrücken können (familiäre Probleme, Sucht, etc.)

(Quellen: RP1, RP2, TP, IP1, IP2, IP3)

4. Tätigkeit der Grätzeleltern

4.1. Semiprofessionelle Rolle

Die Grätzeleltern kamen zu den von ihnen besuchten Haushalten als „Nachbar_innen“ und nicht als „Profis“. Sie ermöglichten Zugang zu Menschen, weil sie keiner Behörde oder Einrichtung direkt zugehörig sind und selbst aus den sozialen Netzwerken und der Nachbarschaft kommen. Sie wissen über die Eigenheiten der sozialen Netzwerke und wie sie Menschen in ihrem Umfeld und in ihren Communities adäquat erreichen können. So war es möglich, Brücken herzustellen und vielfältige Barrieren zu überwinden. Um diese Stärken des semiprofessionellen Zugang zu ermöglichen und zu erhalten, muss darauf geachtet werden, dass die Grätzeleltern nicht „im Auftrag“ einer Einrichtung agieren, also die Multiplikator_innen nicht von Einrichtungen „instrumentalisiert“ werden. Die Haltung der Grätzeleltern war eine offene, forschende, interessierte, den Themen und Bedürfnissen der von ihnen besuchten Menschen zugewandte.

Durch diesen ganzheitlichen Zugang und den regelmäßigen Reflexionsprozessen, die durch das Projektteam organisiert und angeleitet wurden, nahmen sie aber auch eine professionelle Haltung, im Sinne einer wissensbasierten und reflektierten Haltung ein. Die persönliche Erfahrung der einzelnen Grätzeleltern konnte so in die Hausbesuche eingebracht werden - die Grätzeleltern wurden sogar angeregt, ihr eigenes, mitunter auch sehr persönliches Wissen bei den Hausbesuchen stark einzubringen. Im Rahmen des Projekts wurden diese Wissensbestände durch Schulungen, Vorträge in den Jours fixes und Exkursionen zu Einrichtungen ständig erweitert (vgl. auch Kapitel 4.3. Begleitung). Der ehrenamtliche Zugang bringt es allerdings mit sich, dass auch darauf geachtet werden muss, dass die ehrenamtliche Arbeit seitens der Multiplikator_innen sich in Grenzen hält und die Grätzeleltern sich nicht überfordern bzw. überfordert werden.

(Quellen: RP2, RP3, IP1, IP2, IP3, EP1)

4.2. Hausbesuche und weitere Unterstützungsarbeiten

Die Vorgehensweisen der Grätzeleltern bzw. der jeweiligen Tandems hat sich teilweise stark unterschieden. Das unterschiedliche Vorgehen der Grätzeleltern in den teilweise wechselnden Tandems, die divers zusammengesetzt waren, ermöglichte, dass mit den unterschiedlichen Zielgruppen auch adäquat und situationsangepasst umgegangen werden konnte. Nach der Kontaktaufnahme und Terminvereinbarung wurden meist ein bis zwei,

fallweise auch mehrere Hausbesuche durchgeführt. Manchmal wurden darüber hinaus auch Begleitungen z.B. zu Behörden durchgeführt.

Das Handeln der Grätzeleltern beinhaltete je nach Situation und besuchten Haushalten Unterschiedliches:

- Gespräche um aktuelle Bedarfs- und Problemlagen herauszufinden
- Gespräche um die Eigeninitiative und Selbsthilfe zu fördern
- Vermittlung von Wissen rund um Wohnverhalten und Zusammenleben
- Vermittlung von Wissen zu Ansprüchen, Rechten und Ansprechstellen
- Erklärung von Formularen und Bescheiden
- Unterstützung beim Ausfüllen von Formularen und Schreiben von Briefen und Emails
- (stellvertretende) Kontaktierung von Behörden, Hausverwaltungen oder Einrichtungen z.B. zur Terminvereinbarung oder Klärung von Sachverhalten
- fallweise Begleitung zu Einrichtungen und Behörden

Ein Gesprächsleitfaden unterstützte die Grätzeleltern in der Gesprächsführung und war gleichzeitig die Grundlage für die Dokumentation der Hausbesuche und darüber hinausgehende Unterstützungsarbeiten.

(Quellen: RP1, RP2, RP3, TP, IP1, IP2, IP3, EP1)

4.3. Begleitung der Grätzeleltern

Die Grätzeleltern wurden im Herbst 2012 in 5 interaktiven Workshops geschult zu Themen wie Nutzer_innen-Verhalten (u.a. Abfallvermeidung und -entsorgung, Heizen und Lüften, Schimmelvermeidung, Energiesparen, soziale Fragen (Umgang mit Nachbarschaftskonflikten, finanzielle Notlagen, aufenthaltsrechtliche Fragen), technische und bauliche Maßnahmen (insbesondere in der Wohnung), rechtliche Rahmenbedingungen (insbesondere Mietrecht), Ansprechstellen und Förderungen, Wissen über das Grätzel, Rollenverständnis und Gesprächsführung. Durch die Schulungen am Beginn des Projekts wurde die Grundlage für das Wissen der Grätzeleltern gelegt, das sie in die Hausbesuche einbrachten.

Die individuelle Begleitung der Grätzeleltern erfolgte durch Einzelgespräche (mit der Teamleitung, bzw. Mitarbeiter_innen des Projektteams der Caritas und der GB*) sowie durch Fallbesprechungen im Rahmen von wöchentlich abgehaltenen Sprechstunden. Dabei erfolgte auch eine inhaltliche Beratung zu unterschiedlichen Themenbereichen (Wohnen, Wohnrecht, Wohnungsmarkt, Soziales, Migration,...).

Neben der individuellen Begleitung der Ehrenamtlichen hatte der gemeinsame Jour fixe große Bedeutung für die Unterstützung der Grätzeleltern. Der Austausch in der Gruppe im Rahmen der Jours fixes (Intervision) spielte eine wichtige Rolle für die Entwicklung des Projekts und für die Entwicklung der eigenen Rollen. Die Jours fixes boten Gelegenheit zu Reflexion und Erfahrungsaustausch, sowie zudem die Möglichkeit, in Reaktion auf verschiedene Anforderungen, weitere inhaltliche Inputs und Nachschulungen mit den Grätzeleltern zu machen.

Die Rolle der Grätzeleltern konnte allerdings nicht nur durch Schulung vermittelt werden, sondern wurde maßgeblich in der eigenen Erfahrung entwickelt (Hausbesuche sowie gemeinsame und individuelle Reflexion).

(Quellen: RP1, RP2, RP3, TP, IP2, IP3, EP1)

4.4. Empowermentprozesse bei den Multiplikator_innen

Die Grätzeleltern profitierten im Rahmen der ehrenamtlichen Tätigkeit davon, Zugang zu Wissen, Ansprüchen und Kontakten zu Ansprechstellen zu erhalten. Sie wurden dadurch nicht nur in ihren Rollen als Multiplikator_innen, sondern auch in eigenen Betroffenheiten und Lebenssituationen handlungsfähiger. Die Grätzeleltern wurden dabei gefördert, selbsttätig Wissen zu recherchieren. Darüber hinaus wurde das Projekt partizipativ entwickelt. So wurden soziale Kompetenzen wie z.B. das Führen von Gesprächen gemeinsam mit den Grätzeleltern und aufbauend auf ihrer Expertise entwickelt. Insbesondere die regelmäßigen Jours fixes förderten zudem die Bildung eines erweiterten sozialen Netzes unter den Multiplikator_innen. Es entstanden private Beziehungen und die Grätzeleltern unterstützten sich – innerhalb und außerhalb des Projekts – gegenseitig.

Die starke Einbeziehung der Fähigkeiten und Erfahrungen der Grätzeleltern war für die Projektentwicklung von entscheidender Bedeutung. So konnte nicht nur der Zugang zu den Zielgruppen spezifischer entwickelt werden, sondern es entstand eine starke Identifikation der Grätzeleltern mit dem Projekt und eine Gruppenbildung, die für die Projektentwicklung und auch für die laufende Reflexion von großer Bedeutung war. Empowermentprozesse wurden vor allem möglich, weil das Wissen und die Kompetenzen der Multiplikator_innen wertgeschätzt wurden.

(Quellen: RP1, RP2, RP3, TP, IP1, IP2, IP3, EP1)

4.5. Schnittstellen zu anderen Einrichtungen

Bei einem Großteil der Hausbesuche haben die Grätzeleltern die besuchten Menschen an weitere Einrichtungen und Ansprechstellen weitervermittelt. Viele der Fälle wurden direkt an die Projektpartnerin, die **Gebietsbetreuung Stadterneuerung für den 6.,14. und 15. Bezirk** vermittelt oder an professionelle Energieberatungen der „umweltberatung wien“ und der ARGE Energieberatung Wien (die über das „Pilotprojekt gegen Energiearmut“ und den Klima- und Energiefonds der Forschungsförderungsgesellschaft auch mitfinanziert wurden).

Weitere Stellen, an die vermittelt wurde, waren – gereiht nach der Häufigkeit der Vermittlung:

- Hausverwaltungen,
- Wiener Wohnen,
- MA 40 - Sozialamt,
- Verein "Im Ausland",
- Handwerker_innen,
- Wohnservice Wien,
- MA 50 - Wohnbauförderung und Schlichtungsstelle für wohnrechtliche Angelegenheiten,
- Wohndrehscheibe,
- VERBUND-Stromhilfefonds der Caritas,
- Sozialmärkte,
- Schuldnerberatung der Stadt Wien,
- WAFF,
- MA37 - Baupolizei, AMS, Wien Energie,
- MA35 - Einwanderung, Staatsbürgerschaft, Standesamt,
- MA 55 - Bürgerdienst,
- PVA,
- MA11 - Amt für Jugend und Familie, BFI,
- Weiterbildungsinstitut „Plativio“,
- Bezirksgericht,
- FAWOS,
- Vertretungsnetz,
- Ute Bock,
- MigrantInnenzentrum,
- P7 – Wiener Service für Wohnungslose,
- MA 15 – Gesundheitsdienst der Stadt Wien,
- Asyl - Rechtsberatung,
- GIS,
- MA17 – Integration und Diversität,
- Fonds Soziales Wien,
- Arbeiterkammer Wien,
- „carla“
- Mieterschutz-Organisationen

Aber auch informelle soziale Netze wurden genutzt und die besuchten Menschen wurden bei

Bedarf an verschiedene private (Sozial- und Kultur-)Vereine vermittelt. Die Grätzeleltern bzw. die besuchten Menschen machten dabei unterschiedlichste Erfahrungen. Oft verlief die Vermittlung an Stellen erfolgreich und reibungslos, manchmal aber mussten diverse Schwierigkeiten überwunden werden (s. auch Kapitel 3.4. Barrieren in der Handlungsfähigkeit der Zielgruppen und 4.2 Hausbesuche und weitere Unterstützungsarbeiten). In einigen Fällen wurde der Kontakt zu Einrichtungen direkt von den Grätzeleltern stellvertretend für die besuchten Menschen hergestellt. In manchen Fällen haben die Grätzeleltern die Betroffenen auch zu den Einrichtungen bzw. Behörden begleitet. Die Grätzeleltern stellten dabei Brücken zwischen den Menschen und den Organisationen dar. Während des Pilotprojekts wurden durch die Schulungen, sowie durch Vorträge in den Jours fixes und Exkursionen zu Einrichtungen, für die Grätzeleltern Zugänge zu verschiedenen Ansprechstellen geschaffen. Dabei konnte zum einen das Wissen über Ansprechstellen, Zuständigkeiten und Angebote erweitert werden zum anderen konnten auch persönliche Ansprechpartner_innen kennengelernt werden. Die Schulungsunterlagen, die laufend erweitert wurden, dienten im Verlauf des Projekts als wichtige Orientierung. Lokale Kontakte zu den jeweiligen Sachbearbeiter_innen bzw. Betreuer_innen wurden von den Grätzeleltern bei Bedarf und im jeweiligen Anlassfall selbstständig hergestellt.

(Quellen: RP1, RP2, RP3, TP, EP1, FA)

5. Erfolge, Grenzen und Perspektiven des Projekts

5.1. Projekterfolge

Das Ziel des Projekts, die Lebenssituationen von Menschen zu verbessern, die durch klassische Angebote schwer erreicht werden, konnte für 136 Haushalte zumindest ansatzweise, meist auch sehr weitgehend, erreicht werden:

- **Erreichung von Menschen, die üblicherweise schwer erreicht werden:**
Erreicht wurden Menschen, die aus unterschiedlichen Gründen mangelnde oder falsche Informationen über Handlungsmöglichkeiten, Ansprüche und Ansprechstellen hatten, die Angst vor Einrichtungen und Behörden hatten, die sprachliche Schwächen hatten, die Schwierigkeiten hatten an (hochschwellige) Einrichtungen so heranzutreten, dass ihre Anliegen entsprechend behandelt wurden, die wenig Bewusstsein über ihre Bedarfs- und Problemlagen hatten oder die mit ihren Problemlagen überfordert waren.
- **Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten:**
Das Pilotprojekt „Grätzeleltern“ ermöglichte die Ermächtigung und Kompetenzentwicklung und damit auch die Erweiterung von Handlungsmöglichkeiten für die besuchten Menschen.
- **Überwindung von Barrieren:**
Mit dem Pilotprojekt „Grätzeleltern“ wurde auch die Überwindung von Barrieren ermöglicht, auf die Menschen gestoßen sind, die Unterstützung brauchen. Diese Barrieren wurden seitens der Grätzeleltern einerseits so überwunden, dass die besuchten Menschen unterstützt wurden, diese Barrieren selbst zu überwinden (Weitergabe von Wissen und Zugang zu Einrichtungen, sowie Förderung von Selbsthilfekräften). Andererseits haben die Grätzeleltern einzelne Barrieren gemeinsam mit den Besuchten (z.B. durch Behördenbegleitungen) überwunden.
- **Vermittlung zu Einrichtungen aufgrund der semiprofessionellen Rolle:**
Die Grätzeleltern haben Brücken zwischen Menschen und dem Verwaltungs- bzw. Sozialsystem geschlagen. Sie befinden sich mit ihrer semiprofessionellen Rolle zwischen den Menschen und den Logiken von verschiedenen Einrichtungen und

Behörden¹³².

Sie haben Zugang zu den Menschen, weil sie keiner Behörde oder Einrichtung direkt zugehörig sind und selbst aus den sozialen Netzwerken und der Nachbarschaft kommen. Andererseits verfügen sie aufgrund der Schulungen und der professionellen Begleitung durch das Projektteam über Wissen und Kontakte zu verschiedenen Einrichtungen und Ansprechstellen.

Einige Barrieren verweisen aber auch auf größere strukturelle Hintergründe, die seitens der Grätzeleltern nur begrenzt überwunden werden können.

5.2. Grenzen des Projekts

Die Grätzeleltern sind auch auf Barrieren gestoßen, die strukturelle Ursachen haben und seitens der besuchten Menschen nur sehr begrenzt ausgeglichen werden können.

Insbesondere zeigen sich dabei folgende strukturelle Herausforderungen:

- **Eingeschränkter Zugang zum Wohnungsmarkt:**

Die Grätzeleltern sind vermehrt auf Menschen gestoßen, die von prekären Wohnverhältnissen, befristeten Mietverträgen sowie überhöhten Wohnkosten betroffen sind. Gleichzeitig sind diese Menschen häufig mit dem privaten Wohnungsmarkt überfordert und nur eingeschränkt dazu in der Lage selbst eine andere, ihren Bedürfnissen entsprechendere Wohnung zu finden bzw. fehlt ihnen – aufgrund von unterschiedlichen Rahmenbedingungen und Benachteiligungen – schlichtweg der Zugang für sie zu leistbarem und qualitativem Wohnraum. Es stellt sich dabei die Frage, wie für diese Zielgruppen leistbarer Wohnraum geschaffen werden kann und wie diese Zielgruppen spezielle Unterstützung bei der Wohnungssuche – auch im Sinne der Prävention von Wohnungslosigkeit – erhalten könnten.

- **Eingeschränkter Zugang zu Arbeit, Einkommen und sozialer Absicherung:**

Die Grätzeleltern waren mit Menschen konfrontiert, die aus strukturellen Gründen kaum oder keinen Zugang zu Arbeit, Einkommen bzw. sozialer Absicherung haben –

¹³² Streng genommen müsste hier zwischen Behörden und NGOs differenziert werden, die als private Organisationen nicht direkt dem staatlichen Zugriff ausgesetzt sind. Aber auch Einrichtungen von privaten Trägern sind den staatlichen Strukturierungen indirekt ausgesetzt, weil sie von der öffentlichen Finanzierung meist abhängig sind. So wirken auf Behörden und Einrichtungen mehr oder weniger stark staatlich-kontrollierende Kräfte, aber auch ökonomische Logiken

einerseits aufgrund von mangelndem Zugang zu Bildung, andererseits aufgrund rechtlicher oder gesellschaftlicher Beschränkungen (z.B. unsicherer Aufenthalt, kein Zugang zum Arbeitsmarkt, Schwierigkeit der Nostrifizierung und Anerkennung von Ausbildungen, etc.). Diese Menschen sind häufig von vielen Folgeproblemen betroffen (mangelnder Zugang zu leistbarem und menschenwürdigem Wohnen, Gewährleistung von Gesundheit, etc.).

Sie erhalten häufig wenig oder gar keine Unterstützung, würden diese aber besonders benötigen.

- **Traumata, psychische Erkrankungen und akute Krisensituationen:**

Bei psychischen Erkrankungen, Traumata u.a. aufgrund von Erfahrungen bei und nach der Flucht/Migration oder akuten Krisensituationen braucht es professionelle Unterstützung.

Teilweise konnte hier an entsprechende Einrichtungen weitervermittelt werden. Für manche Betroffenen sind diese Einrichtungen aber nur beschränkt zugänglich oder sie verfügen über zu wenige Kapazitäten (z.B. für Asylwerber_innen). Manchmal fehlte die Selbsteinsicht der Betroffenen, sich in eine entsprechende professionelle Hilfe und Betreuung zu begeben.

- **Hochschwelligkeit von Behörden und Einrichtungen:**

Einige der besuchten Menschen haben die Erfahrung gemacht, dass Einrichtungen sie in ihren Anliegen nicht unterstützen können. Abläufe dauern manchmal lange und/oder professionelle Einrichtungen können die vorhandenen Problemlagen nicht lösen. Dies ist zum Teil auf strukturelle Rahmenbedingungen zurückzuführen (Wohnungsbestand und Wohnungsmarkt, Zugang zu Arbeitsmarkt und Kapital,...). Zum Teil gibt es für manche Problemlagen auch (noch) keine entsprechenden Einrichtungen und Angebote. Gerade die Menschen, die am prekärsten leben, haben oft keine Ansprechstelle. Die Hochschwelligkeit von Einrichtungen dürfte mit einer zunehmenden Effizienzlogik von Einrichtungen, mit Abgrenzung in Bezug auf Zuständigkeit, mit Abgrenzung von schwer bearbeitbaren Problemen, etc. in Zusammenhang stehen. Diese Hochschwelligkeit hat zur Folge, dass Menschen, die besonders Unterstützung benötigen, zu wenig oder gar keine Unterstützung erhalten (Effekte des „creaming the poor“, Buhr 2005). Es stellt sich dabei die Frage, wie dieses Phänomen genauer untersucht und thematisiert werden kann.

(Quellen: RP1, RP2, TP, IP1, IP2, IP3, EP1)

5.3. Perspektiven für GB* und Caritas

Für die GB* eröffnet sich über das Pilotprojekt „Grätzeleltern“ der Zugang zu Zielgruppen, die besonders Unterstützung rund ums Wohnen im Stadterneuerungsgebiet benötigen. Angesichts aktueller gesellschaftlicher Entwicklungen und der Situation, dass Menschen in einer wachsenden Stadt von steigenden Mieten, aber teilweise auch von prekären Wohnverhältnissen verstärkt betroffen sein werden, ist davon auszugehen, dass diese Zielgruppen in den Stadterneuerungsgebieten noch zunehmen werden.

Das Projekt zeigt, dass diese Zielgruppen teilweise erhöhten Betreuungsaufwand seitens der GB* erfordern. Viele der vorhandenen Themen und Problemlagen müssen professionell bearbeitet werden – wie der Umgang mit Eigentümer_innen und Hausverwaltungen, rechtlichen Fragen, etc.

Ähnliche Herausforderungen stellen sich auch für soziale Einrichtungen in Bezug auf soziale Fragestellungen.

Für die Caritas ist das Projekt „Grätzeleltern“ mit seinem innovativen Ansatz ein bedeutender Beitrag zur Entwicklung des neu geschaffenen Bereichs „Gemeinwesenarbeit/Stadtteilarbeit“, insbesondere, weil es sich im Schnittstellenbereich zwischen Sozialem und Wohnen befindet und damit auf eine zukunftsweisende Entwicklung für den Bereich hindeutet. Die noch stärkere Einbindung von anderen Angeboten der Caritas, insbesondere in Bezug auf die Weitervermittlung bei den Hausbesuchen und auch bei den Schulungen der Grätzeleltern, könnte eine interessante Perspektive für eine Fortführung des Projekts sein. Darüber hinaus könnte das Projekt einen Beitrag zur innovativen Weiterentwicklung von Ehrenamtsarbeit bzw. Freiwilligenengagement in der Caritas leisten.

Die intersektorale Zusammenarbeit zwischen Einrichtungen aus dem Wohn-, Gesundheits- und Sozialbereich ist wertvoll und notwendig, um in komplexen Problemlagen adäquat unterstützen und Lösungen finden zu können. Die Zusammenarbeit zwischen GB* und Caritas besitzt in diesem Sinne Potenzial – auch für eine zukünftige Weiterentwicklung des Projektansatzes.

6. Resümee – Herausforderungen und Potenziale

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass über das Pilotprojekt „Grätzeleltern“ und über die Potenziale dieser Multiplikator_innen, Zugang zu Zielgruppen hergestellt werden konnte, die normalerweise schwer erreicht werden, und Menschen unterstützt werden konnten, ihre Wohn- und Lebenssituation zu verbessern. Die Semiprofessionalität der Grätzeleltern verschaffte über eine möglichst themenoffene Haltung und Gesprächsführung Zugang zu den Lebenswelten der Besuchten und konnte Barrieren überwinden, von denen die Zielgruppen betroffen sind. So konnten Zielgruppen erreicht bzw. unterstützt werden, die üblicherweise nicht erreicht werden bzw. die besonders Unterstützung benötigen.

Eine professionelle Schulung und Begleitung der Grätzeleltern seitens des Projektteams ermöglichte es, die semiprofessionelle Rolle zu finden und mit dieser Rolle umgehen zu können. Diese befindet sich (gewollt) andauernd im Spannungsfeld zwischen professioneller Rolle und der Rolle als Nachbar_in und Mitmensch. Die Eröffnung und Gestaltung von niederschweligen Reflexionsräumen insbesondere im Jour fixe war dabei entscheidend.

Die laufende Reflexion bezog sich auf den breiten Themenzugang der Grätzeleltern, der semiprofessionellen Haltung und dem Zugang zu Lebenswelten, sowie auf das Spannungsfeld zwischen „Hilfe zur Selbsthilfe“ und Betreuung.

Das möglichst themenoffene Vorgehen im Rahmen der Hausbesuche ermöglichte den lebensweltnahen Zugang zu den Zielgruppen, und sollte beibehalten werden, auch wenn dies große Anforderungen an die Grätzeleltern in ihrer semiprofessionellen Rolle stellt.

Bei einer Fortführung des Projekts ergeben sich folgende Herausforderungen, die für die Weiterentwicklung des Projekts berücksichtigt werden sollten:

- Weiterhin kontinuierliche Reflexion in Bezug auf den Zeitaufwand und die Art der ehrenamtlichen Tätigkeit (wie weit soll die Betreuungsarbeit gehen), um Überforderung der Grätzeleltern entgegen zu wirken und das Prinzip der „Hilfe zur Selbsthilfe“ zu erhalten.
- Weiterentwicklung der Dokumentation und Protokollierung aufgrund der bisherigen Erfahrungen.
- Weiterhin kontinuierliche Reflexion der Rolle und Erfahrungsaustausch in der Gruppe der Grätzeleltern.
- Weiterer Ausbau der strategischen Vernetzung zu relevanten Einrichtungen und Behörden.

Das Pilotprojekt verweist außerdem auf folgende Potenziale, die weiterverfolgt werden könnten:

- Lernen der Multiplikator_innen in der Gruppe
- Öffnung der Communities und gleichzeitig Entgegenwirkung einer Kulturalisierung (durch Fremd- und Selbstzuschreibung)
- Stärkung sozialer Netze der besuchten Zielgruppen
- Solidarisierung von Menschen bei der Verbesserung ihrer Lebenssituation

Die Grätzeleltern konnten eine Lücke füllen zwischen Menschen, die schwer erreicht werden, und professionellen Einrichtungen, sie ersetzen aber professionelle Einrichtungen nicht. Vielmehr wurde im Rahmen des Projekts deutlich, dass einige Probleme strukturelle Ursachen haben und weder durch die Eigeninitiative und Selbsthilfe der Betroffenen, noch durch die Unterstützung der Grätzeleltern gelöst werden können. Diese Problemlagen beziehen sich besonders auf den Zugang zu leistbarem Wohnraum, sowie den Zugang zu Arbeit, Einkommen bzw. sozialer Absicherung. Im Rahmen des Projekts konnten auch Effekte des „creaming the poor“ festgestellt werden, also die hochschwellige spezialisierte Gestaltung von Einrichtungen und Behörden, die dazu führt, dass besonders die, die auf Unterstützung angewiesen sind, exkludiert werden. Es ist zu empfehlen, diese Themen in einem breiteren Maße auf Wien-Ebene zu untersuchen und zu thematisieren.

7. Quellenverzeichnis

Literatur

Buhr, P. (2005): Ausgrenzung, Entgrenzung, Aktivierung: Armut und Armutspolitik in Deutschland. In: Anhorn, Roland / Bettinger, Frank (Hrsg.): Sozialer Ausschluss und Soziale Arbeit. Positionsbestimmungen einer kritischen Theorie und Praxis Sozialer Arbeit. Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften. S. 185-202.

Flick, U. (2004): Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung (2. Auflage). Reinbeck: Rowohlt.

Kirsch-Soriano da Silva, K. (2013): Grätzeleltern. Ein Nachbarschaftsprojekt im 6. und 15. Wiener Gemeindebezirk. In: soziales_kapital wissenschaftliches journal österreichischer fachhochschul-studiengänge soziale arbeit Nr. 9 (2013) / Rubrik "Werkstatt" / Standortredaktion Wien. Online im Internet:
<http://www.soziales-kapital.at/index.php/sozialeskapital/article/viewFile/261/420.pdf>

Kirsch-Soriano da Silva, K. (2013): Grätzeleltern. Herausforderungen und Potenziale eines Wiener Nachbarschaftsprojekts. In: Magazin erwachsenenbildung.at. Das Fachmedium für Forschung, Praxis und Diskurs. Ausgabe 19, 2013. Wien. Online im Internet: <http://www.erwachsenenbildung.at/magazin/13-19/meb13-19.pdf>. Druck-Version: Books on Demand GmbH: Norderstedt.

Mayering, P.: Einführung in die Qualitative Sozialforschung. Weinheim und Basel, 2002 (5. Auflage)

Quellen

RP1 Protokoll zur Reflexion der Grätzeleltern, Jour Fixe am 06.11.2012

RP2 Protokoll zur Reflexion der Grätzeleltern, Jour Fixe am 22.01.2013

IP1 Protokoll zu 3 Expert_innen-Interviews Grätzeleltern, 21.12.12

IP2 Protokoll zu 2 Expert_innen-Interview mit Grätzeleltern, 25.2.13

IP3 Protokoll zu 1 Expert_innen-Interview mit Grätzeleltern, 15.4.13

RP3 Protokoll zur Reflexion der Grätzeleltern, Jour Fixe am 12.02.2013

TP Kurzprotokoll zu Reflexions-Workshop, Grätzel-Eltern-Team, 20.2.13

EP1 Protokoll zu Expertinnen-Interview mit Sonja Stepanek, 8.4.2013

FA Fallauswertung der Hausbesuche durch Stadtteilarbeit, Caritas Wien